This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

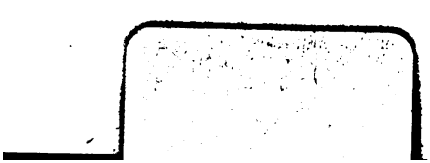
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07029546 8



Dr. Martin Luther's

vermischte

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche und zweitem Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

II. Tischreden.

Erster Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1854.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Sieben und fünfzigster Band.

Vierte Abtheilung.

Vermischte deutsche Schriften.

Fünfter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1854.

Druck von Junge und Sohn in Erlangen.

Vorrede.

Unter den Tischreden Luthers begreift man die Gespräche, welche er mit seinen Hausgenossen und Kostgängern, deren immer einige bei ihm waren, über Tisch oder sonst im Umgang und auf Reisen geführt haben soll und die von ihnen aufgeschrieben wurden. Die bekanntesten dieser Tischgenossen waren:

1) M. Anton Lauterbach [1]), nachmaliger Superintendent zu Pirna († 1569.)

2) M. Veit Dietrich [2]), Luthers Famulus und nachmaliger Pfarrherr zu St. Sebald in Nürnberg († 1549. alt 43 J.)

3) M. Hieronymus Besold [3]), als

---

1) Ueber sein Leben s. K. Gottl. Dietmann: die gesammte der ungeänderten Augsb. Conf. zugethane Priesterschaft in d. Churfürstenthum Sachsen. Bd. 1. p. 1019. Dresd. u. Lpz. 1752. 8. und Joh. Christ. Erdmann: Supplemente und Berichtigungen zur Biographie der Wittenbergischen Diakonen v. Anf. des 16. J. h. an bis auf gegenwärtige Zeit. Wittenb. 1808. 4.

2) Vgl. Gg. Theod. Strobel: Nachr. v. d. Leb. u. d. Schr. Veit Dietrichs. Nürnb. 1772. 8.

3) S. C. Christ. Hirsch u. A. Würfel: Lebensbeschreibungen aller Herren Geistlichen, welche in

Superintendent zu Nürnberg an der Peſt geſtorben, alt 42 Jahre.

4) M. Johann Schlainhauffen (Schlag in Haufen), unterſchrieb mit die Schmalkaldiſchen Artikel und ward Paſtor in Köthen.

5) M. Johann Matheſius [4]), von 1540 an um Luther, ſtarb als Paſtor in Joachimsthal 1565.

6) M. Georg Rörer (Rorarius [5]), zuletzt erſter Bibliothekar zu Jena, ſtarb 1557, alt 66 Jahre.

7) M. Johann Stols (auch Stolz [6]), nachmaliger Hofprediger zu Weimar.

8) Jacob Weber, ſpäter Pfarrer zu Ordorf.

9) Dr. Hieronymus Weller [7]), zuletzt erſter Profeſſor der Theologie zu Freiberg, ſt. 1572., alt 73 J.

10) M. Caſpar Heydenreich [8]), zuletzt Superintendent in Torgau, ſt. 1586., alt 70 J.

---

d. R.St. Nürnberg ſeit der Reform. Lutheri gedient. Nürnb. 1756—59. 4.

4) Sein Leben hat Joh. Balthaſ. Matheſius, Pfr. z. Brackwitz, beſchrieben und 1705 in Dresden heraus gegeben. Vgl. auch Zedlers Univ.Lex. Bd. 19.

5) S. die unter 1. angeführte Schrift Erdmanns, u. Schotts Geſch. d. deutſchen Bibelüberſetzung Luthers. Lpz. 1835. 8. S. 93.

6) Nachricht v. ihm geben Jo. Seb. Müller in annalib. Sax. p. 124 u. 127. u. d. Verf. der auserleſ. theol. Bibl. V. 1052.

7) S. Chriſt. Gotthold Wiliſch: Kirchenhiſtorie St. Freiberg ꝛc. Lpz. 1737. 4. I. 237—245.

8) S. die unter 1. angeführte Schrift Dietmanns IV. 738.

11) M. Placo (Plato), von welchem Näheres nicht bekannt ist.

12) Ferdinand a Maugis aus Oesterreich, von welchem gleichfalls Näheres nicht bekannt ist.

13) Dr. Joachim Mörlin [9]), Diakonus zu Wittenberg, zuletzt Bischof in Samland, st. 1571., alt 56 J.

14) M. Johann Sachse aus Holstein, von welchem Luther in seinem Briefe vom 10. Jul. 1541. an den Kurf. Joh. Friedrich sagt, daß er seit etlichen Jahren sein Kostgänger sei, an die 17. Jahre in Wittenberg studire und, obwohl seit 10 Jahren Magister und ausgezeichnet im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen, dennoch bei Verleihung erledigter Lectionsstellen bei der Universität immer aus Neid zurückgesetzt worden sei, weßhalb er (L.) bäte, der Kurfürst wolle diesem die erledigte Lection des M. Fach übertragen (S. Bd. 55. S. 325 uns. Ausg.)

15) Johannes Aurifaber [10]), von 1551—1562 Hofprediger in Weimar, von 1566 an Pastor an der Predigerkirche und Senior des evangelischen Ministeriums zu Erfurt, wo er am 18. Nov. 1575 im 56. Jahre starb. Er war nur in den J. 1545 und 1546 um Luthern.

16) Wolfgang Severus (Schiefer),

---

9) S. Adami Vitae Theologor. u. Erdmann: Biographie sämmtlicher Pastoren und Prediger an der Stadt- u. Pfarrkirche zu Wittenberg S. 12 u. dessen Supplemente ꝛc. S. 65—70.

10) S. Just. Chph. Motschmann: Erfordia literata, 2. Sammlung, Erf. 1730. 8. p. 211—224. u. Bindseils Einl. p. XXI.

Präceptor der Söhne des Röm. Königs Ferdinand. S. Tischreden Bd. 1. p. 337. §. 454.

17) Dr. Hennicke, ein Böhme, Stud. theol. S. Tischreden Bd. 2. §. 774.

Von diesen Männern haben die meisten, was sie Merkwürdiges aus Luthers Munde vernommen, für sich, ohne Luthers Wissen und Willen, aufgezeichnet, nicht, um es durch den Druck zu veröffentlichen, sondern lediglich, um ihre Erinnerung daran stets lebendig zu erhalten. Diese Aufzeichnungen sammelte später Joh. Aurifaber, brachte sie unter gewisse Rubriken, fügte hinzu, was er selbst in den Jahren 1545 und 1546 im Umgange mit Luthern aus dessen Munde Merkwürdiges vernommen und gab das Ganze 1566 zu Eisleben in Fol. heraus. Den meisten Stoff dazu scheinen ihm Ant. Lauterbachs, Joh. Stolsens und Jacob Webers Aufzeichnungen geliefert zu haben, da er deren geschriebene Collectanea colloquiorum besonders hervorhebt, wiewohl er auch der von ihm benutzten Handschriften eines Veit Dietrich, H. Besold, J. Schlainhauffens und J. Mathesius gedenkt.

Wie wenig eine solche Veröffentlichung dem Sinne Luthers entsprechend war, läßt sich schon aus seinem öfter ausgesprochenen Wunsche erkennen, daß alle seine Bücher zu Grunde gehen oder 9 Klaftern tief unter der Erde begraben sein möchten. Aber er hatte überdieß noch ausdrücklich gebeten [1]), „man möchte doch ja nicht

1) In der Vorrede zu den ohne sein Wissen, jedoch mit nachträglicher Einwilligung, gedruckten Concio-

weder bei seinem Leben, noch wenn er todt sei, etwas herausgeben von seinen Gedanken, so man entweder bei seinem Leben mit List entwendet und gestohlen oder welches, wenn er todt sei, schon vorher jemanden mitgetheilt worden sei." Und nun wurde sogar, was er in vertrautem Kreise an seinem Tische gesprochen, wie es der Augenblick, die Umstände, die Gemüthsstimmung eingegeben, der Oeffentlichkeit preisgegeben! Es versteht sich daher von selbst, daß aus diesen Aeußerungen Luthers sich weder für noch gegen seine Person oder Lehre etwas Entscheidendes beweisen läßt, zumal da nicht ermittelt werden kann, was davon etwa von subjectiver schiefer Auffassung, oder von fehlerhaften Abschriften herrührt. Am wenigsten aber kann ihnen da eine Beweiskraft eingeräumt werden, wo sie mit den von Luther selbst zum Druck beförderten Schriften im Widerspruche stehen. Auch sind sie bis auf Walch niemals in die Gesammtausgaben der Werke Dr. Luthers aufgenommen worden, obgleich noch nach ihrem ersten Erscheinen die einzelnen Theile der Wittenberger und Jenaer Sammlung öfters wiedergedruckt worden sind.

So sehr indeß die Veröffentlichung dieser Tischreden von den Einen beklagt, so begierig wurde sie dagegen von den Andern aufgenommen. Dieß beweisen die schnell nach einander erschienenen Auflagen, deren in den ersten 15 Jahren nach Aurifabers erster Ausgabe nicht weniger als 12 die Presse verließen. Man hat aber unter denselben und den spätern Drucken zweierlei Re-

---

nulae quaedam D. M. Lutheri amico cuidam praescriptae. Viteb. 1537. 8.

dactionen zu unterscheiden: die Aurifaber'sche, und die Stangwald'sche. Die Selneccerische Ausgabe, welche bisher als eine dritte selbstständige Redaction betrachtet wurde, verdient, wie weiter unten gezeigt wird, diesen Namen nicht.

1) Die Aurifaber'sche erste, nach welcher die unsrige eingerichtet ist, erschien unter folgendem Titel:

(Roth) **Tischreden** ‖ (schwarz) Oder ‖ COLLOQVIA DOCT. ‖ (roth) Mart. Luthers, So er in vielen ‖ Jaren, gegen gelarten Leuten, auch frembden Ge- ‖ (schwarz) sten, vnd seinen Tischgesellen gefüret, Nach ‖ den Heubtstücken vnserer Christli- ‖ chen Lere, zusammen ‖ getragen. (Darunter roth) Johan. 6. Cap. ‖ (schwarz) Samlet die vbrigen Brocken, Auff das nichts vmbkome. ‖ (Roth) Gedruckt zu Eisleben, bey ‖ (schwarz) Vrban Gaubisch. ‖ (roth) 1566. Auf der Rückseite des Titelblattes befindet sich das gräfl. Mansfeld'sche Wappen in Holzdruck; hierauf folgt Aurifabers Vorrede, 9 Bll. u. $^3/_4$ S., sodann das Verzeichniß der 82. (80.) Hauptstücke auf 2 Seiten; das Werk selbst auf $625^1/_2$ Blättern und zuletzt folgen $16^1/_2$ Blätter „Register und Summarischer Inhalt", nach dem Alphabet. Am Schlusse sind 4 Correcturen angezeigt.

Diese Ausg. wurde sogleich im folgenden J. 1567 zu Frankfurt a/M. zwei Mal nachgedruckt, nämlich in einem Folioband und in 2 Octavbänden. Bei jenem befindet sich auf dem Titel ein Holzschnitt, welcher Luthern mit 6 Andern am Tische sitzend, und vier Kinder vor demselben stehend darstellt, welche alle die Hände faltend das Tischgebet verrichten. Bei diesem steht auf dem Titel der Zusatz: Anfencklichs von M. An-

thonio Lauterbach zusammengetragen, Hernacher in gewisse Locos Communes verfasset, vnnd auß viel anderer Gelehrter Leuth Collectaneis gemehret. Durch Herrn Joh. Aurifaber. Darunter Luthers Bild.

Die zweite von Aurifaber selbst besorgte Ausgabe erschien gleichfalls zu Frkf. a/M., bei Simon Hüter 1568 in Fol., mit einer von Erfurt aus am 1. Juli datirten Vorrede, in welcher Aurifaber sich über die Veränderungen und Zusätze in den Nachdrücken beklagt und davor warnt, indem diese Zusätze nichts Neues enthielten, er dagegen noch so viel Tischreden Luthers besitze, daß er fast noch einen Band davon liefern könne.

Im J. 1569 erschienen abermals zwei Ausgaben in Fol., die eine zu Frkf., mit einem Anhang und einer an den Rath der Stadt Rauschenbusch gerichteten Zuschrift Joh. Fincks v. 24. März 1568, nebst Prophecеyungen Luthers, zusammengetragen von M. Georg Walther; die andere zu Eisleben bei Urban Gaubisch, welche 1577 neu aufgelegt wurde.

2) Anders als die Aurifaber'sche eingerichtet ist die Stangwald'sche Redaction. Andreas Stangwald, Candidat der Theologie aus Preußen, brachte nämlich die Aurifaber'sche Ausgabe der Tischreden Luthers in eine neue, ganz andere Ordnung, sonderte die fremden Materien aus, bildete davon einen besondern Anhang, berichtigte die Nachlässigkeiten und Irrthümer des Aurifaber'schen Druckes, und gab sodann das Werk bei Thomas Rebarts Erben zu Frankfurt a/M. 1571 in Fol. unter dem Titel heraus:

COLLOQVIA ‖ Oder ‖ (roth) Tischreden Doc= | tor Mart. Luthers, So er in vielen ‖

(schwarz) Jaren, gegen Gelärten Leuten, auch frembden Gesten, vnd ‖ seinen Tischgesellen geführet, Nach den Häuptstücken vnserer ‖ Christlichen Lehre, zusammengetragen. Vnd jetzt ‖ (roth) Auffs neuwe in ein richtige Ordnung gebracht, Vnd nach ‖ (schwarz) den geschriebenen Tischreden Doct. Mart. Luth. ‖ Corrigieret. ‖ Johan. am 6. ‖ Samlet die vbrigen Brocken, Auff das nichts vmbkomme. ‖ Darunter ein Holzschnitt, welcher Luthern mit 6 Genossen an einem gedeckten Tische sitzend und davor 4 Knaben stehend, sämmtlich das Tischgebet verrichtend, darstellt. Unter dem Holzschnitt: (roth) Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Tho- ‖ (schwarz) mas Rebarts Seligen Erben, Anno ‖ M. D. LXXI. Fol. 2 bis 9a (ohne Blattziffern) steht Aurifabers Vorrede, mit der Unterschrift: „Anno 1569." — Fol. 10. Das „Register der Kapitel, wie die auf einander folgen." Dieß Register umfaßt dieselben 43 Kapitel, in derselben Aufeinanderfolge und mit denselben 9 Hauptrubriken (Scriptura, verbum Dei. Deus. Creatura. Homo & Hominis cum Deo κοινωνία. Ecclesia. Oeconomia. Schola. Politia. Consummatio, seu novissima mundi dies), wie sie in der Selneccerischen ersten Ausgabe v. 1577 und in der Stangwald'schen neuen Ausgabe von 1591 stehen, nur mit dem Unterschiede, daß erst bei letzterer die kleinen Zusätze und Abänderungen gemacht worden sind, welche Bindseil S. XL & XLI seiner Einleitung angezeigt hat. Fol. 11 enthält ein „Kurtzes Register der fürnembsten Materien, nach ordnung deß ‖ Alphabets, dadurch der einfeltige Leser in folgendes großes Register gewei- ‖ set wirt, da er ferner, was er begeret,

in ſeiner richtiger ordnung ‖ beiſammen findet. ‖ Auch dieſes Regiſter, ſo wie der auf Fol. 12 enthaltene „Index biblicus“ ſtimmt genau mit dem Selneccer'ſchen überein. Fol. 13 iſt leer. Hierauf beginnt das Werk ſelbſt, welches 442 foliirte Blätter umfaßt, auf deren erſtem unter dem Titel Luthers Bild in Holz geſchnitten zu ſehen iſt. Der Anhang von 27 nicht foliirten Blättern hat einen beſondern Titel, auf welchem der nämliche Holzſchnitt vorkommt, wie der des Haupttitels, nämlich die das Tiſchgebet verrichtende Geſellſchaft. Der Titel aber lautet: APPENDIX. ‖ Oder ‖ Anhang der frembden Materien, ſo ‖ hin vnd wider vnter den Tiſchreden mit ingeſprenget gewe= ‖ ſen, vnnd doch zun Tiſchreden eygentlich nicht gehören, ‖ Zum theil auch Doc. Mart. Luthers gantz ‖ vnd gar nicht ſindt. ‖ Nach ordnung der Capittel in Tiſchreden. (folgt der Holzſchnitt. Darunter:) Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Tho= ‖ mas Rebarts Seligen Erben, Anno ‖ M. D. LXXI. ‖ Dieſe Worte ſtehen wiederholt auf der letzten Seite, mit großer und fetter Schrift gedruckt, die Jahrszahl aber (1571) mit arabiſchen Ziffern *). Der Name des Herausgebers iſt zwar bei dieſer Ausgabe nirgends genannt, es kann aber gar kein Zweifel darüber obwalten, daß es Stangwald war, der ſie beſorgt hat, wenn man deſſen Vorrede zu ſeiner neuen Ausgabe von 1591, an deren Schluß er ſich nennt, nachlieſt. Denn hier ſagt er: „Dieweil aber der erſte Abdruck der Tiſchreden Lutheri, ſo Anno 66 zu Eißleben

*) Ein Exemplar dieſer Ausgabe befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Bamberg (Qg VI).

ergangen, nicht allein an der Ordnung vielfältig mangelhaft gewesen, sondern auch in demselben viel fremde Materien, so entweder Dr. Luthers ganz und gar nicht, oder je dem Titel dieses Werks nicht gemäs, zum Theil auch unrichtig und ungegründet, hin und wieder mit eingemengt gewesen; das ganze Werk auch durch Unfleiß der Buchdrucker und Anderer in den Nachdrucken an vielen Orten verfälscht und vorrückt worden: als habe ich aus Liebe des theuren werthen Schatzes der Schriften Lutheri, und auf wohlgemeinte Bitte und Begehren gutherziger Leute, zu allgemeinem Nutz das ganze Werk Anno 71 gar in eine neue richtige Ordnung bracht, die materias peregrinas von den Tischreden abgesondert und in Appendice peculiari angeheftet, wie dann dasselbe Exemplar Anno 71 zu Frankfurt am Mayn durch Thomas Rebarts seligen Erben gedruckt und nachmals zu Leipzig etlich Mal nachgedruckt worden," (womit die Selneccer'schen Ausgaben v. 1577, 1580 und 1581 gemeint sind.)

Im J. 1591 besorgte Stangwald, wie schon erwähnt wurde, eine neue, verbesserte Auflage, wobei er nicht nur die geschriebenen Tischreden Luthers, deren er viele besaß *), verglith, sondern auch die handschriftlichen Anmerkungen benutzte, welche M. Joach. Mörlin, der einige Jahre Luthers Zuhörer war und auch als Diaconus zu Wittenberg viel mit Luthern umgieng, eigenhändig seinem gedruckten Exemplar der Tischreden beigeschrieben hatte und außerdem noch aus Mathe-

*) Er versprach deßhalb sogar einen zweiten Band von Tischreden, der aber nie erschien.

sius und anderer Zuhörer Luthers Schriften hinzufügte, was ihm zur Erläuterung dienlich schien. Diese Ausgabe erschien zu Jena bei Tobias Steinmann in Folio und wurde eben daselbst 1603 neu aufgelegt. Diese letztere Ausgabe haben Förstemann und Bindseil benutzt, während wir daneben die v. 1591 u. 1571. verglichen.

Eine andere Auflage kam 1621 bei Barthol. Voigt zu Leipzig in Folio heraus, auf deren Schlußblatte (vermuthlich nur aus Versehen) dieselben Worte stehen, womit die Jenaische schließt: „Gedruckt zu Jena durch Tob. Steinmann, im J. 1603." Eine weitere Ausgabe von 1669 Frkf. in Fol. zeigt Georgisch in seinem Bücher-Lexicon an.

Im J. 1700 erschien abermals eine Folio-Ausgabe zu Leipzig bei Andr. Zeidler, und 1723 (nach Georgisch 1722) eine dergl. zu Dresden und Leipzig bei Jo. Chph. Zimmermann und Joh. Nic. Gerlach (229 Bog.), beide Abdrücke der Stangwald'schen Redaction.

3) Die Selneccer'sche Ausgabe. Nicolaus Selneccer*) aus Hersbruck bei Nürnberg, zuletzt Professor und Superintendent zu Leipzig, (geb. 1530 gest. 1592), gab gleichfalls Luthers Tischreden zu Leipzig 1577 in Folio heraus. Diese erste Ausgabe hat folgenden Titel:

COLLOQVIA ‖ Oder Christliche Nützliche ‖ (roth) Tischreden ‖ Doctoris Martini Lutheri, so er in vielen Jaren, gegen Gelehrten Leuten, ‖ (schwarz) vnd frembden Gesten, vnd seinen Tisch-

*) Ueber sein Leben vgl. Gg. Henr. Götz: dissertationes de Nic. Selneccero; Jo. Andr. Gleich: annales ecclesiast. I. 89. und Zedlers Univ. Lex. d. Art. Selneccer.

genossen, nach den Heuptstücken vnse= ‖ rer Christlichen Lehre, gehalten: Erstlich durch Herrn M. Johannem Aurifabrum seligen, ‖ fleißig zusammengetragen, vnd in Druck gegeben: Jetzt auffs newe in ein richtige ‖ Ordnung gebracht, vnd also verfertiget, das sie allen Christen sehr nötig, ‖ nützlich, vnd tröstlich, sonderlich zu diesen elenden letzten ‖ zeiten, zu lesen sind. ‖ (roth) Sampt einer newen Vorrede, vnd kurtzen Beschreibung des Lebens vnd ‖ wandels Herrn Doctoris Lutheri, auch sehr nützlichem Register am Ende dieses Buchs ange= ‖ (schwarz) henget, aller Bücher vnd Capitel der Göttlichen, heiligen Schrifft, wo, vnd wenn ‖ dieselbigen der Herr Doctor Lutherus außgelegt, vnd erkleret habe, ‖ vnd in welchen Tomis solche außlegung zu ‖ finden sey. ‖.

Quae semel edocuit diuina mente Lutherus, ‖
Haec retinet verae grex pietatis amans. ‖
(roth:) Nicolaus Selneccerus. D. ‖

(schwarz:) Johan. 6. ‖ Samlet die vbrigen Brocken, auff das nichts vmbkomme. ‖ (roth) Leipzig, ‖ (schwarz) M. D. LXXVII. ‖ 1. 2. 3. 6.

Dedicirt ist die Ausgabe „dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Ludwigen, Pfaltzgraffen bey Reyn, des H. Römischen Reichs Ertz Truchsses vnd Churfürsten, Hertzogen in Bayern, ꝛc.“ Auf der achten Seite dieser Dedication, die zugleich Vorrede, ohne Blattziffern und datirt ist „Leipzig mense Februario 1577.,“ steht die Unterschrift: „Nicolaus Selneccerus D. ‖ Pfarherr zu Leipzig.“ Hierauf folgt Aurifabers Vorrede, datirt „Anno 1569“, von welcher jedoch in dem Münchener Exemplar nur 4 Blätter vorhanden sind, zwischen welchen 6 Blätter fehlen. Die folgenden 26 1/2

gleichfalls nicht foliirten Blätter enthalten die „Historica oratio Nicolai Selnecceri. Vom Leben vnd Wandel des Ehrwirdigen Herrn, vnd thewren Mans Gottes D. Mart. Luth., mit Inbegriff der auf den letzten 8 Seiten stehenden „Summa: was Lutherus gelehret vnd ausgerichtet habe, aus seinen Schriften gezogen." Daran reiht sich ein Blatt „Register der Capitel, wie die auff einander folgen." Es sind deren dieselben 43, welche in der Stangwaldischen ersten Ausgabe von 1571. stehen und auch dieselben Hauptüberschriften haben: „Scriptura, verbum Dei. Deus. Creatura. Homo, & Hominis cum Deo κοινωνία. Ecclesia. Oeconomia. Schola. Politia. Consummatio, seu novissima mundi dies." Hierauf drei Seiten, zu 2 Columnen, „Kurtzes Register der fürnembsten Materien, nach ordnung des Alphabets", denen sich auf zwei Seiten ein „Index biblicus" anschließt. Nun erst beginnt das aus 505 foliirten Blättern bestehende Werk selbst, auf dessen erster Blattseite unter dem Titel Luthers Bild in gutem Holzschnitt zu sehen ist. Auf Blatt 505 b. beginnt der „Appendix. Oder Anhang etlicher Materien, so D. D. Lutherus erkleret" ꝛc., welcher, außer Blatt 505 b., 23 nicht foliirte Blätter füllt. Nach diesem folgen 5 Blätter „Register der deutschen auslegung D. Lutheri, vber die Bücher der Bibel, Gerichtet auff die Wittenbergischen, Jenischen vnd Eißlebischen Tomos", mit einem besondern Vorwort Selneccers, „Datum Leipzig. Anno 1577." Auf dem letzten Blatte endlich steht: „Gedruckt zu Leipzig, durch ‖ Jacob Berwalds Erben. ‖ Darunter ein Holzschnitt, einen Bären im Walde

derungen deſſelben in der zweiten Stangwald'ſchen Ausgabe von 1591. in den Noten anzeigen.

Uebereinſtimmendes Inhalts-Verzeichniß

der Stangwald'ſchen erſten Ausgabe (St. a.) von 1571 und der Selneccer'ſchen von 1577, mit Angabe der Abweichungen in Stangwalds zweiter Ausgabe von 1591. (St. b.)

(Wo bei einer Ziffer ein * ſteht, iſt immer die Rückſeite des Blattes gemeint.)

Kap.	Regiſter der Kapitel wie die auf einander folgen [1]).	St. a. 1571. Bl.	S. 1577. Bl.	St. b. 1591. Bl.
	Scriptura, verbum Dei.			
1.	V. d. Wort Gottes in d. heil. Schrift od. Biblia, d. i. in den Büchern des alten und neuen Teſtaments. Item v. d. H. Theologia	1	1	1
2.	V. Tropis, Allegorien, geiſtlichen u. andern Deutungen u. Verbolmetſchungen der H. Schrift	28*	33	34*
3.	V. d. heil. Catechismo . . .	30	34	37
	Deus [2]).			
4.	V. Gotte und der H. Dreifaltigkeit	31*	36	39
5.	V. d. Herren Jeſu Chriſto [3]) .	34*	40	43
6.	V. d. H. Geiſt [4])	58*	67	78*
	Creatura.			
7.	V. d Schöpfung [5]) und andern Gotteswerken und Creaturen .	60*	69	76
8.	V. guten und böſen Engeln ingemein	75	85	95
9.	V. d. Teufel u. ſeinen Werken	76	86	96

1) St. b. Synopsis et methodus totius operis colloquiorum Lutheri. Ordnung der Kapitel in Tiſchreden. 2) St. b. † Creator etc. 3) St. b. † u. v. d. Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts durch Chriſtum. 4) St. b. † u. v. d. Heiligung. 5) St. b. † Item, v. d. ewigen Vorſehung.

Kap.		St. a. 1571. Bl.	S. 1577. Bl.	St. b. 1591. Bl.
	Homo & Hominis cum Deo κοινωνία.			
10.	V. d. Menſchen, v. deſſelben Fall, v. [1]) d. Sünde, v. freien Willen u. v. Beſſerung [2]) des Menſchen zu Gott	97	111	124
11.	V. Geſetz u. Evangelio. Item vom Dekalogo oder [3]) 10 Geboten Gottes, u. v. derſelben Tugenden und Laſtern	113	129	141*
2.	V. wahrer Buße, Glauben, Vergebung der Sünden [4]) u. Rechtfertigung des Menſchen für Gott, item v. d. ewigen Vorſehung u. Erwählung	133*	154	165*
13.	V. Sacramenten ingemein, item v. Opfern, item v. d. heil. Taufe	150	170	185*
14.	V. d. Beicht u. Abſolution, item v. d. Schlüſſeln der Kirchen .	156	178	193*
15.	V. Sacrament des Altars . .	160	183	198
16.	V. Chriſten u. e. chriſtl. Leben u. Beruf, item v. guten Werken und rechtem Gottesdienſt . .	166	190	206*
17.	V. Gebet	173*	199	214*
18.	V. Beſtändigkeit im Bekenntniß der Lehre, u. v. den heil. Märterern	178*	205	222
19.	Vom Kreuz, Anfechtung, Verfolgung ꝛc. ꝛc. und hergegen Unterricht, Rath [5]), Troſt u. Gedult [6]) in demſelben	179*	206	224
20.	V. d. Welt u. ihrer Art, item vom Aergerniß [7])	204*	234	253
	Ecclesia [8]).			
21.	V. d. heil. chriſtl. Kirchen . .	213	244	265
22.	V. heil. Predigamt u. deſſelben-			

1) St. b. „und“ ſt. von. 2) St. b. „Bekehrung“ ſt. von Beſſerung. 3) St. b. † von den. 4) St. b. „Vergebung der Sünden“ fehlt. 5) St. b. † und. 6) St. b. „und Gedult“ fehlt. 7) Bei St. b. iſt dieß Cap. zum folgenden Abſchnitt gezogen. 8) St. b. Mundus, & in mundo Ecclesia, ex hominibus collecta etc.

Kap.		St. a. 1571. Bl.	S. 1577. Bl.	St. b. 1591. Bl.
	Dienern, Predigern u. Lehrern und v. derselben Beruf, Ordination ꝛc.	217*	249	270
23.	V. d. Kirchen Jurisdiction, Excommunication [1]) u. Banne. .	285*	269	294
24.	V. Ceremonien, Adiaphoris u. Mitteldingen, item v. Traditionibus oder Menschensatzungen .	238	272	297
25.	Von geistlichen oder Kirchengütern	240	275	300
26.	V. den heil. Patriarchen, Propheten und andern fürnehmen Personen im [2]) Alten Testament	242*	277	303
27.	V. den Aposteln und Jüngern Christi und andern fürnehmen Personen im Neuen Testament	246*	282	307*
28.	Von Concilien, Reichstagen u. andern Conuenten [3]) oder Versammlungen in Religionssachen	248*	284	310
29.	V. Legenden der H. [4]) in der alten Kirchen u. v. derselben Allegorien [5]) oder christl. Deutungen [6])	256*	293	323
30.	V. den heil. Vätern in d. alten Kirchen u. derselben Schriften .	257*	294	324*
31.	V. den Schultheologen u. ihren Schriften	261*	299	329
32.	V. Sophisterei u. Lügen, item v. Ketzern, Schwärmern, Rotten, Secten, Heuchlern u. falschen Brüdern	262*	300	330*
33.	V. Antichrist ingemein. Item v. d. röm. Antichrist, dem Papst [7]), u. seinem verfluchten u. vom Teufel gestiftem [8]) Reich, dem Papstthum, u. desselben Gliedmassen, Cardinäln, Bischoffen, Pfaffen, Mönchen u. Nonnen. Item v. papistischen Scribenten			

1) St. b. „Jurisdiction, Excommunication". 2) St. b. „in dem". 3) S. u. St. b. „Conuenten. 4) St. b. „Heiligen". 5) St. b. „Allegoria". 6) St. b. „Deutung". 7) St. b. † „zu Rom". 8) St. b. „gestiften".

Kap.		St. a. 1571. Bl.	S. 1577. Bl.	St. b. 1591. Bl.
	u. Widersachern D. [1]) M. [2]) Item von Abgötterei, Gottslästerung [3]), falscher Lehr, Bäberei, Tyrannei, Ehrlosem [4]), Geistlosem [5]) sodomitischem Leben [6]) und andern Greueln des verfluchten Papstthums, u. von Offenbarung des Antichrists [7])	285*	325	357*
84.	V. d. Jüden, ihrer Religion, Gotteslästerung und Bäberei .	338*	385	425
85.	V. d. Constantinopolitanischem Antichrist, dem Türken und seiner Religion u. Mahomedischen Gotteslästerung und Tyrannei. Item von den Tatteren . . .	344	392	432
	[8]) Oeconomia.			
86.	Vom heiligem Ehestande u. oeconomia [9]) oder Haushaltung . .	349*	398	338*
	Schola.			
87.	Von Universitäten und andern Schulen, Studien, guten Künsten, Sprachen, Büchern, Gelehrten [10])	374	426	469
	Politia.			
88.	V. dem weltlichem Regiment u. Oberkeit, Kaiser, König [11]), Fürsten u. Herren ꝛc. Item von weltlicher Policei u. äußerlicher Disciplin u. Ordnung. Item von Kaiserthumen, Königreichen Fürstenthumen, Grafschaften, Landen u. Städten. Item v. allerlei Nationen u. Völkern .	387	411	487
89.	Vom Hofleben. Item v. Hofräthen, Edelleuten und Juristen	413	471	521

1) S. „Doct." 2) St. b. „Martini." 3) St. b. „Gottslästerungen." 4) St. b. „Ehelosen." 5) St. b. „Geistlosem" fehlt. 6) St. b. † „der Geistlichen." 7) St. b. „u. v. Offenbarung des Antichrists" fehlt. 8) St. b. † Conjugium. 9) St. b. „Oeconomia". 10) St. b. † „Studenten" ꝛc. 11) St. b. Königen.

Kap.		St. a. 1571. Bl.	S. 1577. Bl.	St. b. 1591. Bl.
40.	Vom weltlichen Frieden und Kriege. Item v. der Gegen- und Nothwehr. Item v. fürtrefflichen Kriegsleuten und Helden. Item von Landsknechten	421*	480	521*
	Consummatio, seu novissima mundi dies [1]).			
41.	Von Mirakeln, Wunderzeichen, Ungewittern und andern Vorboten des jüngsten Tages u. Ende [2]) der Welt	427	488	539
42.	Von Krankheiten und derselben Ursachen. Item vom zeitlichen Tode	429	490	541
43.	V. d. jüngsten Tage, Auferstehung der Todten, ewigem Leben der Auserwählten, und der Gottlosen ewigem [3]) Verdammnuß u. Hölle . . . . . Ende [4]).	436	497	549*

4) Die Walchische Ausgabe. Bis auf Walch (Prof. d. Theol. zu Jena, † 1775) waren, wie schon bemerkt wurde, Luthers Tischreden in keine Sammlung seiner Werke aufgenommen worden. Er that dieß zuerst im 22. Theile der von ihm besorgten Gesammtausgabe der luther. Schriften (Halle 1740—53. 24 Th. 4.). Seiner Ausg. liegt die Aurifaber'sche Redaction nach dem Abdruck von 1568 zu Grunde. Die größern lateinischen Stellen hat er deutsch gegeben, die kleinern aber gelassen, die Fehler der ersten Aurifaber'schen Ausgabe verbessert, die einzelnen Stücke der Abschnitte zuerst mit Ziffern versehen und den Text in sprachlicher Hinsicht modernisirt.

1) St. b. „dies" fehlt. 2) St. b. „Endes." 3) St. b. „ewigen." 4) St. b. „Ende" fehlt; dagegen rechts in der Ecke der Custos: „Errata."

5) Die neue Stuttgart-Leipziger Ausgabe erschien 1836 unter dem Titel: D. Mart. Luthers sinnreiche Tischreden. Nach den Hauptstücken christl. Lehre verfaßt. Neue, wohlfeile Ausg. Stuttg. u. Leipz. Verlag von Scheible, Rieger u. Sattler. 2 Bde, zusammen $87^1/_2$ Bog. gr. 8. Im Allgemeinen ist sie, ihrer Einrichtung nach, ein Wiederabdruck der Walchischen Ausgabe; doch sagt die Vorrede: „Wir haben uns wohl gehütet, die Gedanken Luthers und seine eigenthümliche Art, dieselben in der Sprache auszudrücken, auf eine entstellende oder verletzende Weise anzutasten. Nur was zur Beförderung des allgemeinen Verständnisses für unsere jetzige Zeit zu ändern nothwendig war, ist an der äußern Form der Sprache geändert worden. In unserer Zeit nicht mehr geläufige, unbekannt gewordene, unverständliche Worte sind gestrichen, und dafür neuere, passende und den Sinn Luthers vollkommen ausdrückende gesetzt und lateinische in deutsche umgewandelt worden. Einzelne lateinische Sätze, die am besten unübersetzt blieben, weil sie so schlagender sind, hat man stehen lassen. Zu alte, uns ungewohnte und uns den Sinn verhüllende oder erschwerende Wortstellungen und Satzverbindungen wurden nach den neuern Sprachregeln verändert und zum Behuf einer leichtern Auffassung zurechtgerichtet."

6) Die Förstemann-Bindseil'sche Ausgabe von 1844 — 1848. Sie hat den Titel: Dr. Martin Luthers Tischreden oder Colloquia, so er in vielen Jahren gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet, nach den Hauptstücken unserer christ-

lichen Lehre zusammengetragen. Nach Aurifabers erster Ausgabe, mit sorgfältiger Vergleichung sowohl der Stangwald'schen als der Selneccerischen Redaction, herausgegeben von Dr. Karl Eduard Förstemann und Dr. Heinrich Ernst Bindseil. A. u. d. Tit. Dr. Mart. Luthers sämmtliche Schriften. XXII. Band. Enthaltend die Colloquia oder Tischreden. Abth. 1—3. Leipzig 1844—1846., Abth. 4. Berlin 1848. gr. 8. Gebauer'sche Buchhandlung. Die 1—3. Abtheilung ist von dem sel. Förstemann, der auch ein Vorwort (v. 31. Oct. 1844) dazu schrieb, die vierte aber, nach Förstemanns Tod, von Bindseil herausgegeben, welcher außer einem Vorwort (v. 15. Sept. 1848) auch eine literarhistorische Einleitung, verbunden mit einer ausführlichen Darlegung des bis zu einem förmlichen System ausgearbeiteten und bis ins kleinste Detail herabgegliederten Planes dieser Ausgabe auf CXX Seiten beigegeben hat. Die Einleitung handelt zuerst von dem Ursprung, der Beschaffenheit und dem Werthe der Tischreden im Allgemeinen, so wie von den Quellen, welche den verschiedenen Ausgaben zu Grunde liegen. Sodann werden nicht nur die drei Hauptredactionen derselben, die Aurifaber'sche, die Stangwald'sche und die Selneccerische, mit ihren wiederholten Auflagen, sondern auch die Walchische und Stuttgard-Leipziger Ausgabe sammt der lateinischen und englischen Uebersetzung beschrieben. Der Plan aber der neuen kritischen Ausgabe umfaßt in vier Abschnitten die Einrichtung derselben im Allgemeinen, und dann die Grundsätze, welche bei dem Texte, den Varianten und den Erläuterun-

gen befolgt worden sind. Was die Einrichtung betrifft, so ist der Text der Aurifaber'schen Ausgabe zu Grunde gelegt, die Stangwald'sche, Selneccerische und Walchische Ausgabe aber, so wie das lateinische Manuscript der Tischreden und andere Nebenquellen, wie Luthers Briefe, sind sorgfältig damit verglichen, die Varianten unter dem Texte angezeigt, und wo es nöthig war, historische, literarische und andere Erläuterungen beigefügt. Auch die Reihenfolge der Stücke, die Eintheilung in kleinere Abschnitte oder Paragraphen und die Ueberschriften derselben sind im Wesentlichen nach Aurifaber, die Bezifferung der Paragraphen aber nach Walch beibehalten. Der Nachweis, wo die einzelnen Stücke der Aurifaber'schen in den anders eingerichteten Stangwald'schen und Selneccer'schen Ausgaben zu finden sind, ist unter den Ueberschriften der Paragraphen beigefügt; und wo Aurifaber, statt mündlicher Aeußerungen Luthers, schriftliche Ermahnungen, Auszüge aus Briefen und gedruckten Abhandlungen eingewebt hat, ist dieß entweder unter den Ueberschriften oder in den Noten besonders bemerkt. Bei Paragraphen, welche entweder ganz oder theilweise zwei Mal vorkommen, ist überall von dem einen auf den andern sorgfältig verwiesen.

Die Darlegung der innern Gestaltung des Textes verbreitet sich nicht nur über die formale und kritische Gestaltung desselben, sondern auch über die äußere Unterscheidung der darin redenden Personen und das Verfahren bei den angeführten Bibelstellen mit einer Genauigkeit und bis ins Einzelnste gehenden Akribie, wie sie vielleicht kaum jemals bei Behandlung von Hand-

schriften alter Klassiker angewendet worden sein dürfte. Bei Erörterung der Regeln, welche hinsichtlich der Varianten befolgt wurden, wird gezeigt, von wie vielerlei Art dieselben und wie sie in der Ausgabe eingerichtet sind, und zuletzt werden noch die Grundsätze dargelegt, welche bei den unter dem Texte hinzugefügten Erläuterungen im Betreff von Personen, Ortsnamen, Ereignissen, Schriften u. s. w. befolgt wurden. Dieser Abschnitt handelt nicht nur von den Gegenständen, sondern auch von der Einrichtung und den Quellen dieser Erläuterungen und weist insbesondere den Nutzen des lateinischen Manuscripts wie der Randbemerkungen zu den drei Hauptredactionen der Tischreden nach, indem gezeigt wird, wie Personen-, Amts- und Ortsnamen, welche im Texte der Tischreden nur mit ihren Anfangsbuchstaben bezeichnet sind, hier oft vollständig ausgeschrieben oder berichtigt erscheinen, oder Zeit und Ort von Handlungen und Ereignissen näher bestimmt sind, oder auf Luthers und Anderer Schriften verwiesen wird, wo das im Texte Stehende gleichfalls vorkommt. Höher, als bei dieser Ausgabe geschehen ist, wird die kritische Textbehandlung und Erläuterung eines alten Schriftstellers nicht wohl getrieben werden können.

7) Die lateinische Uebersetzung der Tischreden. Hievon ist sowohl eine Handschrift in Folio, als auch eine Ausgabe in 8 bekannt.

Die Handschrift führt den Titel: Colloquia, meditaciones, consolaciones, iudicia, sentenciae, narrationes, responsa, facetiae, Domini Doctoris Martini Lutheri, piae & sanctae memoriae, in mensa pran-

dii & caenae & peregrinationibus observata, & fideliter transscripta anno 1560, und beſteht aus 654 beſchriebenen Blättern in Folio. Sie befindet ſich in der öffentlichen Bibliothek des Halle'ſchen Waiſenhauſes, für welche ſie der Kaiſerliche Notar. publ. in Dresden, Gottlieb Grießbach, 1721 an Hermann Franke zum Geſchenk überſandte. Dieſe Handſchrift haben Förſtemann und Bindſeil bei ihrer Ausgabe getreulich benutzt[1]).

Die lateiniſche Ausgabe in 8. erſchien unter dem Titel: Colloquia, meditationes, consolationes, consilia, iudicia, sententiae, narrationes, responsa, facetiae D. Martini Lutheri, piae & sanctae memoriae, in mensa prandii & coenae, & in peregrinationibus observata & fideliter transscripta. Francofurti ad Moenum, in 2 Theilen (der I. von 1558?, der II. v. 1571) mit einer Vorrede Heinr. Peter Rebenſtocks, Pfarrers zu Eſchersheim, woran noch Weisii, Patricii Francofurdiani ad Moenum, carmen in Lutheri effigiem, und Joh. Stolsii disticha quaedam de Lutheri vita & praecipuis rebus gestis angefügt ſind. Auf dem Titel iſt bemerkt, daß dieſe Geſpräche nicht aus Aurifabers, ſondern aus eines Andern, ſchon vor 10 Jahren druckfertiger Sammlung (dem Halle'ſchen Ms. v. 1560?) genommen ſeien. Dieſe Erwähnung der Aurifaber'ſchen Sammlung iſt hier auffallend, wenn der I. Theil wirklich ſchon 1558

[1]) Eine ausführlichere Nachricht v. d. Beſchaffenheit und den Ueberſchriften der Abſchnitte des Werks giebt Bindſeil p. XLIX bis LV ſeiner Einleitung.

Sie ist vom Juli 1650 datirt. Auf der 14. Seite steht die amtliche Censur des Buches von Charls Herle und Edw. Corbett (dat. v. 10. Nov. 1646), in welcher die berüchtigte, von Walch deutsch mitgetheilte Stelle vorkommt:

„Wee finde many excellent divine things are conteined in the Book worthie the light and publick view. Amongst which, Luther professet that hee acknowledgeth his error which hee formerly held touching the real presence corporaliter in Coena Domini", eine offenbare Abweichung von der Wahrheit.

Darunter steht eine von Henrie Elsyng ausgefertigte „Copie of the Ordre from the hous of Commons vom 24. Februar 1646, worin dem Henr. Bell ein Privilegium zum alleinigen Verkauf seiner englischen Uebersetzung der Tischreden auf 14 Jahre ertheilt wird. Dann folgt noch ein aus Aurifabers Vorrede genommenes Zeugniß und drei englische Briefe von evangelischen Geistlichen über Luthers Tischreden, und zuletzt Aurifabers Vorrede selbst, vollständig auf 9 Blättern, nebst 1 Blatt Register über die Ueberschriften der 80 Abschnitte der Tischreden, in derselben Ordnung wie bei Aurifaber. Das Blatt links vom Titel enthält Dr. Luthers ganzes Bild mit dem Schwan neben ihm, gestochen von W. Trevethen. Darunter stehen außer kurzen Notizen über Luthers Geburts- und Sterb-Ort und Zeit folgende, auch in englischer Uebersetzung beigegebene Verse:

Roma orbem domuit, Romam sibi Papa subegit;
Viribus illa suis, fraudibus iste suis.
Quanto isto major Lutherus, major et illa,
Istum illamque uno qui domuit calamo.

Eine neue Auflage dieser Uebersetzung erschien zu London 1791 in Folio. Exemplare der ersten Ausgabe befinden sich in der königl. Bibliothek zu Copenhagen und in der Frankfurter Stadtbibliothek. Das Exemplar der letztern (Standort: Reformatt. Luther 42.) haben wir eingesehen.

Nach diesem literar-historischen Rückblick, bei welchem wir im Allgemeinen Walch und Bindseil [1]) gefolgt sind, bleibt uns nur noch das Verhältniß unserer Ausgabe zu der Förstemann-Bindseil'schen zu erörtern übrig. Vor Allem sind wir Rechenschaft schuldig über die Aehnlichkeit beider in Bezug auf Einrichtung, Textbehandlung und Varianten. Daß wir unsern ursprünglich und später wiederholt ausgesprochenen, seit 23 Jahren streng befolgten, Grundsätzen gemäs Luthers Tischreden auch dann, wenn die Förstemann-Bindseilsche Ausgabe nicht erschienen wäre, in keiner andern als der gegenwärtigen Gestalt hätten erscheinen lassen können, werden wohl alle zugeben, welche die Beschaffenheit der längst vor jener Ausgabe von uns edirten Schriften Luthers kennen gelernt haben.

Nach diesen Grundsätzen aber mußten wir die Aurifaber'sche Redaction als die älteste zu Grunde legen und die in der Einrichtung davon abweichenden spätern Redactionen Stangwalds und Selneccers, so wie die Walchische Ausgabe damit vergleichen, die Varianten, wie bisher, unter dem Texte anzeigen, Namen,

---

[1]) Walchs Vorrede zum 22. Bde sämmtl. Schriften Luthers, u. Bindseils Einleitung zu Luthers Tischreden.

Jahrzahlen und Citate von Bibelstellen berichtigen, und wo es unumgänglich war, kurze erläuternde Notizen beifügen.

Genau dasselbe aber thaten Förstemann und Bindseil, nur mit dem Unterschiede, daß sie ein förmliches System von Regeln in Anwendung brachten, wo wir blos in gewohnter Weise unsere einfachen allgemeinen Grundsätze zu befolgen fortfuhren. Daß daher der Selbstständigkeit unserer Ausgabe durch ihre Aehnlichkeit mit jener kein Eintrag geschehen kann, ist hoffentlich klar. Demohngeachtet aber haben wir, nicht sowohl um uns eine nochmalige Vergleichung der verschiedenen Redactionen zu ersparen, die ja doch kein neues Resultat geliefert haben würde, als vielmehr zum Zeichen unserer Hochachtung vor der nicht höher zu treibenden gewissenhaften Sorgfalt und Genauigkeit in Herstellung des Textes, den verehrten Herausgeber Herrn Univ.-Bibliothekar Dr. Bindseil um die Erlaubniß zur Aufnahme seines Textes in unsere Ausgabe gebeten, und diese Erlaubniß ist uns auf eine so freundliche und liberale Weise gewährt worden, daß wir uns im Innersten gedrungen fühlen, unsern herzlichen Dank dafür hier öffentlich auszusprechen. Gleichwohl haben wir im Verlaufe der Arbeit keinen so ausgedehnten Gebrauch von ihr gemacht, als wir Anfangs machen zu müssen glaubten, wie ja eine nähere Vergleichung beider Texte bald wahrnehmen lassen wird. Denn wir haben, um nur einige Unterschiede namhaft zu machen, nicht nur die Verweisungen auf andere Abschnitte und Paragraphen weggelassen und die Citate der Bibelstellen in Aurifabers Randglossen aus dem Texte entfernt und sammt die-

sen in die Noten verwiesen, sondern hie und da auch Aurifabers alte Wortformen, wie „Kresem" und „Koriß" (für Chrysam und Kürieß), welche Förstemann in die Noten versetzte, in unserm Texte beibehalten, die Orthographie unseren Grundsätzen gemäs geändert, die Paragraphen, außer der Walchischen, abschnittweise immer von vorn anfangenden Bezifferung, des leichtern Citirens wegen, auch mit einer durch das ganze Werk fortlaufenden Nummer versehen, und unter den Ueberschriften der Paragraphen den Nachweis, wo der vorliegende Abschnitt in der Aurifaber'schen Ausgabe von 1566. (A.), in der von Förstemann und Bindseil gebrauchten Stangwald'schen von 1603. (St.), und in der Selneccer'schen von 1581. (S.), zu finden ist, dadurch vermehrt, daß wir auch die abweichenden Blattziffern der von uns verglichenen Stangwald'schen Ausgabe von 1591. und der ersten Selneccer'schen von 1577. in Parentheses daneben setzten [1]); wie wir denn überhaupt darauf Bedacht genommen haben, weder einen bloßen Wiederabdruck zu liefern, noch die eigenthümlichen Vorzüge der Förstemann-Bindseil'schen Ausgabe zu beeinträchtigen.

Bei den aus der Vergleichung Aurifabers mit Stangwald, Selneccer und Walch sich ergebenden Varianten haben wir meist nur die wesentlichen derselben unter dem Texte angezeigt und daher blos veränderte Wortstellungen, wie (bei F. I. p. 22.) „einmal die Bauern".

[1]) Hiebei bedeutet das neben den Ziffern stehende * durchgehends die Rückseite der Blätter.

st. die Bauern einmal; (p. 27.) „darauf lieget" st. lieget darauf; (p. 44.) „wie er für uns gegeben sei" st. wie er sei für uns gegeben, u. s. w., oder unbedeutende Abweichungen im Ausdrucke, wie „et" statt „und" (F. I. §. 3.), wodurch der Sinn und Gedanke des Originals nicht alterirt wird, unberücksichtigt gelassen; dagegen Aurifabers Randglossen, wegen des schon erwähnten Nutzens der ausgeschriebenen Personen- und Ortsnamen vollständig in die Noten aufgenommen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Randglossen mit Buchstaben; die Varianten aber mit Ziffern bezeichnet wurden, bei welch letztern das Zeichen † immer einen Zusatz bedeutet.

Was endlich die Erläuterungen in Bezug auf Personen, Ereignisse, Thatsachen, Zeitbestimmungen, Schriften u. s. w. betrifft, so haben wir, da dergleichen bei unserer Gesammtausgabe von Luthers Werken nicht im Plane lagen, nur in dringenden Fällen und mit wenigen Worten das Nöthige unter dem Texte angegeben, und wo uns Quellen, wie das lateinische Manuscript oder andere Schriften nicht zu Gebote standen, uns auf Förstemann und Bindseil (F. B.) bezogen.

Schließlich fügen wir noch die über Luthers Tischreden und Hausgenossen besonders erschienenen Schriften bei:

Möller, Jo. Gottlieb, (& Stricker, Jo. Wilh.), de auctoritate scripti sub titulo: Lutheri colloquiorum mensalium in Germanico, Anglico & Latino idiomate editi dissertatio. Rostochii 1693. 4.

Eberhard, Jo. Ern., schediasma histo-

ricum de b. D. Lutheri colloquiis mensalibus. (sub praesidio D. Adami Rechenbergii). Lips. 1698. 4. und in Rechenbergii exercitationibus in N. Testamentum, historiam eccles. & literar. ib. 1708. 8. p. 601. Desgleichen in dem „Unpartheyischen Bibliothekario" P. VIII. p. 639.

Götze, D. Gg. Henr., de domesticis Lutheri singularia. 1704. 4. in der „Auserlesenen theol. Bibliothek" Bd. III. & V.

Walch, Joh. Georg, Vorrede zu den Tischreden, im 22. Bande der von ihm herausgegebenen sämmtlichen Schriften Dr. Mart. Luthers. Halle 1743. S. 1—39.

Bindseil, Heinr. Ernst, Einleitung zu Luthers Tischreden in der von ihm edirten vierten Abtheilung. Berlin 1848. 8. S. VII—LVIII.

Erlangen, den 1. December 1853.

Dr. Johann Konrad Irmischer.

Inhalts-Verzeichniß

zum I. Bande

der Tischreden Dr. Martin Luthers.

I.

Tischreden von Gottes Wort oder der heiligen Schrift.

	Seite
1. Von der heiligen Biblia	1
2. Beweisung, daß die Bibel Gottes Wort sei	2
3. Welche u. zu was Zeit die Biblia verdolmetschet	3
4. Unterscheid der Biblien und anderer Bücher	4
5. Was man fürnehmlich in der Bibel suchen soll und wie man die heil. Schrift studiren und lernen möge.	5
6. Daß man den Text der Bibeln fleißig lesen soll und bei ihme, als dem einzigen wahren Fundament bleiben	6
7. Die Bibel ist das Haupt aller Künste	8
8. Der Schultheologen Kunst in der Bibel	9
9. Daß man die Bibel oder die heil. Schrift nicht könne ausgründen noch ausstudiren	10
10. Daß die heil. Schrift zu verstehen ein schwer Ding sei	16
11. Von der Verachtung des göttl. Worts. Wie sich die Welt gegen Gottes Wort hält	17
12. Daß der Welt Undankbarkeit u. Verachtung Gottes Wort verjage	19
13. Vom zukünftigen Verlust des göttlichen Worts	21
14. Vom zukünftigen Mangel an recht-	

		Seite
	schaffenen Predigern des göttlichen Worts	22
15.	Wo Gottes Wort gelehret wird, da sind die Leute am bösesten	22
16.	Propheret D. M. Luthers von seiner Lehre	23
17.	Vom Überdruß und Verachtung des Worts Gottes	23
18.	Undankbarkeit der Welt für Gottes Wort	25
19.	Was Gottes Wort vertreibe	25
20.	Die Schwärmer verachten Gottes Wort	26
21.	Die Antinomer sind Verächter des göttlichen Worts	27
22.	Daß die Verfolger der Christen und des göttlichen Worts wenig Glück haben	28
23.	Die Leute widerstehen Gottes Wort muthwillig	31
24.	Die Verachtung des göttlichen Worts wird hart gestrafet	32
25.	Wer Gottes Wort veracht, mit dem soll man nicht disputiren	34
26.	Was Bischoff Albrecht von Mainz von der Bibel geurtheilet	35
27.	Die Bibel ist verhasset von den Weltklugen und Sophisten	36
28.	Der Schwärmer Irrthum von Gottes Wort	36
29.	Vom Nutz und Wirkung des göttlichen Worts. Allein Gottes Wort ist gewiß und unüberwindlich	41
30.	Außer Gottes Wort ist nichts Gewisses	42
31.	Gottes Wort soll man gewiß sein	42
32.	Mit dem Wort Gottes kann man sich wehren wider den Teufel	45
33.	Das Evangelium offenbaret die heimliche Bosheit der Menschen	47
34.	Majestat u. Herrlichkeit des göttlichen Worts, daß Gott dadurch mit uns redet	50
35.	Gottes Wort ist ein feuriger Schild Allen, die darauf vertrauen	53
36.	Gott suchet u. findet man gewiß in seinem Wort von Christo	54
37.	Daß man nach dem göttlichen Wort all unser Thun und Leben richten soll	55
38.	Gott redet selber durchs Wort und solch Wort ist kräftig	55
39.	Gottes Wort ist d. höheste Trost	57
40.	Das Evangelium ist ein Geheimniß	57
41.	Durchs Wort Gottes wird die Welt,	

		Seite
	sonderlich d. Kirche, regieret und erhalten	59
42.	Gott, unterricht durch sein Wort des Menschen Herz, Vernunft, Hände u. Füße	61
43.	Gott hat uns an das mündliche Wort gebunden	62
44.	Wie man Gottes Wort recht lehren soll	63
45.	Die Zuhörer des göttlichen Worts sind schuldig, die Prediger zu ernähren	64
46.	Gottes Wort zeiget an alle göttliche Stände und lehret, wie man sich darinnen halten solle	65
47.	Gottes Wort allein überwindet des Teufels feurige Pfeile und alle Anfechtungen	65
48.	Gottes Wort ist und bleibet Gottes Wort, wir gläubens oder nicht	66
49.	Welchen das göttliche Wort nütze sei	68
50.	Wo man Gottes Wort liebet, da wohnet Gott	70
51.	Gottes Wort thuts Alles allein	70
52.	Gottes Wort zweierlei	71
53.	Gottes Worts Kraft	71
54.	Gottes Wort soll man allein gläuben und nicht daran zweifeln	72
55.	Diejenigen, so Gottes Wort rein haben und fest darüber halten, sind arm	72
56.	Wahrhaftige Christen sind bereit, den Tod und alles Unglück umb des Evangelii willen zu leiden, aber Heuchler fliehen das Kreuz	74
57.	Gottes Wort predigen bringet das Kreuz	76
58.	Wer Gottes Wort lehren und bekennen will, der darf nicht Ehre, sondern das heilige Kreuz gewarten	77
59.	Gottes Worts Art	77
60.	Gottes Wort ist der Leib, darinnen Gottes Kinder empfangen und geboren werden	78
61.	Gottes Wort soll allen Dingen und Personen fürgezogen werden	78
62.	Durch wen Gott sein Wort erhalte	81
63.	Gottes Wort soll man feste gläuben; aber der Welt Bosheit ist so groß, daß der jüngste Tag derselbigen steuern muß	81
64.	Reime D. M. Luthers von dem neuen Testamentbuche	82
65.	Andere Reime D.	

		Seite
	M. Luthers über die Wort des Psalms: Beati omnes, qui timent Dominum . . .	82
66.	Von Religionssachen soll man aus Gottes Wort und nicht nach menschlicher Weisheit urtheilen	83
67.	Vor Zeiten ist böse studiren gewesen, sonderlich in der heil. Schrift . .	83
68.	Gottes Wort soll man nicht nach den Früchten und Leben der Zuhörer urtheilen . . .	84
69.	Das Evangelium ist die beste Neue-Zeitung	85
70.	Verachtung u. Verfälschung Gottes Worts ist der größte Zorn Gottes . .	85
71.	Wozu diene die Verachtung des göttlichen Worts . .	86
72.	Mit was Leuten die heil. Schrift zu thun habe . . .	86
73.	Der heiligen Schrift Brauch	86
74.	Gottes Wort scheinet für der Vernunft als eitel Lügen	87
75.	Daß die Jüden bessere Lehrer u. Scribenten über d. heil. Schrift haben denn wir Heiden	87
76.	Klage D. M. Luthers über die Menge der Bücher und Vermahnung, daß man die Bibel wohl lesen solle	88
77.	Woher die schönen Fabeln Aesopi kommen sind und was sie verursachet hat	89
78.	Niemand ärgere sich an der einfältigen Rede der heil. Schrift . . .	90
79.	Warumb in der heil. Schrift einerlei so oft wiederholet werde . .	90
80.	An Gottes Wort soll man allein bleiben und feste halten	91
81.	Gottes Wort soll man hören u. nicht nach Gottes Majestat grübeln . .	93
82.	Ein Anders . .	93
83.	Ein Anders . .	94
84.	Daß Gottes Wort zur Zeit der Aposteln und unserer itzt viel gewaltiger geprediget ist und weiter ausgebreitet worden denn zur Zeit Christi . .	94
85.	Verachtung des göttl. Worts . .	95
86.	Das Wesen eines Dinges soll man von seinem Brauch absondern u. alleine bei Gottes Wort bleiben	96
87.	Gottes Wort thut große Wunderzeichen, aber Jdermann will es meistern . .	97

		Seite
88.	Ohne Gottes Wort sind die Ceremonien Unflath und Koth	98
89.	Gottes Wort wird ohne Anfechtung nicht gelernet	99
90.	Daß die Undankbarkeit gegen Gottes Wort werde unsern Kirchen großen Schaden thun	100
91.	Die Welt hälts dafür, daß die Lehre des göttlichen Worts balde untergehen müsse .	101
92.	Gottes Wort predigen ärgert die Welt	102
93.	Wie man sich gegen den Verächtern des göttl. Worts u. den Sacramenten halten soll . . .	102
94.	Wie Gott mit den Vätern geredet habe	102
95.	Wie die Welt die Spaltung in Religionssachen aufheben und beilegen will .	103
96.	Daß das göttliche Wort und christliche Kirche für der Welt Toben erhalten werde	105

II.

Tischreden von Gottes Werken.

		Seite
97.	Daß die Vernunft Gottes Werke nicht verstehet, noch begreifen kann . .	108
98.	Gott verbirget seine Gaben, daß man ihr nicht recht gewahr wird . .	110
99.	Niemand verstehet Gottes Werk . .	110
100.	Gottes Wunderwerk, der die Welt voll ist, siehet noch erkennet die blinde Vernunft nicht .	110
101.	Gott ist unbegreiflich und wird doch gefühlet . . .	113
102.	Gottes Wunderwerk siehet man in den kleinesten und geringsten Creaturen	113
103.	Gott ist außer u. über, und doch in allen Creaturen .	114
104.	Ein ander Frage	115
105.	Ein ander Frage	118
106.	Ein ander Frage	119
107.	Gott ist treu und wahrhaftig . . .	120
108.	Gottes Sachen, haben gar einen geringen Anfang .	122
109.	Überfluß der zeitlichen Güter hindert den Glauben	124
110.	Gott verdient mit seinen Wohlthaten nur eitel Undank .	124
111.	Daß Holz, eine	

		Seite
	große Gabe Gottes sei	125
112.	Daß Gott schier alle seine Namen und Titel verloren hat	125
113.	Daß Gott wohl könnte reich werden	126
114.	Gottes Kraft in unser Schwachheit	128
115.	Wie es Gott mit uns machet, so lange nicht . .	128
116.	Erkenntniß der Natur	128
117.	Wie Gott mit den rechten Heiligen handele	130
118.	Was Gott von uns Menschen haben wolle	130
119.	Gott zürnet nicht	131
120.	Gott hat Vergebung der Sünden in alle seine Creatur gesteckt . . .	133
121.	Gottes Güte, wenn man ihm könnte vertrauen . . .	134
122.	Gottes Barmherzigkeit	134
123.	Gott ist geduldig	135
124.	Gott hält uns viel zu gut	135
125.	Zweierlei Regiment auf Erden . . .	135
126.	Gott hat Alles umbs Menschen willen gemacht	135
127.	Gottes Creaturen brauchen, oder vielmehr mißbrauchen die Gottlosen am allermeisten . .	136
128.	Gottes und des Teufels Canzlei .	136
129.	Gott und nicht Geld erhält die Welt	137
130.	Gottes heimliche Räthe soll man nicht wissen, noch darnach grübeln	138
131.	Gott ernähret die Kirche	138
132.	Gott ist Rächer u. Henker . . .	138
133.	Der Creaturen Lob	139
134.	Allein bei Gott soll man in Nöthen Rath suchen	139
135.	Gottes Sachen gehen langsam und schwächlich zu . .	139
136.	Gottes Zorn der allergrößte, wenn er stillschweiget und nicht mit uns redet	140
137.	Gott ist in seiner Majestat unbegreiflich . . .	143
138.	Was Gott am meisten verdrieße .	143
139.	Der größeste Gottes Zorn . . .	144
140.	Gottes Weise, wenn er ein Land verderben will . .	144
141.	Für Gott soll man nicht fliehen . .	144
142.	Gott strafet und kann ihm Niemand entlaufen . . .	145
143.	Wenn Gott nicht über uns hält, so ists mit uns geschehen . . .	145
144.	Ein Anders . .	146
145.	Gottes leibliche Gaben achtet man gering . . .	147
146.	Ein Anders . .	147
147.	Ein Anders . .	148

		Seite
148.	Wie Gott Meister bleibe	148
149.	Gott nähret alle Thier	148
150.	Gott kann alle Handwerk	148
151.	Gott verdreußts sehr, daß man ihn nicht für einen Gott halten will	149
152.	„Ich bin dein Gott" was es sei, u. vom Mißbrauch Gottes Namens	150
153.	Gott will in allen Sprachen gelobet sein	150
154.	Gott kann man weniger vertrauen denn Menschen	151
155.	Gott zu Reden setzen	151
156.	Gott macht menschliche Räthe und Anschläge zu nicht	151
157.	Gott Lügen strafen, das kann er nicht leiden	152
158.	Gott weiß wohl, wie ers machen soll — viel anders denn wir gedenken — mit seinen und unsern Widersachern	152
159.	Gott ist viel freundlicher gegen uns denn ein Vater gegen seinem Kinde	152
160.	Ein Anders	153
161.	Ein Anders	153
162.	Gott ist ein Gott der Niedrigen	153
163.	Wie sich Gott in Anfechtung erzeiget	154
164.	Gott hat gar ein kleines Häuflin auf Erden	154
165.	Gottes Creaturen wie sie den Gottlosen sein	154
166.	Gott gönnet uns aller Creaturen Brauch herzlich gerne	155
167.	Gott hat in geringe verachte Ding große Gaben gesteckt	155
168.	Gott soll man lernen kennen aus den Creaturen	155
169.	Gotte soll man nicht einreden	156
170.	Gottes Zorn ist am größten, wenn er schweiget	156
171.	Gott straft die Obrigkeit durch die Unterthanen	157
172.	Wie Gott menschliche Hoffart bricht und demüthiget	157
173.	Worumb Gott die Bösen geschaffen hat?	158
174.	Gottes Unvorsichtigkeit	158
175.	Gott widerstrebt der Satan mit allen seinen Gliedern, den Gottlosen	158
176.	Worumb Gott alles Guts thut durch Mittel	159
177.	Der Mensch wird eines Dinges bald überdrüssig	159
178.	Gott ernähret alle Menschen u. Creaturen in der ganzen Welt	160
179.	Unser Herr Gott muß Unrecht haben, er thue, was und wie er wolle.	161

		Seite
180.	Gott in seiner Majestät ist menschlicher Vernunft unbegreiflich, darum soll man mit der Versehung zufriede sein und sich nicht damit bekümmern	163
181.	Worumb Gott verhänget, daß den Bösen wohl, den Frommen übel gehet in der Welt?	166
182.	Worumb Gott verhänget, daß sein Häuflin durch den Teufel u. Welt verfolget wird?	167
183.	Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen	170
184.	Gott braucht des Bösen zum Guten	171
185.	Gott läffets an ihm nirgend mangeln	173
186.	Danken ist Gott der liebste Dienst	173
187.	Gott gönnet uns wohl, daß wir seiner Creaturen brauchen	174
188.	Gott füllet den Gottlosen den Bauch, den Gottseligen aber gibt er das Himmelreich	174
189.	Wie Gott mit der Welt theile	175
190.	Wie Gott alle Güter umbsonst gibet, achtet man ihr nicht	176
191.	Gottes Liebe auch gegen den Bösen	177
192.	Gott siehet den Tyrannen lang zu	177
193.	Gott verzeuhet die Strafe ein Zeitlang	178
194.	Zeichen, so vor der Strafe hergehen	178
195.	Wie Gott große Herren acht	179
196.	Unsers Herrn Gottes Karte	180
197.	Ein ander Rede von Gottes Karte	180
198.	Daß aus dem Besten kömmt das Aergste	181
199.	Gott preiset seine Barmherzigkeit an uns Sündern mit seinen Wohlthaten	182
200.	Gottes Werk sind wunderbar	183
201.	Gott wendet große Unkostung auf der Vogel Speise und Nahrung; darumb will er auch die Menschen ernähren, speisen u. erhalten	184
202.	Gottes Zorn wird bald versöhnet	185
203.	Gnädige Strafe Gottes	186
204.	Strenget und erschrecklicher Zorn Gottes	186
205.	Unsers Herrn Gotts Diener	187
206.	Gottes u. des Teufels Strafen sind ungleich	188
207.	Gott kann seine Gottheit fur uns Menschen nicht verheldingen	188
208.	Gott ist ein Anfang aller Gerechtigkeit, ja Mittel u. Ende	189
209.	Zweierlei Opfer Gott gefällig	190

		Seite
210.	Verkehrte Klugheit der Epikurer itziger Zeit, der viel sind u. täglich mehr werden, so Gottes Regiment urtheilen	191
211.	Ein Anders, dem Vorigen gleich	192
212.	Gott u. dem Kaiser dienen	193
213.	Gott war die erste Geburt geheiliget.	193
214.	Gehorsam Gottes und des Teufels	194
215.	Vergebung der Sünden	195
216.	Wie es gangen wäre, wenn Adam nicht gesündiget hätte	195
217.	Gott spottet des Satans	195
218.	Gottes Güter achtet die Welt nicht	196
219.	Gottes Höhester Zorn und Gnad	197
220.	Was Gott am Besten gefällig ist	197
221.	Gott verhärtet, wenn er will	197
222.	Wer sich fur Gott von Herzen demüthigen kann, der hat gewonnen	198
223.	Gott recht kennen, die höheste Kunst.	199
224.	Gott erhält Zucht.	199
225.	Gott ist mit seinen äußerlichen u. zeitlichen Gaben milde	199
226.	Gottes Weise	199
227.	Gott hat den Widersachern ein Ziel zu wüthen gesteckt.	200
228.	Ein Anders	200
229.	Gott prediget ihm selber	201
230.	Gottes Unkost und Zehrung, so auf die Welt gehet	201
231.	Gottes Güte	202
232.	Zeichen, wenn Gott gnädig oder ungnädig sei	202
233.	Gott ist ein Gott der Lebendigen	203
234.	Gott hat durch sein Wort alle Stände wieder zurecht bracht	203
235.	Gott vermaledeiet ein Land umb der Sünde willen	203
236.	Gottes Segen gehet über alle Creaturen	204
237.	Wie Gott richten wird	204
238.	Wobei man Gottes Güte erkennet	204
239.	Das Magnificat fasset alle Werk Gottes	205
240.	Gott will nicht, daß wir Alles verstehen sollen	205
241.	Ein selige Zeit hat uns Gott itzt gegeben; wer es nur erkännte!	205
242.	Da ein Mensch nur ein klein Zeit sollt Gott sein, so würde unser übel gewartet.	206
243.	Gott dienen	206
244.	Gott ist nicht ein Ursach des Bösen	207
245.	Gottes Willen thut der Mensch nicht.	208
246.	Gottes Wankelmüthigkeit bestürzt die Leute	208
247.	Wo u. wie man Gott gewiß findet u. erkennet	208
248.	Gott thut u. gibet Alles umbsonst	209

		Seite
249.	Umb unser Härtigkeit willen muß Gott hart u. Gott sein	209
250.	Wie schwer es ist, glauben, was Gott saget	209
251.	Ein Anders . .	210
252.	Gott sorget fur uns	210
253.	Was das sei: Gott ist Nichts und doch Alles	210
254.	Worinnen Gottes Trost und Menschen Trost stehe .	211
255.	Wenn Menschenhülfe aufhöret, da gehet Gottes Hülfe an bei denen, die an ihn gläuben .	211
256.	Unser Herr Gott handelt mit den Christen wunderbarlicher Weise .	211
257.	Gottes Werken muß man nur gläuben	213
258.	Von Gottes unausforschlicher Majestat. (Aus D. M. Luthers Schreiben an Casp. Aquila.)	213
259.	Fur Gott soll man sich nicht fürchten.	217
260.	Gottes Werk sind wunderbarlich . .	217
261.	Gott wird einmal aufwachen . . .	219
262.	Von Gottes Strafe wider die Gottlosen, item Ketzer und Tyrannen . . .	219

III.

Tischreden von der Schöpfung.

		Seite
263.	Die Schöpfung ist von Mose kurz beschrieben . . .	220
264.	Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden	221
265.	Also ward vollendet Himmel u. Erde mit ihrem ganzen Heer. Genes. 2, 1.	222
266.	Gottes Proceß in der Schöpfung u. seinen Werken . .	222
267.	Worumb Mose der Engel Schöpfung nicht gedenkt? . .	223
268.	Von wunderbaren Creaturen u. Werken Gottes . . .	223
269.	Frage von der Schöpfung . . .	226
270.	Legenden der Patriarchen von der Sündfluth, wie sie sollen beschrieben u. aufgezeichnet sein	228
271.	Cain war nicht, dafur ihn Adam hielt	228
272.	Gottes Schöpfung konnen wir nicht gründlich verstehen	229
273.	Vom Paradies .	230
274.	Kinder sind Gottes	

		Seite
	sonderlicher Segen u. Geschöpf . .	231
275.	Ein Anders . .	232
276.	Ein Anders vom Mißbrauch Gottes Creaturen . . .	233
277.	Vom Schwaben D. M. Luthers Gedanken	234
278.	Von Früchten und Obs	235
279.	Obs achten die Kinder mehr denn Geld	235
280.	Ein Anders . .	238
281.	Etliche Fragen .	239
282.	Wein oder Salz verschütten . . .	240
283.	Kinder sind Gottes Segen	240
284.	Von der Kinder Geburt	241
285.	Gottes Geschöpf an einem Menschen ist ein Wunderwerk .	241
286.	Von Zwinglingen	242
287.	Gottes Geschöpf in Creaturen ist wunderbarlich . . .	242
288.	Von Kometen . .	243
289.	Von der Sonne .	243
290.	Ein Anders . .	244
291.	Frage	245
292.	Was Adam für ein Mensch gewesen sei?	245
293.	Adams Mäßigkeit	245
294.	Frage	246
295.	Gottes Geschöpf u. Werk verstehet ein Mensch nicht . .	247
296.	Worumb wir in Häusern wohnen? . .	247
297.	Ackerbau . . .	248
298.	Adams Apfelbiß .	248
299.	Reden scheidet einen Menschen von allen Thieren	248
300.	Adams Elend auf Erden	249
301.	Schwachheit und Elend menschlicher Natur	250
302.	Vom Regiment des Madensacks menschlich Leibes . . .	250
303.	Ein Anders . .	251
304.	Frage	252
305.	Unterscheid d. Thiere	252
306.	Was für ein Wesen Sinn im Paradies gewest wäre	252
307.	Adams Fall . .	253
308.	Frage	253
309.	Adams Herzleid nach dem Fall . .	254
310.	Vom erbärmlichen Zustande d. menschlichen Lebens . .	254
311.	Von kurzem Leben der Menschen . .	255
312.	Menschlich Leben ein arm Leben .	256
313.	Ein Anders . . .	257
314.	Ein Anders von menschlichem Elend	257
315.	Von des Menschen Haut unterm Angesicht	257
316.	Von Kindern und derselben Leben .	257
317.	Ein Anders . .	257
318.	Wir müssen den Kindern für unserm Herrn Gott gleich werden	258
319.	Ein Anders von Kinderlin . . .	259
320.	Ein Anders . .	259
321.	Ein Anders vom Kindern . . .	260
322.	Der Aeltern Liebe gegen den Kindern	260
323.	Cain, Adams liebstes Kind . . .	261

		Seite
324.	Ein Anders . .	261
325.	Der Aeltern u. der Oberkeit Gewalt ist unterscheidlich . .	262
326.	Der Kinder Zucht u. Strafe ist nöthig	262
327.	Frage	263
328.	Es ist am Brauch der Güter am meisten gelegen . .	264
329.	Der Aeltern Gebrechen sollen die Kinder leiden . .	265
330.	Ob ein Vater sein ungehorsam Kind möge enterben? .	265
331.	Worumb die ersten Aeltern nur Früchte geessen haben? .	265
332.	Der Aeltern Fluch	266
333.	Die ungehorsame Kinder strafet Gott	266
334.	Nachhängen u. den Kindern ihren Willen lassen, verderbet sie	267
335.	Ein Anders. Kein Vater soll seinen Kindern bei seinem Leben seine Güter übergeben . . .	267
336.	Ein Anders . .	269
337.	Der Kinder ungleiche Natur u. Art	269
338.	Von Weibern . .	270
339.	Weiber sollen nicht beredt sein . . .	270
340.	Was den Weibern übel anstehet . .	271
341.	Lange Haare sind eines Weibes Schmuck	271
342.	Muttermilch und weibliche Brüste .	271
343.	Männer, Weiber .	272
344.	Wozu sie geschaffen sind	272
345.	Ein Anders von Weibern, wozu sie geschaffen seien .	273
346.	Die gröbsten Leute irren	273
347.	Kinder stehen am Besten bei Gott .	274
348.	Weiber sollen nicht das Regiment haben	275
349.	Kinder sind Gottes Gabe	275
350.	Der Mensch ist aus Koth	275
351.	Von der Fischen Mehrung . . .	276
352.	Die Jugend bricht herfür	276
353.	Adam hat kein Brod gessen	276
354.	Ein Anders . .	277
355.	Gedanken aller Gottlosen	277
356.	Ob auch die Sprachen u. gute Künste und andere natürliche Gaben etwas nütze seien zur Theologia und die heil. Schrift zu verstehen?	277
357.	Ob auch das Licht der Vernunft zur Theologie diene? .	278
358.	Gott gibt den Gottlosen hie viel Güter, aber den Gottfürchtigen viel mehr	279
359.	Gottes Creaturen erkennen wir nicht	279

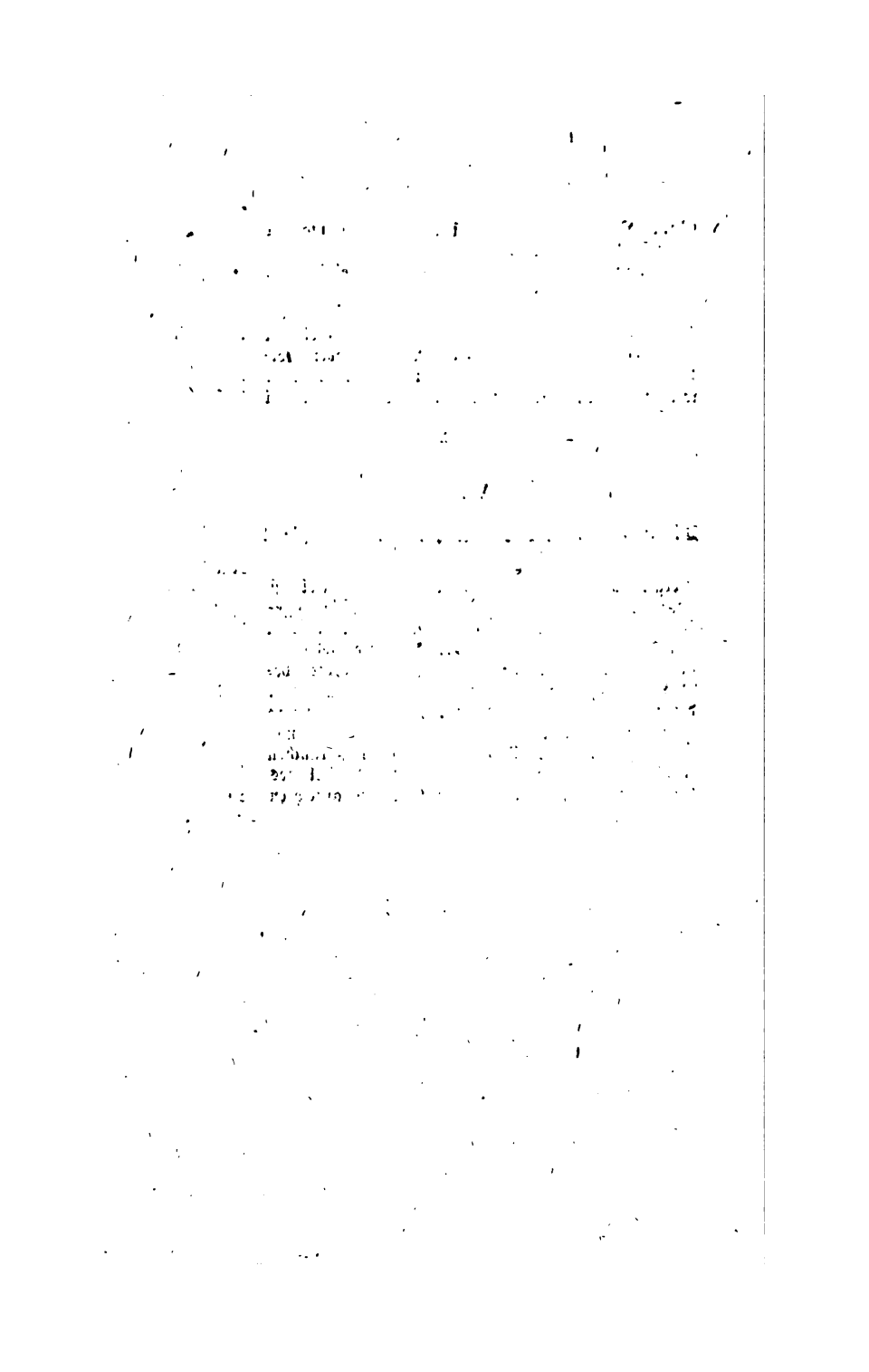
IV.

Tischreden von der Welt und ihrer Art.

		Seite
360.	Das gottlose Wesen der Welt . .	280
361.	Des menschlichen Herzen Unersättlichkeit und es wird doch eines Dinges balde überdrüssig .	281
362.	Die Welt kann gute Tage nicht ertragen	283
363.	Unnütze Leute . .	284
364.	Undankbarkeit der Welt furs Evangelium	284
365.	Ein Anders . .	284
366.	Menschlich Elend .	284
367.	Menschen Art mit Essen	285
368.	Was Menschen seien	285
369.	Worumb Gott die Welt geschaffen hat?	285
370.	Wo das Gute und Böse herkomme? .	285
371.	Welt	286
372.	Worumb die Heiden so schön Ding vom Tode geschrieben?	286
373.	D. M. Luthers Gedanken von d. Welt, da er noch in der Kappen war . .	287
374.	Gleißender ansehenlicher Rathgeber .	287
375.	Die Welt will Gott immer reformiren	287
376.	Die Welt ist unbändig u. läßet sich nicht regieren . .	288
377.	Was Welt ist . .	289
378.	Dreierlei Grad der Menschen . . .	289
379.	Der Bauern Undankbarkeit . . .	290
380.	Welt-Wille . .	290
381.	Welt gläubet nicht, daß Alles, was gut ist, von Gott komme u. sein Geschöpf u. Ordnung sei . .	290
382.	Gott ist gelehrter und weiser denn wir u. die ganze Welt	291
383.	Undankbarkeit . .	292
384.	Ein Anders . .	292
385.	Unbeständigkeit menschliches Herzen	292
386.	Das Evangelium deckt auf der Menschen Bosheit . .	293
387.	Sicherheit u. Hoffart der Menschen	293
388.	Der Welt Undank gegen treuen Dienern Gottes . .	294
389.	Die Welt muß ernste und geschwinde Regenten haben . .	295
390.	Menschlich Vernunft	295
391.	Die gemeinste Anfechtung in der Welt	295
392.	Der Welt höheste Weisheit . . .	296
393.	Zeitlicher Friede .	296
394.	Ein Anders . .	297
395.	Welt wird je länger je ärger . .	297
396.	Sünde gehet für der Strafe . . .	297
397.	Welt kann ohne Sünde nicht sein; aber darumb ist sie nicht zu loben, noch zu leiden . . .	298
398.	Der Welt Reden und Weisen . .	299
399.	Wie die Leute umb	

		Seite
	zeitlicher Güter wirken auch ihrer Seligkeit vergessen	299
400.	Welt vor der Sündfluth, wie sie gewest	301
401.	Welt will Christum nicht zum Gott haben	302
402.	Der Welt Gleichniß	302
403.	Welt sucht Unsterblichkeit von ihrem Stolz	302
404.	Welt nimmt immer je länger abe	303
405.	Junge Leute	303
406.	Gemeiner Stand der beste	303
407.	Wie man alt werde	304
408.	Des Menschen Leib	304
409.	Mensch kann Gottes Gaben nicht begreifen	304
410.	Der Welt Urtheil von den Dienern des Evangelii	305
411.	Der Welt u. der Kirchen Gestalt	305
412.	Die Welt wird Gottes Werke überdrüssig	306
413.	Die Welt kann die Gottseligen nicht leiden	306
414.	Die Welt vergönnet den Christen ihre Nahrung u. wollt gerne alle Güter selbs alleine haben	307
415.	Der Welt, sonderlich Deutschlandes, gewisse Strafe	308
416.	Was in Amptsverrichtung zu betrachten	308
417.	Ein Anders	309
418.	Der Welt Narrheit	309
419.	Die Welt ist immer ärger worden, nachdem das Evangelium ist wieder an Tag kommen und geprediget	310
420.	Was die Welt sei	311
421.	Der Welt geschieht nichts zu Dank	312
422.	Nachahmen, was es sei	312
423.	An der Welt hilft keine Strafe	313
424.	Die Welt achtet Gottes Gaben und Werke nicht	313
425.	Die Welt thut Niemand etwas umb sonst	314
426.	Wie die Welt die Wohlthat vergilt u. belohnet	314
427.	Wie dankbar die Welt gegen Gottes Wohlthaten ist	316
428.	Welt vergißt Gottes Wohlthaten u. veracht sein Wort	316
429.	Die Welt ist voll Heuchler u. Lästerer; wie mancherlei derer sind	317
430.	Welt ist nicht zu reformiren	318
431.	Die Welt will und kann das reine Wort Gottes nicht leiden	319
432.	Welt bleibet Welt	319
433.	Die Welt, sonderlich unser Undankbarkeit, wird dem Papstthum wieder aufhelfen	320
434.	Die Welt wird je länger je ärger	320
435.	Von der Leute Undankbarkeit	320
436.	Der Welt Vermes-	

		Seite
	seuheit und Sicherheit, und von Epikurern	321
437.	Der Welt Impietät und Undankbarkeit	323
438.	Domherrn sind eitel Epikurer	324
439.	Des Epikurismi Regiment	324
440.	Ein Anders vom Epikurismo	325
441.	Von epikurischen Leuten	325
442.	Welche zum Epikurismo den Weg bereiten	327
443.	Ein Anders	328
444.	Der Welt Sicherheit	328
445.	Der Leute Sicherheit und Fleiß in Irrthumen	329
446.	Der Epikurer Gedanken	329
447.	Der Welt Güter und Schätze	330
448.	Der Welt Geiz	331
449.	Geiz ist ein Zeichen des Todes; auf Geld u. Gut soll man sich nicht verlassen	332
450.	Der Pfarrherrn u. Prediger Geiz	333
451.	Des Mammons Tugenden	333
452.	Des Papsts Geiz	334
453.	Geiz verhindert Gottes Segen	335
454.	Daß Fürsten und Herren die Klöster u. geistlichen Güter zu sich reißen	335
455.	Geiz zerrüttet und verwüstet Land u. Leut	337
456.	Von einem geizigen Bauern	338
457.	D. M. L. Vermahnung und Warnung furm Geiz	339
458.	Daß Fürsten und Herrn geizig werden u. alle Händel u. Nahrung an sich reißen	339
459.	Von Geizhälsen, so muthwillige Theurung machen	340
460.	Von der Regenten Geiz u. gottlosem Wesen	341
461.	Von des Adels Geiz	342
462.	Geiz nimmet Gottes Segen weg	344
463.	Vom Geiz der Thüringschen Bauern	345
464.	Christen sollen nicht geizig sein	346
465.	Vom Geiz der Leute, sonderlich den das Evangelium gelehret wird	347
466.	Niemand läßt ihm gnügen	347
467.	Geiz verderbet und hindert Gottes Segen	348
468.	Geiz	348
469.	Von denen, die an der Welt Reichthum hangen	348
470.	Von Händeln und Wucher	349
471.	Rechtmäßiger Gewinn	350
472.	Von Wucherern	351
473.	Frage	352
474.	Predigt D. M. Luthers wider den Wucher	352
475.	Vom Geiz N. N.	353
476.	Unrechter Handel	353



Colloquia oder Tischreden des heiligen Mannes D. Martin Luthers, seliger Gedächtniß,

so er in vielen Jahren gegen gelahrten Leuten, auch frembden Gästen und seinen Tischgesellen geführet, aus etlicher gottseliger Theologen Collectaneis, die solche Tischreden aus seinem Munde angehöret und aufgeschrieben, mit Fleiß zusammen getragen und nach den Hauptstücken unserer christlichen Lehre und Glaubens verfasset.

I.

Tischreden D. Martin Luthers von Gottes Wort oder der heiligen Schrift.

1. Von der heiligen Biblia.

(A. 1. — St. 4*. (5.) — S. 4*.)

Es sagte einmal der Ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther zum Herrn Philippo Melanchthone, item zu Doctor Justo Jona und Andern von der Biblia oder heiligen Schrift, „daß sie wäre [1]) wie ein sehr großer weiter Wald a), darinnen viel und allerlei Art Bäume stünden, darvon man könnte mancherlei Obst und Früchte abbrechen. Denn man hätte

a) D. Luthers Gleichniß von der Bibel.
1) W. sei.

in der Biblia reichen Troſt, Lehre, Unterricht, Vermahnung, Warnung, Verheißung und Dräuung ꝛc. Aber es wäre [1]) kein Baum in dieſem Walde, daran er nicht geklopft und ein Paar Aepfel oder Birn davon gebrochen und abgeſchüttelt hätte."

2. Beweiſung, daß die Bibel Gottes Wort ſei.

(A. 1. — St. 27*. (29*.) — S. 28*. (29*.)

Es beweiſet D. Martinus Luther einmal, daß die Bibel Gottes Wort und Buch ſei, alſo: „Daß alles, was da wäre [2]) und wie es in der Welt iſt, auch wie es gehet und ſtehet, das wäre alles im erſten Buch Moſi von der Schöpfung geſchrieben [3]), und wie es Gott geſchaffen und gemacht hätte, alſo ging und ſtünde es noch b). So hätten auch dieß Buch vertilgen und ausrotten wollen und zum heftigſten darwider getobet König Alexander der Große, das Königreich Aegypten, das Kaiſerthum zu Babel, der Perſen, Griechen und Römer Monarchien, item Kaiſer Julius und Auguſtus; aber ſie hättens nicht können thun, noch vermocht zu tilgen, ſondern ſie wären [4]) alle hinweg und das Buch unverruckt für und für ganz vollkommen geblieben, wie es geſchrieben worden iſt. Wer erhälts aber? oder, wer hat es wider ſolche große Gewalt geſchützet? Niemands, mahnlich, denn Gott ſelber, ſo der Meiſter iſt c). Und es iſt ein groß Wunder, daß Gott dieß Buch alſo lang erhalten und behütet hat; denn der Teufel und die Welt iſt ihm ſehr feind. Und ich gläube wohl, daß der Teufel viel guter Bücher in der Kirchen umbracht hat, wie ſonſt der Teufel viel Heiligen getödtet und aufgerieben hat, von denen wir nicht wiſſen; aber die Biblia hat er müſſen bleiben laſſen. Deßgleichen iſt die Taufe, das Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Chriſti, und das Predigampt auch geblieben wider ſo viel Tyrannen

b) Erhaltung des göttlichen Worts. c) Wer Gottes Wort erhalten habe.

1) W. ſei. 2) W. ſei. 3) W. beſchrieben. 4) W. ſeien.

und Ketzer. Solches hat unser Herr Gott mit sonderlicher Kraft erhalten; denn man muß täufen, Sacrament reichen und predigen, und solches hat Niemand können wehren noch hindern. Homerus, Virgilius und dergleichen große, feine und nützliche Bücher sind alte Bücher, aber nichts [1]) gegen der Bibel."

8. Welche und zu was Zeit die Biblia verdolmetschet?
(A. 1*. — St. 33. (36.) — S. 33*. (34.)

Als einmal von der Dolmetschung der Bibel geredet ward d), sagete D. M. Luther, „daß 341 Jahr fur Christus Geburt und Menschwerdung die Septuaginta interpretes e), die siebenzig Doctores und Gelahrten von Jerusalem, zur Zeit Eleazari des Hohenpriesters, auf Bitte des Königs in Aegypten Ptolemäi Philadelphi hätten die fünf Bücher Mosi und die Propheten aus der ebräischen Sprache in die griechische gebracht, und hätte derselbige König großen Unkosten auf diese [2]) Dolmetschung gewandt.

Darnach hätte nach des Herrn Christi Geburt, Leiden und Sterben 124 Jahr ein Jüde, genannt Aquila f), nachdem er zum christlichen Glauben bekehret worden, das alte Testament aus dem Ebräischen in die griechische Sprache verdolmetschet zur Zeit des Kaisers Adriani.

Drei und funfzig Jahr nach diesem Aquila hat gelebet Theodotius g), der hat die Bibel auch verdolmetscht. Deßgleichen hat Symmachus h) im dreißigsten Jahre nach Theodotio unter dem Kaiser Severo auch gethan. Einer, deß Name unbekannt ist i), hat im achten Jahre nach Symmacho die Bibel auch verdolmetscht, welche Dolmetschung genannt wird [3]) die gemeine und fünfte.

---

d) Dolmetscher der Bibel. e) Septuaginta interpretes. f) Aquila. g) Theodotius. h) Symmachus. i) Translatio anonyma.

1) St. u. S. aber nicht das geringste zu rechnen. 2) St. u. S. die. 3) St. † Vulgata, das ist.

S. Hieronymus k), der am ersten die siebenzig Interpretes aus Dolmetscher corrigirt und gebessert, hat hernach die Bibel aus dem Hebräischen in das Latin gebracht, welcher Dolmetschung wir noch 1) heutiges Tags in der Kirchen brauchen. Und er hat für eine Person gnug gethan, nulla enim privata persona tantum efficere potuisset. Aber er hätte nicht übel gethan, wenn er einen gelahrten Mann oder zween hätte zu sich gezogen zur Translation; da hätte sich auch der Heilige Geist desto kräftiger sehen lassen nach dem Spruch Christi (Matth. 18, 20): Wo ihr 2) zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da will ich mitten unter ihnen sein. Und Verdolmetscher oder Translatores sollen nicht alleine sein, denn einem einigen Mann fallen nicht allezeit gute et propria verba zu.

Und weil der Heiden Kirche gestanden ist, so hat man die Bibel noch nie also gehabt, daß man sie so fertig und verständlich, sicher, ohne Anstoß hätte lesen können, als wir sie hie zu Wittenberg zugericht und in die deutsche Sprache, Gott Lob, gebracht haben 3)".

4. Unterscheid der Biblien und anderer Bücher.

(A. 1°. — St. 26. (28°.) — S. 27. (27°.)

Es sagete D. M. Luther, „daß die heilige Schrift voller göttlicher Gaben und Tugenden wäre 3)", und daß aller Heiden Bücher m) gar nichts vom Glauben, Hoffnung und Liebe lehreten, ja, sie wußten gar nichts davon, sondern der Heiden Bücher sehen allein das Gegenwärtige an, so man fühlen und mit der Vernunft fassen und begreifen kann; aber Gott vertrauen und auf den Herrn hoffen, davon ist nichts drinnen. Solches sollten wir allein aus dem Pfalter n) und aus dem Buch Hiob o) sehen, wie dieselbe beide

---

k) Hieronymus. l) Luthers deutsche Dolmetschung der Bibel. m) H. Schrift und der Heiden Bücher. n) Psalter. o) Job.

1) „noch" fehlt St. u. S. 2) „ihr" fehlt W. 3) W. sele.

Bücher vom Glauben, Hoffnung, Geduld und Gebet handelten. In Summa, die heilige Schrift ist das höheste und beste Buch Gottes, voll Trostes in aller Anfechtung. Denn es lehret vom Glauben, Hoffnung und Liebe viel anders, denn die Vernunft sehen, fühlen, begreifen und erfahren kann, und wenns übel gehet, so lehret sie, wie diese [1]) Tügende herfür leuchten sollen, und lehret, daß ein ander und ewiges Leben uber dieß arme elende Leben sei."

5. Was man fürnehmlich in der Bibel suchen soll, und wie man die heilige Schrift studiren und lernen möge.

(A. 2. — St. (63*.) — S. 25*. (26.) „Die fürnehmste Lection und Studium in der Theologia ist p), daß man Christum lerne recht und wohl erkennen, denn er wird uns gar freundlich darinnen fürgebildet. Und so wir uns zu einem guten Freunde alles Gutes versehen, daß er uns alle Wohlthat und freundlichen Willen erzeigen werde, vielmehr sollen wir solches uns zum Herrn Christo versehen, daß er gegen uns gnädig und barmherzig sein werde. Darumb saget S. Petrus (1. Epist. 3, 18.): Wächset im Erkenntniß Christi, nämlich daß ihr gläubet, daß er sei der allerfrömmeste, barmherzigste und gütigste Herr, an dem wir allein hangen und uns an ihn halten sollen. Solchs lehret auch der Herr Christus Joh. 5. Kap. (V. 39.), daß wir ihn allein aus der heiligen Schrift erkennen sollen, da er sagt: Forschet in der Schrift, denn sie zeuget von mir. Aber dieß höheste Erkenntniß verfinstert und hindert der Teufel weidlich in uns und machet, daß wir viel mehr einem guten Freunde und Menschen, denn dem Herrn Christo vertrauen."

(A. 2. — St. 20*. (23*.) — S. 25*. (26.) „Man soll aber [2]) die heilige Schrift nicht nach unser Vernunft messen, richten, verstehen und deuten, sondern mit dem Gebet fleißig bedenken und ihr nachtrachten q). So sind die Anfechtungen und der Satan

p) Was man fürnehmlich in der Theologia studiren soll.
q) Betrachtung der heiligen Schrift.
1) St. u. S. die. 2) St. Wir sollen.

auch ein Ursach, daß man sie ein wenig und etlicher Maße lerne verstehen durch Übung und Erfahrung; sonst und [1]) ohne das verstehet man nimmermehr nichts davon, ob man sie wohl höret und lieset. Der Heilige Geist muß allda allein Meister und Präceptor sein, der es [2]) uns lehret, und der Jünger oder Schüler schäme sich nicht, von diesem Präceptor zu lernen. Und [3]) wenn ich auch angefochten werde, so ergreife ich bald einen Text oder Spruch [4]) der Bibel, der mir Jesum Christum fürhält, daß er für mich gestorben sei, davon ich den Trost haben möge."

6. Daß man den Text der Bibelu fleißig lesen soll und bei ihme, als dem einigen wahren Fundament, bleiben.

(A. 2. — St. 24*. (26*.) — S. 25. (25*.)

Es kam einmal in Doctor Martini Luthers Haus eines fürnehmen Doctors Sohn, ein ehrbarer fleißiger und züchtiger Student, der sich nicht auf hohe Dinge begab, noch in Lüften hin und her flatterte, sondern ließ sich begnügen am Niedrigen und blieb bei dem Fundament und bei den ersten Gründen, nämlich bei seinen [5]) Institutionibus juris. Dieselbigen studirete er fleißig. Wie denn die Tischgesellen ihm dem Herrn Doctori Martino Luthero fleißig commendireten, da sprach Doctor Martinus: „Das thut er ohn Zweifel aus seines Vaters Rath und Befehl. Denn wer einen guten Grund geleget hat und im Text wohl gestaffiret ist, daß er ein guter Textualis wird, der hat, darauf er gewiß fußen und gründen kann, er läuft auch nicht leichtlich übel an, noch irret nicht. Und zwar ist solches einem Theologo auch hoch von Nöthen. Denn ich hab mit dem Text und aus dem Fundament der heiligen Schrift alle meine Widersacher ubertäubet und erleget r), denn sie gehen nur schläferig einher, lehren und schreiben alles aus ihrem Sinne und nach der Vernunft, und meinen,

---

r) Womit D. Luther seine Widersacher hat überwunden.
1) „und" fehlt St. u. S. 2) „es" fehlt St. 3) „Und" fehlt St. 4) St. † in. 5) St. u. S. den.

es sei ein schlecht leicht Ding umb die heilige Schrift. Gleich wie der Phariseer gedachte, es wäre balde geschehen, da der Herr Christus Luck. am 10. Kap. (V. 28.) zu ihm sprach: Thue das, so wirst du leben. Denn die Flattergeister und Schwärmer verstehen nichts in der Schrift, sondern gehen dieweil in der Irre mit ihren wankenden, unbeständigen und ungewissen Büchern, die sie erdacht haben.

Summa, wen mit [1]) Text wol gefasset, der ist ein rechter Pastor. Und das ist auch mein bester und christlichster [2]) Rath, dass man aus dem Bronne oder Quelle Wasser schöpfe, das ist, die Bibel fleißig lese. Denn wen im Text wohl gegründet und geübet ist, der wird ein guter und fürtrefflichen Theologus s), sintemal ein Spruch und Text aus der Bibel mehr gilt denn viel Sentenzen und Glossen, welche nicht stark und rund sind, und sie halten doch dem Stich auch nicht.

Als wenn ich den Spruch S. Pauli fur mir hab, da gesaget wird: Alle Creaturen Gottes sind gut, wenn sie mit Danksagung empfangen werden. (1. Tim. 4, 4.) Dieser Text zeiget an, dass, was Gott geschaffen habe, das sei gut. Nu ist essen, trinken, freien oder ehelich zu [3]) werden ꝛc. Gottes Geschöpf, darumb so ist es gut. Dawider sind die Glossen t); denn S. Bernhardus, Basilius, Dominicus, Hieronymus und andere heilige Väter und Lehrer haben viel anders davon geschrieben und gethan. Aber der Text gehet weit für und uber alle Glossen; noch haben die lieben Väter unter dem Papstthum mit ihren Glossen ein größer Ansehen gehabt, denn die hellen Sprüche der Bibel. Und ist also der Bibel ein Welle groß Unrecht geschehen, und haben doch die lieben Väter, als Ambrosius, Basilius und Gregorius, oft kalt Ding gnug geschrieben."

---

s) Welcher der beste Theologus sei. t) Collation der Sprüch aus der Bibel und der Väter Glossen 1. Timoth. 4.

1) St. u. S. † dem. 2) St., S. u. W. christlichen. 3) „zu" fehlt St. u. S.

7. Die Bibel ist das Haupt aller Künste.

(A. 2*. — St. 1. (1*.) — S. 1*.) „Lasset uns," sprach einmal Doctor Martin Luther, „die Bibel nur nicht verlieren, sondern sie mit Fleiß in Gottes Furcht und Anrufung lesen und predigen u); denn wenn die bleibet, blühet und recht gehandelt wird, so stehets alles wohl und gehet glücklich von Statten. Denn sie ist das Haupt und die Kaiserin unter allen Facultäten und Künsten; wenn sie [1]), die Theologia, liegt, so schmisse [2]) ich auf den Strumpf [3])."

(A. 2*. — St. 10. (11.) — S. 1*.) „Weil aber [4]) diese Leute, so zu unser Zeit noch leben und Gottes Wort fleißig lehren, noch vorhanden sind, und die auch noch am Leben sind, die mich, item [5]) Philippum Melanchthonem [6]), D. [7]) Pomeranum und andere fromme, treue und rechtschaffene Lehrer gesehen und gehöret haben, da möcht es noch [8]) wohl stehen; wenn aber dieselben hinweg sind und diese Zeit fürüber ist, da wird ein Fall geschehen v). Wie wir denn deß ein Exempel haben im Buch Josua und der Richter. Denn im Buch der Richter am 2. Kap. (V. 8—12) wird gesaget: Da Josua gestorben war und alle, die zu der Zeit gelebet hatten, kam nach ihnen ein ander Geschlecht auf, das den Herrn nicht kennete, noch die Werke, die er an Israel gethan hatte, und thäten übel für dem Herrn und dieneten Baalim, und verließen den Herrn, ihrer Väter Gott, der sie aus Aegypten geführet hat, und folgeten andern Göttern nach w). Also auch nach der Aposteln Zeit erhub sich balde ein Fall, da sie und ihre Jünger abgingen; ja, da die Aposteln

---

u) Die Bibel soll man rein behalten. v) D. M. L. Prophezei vom Abfall der reinen Lehre nach seinem Tode. w) Abfall von dem göttlichen Wort der Israeliten nach Josuas Tode.

1) „sie" fehlt St. u. S. 2) W. schmeiße. 3) St. u. S. so frage ich nicht das geringste nach dem Strumpfe. 4) „aber" fehlt St. 5) „item" fehlt St. u. S. 6) „Melanchthonem" fehlt St. u. S. 7) „D." fehlt St. u. S. 8) „noch" fehlt St.

noch lebeten, wie S. Paulus klaget, da geschahe in der Kirchen ein großer Fall bei den Galatern, Korinthern und in Asia. Wie wirs leider auch an Münzer, den Sacramentirern, Wiedertäufern, Antinomern und dergleichen erfahren haben."

8. Der Schultheologen Kunst in der Bibel.
(A. 2ᵃ. — St. 15ᵃ. (16ᵃ.) — S. 14. (14ᵃ.)

„Der Schultheologen Kunst mit ihrem Speculiren in der heiligen Schrift ist nichts denn lauter Eitelkeit und menschliche Gedanken nach der Vernunft x). Davon hab ich viel im Bonaventura gelesen, aber er hat mich schier taub gemacht. Ich hätte gerne gewußt und verstanden, wie Gott mit meiner Seele vereiniget sei, aber ich konnte es nicht daraus lernen. Sie sagen viel von der Vereinigung des Verständniß und des Willens, aber es ist eitel Phantasei und Schwärmerei. Das ist aber die rechte speculativa, ja viel mehr practica Theologia, als [1]): gläube an Christum und thue, was du schüldig bist zu thun in deinem Berufe y). Deßgleichen ist die mystica Theologia Dionysii ein lauter Fabelwerk und Lügen z). Gleich wie auch Plato fabulirt: Omnia sunt non ens, et omnia sunt ens (Alles ist nichts, und alles ist nichts), und lässets denn so [2]) hangen.

Die wahre rechtschaffene Theologia stehet in der Praktiken, Brauch und Übung, und ihr Fundament und Grundfest ist Christus, daß man sein Leiden, Sterben und Auferstehung mit dem Glauben ergreife. Aber alle, die es heutiges Tages nicht mit uns halten und unsere Lehre nicht für sich haben, die machen ihnen nur eine speculativam Theologiam, da sie sich nach der Vernunft und wie sie von Sachen speculiren, richten; denn sie können aus den Gedanken nicht kommen: wer Guts thut und fromm ist, dem gehets wohl. Aber es heißet nicht also, sondern: Wer Gott fürchtet und vertrauet, dem gehets zuletzt wohl.

---

x) Schultheologia eine Phantasei. y) Rechtschaffene Theologia. z) Theologia mystica.

1) „als" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. also.

Darumb gehört ſolche ſpeculativa Theologia in die Hölle zum Teufel a), wie Zwingel und die Sacramentſchwärmer auch ſpeculiren und gedenken: Der Leib Chriſti iſt im Brod, aber nur geiſtlich, denn wir ſehen nur Brod. Alſo träumen und folgen ſie nur ihren Gedanken, ſo viel ſie mit ihren fünf Sinnen begreifen können. Und dieſes iſt auch Origenis Theologia. David aber thut nicht alſo, ſondern erkennet ſeine Sünde und ſpricht: Miserere mei, Domine (Gott, ſei mir gnädig). Aber bei den Leuten kann es Gott nicht erhalten, daß er allein Gott ſei, denn alle Menſchen ſtehen nach der Gottheit und wollten auch gerne mit Götter ſein; viel weniger kann er erhalten, daß er allein fromm und gerecht ſei, und das erhält er ſchwerlich, daß er unſterblich iſt [1]).“

9. Daß man die Bibel oder die heilige Schrift nicht könne ausgründen noch ausſtudiren.

(A. 3. — St. 4*. (5.) — S. 5.) Als Doctor Juſtus Jonas einmal uber Doctor Martini Luthers Tiſche ſagete, daß in der heiligen Schrift eine ſolche Weisheit wäre, die Niemand könnte ausſtudiren noch auslernen, da ſprach Doctor Martinus Luther: „Wir werden wohl Schüler darinnen bleiben, denn man kann nicht ein einiges Wort in der heiligen Schrift genugſam ausgründen, wir haben und behalten nur die Erſtlinge, und da wir viel darinnen können und verſtehen, ſo können wir kaum das A B C, und doch nicht recht b).

Wer kann ſich ſelber erkennen? noch [2]) ſehen wir [3]), wie böſe, verderbt und vergiftet des Menſchen Herz ſei, dieweil die Erbſünde ſo tief in uns eingewurzelt iſt c). So iſt auch Gottes Wille viel höher, denn wir mit unſern fünf Sinnen begreifen oder verſtehen können. Lieber, wer kann nur dieſen einigen

---

a) Speculativa theologia. b) Gottes Wort iſt nicht auszulernen. c) Die Erbſünde iſt nicht genug zu erkennen.

1) W. ſei. 2) St. u. S. aber. 3) „wir“ fehlt St., S. u. W.

Spruch 1. Petri 4. (V. 13.) recht faſſen: Seid fröhlich in Trübniß, das ihr mit Chriſto leidet, da S. Petrus will, daß wir mitten in der höheſten Angſt und Noth ſollen fröhlich ſein, ja gern, wie die Kinder, die Ruthen küſſen? Aber laß immer hinfahren die Epikurer, die ſtolzen und vermeſſenen Klüglinge, ſo die heilige Schrift verachten und verlachen d), und meinen, ſie habens [1]) allbereit ausſtudiret und gelernet, wir Doctor Jacob S. und M. E. ſind [2]), die der Religion Peſtilenz und Gift ſind, und ihrer Vermeſſenheit, Hoffart und Verachtung göttliches Worts Frucht und Ende wird ſein [3]) Unſinnigkeit und Blindheit. Ach, lieber Herr Gott, wie dürfen wir doch ſo thürſtiglich und freventlich in deinem Heiligthum handeln und deine Schrift und Wort uns alſo unterwerfen, daß wir es wollen meiſtern, deuteln und lenken nach unſerer Vernunft, und zum göttlichen, wahrhaftigen Gottesdienſte als [4]) laß und kalt ſein, da wir doch ſehen, daß die Heiden in ihrer falſchen Religion mit ſo großem, hitzigem Eifer gehandelt haben, alſo, daß junge Weiber und Matronen die Tempel und Kirchen mit ihren Haaren gekehret haben?" e).

Und ſagte der Herr Doctor manchmal viel, wie kräftig die heil. Schrift wäre [5]), welche weit, weit übertreffe alle andere Künſte der Philoſophen und Juriſten. Obwohl dieſelbe gut und nöthig wären, doch wären ſie gleich [6]) als todt Ding gegen Gottes Wort, als viel das ewige Leben belangete. Darumb ſoll man die Bibel mit andern Augen anſehen, denn ſonſt der Juriſten Bücher und andere Künſte f). Denn wo einer hie nicht über ſeine Vernunft kömmet und ſich ſelber verläugnet, der würde [7]) in der heiligen

---

d) Epikurer Verächter der Schrift. e) Der Heiden Eifer zur Religion. f) Was andere Künſte und Bücher gegen der heiligen Schrift ſind.

1) W. ſie haben ſie. 2) St. u. S. wie D. Jacob Schenck u. Agricola. (Magiſter Eisleben). 3) St. u. S. iſt gemeiniglich. 4) W. alſo. 5) W. ſeie. 6) St., S. u. W. gleichſam. 7) St., S. u. W. wird.

7. Die Bibel ist das Haupt aller Künste.

(A. 2*. — St. 1. (1*.) — S. 1*.) „Lasset uns," sprach einmal Doctor Martin Luther, „die Bibel nur nicht verlieren, sondern sie mit Fleiß in Gottes Furcht und Anrufung lesen und predigen u); denn wenn die bleibet, blühet und recht gehandelt wird, so stehets alles wohl und gehet glücklich von Statten. Denn sie ist das Haupt und die Kaiserin unter allen Facultäten und Künsten; wenn sie [1]), die Theologia, liegt, so schmisse [2]) ich auf den Strumpf [3])."

(A. 2*. — St. 10. (11.) — S. 1*.) „Weil aber [4]) diese Leute, so zu unser Zeit noch leben und Gottes Wort fleißig lehren, noch vorhanden sind; und die auch noch am Leben sind, die mich, item [5]) Philippum Melanchthonem [6]), D. [7]) Pomeranum und andere fromme, treue und rechtschaffene Lehrer gesehen und gehöret haben, da möcht es noch [8]) wohl stehen; wenn aber dieselben hinweg sind und diese Zeit fürüber ist, da wird ein Fall geschehen v). Wie wir denn deß ein Exempel haben im Buch Josua und der Richter. Denn im Buch der Richter am 2. Kap. (V. 8—12) wird gesaget: Da Josua gestorben war und alle, die zu der Zeit gelebet hatten, kam nach ihnen ein ander Geschlecht auf, das den Herrn nicht kennete, noch die Werke, die er an Israel gethan hatte, und thäten übel für dem Herrn und dieneten Baalim, und verließen den Herrn, ihrer Väter Gott, der sie aus Aegypten geführet hat, und folgeten andern Göttern nach w). Also auch nach der Apostel Zeit erhub sich balde ein Fall, da sie und ihre Jünger abgingen; ja, da die Apostel

---

u) Die Bibel soll man rein behalten. v) D. M. L. Prophezei vom Abfall der reinen Lehre nach seinem Tode. w) Abfall von dem göttlichen Wort der Israeliten nach Josuas Tode.

1) „sie" fehlt St. u. S. 2) W. schmeiße. 3) St. u. S. so frage ich nicht das geringste nach dem Strumpfe. 4) „aber" fehlt St. 5) „item" fehlt St. u. S. 6) „Melanchthonem" fehlt St. u. S. 7) „D." fehlt St. u. S. 8) „noch" fehlt St.

noch lebten, wie S. Paulus klaget, da geschahe in der Kirchen ein großer Fall bei den Galatern, Korinthern und in Asia. Wie wirs leider auch an Münzer, den Sacramentirern, Wiedertäufern, Antinomern und dergleichen erfahren haben."

8. Der Schultheologen Kunst in der Bibel.
(A. 2°. — St. 15°. (16°.) — S. 14. (14°.).

„Der Schultheologen Kunst mit ihrem Speculiren in der heiligen Schrift ist nichts denn lauter Eitelkeit und menschliche Gedanken nach der Vernunft x). Davon hab ich viel im Bonaventura gelesen; aber er hat mich schier taub gemacht. Ich hätte gerne gewußt und verstanden, wie Gott mit meiner Seele vereiniget sei, aber ich konnte es nicht daraus lernen. Sie sagen viel von der Vereinigung des Verständniß und des Willens, aber es ist eitel Phantasei und Schwärmerei. Das ist aber die rechte speculativa, ja viel mehr practica Theologia, als [1]): gläube an Christum und thue, was du schuldig bist zu thun in deinem Berufe y). Deßgleichen ist die mystica Theologia Dionysii ein lauter Fabelwerk und Lügen z). Gleich wie auch Plato fabulirt: Omnia sunt non ens, et omnia sunt ens (Alles ist nichts, und alles ist nichts), und läßets denn so [2]) hangen.

Die wahre rechtschaffene Theologia stehet in der Praktiken, Brauch und Übung, und ihr Fundament und Grundfest ist Christus, daß man sein Leiden, Sterben und Auferstehung mit dem Glauben ergreife. Aber alle, die es heutiges Tages nicht mit uns halten und unsere Lehre nicht für sich haben, die machen ihnen nur eine speculativam Theologiam, da sie sich nach der Vernunft und wie sie von Sachen speculiren, richten; denn sie können aus den Gedanken nicht kommen: wer Guts thut und fromm ist, dem gehets wohl. Aber es heißet nicht also, sondern: Wer Gott fürchtet und vertrauet, dem gehets zuletzt wohl.

---

x) Schultheologia eine Phantasei. y) Rechtschaffene Theologia. z) Theologia mystica.
1) „als" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. also.

Darumb gehört ſolche ſpeculativa Theologia in die Hölle zum Teufel a), wie Zwingel und die Sacramentſchwärmer auch ſpeculiren und gedenken: Der Leib Chriſti iſt im Brod, aber nur geiſtlich, denn wir ſehen nur Brod. Alſo träumen und folgen ſie nur ihren Gedanken, ſo viel ſie mit ihren fünf Sinnen begreifen können. Und dieſes iſt auch Origenis Theologia. David aber thut nicht alſo, ſondern erkennet ſeine Sünde und ſpricht: Miserere mei, Domine (Gott, ſei mir gnädig). Aber bei den Leuten kann es Gott nicht erhalten, daß er allein Gott ſei, denn alle Menſchen ſtehen nach der Gottheit und wollten auch gerne mit Götter ſein; viel weniger kann er erhalten, daß er allein fromm und gerecht ſei, und das erhält er ſchwerlich, daß er unſterblich iſt [1]).“

9. Daß man die Bibel oder die heilige Schrift nicht könne ausgründen noch ausſtudiren.

(A. 3. — St. 4*. (5.) — S. 5.) Als Doctor Juſtus Jonas einmal über Doctor Martini Luthers Tiſche ſagete, daß in der heiligen Schrift eine ſolche Weisheit wäre, die Niemand könnte ausſtudiren noch auslernen, da ſprach Doctor Martinus Luther: „Wir werden wohl Schüler darinnen bleiben, denn man kann nicht ein einiges Wort in der heiligen Schrift genugſam ausgründen, wir haben und behalten nur die Erſtlinge, und da wir viel darinnen können und verſtehen, ſo können wir kaum das ABC, und doch nicht recht b).

Wer kann ſich ſelber erkennen? noch [2]) ſehen wir [3]), wie böſe, verderbt und vergiftet des Menſchen Herz ſei, dieweil die Erbſünde ſo tief in uns eingewurzelt iſt c). So iſt auch Gottes Wille viel höher, denn wir mit unſern fünf Sinnen begreifen oder verſtehen können. Lieber, wer kann nur dieſen einigen

---

a) Speculativa theologia. b) Gottes Wort iſt nicht auszulernen. c) Die Erbſünde iſt nicht genug zu erkennen.

1) W. ſei. 2) St. u. S. oder. 3) „wir“ fehlt St., S. u. W.

Spruch 1 Petri 4. (V. 13.) recht faſſen: Euch fröhlich in Trübniß, das ihr mit Chriſto leidet, da S. Petrus will, daß wir mitten in der höheſten Angſt und Noth ſollen fröhlich ſein, ja gern, wie die Kinder, die Ruthen küſſen? Aber laß immer hinfahren die Epikurer, die ſtolzen und vermeſſenen Klüglinge, ſo die heilige Schrift verachten und verlachen d), und meinen, ſie habens [1]) allbereit ausſtudiret und gelernet, wie Doctor Jacob S. und M. E. ſind [2]), die der Religion Peſtilenz und Gift ſind, und ihrer Vermeſſenheit, Hoffart und Verachtung göttliches Worts Frucht und Ende wird ſein [3]) Unſinnigkeit und Blindheit. Ach, lieber Herr Gott, wie dürfen wir doch ſo thürſtiglich und freventlich in deinem Heiligthum handeln und deine Schrift und Wort uns alſo unterwerfen, daß wir es wollen meiſtern, deuteln und lenken nach unſerer Vernunft, und zum göttlichen, wahrhaftigen Gottesdienſte als [4]) laß und kalt ſein, da wir doch ſehen, daß die Heiden in ihrer falſchen Religion mit ſo großem, hitzigem Eifer gehandelt haben, alſo, daß junge Weiber und Matronen die Tempel und Kirchen mit ihren Haaren gekehret haben?" e).

Und ſagte der Herr Doctor: zumal viel, wie kräftig die heil. Schrift wäre [5]), welche weit, weit übertreffe alle andere Künſte der Philoſophen und Juriſten. Obwohl dieſelbe gut und nöthig wären, doch wären ſie gleich [6]) als todt Ding gegen Gottes Wort, als viel das ewige Leben belangete. Darumb ſoll man die Bibel mit andern Augen anſehen, denn ſonſt der Juriſten Bücher und andere Künſte f). Denn wo einer hie nicht über ſeine Vernunft kömmet und ſich ſelber verläugnet, der würde [7]) in der heiligen

---

d) Epikurer Verächter der Schrift. e) Der Heiden Eifer zur Religion. f) Was andere Künſte und Bücher gegen der heiligen Schrift ſind.

1) W. ſie haben ſie. 2) St. u. S. wie D. Jacob Schenck u. Agricola. (Magiſter Eisleben). 3) St. u. S. iſt gemeiniglich. 4) W. alſo. 5) W. ſeie. 6) St., S. u. W. gleichſam. 7) St., S. u. W. wird.

Schrift gewißlich anlaufen. Darumb kann sie die Welt nicht verstehen, als die von der Mortification und Tödtung des alten Adams gar nichts weiß noch verstehet, welche doch im Wort Gottes klar und deutlich angezeiget wird.

Und wie man Gottes Wort nicht verstehet, also kann man sich in Gottes Sachen auch nicht schicken g). Das ist fein an Adam zu sehen, als der [1]) nur zween Söhne hatte. Der erstgeborn ist Cain genannt worden, das ist, ein Hausherr. Dieser, wie Adam und Eva meineten, sollte der Mann Gottes sein und der gebenedeiete Samen, so der Schlangen sollte den Kopf zutreten. Darnach, wie Eva wieder schwanger ward, hoffeten sie, es würde eine Tochter werden, daß der liebe Sohn ein Weib bekäme; aber da sie einen Sohn gebar, hieß sie ihn Abel, das ist, Eitelkeit und Nichts, als sollt ich [2]) sagen: Es ist mit meiner Hoffnung umbsonst und ich bin betrogen. Aber dieses ist der Welt und Kirchen Gottes Bilde h), daraus man lerne, wie es allewege pflege in der Welt [3]) zuzugehen. Denn Cain, der gottlose Bösewicht, ist ein gewaltiger Herr auf Erden; aber der fromme und gottfürchtige Abel muß der Aschebrüdel, nichts und ihm unterthan sein [4]), ja sein Knecht und verdrucket [5]) sein. Da ists nu fur Gott gar umbgekehret; denn Cain ist von Gott verworfen, aber Abel wird angenommen und ist das liebe Kind Gottes. Ob es wohl fur der Vernunft nicht also scheinet, sondern das Widerspiel gesehen wird, so muß man sich daran nicht kehren. Also hatte auch Ismael einen schönen Namen, er hieß Gottes Zuhörer i); Isaac aber war nichts. Esau ward auch genennet der Thäter und Mann, als der es thun sollte; Jacob mußte auch nichts sein. Also hieß Absalon ein Vater des Friedens. Einen solchen Schein und Gleißen haben allezeit die Gottlosen in der Welt, aber in der

---

g) Gottessachen verstehet man nicht. h) Bildniß der Welt und der Kirchen. i) Herrliche Namen der Gottlosen.

1) W. welchen. 2) W. wollte sie. 3) W. † so. 4) „sein" fehlt W. 5) W. unterdrücket.

Wahrheit und mit der That waren sie Verächter, Spötter und Aufrührer. Aber aus Gottes Wort kann man die Gesellen urtheilen und erkennen, darumb so lasset uns die liebe Bibel lieb haben und fleißig lesen."

(A. 3*. — St. 15. (16*.) — S. 13. (13*.) Zu einer andern Zeit redete Doctor Martinus Luther auch davon, „daß in der Welt keine leichter Kunst wäre, denn die Theologia und Gottes Wort zu verstehen k); denn es wollten die Weltkinder und fast Jedermann dafur angesehen und gehalten sein, als hätten sie die heilige Schrift und den Katechismum nur [1]) gar ausgelernet und verstundens nur [2]) gar wohl." Aber er sagte darauf, daß es noch weit feihlete, und sprach: „Ich wollte alle meine Finger drumb geben, allein drei ausgenommen, daß mir die Theologia auch so leicht wäre. Es ist der Uberdruß [3]) des göttlichen Worts; item, das [4]) Klügeln und Meistern [5]) gar viel, Jedermann lernet Gottes Wort balde aus. Also haben wirs in der Welt gefunden, wir müssens auch also bleiben lassen; im Auskehrich (wie man saget) wird sichs aber wohl finden, denn in fine videbitur, cuius toni."

(A. 3*. — St. 5*. (6.) — S. 5*.) Auf ein Mal [6]) redete Doctor Martinus Luther auch davon, daß Gottes Wort unausforschlich wäre [7]), und sprach [8]): „Ein einiges Wort in der heiligen Schrift auszugründen und gar tief zu erholen, ist unmüglich, Trotz geboten allen Gelehrten [9]) und Theologen l)! Denn es sind des heiligen Geistes Wort, darumb so sind sie allen Menschen zu hoch, und die neugebornen Christen haben nur die Erstling, und nicht den Zehenten. Ich hab etliche Mal gedacht nachzutrachten den zehen Geboten und wenn ich nur an dem ersten Wort hab

---

k) Die Theologia ist der Welt eine leichte Kunst. l) Niemand kann G. Wort auslernen.

1) St. nur, W. schon. 2) St. nun. 3) W. des Ueberdrusses. 4) St., S. u. W. des. 5) W. Klügeins u. Meisterns. 6) W. Auf ein andermal. 7) W. sei. 8) „sprach" fehlt W. 9) St. u. S. Gerechten.

barder, die Italiam zerstöret haben. Also haben Griechenland und andere Länder Gottes Wort auch gehabt, aber es ist wieder von ihnen gewandert, und es ist zu fürchten, es wird das göttliche Wort in deutschem Lande auch wieder verlöschen und denn in andere Königreiche auch kommen b).

Daß aber in der Welt so große Bosheit, Undankbarkeit, Verachtung, auch Verfälschung des göttlichen Worts entstehet, nachdem das Evangelium nu wieder aufgangen und der Antichrist offenbaret und zu Boden geschlagen ist, solches kömpt daher, daß zuvor, ehe das Licht des Evangelii wieder an Tag gebracht ist, die Leute die Sünde nicht also gesehen noch erkannt haben c). Nu aber, weil der helle Morgenstern aufgangen ist und leuchtet, so erwachet die ganze Welt wie aus einem tiefen Schlaf und siehet die Sünde, welche sie als ein Trunkenbold im Schlaf und finster Nacht nicht sehen noch erkennen konnte.

Ich hoffe, der jüngste Tag wird nicht weit sein, noch über viel Jahr außen bleiben d). Denn [1]) Gottes Wort wird wieder abnehmen und verdunkelt werden und große Finsterniß kommen aus Mangel der Diener des göttlichen Worts, die man denn nicht wird haben können [2]). Alsdenn wird die Welt ruchlos und gottlos werden und dahin leben wie die Säue und unvernünftige wilde Thiere, und also in solchem rohen Leben aufs Allersicherste einher gehen e). Denn wird die Stimme klingen: Siehe, der Bräutgam kömpt. Denn Gott wirds und kanns nicht länger leiden, er muß den Überdruß und Verachtung seines Worts mit dem jüngsten Tage strafen und dem Faß den Boden gar [3]) ausstoßen."

---

b) Gottes Wort wandert in der Welt. c) Woher der Welt Bosheit und Verachtung komme. d) Daß der jüngste Tag für der Thür sei. e) Prophezei von der Welt epikurischen Leben.

1) „Denn" fehlt St. u. S. 2) „aus Mangel der Diener — haben können" fehlt St. 3) „gar" fehlt St. u. S.

12. Vom zukünftigen Verluſt des göttlichen Worts. (A. 5°. — St. 8. (8°.) — S. 8.).

Anno 1536 am 2. Tage Decembris redete D. Martinus Luther von dem zukünftigen Hunger des Worts Gottes und von großem Trübſal und Jammer, ſo darauf folgen würde, deßgleichen vom Anfange der Welt nicht geweſen wäre nach dem Spruch Chriſti Matth. am 24. Kapitel (V. 21.), und wie itzunder allbereit ſolche Trübſal anginge und vorhanden wäre, nämlich Unterdrückung und Verfälſchung [1]) durch die Tyrannen und Schwärmer, da die Rottengeiſter ſonderlich die Gewiſſen alſo marterten, ängſtigten und irre machten, daß ſie nicht wüßten, wo aus oder welche Lehre recht wäre f). Und ſprach D. Luther: „Es könnte uns kein größer Schade widerfahren, denn wenn uns Gottes Wort entzogen und verfälſchet wird, daß mans nicht reine hat. Gott behüte uns, daß wir und die Unſern dieſen Schaden nicht erleben; er laſſe uns lieber zuvor ſterben, oder uns doch den Türken umbringen, oder ſonſt ſeliglich mit Gnaden ſterben.“

Er klagete auch damals, daß, wo man Gottes Wort reine hätte, da wären die Leute ſicher und nachläſſig und achten daſſelbige nicht groß g), ſondern meineten, es werde immer alſo bleiben; wachten und beteten wider den Teufel nicht, der ihnen das Wort von den Herzen wegreißen will, und ſprach: „Es gehet hiemit zu als mit Wandersleuten; wenn die auf rechten Wegen und auf einer Landſtraßen wandeln, ſo ſind ſie ſicher und unbekümmert; kommen ſie aber auf Holzwege oder Beiwege, ſo ſind ſie ſorgfältig, welchen Weg ſie gehen wollen und wo ſie hie oder dort hinaus wandern mögen. Alſo ſind die Chriſten bei der reinen Lehre des Evangelii auch ſicher, ſchläfrig und nachläſſig, ſtehen nicht in Gottes Furcht und wehren ſich nicht mit dem Ge-

f) D. M. Luthers Prophezei von der itzigen Zeit. g) Sicherheit bei dem göttlichen Wort.

1) S. Verlöſchung.

bet wider den Teufel; aber die da Irrthum annehmen, die sind hoch bemühet, ja emsig und fleißig, wie sie dieselbige erhalten und vertheidingen."

14. Vom künftigen Mangel an rechtschaffenen Predigern des göttlichen Worts.

(A. 6. — St. 8. (9.) — S. 8ª.)

Doctor Luther sagete [1]): „Es würde [2]) in Kürzen an Pfarrherrn und Predigern so sehr mangeln, daß man die itzigen rechtschaffenen Prediger würde [3]) aus der Erde wieder heraus kratzen, wenn man sie haben könnte; denn [3]) werden die Papisten, und auch unsere Bauern, so die Prediger also sehr plagen [4]), sehen, was sie gethan haben. Denn [5]) Aerzte und Juristen bleiben gnug, die Welt zu regieren; man muß aber bei zwei hundert Pfarrherrn in einem Lande haben, da man an einem Juristen gnug hat h). Wenn zu Erfurt ein Jurist nur [6]) wäre [7]), so ists gnug. Aber mit den Predigern gehets nicht also zu; es muß ein jeglich Dorf und Flecklein einen eigenen Pfarrherr haben [8]). Mein gnädigster Herr [9]), der [10]) Kurfürst zu Sachsen, hat für sein [11]) Land und Leute an zwanzig Juristen genug, dargegen muß er wohl ein 1800 [12]) Pfarrherr haben. Wir müssen noch mittler Zeit [13]) aus Juristen und Medicis Pfarrherrn machen, das werdet ihr sehen [14])".

15. Wo Gottes Wort gelehret wird, da sind die Leute am bösesten.

(A. 6. — St. 12. (13.) — S. 9ª.)

„Zu allen Zeiten, von Anfang der Welt, wo Gottes Wort rein gelehret und geprediget wird, da

h) Man bedarf mehr Prediger als Juristen.

1) St. † auf eine Zeit. 2) St. wird. 3) W. alsdenn. 4) S. plagten. 5) „denn" fehlt St. u. S. 6) St. nur ein Jurist. 7) S. wenn in mancher Stadt nur ein Jurist ist. 8) St. ein jeglich Kirchspiel und Gemeine ihren eigenen Pfarrherrn, aufs wenigste einen haben. 9) „Mein gnädigster Herr" fehlt S. 10) S. ein. 11) „sein" fehlt S. 12) St. 100; S. ein 1000 und mehr. 13) St. mit der Zeit. 14) „Wir müssen noch — sehen" fehlt S.

ſind die Leute am ärgeſten und gehen die größten und greulichſten Sünden im Schwang, wie zur Zeit Noah, Abrahams und des Herrn Chriſti und der Apoſtel; denn da hat die Welt am allergottloſeſten und in der höchſten Undankbarkeit und Bosheit gelebet. Alſo ſind auch itzt zu unſer Zeit die Leute gar vermeſſene Unfläther und viel geiziger, denn ſie zuvorn jemals geweſen; ſie hülfen ungerne einem Armen mit einem Heller i). Aber es ſoll alſo gehen. Jedoch, wenn man ſie [1]) täuſchen wird, das ſoll man wohl erfahren."

16. Prophezei D. M. Luthers von ſeiner Lehre.
(A. 6. — St. 8. (9.) — S. 8.)

Doctor Martinus Luther ſagete einmal, „daß diejenigen, ſo bei ſeinem Leben von ſeiner Lehre nicht wollten den Kern haben, die würden froh werden, wenn er nu todt wäre [2]), daß ſie die Schalen möchten davon bekommen, und die Finger darnach lecken, wenn ſie nur dieſelbige haben könnten." Und ſprach drauf: „Ein Jeglicher ſchicke ſich in die [3]) Zeit und gebrauche ſie, und ſchneide ein, weil noch Ernte iſt k), und wie der Herr Chriſtus Joh. am 12. (V. 35.) [4]) ſpricht: Wandelt im Licht, weil ihrs habt, daß euch die Finſterniß nicht überraſchen [5])."

17. Vom Überdruß und Verachtung des Wortes Gottes.

A. 8*. — St. 8*. (9.) — S. 8*). Doctor Martinus Luther vermahnete ſein Weib, daß ſie fleißig Gottes Wort leſen und hören ſollte, und ſonderlich den Pſalter fleißig leſen l). Sie aber ſprach, daß ſie es gnug hörete und täglich viel leſe [6]), und könnte auch viel davon reden; wollt Gott, ſie thäte auch darnach. Da ſeufzte der Doctor, und ſprach: „Alſo hebt ſich der Überdruß zu Gottes Wort an,

---

i) Der Welt Bosheit, wenn das Evan. gelehret wird. k) Daß man in der Zeit des Evangelii gebrauche. l) Vermahnung Luthers an ſeine Hausfrau.

1) „ſie" fehlt St. u. S. 2) W. ſeie. 3) St. u. S. der. 4) A. Joan. 8. 5) W. überhaſche. 6) W. leſete.

daß wir uns viel lassen dünken, und wollens [1]) alles gar wissen, und erfahren doch das Widerspiel; ja, daß wir eben [2]) so viel davon verstehen als eine Gans, und wollen gleichwohl ungestraft sein. Dieß ist der Vortrab des künftigen Übels und Überdrusses des göttlichen Worts; darauf werden eitel neue Bücher kommen, und die heilige Schrift wird verachtet und wieder in einen Winkel oder unter die Bank geworfen werden."

(A. 6*. — St. 12*. (13*). — S. 10.) Auf eine andere Zeit redete Doctor Luther vom Überdruß des göttlichen Worts und sprach: „Die Welt ist sehr sicher worden und verlässet sich auf die Bücher, die sie itzt hat, und meinet, wenn die Leute es [3]) lesen, so können sie alles m)." Und saget drauf: „Der Teufel hätte mich auch schier dahin gebracht, daß ich wäre faul und sicher worden, und gedachte: Hie hast du die Bücher, wenn du sie liesest, so kannst du es. Also lassen ihnen die Wiedertäufer und Sacramentirer auch träumen, daß, wenn sie nur ein Büchlin lesen, so können sie alles. Wider solche Sicherheit bete ich immerdar, und sage meinen Katechismum nach einander wie mein Hänschen [4]), und bete täglich, daß mich Gott bei seinem heiligen reinen Wort erhalte, daß ich deß nicht überdrüssig werde, oder mich dünken lasse, ich hätte es ausstudiret n)".

(A. 6*. — St. 12*. (13*.) — S. 10.) Sonst sagte er [5]) einmal, „daß der Adel, Bürger und Bauern und fast Jedermann hohes und niedriges Standes das Evangelium viel besser könnten, denn Er D. Luther, oder denn S. Paulus selbst, wie sie sich dünken ließen. Denn sie wären klug und meineten, daß sie gelehrter sein, denn alle Pfarrherrn. Sie verachteten aber nicht die Pfarrherrn, sondern den Herrn und Obersten aller Pfarrherrn, der ihnen

---

m) Der Weltweisen Vermessenheit und Überdruß gegen Gottes Wort. n) D. M. L. tägliche Übung im Katechismo und Gebet.

1) St. wollen. 2) St. eben wir, S. eben wie. 3) W. sie. 4) St. u. S. wie ein Kind. 5) St. u. S. Doct. Luther sagte einmal.

das Predigampt befohlen hat; der wird sie wiederumb verachten und ihr Feind sein und ihnen auf die Hauben greifen, daß sie es fühlen werden o). Er, der da saget p): Wer euch höret, der höret mich, und wer euch angreift, der greift mir [1]) in mein Augapfel q). Der Adel will regieren, da sie es doch nicht können, noch etwas verstehen. Der Papst aber weiß es nicht allein, sondern er kann auch regieren mit der That. Der geringste Papist kann mehr regieren, denn zehen vom Adel zu Hofe r). Das sollen sie sich nicht verdrießen lassen [2]).“

18. Undankbarkeit der Welt fur Gottes Wort.

(A. 6*. — St. 8*. (9.) — S. 10.)

„Wir haben Gottes Wort und die Sacrament rein,“ sprach einmal Doctor Luther, „aber wir wissens und erkennens nicht, was es fur eine große Wohlthat und köstlicher Schatz sei, daß der Sohn fur den Knecht dahin in den Tod gegeben ist s). Fur welche Wohlthat der Knecht nicht allein undankbar ist, sondern fähret auch zu, und will den Vater mit dem Sohn, der ihn erlöset hat, todtschlagen. Das ist zu grob, darauf muß allerlei Strafe und Unglück kommen.“

19. Was Gottes Wort vertreibe.

(A. 7. — St. 6*. (7*.) — S. 7.)

Es ward [3]) uber Tisch, da der Doctor etliche Gelahrten zu Gaste hatte, des Evangelii gedacht, wie es in Schweden, Dänemark und nu in andere frembde Länder kommen wäre; denn auch in Ungern, da der Türk regieret, da würde das Evangelium geprediget, und von demselbigen Ort schickte man diejenigen, so zum Kirchenampt berufen wurden, gen

---

o) Gottes Diener verachten ist Gott verachten. p) Luc. 10, 16. q) Zach. 2, 8. r) Des Papsts und Adels Regieren. s) Gottes Wohlthat, in Christo uns erzeiget, erkennet die Welt nicht.

1) „mir“ fehlt St., S. u. W. 2) „Der Adel — nicht verdrießen lassen“ fehlt bei St. u. S. 3) St. u. S. war.

Wittenberg, und ließ sie allda ordiniren; wie denn die Reformation der Kirchen in Kärnthen solchs auch [1]) zeuget [2]). Da sprach Doctor Luther: „Gott sei Lob, der auch mitten unter seinen Feinden herrschen will und unter dem Kreuz bekannt sein. Denn Tyrannei und Verfolgung wird das Evangelium nicht vertreiben noch ausrotten, sondern unsere schändliche, verfluchte, schädliche Undankbarkeit und Ekel fur dem lieben Evangelio t)."

20. Die Schwärmer verachten Gottes Wort.

(A. 7. — St. 17*. (19.) — S. 17*. (18.)

„Das mündliche Wort Gottes verachten alle Schwärmer und Ketzer, aber wir sollen uns davon nicht abführen lassen u). Die Apostoln meineten auch, da Christus ihnen persönlich ohne das Wort erschiene, ehe denn er mit ihnen redete, er wäre [3]) ein Geist und Gespenst; aber da er sie anredete, wurden sie dadurch getröstet. Es ist dem Teufel nur darumb zu thun, daß er uns das Schwert von der Seiten abgürte; aber die heilige Schrift saget Psalmo 45. (V. 4.): Gürte dein Schwert an deine Seiten, du Held, zeuchs aus, und schlahe getrost um dich.

Also sagte Schwenkfeld, da er lange mit mir disputiret hatte v): Er Doctor, ihr musset die Wort „Das ist mein Leib" aus den Augen thun, darnach wollen wir wohl eins werden. Also hat auch der Papst gethan und ihm allein zugeeignet und zugemessen die Gewalt, die Schrift auszulegen und zu deuten seines Gefallens w). Was er sagete, mußte allein gelten und vom Himmel geredet sein. Darumb so sollen wir Gottes Wort lieb und werth haben und uns davon nicht abführen lassen, auf daß wir dem Teufel und seinen Schuppen, den Schwärmern, begegnen und Widerstand thun können."

---

t) Undankbarkeit vertreibet Gottes Wort. u) Rottengeister verachten das mündliche Wort. v) Schwenkfelds Rede gegen D. M. Luthern. w) Des Papsts Frevel, die Schrift allein auszulegen.

1) „auch" fehlt St., S. u. W. 2) W. zeuge. 3) W. sei.

21. Die Antinomer sind Verächter des göttlichen Worts.
(A. 7. III S. 10.)

Zur Lochau wurde zu Doctor Martin Luthern gesagt, daß im Bischoffthum Würzburg [1]) 600 reicher Pfarren ledig wären, die keine Pfarrherrn hätten. Da sprach der Doctor: „Daraus wird nichts Guts folgen; über also wird es einmal bei uns auch gehen, wenn wir in solcher Verachtung Gottes Worts und seiner Diener werden fortfahren“ x). Und sprach D. Luther darauf: „Wenn ich itzt wollte reich werden, so wollt ich nicht predigen y). Es sagten die Bauern einmal zun Visitatoren [2]), da sie gefraget wurden, warums sie nicht wollten ihre Pfarrherrn ernähren, da sie doch müßten die Kühehirten und Säuhirten unterhalten? Ja, sprachen sie, einen Hirten müssen wir haben, wir können sein nicht entbehren. Meineten, sie könnten eines Pfarrherrn wohl entrathen z).

Pfui dich an, so weit ists kommen, weil wir noch leben! was wills nach unserm Tode werden? Darzu haben die Antinomer fein geholfen, welche die sichern Herzen noch darzu vermessen machen a). Und ich sehe itzt eine solche große Vermessenheit an den Antinomern, den Gesetzstürmern, daß sie unter dem Schein des Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit dürfen thun, was sie nur gelüstet. Gleich als könnte ein Gläubiger nicht sündigen, sondern sie wären also gerecht, heilig und fromm, daß sie auch der Predigt des Gesetzes nicht bedürfen. Denn sie lassen ihnen träumen, gleich als wäre die Kirche so gerecht, wie Adam im Paradies war, welchem doch Gottes Zorn vom Himmel offenbaret ward, nachdem Gott ihm gesagt hatte: Adam, du sollt von allen Früchten essen, aber wenn du von diesem Baum issest, wirst du sterben.“ (Genes. 2, 16. 17.)

---

x) Luthers Prophezei von der Verwüstung der Pfarrherrn. y) Reichthum der Gäukler. z) Wie hoch die Bauern ihre Seelsorger halten. a) Der Antinomer Vermessenheit.

1) S. in dem fürnehmen Bistum. 2) W. zum Visitator.

22. Daß die Verfolger der Christen und des göttlichen Worts wenig Glück haben.

(A. 7*. — St. 11. (12.) — S. 8*.) „Des Kaisers Diocletiani Verfolgung," sagte D. Luther [1]) zu Eisleben, „die wäre [2]) sehr groß gewesen, denn er war in Willens, alle Christen zu ermorden und auszurotten, und hat auf einmal in die zwölf tausend Christen umbringen lassen, und da alle Henker und ihre Knechte des Metzelns müde worden, da hat er neue Henkermesser bringen lassen und die Christen enthäuptet, und also vermeinet, mit seiner Tyrannei die Christen abzuschrecken von dem göttlichen Wort b). Als nu solches nicht helfen wollte, tobet und wüthete er auch sehr wider das weibliche Geschlechte, welches er übel schmähete und unehrete c). Denn er ließ zwene Bäume gegen einander niederbeugen und band an einen jeden Baum einen Arm und Fuß eines Weibes, und ließ darnach den Baum aufprallen, zerreiß also die Weiber. Oder hing sie also bloß nackt [3]) an die Bäume mit einem Arm oder Beine, und ließ sie also hangen, bis sie storben. Wollten sie ihre Scham [4]) bedecken, so mochten sie es thun mit dem Arm, der nicht an den Baum gebunden war.

Letzlichen, da es alles vergeblich war und die christlichen Matronen und Weiber von dem göttlichen Wort und ihrem lieben Herrn Christo nicht wollten abfallen, da ließ er den Weibern hinten und vorn (mit Züchten zu reden) heiß Blei eingießen, und erwürgete sie also. Als nu das römische Reich von Leuten leer und wüste ward, d) daß man weder Ackerleut, Schuster noch Schneider mehr hatte (denn dieser Kaiser durch seine grausame Tyrannei unzählig viel Volks umbrachte), da ließ man an den Kaiser gelangen, daß er nu mit dieser [5]) seiner Tyrannei nichts würde ausrichten. Denn er mußte entweder

---

b) Des Kaisers Diocletiani Verfolgung wider die Christen. c) Verfolgung wider das weibliche Geschlecht. d) Verwüstung des römischen Reichs.

1) St. u. S. D. Mart. 2) W. sei. 3) St. bloß und nacket. 4) St. u. S. sich. 5) „dieser" fehlt bei St. u. S.

die Lehre des Evangelii frei predigen lassen, auf daß er [1]) Unterthanen im Reich behielt, oder, wenn er die Christen alle tödten und wegräumen wollt, daß er die Gefahr ausstehen müßte, daß er das römische Reich gar wüste und leer von Leuten haben würde. Als nu Diocletianus, der Kaiser, vernahm, daß er mit seinem Metzeln und Würgen nichts ausrichtete, und daß da Gottes Strafe uber ihn auch ergehen möchte und er seines Leibes und Lebens auch nicht sicher sein würde, da trate er vom Reich abe und wurde ein Hortulanus, pflanzete Kräuter und pfropfete Bäume e). Kam also dieser Tyrann uber der Verfolgung der Christen umb sein Kaiserthum, und mußte die Christenheit bleiben lassen, die er gar ausrotten wollte. Also halte ich auch, wird unser Kaiser Carol etwas Thätliches [2]) wider das Evangelium anfangen [3]), daß er umb alle seine Niederland kommen wird [4]). f). Es hat Doctor Johann Pommer mir einmal gesaget, daß zu Lübeck auf dem Rathhause in einer alten Chroniken eine Prophezei gefunden sei g), daß umb das tausend funf hundert und funfzigste Jahr [5]) ein groß Tumult in deutschem Lande der Religion halben entstehen werde, und nachdem sich der Kaiser drein mengen werde, so würde er drüber verlieren alles, was er habe.

Aber ich halte es nicht, daß der Kaiser des Papsts halben ein Krieg anfahen solle, sonderlich weil [6]) Krieg groß Geld kostet. Denn wenns ohne Geld zuginge, halte ich, der Kaiser hätte fur seine Person längest etwas angefangen [7]), aber fur den Papst Geld auszugeben, da ist der Kaiser nicht milde" [8]).

---

e) Der Kaiser Diocletianus wird ein Gärtener. f) Prophezei D. M. L. von Kaiser Carol. g) Prophezei zu Lübeck gefunden.

1) St. u. S. † die. 2) W. tödtliches. 3) A. anfangen werden. 4) St. u. S. wird etwas Thätliches wider das Evangelium fürgenommen werden, darum denn die Verfolger um all ihr Land kommen werden. 5) St. u. S. 1547. 6) W. † der. 7) St. u. S. es wäre längst was angefangen worden. 8) „aber fur den Papst milde" fehlt St. u. S.

(Zusatz Aurifaber's).

(A. 8 — St 11. (12.) Es ist leider Anno 1546 nach Margaretha, nur fünf Monat [1]) nach D. Luthers Tode, von Kaiser Carol ein Krieg wider die Stände der Augsburgischen Confession [2]) angefangen worden, darinnen H. Johanns Friederich, Kurfürst [3]), fur Muhlberg gefangen; der Landgraf zu Hessen auf Geleit gegen Halle zur Kaiserlichen Majestat reit [4]), und daselbst auch in Gefängniß kam [5]). Balde nach diesem Kriege, auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1548, ward eine Veränderung in der Religion fürgenommen, so man das Interim genennet, das allerlei Unruge im deutschen Lande angerichtet hat [6]). Nach diesem [7]) Schmalkaldischen Kriege hat Kaiser Carol gar kein Glück [8]) gehabt, weder fur Costnitz, noch fur Magdeburg, noch fur Metz, welche Stadt er wieder zum Reich gewinnen wollte und damals der König von Frankreich innen hatte [9]). Letzlich ubergab Kaiser Carol das Kaiserthum seinem Bruder, König Ferdinando, zog in Hispanien, und ist in einem Lusthaus, hart an einem Kloster gebauet, gestorben. Man saget, daß Ihr Majestat ihre [10]) res gestas auf etliche Tücher machen [11]) lassen, derer in die zwänzig Stück gewesen [12]). Diese [13]) hat Ihr Majestat lassen in den Kreuzgang desselbigen Klosters an die Wand aufhängen, und sich oft spazieren tragen lassen in denselbigen Kreuzgang, und da fur den gemaleten Tüchern gesessen, und [14]) sich

---

1) St. kurz. 2) St. wider der A. C. verwandte Stände. 3) St. in welchem der hochlöbliche Churfürst H. Johann Friederich ꝛc. 4) St. geritten. 5) St. kommen. 6) St. und in kaiserl. Majestät Namen ein Buch, so man das Interim genennet, den Reichsständen anzunehmen, fürgehalten, daher viel Unruhe und Widerwärtigkeit in den Kirchen der Augsburg. Confession und im ganzen deutschen Reich entstanden. 7) St. ermeldetem deutschem oder. 8) St. wenig Glück mehr. 9) St. von dem deutschen Reich zu der Kron Frankreich vorwendet worden. 10) St. † fürnehme. 11) W. malen u. St. abmalen. 12) St. auf etliche Tücher in die 30 Stücke, abmalen lassen. 13) St. † Gemälde. 14) St. in den Kreuzgang desselben Klosters aufmalen und zum oftermal, sich zu erlüsten, sich in den Kreuz-

erinnert, was sich in denselbigen Kriegszügen, Belagerungen, Feldschlachten und sonst zugetragen, was er für Kriegsobersten, Hauptleute und Rittmeister da [1]) gebraucht, auch was er für Glück und Unglück gehabt. Und wenn Ihr Kaiserliche Majestät ist für das Tuch kommen [2]), darauf die Historia des Schmalkaldischen Krieges und Gefängniß [3]) des hochlöblichen Kurfürsten zu Sachsen, Herrn Johann Friederichs [4]), für Mühlberg ist [5]) gemalet gewesen, so hat Ihr Kaiserliche Majestat pflegen dafür zu seufzen und zu sagen [6]): Hätte ich den bleiben lassen, wer er wäre gewesen, so wäre ich auch blieben, wer ich wäre gewesen. Und es ist auch also [7]); denn Ihr Kaiserliche Majestat nach des Kurfürsten Gefängniß [8]) wenig [9]) Glücks noch [10]) Siegs wider ihre Feind hat gehabt.

23. Die Leute widerstehen Gottes Wort muthwillig.

(A. 8. — St. 12*. (13*.) — S. 10*.)

Doctor Luther sagte einmal: „Hätte ich in der Erste gewußt, da ich anfing zu schreiben, das ich itzt erfahren und gesehen hab (nämlich, daß die Leute Gottes Wort so feind wären und setzten sich so hestig darwider), so hätte ich fürwahr stille geschwiegen; denn ich wäre nimmermehr so kühne gewesen, daß ich den Papst und schier alle Menschen hätte angegriffen und sie erzürnet. h) Ich meinete, sie sündigten nur aus Unwissenheit und menschlichen Gebrechen, und unterstunden sich nicht, fürsetziglich Gottes Wort zu unterdrücken; aber Gott hat mich hinan geführet wie einen Gaul, dem die Augen geblendet sind, daß er die nicht sehe, so zu ihm zurennen."

---

h) D. Luthers Gedanken, da er hat angefangen zu schreiben.

gang herumtragen lassen, die Gemälde angeschauet und dabei. 1) St. jederzeit. 2) St. Und da Ihr Kais. Maj. für das Gemälde oder Tafel kommen. 3) St. der Niederlage. 4) „Herrn Johann Friederichs" fehlt St. 5) „ist" fehlt St. 6) St. soll Ihr Maj. mit Seufzen gesagt haben. 7) St. in der Wahrheit also. 8) St. nach der Niederlage des Churfürsten für Mülberg. 9) St. † mehr. 10) St. oder.

Und ſagte der Doctor darauf, „daß ſelten ein gut Werk aus Weisheit oder Fürſichtigkeit fürgenommen werde oder geſchehe, ſondern es muſſe alles [1]) in einem Irrſal oder Unwiſſenheit geſchehen. Alſo bin ich zum Lehre- und Predigtampt mit den Haaren gezogen; hätte ich aber gewußt, das ich itzt weiß, ſo hätten mich kaum zehen Roß dazu ziehen ſollen. Alſo klaget Moſes und Jeremias auch, daß ſie betrogen ſind; dergleichen nähme keiner kein Weib, wenn er ſich recht beſönne, was man im Eheſtand und in der Haushaltung haben mußte“ i). Darauf antworte Philippus Melanchthon: er hätte es mit Fleiß in den Hiſtorien obſerviret und gemerket, daß keine große ſonderliche Thaten von alten Leuten gethan und geſchehen; des großen Alexanders und Sanct Auguſtinus Alter, die thätens; darnach wird man zu weiſe, und nehmen alte Leute ein Ding bedächtiglich für, ehe ſie es thun. Da ſprach D. Martinus: „Ihr jungen Geſellen, wenn ihr klug wäret, ſo könnt der Teufel nicht mit euch auskommen; weil ihr es aber nicht ſeid, ſo dürft [2]) ihr unſer auch, die wir nu alt ſind k). Unſer Herr Gott thut nichts Großes mit Gewalt, wie man ſaget: Wenn das Alter ſtark und die Jungen klug wären, das wäre viel Geldes werth. Die Rottengeiſter ſind eitel junge Leute, Icari, Phaetontes, die in den Lüften flattern, Gemſenſteiger, oben an und nirgends aus, und die zwölf Kegel auf dem Roßteich umſchieben wollen [3]), da ihr nur neune darauf ſtehen; wunderliche Köpfe, wie Zwingel und Oetolampadius auch waren.“

24. Die Verachtung des göttlichen Worts wird hart geſtrafet. (A. 8. — St. 9*. — S. 15*. (16.) „Ich hab,“ ſprach Doctor Martinus Luther, „ſchon die größte

---

i) Zu herrlichen Thaten gehöret ein großer Muth. k) Junge ſind kühne, aber alte bedächtig.

1) St. u. S. als. 2) St. u. S. bedörft. 3) „wolfehlt St. u. S.

Plage erlebet, nämlich die Verachtung des Worts Gottes, welche die äußerste, größte und gräulichste Strafe der Welt ist; denn auf Verachtung des göttlichen Worts da müssen gewißlich allerlei äußerliche und leibliche Strafen folgen l). Wenn ich einem sehr fluchen und viel Böses wünschen wollte, so wollt ich ihm wünschen Verachtung des göttlichen [1]) Worts; da hat ers gar auf einmal das innerliche und äußerliche Unglück, darinnen doch die Welt itzt sicher hingehet. Was hernach folgen wird, das werden wir sehen und gewahr werden m).

In allen Historien siehet man, daß, wo Gottes Wort rein geprediget ist worden und man hat es verachtet [2]), daß [3]) bald die Strafe hernach gefolget ist, und die Verachtung der reinen Lehre gehet allezeit vor der Strafe her; wie solches die Exempel zur Zeit Loths, Noah und des Herrn Christi anzeigen n). Und weil itzt schier kein Edelmann, Schauhans, Bürger noch Bauer ist, er will mit Füßen auf den Pfarrherrn und Predigern [4]) gehen, so halte ichs dafür, Gott wird diese [5]) Undankbarkeit und Verachtung seines Worts hart strafen o). Das Predigtampt muß zwar in der Welt bleiben p), entweder rechtschaffen oder verfälschet, denn die Welt will und kann ohne Gottesdienst nicht sein, und der Türk muß seine Pfaffen und Kirchendiener auch haben, er könnte sonst sein Regiment nicht erhalten; aber wo man Gottes Wort verachtet, da wandert es hinweg und wird der wahrhaftige Gott und sein Gottesdienst verloren."

(A. 8* — St. 9*) — S. 10*.) Sonst saget [6]) Doctor Martinus Luther auf eine andere Zeit von Verachtung des göttlichen Worts, „daß, wenn Gottes

---

l) Gottes Wort verachten ist die größte Plage. m) Bösen Wunsch. n) Auf die Verachtung Gottes Worts folget Strafe. o) Itzige Verachtung der Prediger. p) Das Predigampt bleibet in der Welt.

1) St. u. S. göttliches. 2) W. man es verachtet hat. 3) „daß" fehlt St. 4) „und Predigern" fehlt St. u. S. 5) W. „die." 6) St. u. S. sagte einmal.

Wort[1]) an einem Orte käme, so wäre von Stund an auch die Verachtung desselbigen da; diese[2]) wäre gewiß q). Und solches sähe man auch an den Juden. Gott sandte ihnen die Propheten Esaiam, Jeremiam, Amos und andere, zuletzt sandte er ihnen Christum, seinen Sohn, ja den H. Geist auf den Pfingsttag, da sich die Apostel theileten und gingen in die ganze Welt. Diese alle schrien zugleich: Thut Buße! aber da wollt nichts helfen, sie mußten alle herhalten, und wurden alle Propheten getödtet, Christus gekreuzigt und die Apostel verjagt; aber bald darauf liegt Jerusalem im Dreck, und solche Zerstörung währet noch bis auf den heutigen Tag r). Also wird es dem deutschen Lande auch gehen, das Gottes Wort itzo auch veracht. Ich halte, es werde eine große Finsterniß folgen nach diesem Licht des Evangelii, also daß man auch das Evangelium nicht wird öffentlich auf der Kanzel mehr hören, und darnach werde bald der jüngste Tag darauf folgen."

35. Wer Gottes Wort veracht, mit dem soll man nicht disputiren.

(A. 9. — St. 6ᵃ. (7.) — S. 6ᵃ.)

„Wer nachgiebet, daß der Evangelisten Schriften Gottes Wort sein, dem wollen wir mit Disputiren wohl begegnen s); wer es aber verneinet, mit dem will ich nicht ein Wort handeln. Denn mit dem soll man nicht disputiren, der da prima principia, das ist die ersten Gründe und das Hauptfundament, verneinet und verwirft; wie auch die Heiden gesagt haben: Contra negantem prima principia non esse [4]) disputandum [5]). Jdoch bekennen die Juden, Heiden und Türken, daß die Bibel sei die heilige Schrift, und hat dieß Buch das größte und höheste Zeugniß."

---

q) G. Worts Verachtung. r) Straf solcher Verachtung. s) Auf den Hauptgründen soll man feste halten.

1) G. † auch. 2) St. u. S. dies. 3) W. wird. St. u. B. leit. 5) St. u. S. † Der die Hauptgründe meinet, wider den soll man sich nicht einlassen.

Darnach sagete einer über dem Tische [1]), daß es viele dafür hielten, daß das erste Buch unter den fünf Büchern Mosi nicht wäre von Mose selber geschrieben. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther, und sprach: „Was thut das dazu? wenn es gleich Moses nicht geschrieben hätte, doch ist es Mosi Buch, denn dieß Buch allein schreibet auf das Allerbeste und Eigentlichste, wie die Welt geschaffen sei t). Was aber kalte und unnütze Fragen sind, die soll man fliehen und sich dafür hüten; als diese ist, so einer einmal fürbrachte: Moses schriebe, daß die Vögel lebeten im Wasser, da es doch Moses daselbst will von der Luft verstanden haben. Denselbigen wollt ich [2]) wieder fragen, ob der Bart ehe wäre gewesen, denn der Mann? und sagen, der Bart sei ehe gewesen, denn der Mann, denn Gott schuf Ziegen und Böcke am vierten Tage mit Bärten, aber am sechsten Tage hernach schuf er erst Adam. Solche Fragen soll man nur mit Lachen und Spotten verantworten u).

Die Biblia war im Papstthum den Leuten unbekannt v). Doctor Carlstadt fing erst im achten Jahr an, nachdem er war Doctor worden, die Bibel [3]) zu lesen, darum er und Doctor Petrus Lupinus getrieben worden, Augustinum zu lesen."

26. Wie Bischoff Albrecht von Mainz von der Bibel schwätzet.

(A. 9a. — St. 15. (16a.) — S. 13a. (14.)

Doctor Martinus Luther sagete zu Eisleben kurz vor seinem Tode, „daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 Bischoff Albrecht von Mainz einmal in der Bibel gelesen hätte; nu kömmt einer seiner Räthe ungefährlich dazu, und spricht: Gnädigster Kurfürst und Herr [4]), was machet euer kurfürstliche

t) Summa des ersten Buchs Mosi. u) Unnütze Fragen soll man verachten. v) Bibel unbekannt.

1) St. u. S. über Tisch. 2) St. u. S. †: nur mit Lachen. H. St. † recht. 4) „Gnädigster Kurfürst und Herr" fehlt St. u. S.

Gnade mit diesem Buch? Da hat er geantwortet: Ich weiß nicht, was es für ein Buch ist, denn alles, was nur darinnen ist, das ist wider uns." w)

22. Die Bibel ist verfasset von den Weltklugen und Sophisten.
(A. 9°. — St. 13°. (14.) — S. 11°. (12.)

„Doctor Usingen [1]), ein Augustiner-Mönch, der etwa mein [2]) Präceptor war im Augustiner-Kloster zu Erfurt, sprach einmal zu mir, da er sahe, daß ich die Bibel so lieb hatte und gerne in der heiligen Schrift las: Ei, Bruder Martine, was ist die Bibel? Man soll die alten Lehrer lesen, die haben den Saft der Wahrheit aus der Bibel gesogen, die Bibel richtet alle [3]) Aufruhr an x). „Das ist der Welt Urtheil", sprach Doctor Martinus Luther, „von Gottes Wort, wie man solches auch im andern Psalm siehet. Denn, saget man zu den großen Hansen: Und nu ihr Könige, lasset euch weisen u., so sagen sie Nein dazu und wollen die Lehre nicht leiden; so müssen wir sie auch hinfahren lassen als die guten Gesellen."

23. Der Schwärmer Irrthum von Gottes Wort.
(A. 9°. — St. 15°. (17.) — S. 14.)

Es ward uber Doctor Martin Luthers Tische des Bullingers gedacht y), der sehr heftig wäre wider die Wiedertäufer, als Verächter des Worts Gottes, und sonst wider diejenigen, so dem Wort allzu viel zueigenten und gäben, denn sie sündigten wider Gott und seine göttliche Allmacht, gleich wie die Juden thäten (2. Samuelis 1.) [4]), so die Arche des Herrn Gott nenneten; er aber, als der das Mittel halten wollte, lehrete, welchs der rechte Brauch des Worts und der Sacrament wäre.

Darauf antwortete Doctor Martinus und sprach: Er ist irre und weiß selber nicht, was er hält und

---

w) Bischoff Albrechts Urtheil von der Bibel. x) Usingers Rede von der Bibel. y) Bullinger.

1) St. u. S. Ufinger. 2) St. u. S. ein. 3) St. u. S. in. 4) „(2. Samuelis 1.)" fehlt W.

meinet. Ich sehe ihre Fallacias und Täuscherei wohl, sie wollen nicht gesehen sein, daß sie geirret haben z). Beide Theil, wir und sie, stehen auf zweien äußersten Dingen, da kein Mittel zwischen ist, noch sein kann. Sie verwerfen das mündliche Wort und die Kraft und Wirkung der Sacrament ganz und gar a); wir aber dringen hart darauf. Nu suchen sie den Mittelweg und loben die [1]) Wort und Sacrament, auf daß auch wir unsere äußerste und rechte Meinung, darauf wir feste stehen sollen, fallen lassen und mit ihnen eins sein. Zuvor lehreten sie, daß das mündlich Wort und die Sacrament wären nur Zeichen und Losung der Liebe. Also hat sich Zwinglius und Oecolampadius zu weit verstiegen. Da nu Brentius ihnen [2]) Widerstand that, ließen sie etwas nach, wichen zum Theil und linderten ihre Meinung und Verstand, als hätten sie das mündliche Wort und andere Mittel nicht verworfen, sondern nur allein etliche grobe Mißbräuche verdammet. Scheideten also von einander das Wort und Geist, sonderten den Menschen, der das Wort predigte und lehrete, von Gott, der da wirkete, item den Diener, der da täufet, von Gott, der es geheißen und befohlen hat, und meineten, der Heilige Geist werde gegeben und wirke ohne das Wort, welches Wort nur wie ein äußerliche Losung, Zeichen und Gemerk sei, das den Geist, so zuvor und allbereit im Herzen ist, finde [3]). Wenn nu das Wort den Geist nicht findet, sondern einen gottlosen Menschen, so sei es nicht Gottes Wort. Definirn und achten also das Wort nicht nach Gott, der es redet, sondern nach dem Menschen, der es annimmet und empfähet, wollen nur, daß solches Gottes Wort sei, das da reinige und bringe Friede und Leben, weil es aber in Gottlosen nicht wirket [4]), so sei es nicht Gottes Wort.

---

z) Der Sacramentirer fallaciae. a) Der Sacramentirer Schwarm vom Sacrament.

1) W. das. 2) W. jenen. 3) St. u. S. das den Geist zuvor und allbereit im Herzen finde. 4) W. wirke.

Also lehret sie itzt, daß das äußerliche Wort sei gleich als ein Objectum und Bild, so etwas erkläret, anzeiget und deutet; definiren und messen nach seinem Brauch nach der Materien, wie es nur ein pur Mensch für sich selber redet. Wollen nicht, daß das Wort Gottes ein Instrument und Werkzeug sei, dadurch der Heilige Geist wirket und sein Werk ausrichtet und einen Anfang machet zu der Rechtfertigung oder Justification b). In diesem Irrthum sind sie ersoffen, daß sie sich selbs nicht verstehen.

Ach, lieber Herr Gott, sollt sich doch einer zu Tode drüber erzürnen wider den Teufel, der dem Wort Gottes in den Papisten und Schwärmern also feind ist. Es siehet und fühlet der Teufel wohl, daß das mündlich Wort und das äußerliche Predigtampt in der Kirchen ihm Schaden thut, darumb so sprenget und richtet er itzt so mancherlei Irrthum wider dasselbige an [1]). Ich hoffe aber, Gott werde in Kürzen drein sehen und den Teufel mit seinen Rottengeistern zu Boden schlagen c).

Ein Christ aber soll es gewiß dafür halten und sagen: Gottes Wort ist dasselbige Wort und eben so wohl Gottes Wort, das den bösen Buben, Heuchlern und Gottlosen, als das den rechten frommen Christen und Gottseligen geprediget und fürgetragen wird d). Gleich wie auch die rechte christliche Kirche unter den Sündern ist, da Böse und Gute unter einander gemenget sind. Und eben das Wort, es bringe nu Frucht oder nicht, so ist es Gottes Kraft, die da selig machet alle, die daran gläuben; wiederumb, wird es auch die Gottlosen richten und verdammen [2]), Joannis am fünften Kapitel [3]). Sonst hätten sie eine gute Entschüldigung für Gott, daß man sie nicht könnte noch sollte verdammen, denn sie hätten kein

---

b) Wofur die Rottengeister Gottes Wort halten. c) Der Teufel ist mit seinen Geistern dem Wort Gottes feind. d) Wie und wofur ein Christ G. Wort halten soll.

1) St. u. S. aus. 2) „und verdammen" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. wie Johannis am 5. Capitel stehet.

Mund Gottes gehabt, das sie hätten können annehmen. Wir aber sagen, lehren und bekennen, daß der Prediger Wort, Absolution und die Sacrament nicht der Menschen, sondern Gottes Werk, Stimme, Reinigung, Entbindung und Wirkung ist. Wir sind nur allein die Werkzeuge, Mitarbeiter oder Gehülfen Gottes, durch welche Gott wirket und sein Werk ausrichtet.

Wir wollen ihnen nicht einräumen noch nachgeben diese metaphysische und philosophische Distinction und Unterscheid, so aus der Vernunft gesponnen ist: Der Mensch prediget, dräuet, strafet, schrecket und tröstet [1]), der Heilige Geist aber wirket [2]); item, der Diener täufet, absolviret und reichet das Abendmahl des Herrn Christi, Gott aber reiniget das Herz und vergibet die Sünde [3]). O nein, mit nichten nicht; sondern wir schließen also: Gott prediget, dräuet, straft, schrecket, tröstet, täufet, reichet das Sacrament des Altars und absolviret selber; wie denn der Herr Christus saget (Luc. 10, 16.): Wer euch höret, der höret mich ꝛc. Was ihr auf Erden werdet lösen, das soll im Himmel auch los sein ꝛc. (Matth. 18, 18.) Item: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern der Geist meines Vaters ist es, der durch euch redet, Matthäi am zehenten (V. 20.) e). Also bin ich gewiß, wenn ich auf den Predigtstuhl gehe oder auf die Kathedra trete und will predigen oder lesen, daß es nicht mein Wort ist, sondern meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers, wie der 45. Psalm (V. 2.) saget; denn Gott redet in den heiligen Propheten und Gottes Männern, wie es Sanct Petrus in seiner Epistel (II. 1, 21.) auch saget: Die Heiligen Gottes haben geredet, getrieben durch den Heiligen Geist. Da soll Gott und Mensch nicht vom einander gesondert noch geschieden

---

e) Prediger G. Werkzeuge.

1) St. u. S. † nur. 2) St. u. S. † für sich auch ohne das Wort, das der Prediger prediget. 3) St. u. S. † auch ohne das Wort und Sacrament.

werden nach dem Verstande und Urtheil menschlicher Vernunft; sondern man soll stracks sagen: Dieser Mensch, Prophet, Apostel oder rechtschaffene Prediger und Lehrer, was er aus Gottes Befehl und Wort redet und thut, das redet und thut Gott selber, denn er ist Gottes Mundstücke oder Werkzeug f). Da sollen die Zuhörer schließen und sagen: Itzt höre ich nicht Paulum, Petrum oder einen Menschen, sondern Gott selber reden, täufen, absolviren, strafen, bannen und das Abendmahl reichen.

Lieber Gott, welch einen großen Trost könnt ein arm, schwach und betrübt Gewissen von einem solchen Prediger nehmen, wenn es gläubte, daß solch Wort und Trost wäre Gottes Wort, Trost und ernste Meinung! Darümb schließen wir stracks, rund und gewiß: Gott wirket durchs Wort, welches gleich wie ein Wagen ist und als ein Werkzeug, dadurch man ihn lernet im Herzen recht erkennen g). Denn auch Balaams Eselin Wort nicht der Eselin, sondern Gottes Wort sind, und eben das Wort, so aus dem Munde durch die Lippen gehet und gesprochen wird zum Gichtbrüchigen: Sohn, sei getrost, dir sind deine Sünde vergeben"" (Matth. 9, 2).

Daß aber das Wort nicht allenthalben, sondern unterscheidliche Früchte bringet und nicht gleich wirket, das selbige ist Gottes Gericht und heimlicher Wille, so uns verborgen ist; wir sollen es auch nicht wollen wissen. Der Wind bläset, wo er will, saget Christus Joannis am dritten Kapitel (V. 8.). Uns gebühret nicht, darnach zu grübeln und zu forschen h). Kann ich doch nicht sagen, warumb ich doch [1]) so fröhlich und balde traurig bin, item, einmal besser Lust zum Wort Gottes habe, denn ein ander Mal.

Wenn ich allzeit gleich gegen Gottes Wort gesinnet wäre und solche Lust dazu hätte, wie biswei-

---

f) Gott lehret, strafet und täuft selber. g) Gott wirket durchs Wort und seine Diener. h) Ursach, daß G. Wort nicht allezeit gleich wirke.

1) W. jetzt.

len, so wäre ich der Allerseligste. Aber es hat dem lieben S. Paulo auch gefehlet, der klaget Rom. 7. (V. 23.) mit herzlichem Seufzen i), er sehe ein ander Gesetze [1]) in seinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz ꝛc. Sollte darumb das Wort falsch sein, obs gleich nicht allezeit [2]) antrifft? Summa diese [3]) Kunst, Determination und Erkenntniß des Worts ist von Anfang der Welt in großer Gefahr gewesen und hat viel gestanden und wenig Leute könnens, Gott lehre sie es [4]) denn durch seinen Geist im Herzen, daß sie gewiß sind und schließen wenn und was rechtschaffene Propheten, Aposteln, Pfarrherrn, Prediger und Kirchendiener reden und thun in ihrem Ampt und aus Gottes Befehl, daß es Gott selber rede und thue, und daß ihre Stimme Gottes Stimme sei.

Aber die Schwärmer verstehen noch [5]) die Kraft des Worts Gottes [6]) nicht; mich verwundert sehr, daß sie von Gottes Wort viel lehren, lesen und schreiben, da sie doch so wenig davon halten k). Ach, lieber Herr Gott, erhalte uns bei deinem Wort; laß uns diesen Schatz je nicht wieder nehmen, sondern hilf, daß wir dein Wort mit Dank annehmen und behalten! Es wollen die Schwärmer nicht dafür angesehen sein, daß sie geirret haben und gehen nur mit Flickwerck umb, daß sie ihre Irrthume beschönen."

29. **Vom Nutz und Wirkung des göttlichen Worts. Allein Gottes Wort ist gewiß und unüberwindlich.**

(A. 11. — St. 2. (2*.) — S. 2*.)

„Herzog Friederich, der alte löbliche Kurfürst zu Sachsen ꝛc. l), pflegete zu sagen als ein gottsfürchtiger, weiser und verständiger Fürst," sprach Doctor Martinus Luther," er hätte das gemerkt, daß aus

---

i) S. Paulus Klage. k) Schwärmer verachten die Kraft des G. Worts. l) H. Friedrichs Churf. Urtheil von G. Wort.

1) S. Gefäße. 2) W. zu aller Zeit. 3) St. u. S. die. 4) „es" fehlt St. u. S. 5) „noch" fehlt W. 6) W. † noch.

menschlichem Verstande, aber von der Vernunft nichts konnte so weislich, scharf und subtil erdacht und herfür bracht werden, das man nicht könnte wiederumb eben aus derselbigen verlegen und umbstoßen. Allein Gottes Wort stunde fest und gewiß wie eine Mauer, die man nicht gewinnen und umbreißen kann."

30. Außer Gottes Wort ist nichts Gewisses.
(A. 11.—St. 26. (28.)—S. 27. (27.)

Es ward einmal gesaget, daß man etwan viel gelesen und geschrieben habe ohn allen Verstand. Darauf sagte Doctor Martinus: „Uns ist furwahr itzt ein groß Licht aufgangen, denn wir haben nicht allein die Wort, sondern auch derselbigen Verstand, Gott Lob, daß wir wissen, was recht sei m). Kein Sophist hat diesen Spruch: Der Gerechte lebet seines Glaubens (Habac. 2, 4.) können verstehen noch [1]) auslegen, so haben ihn die Väter auch nicht verstanden; denn gerecht sein und Gerechtigkeit haben sie auf mancherlei Weise gedeutet, ausgenommen der einige Augustinus n). So eine große Blindheit ist in den lieben Vätern! Darumb so lese man fürnehmlich die heilige Schrift, darnach mag man denn die Väter auch wohl, aber mit Bescheidenheit lesen, denn sie von Gottes Sachen nicht stets [2]) recht reden und urtheilen. Die sich aber von der Bibel auf der Väter Comment und Bücher begeben, derselbigen Studium ist unendlich und vergeblich."

31. Gottes Wort soll man gewiß sein.

(A. 11. — St. 21*. (23.) — S. 21* (22.) „In Religionssachen, was Gottes Wort und die Lehre belanget [3]), da soll man des Dinges gewiß sein und nicht wanken, auf daß die Bekenntniß in [4]) Anfechtung bestehe und man darnach nicht sage: ich hätte

---

m) G. Worts Verstand. n) Der Väter Bücher.
1) S. und. 2) „stets" fehlt W. 3) W. anlanget.
4) W. in der.

es nicht gemeinet o). Denn wie solche Rede sonst in weltlichen Sachen fährlich ist, also ist sie in der Theologia sehr schädlich. Darumb sind die Kanonisten, des Papsts Heuchler und andere Ketzer ein recht Chimära und greulich Wunderthier, welches am Angesicht ist wie eine schöne Jungfrau und der Leib ist wie ein Löwe, aber der Schwanz ist wie eine Schlange, das ist, ihre Lehre gleißet schön, scheinet hübsch, und was sie lehren, das gefällt der Vernunft wohl und es hat ein Ansehen; darnach so bricht ihre Lehre mit Gewalt durch, denn alle falsche Lehrer hängen gemeiniglich das Brachium seculare an sich, aber zuletzt ist es eine schlüpferige, ungewisse Lehre, gleich wie eine Schlange eine glatte Haut hat und einem durch die Hände wischet" p).

(A. 11. — St. 21.*. (23*.) — S. 22.) Auf eine andere Zeit sagt Doctor Luther: „Vor allen Dingen müssen wir wissen, ob diese unsere Lehre, so wir führen, Gottes Wort sei; denn wenn wir solches wissen, so können wir festiglich drauf bauen, daß diese Sache soll und muß bleiben, und kein Teufel soll sie umbstoßen, viel weniger die Welt mit all ihrem Hofgesinde, wie sehr sie dawider toben und wüthen q). Ich, Gott Lob, halte meine Lehre gewiß für unsers Herrn Gottes Wort und hab nu aus meinem Herzen weggejagt alle andere Glauben, sie heißen auch, wie sie wollen. Und hab diese schwere Gedanken und Anfechtungen schier uberwunden, da mein Herz ein Weil also sagte: Bist du denn allein der, so das rechte [1]) Wort Gottes rein hat? Und die andern allzumal habens nicht? Also fichtet uns der Satan auch an, und stürmet mit Gewalt zu uns ein mit dem Namen und Titel der Kirchen r). Ja, spricht er, was die christliche Kirche bisher beschlossen und so viel Jahr fur recht gehalten, dasselbige stößest du umb, als wäre es unrecht, und zu-

o) Gewißheit in Religionssachen. p) Kanonisten sind wie ein Chimära. q) Glaub an G. Wort macht Gewißheit der Lehre. r) Wie D. L. seine Anfechtungen uberwunden.

1) „rechte" fehlt St. u. S.

ubteſt beide, das geiſtliche und weltliche Regiment, mit deiner neuen Lehre.

Dieß Argument finde ich durchaus in allen Propheten, da die fürnehmeſten Häupter, beide in der Kirchen und Polizei, ſagen: Wir ſind Gottes Volk, denn wir ſind im ordentlichen Regiment, von Gott geſtiftet und eingeſetzet s). Was wir, als der größte und beſte Hauf, ſchließen und fur Recht erkennen, das ſoll man halten; wer ſeid ihr Narren, daß ihr uns lehren wollet? iſt euer doch kaum eine Hand voll! Da muß man wahrlich nicht allein mit Gottes Wort wohl gefaſſet und gerüſtet ſein, ſondern auch die Gewißheit der Lehre haben, ſonſt kann man im Kampf nicht beſtehen; man muß ſagen können: Ich weiß gewiß, daß dasjenige, ſo ich lehre und halte, Gottes, der hohen Majeſtat im Himmel, eigenes Wort und endlicher Beſchluß, und die ewige unwandelbare Wahrheit iſt [1]); das ander alles, was mit dem nicht übereinſtimmet oder dawider iſt, das iſt eitel Teufelslügen, Falſch und Unrecht t).

Und das thuts auch alleine, daß einer ein Spiel anfähet [2]) und dabei beſtändig bleibe und ſage: Ihr andern allzumal irret und habt unrecht, aber meine Lehre iſt allein recht und Gottes gewiſſe Wahrheit, dabei bleib ich, wenn gleich die ganze Welt anders ſagte. Denn Gott kann nicht lügen, da hab ich ſein Wort, das kann mir nicht feihlen, noch von allen hölliſchen Pforten überwältiget werden, und hab den Troſt dazu, daß Gott ſaget: Ich will dir Leute und Zuhörer geben, die es ſollen annehmen; laß mich nur ſorgen, ich will über dir halten, bleibe du nur feſt bei meinem Wort u).

Man muß gewiß ſein, daß die Lehre recht und die ewige Wahrheit ſei, und darnach nichts fragen, wie ſie werde von den Leuten gehalten. Darumb

---

s) Der falſchen Kirchen Irrthum. t) Gewißheit der Lehre wider nichtigen Ruhm. u) Gewißheit der Lehre aus G. Wort.

1) „iſt" fehlt A.; St. u. S. ſei. 2) St. u. S: daß wer Gottes Wort hat.

ſpricht Chriſtus Joh. 8. Kap. (V. 46.): Wer kann unter euch meine Lehre tadeln? ſondern ſo ich euch die Wahrheit ſage, warum glaubt ihr mir nicht? Und alle Apoſteln ſind der Lehre aufs Allergewiſſeſte geweſen, und St. Paulus treibet ſonderlich die Plerophoriam, da er zum Thimotheo (1. Epiſt. 1, 15.) ſaget: Es iſt ein theures und werthes Wort, daß Jeſus Chriſtus in die Welt kommen iſt, die Sünder ſelig zu machen v). Denn der Glaub gegen Gott durch Chriſtum muß gewiß und feſt ſein, daß er das Gewiſſen fröhlich mache und zu Frieden ſtelle. Und S. Petrus in ſeiner Epiſtel (II. 1, 19.): Wir haben ein gewiſſes, feſtes, prophetiſch Wort, und ihr thut wohl dran, daß ihr darauf Achtung habt als auf ein Licht, das im Dunkeln aufgehet ꝛc. Wenn man dieſe Gewißheit hat, das iſt denn der Sieg wider den Teufel; aber wo man der Lehre nicht gewiß iſt, da iſt mit dem Teufel nicht gut diſputiren.

Sollt du ſelig werden, ſo mußt du des Worts Gottes alſo gewiß ſein, daß wenn gleich alle Menſchen anders ſagten, ja alle Engel Nein dazu ſprächen, du dennoch könnteſt allein darauf ſtehen und ſagen: Noch weiß ich, daß dieß Wort recht iſt."

Es ſprach auch Doctor Luther [1]): „Ich will fur mich allein Gottes Wort haben und frage nach keinen Wunderzeichen, begehre auch keines Geſichts, will auch meinem Engel glauben, der mich anders lehret, denn Gottes Wort; ich glaube allein Gottes Wort und Werken, denn Gottes Wort iſt von Anfang der Welt gewiß geweſen und hat niemals gefehlet, und ich erfahre es in der That, daß es alſo gehet, wie es Gottes Wort ſaget" w).

12. Mit dem Wort Gottes kann man ſich wehren wider den Teufel.

(A. 12. — S. 22.) „Wenn mich der Teufel," ſprach Doctor Luther [2]), „müßig findet und ich an

v) Der Apoſteln Plerophoria oder Gewißheit der Lehre.
w) D. Luther verläſſet ſich allein auf Gottes Wort.
1) „Es ſprach auch D. L." fehlt St. u. S. 2) „ſprach D. L." fehlt S.

schaffe und hohen Schulen sollten's von Herzen gerne annehmen.

Aber was geschicht? Eben umb solcher Predigt Willen treten sie uns itzt mit Füßen; auch ist uns Niemand feinder, denn die Geistlichen und hohen Schulen, und was sonst die geschicksten und fürnehmsten Leute sind in weltlichem Regiment f). Wohlan, wir müssen aus dem Evangelio den Teufel und sein Gliedmaß, die Welt, recht kennen lernen, nämlich, daß er ein Feind Gottes ist und daß die Welt auch Gottes Widersacherin sei, wo sie am besten, frömmsten und heiligsten ist g). Das hätte ich zuvor nicht geglaubet, ich hätte es auch in keines Menschen Herzen gesucht, daß darinnen eine so große Verachtung Gottes und seines Worts sein sollte. Nu, aber das Evangelium kömpt, so thuts die Herzen auf und zeigets an, daß sie Gottes Wort und desselbigen Prediger und Diener verachten und verfolgen, und also aus den schönen Engeln eitel schwarze Teufel werden. Da sehe [1]) ich nu, daß der Papst, Bischoffe, Fürsten, Edelleut, Bürger und Bauer voller Teufel sind, weil sie dieselbige Lehre des göttlichen Worts nicht allein nicht annehmen, sondern auch muthwillig vertichten und verfolgen h).

Diese teuflische Bosheit habe ich vor dem Evangelio in den Leuten nicht gesehen, sondern gemeinet, sie wären alle voll des Heiligen Geistes; aber Christus mit seinem Wort ist ein Offenbarer der Gedanken vieler Herzen, wie Lucä 2. (V. 35.) Simeon weissaget, daß man gewahr wird, was in den Leuten stecket, nämlich der giftigste Grimm, Toben und Wüthen wider das Evangelium und seine Diener i).

Solche Offenbarung geschicht uns beide, zum Unterricht und zum Trost k). Zum Unterricht, daß

---

f) Die Allerbesten in der Welt sind dem Evangelio feind. g) Die Welt und der Teufel werden aus dem Evangelio erkannt. h) Die Fürnehmsten in der Welt sind voll Teufel. i) Christus offenbaret die Herzen durch sein Wort. k) Wozu es nütze (1) die Lehre.

1) St. u. S. sahe.

wir nicht erschrecken sollen, wenn wir sehen, daß so treffliche, weise, feine, ehrliche, heilige Leut zu solchen Teufeln werden, daß wir uns drüber verwundern müssen und sagen: Das ist so ein feiner Fürst, so ein frommer Bürger, so ein ehrlicher Ehemann; wie kömpt er doch immermehr in diese Blindheit und Bosheit, daß er Gottes Wort nicht leiden kann, und ihme so feind ist? item, daß ers drehet und dehnet nach seinem Sinn? Da lehret uns denn das Evangelium die Ursach, und spricht l): Zuvor waren die Gedanken der Herzen verborgen, aber nu kömpt derjenige, der da heißet ein Offenbarer der Herzen, der deckets auf, daß man sehe, was die Leute fur Gedanken haben, welche weder sie noch andere zuvor gesehen haben, die müssen denn an den Tag kommen und offenbar werden, daß man darnach sagen muß: War doch das vor so ein sanfter, freundlicher Mann, und ist itzt so gar ein rasender Teufel!

Zum andern, so dienets auch zum Trost m), weil je die Welt Gottes Wort nicht dulden und leiden will und dennoch so einen heiligen Schein führet, daß wir uns fur ihr nicht entsetzen, sondern stracks schließen, daß all ihr schön Wesen, heiliger Schein, Weisheit und Gerechtigkeit lauter Heuchelei, Sünde und Verdammniß fur Gott sei n). Und dieweil die Welt von Art nicht gut ist, so lässet sie auch von ihrer Art nicht. Drümb sollen wir sie kennen lernen, daß die Welt voll boser Buben, Gottes Feinde, Diebe, Mörder, ja voll Teufel ist. Wo du nu etwas Tapfers und Ehrliches in der Welt sieheſt oder höreſt, so sprich: Ist Christus da, wohl gut [1]); ist Christus nicht da, so ist gewiß der Teufel da, es sei gleich Kappe, Platte, Strick, hären Hembde oder sonst große Heiligkeit und Frömmigkeit o). Laß es wohl fur der Welt etwas sein, aber fur Gott ist es eitel Gräuel, wo Christus nicht da ist."

---

l) Solchs erfähret man leider an Vielen. m) Zum Trost. n) Der Welt Wesen ist eitel Heuchelei und Sünde. o) Der Welt Heiligkeit ist ein Greuel fur Gott.

1) „Ist Christus da, wohl gut" fehlt St. u. S.

34. Majestat und Herrlichkeit des göttlichen Worts, daß Gott dadurch mit uns redet.

(A. 13.— St. 3*. (4.)— S. 3*.)

„Die Majestat und Herrlichkeit des göttlichen Worts ist unaussprechlich, und wir können Gott nimmermehr [1]) dafür danken. Die Vernunft gedenkt also: Ei, wenn ich Gott den Herrn, den Schöpfer Himmels und Erden, hören sollt, ich wollt an der Welt Ende laufen. Höre, Bruder! Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, redet mit dir durch seine Diener, Pfarrherrn und Prediger p), täufet, unterrichtet, lehret und absolviret dich selber durch das Geheimniß des Worts und Sacrament; dieselbigen Wort sind nicht Platonis, Aristotelis oder anderer hohen Gelahrten und Menschen [2]), sondern Gott redet selber da.

Und das sind die besten Prediger q), die da den gemeinen Mann und die Jugend auf das Einfältigste lehren, ohn eine Subtilität und Weitläuftigkeit, gleich wie auch Christus das Volk durch grobe [3]) Gleichniß lehrete. Dergleichen sind das die besten Zuhörer r), so Gottes Wort gerne hören und gläubens einfältiglich; ob sie gleich schwach im Glauben sind, wenn sie nur nicht zweifeln [4]) an der Lehre, ist ihnen noch zu rathen und zu helfen. Gott kann Schwachheiten, ja auch grobe Knollen und Feihl leiden, wenn [5]) mans nur erkennet und wieder zum Kreuz kreuchet, auch umb Gnade bittet und sich bessert, und das göttliche Wort fleißig höret, demselbigen gläubet, und das sündliche Leben darnach ändert.

David spricht (Ps. 119, 113.): Ich hasse die Flattergeister und liebe deine Gesetze; will, daß wir sollen auf die Kraft des göttlichen Worts fleißig Achtung haben, und nicht das mündliche Wort, wie

---

p) Gott redet mit uns durch seine Diener. q) Welches die besten Prediger sind. r) Die besten Zuhörer.

1) W. † gnug. 2) St. u. S. und gelehrten Menschen. 3) St. u. S. einfältige. 4) St. u. S. † aus sicherm Herzen. 5) St. u. S. † wenn man nur nicht fürsätziglich und trotziglich wider das Gewissen sündigt, sondern daß.

itzt die Enthuſiaſten und fürnehmlich Schwenkfeld thut, verachten s). Denn Gott will durch ſolch Mittel mit uns handeln, auch in uns wirken. Mir iſt das ein großes, wenn [1]) Doctor Johann Pommer oder Herr Michael Stefel mir ein Wort aus dem Evangelio ſaget; da ſoll ich wiſſen, daß mirs Gott im Himmel ſelber hat geſaget. Darumb haben die alten Väter wohl geſaget, man ſoll nicht anſehen die Perſon, die da täufet oder das Sacrament reichet, ſondern auf Gottes Wort ſoll man ſehen.

Bei Bileams Zeiten waren beide, rechtſchaffene und falſche Prediger und Lehrer. Daß nu der Text (Num. 23, 3.) ſaget, Bileam ſei hingangen und habe den Herrn gerathfraget t), das ſoll man alſo verſtehen, daß er hat rechtſchaffene Lehrer umb Rath gefraget, welche ihm gerathen haben, daß er nichts wider Gott fürnehmen ſollte. Darnach erkläret ſich Moſes ſelber und ſpricht: Er ging nicht mehr zu dem Richter wie zuvor, ſondern zu einem falſchen Lehrer und Schwärmer.

Dieſe Art und Weiſe zu reden, daß ſie Gott haben umb Rath gefraget, gibt uns ein Anzeigung, daß ſie Gottes Wort hoch gehalten haben, und daß ſie nicht diejenigen, ſo es geredet, angeſehen haben, ſondern betrachtet, was ſie geredet haben u). Alſo hat Rebecca (Geneſ. 25, 22.) nicht Gott ſelber, ſondern Sem oder einen Erzvater umb Rath gefraget. Denn Gott hat alleweg gewiſſe Perſonen und Ort in der Welt gehabt, durch und an welchen [2]) er ſeinen Willen zu erkennen gegeben hat v). Alſo ſandte er Moſen und offenbaret durch ihn ſein Wort den Kindern Iſrael, daß ſie mußten ſagen, wenn er etwas redete: Das hat nicht Moſes, ſondern Gott ſelber geſaget.

---

s) Gott will ſein Wort unveracht haben. t) Bileam hat den Herrn umb Rath gefraget. u) Wie die Altväter Gottes Wort haben hoch gehalten. v) Gott redet mit uns durch Menſchen.

1) St. u. S. † ein Prediger, alſo. 2) St. u. S. durch welche.

Nach Moſe ſchickt er Chriſtum. Deß Lehre iſt gewiß, ſo iſt ſeine Perſon auch gewiß, alſo, daß wir nicht können feihlen, noch betrogen werden, was wir von ihm hören, daß es Gott ſelber gewiß geredet hat; wie denn der himmliſche Vater ſaget (Matth. 17, 5.): Dieß iſt mein lieber Sohn, den ſollt ihr hören. Und da Chriſtus gen Himmel fuhre, ſendet er die Apoſteln in die ganze Welt, ſetzet zuvor die Taufe und ſein Nachtmahl ein. Wenn nu Gottes Wort gehoret und die Sacrament empfangen werden, ſo können wir mit Wahrheit ſagen: Das ſagt Gott w). Alſo hat mich oft, wenn ich in Anfechtung lag und in Angſt geweſen bin, Philippus Melanchthon oder D. Pommer, ja wohl meine Hausfrau mit Gottes Wort getröſtet x), daß ich darüber zufrieden ward und fühlete: Das ſaget Gott, weil es der Bruder ſagte entweder Ampts halben oder aus Pflicht der Lehre [1]); denn Gott befiehlt ernſtlich, man ſoll Chriſtum hören, und Chriſtus ſpricht, wir ſollen die Apoſteln hören.

Und das betreuget auch die Sacramentirer und andere Schwärmer, die da [2]) von Gottes Sachen reden nach ihren Gedanken y). Aber wir ſagen, daß man hören ſoll, was Gott ſaget. Nu ſpricht Gott vor [3]) der Schöpfung der Welt: Es ſei die Welt! Da ward und ſtunde die Welt alsbald da. Dergleichen ſpricht er auch im Abendmahl, daß das Brod, ſo er ſeinen Jüngern gab, ſei ſein Leib; ſo iſt es nu auch gewiß alſo da, wie die Wort lauten, und hindert des Bullingers Cavillation hie nichts, da er fürgibt, daß, weil Chriſtus Leib nicht geſehen [4]) wird, ſo ſei er nicht vorhanden oder gegenwärtig; denn hie hat er nicht geſchaffen die ſichtlichen, ſondern die un-

---

w) Chriſti Wort iſt gewiß des h. Vaters Wort. x) Wie M. L. oft in ſeinen Anfechtungen iſt getröſtet worden. y) wärmer reden nicht Gottes Wort, ſondern nur ihre Gedanken.

1) St. u. S. † und chriſtlichen Glaubens Ausweiſung. „da“ fehlt W. 3) St. u. S. von. 4) St. u. S. geſendet.

ſichtlichen [1]), auf die Form und Weiſe, wie er gewollt und ihm gefallen hat.

Daß nu Gott ſein Wort in der Welt erhalten hat und daß des Herrn Chriſti Reich in der Welt geblieben iſt im Papſtthum, das iſt unſers Herrn Gottes größter Wunderwerk eins z). Aber unſer Herr Gott nimmet etliche Herzen, denen offenbaret er ſein Wort und gibt ihnen einen Mund dazu, und erhält es nicht durch Schwert, ſondern durch ſeine göttliche Gewalt."

35. Gottes Wort iſt ein feuriger Schild Allen, die darauf vertrauen.

(A. 13*. — St. 8. — S. 3.)

„Ein feuriger Schild iſt Gottes Wort darumb, daß es bewährter und reiner iſt, denn Gold, das im Feuer probiret [2]); welches Gold im Feur nichts verleuret [3]) und gehet ihm nichts abe, ſondern es beſtehet, bleibet und uberwindet Alles. Alſo, wer dem Wort Gottes gläubet, der uberwindet Alles und bleibet ewig ſicher wider alles Unglück a). Denn dieſer Schild fürchtet ſich nichts, weder fur den Pforten der Höllen, noch fur dem Teufel, Sünde oder Tod, ſondern die Pforten der Hölle fürchten ſich für ihme; denn Gottes Wort bleibet ewiglich, es erhält und beſchirmet auch alle, die darauf vertrauen. Sonſt ohne Gottes Wort hat der Teufel gewonnen Spiel, denn es kann ihme Niemand widerſtehen noch ſich ſeiner erwehren ohn allein Gottes Wort; wer das ergreift und daran feſtiglich gläubet, der hat gewonnen. Darumb ſollen wir des göttlichen Worts nicht vergeſſen, noch viel weniger es verachten, wie ſolches denn der Teufel ſuchet."

---

z) Wunderwerk, daß G. Wort im Papſtthum geblieben iſt. a) Des G. Worts Kraft.

1) St. u. S. ſondern ſein Wort iſt da, das ſtellet uns unſichtbar Ding für. 2) S. u. W. † iſt. 3) W. verläuteret.

38. Gott ſuchet und findet man gewiß in ſeinem Wort von Chriſto.

(A. 18°. — St. 2°. (S.) — S. 2°.)

„Willt du ſicher und ohn alle Gefahr deines Gewiſſens und Seligkeit fahren, ſo enthalte dich des Speculirens, Grübelns und Forſchens deiner Vernunft und menſchlicher Gedanken, unſern Herrn Gott zu erkennen und zu ſuchen beide, was ſein Weſen und was ſein Wille ſei. Denn außer ſeinem Wort und Sohn Chriſto wird man Gott nicht finden; ſondern du ſollt Gott lernen ergreifen auf die Weiſe, wie ihn die heilige Schrift abmalet b). Davon ſaget auch S. Paulus 1. Korinth. 1. (V. 21—23.): Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannt, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt ſelig zu machen die, ſo daran gläuben; ſintemal die Jüden Zeichen fodern und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gekreuzigten Chriſtum, den Jüden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit; denen aber, die berufen ſind, beide, Jüden und Griechen, predigen wir Chriſtum eine göttliche Kraft und Weisheit.

Darümb ſo hebe nu da an, da es Chriſtus [1]) ſelber angefangen hat c), als nämlich, da er in der Mutter, der Jungfrau Maria, Leibe empfangen wird, da er zu Bethlehem in der Krippen liegt und an der Mutter Brüſten ſäuget. Denn darümb iſt er auch von Himmel herab kommen und ein natürlicher Menſch geboren worden, hat auf Erden unter uns Menſchen gewandelt, geprediget und Mirakel gethan, gekreuziget worden, gelitten und geſtorben, und auch von den Todten wieder auferſtanden, auf daß er ſich uns durch ſolche Weiſe [2]) fur die Augen ſtellete und damit unſers Herzens Augen, das iſt alle unſere Sinne Gedanken, auf ſich zöge, und uns dadurch weh-

---

b) Gott wird nicht erkannt außer ſeinem geoffenbarten
c) Man ſoll anfahen Gott zu ſuchen.
1) St. u. S. † Marien Sohn. 2) „Weiſe“ fehlt W.

rete, daß wir uns nicht unterſtünden, die göttliche Majeſtat im Himmel vermeſſentlich zu erforſchen; aber durch ſein Wort läſſet er uns ſolches anbieten, das ſollen wir mit Glauben annehmen und es dabei bleiben laſſen und außer demſelbigen Wort nicht weiter von Gott grübeln. Denn wo [1]) willt du Gott ohne Chriſtum erkennen? und unterſteheſt dich, ihn ohne den Mittler Chriſtum zu verſühnen und deine eigene Werk, Faſten, Kappen und Platten zwiſchen ſein Gericht und deine Sünde in das Mittel zu ſtellen; ſo iſts unmöglich, daß du nicht mußteſt einen Fall thun wie Lucifer und in Verzweifelung gerathen."

37. Daß man nach dem göttlichen Wort alle unſer Thun und Leben richten ſoll.

(A. 14.— St. 137. (143.)— S. 129.) (131*.)

„Gott hat auch ſeine Richtſchnur und Kanones, die heißen die zehen Gebote d), die ſtehen in unſerm Fleiſch und Blut; und iſt die Summa davon das, was du willt dir gethan haben, das thue du einem andern auch. Und darüber hält unſer Herr Gott; denn mit dem Maß, damit du [2]) miſſeſt, ſoll dir wieder mit gemeſſen werden. Mit dieſer Richtſchnur und Winkelmaß hat Gott die ganze Welt gezeichnet; welche nu darnach leben und thun, wohl denen, denn Gott verlohnets ihnen reichlich hie [3]) in dieſem Leben, und derſelbigen Belohnung kann ſo wohl ein Türk und Heide theilhaftig werden als ein Chriſt."

38. Gott redet ſelber durchs Wort, und ſolch Wort iſt kräftig.

(A. 14.— St. 25*. (26.)— S. 26*. (27.)

Doctor Luther redete einmal davon, daß Gott ſelber durch ſein Wort mit uns redete, und ſagete darauf: „Iſt ſolches wahr, daß Gott mit uns in der heiligen Schrift redet, und du zweifelſt noch da-

---

d) Die zehen Gebot ſind Gottes Richtſchnur.

1) „wo" fehlt St., S. u. W. 2) St. u. S. da du mit. 3) „hie" fehlt St. u. S.

ran, so mußt du entweder [1]) gedenken in deinem Herzen, daß er ein Lügner sei, der ein Ding redet und hälts nicht. Aber gläube du, daß er die höheste göttliche Majestat sei; darumb, wenn er auch den Mund aufthut, so ists also viel als drei Welt, er schüttet auch nur mit einem Wort die ganze Welt heraus Gen. 1., und Psalm 33. (V. 9.) wird gesaget: So er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehets da e).

Darumb soll man zum ersten und fur allen Dingen einen gewissen Unterscheid machen zwischen Gottes und der Menschen Wort. Eines Menschen Wort ist ein geringer Schall, so in die Luft dahin fähret und balde vergehet; aber Gottes Wort ist größer denn Himmel und Erden, auch Tod und Hölle; denn es ist [2]) eine Kraft Gottes und bleibet ewiglich. Ists nu Gottes Wort, so soll mans dafür halten und gläuben, daß Gott selber mit uns redet; daher würde man sein Wort gerne lernen. David hat solches gesehen und gegläubet, denn er spricht im Psalter: Gott redet in seinem Heiligthum, deß bin ich froh (Psalm 60, 8.) f). Und deß sollen wir uns auch freuen, aber solche Freude wird uns oft auch versalzen; wie denn David auch mancherlei Anfechtung, mit dem Mord, Ehebruch und Verjagung ausstehen mußte, auf daß er in der Furcht Gottes wandelte und bliebe. Darumb saget er auch im andern Psalm (V. 11.): Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Solches reime mir einer zusammen, fröhlich sein und sich fürchten! Mein Sohn Hänsichen [3]) kann es thun gegen mir, aber ich kanns gegen Gott nicht thun. Denn wenn ich sitze und schreibe oder thue sonst etwas, so singet er [4]) mir ein Liedlin daher; und wenn ers zu laut will machen, so fahre ich ihn ein wenig an, so singet er gleichwohl fort, aber er machets heimlicher und etwas mit Sorgen und Scheu.

---

e) Ein Wort G. ist größer denn die 3 Welt. f) David Leide und Kreuz uber G. Wort.

1) „entweder" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † je. 3) „Hänsichen" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. mein Kind.

Also will Gott auch, daß wir immer sollen fröhlich sein, jdoch mit Furcht und Ehrerbietung gegen Gott."

39. Gottes Wort ist der höheste Trost.
(A. 14*. — St. 4*. (5.) — S. 4*.)

„O wie ein köstlich, edel Ding ists," sprach einmal Doctor Luther, „Gottes Wort fur sich haben! Denn derselbige kann allezeit sicher, fröhlich und getrost sein; er sehe aber zu, daß ers auch recht und rein habe g). Ein ander, der Gottes Wort nicht hat, der fället in Verzweifelung, denn es mangelt ihm an der himmlischen Stimme und Trost, und er folget seines Herzens Eitelkeit und unnützen Gedanken, die ihn denn zu Verzweifelung treiben. Darumb saget der 119. Psalm (V. 21.): Verflucht seien, die von deinem Wort abweichen, das ist, außer dem gottlichen Wort kanns ihnen nicht wohl gehen."

40. Das Evangelium ist ein Geheimniß.
(A. 14*. — St. 6. (6*.) — S. 6.)

Christus saget Lucä am achten Kapitel (V. 10.): Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes. Von diesem Spruch fragte einer Doctor Martinus Luthern: Was das Geheimniß wäre? Denn solle mans nicht wissen, warumb predigt mans denn h)? Darauf antwortet er: „Das Geheimniß heiße ein verborgen heimlich Ding, das man nicht weiß, und Geheimniß des Reichs Gottes sind die Ding im Reich Gottes verborgen, als da ist Christus mit aller [1]) seiner Gnade, die er uns erzeiget hat, wie ihn S. Paulus nennet. Denn wer Christum recht erkennet, der weiß, was Gottes Reich ist und was man darinnen findet; und heißet darumb Geheimniß, daß es heimlich und geistlich ist, und wohl der Vernunft heimlich und verborgen bleibet, wo es der Heilige Geist nicht offenbaret; denn ob gleich viel

g) G. Wort für sich haben ist der höheste Trost. h) Frage warümb das Evangelium heiße ein Geheimniß.
1) „aller" fehlt St.

ſind, die es hören und ſehen, ſo vernehmen ſie es doch nicht i). Wie denn der itzt viel ſind, die Chriſtum predigen, und viel von ihm hören wie er ſei fur uns gegeben in den Tod; aber ſolches iſt noch alles auf der Zunge und nicht im Herzen, denn ſie gläubens ſelber nicht und fühlens auch nicht, wie S. Paulus in der 1. zun Korinth. 2. (V. 14.) ſpricht: Der natürliche Menſch vernimmet nichts vom Geiſt Gottes.

Darumb ſpricht Chriſtus: Euch iſts gegeben, das iſt, der Geiſt Gottes gibts euch, daß ihrs nicht allein höret und ſehet, ſondern auch mit dem Herzen erkennet und gläubet; darumb iſts euch nu nicht mehr ein Geheimniß. Aber den andern, die es eben ſowohl horen als ihr und haben doch den Glauben im Herzen nicht, die verſtehens nicht, denen iſts ein Geheimniß und bleibet ihnen unbekannt, und alles, was ſie hören, iſt nicht anders, denn als wenn einer ein Gleichniß oder einen dunkelen Spruch hörete. Wo bleibet nu der freie Wille k)?

Das beweiſen itzt auch unſere Schwärmer, die viel von Chriſto wiſſen zu predigen, aber weil ſie es im Herzen ſelbs nicht fühlen, fahren ſie daher und laſſen den rechten Grund des Geheimniß liegen, und gehen mit Fragen und [1]) ſeltſamen Fündlin umb; wenns auch zum Treffen kömmet, wiſſen ſie gar nichts, wie ſie Gott trauen und Vergebung der Sünde in Chriſto finden ſollen l).

Daher iſts nicht Wunder, daß ſo wenig rechter Chriſten ſind, denn der Same (das iſt, Gottes Wort), wenn er gleich rein iſt, ſo fället er nicht alle in den guten Acker, es kömmet nur das vierte Theil, ja der weniger in einen guten Acker. Der ander Theil Samens fället unter die Dornen, auf den Weg und auf Felſen; wie Chriſtus Lucä am achten Kapitel

---

Der H. Geiſt offenbaret das Geheimniß. k) Freier iſt nichts. l) Die Schwärmer verſtehen nichts von G.

[1]) „Fragen und" fehlt St. u. S.

(V. 5—7.) saget [1]). Derhalben so ist nicht allen denen zu trauen, die sich Christen rühmen und die Lehre des Evangelii loben; denn Demas war auch Sanct Pauli Jünger, aber zuletzt verließ er S. Paulum; item viel der Jünger Christi wichen von ihme, dem Herrn Christo, da er die harte Predigt thät zu Kapernaum, Johannes am sechsten Kap. (V. 66.) Darumb so ruft der Herr Christus selber Matthäi am dreizehenten Kapitel (V. 43.) und spricht, daß [2]) wer Ohren hat zu hören, der höre; als sollt [3]) er sagen: O wie wenig sind der rechten Christen! Ja, man darf nicht allen [4]) gläuben, die da Christen heißen und das Evangelium hören; es gehöret mehr dazu."

41. Durchs Wort Gottes wird die Welt, sonderlich die Kirche, regieret und erhalten.

(A. 15. — St. 1*. — S. 2.)

Doctor Martinus Luther sagete einmal, „daß ein sonderliche Gabe Gottes wäre, daß das Reden dem Menschen verliehen wäre; denn durchs Wort und nicht durch Gewalt regieret die Weisheit m) Durch das Wort lehret man die Leute, man tröstet sie, und man machet dadurch alles Anlegen und Anfechtung leichter, sonderlich in Sachen das Gewissen betreffend; darumb hat Gott seiner Kirchen gegeben ein äußerlich Wort zu hören und die Sacrament zu gebrauchen. Aber diesem heiligen Predigtampt widerstehet der Satan mit allem Ernst und wollte gerne, daß es gar vertilget würde, denn dadurch wird ihme alleine [5]) sein Reich zerstöret und vertrieben.

Und ist wahrlich eine gar große, wunderbarliche Macht und Gewalt des äußerlichen mündlichen Worts, daß durch ein solch schwach Wort, so aus des Menschen Munde gehet, der Teufel, welcher sonst ein hoffärtiger, gewaltiger Geist ist, soll verjaget und zu Schanden gemacht werden n). Darumb ist er dem

m) Weisheit regieret und nicht Gewalt. n) Kraft des G. Wortes.

1) „saget" fehlt St. 2) „daß" fehlt St. u. S. 3) W. wollte. 4) St. u. S. allein. 5) St. u. S. all.

göttlichen Wort so feind und leget sich also heftig dawider durch die Rotten und Secten als die Sacramentirer und den Schwenkfeld, die alle das göttliche Wort gar verachten. Wie auch Doctor Carlstadt das mündliche Wort hieß ein Hauchen oder Zischen des Mundes am Menschen. Ich will der Wiedertäufer geschweigen, so das mündliche Wort lästern, davon doch S. Paulus 1. Thess. 2. (V. 13.) saget: Also nahmet ihr mich auf, nicht als der ich mein Wort redete, sondern als der ich Gottes Wort euch brachte. Item zun Römern am zehenten Kapitel (V. 14.): Wie sollen sie gläuben an den, von dem sie nichts gehöret haben? Dergleichen in der zweiten zun Thessalonichern am andern Kapitel (V. 4.) sagt er vom Antichrist, der sich erhebt uber alles, das [1]) Gott oder Gottesdienst heißet, uber Gott, der geprediget wird. Sonst würde ein iglicher Schwärmer außer dem Wort einen sonderlichen Gott und Gottesdienst ihm erwählen, wie denn im Papstthum auch geschehen ist. Und zun Römern am ersten Kapitel (V. 16.) spricht S. Paulus: Ich schäme mich des Evangelii nicht von Christo, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran gläuben. Und Christus sagets selber: Ihr seids nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet, Matth. am zehenten Kapitel (V. 20.). Gleichwohl sind die Schwärmer und Sacramentirer also kühne und dürfen unverschämet das mündliche Wort verwerfen, da sie also folgern o):

Kein äußerlich Ding macht selig.

Das mündliche Wort und die Sacrament sind äußerlich Ding;

darümb machen sie nicht selig.

Darauf ist kürzlich dieß zu antworten: Es ist viel ein anders, Gottes äußerlich Ding und der Menschen. Diese zwei muß man wohl unterscheiden p). Gottes äußerliches Ding ist heilsam und kräftig, der

o) Der Rotten Folgern. p) Unterscheid zwischen Gottes und der Menschen äußerlichem Ding.

1) W. was.

Menſchen aber nicht alſo. Die armen Leute im Papſtthum meineten etwa, das äußerliche Predigtampt wäre gleich wie der Papiſten heilloſe und kalte Menſchentraditionen und Satzungen. Alſo ging der Teufel mit Zwingel auch umb, und triebe ihn, da er ſaget: Fleiſch iſt kein nütze. Wenn das Argument ſollt gelten, ſo wäre ein unausſprechlicher Schade in der Kirchen Gottes hernach gefolget, denn er hätte alle äußerliche Mittel und zuletzt auch wohl die Menſchheit Chriſti ſelbs verworfen [1]). Dahin hat auch der Teufel geſehen, denn er pflegt am Geringen anzufahen, bis er in die Höhe ſteiget und klettert."

42. Gott unterricht durch ſein Wort des Menſchen Herz, Vernunft, Hände und Füße.

(A. 15*. — St. 129. (135.) — S. 121*. (124.)

„Gott allein untericht das Herz durch ſein Wort q), daß es komme erſtlich zu ſeinem ſelbs Erkenntniß, auf daß es [2]) wiſſen möge, wie gar böſe und verderbet es ſei; ja, daß es eine Feindſchaft wider Gott ſei, wie es S. Paulus bezeugt Röm. 8. (V. 7.). Darnach ſo führet Gott den Menſchen dahin, daß er zum wahrhaftigen Erkenntniß Gottes komme und der Sünde los werde, und nach dieſem elenden und kurzen Leben das ewige Leben erlange. Dagegen ſo kann es die menſchliche Vernunft nicht weiter bringen mit alle ihrer Weisheit, denn daß ſie die Leute unterweiſet, wie ſie ſich regieren und ehrbarlich leben ſollen in dieſem zeitlichen, vergänglichen Leben; was [3]) ſie thun mögen, das [4]) ihnen wohl anſtehet fur der Welt, und daß ſie laſſen, das [4]) da ärgerlich iſt und ihnen übel anſtehet. Item, wie man Regieren, Haushalten, Bauen und andere gute Künſte lernen ſolle, das lernet man in der Philoſophia und aus den heidniſchen Büchern und mehr nicht. Aber wie man unſern Herrn Gott und ſeinen lieben Sohn Jeſum

---

q) Gott lehret das Herz durch Wort.

1) St. u. S. † (wie denn ſeine Nachfolger ſich ſolches gewaltiglich unterſtanden). 2) St. u. S. er. 3) W. daß. 4) W. was.

Christum erkenne und selig werden solle, das lehret der Heilige Geist allein durch das göttliche Wort; denn die Philosophia verstehet nichts in Gottessachen. Und ich habe große Sorge, man werde sie zu sehr wiederümb in die Theologia vermischen r); wiewohl mirs nicht zuwider ist, daß man die Philosophiam lehre und lerne. Ich lobe und billige es, aber es gehöret Bescheidenheit dazu; man lasse die Philosophiam bleiben in ihrem Zirkel, dazu sie Gott gegeben hat, und brauche einer ihr also, gleich wie einer vermummeten Person, wenn man Komödien spielet, und als man sonst weltlicher Gerechtigkeit gebraucht. Aber daß man sie will mit in die Theologiam mengen, gleich als gehörete sie auch drein, das thuts nicht, es ist auch nicht zu leiden. Und gefället mir gar nicht, daß man den Glauben ein Accidens oder Qualität und Geschicklichkeit oder zufällig Ding heißet; denn das sind eitel [1]) philosophische Wort, so man in den Schulen und sonst in weltlichen Händeln gebrauchet, welche die Vernunft begreifen kann, die gedenkt, der rechte Glaube bleibe in uns, wie die Farbe an der Wand; sondern der Glaube ist ein Ding im Herzen, das sein Wesen fur sich selbs hat, von Gott gegeben, als sein eigen Werk. Aber nicht ein solche Substantia und selbwesend Ding, ut in praedicamentis corpus est substantia, wie man sonst in Schulen die Knaben lehret, daß ein leiblich Ding, so man sehen, greifen und betasten kann, eine Substanz und selbwesend Ding sei."

43. Gott hat uns an das mündliche Wort gebunden.

(A. 15*. — St. 18. (19*.) — S. 18.)

Doctor Martinus Luther seufzete einmal umb der Rotten und Secten Willen, die Gottes Wort verachteten, und sprach: „Ach, daß ich ein guter Poet wäre, so wollt ich gern ein köstlich Carmen, Lied oder Poema von dem Nutz, Kraft und Frucht des göttlichen Worts schreiben und machen; denn ohne

r) Vermischung der Philosophia mit der Theologia.
1) W. lauter.

Gottes Wort ist alles nichts und vergebens s), sonderlich was man in Glaubenssachen fürnimmet und thut. Darumb hat uns Gott an sein mündlich Wort gebunden, da er spricht Lucä am zehenten Kapitel (V. 16.): Wer euch höret, der höret mich. Da redet er von dem mündlichen Wort, das aus dem Munde eines Menschen gehet und in anderer Leute Ohren klinget, und redet nicht vom geistlichen Wort, so vom Himmel, sondern das durch [1]) Menschen Mund klinget. Das hat der Teufel von Anfang der Welt angefochten, und hat sich dawider gelegt und wollt es gerne ausrotten; darumb lasset uns bei diesem Medio und Mittel bleiben und das Wort in Ehren halten.

Ich zwar hab nu etliche Jahr her die Bibel jährlich zweimal ausgelesen t); und wenn sie ein großer mächtiger Baum wäre, und alle Wort wären Aestlin und Zweige [2]), so hab ich doch an allen Aestlin und Reislin angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und allezeit noch ein Paar Aepfel oder Birnlin herunter geklopft [3])."

44. Wie man Gottes Wort recht lehren soll.
(A. 16. — St. 23. (25.) — S. 24.)

„Gottes Wort muß man recht wissen zu lehren und zu theilen u); denn es sind zweierlei Leute. Eins Theils sind im Gewissen erschreckt, betrübt, als die ihre Sünde und Gottes Zorn fühlen und haben Reu und Leid drüber; dieselben soll man trösten mit dem Evangelio. Darnach sind eins [4]) Theils harte, böse, verstockte, halsstarrige Herzen, denen muß man das Gesetz predigen und sie strafen, und ihnen die Exempel göttliches Zorns fürhalten, als Eliä Feuer, item die Sündfluth, Sodom und Gomorra Untergang und die Zerstörung der herrlichen Stadt Got-

---

s) Ohn G. Wort ist alles nichts. t) D. M. L. fleißiges Lesen in der Bibel. u) G. Wort recht zu theilen.

1) W. + der. 2) St. u. S. Zweiglin. 3) Vgl. oben §. 1. 4) W. andern.

tes Jerusalem. Denn dieselbigen hartnäckigen Köpfe muß man flugs angreifen und schrecken.“

45. Die Zuhörer des göttlichen Worts sind schuldig, die Prediger zu ernähren.

(A. 16. — St. 265*. (273.) — S. 262*. (268.).

„Die Zuhörer des göttlichen Worts sind mehr verpflicht und schüldig, die Diener zu ernähren und zu unterhalten [1]), denn daß ihnen in den zehen Geboten ernstlich befohlen wird, daß sie nicht sollen huren, ehebrechen, tödten [2]), stehlen; denn das Predigtampt gehet die erste Tafel an der zehen Gebot Gottes, sonderlich das dritte Gebot. So saget S. Paulus zun Korinthern (I. 9, 9.) auch davon, daß, wer dem Altar dienet, der solle vom Altar auch leben; und dem Ochsen, der da dreschet, solle man das Maul nicht zubinden v).

Aber wie unterhält das Predigtampt die Welt [3])? Doctor Martinus Luther redete zu Eisleben kurz vor seinem Tode davon und sprach [4]): Man theilet itzt wünderlich mit den armen Predigern. Denn haben sie itzt bei ihren Pfarren ein Fleck Holz, schönen Wiesenwachs, Ackerbau oder Weinberge, so zwackt man es ihnen ab. Man theilet mit ihnen, gleich wie jener in den Fabulis Aesopi w) mit dem Mercurio einen Pact machte, daß er Alles, was er funde, dem Mercurio die Hälfte geben wollte. Als er nu einen Sack mit Datteln und Mandeln fand, führ er zu und schälete die Mandeln, und leget die Schalen von Mandeln auf eine Seite sampt den Kernen aus den Datteln, und thät die Mandelkern und Dattelkern auf eine [5]) Seite. Gab also die Hälfte der Schalen und Dattelkern dem Mercurio,

---

v) Die Unterhaltung des Predigtampts von Gott ernstlich geboten. w) Eine lustige Fabel Aesopi wohl hie appliziret.

1) St. u. S. erhalten. 2) „tödten“ fehlt St. u. S. 3) S. man das Predigtamt; W. die Welt das Predigtamt. 4) St. D. M. L. sagt zu Eisleben kurz vor seinem Tode. 5) St. auf die andere.

aber die Kern von Mandeln und die Datteln behielt er fur ſich. Alſo iſt auch das Theil, das die Bauern den armen Predigern und Pfarrherrn geben, nichts anders, denn ledige Schalen, Spreu, Raben und ſolch gering Ding.“

46. Gottes Wort zeiget an alle göttliche Stände und lehret, wie man ſich darinnen halten ſolle.

(A. 16*. — St. 26*. (28*.) — S. 27*.)

„Die heilige Schrift hält uns aufs Allerklareſt und Kürzeſte für, wie man recht leben ſoll und wie ein Jeglicher in ſeinem Stande ſich halten möge, daß es Gott gefalle. Im Chriſtenthum und in der Religion lehret ſie alſo, daß man Gott fürchte, ſein Wort höre und an Chriſtum gläube, und denn den Nähеſten auch lieben als uns ſelbs. Im weltlichen Regiment lehret Gottes Wort und ſpricht zu allen Unterthanen: Seid der Oberkeit gehorſam. Im Hausregiment ſpricht ſie: Ihr Männer, liebet eure Weiber; item: das Weib ſei ihrem Mann unterthan; und: Ihr Aeltern, ziehet euere Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn x). Aber der Papſt verachtet dieſes Alles und hält's fur ſchlechte, gemeine und weltliche Dinge.“

47. Gottes Wort allein überwindet des Teufels feurige Pfeile und alle Anfechtungen.

(A. 16*. — St. 3. (3*.) — S. 3.)

Da uber Tiſch zu Abends eines Schwarzkünſtlers, Fauſtus genannt, gedacht ward, ſaget Doctor Martinus ernſtlich: „Der Teufel gebraucht der Zauberer Dienſt wider mich nicht y); hätte er mir gekonnt und vermocht Schaden zu thun, er hätte es lange gethan. Er hat mich wohl oftmals ſchon bei dem Kopf gehabt, aber er hat mich dennoch muſſen gehen laſſen. Ich hab ihn wohl verſucht, was er [1]) fur ein Geſell iſt. Er hat mir oft ſo hart zugeſetzet, daß ich nicht gewußt hab, ob ich todt oder lebendig

x) G. Wort lehret von allen Ständen. y) Zauberer.
1) St. u. S. es.

sei z). Er hat mich auch wohl in Verzweifelung gebracht, daß ich nicht wußte, ob auch ein Gott wäre, und an unserm lieben Herrn Gott ganz und gar verzagte. Aber mit Gottes Wort hab ich mich seiner erwehret. Es ist sonst auch keine Hülfe noch Rath, denn daß Gott (mit einem Wörtlin durch einen Menschen gesprochen, oder das einer sonst ergreift) einem hilft. Hat man aber Gottes Wort nicht, so ists balde umb uns geschehen, denn da kann er die Leute nach seinem Willen reiten und treiben."

48. Gottes Wort ist und bleibet Gottes Wort, wir gläubens oder nicht.

(A. 16°. — St. 326°. (388.) — S. 300°. (307.)

„Die Wiedertäufer sind in ihren Irrthum aus [1]) keiner andern Ursach willen kommen, denn daß sie Gottes Wort und Werk nicht in Ehren und Würden halten [2]), wie sie sollten a). Denn sie meinen, die Taufe sei gegründet auf ihren Glauben, setzen Gottes Werk auf die Menschen, meinen, Gottes Werk sei anfänglich und in der Erste nicht darumb, daß ichs dafür nicht annehme und halte, und daß Gott müsse welchen und zunichte machen lassen sein Werk umb meines Unglaubens willen. Das lässet Gott und wirds auch in Ewigkeit wohl lassen.

Bin ich ohne Glauben oder im Unglauben getauft, so soll mein Unglaube verwandelt [3]) werden in Glauben; Gottes Wort, das an ihm selbes vollkommen ist, soll darumb nicht geändert werden b). Welchs ich durch Exempel klar anzeigen kann, als: ich hab vor zehen Jahren hören die zehen Gebot predigen, welchen ich dazumal nicht geglaubet hab; nu aber hebe ich an ihnen zu gläuben als Gottes Gesetze und Wort. Da muß man wahrlich nicht sagen, daß die zehen Gebot nichts seien oder daß sie in ei-

---

z) D. M. L. vom Teufel wohl versucht. a) Ursprung der Wiedertäufer Irrthum. b) Unser Unglaub ändert Gottes Werk nicht.

1) W. um. 2) St. u. S. gehalten. 3) St. u. S. gewandelt.

nerleiweise wären geändert worden [1]), sondern mein ungläubig Herz ist geändert. Item, wenn mein Herr [2]) vor zehen Jahren mir etwas befohlen hätte, dem ich nicht gehorsam gewesen, so soll der Ungehorsam geändert werden und nicht des Herrn Gebot und Befehl.

Also soll auch der Kindertaufe geachtet werden c), nicht, daß ich halte, als sollten die Kinder ohne Glauben sein, wenn sie getaufet werden; denn weil [3]) sie Christo aus seinem Befehl zugetragen worden und die Kirch für sie bittet, so wird ihnen der Glaube gegeben, ob wirs wohl nicht sehen und verstehen nach unser [4]) Vernunft.

Ja, sagen sie, es ist unrecht, daß der getauft werde, der nicht gläubet; darümb soll man nur diejenigen täufen, so da gläuben d)? Antwort: Heißet das nicht irren noch [5]) betrogen werden? Also sage bei Leib und Leben nicht, du seiest darumb getauft, daß du gläubet hast, sondern daß dich Gott mit seinen Händen getauft hat. Willt du aber noch einmal getauft sein, so verläugnest du, daß dich Gott getauft hat, welches Gott nicht wird leiden, der befohlen hat, in seinem Namen zu täufen.

Zu diesen Worten und Befehl Christi: Täufet alle Völker kömmet auch das Exempel e), daß die Kirche vor tausend Jahren die Kinder getauft hat, welches mich zwinget, daß ich den Wiedertäufern nicht gläube, noch mich soll wiederumb täufen lassen. Die Taufe muß sein und bleiben, und wo Christen sind, da ist auch die Taufe; denn Gott läßet sein Werk nicht vergeblich und unnütze sein. Es ist ohne Frucht nicht, sondern thätig und kräftig. Wie sollte das göttliche Werk der Sacrament ohne Frucht sein? Ja, es müssen die Sacrament, Bibel und gewisse

---

c) Kindertaufe ist recht umb Gottes Befehl willen. d) Eine Rede der Weltweisen und Antwort darauf. e) Exempel der Kirchen, daß die Kindertaufe recht sei.

1). S. das in einerlei Weise wäre geändert worden. 2) St. u. S. Herz. 3) St. u. St. wenn. 4) S. seiner. 5) W. und.

Ceremonien sein; auch mitten unter den Ketzern; die da müssen wider ihren Willen Gottes Namen dulden und leiden, und ohne diese Stücke kann Niemand im Volk Gottes sein, und ein rechter Glaube und Werk, so von Gott eingesetzt und geordnet ist, kann ohn Frucht nicht sein. Ja, wo Gott die Taufe lässet stehen und bleiben, und da das Evangelium geprediget wird, da gehets nicht leere ab, wie im Propheten Esaia am 55. Kap. (V. 10. 11.) auch gesaget wird, daß sein Wort nicht wieder leer zu ihm kommen soll, sondern wie ein Platzregen das Land feuchtet und fruchtbar machet, also soll sein Wort auch ausrichten das, dazu es gesandt ist. Menschenwort und Werk und falscher Glaube die sind unkräftig und ohne Frucht, aber Gottes Werk und ein rechter Glaube die können nicht ohne Frucht sein.

Daß Gott befohlen hat zu täufen und das Sacrament des wahren Leibs und Blutes des Herrn Christi [1]) reichen, das ist nicht unser Werk; wir thuns auch nicht, sondern es ist Gottes Werk.

Gott gründet sein Wort und Werk nicht auf unser Frommigkeit und Würdigkeit f); ja, auch ein Schalk und Bube, wie itzt im Papstthum geschieht, mag predigen oder Predigt hören, täufen oder getauft werden. Aber ein solcher Bube muß sich bekehren, will er selig werden, und seinen Unglauben und sündlich Leben ändern; aber Gottes Werk bleibet, wie es ist, für und für Gottes Werk."

49. Welchen das göttliche Wort nütze sei.

(A. 17. — St. 163. (169*.) — S. 152*. (156.)

Es fraget einer über D. Luthers Tische, wie es doch zuging, daß das Evangelium von der Vergebung der Sünde durch den Glauben an Christum von so wenig Leuten angenommen würde g)? Man achtete [2]) des lieben Evangelii nicht viel, allein daß es etliche höre-

---

f) Der Grund G. Worts und Werks. g) Frage, worumb wenig Leute das Evangelium annehmen.

1) St. u. W. † zu. 2) St. u. S. † auch.

ten, und zwar (wie es im Papſtthum geſchehen und die Meſſe gehöret wäre) [1]) der gröſte Theil höreten nur aus Gewohnheit Gottes Wort, und wenn ſolches geſchehen wäre, ſo meinete man, es wäre nu alles ausgericht. Darauf antwortet D. Martinus und ſprach: „Dem Kranken iſt der Arzt nütze und angenehme, die Geſunden achten ſein nicht, wie man an dem kananäiſchen Weiblin wohl ſiehet Matth. am 15. Kap. (V. 22 ff.), die fühlet ihre und der Tochter Noth, darumb lief ſie Chriſto nach und wollte ſich trauen nicht laſſen abweiſen noch erſchrecken [2]). Alſo muß auch Moſes furhergehen und die Sünde lernen fühlen, auf daß die Gnade ſüße werde.

Darumb iſts verloren, wie freundlich und lieblich Chriſtus fürgebildet wird, wo nicht zuvor der Menſch durch ſein ſelbs Erkenntniß gedemüthiget und begierig wird nach Chriſto, wie das Magnificat auch ſaget: Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läſſet die Reichen leer (Luc. 2, 53.). Das iſt alles uns zu Troſt geſaget h) und den elenden, armen, dürftigen, ſündigen und verachten Menſchen zum Unterricht geſchrieben, daß ſie in alle ihrer Noth wiſſen mögen, zu wem ſie ſollen fliehen, Troſt und Hülfe ſuchen.

Aber man muß allein am Wort feſt hangen i) und ihm gläuben, daß es wahr ſei, was es von Gott ſaget, ob gleich Gott mit allen Creaturen ſich anders ſtellet, denn das Wort ſonſt [3]) von ihme ſaget; wie man ſolchs auch am kananäiſchen Weiblin ſiehet. Daſſelbige Wort iſt gewiß und feihlet nicht; es muß ehe Himmel und Erden vergehen, wie Chriſtus ſaget (Matth. 24, 35.). Aber, o wie wehe thut das der Natur und [4]) Vernunft, daß ſie ſich ſoll ſo nacket ausziehen und verlaſſen Alles, was ſie fühlet, und allein am bloßen Wort hangen, da ſie auch das Widerſpiel fühlet [5])! Gott helfe uns in Nöthen und Sterben zu ſolchem Muth und Glauben!“

---

h) Wo arme Gewiſſen ſollen Troſt ſuchen. i) An G. Wort muß man ſich allein halten.

1) St. u. S. werde. 2) St. u. S. abſchrecken. 3) „ſonſt“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. † der. 5) St. u. S. fühlen.

50. Wo man Gottes Wort liebet, da wohnet Gott.
(A. 17*. — St. 3. (3*.) — S. 3.)

Uber den Spruch Christi Johannis am vierzehenten Kapitel (V. 23.): Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater und ich werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen, saget einmal Doctor Martinus Luther, „daß Himmel und Erden, auch aller Könige und Kaiser Schlösser nicht vermöchten, daß Gott ihme eine Wohnunge daraus machete, aber im Menschen, der sein Wort hält, da wölle er wohnen k); wiewohl Esaias (Kap. 66, 1.) nennet den Himmel seinen Stuhl, und die Erde seinen Fußschemel, aber nicht seine Wohnung. Wenn man nu lange suchet, wo Gott sei, so findet man ihn in denen, so Christi Wort hören, wie denn der Herr Christus hie saget: Wer mich liebet, der hält mein Wort, und wir werden Wohnung bei ihm machen.

Es könnte einer doch nicht kindischer noch einfältiger reden denn Christus, und machet doch alle Doctores damit zu Schanden. Es ist nicht in sublimi; sed [1]) humili genere solche Art zu reden, und wenn ich ein Kind sollt reden [2]) lehren, so wollt ichs also lehren: Wer mich lieb hat, der hält mein Wort. Es heißet nicht, sich enthalten von Speise, von Fleisch, von Weibern, von Gelde [3]); dasselbige heißet den Teufel zum Gaste bitten mit aller seiner Gesellschaft."

51. Gottes Wort thuts Alles allein.
(A. 17*. — St. 2. — S. 2*.)

Doctor Luther sprach: „Gleich wie Gott Alles aus Nichts machet und aus Finsterniß schaffet das Licht, also machet auch sein Wort, daß im Tode nichts denn Leben sein muß l). Darumb, wer am

---

k) Gottes Wohnung sein. l) Christi Wort lauter Fleisch.

1) St. u. S. † in. 2) „reden" fehlt St. u. S. 3) St. S. vom Ehestand, von Handthierung.

Wort Gottes hanget und ihm folgt, der erfähret zuletzt, was David im Psalm (33, 9.) saget: Wenn Gott spricht, so ists gemacht, und wenn ers heißet, so stehets da. Aber ehe man zu dieser Erfahrung kömmet, muß man etwas leiden; denn Gottes Art und Natur ist, aus Nichts Alles schaffen und machen."

52. Gottes Wort zweierlei.

(A. 17*. — St. 27. (29*.) — S. 28. (28*.)

„Gott hat zweierlei Wort m); eines schrecket und das ander tröstet. Dawider setzet sich der Teufel und spricht: Weil du das Gesetz Gottes nicht hältest, noch bist fromm gewesen, darumb bist du verdammet nach dem Gesetze. Darauf antworte du und sprich: Gott hat gesaget, ich soll leben, denn seine Barmherzigkeit und Gnade ist größer denn die Sünde; item, daß im Ezechiel (K. 33, 11.) geschrieben stehet: Er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Hab ich denn dieses oder jenes gethan, so helfe mir Christus mit seiner Gnade. — Aber es ist schwer dahin zu kommen, wenn die Anfechtung wehret [1]); es ward Christo selber sauer. Durch [2]) die Verheißung des Evangelii werden wir wieder aufgerichtet."

53. Gottes Worts Kraft.

(A. 18. — St. 314*. (325.) — S. 289. (295.) „Groß ist die Kraft des göttlichen Worts, darumb heißet es [3]) die Epistel zun Hebräern (Kap. 4, 12.) ein zweischneidig Schwert, denn es hat zweierlei Kraft n), nämlich es schrecket und tröstet. Weil wir aber Gottes reines Wort nicht geachtet haben, noch das frische kalte Springwasser getrunken, so sind wir von den hellen Bornen zu den Pfutzen gerathen, und [4]) daraus warm, faul, stinkend Wasser gesoffen; haben die alten Scribenten und ungewisse Lehrer gelesen mit großer Mühe und Arbeit, aber mit kleinem Nutz und Frommen. Chrysostomus

---

m) Zweierlei G. Wort. n) Die Kraft des G. Worts ist zweierlei.

1) W. währet. A. weret. 2) St. u. S. aber durch 3) S. er. 4) St. † haben.

ſchreibet ſelber nichts Reines, denn von der jungen Kinder Taufe. Hieronymus o) handelt und ſaget nichts, denn von ſeiner Andacht, wie er gelebt hab[1]), und lobet die Jungfrauſchaft und das Kloſterleben uber alle göttliche Stände und Orden. Ihr keiner lobt die weltliche Obrigkeit und Regiment, ſondern gehen allein mit ihren andächtigen Gedanken und Speculation umb wie die Münche. Chryſoſtomus p) iſt wohl zu Hofe geweſen, er hat aber die Hofweiſe, Sitten und Leben nicht können dulden noch leiden; es hat Alles ſollen mönchiſch einher gehen. Summa, wer ein Lehrer und Prediger in der Kirchen ſein will, der muß auch in der Welt ſein geweſen und derſelbigen Händel geſehen oder je zum Theil erfahren haben; denn es thuts nicht, daß ein Menſch mit Kloſtergedanken etwas regieren ſollte."

(A. 18. — S. 3*.) Sonſt ſaget einmal D. L. von der Kraft des göttlichen Worts, und ſprach: „Die Worte des Herrn Chriſti ſind am kräftigſten und haben Hände und Füße, übertreffen weit alle Anſchläge, Gedanken und Liſt der weiſen Leute q), wie man denn ſolches in Evangelio ſiehet, daß Chriſtus mit gar ſchlechten, einfältigen Worten zu Schanden gemacht hat der Phariſäer Weisheit, daß ſie auch nirgend aus wußten. Es iſt gar ein ſcharfer Syllogiſmus und Schlußrede, daß der Herr (Matth. 22, 21.) ſaget: Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, da er weder geheut noch verheut, den Zins zu geben, ſondern beſchleußt ſie mit ihren eigen Worten und Argumenten, als wollt er ſagen: Habt ihr den Kaiſer ſo weit laſſen einreißen, daß ihr ſeine Münze habt und gebraucht, ſo gebt ihr ihm auch, was ihr ihm ſchüldig ſeid zu geben."

54. Gottes Wort ſoll man allein gläuben, und nicht daran zweifeln.

(A. 18. — St. 18. (19*.) — S. 18.)

„Vertiefet euch nicht mit hohen Gedanken, und

o) Hieronymus. p) Chryſoſtomus. q) Chriſti Wort treffen der Welt Klugheit.

1) St. u. S. hat.

lasset dieselbige euch nicht einnehmen," sagt Doctor Martinus, „sondern gesellet euch zu der christlichen Kirchen, und haltet euch zum Häuflein r), bei dem Gottes Wort rein gelehret wird. Denn da ist Gott selber gegenwärtig, der da tröstet und hilft, wie denn auch der Herr Christus (Matth. 18, 22.) saget: Wo ihr [1]) zweene oder drei in meinem Namen versammlet sind [2]), da will ich mitten unter ihnen sein.

Und hie sollet ihr gewiß gläuben, was ich, Doctor Luther, oder ein ander Diener des göttlichen Worts, oder sonst ein Christ aus der heiligen Schrift und [3]) dem göttlichen Wort mit euch redet s). Denn ich und ein jeglicher rechtschaffener Prediger hat Befehl und Gewalt von Gott, euch zu lehren und zu trösten; darumb sollet ihr meinem Wort [4]) gewiß gläuben. O wie ein fein Ding ists umb die Beichte und Absolution!

Man gläubt aber noch auf den heutigen Tag nicht, daß meine Predigt Gottes Wort sei, oder daß einer im Sacrament des Altars den wahren Leib und Blut des Herrn Christi empfahe, und daß er in der Taufe abgewaschen und gereinigt werde von Sünden durch das Blut Christi t). Aber daß ich das rechte und reine Wort Gottes lehre und predige, dafür setze ich meine Seele zu Pfande, und will auch darauf sterben u). Denn was ich und ein jeglicher getreuer Diener des Evangelii oder Christi redet und thut in seinem Ampt aus Gottes Befehl mit Lehren, Predigen, Trösten, Strafen, Täufen und Abendmahlreichen und Absolviren, dasselbige Alles thut Gott selber durch und in uns, als seinen Werkzeugen [5]). Gläubst du nun das, so wirst du selig; gläubst du es aber nicht, so wirst du verdammet.

Und soll derhalben im Glauben auf Gottes Wort mich festiglich verlassen und wissen, mein Unglaub

---

r) Zur christlichen Kirchen soll man sich halten. s) Gott redet durch seine Diener. t) Unglaube der Welt vom G. Wort. u) D. M. L. Lehre rechtschaffen.

1) „ihr" fehlt W. 2) W. sein. 3) St. u. S. von. 4) St., S. u. W.: meinen Worten. 5) St. u. S. seine Werkzeuge.

wird darumb ſolches Alles nicht umbſtoßen, noch zu nichte machen v). Denn wenn ich dir ſchenkte und gäbe hundert Goldgülden und legte ſie dir unter den Tiſch; du aber gläubteſt ſolches nicht, ſondern ſprächeſt, es wäre Blei oder Kupfer, was könnte ich dazu, denn ich hätte dir Gold geben? Es feihlet nur an dir, daß du es nicht gläubeſt; es iſt dennoch Gold, wiewohl du es nicht dafür hältſt. Alſo läuget Gott nicht; wem er das ewige Leben zuſaget, dem hält ers auch gewiß und treuget nicht; man ſehe nur zu, daß man es gläube und fur wahr halte."

55. Diejenigen, ſo Gottes Wort rein haben und feſt darüber halten, ſind arm.

(A. 18*. — St. 24*. (27.) — S. 26.)

„Wo Gottes Wort oder das Evangelium rein und unverfälſchet iſt, da iſt auch Armuth w), wie Chriſtus ſaget, den Armen das Evangelium zu predigen, hat mich der Herr geſandt (Matth. 11, 5.). Etwan [1]) hat man den Kloſtern und Stiften als unnützen, faulen, müßigen und gottloſen Leuten voll auf [2]) gnug können geben, die uns doch umb Leib und Seele, Gut und Ehre brachten [3]); itzt gibt man chriſtlichen Lehrern nicht gerne einen Heller. Superſtition, Abgötterei und Heuchelei gibt Geldes gnug; die Wahrheit aber gehet nach Parteken. Wie ſolches an den Baalspfaffen zu ſehen iſt, welcher die Königin Jeſabel konnte acht hundert von ihrem Tiſche ſpeiſen und ernähren (1. Kön. 18, 19.); aber Elias mußte aus dem Königreich fliehen, und war Niemands, der ihn ernähren wollte, bis zuletzt die Wittwe zu Sunem [4]) ihn herbergete und ſpeiſete." (1. Kön. 17, 10.)

56. Wahrhaftige Chriſten ſind bereit, den Tod und alles Unglück umb des Evangelii willen zu leiden, aber Heuchler fliehen das Kreuz.

(A. 18*. — St. 408. (419*.) — S. 373*. (381*.)

Doctor Luther ſagete, „er hätte einen Tiſchgän-

---

v) Auf G. Wort ſoll man ſich allein verlaſſen. w) Armuth folget dem Evangelio.

1) W. Zuvor. 2) St. † und. 3) St. u. S. nach Leib — trachten. 4) W. Zarpath.

ger zu Wittenberg gehabt mit Namen Matthias de Vai [1]), einen Unger [2]), welcher auch in Lutheri Haus zu Wittenberg gewohnet gehabt [3]). Dieſer, nachdem er heim in Ungern kömmet und allda ein Prediger wird, da war er mit einem Papiſten-Prediger uneins worden. Als nu der Papiſt [4]) ihn fur dem Mönch Georgen, des [5]) Woida Bruder, damals Statthaltern und Regenten zu Ofen, verklagt, wie [6]) nu [7]) in der Verhör einer den andern hart verdammet hatte und der Mönch die Parten nicht konnte eins machen, denn es wollte ein jeglicher recht haben, da saget der Mönch George: Harret, ich will bald erfahren, welchs [8]) Theil recht habe oder nicht. Und fähret zu und ſetzet zwo Tonnen Pulvers auf den Markt zu Ofen, und ſpricht: Wer ſeine Lehre vertheidigen will, daß ſie recht ſei und das wahrhaftige Wort Gottes, der ſetze ſich auf der Tonnen eine, ſo will ich Feur unterſtoßen; welcher denn lebendig bleibet, wenn das Feuer mit dem Pulver angehet, daß er nicht verbrennet, deß Lehre iſt recht. Da ſpringet Matthias von Vai flugs auf der Tonnen eine und ſetzt ſich drauf, aber der Papiſt wollt mit ſeinem Beiſtand nicht auf die andere Tonne. Da ſaget der Mönch George: Nu ſehe ich, daß der Glaube und Lehre des Vai recht und euer, der Papiſten [9]), Religion falſch iſt; ſtrafete denſelbigen papiſtiſchen Pfaffen und ſeinen Beiſtand umb vier tauſend ungeriſche Gülden, und mußten ihme eine Zeit lang zwei hundert Kriegsknecht beſolden und unterhalten; aber den Matthiam de Vai ließ er offentlich das Evangelium predigen."

Und [10]) ſagete D. Luther drauf: „Es will auf der papiſtiſchen Seiten keiner ins Feur ſich wagen, aber unſere Leute gehen getroſt ins Feuer, ja in den Tod; wie man vorzeiten an den heiligen Märtyrern S. Agnes, S. Agatha, Vincentio und Laurentio er-

---

1) St. u. S. Vaj. 2) S. einen Bürger. 3) St. u. S. hat. 4) S. der Papſt. 5) „des" fehlt St. u. S. 6) W. und. 7) „nu" fehlt St., S. u. W. 8) St. u. S. welcher. 9) St. u. S. papiſtiſchen. 10) St. u. S. da.

fahren. Sollte man die Papisten itzt umb ihrer Lehre und Religion willen zum Feuer treiben, o wie viel würden ihrer abfallen! Illi sunt martyres active, non passive. Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn verjagen und ermorden itzt die Christen, so nimmet der Türk sie an, vertheidinget, schützet und handhabet sie. Papistae nolunt regnum Christi, habeant ergo regnum diaboli!“ Solches redete D. M. Luther zu Eisleben Anno 1546 kurz vor seinem Tode, und saget ferner: „Wir sind in der Welt geachtet ut oves occisionis.

Näheſt sind zu Paris auf einmal zween vom Adel und zween Magistri umb des Evangelii willen verbrannt worden; da haben die Theologen den König von Frankreich vermocht, daß er selbs das Feuer mit einem Strohwisch angezündet hat. Wir sind wie ein Haufen Schafe, die nicht auf die Weide gehen, sondern im Stall stehen und warten, wenn sie an den Spieß oder in den Topf gesteckt werden.“

57. Gottes Wort predigen bringet das Kreuz.

(A. 19. — St. 25. (27*.) — S. 26. (26*.)

„Wenn Gott sein Wort prediget, so folget bei den Gottseligen[1]) und Christen balde das Kreuz darauf x), wie solches auch S. Paulus bezeuget, da er (2. Tim. 3, 12.) spricht: Alle, die da wollen gottselig in Christo Jesu leben, die müssen Verfolgung leiden. Und der Herr Christus spricht (Joh. 15, 20.): Der Junger wirds nicht besser haben, denn sein Meister; haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen. Darumb so folget das Kreuz gewiß, und im Kreuz wird denn Gottes Wort recht verstanden y). Wie denn solches der Herr Christus bezeuget, da er spricht (Joh. 16, 4.): Solchs hab ich euch zuvorn gesagt, auf daß, wenn es nu geschiehet, daß ihrs gläubet. Das Werk, so darauf folget, legt das Wort recht aus und erkläret; wie auch der Prophet Esaias

x) Kreuz und Verfolgung der Christen. y) Das Kreuz lehret G. Wort recht verstehen.

1) S. Gottlosen.

sagt (Kap. 28, 19.): Vexatio dat intellectum (Trübsal lehret auf das Wort merken). Und Strach sagt: Non tentatus qualia scit? (Wer nicht versucht ist, was weiß der?) Die Schrift verstehet man nicht, man erfahre es denn im Kreuz."

58. Wer Gottes Wort lehren und bekennen will, der darf nicht Ehre, sondern das heilige Kreuz gewarten.

(A. 19. — St. 25. (27.) — S. 26. (26*.)

„Was unser Herr Gott den Leuten in der Welt für Gaben gibt, da nimmet man ihme die Ehre davon; also rühmen sich die Leute Guts, Gewalts, Reichthums, Weisheit, Kunst ꝛc. Das läßt unser Herr Gott also passiren und leidets, allein Gottes Wort und die Religion ists (so sie anders rechtschaffen, rein und unverfälscht ist), da er allein will die Ehre von haben und behalten, wie billig. Darumb hänget er uns, die wir rechtschaffene treue Lehrer sind, an den Hals das liebe Kreuz, Schmach, Verfolgung, die Welt und den Teufel, die uns in Demuth erhalten, und er ja allein die Ehre behalte, und wir nicht hoffärtig werden z). Derhalben reimet es sich eben, wenn einer in Theologia und bei Gottes Wort will Ehre und Gut suchen, als wollt er Kohlen aus einem feurigen Ofen nehmen; der würde sich gewißlich verbrennen. Darnach wisse sich ein ider Theologus zu richten, ja ein ider Christ; anders wird nicht daraus, will er anders nicht ein falscher Lehrer und Maulchrist sein."

59. Gottes Worts Art.

(A. 19*. — St. 27. (29*.) — S. 28*.)

„Gottes Wort ist zur Zeit des Herrn Christi und der Aposteln ein Lehrewort a) gewesen, das man allenthalben in der Welt geprediget hat. Darnach unter dem ganzen Papstthum ist es nur ein leserlich Wort b) gewesen, das man allein gelesen und nicht

---

z) Ein Christ und Prediger muß des Kreuzes gewärtig sein. a) Lehrewort. b) Leserlich Wort.

verſtanden hat. Aber nu iſt es ſtreitbar c) worden [1]), das da umb ſich ſchläget und häuet, und will ſeine Feinde nicht länger leiden, ſondern es räumet ſie aus dem Wege.“

60. Gottes Wort iſt der Leib, darinnen Gottes Kinder empfangen und geboren werden.

(A. 19*. — St. 173* (180*.) — S. 163. (166.)

„Gleich wie in der Welt und im Hausregiment ein Kind zum Erbe wird allein dadurch, daß das Kind ins Erbgut geborn wird d), alſo machet der Glaub allein zu Gottes Kindern diejenigen, ſo da geboren werden durchs Wort, welches die Mutter iſt, darinnen wir empfangen, geborn und erzogen werden, wie der Prophet Eſaias am 46. Kap. (V. 3.) davon ſagt. Gleich wie wir nur [2]) durch ſolche Geburt, die Gott ohn unſer Zuthun ausrichtet, Gottes Kinder werden, alſo werden wir auch durch gleiche Weiſe Erben; nu wir aber Erben worden, ſo ſind wir frei, ledig und los von Sünde, Tod und Teufel, und haben das ewige Leben und Gerechtigkeit.“

61. Gottes Wort ſoll allen Perſonen und Dingen fürgezogen werden.

(A. 19*. — St. 19*. (21*.) — S. 19*.)

Doctor Luther ſagete, „daß der falſchen Apoſteln ſtärkſte Argument eins e), das ſie am meiſten und heftigſten wider S. Paulum getrieben haben, iſt dieß geweſen, daß ſie ſprachen: Die Apoſteln haben mit Chriſto ſelber drei ganze Jahre umbgangen und hin und her gewandelt, alle ſeine Predigten gehört und Wunderwerk geſehen, ja die Apoſteln haben auch ſelbes geprediget und Wunder gethan, als der Herr Chriſtus noch auf Erden ging. Solchs Predigtampt haben ſie längeſt fur S. Paulo geführet, welcher Paulus Chriſtum ſelber noch nie geſehen hat, ſondern iſt allererſt uber etliche Jahre darnach bekeh-

c) Streitbar Wort. d) Kinder werden zum Erbgut geboren. e) S. Pauli Widerſacher Argument.

1) St. u. S. ein ſtreitbar Wort. 2) St., S. u. W. nun.

ret wurden. Welchem Theil ſollt man nu am meiſten gläuben? Dem einzeln Paulo, welcher nur allein ein Jünger und dazu langſam und zuletzt zum chriſtlichen Glauben bekehret, oder aber den allerhöheſten und größten Apoſteln, welche längſt zuvor fur S. Paulo von Chriſto ſelber geſandt und beſtätiget waren?

Darauf antwortet nu [1]) S. Paulus, wie zun Galatern geſchrieben ſtehet f), und ſaget: Was iſts denn mehr? Dieſes Argument ſchleußet ſoviel als eben nichts. Denn ob ſie gleich große Apoſteln ſind, ja wenn ſie auch Engel vom Himmel wären, das bekümmerte mich gar nichts. Man handelt hie von Gottes Wort und von der Wahrheit des Evangelii, an demſelbigen iſt viel gelegen, daß es rein erhalten werde; darumb ſoll das auch allein gelten und den Vorzug fur allen andern haben, es heißen gleich Apoſteln oder Engel. Darum fragen wir nichts darnach, wie groß S. Petrus und die andern Apoſteln geweſen ſind, oder wie viel und große Wunderwerk ſie gethan haben. Das iſts aber, darüber wir ſtreiten und fechten, nämlich, daß die Wahrheit des Evangelii beſtehen möge; denn Gott achtet das Anſehen der Perſonen und Menſchen nicht.

Dieß und dergleichen Exempel, der die Schrift voll iſt, vermahnen und warnen uns, daß wir an den Perſonen nicht hangen g), noch gedenken ſollen, wenn wir die Perſon oder Larven haben, daß wir darnach ſo balde Alles hätten. Wie man denn am Papſtthum ſolchs wohl ſehen mag, darinnen man Alles thut und richtet nur nach dem äußerlichen Anſehen und Larven; derhalben es auch ganz und gar anders nichts iſt, denn ein ſolche Mummerei und lauter Faſtnachtsſpiel, darinnen allein auf die äußerliche Larven geſehen wird.

Daher kömmets auch, daß Gott nicht haben will, ja er hat ernſtlich verboten, daß man Jmands

---

f) S. Pauli Antwort auf der Widerſacher Grund. g) An Perſonen ſoll man nicht hangen.

1) „nu“ fehlt St. u. S.

Person im Gericht ansehen solle, noch sich bewegen lassen h). Denn das Gerichte ist ein göttlich Werk und Geschäfte, darumb solle ich den Richter weder 1) fürchten noch lieben, sondern meine Furcht und Vertrauen soll auf einem andern stehen, der uber dem Richter, ja mehr denn der Richter ist, als nämlich auf Gott, welcher der rechte, wahrhaftige Richter ist. Das will ich wohl thun, daß ich den Weltrichter, als der unsers Herrn Gotts Larve und Werkzeuge ist, fürchte und ehre umb Gottes willen; daß aber mein Gewissen auf seine Gerechtigkeit oder Frommkeit trauen und bauen, oder auch umb seiner Ungerechtigkeit und Tyrannei willen sich also sehr fürchten sollte, daß ich deßhalben wider Gott und sein Wort handeln und Gott wissentlich erzörnen sollte, als, daß ich lügen, falsch Zeugniß geben oder die Wahrheit verläugnen sollte, das will ich lassen; was ich aber sonst dem Weltrichter zu Ehren und Dienst erzeigen kann, daß ich Gott nicht erzörne, das will ich gerne thun. Also wollt ich auch wohl den Papst in gebührlichen Ehren halten und seine Larven fur Augen haben, doch so ferne, daß er mir mein Gewissen nur frei lasse und zwinge mich nicht, daß ich Gott erzörne und wider ihn thue i). Aber das thut er nicht; sondern er will kurzümb also geehret und gefürchtet sein, daß dadurch die göttliche Majestät beleidiget und erzörnet und mein Gewissen verletzet und ich stracks zum Sündenknecht gemacht werde.

Wenn ich denn je der zweier eins verlieren muß und lassen soll, so fahre die Larve immer hin, damit ich Gott behalte k); sonst wollten wir des Papsts Herrschaft gerne getragen und geduldet haben. Aber weil er seiner Gewalt und Herrschaft also viel mißbrauchet und will uns stracks zwingen, daß wir Gott verläugnen sollen und ihn lästern, dagegen den Papst ihn fur einen Herrn erkennen und unser Gewissen

h) In Gerichten gilt nicht das Ansehen der Personen. Wiefern D. M. L. dem Papst wolle gehorsam sein. k) Bes der Welt denn Gottes Gunst verlieren.

1) St. wieder.

wider Gottes Wort und den Glauben lassen zwingen, dringen und gefangen nehmen: darumb so werden wir durch Gottes ernstes [1]) Gebot gezwungen, daß wir dem Papst widerstehen müssen, sintemal geschrieben stehet: Man solle Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen (Apg. 5, 29.), und Gott der himmlische Vater vom Himmel herab lässet sich also hören, und spricht: Diesen (nämlich Christum, meinen lieben Sohn,) sollt ihr hören (Matth. 17, 5.), was dieser saget und befiehlt, darnach soll man thun, das ist des himmlischen Vaters Herz und Willen."

62. Durch wen Gott sein Wort erhalte.

(A. 20. — St. 11*. (12*.) — S. 9.)

„Unser Herr Gott wird sein Wort und Sprach auf Erden erhalten durch die Schreibfeder l); die Theologen sind der Kopf oder der [2]) Kiel von der Feder, die Juristen aber der Strumpf. Wenn nu die Welt den Kopf oder Kiel von der Feder nicht will behalten, das ist, die Theologen und Prediger nicht hören, so muß sie doch den Strumpf, das ist die Juristen, behalten, und diese werden sie recht Motes lehren."

63. Gottes Wort soll man feste gläuben; aber der Welt Bosheit ist so groß, daß der jüngste Tag derselbigen steuern muß.

(A. 20*. — St. 20. (22.) — S. 20.)

„Wenn Gott ein Wort redet, so solle man Ohren und Herz aufthun, schweigen m), und dasselbige allein hören und ihme gläuben, ungeachtet, daß wirs mit unser Vernunft nicht fassen, noch verstehen können. Aber es wird noch so böse werden auf Erden n), daß man in allen Winkeln wird schreien: O lieber Gott, komm mit dem jüngsten Tage!" Und da Doctor Martinus ein Paternoster von weißen Agthsteinen in der Hand hatte, sprache er: „O wollte

l) Wodurch Gott sein Wort erhalte. m) Wenn Gott redet, soll Jedermann schweigen. n) D. M. L. Prophezei.

1) St. u. S. erstes. 2) „der" fehlt St. u. S.

Gott, daß der Tag nur balde käme! ich wollt das Paternoster itzt essen [1]), daß er [2]) morgen käme."

64. Reime Doctor Martin Luthers von dem Neuen Testamentbuch.

(A. 20*. — St. 543. (558.) — S. Append. 1.)

„Das Testament ist ein edels Buch,
Groß Kunst, Weisheit es lehren thut [3]).
Wohl dem, der sich auch hält darnach,
Dem wird Gott segnen all sein Sach;
Denn Gottes Wort bleibt ewiglich
Und theilt uns mit das Himmelrich.
Wir müssen doch von dieser Welt,
Als denn das Wort fest bei uns hält,
Und stärket uns in Sterbens Noth,
Und hilft uns aus dem ewigen Tod."

65. Andere Reim D. Martin Luthers uber die Wort des Psalms: Beati omnes, qui timent Dominum. Gefunden in M. Erasmi Sarcerii Liberei unter den Colloquiis Lutheri [4]).

(A. 20*. — St. 543. (559. — S. Append. 1.)

„Dieß Wort gewißlich bleibet wahr.
Wiewohl es hat so manche Fahr,
Noch solls nicht feihlen umb ein Haar,
Es wird erfüllet ganz und gar,
Und sollns nicht wehrn der Höllen Schaar.
Verzeuhts sich dieß und etlich Jahr,
Gar bald die Zeit wird kommen dar,
Die es wird machen offenbar,
Und alle Ding so zeigen klar,
Daß man davon frei reden thar.
Denn wird man ja bekennen zwar,
Daß Gott erhält sein Wort und Lahr." [5])

---

1) St. u. S. jetzt für und mit Freuden essen, ja singen springen. 2) St. u. S. † nur. 3) S. darinnen sich. 4) Gefunden — Lutheri fehlt St. u. S. 5) St. † Dem b zuletzt die Rach nicht spar.

66. Von Religionssachen soll man aus Gottes Wort und nicht nach menschlicher Weisheit urtheilen.

(A. 20*. — St. 21. (23.) — S. 21*. (22.)

Doct. M. Luther sagete, „daß man auf dem Reichstage zu Worms, so Anno 1521 von Kaiser Karln gehalten worden, ihme angemuthet und furgeschlagen hätte, er sollte seine Sache der Kaiserl. Majestat heimstellen, die würde darinnen decerniren, was recht oder unrecht wäre. Aber er hätte darauf geantwortet: ehe denn er solchs thun wollte, so wollte er ehe das Geleit auffagen o). Da hätte Herr Fabian von Feilitzsch, Kurfürst Friederichs zu Sachsen furnehmester Rath, gegen den Kaiserischen gesaget: das wäre ja gnug sich erboten. Als nu die kaiserliche Räthe angehalten und hart darauf gedrungen, und fürgegeben, ob nicht der Luther gläubte, daß der Kaiser auch ein Christ wäre und wurde diese Sachen neben andern Fürsten und Ständen des Reichs christlich örtern und urtheilen? ob er sie denn [1]) fur Christen hielte?" Da hat er geantwort, wie anderswo zu befinden [2]).

67. Vorzeiten ist böse studiren gewesen, sonderlich in der heiligen Schrift.

(A. 21. — St. 468*. (482*.) — S. 428. (437.)

„Etwan bei unsern Zeiten war bös studiren, da die Theologia und alle gute Künste verachtet waren und seine geschickte Köpfe mit der Sophisterei geplaget worden. Aristotelem p) den Heiden hielt man in solchen Ehren, daß, wer ihn verneinete oder ihm widersprach, der ward zu Cöln fur den größten Ketzer gehalten und verdammet, da sie den Aristotelem doch nicht verstunden; darumb haben die Sophisten ihn viel mehr verdunkelt q). Wie der Mönch thät, der in der

o) D. M. L. Beständigkeit und Freudigkeit zu Worms Anno 1521. p) Aristoteles. q) Verfinstrung des Aristotelis.

1) St. u. S. † nicht. 2) St. u. S. Wenn man Gottes Wort wolle Richter sein lassen, so wolle er zufrieden sein st. wie anderswo zu befinden.

Paſſionpredigt zwo Stunde mit dieſer Frag zubracht: Utrum quantitas realiter distincta sit a substantia? r) (Ob die Größe an ihr ſelbs unterſcheiden wäre vom Weſen?) Und zeiget dieß Exempel an, und ſprach: Mein Häupt könnte wohl durch dieß Loch kriechen, aber die Größe des Häupts kanns [1]) nicht. Sonderet alſo ab als ein Lappe und Narr das Häupt von ſeiner Größe. Ein ſchlechter Grammaticus hätte es alſo einfältig können ſolviren und ſagen: die Größe des Häupts, das iſt, das größte [2]) Häupt.

Mit ſolchem Narrenwerk worden feine [3]) geſchickte Köpfe beſchweret, und weder in guten Künſten noch in der Theologia recht unterrichtet und gelehret. Alſo haben ſich Antiphon [4]), Cuſa [5]), Cardus [6]), Bovillus und Andere jämmerlich geplaget und bemühet, wie ſie das, ſo rund iſt, in das Gevierte könnten bringen, auch die rechte Schnur oder gleiche Linien mit der krummen vergleichen. Itzt haben wir ſelige Zeiten; wollt Gott, daß die Jugend derſelbigen wohl gebrauchete und ſtudirte mit Fleiß in den Künſten, die jetzt blühen und grunen s)!“

68. Gottes Wort ſoll man nicht nach den Früchten und Leben der Zuhörer urtheilen.

(A. 21. — St. 22a. (21.) — S. 23.)

„Die Schwärmer,“ ſagt Doctor Martinus Luther, „ſind unſinnige Narren und feihlen weit, und werden ſämpt allen denen, die Gottes Wort aus den Früchten der Zuhörer urtheiln und richten wollen, ſchändlich betrogen t). Denn alſo ſchreien ſie: Ja, zu Wittenberg werden die Leute nichts frömmer aus der Predigt des Evangelii, und dieweil die Leute nichts frömmer werden, ſo muß die Lehre nicht recht ſein. Darumb ſprechen ſie: Das Evangelium hören iſt nicht gnug, ſondern man muß auch etwas mehr thun,

---

r) Eine Mönchspredigt. s) Selige Zeit zu ſtudiren. t) Von der Lehre urtheiln nach dem Leben, das iſt unrecht.

1) St. u. S. könnte. 2) St. u. S. große. 3) St. u. S. 4) „Antiphon“ fehlt St. u. S. 5) St. Nicolaus de 6) St. u. S. Cardanus.

nämlich Weib und Kind verlassen, einen Hut und grauen Rock tragen, und eigene Gerechtigkeit erwählen. Das, sagen sie, ist die rechtschaffene Rechtfertigung; also wird man für Gott fromm und gerecht. Verachten also Gottes Wort, dieweil es nicht in Allen Frucht bringet.“ [1])

69. Das Evangelium ist die beste Neue-Zeitung.

(A. 21. — St. 158. (165.) — S. 127. (130.)

Da einer einmal traurige Neue-Zeitung über D. M. Luthers Tisch erzählete, sprach D. M. Luther: „Das Evangelium bringet gute Neue-Zeitung und die sind gewiß u), als von Jesu Christo, unserm lieben Herrn und Heiland, sonst weiß ich wenig guter Neue-Zeitung in der Welt.

Es ist kein größer Ding und Gnade, denn so wir konnten gläuben, daß Gott mit uns redete; wenn wir das gläubten, so wären wir schon selig.“

70. Verachtung und Verfälschung Gottes Worts ist der größte Zorn Gottes.

(A. 21*. — St. 10. (11.) — S. 16.)

Doctor Luther sagte, „daß der größte Zorn Gottes sei, wenn er das Wort wegnimmet von einem Ort v), oder wenn mans verfälscht und nicht rein lehret, oder wenn ers die Leute lässet verachten. Den Griechen hat er das Wort genommen, da sie es verachteten, und hat ihnen dafür den Türken und Mahomed gegeben; uns Deutschen und den [2]) Walen hat er gegeben den Papst, und mit ihm allerlei Gräuel, als Verläugnung des Glaubens und das ganze Widerchristenthum [3]).

---

u) Neue-Zeitung von Christo sind gewiß. v) Mangel G. Worts ist die größte Plage.

1) St. u. S. † Doch weiß man auch, Gott Lob, dies wohl, daß Christus sagt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, da er von den falschen Lehrern redet und ihre heuchlerische, gleißnerische Frömmigkeit und böse Früchte, so aus ihrer Lehre kommen, verstehe, als bös Gewissen, Zweifel, Ungewißheit des Glaubens und endlich Verzweiflung. 2) „den“ fehlt St. u. S. 3) St. Papstthum.

Es kann kein größer Zorn Gottes kommen, denn seines Worts beraubt sein. Wir sollen lieber alle Plagen, als Türken und Pestilenz, wünschen, denn daß wir sollten Gottes Worts beraubt sein oder dasselbige unrein und verfälscht haben w)."

71. Wozu diene die Verachtung des göttlichen Worts.
(A. 21*. — St. 17*. (19.) — S. 17*.)

Da einmal geredet ward, wie Gottes Wort und seine Diener in der Welt verachtet würden, beide unter dem Adel und auch bei den Bürgern und Bauern, da sprach Doctor Martinus: „Diese Verachtung soll unser Trost, Vermahnung und Erinnerung sein, unserm Herrn Gott für diese große Gabe und Gnade zu danken, daß wir die seien, die sein Wort lieb haben, gerne hören, lernen und Lust zu der heiligen Schrift haben x). Denn es ist eine große Strafe und erschrecklich Gericht und Zorn Gottes, daß ein Mensch Gott und seinem heiligen Wort so feind ist, daß ers nicht will hören, und dazu des Worts Diener nicht ehret noch achtet, sondern sie unehret und verachtet."

72. Mit was Leuten die heilige Schrift zu thun habe.
(A. 21*. — S. 27*. (28.)

„Die heilige Schrift gehet nicht viel mit groben Sündern umb, als mit den Zöllnern und armen Hürlin [1]), denn dieselbigen können auch die Heiden erkennen und urtheiln; sondern sie hat zu schaffen mit geistlichen Würmen und Scorpionen, die vor der Welt ein Schein haben der Heiligkeit und Gottseligkeit und große Frommkeit fürgeben y)."

73. Der heiligen Schrift Brauch.
(A. 21*. — St. 27. (29*.) — S. 28. (28*.)

Die h. Schrift, sonderlich im Neuen Testament, hat den Brauch, daß sie pflegt aus einem sonderlichen

---

w) Verfälschung des Worts. x) Nutz der Verachtung des Worts. y) Die h. Schrift hat mit falschen Heiligen zu thun.
1) S. Sünderinnen.

Spruch einen gemeinen zu machen z), als wenn ich sage: man soll Mosen [1]) todtschlagen, da mache ich aus einem einzeln und sonderlichen Mose einen gemeinen Mosen, der sich auf Alles erstrecket, und ein gemein Exempel, das auf alle Gesetze gehet, so die Gewissen wollen fangen und binden. Dergleichen Spruch stehet im Psalm 69. (V. 26.), da David sagt: Und seine Wohnung musse wüste werden; weil es ein sonderlicher Spruch ist, von der Synagoga und dem Judenthum geredet. Und zuvor S. Petrus Act. 1. (V. 20.) diesen Spruch auf den Verräther Judam, der ein Furgänger ist der Synagogen, die Christum Jesum fingen; als wollt S. Petrus sagen: Darumb soll die Synagog mit ihren Fürsten und großen Hansen fur tausend Teufel [2]) zergehen."

74. Gottes Wort scheinet fur der Vernunft als eitel Lügen.

(A. 212. — St. 14. (15*.) — S. 12*.)

Als Doctor Luther von einem gefraget ward vom Wort des Glaubens, daß es wider die Vernunft und gemeine Erfahrung wäre a) und die Kirche in der Welt am meisten vom Teufel geplaget und angefochten würde, so doch der Herr Christus spricht (Joh. 16, 33.): Seid getrost, ich habe die Welt uberwunden; ist doch bei der Kirchen nichts anders, denn Traurigkeit, Kreuz und Verfolgung. Darauf antwort der Doctor und sprach: „Wisset ihr nicht, daß Alles in der heil. Schrifft nach der Vernunft erlogen ist? Aber wir sollen gläuben, daß Gott wölle seine Macht und Kraft in Schwachheit beweisen und seine Weisheit auch in der höhesten Thorheit sehen lassen; aber selig ist der, so es gläubet!"

75. Daß die Jüden bessere Lehrer und Gewissen über die heilige Schrift haben, denn wir Heiden.

(A. 22. — St. 1*. — S. 1*.)

Als Doctor Martinus Luther auf eine Zeit im

---

z) Aus sonderlichen Sprüchen gemeine machen. a) Die Wort des Glaubens sind wider die Vernunft.

1) St. u. S. † in Gewissenssachen nicht leiden, sondern.

2) St. u. S. in Grund st. fur tausend Teufel.

Psalter las, verwundert er sich sehr, daß David einen solchen Geist gehabt, und sprach: „Lieber Gott, welche hohe Leute sind das gewesen! Dieser David war ein Ehemann, König, Kriegsmann und ein Prediger b); er ging mit weltlichen Sachen umb, mit denen Händeln hat er zu thun, und hat gleichwohl ein solch trefflich schön Buch geschrieben. So ist das neue Testament von Männern geschrieben, die Jüden gewesen; denn die Aposteln waren Jüden. Also hat Gott wollen anzeigen, daß wir sollen Gottes Wort anbeten, theuer und hehr, lieb und werth halten. Wir Heiden haben kein Buch, das in der Kirche regierete und herrschete, denn daß S. Augustin in der Heidenkirche allein fur den andern ein Doctor und Lehrer ist; darumb sind wir Heiden den Jüden gar nicht gleich. Derhalben auch Sanct Paulus gar einen feinen Unterscheid machet unter der Sara und Hagar und den zweien Söhnen Isaac und Ismael; Hagar war auch eine Frau, aber der Sara noch lange nicht gleich. Darumb ists eine große Vermessenheit, Hoffart und Muthwille vom Papst, daß er sich als ein Mensch ohne Schrift hat dürfen wider die Schrift also setzen und sich uber sie erheben."

76. Klage D. Luthers uber die Menge der Bücher, und Vermahnung, daß man die Bibel wohl lesen solle.

(A. 22. — St. 19. (21.) — S. 19.)

Doctor Luther klagte 1) einmal uber die Menge der Bücher, daß des Schreibens kein Ende noch Maß wäre und ein Jglicher wollte Bücher machen, und sprach: „Eins Theils thätens aus Ehrgeizigkeit, daß sie auch wollten gerühmet sein und einen Namen davon bekommen. Etliche aber thätens umbs Genießes und Gewinstes willen, und förderten also solch Uebel. Also wird durch so viel Comment und Bücher die liebe Bibel begraben und verschorren, daß man des Textes gar nicht achtete c). Du doch in allen guten

b) David ein Prophet und Regent. c) Durch viel menschliche Bücher wird die Bibel verachtet.

1) St. u. S. † auch.

Künsten und Facultäten diejenigen die allerbesten sind, so im Text wohl belesen und gegründet wären. Denn im Rechten ist der ein guter Jurist, welcher im Text wohl geübet und bekannt ist; itzt aber begeben sie sich auch bald auf die Scribenten und Commenta. Da ich jung war, gewöhnet ich mich zur Biblia, lase dieselbe oftmals, und machete mir den Text gemein; da ward ich darinnen also bekannt, daß ich wußte, wo ein iglicher Spruch stünde und zu finden war, wenn davon geredet ward; also ward ich ein guter Textualis d). Darnach erst las ich die Scribenten. Aber ich mußte sie zuletzt alle aus den Augen stellen und wegthun, dieweil ich in meinem Gewissen damit nicht konnte zu Frieden sein, und mußte mich also wieder mit der Bibel würgen [1]); denn es ist [2]) viel besser, mit eigenen Augen sehen, denn mit fremdden. Darumb wollt ich auch wünschen, daß [3]) alle meine Bücher neun Ellen in die Erde begraben würden, umb des bösen Exempels willen, daß mir sonst ein Iglicher will nachfolgen mit viel Bücher schreiben, dadurch einer denn will berühmet sein. Nein, Christus ist umb unserer eitel Ehre willen nicht gestorben, daß wir Ruhm und Ehre hätten, sondern er ist gestorben, auf daß allein sein Name geheiliget würde."

77. Woher die schönen Fabeln Aesopi kommen sind, und was sie verursachet hat.

(A. 22*. — St. 212*. (533.) — S. 287. (293*.)

„Ich halte, daß der schönen Fabeln etliche daher kommen sind f): als der grausame Tyrann, Kaiser Julianus, ein Mammeluck und verläugneter Christ, ernstlich im Kaiserthum verbot, die heilige Schrift und Gottes Wort offentlich zu lehren, predigen und zu bekennen. Da waren zween fromme Bischoffe (wie in der Kirchhistorien stehet), die worden Schulmeister

d) D. M. L. Fleiß in der Bibel zu lesen in seiner Jugend. e) D. M. L. Wünsch von seinen Büchern. f) Ursprung der schönen Fabeln.

1) St. u. S. verwahren. 2) St. u. S. † ja. 3) St. u. S. † ohne Verletzung der Wahrheit.

und lehreten die jungen Knaben in den Schulen; die haben mit solchen Fabeln gespielet, mit verdrehten und verblümeten Worten sie unterrichtet."

78. Niemand ärgere sich an der einfältigen Rede der heiligen Schrift.

(A. 22°. — S. 22°. (28.)

„Ich bitte und vermahne treulich einen iglichen frommen Christen, daß er sich nicht ärger noch stoße an den einfältigen Reden und Geschichten, so in der Bibel stehen g), und zweifle nicht daran; wie schlecht und alber es immer sich ansehen lässet, so sinds doch gewiß eitel Wort, Werk, Geschicht und Gedichte der hohen göttlichen Majestat, Macht und Weisheit. Denn dieß ist das Buch, das alle Weisen und Klugen zu Narren machet und allein von den Albern und Einfältigen kann verstanden werden, wie Christus saget Matth. am 11. Kapitel (V. 25.). Darumb laß dein Dünkel und Fühlen fahren und halte viel von diesem Buch, als von dem allerhöhesten, edelsten Heilthum, auch als von der allerreichsten Fundgruben, die nimmermehr gnug ausgegründet noch erschöpft werden mag. Auf daß du darinnen die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott in der Bibel so alber und schlecht fürleget, auf[1]) daß er aller Klüglingen Hochmuth dämpfe und zu Schanden mache. In diesem Buch findest du die Windeln und Krippen, darinnen Christus lieget, dahin auch der Engel die Hirten weiset. Es sind wohl schlechte und geringe Windeln, aber theuer ist der Schatz Christus, so darinnen lieget."

79. Warumb in der heiligen Schrift einerlei so oft wiederholet werde.

(A. 22°. — St. 27. (29.) — S. 27°. (28.)

Daß in der heiligen Schrift ein Ding und Rede mit einerlei Worten so oft wiederholet und angezeiget wird, das ärgert die kluge Vernunft sehr. Als in den Büchern Mose und sonderlich im fünften Buch

g) Gottes albere Wort sind seine höheste Macht.
1) „auf" fehlt W.

schier nichts so viel gedacht und eingebläuet wird, als dieß: Ich, der Herr, bin dein Gott, der dich aus Aegypten geführet hat. Darauf hat Doctor Martinus Luther gesaget, „daß dieß die Ursach sei, daß der Heilige Geist wohl gesehen hat das gottlos Herz und die Undankbarkeit der Menschen, daß sie der größten Gaben und Wohlthaten Gottes balde vergessen h). Nu hat Gott an uns zu unsern Zeiten auch große Gaben und Wohlthaten erzeiget, aber bald sind sie vergessen. Er hat von des Papsts, des Antichrists, Tyrannei uns erlöset, die Rotten und Secten, Ketzer und Schwärmer gestürzet, als Münzer, Zwingeln, Oecolampadium, Carlstadt und andere dergleichen mehr. Welcher gräuliche Fälle uns billig schrecken und auch trösten sollten, daß wir in der Furcht Gottes lebeten und sein Wort gerne hörten und lerneten und hielten. Denn es ist balde mit uns geschehen, daß wir dahin purzeln und in schädliche Ketzerei gerathen, wie wir itzt sehen und erfahren mit großem Herzeleid. Aber wir haben Gottes Wohlthat längst vergessen; also groß ist unsere Undankbarkeit!“

80. An Gottes Wort soll man allein bleiben und feste halten.
(A. 22. — St. 20. (32.) — S. 20.)

Doctor Martinus redete von der Großheit der Sonnen und von ihrem schnellen behenden Laufe, „wenn man frühe Morgens allein ihr groß Corpus an ihm selbs ansiehet, so stiege sie in einer Stunde nicht zehen Sonne hoch [1]), und läuft doch auf das Allerschnelleste in zwölf Stunden von Aufgang bis zum Niedergange, und da man gleich etlich tausend Sonnen an einander zusammen setzte, so hätten kaum zwei hundert Sonnen Raum im Zirkel des Zodiaci vom Aufgang bis zum Niedergang [2]). Solche sichtliche und leibliche Ding sehen wir alle Tage, dennoch können wir sie nicht verstehen i), sondern müssen sa-

h) Das menschlich Herz vergisset balde G. Wohlthaten.
i) Der Sonnen schnellen Lauf können wir nicht verstehen.
1) „so — hoch“ fehlt St. u. S. 2) „und da man — Niedergang“ fehlt St. u. S.

gen: Ich gläub an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Doch wollen wir Narren Gott meistern und in die Schule führen, wie er solle selig machen die Leute und sie regieren. Wir wollen disputiren von der Kindertaufe und Wiedergeburt und von der Heimlichkeit der Sacrament, da doch wir arme Narren nicht wissen noch verstehen, wo der große Junker Bombart, crepitus ventris, herkömmet [1]). Es heißet also: Wenn Gott nur ein Wort redet, so soll die ganze Welt erzittern und es hören, gläuben und ihm gehorchen.

Die gottlosen Papisten mögen immer hinfahren, da sie hin gehören, welche die erdichte Autorität der Kirchen k) dürfen dem göttlichen Wort fürziehen; denn ihr Argument und Fürgeben, als sollte die Kirche über Gottes Wort sein, ist die höheste Gotteslästerung, die nicht zu dulden ist, damit sie Gott ins Angesicht unverschämet speien. Es ist wahrlich Gottes Geduld groß, aber es ist allezeit also ergangen; denn der falsche Gott zu Bethel war im Volk Gottes, den Israeliten, in einem größern Ansehen, denn der Gott, von welchem Jeremias predigte; derselbige Gott müßte gar nichts sein. Also viel Arbeit kostets unsern Herrn Gott, daß er aufs wenigste bei etlichen seine Macht und Barmherzigkeit erhalte. Er muß viel Könige zu Boden schlagen, auf daß man sich ein wenig fur ihm fürchte; so muß er sich über viel Huren und Buben auch erbarmen, ehe man ihm ein wenig lernet trauen, [2]) daß wir bei dem mündlichen Wort bleiben und bei dem Gott, der Mensch ist worden und sich in das äußerliche mündliche Wort hat wickeln und verfassen [3]) lassen; denn außer diesem Wort sind wir verloren und werden alsbald und von Stund an vom Teufel verschlungen."

---

k) Argument der Papisten von der Kirchen Autorität.

1) St. u. S. wie es mit uns selbs, mit dem Gesicht, Gehör und unsern Sinnen und andern vergänglichen Dingen in diesem Leben zugehet st. wo der große Junker — herkommet.

2) St. u. S. † auf. 3) St. u. S. verfallen.

81. Gottes Wort soll man hören, und nicht nach Gottes Majestat grübeln.

(A. 23. — St. 20°. (22°.) — S. 20°.)

„Wir Narren können mit unser Vernunft nicht begreifen, wissen, noch verstehen, wie es zugehe und woher es komme, daß wir mit dem Munde reden, und woher die Wort kommen, und daß eines einigen Menschen Wort und Stimme in so viel tausend Ohren erschallet; deßgleichen wie unsere Augen sehen, und wie das Brod, die Speise und Trank im Magen gebauet und in Blut und Mist in uns verwandelt werden. Und wir wollen doch außer und uber uns steigen und speculiren von der hohen Majestat Gottes, da wir sonst nicht wissen können, was bei und in uns täglich geschieht l). Darumb soll man in göttlichen und geistlichen Sachen nur gläuben und hören, was Gottes Wort saget."

82. Ein anders.

(A. 26°. — St. 21. (22°.) — S. 20°.)

Es legte einmal ein Unger Doctor Martino seltsame, wunderbarliche, läppische und gar unnöthige Fragen für. Da sprach der Doctor: „Ach, daß wir blieben bei dem offenbarten Wort und Willen Gottes m)! Denn Gott hats uns Alles, was wir wissen sollen, in Christo offenbaret und gezeiget. Den sollet ihr hören; der weiß diese Argumenta alle wohl zu solviren. Ja, Gott will uns in Christo Alles schenken und geben, daß er soll unser eigen sein, wenn wir uns in rechtem Glauben gegen ihme demüthigen. Aber wir wollen nicht, und darümb sind wir außer und ohne Christo eitel lauter Narren, und gehen mit dem Quare umb n), warumb Gott das also machet, dieses alles nachgibt und geschehen lässet? Denn wir wollen auch etwas mit im Spiel sein."

---

l) Unverstand der Menschen in natürlichen Dingen. m) Bei Gottes offenbartem Willen soll man allein bleiben. n) Quarisiren.

80. Ein anders.

(A. 23*. Vgl. §. 16 des IV. Abſchnitts.)

„Groß iſt der Leute Thorheit; wir arme Menſchen wollen von Gottes Wort urtheilen und darüber richten, dem wir doch ſtracks ſollten gehorſam ſein o). Es iſt gleich darumb gethan, als wenn die Kachel den Töpfer lehren wollte, wie er ſie machen und zubereiten ſollte, alſo wollen wir uns Gott auch fürziehen und die Creatur den Schöpfer meiſtern. Es heißet aber, wie Matth. 17. (V. 5.) geſchrieben ſtehet [1]): Den ſollt ihr hören; und im 45. Pſalm (V. 11.): Höre, Tochter, und ſiehe, neige deine Ohren, und vergiß deines Vaters Haus.

Ja, wenn gleich Adam nicht im Paradies gefallen wäre, dennoch hätten wir uns nach dem göttlichen Wort richten müſſen p). Und wir wollens nu, nach dem Fall, in ſolchem Finſterniß verachten! Darumb iſt des Papſts Kirche gar läppiſch und närriſch, ja gottlos, ſo allein nach der Vernunft, ohne Gottes Wort, auf den Sand und Menſchen gegründet mit den äußerlichen Kinderpoſſen und Narrenwerk; daran ſoll unſer Seligkeit gebunden ſein! Wenn es doch wären Moralia oder juriſtiſche Traditiones geweſen, ſo zu äußerlicher guter Zucht und Ehrbarkeit dieneten, ſo wäre es ein wenig hingangen.“

81. Daß Gottes Wort zur Zeit der Apoſteln und unſerer itzt viel gewaltiger geprediget iſt und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Chriſti.

(A. 23*. — St. 7. — S. 7.)

„Zur Zeit der Apoſteln und unſer itzt iſt das Evangelium und göttliche Wort viel gewaltiger geprediget und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Chriſti; denn Chriſtus hat nicht ein ſolch Anſehen, noch ſo eine große Anzahl der Zuhörer gehabt, als ſie, die Apoſteln, und wir itzt haben q). Wie Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſelber ſaget (Joh. 14,

---

o) Menſchliche Thorheit in Gottes Sachen. p) G. Wort unſer Richtſchnur. q) Chriſti Predigt iſt nicht weit gangen.

1) „geſchrieben ſtehet“ fehlt bei W.

12.) „Ihr werdet größere Werke thun denn ich. Ich bin nur ein Senfkörnlin, ihr aber werdet sein wie die Weinstöcke und Aeste oder Zweige, auf welchen die Vogel werden nisten. Als sollt der Herr Christus sagen: Ich hab im Winkel, nur im jüdischen Lande geprediget, ihr aber werdet auf den Dächern und öffentlich in der ganzen Welt durchaus predigen, und das Evangelium allen Menschen verkündigen und fortpflanzen[1]).“

85. Verachtung des göttlichen Worts.
(A. 23*. — St. 8*. (9*.) — S. 11*.)

Doctor Luther saget einmal, „daß Gottes Sache

---

1) Bei Stangwald lautet diese Rede also: „Das Evangelium ist zur Zeit der Apostel und jetzt zu unser Zeit am Ende der Welt viel gewaltiger und kräftiger geprediget und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi, da Christus selber predigte. Denn Christus hat nicht ein solch Ansehen, noch so ein große Anzahl der Zuhörer gehabt als sie, die Apostel, und wir jetzt haben. Wie Christus seinen Jüngern selbst zuvor gesagt hat Johannis 14. (V. 12.): Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue und größere denn diese thun. Und Matthäi am 13. Capitel (V. 31. 32.) vergleicht er das Himmelreich einem Senfkorn, so das kleinste ist unter allem Samen, wenns aber wächst, so ists das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vogel unter seinen Zweigen wohnen. Als wollte er sagen: Ihr werdet größere Werke thun, denn ich. Ich bin nur ein Senfkörnlin, Ihr aber werdet sein wie die Weinstöcke und Aeste oder Zweige, auf welchen die Vogel werden nisten. Ich habe nur in einem kleinen Winkel im jüdischen Lande geprediget, bin derhalben mit meiner Lehre nur ein klein Senfkorn; Ihr aber werdet das, so ich euch im Winkel gesagt habe, frei öffentlich am hellen lichten Tage reden, und was ihr in das Ohr gehört habt, das werdet ihr auf den Dächern und Gassen, ja in der ganzen Welt durchaus predigen und das Evangelium allen Menschen verkündigen und fortpflanzen, also daß mein Wort durch euch gepredigt so anzusehen ist als ein klein veracht Senfkörnlin, so kräftig durchdringen wird, daß so ein schöner lustiger Baum daraus wachsen soll, daß Vogel unter seinen Zweigen wohnen werden. Das ist: Ihr werdet durch mein Wort mir so eine herrliche, große Kirche sammlen und bauen in aller Welt, daß nicht allein arme geringe Leute, sondern auch große Herren, Fürsten, Könige ꝛc. werden froh sein, daß sie Gliedmassen derselben sind.“

in der Welt so böse wäre, daß er ihr nicht mehr rathen könnte [1]); denn bei uns, mit welchen Gott aufs Allerbarmherzigste und mit allen Gnaden handelte, da bliebe doch nichts unverderbet und unverfälschet r). Welches wir denn auch itzt [2]) erfahren, weil uns Gottes Wort offenbaret ist; dasselbige ist uns von ihme zur Seligkeit gegeben, aber es wird von uns verachtet, gemeistert, verfälschet, verspottet und verfolget. Darumb wirds eben also gehen und geschehen, wie vor Zeiten, daß Alle, so itzt der Welt Gottes Gnade, Heil und Seligkeit predigen, die werden noch müssen in die Wälde und Wüstungen weichen umb der Leute großen und gräulichen Undankbarkeit willen, welche allezeit verderbet und umbgekehret hat Alles, was gut ist.

86. Das Wesen eines Dinges soll man von seinem Brauch absondern, und alleine bei Gottes Wort bleiben.

(A. 24. — S. 23*.)

„Wir wollen bei dem mündlichen Wort Gottes bleiben, bei welchem Mittel der Teufel nicht bleibet. Gott ist umb unsern willen Mensch worden, hat Fleisch und Blut und einen natürlichen Leib an sich genommen, den können die Ketzer und Schwärmer nicht leiden und wollen nur einen geistlichen [3]) Gott haben, und rühmen viel vom Brauch und Nutz, da doch der Brauch ohne das Wesen eines Dinges ein lauter Gedichte und Fabel ist s). Die Sendung des Sohns ist Fleisch, ist ein wesentlich Ding fur sich selber, wie auch die Taufe und das Sacrament des Altars; aber sie, die Schwärmer, unterscheiden nicht das Wesen vom Brauch t). Das Wesen ist ein Ding fur sich und nichts mehr [4]); Fleisch wäre [5]) kein nutz, wenn es nur Fleisch ist und bleibet. Brod ist Brod, ein Prediger ist ein Mensch, und Wasser ist Wasser;

---

r) Gottes Sache kann nicht mehr gerathen werden. s) Usus absque substantia est merum figmentum. t) Die Schwärmer wollen Gott nur geistlich haben.

1) St. u. S. könne. 2) „itzt" fehlt St. u. S. 3) S. † absolutum et Turcicum. 4) S. † sprechen sie. 5) W. ist.

verwerfen also das Wesen; sehen aber nicht, daß allda Gottes Fleisch, Gottes Brod, Gottes Wasser und ein Mensch des göttlichen Worts Prediger ist.

Dagegen aber haben ihr viel das wesentliche Ding, aber den Brauch, Nutz und Frucht haben sie nicht u); als, der Papst hat das Wort, die Tauf und das Sacrament, aber den Nutz, Frucht und Brauch hat er nicht. Da doch der ganze Christus, wie er geborn, gelitten, gestorben, vom Tode wieder auferstanden und gen Himmel gefahren, ist ein wesentlich Ding mit einander; darumb soll man das Wesen und den Brauch wohl unterscheiden.

Ich wollte gerne einen Schwärmer fragen, wie er gewiß in seinem Herzen sein wollte und könnte aus seinen eigenen Gedanken und sichtlichen, philosophischen Argumenten außerhalb Gottes Wort v)? Wir haben gewisse Zeugniß, als die heilige Schrift, Wunderzeichen und Werk, item die Sacrament, daß Gott seinen Sohn ins Fleisch gesandt hat und lassen Mensch werden, welchen wir haben gesehen, gehort, betastet und begriffen; dabei wollen wir bleiben. Werden wir aber denselbigen, so in Gottes Namen kommen ist, nicht hören, so werden wir einen Andern hören müssen, der in seinem eigenen Namen kommen wird. Wohlan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darumb wird sie müssen den Lügen gläuben. Also solls ihr gehen, wie sie es denn anders nicht haben will. Wirst du nu Gottes Wort verachten, so verlachest und verachtest du nicht mich, deinen Doctor und Lehrer, sondern Gott selber."

87. Gottes Wort thut große Wunderzeichen, aber Jdermann will es meistern.

(A. 24. — St. 14*. (16*.) — S. 18.)

„Die Lehre des Evangelii hat große Wunderzeichen auch zu unsern Zeiten gethan, es hat danieder geworfen und zu Schanden gemacht die Klostergelübde und die gräuliche Abgötterei der Winkelmessen,

u) Wesen ohne Brauch und Nutz. v) Ohne G. Wort ist nichts Gewisses.

die doch ein groß Ansehen und [1]) Schein haben. Ach, wenn wir doch [2]) Gott auch dafür dankten und gedächten zurücke, in was gräulichen Finsterniſſen wir im Papſtthum geweſen wären, daraus uns Gott alſo gnädiglich ohn alle unſer Verdienſt erlöſet hat durch ſein Wort, welches wir doch ſo ſchändlich verachten und damit Gott zu Zorn reizen, daß er uns ſtrafen muß w)!

Aber es will jetzund ein iglicher Meiſter uber die Schrift ſein x), und meinet ein Jder, er verſtehe ſie ſehr wohl, ja, hab ſie gar ausſtudiret; wie auch S. Hieronymus in ſeiner Vorrede uber die Bibel drüber klaget, daß ſchier kein alter Narre und närriſche Vettel, noch wäſchiger Sophiſt geweſen ſei, der ſich nicht hätte vermeſſen, Meiſter in Theologia zu ſein, und hab ſie zerriſſen.

Alle andere Künſte und Handwerk haben ihre Präceptores und Meiſter, von denen man ſie lernen muß, auch Ordnung und Geſetz, darnach man ſich richten und halten muß; allein die heilige Schrift und Gottes Wort muß eines Jglichen Hoffart, Dünkel, Muthwillen und Vermeſſenheit unterworfen ſein und ſich meiſtern, drehen und deuteln laſſen, wie es ein Jder verſtehet und will nach ſeinem Kopf; daher auch ſo viel Rotten, Secten und Aergerniß kommen y). Gott wehre ihnen!“

88. Ohne Gottes Wort ſind die Ceremonien Unflath und Koth.

(A. 24*. — St. 288*. (297.) — S. 266*. (272*.)

„Laſſet uns fleißig beten fur Gottes Wort, auf daß Gottes Name allein geheiliget werde; denn da die Lehre nicht reformiret wird, ſo iſt alles Reformiren mit dem Leben umſonſt z); ich ſchmiſſe in alle Ceremonien ohne Gottes Wort. Wiewohl die Papi-

---

w) Undank der Welt fur das Evangelium. x) Meiſterflügel der heiligen Schrift. y) Woher die Secten kommen. z) Gottes Wort macht allein das Leben und die Ceremonien rein.

1) „Anſehen und“ fehlt St. u. S. 2) „doch“ fehlt St. u. S.

ſen niemals etwas von rechtſchaffenen Ceremonien geſaget oder gelehret haben. Wer eine rechte Kirche will haben, der halte ſich an das Wort, durch welches Alles erhalten wird.“

89. Gottes Wort wird ohne Anfechtung nicht gelernet. (A. 24*.)

Doctor Luther ſprach einmal: „Meine Theologiam hab ich nicht gelernet auf einmal, ſondern ich habe immer tiefer und tiefer darnach forſchen müſſen. Da haben mich meine Anfechtung zu gebracht; denn die heilige Schrift kann man nimmermehr verſtehen, außer der Praktiken und Anfechtungen a). Solches fehlet den Schwärmern und Rotten, daß ſie den rechten Widerſprecher, nämlich den Teufel, nicht haben, welcher es einen wohl lehret. Alſo hat S. Paulus auch einen Teufel gehabt, der ihn hat mit Fäuſten geſchlagen, und alſo ihn getrieben hat mit ſeinen Anfechtungen, fleißig in der heiligen Schrift zu ſtudiren. Alſo hab ich den Papſt, die Univerſitäten und alle Gelehrten, und durch ſie den Teufel mir am Halſe kleben gehabt; die haben mich in die Bibel geſagt, daß ich ſie hab fleißig geleſen und damit ihren rechten Verſtand endlich erlanget. Wenn wir ſonſt einen ſolchen Teufel nicht haben, ſo ſind wir nur ſpeculativi Theologi, die ſchlechts mit ihren Gedanken umbgehen und mit ihrer Vernunft allein ſpeculiren, daß es ſo und alſo ſein ſolle; wie etwa die Mönche in den Kloſtern auch gethan haben.

Kann man doch andere gute Künſte oder Handwerke nicht lernen ohne Ubung. Was wäre doch das für ein Medicus oder Arzt, der ſtets für und für allein in Schulen bleibet und lieſet? Er muß wahrlich die Kunſt in Brauch bringen und anfahen, ſie zu prakticirn, und je mehr er denn mit der Natur handelt, je mehr er ſiehet und erfähret, daß er die Kunſt noch nicht recht und vollkommen hat. Alſo muß auch ein Juriſt und ein iglicher Handwerksmann und Künſteler thun; was ſollt denn ſolches in der

a) G. Wort verſtehet man ohne Anfechtung nicht.

heiligen Schrift nicht sein, da unser Herr Gott gar einen gewaltigen Widersacher hat b)?

Es ist auch eine große Gnade Gottes, daß einer ein gewissen Text der Bibel fur sich hat, davon er kann sagen: Das ist recht, das weiß ich gewiß c). Die Leute meinen, sie könnens bald Alles, wenn sie eine Predigt gehöret haben. Zwinglius meinete auch, er wüßte es wohl, es wäre eine schlechte Kunst. Ich weiß aber, daß ich das Vater Unser noch nicht recht kann, wie ein gelahrter, alter Doctor ich sonst bin oder sollte sein. Ohne Übung und Erfahrung kann Niemand gelehrt sein. Derhalben hat jener Bauer wohl gesaget: Harnisch ist gut, wer ihn weiß recht zu gebrauchen. Also ist die heilige Schrift auch gewiß an ihr selbs gnug, aber Gott gebe, daß ich den rechten Brauch auch erhasche und treffe; denn wenn der Satan mit mir disputiret, als: ob mir Gott auch gnädig sei? so darf ich diesen Spruch wider ihn nicht führen, daß, wer Gott liebet von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften ꝛc., der wird Gottes Reich besitzen. Denn der Teufel wirft mir balde für und rucket mir auf und spricht: Du hast Gott nicht geliebet; wie mich denn dieß mein Gewissen uberzeuget; sondern ich muß den Spruch ergreifen und wider den Teufel gebrauchen, daß Jesus Christus fur mich gestorben ist, denn durch den hab ich einen gnädigen Vater, derselbige hat mich ihme versühnet, und wie S. Paulus 1. Kor. 1. (V. 30.) sagt, so ist er mir von Gott gegeben zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung d)."

90. Daß die Undankbarkeit gegen Gottes Wort werde unsern Kirchen großen Schaden thun.

(A. 25. — St. 262. (269*.) — S. 243. (248.)

Doctor Luther sagete: „Unsere Kirch wird [1])

b) Ohne Praktika wird keine Kunst recht gelernet. c) Auf einen Text der Bibel gewiß zu bauen. d) Gewisse Kunst dem Teufel zu begegnen.

1) St. Unsere Kirchen werden.

von wegen der Tyrannen und ihrer Verfolgung nicht so große Noth und Gefahr leiden, als von den Unsern selbs, und von wegen unser großen Sicherheit, Witz [1]) und Unachtsamkeit e). Denn wiewohl der Papst allerlei wider uns versuchen und sich [2]) unterstehen, und seinen Schutzherren viel nachlassen, schenken und geben wird der Meinung und Hoffnung, wenn diese unsere Secte (dafür ers hält) und Lehre untergedruckt würde, daß er würde [3]) Alles wieder bekommen, was er bisher verloren gehabt; aber das wird, ob Gott will, nicht geschehen f), das Wort Gottes ginge denn im deutschen Lande gar unter, und alsdenn würde Gott mit dem jüngsten Tage nicht lange ausbleiben und damit, als zur Letzte, in diese gräuliche Nacht einbrechen und dem Faß den Boden gar ausstoßen. Sonst treiben uns die Tyrannen, Schwärmer und Ketzer nur in die Bibel, dieselbige deste fleißiger zu lesen und das Gebet [4]) deste ernster zu schärfen."

91. Die Welt hälts dafür, daß die Lehre des göttlichen Worts balde untergehen müsse.

(A. 25. — St. 15. u. 401. (16*. u. 412*.) — S. 13*.)

Doctor Luther sagte zu Eisleben, „daß omnes sapientes mundi es [5]) dafür hielten, daß die Lehre des Evangelii, weil sie also plötzlich angangen wäre, nicht lange bestehen, sondern von sich selbes wieder fallen würde. Darumb hat der itzige [6]) Bischoff von Magdeburg, Hans Albrecht, das Sprichwort: Man muß viel der Zeit befehlen g). Er verhoffte, es sollte wieder das Papstthum im deutschen Lande angehen; er ist zu Rom recht unterwiesen, darumb fragt er nichts nach unser Lehre. Die Weltkinder sagen

e) Wer unseren Kirchen werde den größten Schaden thun. f) Diese Prophezei Lutheri ist leider wahr worden, daß G. Wort allmählich dahingehet. Darümb hoffen wir auch, der jüngste Tag werde nicht lange außen bleiben. g) Bischoff Albrechts Sprichwort.

1) St. u. S. Fürwitz. 2) „sich" fehlt St. 3) St. alles wieder bekommen wollte. 4) S. Gebot. 5) „es" fehlt W. 6) „itzige" fehlt St. u. S.

nicht anders denn [1]), wenn die dicke Wolke darüber ist, so wirds wohl anders wittern."

92. Gottes Wort predigen ärgert die Welt.
(A. 25. — S. 11*.)

„Man kann der Welt nicht zu Rechte predigen. Lehret man des Papsts und Menschen Satzungen, so wird Christus beleidiget und das Gewissen betrübet und verführet. Prediget man aber Christum, so wird Fleisch und Blut, der Papst und die Welt geärgert h). Darumb, wer Christum prediget, der ärgert Fleisch und Blut; wiederumb prediget er, das dem Fleisch wohlgefället, so beleidiget und erzürnet er Christum."

93. Wie man sich gegen den Verächtern des göttlichen Worts und den Sacramenten halten soll.
(A. 25*. — St. 279*. (288.) — S. 257*. (263*.)

„Lieben Herren," sprach Doctor Martinus zum Pfarrherren und Caplanen und die bei ihnen waren, „lasset uns der Kirchen warten mit Predigen, reiner Lehre und Sacrament reichen. Wer nicht zum Sacrament gehen will, noch den Katechismum lernen, zu dem sollt ihr nicht gehen in seiner Krankheit, wenn er sterben solle; sondern lasset ihn liegen wie eine Sau, nehmet euch auch seiner nicht an i), lasset ihn auch nicht auf den Kirchhof begraben, den Andern zum Schrecken und Abscheu."

94. Wie Gott mit den Vätern geredet habe.
(A. 25*. — St. 26*. (29.) — S. 27*. (28.)

Doctor Martinus ward gefraget, wie Gott mit den Erzvätern geredet hätte, so doch Johannes k) sagt: Niemand hat Gott imals gesehen; und dawider spricht [2]) der Patriarch Jacob l): Ich hab den Herrn von Angesicht zu Angesicht gesehen. Darauf

h) Aergerniß der Welt an G. Wort. i) Der Verächter G. Worts solle man sich nicht annehmen. k) Johann. 1. l) Genes. 31.

1) „denn" fehlt St. u. S. 2) W. spräche.

antwort der Doctor: „Gott hat mit den Vätern durch Gesichte und Erscheinung geredet, also haben sie Gottes Angesicht gesehen, und nicht Gott selber; wie wir Gottes Angesicht haben und ihn sehen durchs Wort, Sacrament, der Kirchen Schlüssel, in der Aeltern und Oberkeit Ordnung. Das sind Gottes Angesicht und Larven. Denn Angesicht in der Schrift heißet, Gottes Erscheinung, Gegenwärtigkeit und Barmherzigkeit; wie David saget: Herr, verwirf mich nicht von deinem Angesicht. Und dagegen Gottes Hintern und Rücken sehen, heißet Gottes Zorn sehen. Das heißt nach der Grammatica Gottes Angesicht und Rücke m). Aber geistlicher Weise haben die alten Lehrer Gottes Rücken gedeutet von Christus Menschheit. Also wollte Moses Gottes Angesicht n), das ist, seine Herrlichkeit sehen, auf daß ihm das Volk gläubte; darumb hat Moses als ein gemeine Person, so im offentlichen Ampt war, begehret zu sehen Gottes Angesicht, das ist seine Allmacht, Weisheit und Güte, welche drei nicht unterscheiden, noch von einander sondern, noch trennen die Person, sondern werden zugeeignet und gegeben den Personen Gott Vater, Gott Sohne, Gott Heiliger Geist. Aber Gott scheinet dagegen in unsern Augen schwach, närrisch und böse, das heißet Gottes Rücken und ihn von hinten sehen; wie Paulus redet von der Schwachheit des gekreuzigten Gottes, vom thörlichen und närrischen Wort.

95. Wie die Welt die Spaltung in Religionssachen aufheben und beilegen will.

(A. 25*.— St. 411*. (423.)—S. 13*.) Doctor Martinus Luther sagete zu Eisleben uber Tisch, kurz vor seinem Absterben, „daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 der Bischoff von Salzburg gesagt hatte: Es wären vier Wege und Mittel zur Einigkeit unter den Papisten und den Lutherischen o). Ei-

---

m) Gottes Rücken sehen. n) Gottes Angesicht. o) Des Bischoffes von Salzburg Bedenken, wie Luthers Lehre zu steuern.

ner, entweder daß wir [1]) wichen; dazu sagten wir, daß wirs nicht könnten thun. Der ander, daß sie, die Papisten, wichen; aber das wollten sie nicht thun. Zum dritten, daß man mit Gewalt gebote einem Theil [2]), daß es [3]) wiche. Dieweil aber daraus eine große Empörung entstehen möchte, so wäre das [4]) der vierte Weg, daß einer [5]) den andern aushübe [6]), und welchs Theil das andere [7]) vermöchte, daß es den in Sack steckete [8]). Darauf [9]) sagte Doctor Martinus Luther: Dieß sind [10]) gute Wege gewesen zur Einigkeit, von einem christlichen Bischoffe [11]) fürgeschlagen [12]).

(A. 26. — St. 411*. (423). — S. 13*. (14.) Item es sagete [13]) Doctor Martinus Luther, „daß Er Conrad Hoffmann hätte wohl vor drei und zwänzig Jahren [14]) zum Bischoff von Mainz, Albrecht Cardinal, gesaget, er sollte dem Religionszank in der Zeit steuern und wehren, auf daß nicht ein groß Incendium daraus entstünde p). Da hat der Bischoff von Mainz [15]) gesaget: Es ist ein Mönchenhandel, sie werden ihn wohl selbs vertragen. Aber er hätte [16]) es, sprach Doctor Luther, sint der Zeit wohl erfahren.

(A. 26. — St. 411*. (423*.) — S. 371*. (380.) Damals [17]) erzählete auch Doctor Luther: „daß zu Rom des Papsts Narr einmal bei etlichen Cardinäln gewesen wäre, die gerathschlaget hätten [18]), wie man doch mit den Lutherischen thun möchte q), daß man sie ausrotten könnte [19])? Sie hätten [20]) aber fürgeben, daß die Lutherischen die heilige Schrift und S. Paulum also gewaltig wider sie [21]) citireten und in ihren Bü-

---

p) Konrad Hoffmann Fürgeben gegen Bischoff Albrecht.
q) Rathschlag der Cardinäl wider D. Luthers Lehre.

1) St. † den Päpstischen. 2) St. einem Theil mit Gewalt geböte 3) St. er. 4) „das“ fehlt St. 5) St. ein Theil. 6) St. aushiebe. 7) St. den andern. 8) St. denselben in Sack (wie man zu sagen pflegt) steckte. 9) St. Hierauf. 10) St. † meine ich. 11) St. von einem andächtigen und christlichen Vater. 12) St. u. S. † das ja Gott erbarme. 13) St. Es sagete auf ein Zeit. 14) St. auf ein Zeit ft. hätte wohl — Jahren. 15) „von Mainz“ fehlt St. 16) St. u. S. hat. 17) St. Es erzählet auf ein Zeit; S. einstmals. 18) St. hatten. 19) St. ausrottete. 20) St. hatten. 21) St. † die Päpstischen.

chern und Schriften anziehen [1]), daſſelbige läge ihnen im Wege, daß ſie die Lutheriſchen nicht konnten dämpfen. Da hatte der Narr zu ihnen geſaget: er wüßte guten Rath, daß man des Pauli los würde und ſeine Lehre nicht wider ſie wäre. Es hätte der Papſt Macht, Heiligen zu erheben, man ſollte S. Paulum auch erheben und aus der Apoſtel Zahl unter die Heiligen ſetzen, ſo wären ſeine Dicta nicht mehr apoſtoliſch."

96. Daß das göttliche Wort und chriſtliche Kirche fur der Welt Toben erhalten werde.

(A. 26. — St. 406. (417*.) — S. 371. (379*.)

Graf Albrechts zu Mansfeld Kanzler, Er Georg Lauterbeck, kam vom Tage zu Frankfort Anno 1546 wieder anheim, und ſagete Doctor Martino Luthern über Tiſch zu Eisleben, wie Kaiſer Karl und der Papſt ſo geſchwinde Proceß und Handlung wider Biſchoff Hermann von Cöln fürnähmen und ihn gedächten von Landen und Leuten zu verjagen r). Da ſaget Doctor Luther darauf: „Sie haben die Sache verloren; ſie können uns mit Gottes Wort und der h. Schrift nichts thun, ergo volunt sapientia, violentia, astutia, practica, dolo, vi et armis pugnare. Ipsi nobis testimonium perhibent, quod sapientia Dei, veritas Dei et verbum Dei nobiscum sit [2]). Aber hie ſagen die Papiſten: Wie ſollen wir ihm thun, ut Christum et ejus Evangelium opprimamus? Ei [3]), dolum, vim et astutiam adhibeamus, ut istam causam diruamus [4]). Und es gehet denn, wie der secundus Psalmus (V. 2.) ſaget: Astiterunt Reges terrae et Principes convenerunt in unum [5]). Was wollen ſie machen adversus Dominum et adversus

r) Verfolgung wider Biſchoff Herrmann von Köln.

1) St. anzögen. 2) W. darum wollen ſie mit Weisheit, Zwang, Liſt, Practiken, Betrug, Gewalt und Waffen wider uns ſtreiten. Sie ſelbſt geben uns das Zeugniß, daß die Weisheit, Wahrheit und Wort Gottes bei uns ſeie. 3) St. u. S. Eique. 4) W. daß wir Chriſtum und ſein Evangelium unterdrücken? Laſſet uns Betrug, Gewalt und Liſt anwenden, damit wir deſſen Fortgang hindern. 5) W. Die Könige im Lande lehnen ſich auf, und die Herren rathſchlagen mit einander.

Christum ejus [1])? Den secundum Psalmum wollen sie wahr machen. Aber es folget balde darauf: Qui habitat in coelis, deridebit eos [2]). Noch denkt Gott, er woll [3]) fur den zornigen Junkern wohl bleiben, und danks ihnen der Teufel, daß sie mich armen Mann in ihre Ruthen nehmen sollten. Ich bin [4]) nu sechsthalb tausend Jahr im Rath gewesen, regieret und alle Leges gemachet. Lieben Junkern, werdet nicht so zornig; lauft von der Wand, so zerstoßet ihr den Kopf nicht! Erudimini Reges, qui judicatis terram [5]). Nehmet den Herrn Christum an, oder der Teufel soll euch beschmeißen; Ne pereatis de via justa. Credo, Deum velle Papam subvertere, ut veniat extrema dies [6]).

Das ist ein rechter hoffärtiger Psalm wider dieselbigen Gesellen s). Er fähet sich aber an, gehet aber stolz aus [7]): Ne pereatis de via justa [8]). Es wird ein Feuer angehen, darumb Beati omnes, qui confidant in eum [9]). Es ist ein stolzer hoher Psalm. Er spricht: Traun sehet, was ihr Herren thut! Habitator coeli [10]), dieser nimmet sich unser Sachen an, und fasset denn die großen Herren weidlich zwischen die Sporen und reit sie zu Wasser; noch wills nicht helfen."

Und saget Doctor Martinus Luther, daß wider die großen geschwinden Weltpraktiken wir keinen andern Trost haben, denn daß unser Gott heißet Deus non a longe, sed a prope [11]) (Jes. 23, 23.), und darnach Deus misericordiae [12]). Derselbige stehet

---

s) Der 2. Psalm ist ein stolzer Psalm. t) Christen Behefl.

1) W. Wider den Herrn und seinen Gesalbten. 2) W. Der im Himmel wohnet, lachet ihr. 3) St. Ich will. 4) A. hab. S. † sagt Gott, seit die Welt erschaffen ist. 5) W. Lasset euch weisen, ihr Könige und Richter auf Erden. 6) W. Daß ihr nicht umkommet auf dem Wege. Ich glaube, daß Gott den Papst stürzen wolle, auf daß der jüngste Tag komme. 7) St. hinaus. 8) W. Daß ihr nicht umkommet auf dem Wege. 9) W. wohl allen, die auf ihn trauen. 10) W. der im Himmel wohnet. 11) W. nicht ein Gott der ferne, sondern ein Gott der nahe ist. 12) W. ein Gott von Barmherzigkeit.

alle diese Praktiken; er vergisset ihrer nicht, denn er hat eine große Memorien. Was saget aber unser Herr Gott dazu? Er gedenkt, er sei ein armer Schüler, und gedenkt, wie wirds meinem Sohn und mir gehen? Die Engel alle sind erschrocken, gedenken: wo nu hinaus? wo wollen wir nu bleiben?

Aber ich setze den Fall, daß Gott saget [1]) dieser Anschlag oder Praktika gefället mir nicht; so muß denn nichts draus werden. Denn ob sie gleich dieß und jenes fürhaben; und ob gleich alle vier Winde und vier Element wider uns sind, so müssen wir doch fest an Gott halten; will er uns denn nicht lebendig haben, so hab er uns todt; wir wissens aber anders, denn Non mortui laudabunt te, Domine [2])!

Ich hab den Papst mit den bösen Bildern sehr erzürnet! O, wie wird die Sau den Berzel in die Höhe recken! Aber ob sie gleich mich tödten, so fresse sie erst Dreck, so der Papst, welcher auf der Sauen reit, in der Hand hat [3]). Ich hab dem Papst eine gülöne Schalen in die Hand gegeben, da soll ers erst credenzen. Ich hab einen großen Vortheil, mein Herr heißet Schefflemini, der saget: Ego suscitabo vos in novissimo die [4]). Und er wird denn also sagen: Doctor Martine, Doctor Jona, Herr Michael Cäli, kommet herfür; und wird uns alle bei unsern Namen nennen, wie der Herr Christus im Johanne saget (10, 8.): Et vocat eos nominatim [5]). Wohlan, seid unerschrocken u)!"

---

u) D.: M. L.: Mannheit.

1) St. Aber wenn Gott saget. 2) W. die Todten werden dich, Herr, nicht loben. 3) Bezieht sich auf einen Cranachschen Holzschnitt, welcher den Papst darstellt, wie er in seinem Ornate auf einer Sau reitet und in der linken Hand einen dampfenden Haufen von Menschenkoth hält. 4) W. Ich werde euch am jüngsten Tage auferwecken. 5) W. Er rufet sie mit Namen.

II.

Tischreden Doctor Martin Luthers von Gottes Werken.

97. (1.) Daß die Vernunft Gottes Werke nicht verstehet, noch begreifen kann.

(A. 26*. — St. 71*. (76*.) — S. 68. (69*.) Doctor Luther sagete: „Alle Werk Gottes a) sind unausforschlich und unaussprechlich, keine Vernunft kann sie aussinnen, allein der Glaube fasset sie ohne alle menschliche Kräfte und Zuthun; welches man alsdenn verstehet und erfähret, wenn man allein bedenkt, wozu das Strohe gut und nütze ist [1]).

(A. 26*. — St. 72*. (77*.) — S. 69. (70*.) Auf ein ander Zeit sprach Doctor Martinus Luther: „Gläuben, daß Gott ein Schöpfer sei, ist menschlicher Vernunft unmöglich; denn wenn wirs gläubten, so wüßten wir, daß er so gewaltig ist, daß er nur mit einem Wort und in einem Augenblick die ganze Welt könnte in einen Haufen reißen, gleich wie ein Töpfer einen Topf zubrechen und zuschmettern kann. Aber wir gläubens nicht, und wir setzen wider Gott unsere Weisheit und Macht, darumb gläuben wir nicht, daß er ein Schöpfer sei. Summa, Niemand kann Gott in seiner Majestät begreifen oder erkennen, darumb hat er sich herunter gelassen in der allergeringsten [2]) Gestalt, und ist Mensch worden, ja zur Sünde, zum Tode und Schwachheit selbs worden [3]). Er ist [4]) klein gnug worden, da er Knechts Gestalt an sich genommen hat, wie Sanct Paulus zun Philippern (2, 7.) saget. Aber wer kanns gläuben? Wir meinen, der türkische Kaiser sei viel mächtiger, Erasmus viel gelehrter, ein Mönch viel frömmer, denn Gott ist."

---

a) G. Werk.

1) „welches — nütze ist" fehlt St. u. S. 2) St. in die allergeringste. 3) St. hat die Sünde, alle Schwachheit und den Tod selbst auf sich geladen st. ja — worden. 4) St. † ja.

(A. 26*. — St. 71*. (76*.) — S. 68. (69*.) Sonſt ſagete Doctor Luther auf eine andere Zeit [1]): „Alle Werk Gottes ſind offentlich am Tage und doch unbegreiflich und unausforſchlich. Denn wer kann ſagen, wie Gott das allerkleineſte Ding und die geringſte Creatur geſchaffen habe, als wie er hatte [2]) einem Floch oder Laus [3]) die Augen und [4]) Beine gegeben; oder wie im Menſchen ein Auge ſehe; oder wie es zugehe, daß ein Weib Milch in Brüſten habe und ein Kind im Leibe trägt, wie und von wem es gewartet wird? Am jüngſten Tage werden wirs ſehen, und alle ſo hübſch ſein, als Adam und Eva vor dem Fall waren, ja zehenmal ſchöner; wie denn ſolches itzt fur Gott iſt, als wäre es allbereit geſchehen.

In Summa, in allen, auch den allerkleineſten Creaturen, ja auch in ihren Gliedern ſcheinet und ſiehet man offentlich Gottes Allmacht und große Wunderthaten. Denn welcher Menſch, wie gewaltig, weiſe und heilig er auch iſt, kann aus einer Feige einen Feigenbaum oder eine andere Feige machen? oder aus einem Kirſchkern einen andern, oder aber einen Kirſchbaum ſchaffen? oder auch wiſſen, wie Gott Alles ſchaffet, wachſen läſſet und erhält?

Und zwar in allen guten Künſten und Creaturen findet und ſiehet man gedruckt [5]) ſein die heilige göttliche Dreifaltigkeit b), als Gottes des Vaters Allmacht, Gottes des Sohns Weisheit und Gottes des Heiligen Geiſtes Güte. Weil wir aber nicht können recht begreifen oder verſtehen, wie es zugehet, daß der Augapfel ſiehet; item, wie unterſcheidene und deutliche vernehmliche Wort gehört und geredet werden, wenn die Zunge im Munde bewegt und gereget wird, welchs doch natürliche Ding ſind, die wir täglich ſehen und damit wir umbgehen, wie ſollten wir

b) S. Abbildung.

1) „Sonſt — Zeit" fehlt St. u. S. 2) „hatte" fehlt St. 3) „oder Laus" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. oder. 5) St. abgedruckt.

denn den heimlichen Rath der göttlichen Majestat können begreifen und erforschen mit unser Vernunft?“

98. (2.) Gott verbirget seine Gaben, daß man ihr nicht recht gewahr wird.

(A. 27. — St. 76*. (81*.) — S. 72. (73*.)

„Die größten, höhesten und besten Gaben Gottes verbirget, versteckt und verhüllet Gott damit, daß er ein kleines Flecklin dran hänget, als wären sie schlecht und geringe, daß man ihr nicht achtet. Als die Theologiam verdeckt er fur jungen Leuten, daß sie darinne nicht studiren, damit, daß die Prediger nicht feiste Pfründen und groß Einkommen haben, sondern arme Bettler und verachtet bleiben.“

99. (3.) Niemand verstehet Gottes Werk.

(A. 27. — St. 72. (76*.) — S. 68*. (69*.)

„Kein Mensch kann ausdenken und recht verstehen, was Gott gethan hat und noch ohn Unterlaß thut; darumb, wenn wir gleich Blut schwitzten und sollten nur drei Zeilen schreiben, wie S. Johannes geschrieben hat, so konnten wirs doch nicht thun. Was lassen wir uns [1]) dünken und verwundern [2]) uns unser Weisheit? Ach, es ist eitel Thorheit! Wenn wir sollten rathen, wenn kein Mann noch Weib wäre, wie es sollt geschaffen werden, und dergleichen, da würde Niemand daheim sein, und würde uns an aller unser Kunst zurinnen. Was ist denn nu meine Weisheit gegen Gottes Weisheit? Ja, ich will gerne ein Narre sein, mich fangen lassen und gegrepen [3]) geben.“

100. (4.) Gottes Wunderwerk, der die Welt voll ist, siehet noch erkennet die blinde Vernunft nicht.

(A. 27. — St. 72. (77.) — S. 68*. (69*.)

„Die Vernunft kann weder verstehen noch fassen, wie es zugehet, daß ein Mensch, der Fleisch und Blut, Hände, Gebein ꝛc., Sinne und Verstand ꝛc. hat, so

1) St. † denn. 2) S. † wir. 3) St. u. S. gewunnen; W. überwunden.

ein schlechten Ursprung habe, nämlich aus menschlichem Samen c); item, daß aus einem Kern [1]) ein großer Baum wächst, aus einem Waizenkörnlin, so in der Erden verfaulet und zunicht wird, zwänzig, dreißig Körnlein kommen. Darumb ist die Welt voll Gottes Wunderwerk, so ohn Unterlaß geschehen. Weil ihr aber so viel und unzählig sind, dazu ganz und gar gemein, spricht S. Augustin, achtet man ihr nicht, ja man gedenkt nicht daran.

Christus hat einst mit fünf Broden fünf tausend Mann, Weib und Kinder ausgenommen, gespeiset, und da sie Alle satt waren, sind zwölf Körbe überblieben und aufgehaben. Wenn itzt ein solch Wunderwerk geschähe, würde sich alle Welt verwundern; wie auch jene thäten und sprachen Johannes am 6. Kap. (V. 14.): Dieser ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

Daß aber Gott täglich ohn Unterlaß große Wunderwerk thut d), sehen und achten fleischliche Herzen nicht, ja gedenken nicht daran, will geschweigen, daß sie sich darüber verwundern und ihm dafür danken sollten. Gott der Herr gibt Wasser aus den Felsen, aus dem Sande Brod, Wein, Bier, Butter, Käse, aus der Erden allerlei Gewächse und Früchte, Gold, Silber, Erz ꝛc. Weil er aber dieses Alles ohn Aufhören uberflüssig gibet, hälts Niemand fur ein Wunderwerk.

Adam hat er im Anfang aus einem Erdenklos, Eva aus einer Ribben gemacht, sie gesegenet und gesprochen: Seid fruchtbar und mehret euch (Genes. 1, 28.). Dieß Wort ist und bleibet kräftig bis an der Welt Ende e). Und ob gleich täglich viel Menschen sterben, werden doch immer andere geborn, wie Mose in seinem Psalm saget: „Du lässest die Menschen sterben und dahin fahren wie ein Strom, und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder! (Ps. 90, 3.)

---

c) Vernunft ist blind in Gottes Werken. d) Gott thut ohn Unterlaß große Wunderwerk. e) Durch G. Wort werden immer ander Menschen geboren.

1) St., S. u. W. † so.

Dieſes und Anders, ſo Gott [1]) täglich ſchaffet, ſiehet die blinde, gottloſe Welt nicht fur Gottes Wunderwerk an, ſondern gedenkt, es geſchehe Alles ohngefähr. Dagegen aber die Gottſeligen, wo ſie ihre Augen hinwenden, ſie ſchauen Himmel oder Erden, Luft oder Waſſer an ꝛc., ſo ſehen ſie eitel Gottes Wunderwerk, darüber ſie ſich entſetzen und nicht gnugſam verwundern konnen; ſehen ihr Luſt und Freude daran, loben und preiſen den Schöpfer, und wiſſen auch, daß er Wohlgefallen an ihnen hat.

Die Weltkinder aber, ſo im Finſterniß wandeln, ſehen, wie geſaget, der Dinge keines, viel weniger wiſſen ſie von des Glaubens Sachen. Was iſts, daß ſie in den Dingen, ſo der Vernunft unterworfen ſind, merken und unterſcheiden können, was gut und bös iſt, auch etlichermaß die äußerlichen Werk des Geſetzes thun? Die Artikel aber des Glaubens, daß drei Perſonen ein einiger Gott ſei, daß der wahre Sohn Gottes ſei Menſch worden, daß zwo Naturn ſind in Chriſto, göttliche und menſchliche ꝛc., ſind ihnen viel zu hoch, ja ärgern ſich dran und haltens fur ein Gedicht oder Fabel f). Denn ſo wenig es ſich reimet, wenn Jemand ſagen wollt: Menſch und Stein ſind ein Perſon, ſo wenig reimet ſichs nach der Vernunft, daß Gott iſt Menſch worden, oder daß göttliche und menſchliche Natur, in Chriſto vereiniget, ein Perſon iſt.

Daran aber haben wir Chriſten zu ſtudiren unſer Leben lang. Ich denke ſolchem auch fleißig nach, verſtehe es aber nicht. Sanct Paulus hat ein trefflich Stück davon verſtanden, wiewohl er es auch nicht gar ergriffen hat; gleichwohl fähret er heraus zun Koloſſ. am andern Kap. (V. 9.) und ſpricht: In Chriſto wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; item (Kap. 2. V. 3.): In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. Will ſo viel ſagen: Wer Gott in Chriſto nicht findet, der ſu-

f) Daß Gott iſt Menſch worden, iſt der Vernunft ein närriſch, unmöglich Ding.

1) St. u. S. er.

bet ihn nimmermehr, er suche ihn, wo er wolle; verstehet [1]) viel weniger, was sein Wille und Wesen ist. In ihm aber erkennen wir Alles, die ganze Gottheit und Menschheit; das ist, wir sehen in ihme zugleich die höheste Kraft oder Macht, und die höheste Schwachheit, Leben und Tod, Gerechtigkeit und Sünde, Gottes Gnade und Zorn.

Ach! was wollen wir sagen, daß Gott ist Mensch worden? Es ist ein gar hoher und schwerer Artikel uber und wider alle Vernunft; aber Niemand oder je gar wenig Leute nehmen sich mit Ernst drümb an."

101. (5.) Gott ist unbegreiflich und wird doch gefühlet.

(A. 28. — St. 88. (93*.) — S. 82*. (84.)

„Gott kann man nicht begreifen und [2]) man fühlet ihn doch, denn er lässet sich allenthalben sehen und merken g), und erzeiget sich als ein gütiger Schöpfer, der uns alles Güts thut und gibet, welches die Sonn und Monden, Himmel und Erden und alle Früchte, so aus der Erden wachsen, zeugen. Aber der Mangel, daß wir Gott in solchen seinen Werken und unzähligen Wohlthaten nicht erkennen, ist am Schöpfer nicht, daß er wollte, daß solchs fur unsern Augen sollt [3]) verborgen sein. Nein, der Feihl ist an ihm nicht, sondern an uns; denn die menschliche Natur ist durch die Erbsünde also verderbet und vergiftet, daß wirs nicht achten, noch erkennen und verstehen konnen."

102. (6.) Gottes Wunderwerk siehet man in den kleinesten und geringsten Creaturen.

(A. 28. — St. 73. (78.) — S. 69*. (70*.)

Doctor Martinus sagte: „Die gröszesten Wunderwerk Gottes werden in den allerkleinesten und unachtsamesten Creaturen und Dingen gesehen h). Als an einer reifen Birn oder Apfel, welche, ehe sie reif ward, fur einem halben Jahre zuvor ohngefähr zu rechnen, da war sie tiefer, denn sie lang und

g) G. Gegenwärtigkeit. h) Creatur Zeugniß.
1) St. verstehe. 2) W. aber. 3) St. u. S. soll.

groß ist, unter der Erden und saß im äußersten Wipfel der Wurzel.“

103. (7.) Gott ist außer und über, und doch in allen Creaturen.
(A. 28. — St. 88*. (93*.) — S. 83. (84.)

„Dieweil der Himmel sein Stuhel ist, Esaiä am 66. Kapitel (V. 1.), so wird er weit, weit uber den Himmel reichen; und so die Erde sein Schemel oder Fußbank ist, so muß er auch in der ganzen Welt sein; wie die folgende Worte auch zeugen, da Gott spricht (V. 1. 2.): Welches ist die Stätte, da ich rugen soll? Ich sehe an die Elenden und die zerbrochenes Geistes sind und sich fürchten fur meinem Wort. Als sollt er sagen: Diese sinds, bei denen ich mein Wohnung und Ruge habe i). Nu sind aber dieselbigen in aller Welt hin und her zerstreuet, und so er Alles erfüllet, wie Sanct Paulus saget (Eph. 4, 10.), so muß er allenthalben gegenwärtig sein.

Darumb wer fur Gott will weise sein, der lerne sein Wort und fürchte sich fur ihm; denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang (Sir. 1, 16.), doch fürchte er sich also, daß er auch auf seine Güte hoffe, Psalmo 147. (V. 11.).“

Sonst saget [1]) auf ein andermal Doctor Martinus Luther auf Eines Frage: Ob Gott außer, uber und doch in allen, auch den geringsten Creaturen wäre, als im Gräslin und [2]) Blättlin an Bäumen? und sprach: „Gott ist an keinen Ort gebunden, er ist auch an keinem ausgeschlossen; er ist an allen Orten, auch in der geringsten Creatur, als in einem Baumblatt oder in einem Gräslin, und ist doch nirgend. Nirgend [3]), verstehe greiflich und beschlossen; an allen Orten aber ist er, denn er schaffet, wirket und erhält alle Ding.

Wie ist er aber in allen Creaturen? wesentlich, oder durch seine allmächtige Kraft? Er ist auf beiderlei Weise in einer iden Creatur; denn wie gesagt, er schafft, wirkt und erhält Alles. Andere Creaturen

i) G. Sitz.
1) St. † auch. 2) „und“ fehlt St. 3) St. † ist er.

wirken ihrer Eigenschaft nach, Gott aber gegenwärtig und wesentlich."

Da Einer aber sagte: Das verstehe ich nicht, antwort Doctor Martinus darauf: „Gläubest du auch, daß Christus am Kreuz und in der Jungfrau Mariä Leib Gott war? Beides zu gläuben ist der Vernunft unmöglich; ich gläube es aber, denn die Schrift sagets. Ist nu Gott in der Jungfrauen Leib wesentlich und [1]) gegenwärtig, so ist er auch in einer iden Creatur, denn es ist einerlei Weise zu reden [2])."

Da sagt ein Ander: So ist er auch im Teufel? „Ja," sprach Doct. Martinus, „auch in der Hölle wesentlich, wie S. Paulus zeuget 2. Thess. 1. (V. 9.): Die Gottlosen werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn; und Psalmo 139. (V. 8.): Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.

104. (8.) Ein ander Frage.

(A. 28*. — St. 176*. (183.) — S. 165*. (169.)

[3]) Weil die Verdammniß uber alle Menschen durch Adams Fall kommen ist, worumb durch Christum gleicher Weise die Seligkeit nicht uber alle Menschen komme, denn das meiste Theil der Menschen bleibet gottlos und wird verdammet k)? Antwort Doct. Mart.: „Diese Frage kann Niemand auflösen denn [4]) durch Gegenfrage. Wenn müssige Geister darauf dringen, worumb Gott wider das menschliche Geschlecht so hart erzörnet sei, daß er es ganz und gar hinwirft und dem Tode und Verdammniß übergibet? soll man dagegen antworten und sagen: daß Gott nicht zörne; weil er seinen eingebornen Sohn geben hat zur Ver-

---

k) Frage, worümb die Seligkeit nicht gleich sowohl auf alle Menschen durch Christum kommen ist, wie die Sünde durch Adam.

1) „und" fehlt St. 2) St. Wiewohl es diversi gradus und modi sind praesentiae Dei. Denn auf besondere und unterschiedene Weise ist Gott 1. in allen Creaturen, 2. in den Gläubigen, 3. in dem Leib der Mutter Mariä, 4. im Fleische Christi, 5. im h. Abendmahl ꝛc. st. denn — reden. 3) St. † Es ward auf eine Zeit gefraget. 4) St. † per instantiam

söhnung des menschlichen Geschlechts, darumb sei sein Wille nicht [1]), daß es [2]) soll verloren und verdammet werden.

Wird weiter gefraget: Worumb verhänget denn Gott, daß die Menschen verstockt werden und in das ewige Verderben fallen? Hie frage wiederumb: Worumb Gott seines eigenen [3]) Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn fur uns Alle in den schmählichen Tod am Kreuz gegeben? welches je ein gewisser Zeichen der Liebe gegen uns arme elende Menschen ist, denn des Zorns und Haß wider uns. Wahr ists, daß der leidige Satan Adam betrogen und verführet hat; du aber sollt dagegen halten und betrachten, daß Adam bald nach dem Fall die Verheißung vom Samen des Weibes, welcher der Schlangen den Kopf zutreten und die Völker auf Erden segnen sollt, empfangen hat (Genes. 3, 15). Darumb sollen wir erkennen, zu Herzen fassen und wohl bedenken, daß die Güte und Barmherzigkeit des Vaters gegen der argen, gottlosen Welt unmeßlich groß ist, daß er ihr seinen Sohn zum Heiland gesandt hat.

Darumb sollen wir nicht darauf sehen, wie gräulich durch Adams Fall menschliche Natur verderbet und verblendt, voll großer schrecklicher Sünden ist, und derhalb allerlei Unglück, Jammer, Elend, Noth und endlich dem Tod unterworfen, und daß der größte Haufe der Menschen gottlos ist und verdammet wird; denn diesem Allen hätte Gott wohl können zuvor [4]) kommen, so er entweder die Welt oder uns Menschen nicht geschaffen hätte ꝛc. Sondern viel mehr ist darauf Achtung zu geben, daß es der liebe Gott gewollt hat, daß Alles also ergehen solle. Darumb laß dir seinen guten Willen gefallen, und klügel nicht mit dem teufelischen Quare? worumb in göttlichen Worten und Werken. Denn Gott, der aller Creaturen Schöpfer, Herr und Erhalter ist und Alles nach [5]) seiner göttlichen, unerforschlichen Weisheit schickt und ordnet, hat keinen Gefallen, ja einen Gräuel an solchen Fra-

1) „nicht" fehlt St. u. S. 2) W. er. St. † nicht. 3) St. u. S. einigen. 4) St. u. S. vor. 5) St. u. S. in.

gen l). Auch kann ein Menſch dem andern nicht zu gut halten, wenn er ihm verdrießliche Fragen fürbringt und damit plaget.

Auf daß wir aber ja aller Ding [1]) der Sach gewiß werden, welche ſelig oder verdammet ſollten ſein [2]), hat er uns ſeinen einigen Sohn geſandt, und befohlen, daß wir ihn ſollen hören m); der hat uns des Vaters Willen offenbaret, nämlich, daß, wer an den Sohn gläubet, habe das ewige Leben, wer aber nicht gläubet, iſt ſchon gerichtet, Johannis am 3. (V. 18.) und 6. Kapitel (V. 40.). Item: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet, Marci am 16. (V. 16.). In Summa, deß ſollen wir uns in aller Zuverſicht zu unſerm lieben Gott verſehen und ohn allen Zweifel gläuben, daß er barmherzig, gnädig, gedüldig und uber alle Maß freundlich und gutthätig iſt, und was er verheißen und zugeſaget hat, gewißlich halte [3]), und uberſchwenglich thun kann uber Alles, das wir bitten oder verſtehen. Epheſ. 3. (V. 20.)

Daß aber Gott zuweilen aus göttlichem vorbedachtem Rath, durch wunderbarliche Weiſe, menſchlicher Vernunft und Weisheit unbegreiflich, dieſes ſich erbarmet und jenen verſtockt, wie die Schrift von Pharao redet (Exod. 7, 3.), gebühret uns nicht zu erforſchen n). Das ſollen wir gewiß wiſſen und daran nicht zweifeln, daß er nichts thue ohne gewiſſe Urſach und bedachten Rath, und zwar wenn er einem Jglichen von ſeinem Thun und Werken müßte Rechenſchaft geben, wäre er ein armer elender Gott.

Darumb ſollen wir uns gnügen laſſen an ſeinem Wort, darinnen er uns ſeinen guten gnädigen Willen in und durch Chriſtum offenbaret hat. Wer aber das Wort fahren läſſet und ohn daſſelbe ihm fürnim-

---

l) Gott hat Gräuel an ſolchen unnützen Fragen. m) Chriſtum ſoll man hören, thun wirs, ſo ſind wir ſelig. n) Nach Gottes heimlichen Rath ſollen wir nicht forſchen, worumb er dieß oder das thue.

1) W. allerdings. 2) W. werden. 3) W. hält.

met, göttliche Majestat, Räthe [1]) und Werk auch mit höhestem Fleiß zu erforschen (wie denn Alle thun, so göttlicher Majestat Natur, Wesen und Willen durch ihre Weisheit und Speculation ohn das Wort ausforschen wollen), dem wirds nicht gelingen [2])."

105. (9.) Ein ander Frage.

(A. 29. — St. 79*. (84*.) — S. 75*. (76*.)

Da Einer fragt: Worumb Gott viel thät, deß man weder Ursach finden, anzeigen noch verstehen könnte? Ach! sagt Doctor Martinus, „wenn wir schon nicht Alles, was Gott macht, wissen oder verstehen, liegt nicht Macht daran, er will auch nicht, daß wir wissen sollen, was er fur hat o). Wie er zu Petro sprach Joh. am 13. Kap. (V. 36.): Was ich thue, das weißest du nicht, du wirsts aber hernach (nämlich an jenem fröhlichen Tage) erfahren. Da werden wir erst recht erkennen, wie treu und freundlich es der liebe Gott mit uns gemeinet hat, wenn gleich Unglück, Angst und Noth furhanden gewesen. Indeß sollen wir uns gewiß zu ihm versehen, daß er [3]) uns nicht werde verderben lassen weder an Leib noch Seel, sondern also mit uns handeln, daß uns Alles, es [4]) sei gut oder bös, zum Besten dienen muß.

Wir Narren können nicht gründlich Ursach anzeigen, wie die Rede in unserm Munde entstehet, wie es zugehet, daß eines einigen Menschen Stimme von so viel Tausenden deutlich gehört wird, und wir mit unsern Augen so weit und fern sehen allerlei Farbe, und was wir fur uns im Gesicht haben, nichts ausgenommen, deutlich fassen und unterscheiden können; item wie Brod, Speis und Trank, so wir täglich genießen, in unserm Leibe so in kurzer Zeit in Fleisch und Blut, Harn und Mist verwandelt wird p).

---

o) Gott will nicht, daß wir alles wissen sollen, was er thut. p) Narren sind wir, die nicht leiblich und natürliche Werk verstehen, und wollen hohe himmlische Ding erforschen.

1) W. Rath. 2) St. der unterstehet sich, den Wind mit Scheffeln zu messen und das Feuer auf Wogen zu wägen, und wird ihm übel gelingen st. dem wirds nicht gelingen. 3) St. † es gut mit uns meine und. 4) „es" fehlt S.

So wir, sage ich, in diesen geringen Dingen, so bei und in uns täglich geschehen, nicht gründlich Ursach können anzeigen, wie sind wir denn so vermessen und unsinnig, außer uns uber die Wolken zu flattern, von göttlicher Majestat Wesen und Willen zu speculiren, die unser blinden tollen Vernunft viel zu hoch, unbegreiflich und unerforschlich ist?

S. Hilarius setzt ein fein Wort: Wir geben uns zu Friede, spricht er, daß wir nicht wissen, wie es mit unserm Leibe zustehet, und wollen doch die Gottheit ausspeculiren. Das thuts aber nicht, da werden eitel Gemsensteiger aus, die stürzen und brechen den Hals. Darumb rathe ich treulich, daß man höre, was Gott durch sein Wort uns [1]) saget, und uns nach demselben richten, sonst ist alle Mühe und Arbeit vergebens und wir sind verloren."

106. (10.) Ein ander Frage.

(A. 29*. — St. 81*. (86*.) — S. 77. (78*.)

Da Einer fragte: Wo Gott gewesen wär [2]), ehe der Himmel geschaffen ward? Darauf antwort S. Augustinus: Er sei in ihm selber gewesen. Da er weiter forschet, sprach Doctor Martinus: „Er hat den müßigen fürwitzigen Flattergeistern die Hölle gebauet. Nachdem er nu alle Creaturen erschaffen hat," sagte er weiter, „ist er allenthalben und doch nirgend; denn ich kann ihn nicht fassen noch ergreifen ohn das Wort durch meine Gedanken; da aber lässet er sich gewiß finden, dahin er sich gebunden [3]) hat q). Die Jüden funden ihn zu Jerusalem bei dem Gnadenstuhel, Exodi am 25. Kap. (V. 17.), wir im Wort und Glauben, in der Tauf und Sacrament; in der Majestat aber ist er nirgend zu finden.

Und ist ein [4]) große Gnade gewesen im alten Testament, da [5]) sich Gott an einen gewissen Ort

---

q) Gott läßt sich nirgend nicht finden, denn da er sich hingebunden hat, im Wort und Sacrament.

1) „uns" fehlt St. u. S. 2) W. sei. 3) St. verbunden. 4) „ein" fehlt St. u. S. 5) W. daß.

gebunden [1]) hat, da er sich hat lassen finden, nämlich an dem Ort, da der Gnadenstuhel war, gegen welchen sie beteten, als erstlich zu Silo und Sichem, darnach zu Gibeon [2]) und zuletzt zu Jerusalem im Tempel.

Solchem haben die Griechen und andere Heiden mit der Zeit nachgeahmet, ihren Götzen auch an gewissen Orten Tempel gebauet, als zu Epheso der Diana, zu Delphis dem Apollo ꝛc. Denn wo unser Herr Gott ein Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Kapelln hinnach r). Auch haben sie das von den Jüden genommen, daß, wie das Allerheiligste finster war und kein Licht hatte, also haben sie demselben nach die Oerter, da der Teufel Antwort gab, als zu Delphis und anderswo, auch dunkel und finster gemacht. Also ist der Teufel allzeit unsers Herrn Gottes Affe.

Daß aber das Allerheiligste mußte finster sein, hat bedeut, daß Christus Reich allein durchs Wort und Glauben, sonst durch kein ander Weise zu finden [3]) und zu begreifen ist." s)

107. (11.) Gott ist treu und wahrhaftig.
(A. 29*. — St. 38. (41.) — S. 37. (38.)

„Daß Gott treu und wahrhaftig ist t), hat er erzeiget nicht allein in dem, daß er seine Verheißung uns hat geleistet in Christo, durch welchen wir Vergebung der Sünden und Erlösung vom ewigen Tode haben; sondern hat uns auch fürgestellet in der Schrift viel Gnade und Trostexempel an großen Heiligen, so von Gott hoch erleuchtet und begnadet sind gewesen und doch in große schwere Sünde gefallen.

Adam hat durch seinen Fall und Ungehorsam beide, Sünd und Tod, auf alle seine Nachkommen geerbet. Aaron brachte eine große Sünde uber Israel, daß sie Gott vertilgen wollte, Deuteron. am neunten

---

r) Wo Gott eine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Kapell dabei. s) Worumb das Allerheiligste finster gewesen. t) Gott hält Glauben, was er sagt.

1) St. verbunden. 2) W. Gibea. 3) St. u. S. fassen.

(V. 14). David fiel auch schwerlich, 2. Sam. am eilften. Hiob (3, 1.) und Jeremias (20, 14.) verfluchten den Tag, darinnen sie geboren waren. Jona verdroß sehr und war zornig, daß Ninive nicht unterging (Jon. 4, 1 ff.), Petrus verläugnet (Matth. 26, 70 ff.), Paulus verfolget Christum (Apgesch. 9, 4.) ꝛc. u).

Diese und dergleichen unzählige Exempel zählt [1]) uns die heilige Schrift für, nicht, daß wir sicher sollen sein und auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, sondern wenn wir Gottes Zorn und Gericht fühlen, so über die Sünder gehen wird, nicht sollen verzweifeln, sondern solche tröstliche Exempel wohl einbilden und gewiß schließen, daß, wie Gott sich ihrer erbarmet hat, also wird er uns auch gnädig sein und die Sünde nicht zurechnen aus lauter Güte und Barmherzigkeit, in Christo erzeiget ꝛc.

Auch siehet man in solchen Exempeln großer Heiligen, die so schwerlich gefallen sind, wie ein böser, listiger, neidischer, mächtiger Geist der Teufel, dieser Welt Fürst und Gott, ist, daß so er hohe Leute hat konnen zu Fall bringen (und noch thut), die mit dem Heiligen Geist sind begabet gewesen v). Welches man nirgend so wohl merken kann, als wenn fleischliche Menschen, deren Herzen allein haften an dem Zeitlichen, in grobe Sünde, als Mord, Ehebruch, Diebstahl, allein [2]) fallen. Doch sind solche hohe fromme Leute, die so große Sünde begangen, durch Gottes Rath und Verhängniß gefallen, auf daß sie nicht stolz würden, noch ihrer Gaben sich uberhüben, sondern sich fürchteten. Da David sundigete, hatte Uriam todtgeschlagen, ihm sein Weib genommen und den Feinden des Herrn Ursach gegeben zu lästern, konnte er nicht rühmen, daß er wohl regiert und viel Guts gestift hätte, sondern sprach: Ich hab gesündiget wider den Herrn (2. Sam. 12, 13.) und betet mit Thränen den Psalm: Miserere mei, Deus (Ps. 51.).

---

u) Heiligen Fall. v) Teufels Bosheit und Macht.
1) St. hält. 2) „allein" fehlt St.

Und Hiob (39, 37. 38.) bekennet und spricht: Ich hab unweislich geredet, beschüldige mich darumb, und thue Buße [1]) ꝛc.

108. (12.) Gottes Sachen haben gar einen geringen Anfang. (A. 30. — St. 75*. (80.) — S. 71*. (72*.)

„Wenn Gott etwas Großes fürhat auszurichten, fähet er dasselbe an durch einen Menschen, und gibet hernach Gehülfen, die solch Werk auf Gottes Befehl anfahen, auch hinaus führen und ihre Feinde (wiewohl nicht ohn große Hinderniß und Widerstand) uberwinden w).

Als, da er das Volk Israel aus dem langwierigen, schweren Gefängniß in Aegypten erlösen und in das gelobte Land führen wollt, berief er erstlich Mosen, darnach gab er ihm zu Aaron, seinen Bruder, zu einem Gehülfen; die gingen zu Pharao, sagten ihm aus Befehl des Herrn, der Ebräer Gott, er sollt Israel ziehen lassen ꝛc. Wiewohl aber Pharao sich erstlich hart dawider setzt und das Volk ärger plagete denn zuvor, gleichwohl ward er endlich durch so viel Plagen gezwungen, daß er Israel ziehen ließ, ja die Aegypter drungen und trieben sie eilend aus dem Lande.

Da es aber Pharao gereuet, daß er Israel hätt [2]) ziehen lassen, und ihnen nachjagte mit Rossen, Wagen und Reitern und alle seinem Heer, hieß der Herr Mosen seine Hand, darinnen er den Stab hatte, über das Meer recken; da theileten sich die Wasser; und da die Aegypter Israel nachfolgeten mitten in das Meer, streite der Herr fur Israel, ersäuft Pharao mit alle seiner Macht im rothen Meer, und errettet also sein Volk von der Aegypter Hand ꝛc. (Exod. Kap. 5—14.)

Also zur Zeit des Priesters Eli, da es sehr ubel stund in Israel, die Philister sie hart drängeten und schlugen, daß auf einen Tag dreißig tausend Mann

---

w) Gott fähet in der Erste große Sachen schwächlich an durch geringe Leut.

1) „und thue Buße" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. hat.

aus Israel umbkamen, dazu die Lade Gottes nahmen und führeten sie in ihr Land, darüber Eli für großem Leid vom Stuhel zurücke fiel und brach den Hals entzwei, und anzusehen war, als wäre es mit Israel gar aus, da erwecket Gott den Propheten Samuel x) und half durch ihn Israel wieder auf, daß die Philister geschlagen worden ꝛc. (1. Sam. 3—5.)

Hernach da Saul von den Philistern so hart bedränget ward, daß er für großer Angst verzweifelte y) und sich selbes erstach, auch drei Söhne und viel Volks zugleich mit Saul umbkamen, gedachte Jedermann: Nu ists mit Israel geschehen (1. Sam. 31.). Kurz hernach, da David vom ganzen Israel zum König erwählet und bestätiget ward, ging das aureum seculum, die güldene Zeit, an z). Denn David, der auserwählte Mann Gottes, errettet nicht allein Israel aus der Feinde Hände, sondern bezwang und brachte zum Gehorsam alle Könige und Völker, die sich wider ihn satzten; half dem Reich dermaßen auf, daß es zu seinen und Salomons Zeiten in voller Blüthe, höheste Macht und Herrlichkeit stund.

Dazu erweckte Gott ihm Gehülfen a), viel hoher Leute, Priester und Propheten, auch andere gottfürchtige, weise, erfahrne Helden und Regenten, die er brauchen konnte in geistlichen und weltlichen Sachen; wie er denn beide, Priesterthum und Königreich, durch sie also fein geordnet, bestallt und angericht hat, daß sie hernach lange Zeit in ihrem Stande blieben sind.

Also, da Juda gen Babel gefangen geführt ward, erwählte Gott die Propheten Ezechiel, Haggai, Zacharias, die sie in ihrem Elend und Gefängniß trösteten b). Auch verhießen sie ihnen [1]) nicht allein die Heimfahrt wieder ins Land Juda, wie im ersten Jahr

---

x) Samuel errettet Israel. y) Saul verzweifelt. z) Güldene Zeit, da David ans Regiment kam. a) Gott gibt frommen Regenten treue Gehülfen. b) Wie und durch welche Juda zu Babel im Gefängniß getröstet.

1) „ihnen“ fehlt St. u. S.

Cores, des Königs in Persen, geschahe ꝛc., sondern daß auch Christus zu seiner Zeit gewiß kommen würde.

Daraus ist zu sehen, daß Gott sein Volk noch nie verlassen hat c), auch die arge Welt nicht (die ihms doch keins Dank weiß), ob er sie gleich ein lange Zeit umb ihrer Sünde willen hart strafen und plagen läßet. Wie er uns denn auch zu dieser unser letzten Zeit gnädiglich heimgesuchet und aus dem langwierigen, schweren, gräulichen Gefängniß des leidigen Papstthums erlöset. Der liebe Gott verleihe Gnade, daß wirs erkennen und ihm dafür danken, sonst wird Übel ärger werden!"

109. (13.) Überfluß der zeitlichen Güter hindert den Glauben.
(A. 30*. — St. 76*. (81*.) — S. 72*. (73*.)

„Gott könnte bald und leichtlich reich werden, wenn er sich besser fürsähe und versaget uns seiner Creaturen Brauch d). Wenn er itzt die Sonne aufhielt, daß sie nicht scheinen könnte, ein andermal die Luft einschlösse, auf ein ander Zeit das Wasser aufhielte, darnach das Feuer auslöschte, da würden wir gerne alles Geld und anders [1]), was wir hätten, heraus geben, daß wir solcher Creaturen wieder gebrauchen möchten.

Weil er aber so mildiglich und häufig uns mit seinen Gaben und Gütern uberschüttet, wollen wirs fur ein Recht haben; Trotz ihm, daß ers uns versagen dürfte [2])! Darumb verhindert und verfinstert die unaussprechliche große Menge seiner unzähligen Wohlthaten den Glauben auch der Gläubigen, will geschweigen der Gottlosen" e).

110. (14.) Gott verdienet mit seinen Wohlthaten nur eitel Undank.
(A. 30*. — St. 77. (82.) — S. 73. (74*.)

„Gott gibt Sonn und Mond, Sterne und Elemente, Feuer und Wasser, Luft und Erden, und

c) Gott hat die Seinen nie nicht verlassen. d) Wie Gott könnte bald reich werden. e) G. Gaben, so er uns reichlich gibt, ja uberschütt, machen uns sicher und faul.

1) St. alles. 2) „Trotz — dürfte" fehlt St. u. S.

alle Creaturen, Leib und Seel, und allerlei Nahrung an Früchten, Getreide, Korn, Wein, und Alles, was uns nütz und noth ist, zu erhalten dieß zeitliche Leben. Und darüber gibt er uns noch dazu sein liebes Wort, ja sich selber. Was verdienet er aber damit? f) Nichts anders, denn daß er dafür geschändet und gelästert wird, ja sein lieber Sohn jämmerlich verhöhnet, verspottet und an den Galgen gehenkt wird, und seine Diener geplaget, verjaget, verfolget und getödtet werden. Das ist der Dank, daß er uns aus Gnaden geschaffen, erlöset, geheiliget, ernähret und erhalten hat. Ein solch Kräutlin, Früchtlin und fromm Kindlin ist die Welt. O, wehe ihr!"

111. (15.) Daß Holz eine große Gabe Gottes sei.
(A. 31. — St. 84*. (89*.) — S. 79*. (81.)

„Mich wundert, wo unser Herr Gott Holz nimmet so zu mancherlei Brauch für alle Menschen in der ganzen weiten Welt, als Bauholz, Brennholz, Tischerholz, Böttigerholz, Stellmacherholz, Holz zu Stuben, Schubkarrn, Schaufeln, zu hölzern Kandeln, zu Fassen, Gelten ꝛc. g). Und wer kann allen Brauch des Holzes erzählen? In Summa, Holz ist der größten und nöthigsten Dinge eins in der Welt, das man bedarf und nicht entbehren kann."

112. (16.) Daß Gott schier alle seine Titel und Namen verloren hab.
(A. 31. — St. 37*. (40*.) — S. 37*.)

„Gott wird itzt endlich dafür angesehen und gehalten h), als habe er alle seine Titel und Namen verloren; denn es scheinet, als wäre er ohnmächtig, machtlos und hülflos wider die Gewaltigen dieser Welt, und muß auch sein ein Narr und rathlos wider die Weisen und Klugen; so muß er auch sein gleich [1]) als ein Geselle der Bösen, der doch von Natur fromm und gut ist. Aber daran muß man sich nicht kehren, sondern solches Alles [2]) aus den Augen und Herzen

f) Was Gott mit seinen Wohlthaten verdiene. g) Holzmenge. h) G. Achtbarkeit.
1) „gleich" fehlt St. u. S. 2) „Alles" fehlt St.

thun; denn Alles, was Gottes ist, das ist und bleibet dieser Welt verborgen, wie geschrieben stehet 1. Kor. 1, (V. 18.). Seine Macht wird angesehen und gehalten fur Schwachheit, seine Weisheit fur Thorheit, und seine Güte und Frommkeit fur eitel [1]) Bosheit."

Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther eben davon, wie Gott von der Welt gehalten und angesehen würde, und sprach: „Allein Gott ist [2]) ein Sünder, und sonst Niemand; alle Menschen sind dagegen gerecht und Alles. Allein der Vater ist ohnmächtig und machtlos; denn die Menschen sind gewaltig und mächtig, als die Tyrannen, welchen Gott nicht widerstehen kann. Allein der Sohn ist ein Narr; denn die Menschen sind klug und weis, als die Ketzer, welchen der Sohn nicht kann antworten. Allein der Heilige Geist ist gottlos; denn die Menschen sind gottfürchtig; wie sich denn also die falschen Brüder auch stellen, und ihnen der Heilige Geist nicht kann gnug thun fur ihre Sünde [3]). Also wird Gottes Kraft stark in Schwachheit, die in unser Stärke und Macht schwach wird [4]). Darumb so lasset uns [5]) gerne in uns selbs schwach sein, auf daß wir in Gott stark werden" [6]).

113. (17.) Daß Gott wohl könnte reich werden.
(A. 31. — St. 76*. (81*.) — S. 72*. (73*.)

„Gott könnte wohl reich werden, wenn ers thun wollte; er will aber nicht. Denn wenn er zum Papst, Kaiser, Königen, Fürsten, Bischoffen, zu Doctorn, reichen Kaufmännern, Bürgern und Bauern käme, und sagte: Du sollt diese Stunde sterben, da du mir nicht hundert tausend Gülden würdest [7]) geben, da würde ein Jglicher sagen: Ja, von Herzen gern, wenn ich nur mag leben. Aber nu sind wir solche

---

1) St. eine. 2) St. u. S. muß der Welt sein. 3) „und ihnen — Sünde" fehlt St. 4) St. in unser Schwachheit stark und hinwieder wird sie schwach in unser selbst Stärke und Macht st. stark — schwach wird. 5) St. darumb sollen wir. 6) „und ihnen — stark werden" fehlt S. 7) W. wirst.

undankbare Unfäther, daß wir ihme fur so viel und große Wohlthaten, die wir täglich reichlich und aus lauter Güte und Barmherzigkeit empfahen, nicht ein Deo gratias sungen. Ist das nicht eine Schande? Noch lässet sich der gütige Vater dadurch nicht abschrecken, sondern thut uns immer wohl und alles Gutes i). Wenn er aber in seinen Gaben auszutheilen und zu geben kärger wäre, so würden wir ihm dankbarer sein. Als, wenn er einen iglichen Menschen nur mit einem Beine oder Füße ließ geboren werden, und gäbe ihm hernach im siebenten Jahr das ander Bein; im vierzehnten Jahr gäbe er ihme erst eine Hand, und im zwänzigsten Jahre die ander Hand: so würden wir Gottes Wohlthaten und Gaben besser erkennen, auch viel lieber und werther halten, und Gott dankbarer sein, wenn wir derselbigen ein Zeit lang mußten beraubet sein und entbehren. Nu aber überschütt uns Gott, und gibet uns seine Gaben schier alle auf einen Haufen k). Itzt hat er uns ein ganz Meer voll seines Worts geschenkt; er gibt uns auch allerlei Sprachen und gute freie Künste umbsonst; allerlei gute Bücher kauft man itzt wohlfeile und umb ein gering Geld; dazu gibt er gelahrte Leute, die da fein ordentlich und richtig lehren können, also daß ein junger Knab, der anders nicht gar ein Tölpel ist, in einem Jahr mehr studiren und lernen kann, denn zuvor in etlichen viel Jahren. So wohlfeil ist itzt die Kunst, daß sie schier muß nach Brod gehen. Wehe uns, daß wir so faul, unachtsam, nachlässig und undankbar sind! Aber Gott wird seine milde Hand und Barmherzigkeit wieder zuschließen und uns kärglich und spärlich 1) gnug geben, daß wir darnach werden Rotten, Secten, Lügenprediger und Spötter Gottes wiederumb anbeten mussen und sie auf den Händen tragen, weil wir itzt sein Wort und Diener also verachten."

---

i) Unabläßige Mildigkeit Gottes. k) Gute Zeit.
1) W. sparsam.

114. (18.) Gottes Kraft in unſer Schwachheit.

(A. 31*. — St. 76. (79*.) — S. 71*. (73.)

„Unſer Herr Gott beſtellet ſein höheſtes Ampt ſehr wünderlich, er beſtehlets den Predigern, den armen Sündern und Bettlern, die es ſagen und lehren, und doch ſchwächlich darnach thun. Alſo gehet Gottes Kraft allezeit in Schwachheit zu, und wenn er am ſchwächſten in uns iſt, da iſt er am ſtärkſten“ l).

115. (19.) Wie es Gott mit uns machet, ſo taugs nicht.

(A. 31*. — St. 78. (82*.) — S. 73*. (75.)

„Wie ſolls doch [1]) Gott mit uns machen? Gute Tage können wir nicht ertragen, böſe können wir nicht leiden! Gibt er uns Reichthum, ſo ſtolziren wir und werden hoffärtig, daß ſchier Niemand kann mit uns auskommen, und wollen nur auf den Händen getragen ſein und als Götter angebetet werden m). Gibt er uns aber Armuth, ſo verzagen wir, werden ungedültig und murren wider ihn. Darumb iſt nichts beſſer, denn nur balde mit den Schaufeln uns zum Tanze geleitet [2]). Daher hat jener recht geſagt, der geſprochen hat: Unglück in und von der Welt wollt ihr nicht leiden, und von ihr wollt ihr euch doch nicht ſcheiden. Wie ſolls denn Gott mit euch machen? Was ſoll er thun, der ſeinen einigen Sohn fur euch dahin gegeben hat? Worumb fürchtet ihr euch denn, zu ihm aus der Welt zu ziehen, der euch geliebet hat und fur euch geſtorben iſt? Meinet ihr, der Teufel oder die Welt werde das fur euch und [3]) umb euern willen thun, was Gott fur euch gethan hat? O nein, lange nicht!“

116. (20.) Erkenntniß der Natur.

(A. 31*. — St. 118*. (124.) — S. 109*. (111*.)

„Adam durfte keines Buchs, denn er hatte das Buch der Natur; und alle Erzväter, Propheten,

---

l) 1. Kor. 1. m) Menſchliche Glückſeligkeit.

1) „doch“ fehlt St. u. S. 2) W. geläutet. 3) „fur euch und“ fehlt St. u. S.

Christus und die Aposteln citiren viel aus dem Buche, als von Schmerzen der Gebärerin n) und von der Gesellschaft und Gemeinschaft der Glieder am menschlichen Leibe. Wie denn S. Paulus o) solch Gleichniß auch anzeuhet und saget, daß kein Glied des andern entbehren kann. Wenn die Augen nicht sähen, wo wollten die Füße hingehen? wie würden sie sich zustoßen? Wenn die Hände nicht zugriffen, wie wollt man essen? Wenn die Füße nicht gingen, wo sollten die Hände nehmen? Allein der Magen, der faule Wanst, lieget mitten im Leibe, lässet sich mästen wie eine Sau; wenn die Hände nichts [1]) reichen wollten, so wurde der Leib balde Noth leiden p). Dieß Gleichniß lehret, daß ein Mensch den andern soll lieb haben. Wie auch der Griechen Gemälde lehret vom Lahmen und Blinden, da einer dem andern Wohlthat erzeigte mit dem, was ein iglicher vermochte; der Lahme wiese dem Blinden den Weg, welchen er sonst nicht wußte noch kennete, und der Blinde trug den Lahmen, der sonst nicht gehen konnte; also kamen sie alle beide fort.

Versiculi de caeco et claudo.

Insidens caeco graditur pede claudus utroque,
Quo caret alteruter, sumit ab alterutro.
Caecus namque pedes claudo gressumque ministrat,
At claudus caeco lumina pro pedibus [2]).

Aber das ist wohl feiner, daß damit auch sein abgemalet und abcontrafeiet ist die Vergebung der Sünde. Es tritt oft ein Fuß den andern, der Zahn beißet oft die Zunge, es stößet sich mancher selber mit einem Finger ins Auge und thut ihm wehe. Aber da ist reiche Vergebung, und hat ein Glied mit dem andern ein Mitleiden und Geduld, sonst könnte der Leib nicht erhalten werden. Also soll auch unter den Menschen Versöhnung, Vergebung, Einigkeit, Liebe und freundlicher Wille sein ꝛc.“

---

n) Joann. 16. o) 1. Kor. 12. p) Vertragshilfe.
1) St. ihm nun nicht. 2) Diese latein. Verse fehlen bei St. u. S.

117. (21.) Wie Gott mit den rechten Heiligen handele.

(A. 32. — St. 76. (81.) — S. 72. (73.) „Gott ist wunderſam in ſeinen Heiligen, und handelt wunderbarlich mit ihnen wider alle menſchliche Weisheit und Vernunft, auf daß die Gottfürchtigen und Chriſten lernen an unſichtlichen [1]) Dingen hangen und durch die Mortification wieder lebendig werden. Denn Gottes Wort iſt ein Licht, das an einem finſtern Orte ſcheinet, wie alle Exempel des Glaubens anzeigen q). Eſau war verflucht, und ging ihm gleichwohl glückſelig und wohl, er war Herr im Lande, und Prieſter in der Kirchen; Jacob aber mußte flüchtig werden und in einem andern Lande im Elende wohnen."

(A. 32.) Davon ſagte D. Luther auf eine andere Zeit: „Gott gehet mit den Gottfürchtigen und Chriſten ſchier umb, gleich als mit den Gottloſen und Unchriſten, ja zuweilen wohl ärger. Er thut nicht anders, denn gleich wie ein Hausvater mit ſeinem Sohne und Knechte handelt r). Den Sohn ſtäupt und ſchläget er viel mehr und öfter, denn den Knecht, doch ſammlet er ihm einen Schatz zum Erbe; aber einen böſen, ungehorſamen Knecht ſchläget er mit der Ruthen nicht, ſondern er ſtößet ihn hinaus für die Thüre, und gibt ihm nichts vom Erbtheil. Sonſt kann ich dieß Argument nicht ſolviren, worumb Gott ſeine lieben Kinder in der Welt durch die Rotte läſſet laufen, Panzer fegen und plagen; den Gottloſen aber gibet er Alles vollauf und gnug, daß ſie es nach aller Luſt im Sauſe gebrauchen ohne Widerwärtigkeit."

118. (22.) Was Gott von uns Menſchen haben wolle.

(A. 32. — St. 88. (93.) — S. 82* (84.)

„Gott iſt ein frommer Herr, welchen die Welt wohl leiden könnte, wenn ſie wollte. Er will allein für Gott gehalten ſein nach dem erſten Gebot: Du

---

q) 2. Pet. 1. r) S. Vaterſchaft.

1) W. unſichtbaren.

sollt nicht ander Götter haben neben mir s). Er begehret von uns keine Steuer, Schatzung, Geld noch Gut; er will alleine das haben, daß er unser Gott und Vater möchte sein; dafur gibt er uns allerlei geistliche und leibliche Gaben reichlich und uberflüssig. Aber wir sehen ihn nicht an, und wollen ihn auch nicht haben fur unsern Gott."

119. (23.) Gott zürnet nicht.

(A. 32. — St. 38. (41*.) — S. 37*. (38.)

„Unser Herr Gott zörnet nicht; zörnet er aber recht und ernstlich, so ists mit uns gar verloren. Gott schläget auch nicht gerne die Menschen, er muß es denn thun, daß er dazu gezwungen wird als ein gerechter Gott, dem gottlos Wesen und was unrecht ist gar nicht gefällt; lässet die Strafe also gehen und geschehen, als wenn ich durch die Finger sehe, daß einer meinen Sohn stäupte oder schlüge. Und das pflegt er zu thun, wenn er siehet, daß wir undankbar und seinem Wort und [1]) Befehl ungehorsam sind, so lässet er uns durch den Teufel ein guten Schilling geben mit Pestilenz, Krieg, Theurung und dergleichen Staupen und Plagen. Und thut das darumb, nicht daß er uns feind sei und verderben wolle, sondern daß er uns durch solche Ruthe zur Buße und Besserung berufe und zu sich locke, daß wir ihn suchen, zu ihm laufen und ihn anrufen umb Hülfe t). Deß haben wir ein fein Exempel im Buch der Richter (10, 14. 15.), da der Engel in der Person Gottes also spricht: Ich hab euch so oft geschlagen, ihr seid nichts frömmer davon worden (Ich meine, es sei zur Zeit Gideons geschehen [2]), und das Volk Israel darauf sagete: Errette nur du uns, wir haben gesündiget und unrecht gethan; strafe du uns, Herr, und mach es mit uns, wie du willt, allein errette du uns ꝛc. Wenn man sich dem Manne er-

s) G. Recht. t) Straf Ursach.

1) „Wort und" fehlt St. u. S. 2) „Ich meine — geschehen" fehlt St., S. u. W.

geben kann, daß er uns helfe, so hilft er gewiß, als ein treuer Gott; es feihlet nur daran, daß wir uns nicht ergeben können. Thue uns, spricht der Text, was du willt, allein erlöse und hilf uns! Da schlug er das Volk nicht gar zu Tode. Also thät David, da er gesündiget hatte in dem, daß er das Volk zählen ließ, und Gott das Volk mit Pestilenz strafete, daß 70 tausend Mann sturben, da demüthigte er sich und sprach u): Siehe, Herr, ich hab gesündiget, ich habe diese Missethat gethan und es verdienet; was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein, und schone des Volks v). Da konnt unser Herr Gott fur der Demuth Davids nicht zörnen, wie der Text daselbst sagt (V. 16.): Und es reuete den Herrn uber dem Volk, und sprach zum Engel, dem Verderber im Volk: Es ist gnug, laß nu deine Hand ab, und höre auf.

Darumb, wer sich kann fur Gott in Christo mit Ernst demüthigen, der hat schon gewonnen; sonst verlöre unser Herr Gott seine Gottheit, welchs eigen Werk ist, daß er sich erbarme uber die Elenden und Betrübten, und verschone derer, die sich für ihm demüthigen, wie die ganze Schrift von ihm rühmet. Denn wenn er das nicht thäte, so käme Niemand zu ihm, Niemand rief ihn an, Niemand würde erhöret, Niemand würde selig, noch dankte ihm; denn in der Hölle lobet und rühmet dich Niemand, spricht der Psalm (6, 6.). Schrecken, morden und würgen [1]) kann der Teufel wohl w), Gott aber allein macht lebendig und tröstet. Und das ist sein eigen Ampt und Werk. Darumb heißet und ist das nicht recht Gott erkennen, nicht wissen, daß Gott ist ein Tröster der Elenden, Betrübten und Geplagten, ein Nothhelfer, der fröhlich und lebendig macht. Das recht Erkenntniß Gottes ist, wissen, daß Gott nicht ein Teufel, sondern nur schlecht und einfältig ein Gott, das ist, allein ein Heiland ist.

---

u) Unter Gottes gewaltige Hand sich demüthigen. 1. Pet. 5.
v) 2. Samuel. 24. w) Teuf. Henkerstück.
1) St. u. S. rauben.

Denn das Wörtlin Gott ist in der Schrift ein solch Wort, das mancherlei Deutung hat, und oft von einem Dinge verstanden wird nach Art und Wirkung seines Wesens. Demnach wird der Teufel Gott genannt, nämlich ein Gott der Sünde, des Todes, der Verzweifelung und des Verdammniß.

Hie mußt du diesen Gott recht unterscheiden von dem rechten wahren Gott, der da ist ein Gott des Lebens, Trosts, Heils, der Gerechtigkeit und alles Guten; derselbige Gott ist allein der recht Gott. Da du hie nicht recht unterscheidest, so wirst du weit, weit feihlen und irren. Denn mancherlei Deutung und keinen rechten gewissen Verstand eines Dinges oder Spruchs und Worts haben ist eine Mutter, Ursprung und Wurzel aller Irrthume; erroris enim mater est aequivocatio semper."

129. (24.) Gott hat Vergebung der Sünden in alle seine Creatur gesteckt.

(A. 33. — St. 39. (42.) — S. 38.)

„Gott, gleich wie er sich mit Allem, das er ist und hat, ja die göttliche Dreifaltigkeit in alle Creaturen verkrochen und versteckt hat, also hat er die Vergebung der Sünden auch darein gesteckt, als nämlich, daß man vergebe, zu gut halte und verschone auch den Feinden, Weib und Kindern, Gesinde und denen, die uns erzörnet und beleidiget haben, ja auch dem Viehe und unvernünftigen Thieren, daß man ihr verschonen muß. Daher er auch den Zunamen hat, daß er sei langmüthig und von großer Geduld, der uns unser Feihle, ja wohl große, grobe Wacken, Gebrechen und Sünde zu gute halten kann, da wir sie nur erkennen und bekennen, und umb Vergebung in Christo bitten. Denn er kann allein Geduld mit den Leuten haben, sintemal er der Allerfrömmeste und Gütigste ist x). Aber bei den Leuten ist das höheste und schärfeste Recht, darumb es auch das größte Unrecht und Ungerechtigkeit ist. Und daher gibet ihm Sanct Paulus diesen Namen, daß er die Weise der

x) S. Gütigkeit.

Leute dulden kann, und nicht Alles auf das Genaueste rechnen und schnurgleich haben will y)."

121. (25.) Gottes Güte, wenn man ihm könnte vertrauen.
(A. 33. — St. 39*. (42*.) — S. 38*. (39*.)

Gegen dem Abend kamen zwei Vogelin, die ins Doctors [1]) Garten ein Nest machten, geflogen, waren aber oft von denen, so furüber gingen, gescheucht. Da sprach der Doctor: „Ach, du liebes Vogelin, fleuhe nicht! ich gönne dirs von Herzen wohl, wenn du mirs nur gläuben könntest. Also vertrauen und glauben wir unserm Herrn Gott auch nicht, der uns doch alles Gutes gönnet und erzeiget; er will uns ja nicht todtschlagen, der seinen Sohn fur uns gegeben hat [2])."

122. (26.) Gottes Barmherzigkeit.
(A. 33. — St. 39*. (42*.) — S. 38*. (39.)

„Gottes Güte und Barmherzigkeit ist nicht auszuforschen noch auszugründen, daß er uns so große gräuliche Sünde, daß wir seinen eingebornen Sohn, den er gesandt, gekreuziget haben, nicht zurechnet, sondern zudeckt und vertilget z)."

Sonst saget einmal der Herr Doctor von Gottes Barmherzigkeit, und sprach: „Lieber Gott, wir sind die größesten Sünder, denn wir vertrauen, noch gläuben Gott nicht. Aber Gott nicht gläuben, das heißet ihn zum Lügner machen und fur einen unwahrhaftigen Mann halten a). Doch weiß unser Herr Gott, was wir fur ein Gemächte sind, ja wer und wie wir sind."

---

y) Act. 13, (18.) z) 1. Kor. 2. a) 1. Johann. 5.

1) St. † Martini. 2) S. Wir gläuben unserm Herrn Gott nicht, der uns doch alles Guts gönnet und erzeiget. Er will uns ja nicht todt schlagen, der seinen Sohn für uns gegeben hat. Wir thun wie die kleinen Vögelein, denen wir ihr Nestlein gern gönnen; sie aber fliehen uns und lassen sich bald scheu machen.

123. (27.) Gott ist geduldig.
(A. 33. — St. 39. (42.) — S. 38. (39.)

„Gott ist geduldig, langmüthig und barmherzig, daß er so schweigen kann und den ärgesten Buben so lange zusehen, und sie ungestrafet lässet hingehen b). Ich konnts nicht thun [1])."

124. (28.) Gott hält uns viel zu gut.
(A. 33. — St. 89*. (95.) — S. 84. (85*.)

„Kann mir unser Herr Gott das schenken, daß ich ihn wohl zwänzig Jahr gekreuzigt und gemartert hab mit Meßhalten, so kann er mir das auch wohl zu gute halten, daß ich bisweilen einen guten Trunk thue [2]) ihm zu Ehren; Gott gebe, die Welt lege es aus, wie sie wolle."

125. (29.) Zweierlei Regiment auf Erden.
(A. 33*. — St. 74. (79.) — S. 70. (71*.)

„Es sind zweierlei Wirkung und Regimente auf Erden; eins ist unsers Herrn Gottes, das andere des Teufels. Gott wird von Allen verspottet und verlachet, wie das Exempel Loths anzeiget c) und in Sprüchen Salomonis (Kap. 1, 26.) spricht die Weisheit: Ihr lachet und spottet mein, so will ich euer auch lachen in euerem Unfall, und euer spotten, wenn da kömmet, das ihr fürchtet."

126. (30.) Gott hat Alles umbs Menschen Willen gemacht.
(A. 33*. — St. 85. (90.) — S. 79*. (81.)

„Gottes Gewalt ist groß, der die ganze Welt nähret, und es ist ein schwerer Artikel, da wir sagen und bekennen: Ich gläube an Gott Vater d). Er hat alles gnug fur uns geschaffen, alle Meere sind unsere Keller, alle Wälde unsere Jagden, das Erdreich ist voll Silber und Gold, und unzählige viel Früchte, so alle umb unsern Willen geschaffen sind, und ist die Erde unser Kornkaste und Speiskammer [3])."

---

b) Rom. 2. c) Gen. 19. d) G. Vater Beweis.

1) „Ich konnts nicht thun" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † und in seiner Furcht mit frommen Leuten mein Ergötzung habe. 3) St. u. S. † voller Golds und Silbers, Kupf-

127. (31.) Gottes Creaturen brauchen (oder vielmehr mißbrauchen) die Gottlosen am allermeisten.

(A. 33*. — St. 78*. (83*.) — S. 74*. (76.)

„Unsers Herrn Gottes Güter genießen am allermeisten die bösen Buben. Denn die Tyrannen haben die größte Macht, Land und Leut in der Welt; die Wücherer das Geld; die Baurn Eier, Butter, Korn, Gersten, Hafer, Aepfel, Birn ꝛc. Die Christen aber müssen sich leiden, verfolget werden, in Thürmen sitzen, da sie weder Sonne, noch Mond bescheinet, ins Elend verstoßen, versagt und geplagt werden. Aber es muß gewißlich einmal anders werden, es kann also ewig nicht bestehen. Lasset uns nur Geduld haben, und bei der reinen Lehre beständig bleiben, fest darüber halten, und darumb davon nicht abfallen."

128. (32.) Gottes und des Teufels Kanzelei.

(A. 33*. — St. 74. (79.) — S. 70*. (71*.)

„Unser Herr Gott und der Teufel haben zweierlei Kanzeleien [1]), die nicht uberein stimmen, sondern gar wider einander sind. Unsers Herrn Gottes Kanzelei schreckt erstlich, darnach richtet sie auf, und tröstet wieder. Und das darumb, daß das Fleisch oder der alte Mensch getödtet werde, und der Geist oder neu Mensch lebe e).

Also schrecken auch die guten Engel erstlich, darnach trösten sie wieder, die erschrocken sind, als Lucä am ersten Kap. (V. 30.), da Maria uber des Engels Rede erschrack, tröstet er sie und sprach: Fürchte dich nicht, Maria ꝛc. Und Kap. 2. (V. 10.) sprach er zu den Hirten, die sich sehr fürchteten: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude.

Der Teufel aber kehrets umb, Gott zu Verdrieß, braucht gar einer widersinnischen Weise, macht aufs

---

Eisen und ander Metall, sie muß uns auch allerlei Getreide tragen und unser Brodkasten sein; denn es ist Alles umb unser, der Menschen, Willen geschaffen.

e) G. Ankunft.

1) St. † seu contrarium stylum.

Erſte die Leute ſicher und kühne, daß ſie ohn alle Scheu, Furcht und Schrecken unrecht thun und ſündigen; und nicht allein in Sünden verharren, ſondern Freude und Luſt daran haben, und denken, ſie richtens wohl aus f).

Zuletzt aber, wenns übel zugehet, oder Streckbein kömmet, da betrübt und ſchrecket er ohn alle Maße; ſchüret zu, daß entweder der Menſch fur großem Leid ſtirbet, oder des böſen Gewiſſens halben endlich ſich ſelber umbbringet, und ohn allen Troſt gelaſſen wird, an Gottes Gnade verzweifelt."

129. (33.) Gott, und nicht Geld, erhält die Welt.
(A. 33*.—St. 85*. (90*.)—S. 80. (81*.)

„Allein Gott nähret und erhält uns, nicht Geld und Gut; denn Reichthum und viel Gelds macht hoffärtige und faule Leute. Wie zu Venedig, da die Allerreichſten ſind, eine gräuliche große Theuerung einfiel, auch bei unſerm Gedenken, alſo, daß ſie mußten den Türken umb Hülf anrufen; der ſchickt ihnen 24 Galeen [1]) voller Getreides, welche allzumal, da ſie nu ſchier waren ankommen, hart fur Venedig im Meer untergingen und erſoffen fur ihrem Angeſicht.

Darumb kann groß Geld und Gut den Hunger nicht ſtillen, noch ihm rathen, ſondern verurſacht mehr die Theurung. Denn wo reiche Leute ſind, iſt es allezeit theuer. Zu dem macht das Geld Niemand recht [2]) fröhlich, ſondern macht einen viel mehr betrübt und voller Sorgen; denn es ſind Dornen, ſo die Leute ſtechen, wie Chriſtus den Reichthum nennet. Noch iſt die Welt ſo thöricht g), und will alle ihre Freude darinnen ſuchen."

130. (34.) Gottes heimliche Räthe ſoll man nicht wiſſen, noch darnach grübeln.
(A. 34.—St. 79*. (84*.)—S. 75*. (77.)

„Wer der hohen göttlichen Majeſtat Räthe oder Werk ſo genau und ſcharf erforſchen und ausgründen

f) Teufl. Lockung. g) Der Welt Gedanken.
1) W. Galeeren. 2) „recht" fehlt St.

will, außer und ohne sein [1]) Wort, der unterstehet sich, den Wind mit Löffeln zu messen, und das Feur auf Wagen zu wägen h). Gott handelt und wirket bisweilen mit sonderlichem wunderbarlichem Rath und Weise uber unser Vernunft und Verstand; verdammet diesen, jenen macht er gerecht und selig. Darnach zu forschen gebühret uns nicht, worumb ers thue, sondern wir sollen uns deß zu Gott versehen, und gläuben, daß ers nicht thue ohne gewisse Ursach. Und zwar er wäre wahrlich gar ein armer Gott, wenn er einem iglichen Narren müßte Ursach anzeigen und Rechnung geben, worumb er dieß oder jenes Werk thäte [2]). Wir wollen [3]) uns an seinem Wort gnügen lassen und damit zufrieden sein, in welchem er uns seinen Willen offenbaret hat."

181. (85.) Gott ernähret die Kirche.

(A. 34. — St. 86*. (91*.) — S. 31. (83.)

„Gott schaffet und gibet seiner Kirchen Hulle und Fülle, nähret sie; wer wollt sonst das Evangelium und Christum predigen? i) Und wenn alle Fürsten und Herrn Feinde Gottes Worts wären, so könnte die Kirche nicht einen Tag bestehen. Aber Gott hat auch unter den Fürsten etliche, die ihn ehren und geben den Dienern des Worts Herberge. Deßgleichen hat er auch etliche in [4]) Höfen gottloser Fürsten, Könige, Bischoffen ꝛc., die ihm dienen und anbeten und viel Anschläge und Räthe der Gottlosen wider das Evangelium hindern."

182. (86.) Gott ist Rächer und Henker.

(A. 34.)

„Gott strafet entweder selber, aber [5]) heimlich, durch Armuth, ein bös Weib, ungehorsame, ungerathene Kinder, und andere viel und mancherlei Weise: worumb begehrest du denn Rache? k) Das Gesetz unterscheidet die Personen, denn ein iglich ist entwe-

h) 4. Esdrä. 4. i) 1. Timoth. 6. k) Jer. Thre. 3.
1) W. seinem. 2) W. thue. 3) St. sollen. 4) W. an. 5) W. oder.

der in einem öffentlichen Amt, oder eine sonderliche Privatperson. Zu dieser saget er: Du sollt nicht tödten; zu jener aber spricht er: Du sollt tödten. Das Evangelium macht keinen Unterscheid unter den Personen, sagt allen ins gemein zugleich: Gläubst du, so hat Gott Gefallen an dir."

133. (87.) Der Creaturen Lob.

(A. 34. — St. 73. (78.) — S. 69*. (70*.)

„Unser Herr Gott lobet seine Creaturen selber, da er spricht: Der Wein erfreuet des Menschen Herz, und das Brod stärkt ihn" l).

134. (88.) Allein bei Gott soll man in Nöthen Rath suchen, und ihn anrufen.

(A. 34. — St. 207*. (215.) — S. 196. (206.)

Einer brachte eine verworrene und schier unmögliche Sache an D. Martinum, und bat ihn, er wollt sie fördern. Da sprach er: „Ich wollte gern Jedermann dienen in möglichen Dingen m). Nu, die Materiam des Evangelii ist gröss und nicht auszuschöpfen, welche allen Sachen kann helfen. Aber leider wir suchen viel ehe Rath und Hülfe bei den Menschen und dem Satan, denn bei Gott, der doch allein recht rathen und helfen kann und will Allen, die es bei ihm von Herzen suchen." Und sagte so bald darauf von etlicher Leute Bosheit, „die wären so verruckt 1), daß sie die Wahrsager und Rath fragten, und lästerten Gott; die fielen der Oberkeit in die Strafe."

135. (89.) Gottes Sachen gehen langsam und schwächlich fort.

(A. 34*. und 387. (388.) — St. 332. (343.) — S. 109. (111.) und 304*.)

Da er in des Campani, des Schwärmers, Buch las, so er mit seiner eigen Hand geschrieben hatte, dess Titel war: Wider die Lutherischen und alle Welt nach der Apostoln Zeit, und ihre wunderliche, gräulichen Irrthume ꝛc., und Bucerus sich darüber ver-

1) Psalm 104, (15.) m) Ein Stück der Freiwilligkeit.
1) W. verrucht.

wunderte, sprach der Doctor: „Die ärgesten Buben dringen hart, und mutzen ihr Ding hoch auf, so doch Gottes Sache schwächlich gehet n). Ich hab nu zwänzig Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft, hat dennoch Mühe und Arbeit gnug. Darumb spricht Habacuc am vierten Kapitel (V. 15.): Deine Pferde gehen im Schlamm großer Wasser, und den Wagen wird geholfen. Es stößet sich uberall, der Dreck hänget sich an die Räder; aber noch gehet man hindurch, wiewohl schwächlich [1])."

186. (40.) Gottes Zorn der allergrößte, wenn er stillschweiget und nicht mit uns redet.

(A. 34*. — St. 9*. (10*.) — S. 16.)

„Kein größer Zorn ist [2]), denn wenn Gott stillschweiget und redet nicht mit uns o), sondern läßet uns in unserm Sinn und Wesen also hingehen und machen, wie es uns gelüstet [3]). Wie es itzund den Jüden gehet, daß unser Herr Gott so hart mit ihnen zörnet, und sich nu funfzehen hundert Jahr nicht mit einem Wörtlin merken läßet, noch ein einiges Zeichen gibet, wie er im 81. Psalm (V. 9—13.) ihnen gedrauet [4]), da er spricht: Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daß

---

n) Blindeleiter Luc. 6. o) Das nennet die heilige Schrift Herzenfündlin.

1) Die andere Redaction dieses §. bei Aurifaber p. 887. (888.) und b. Walch S. 1580, lautet also: Doctor Martinus las in des Campani Buch, das er mit eigener Hand geschrieben und Münsterus übersehen und ausgestrichen hatte, welchs Titel war: Wider die Lutherischen ꝛc. Da sichs Bucerus verwunderte, sprach D. Martinus: „Die verzweifelten Buben pochen auf all ihr Ding hart, so doch Gottes Sache so schwächlich gehet. Ich hab nu 20 Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft und es hat dennoch Mühe. Darumb sagt Habacuc 4.: Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm großer Wasser. Es stößet sich uberall, der Dreck hänget sich an die Räder; aber doch gehet man hindurch, wiewohl schwerlich und schwächlich." 2) St. Und zwar Gott hat kein größern Zorn gegen den Menschen. 3) St. † wie er denn Genes. 6. sagt: Mein Geist soll nicht mehr Richter sein auf Erden. 4) W. gedrohet hat.

unter dir kein ander Gott sei, und du keinen fremden Gott anbetest. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat, thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will meiner nicht. So hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dunkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.

Sie schreien wohl sehr und beteten heftig mit großem Ernst und Eifer, wie ihre Betbüchlein anzeigen p). Wenn ich also beten könnte, wie sie beten, ich wollte für zwei hundert Fl. Bücher darumb geben [1]). Mich nimmet Wunder, daß sie Gott nicht erhöret. Es ist ein großer, unsäglicher Zorn. Wenn sie itzt schreien, so antwortet unser Herr Gott also: Da ich predigte und schrie, da wollt Niemand hören; so höre ich itzt auch nicht. Meine Strafpredigt habt ihr verachtet; so will ich euch itzund auch nicht wieder [2]) hören q).

Ach, lieber Gott, strafe viel lieber mit Pestilenz, Franzosen und was nur fur böse Krankheiten auf Erden sein mögen, so die Kriegsgurgeln fluchen, ehe denn daß du schweigest. Gott spricht: Ich hab meine Hand ausgestreckt und geschrien: Kommet her, und höret ꝛc., so sprecht ihr: Wir wollens nicht thun. Ich sende zu euch meine Diener, die Propheten, Isaiam, Jeremiam ꝛc. und sage: Höret sie ꝛc. Ja, sprechen sie, wir wollen sie todtschlagen ꝛc. Da habt ihr meinen Sohn: Ei, wir wollen ihn kreuzigen ꝛc. r).

Gleich also thun wir itzt auch, wie man siehet. Wir sind Gottes Worts uberdrüssig und satt, wollen fromme, treue Lehrer und Prediger nicht hören, die uns strafen und uns Gottes Wort rein und unverfälschet fürtragen, darüber halten und falsche Lehre mit Ernst verdammen, uns [3]) dafür treulich warnen. Denen sind wir gram, wollen sie nicht hören und ungestrafet von ihnen sein, ja plagen und verjagen sie

p) Baalitische Anrufung 3. Reg. 18. q) Prover. 1, (24.). r) Matthäi 23.

1) „Wenn ich — geben“ fehlt St. u. S. 2) W. jetzt wieder nicht. 3) W. und.

gen: was, sollte denn Menschenvernunft nichts gelten? sollt das sein Geist, Herz und Wille sein? so leidet ers nicht."

139. (42.) Der gröſseste Zorn Gottes.
(A. 36*. Vgl. oben I. Abschn. §. 70.)

„Der allergröſseste Zorn Gottes ist, wenn er sein Wort wegnimmet und redet nicht mehr mit uns, oder wenn er es die Leute läſſet verachten v). Wie er den Griechen gethan hat, und ihnen den Mahommed und Türken dafür gegeben; uns und den Walen den Papst, und mit ihm die allerschändlichsten Gräueln, als Verläugnung des Glaubens und das ganze Papstthum."

140. (44.) Gottes Weise, wenn er ein Land verderben will.
(A. 36*. — St. 506. (520*.) — S. 461. (470*.)

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Fürstenthum will umbringen und verderben lassen, so entzeuhet und nimmet er ihm zuerst die Weisheit, das ist, blendet sie, darnach nimmet er ihm die Kräfte und das Vermögen ꝛc." w)

141. (45.) Fur Gott soll man nicht fliehen.
(A. 36*. — St. 207*. (215.) — S. 196. (200.)

„Es muß doch zuletzt dazu kommen, daß man sich fur Gott nicht fürchte als [1]) fur dem Henker; denn wenn man sich soll fur ihm fürchten und fliehen, zu wem soll man Zuflucht haben? Verleuert man ihn, so ists Alles dahin und verloren x). Die Sünde soll man zwar erkennen und bekennen, daß wir seinen Zorn, Strafe und Ungnade billig verdienet; aber doch in Nöthen soll man Zuflucht zu ihm haben und Hülfe bei ihm suchen in Christus, seines lieben Sohns, Namen; denn sonst verleuert er seine Ehre, wenn wir ihn nicht fur unsern Gott im Herzen halten, und machen ihn zum Lügner. Darumb sollen wir uns

v) Psalm 119. w) Esaiä 8. x) Psalm 73.
1) St. u. S. wie ein Weib.

nicht für ihm fürchten, sondern zu ihm fliehen und ihn in allen Nöthen anrufen; denn die heilige Schrift saget, er stehe bei uns gegenwärtig und höre uns, auch ehe wir recht anheben zu schreien.“ y)

142. (46.) Gott straft und kann ihm Niemand entlaufen.
(A. 36*. — St. 87*. (92*.) — S. 82. (83*.)

„Es ist nicht auszureden, wie gottlos und böse die Welt sei z). Welches man daraus wohl merken und sehen kann, daß Gott die Strafen nicht allein gemehret hat [1]), sondern hat auch einen solchen Haufen Sträfer und Henker geordnet, die seine Unterthanen strafen sollen, als die bösen Geister, Tyrannen, böse Buben und Weiber, ungerathene Kinder, wilde Thier, Unziefer, Krankheiten ꝛc., noch wollen wir nicht bändig werden [2]).

Besser ists, daß Gott mit uns zörne, denn wir mit ihm; denn er kann balde wiederumb versöhnet und mit uns eins werden, denn er ist barmherzig, wenn aber wir mit ihm zörnen, so ist der Sachen nicht zu helfen [3]).“

143. (47.) Wenn Gott nicht über uns hält, so ists mit uns geschehen.
(A. 36. — St. 126. (131*.) — S. 117*. (119*.)

„Wir sind je gar nichts mit allen unsern Gaben, wie groß sie auch sein mögen, wenn Gott nicht stets über [4]) uns hält; wenn Er uns verläßet, so ist unsere Weisheit, Kunst, Verstand ꝛc. nichts a). Wenn er nicht immerdar uns erhält, so hilft uns auch das allerhöheste Erkenntniß und die beste Theologia nichts, so wir erreichen und haben mögen. Denn wenn das Stündlin der Anfechtung kömmet, so ists in einem Hui und gar balde geschehen, daß uns der Teufel

---

y) Esaja 64. z) 1. Joann. 5. a) G. Schutz Psalm 91.
1) St. u. S. † und oft selbs strafet durch Armuth und böses Gewissen und andere viel und mancherlei Weise. 2) St. u. S. haben diesen §. nur bis zu den Worten „nicht bändig werden.“ 3) Die Stelle: „Besser ists ꝛc.“ kommt nochmals §. 202 vor. 4) St. u. S. mit.

durch ſeine Liſt hinweg reißet, ja auch die Sprüche, damit wir uns tröſten ſollen, und ſtellet uns für Augen nur allein die Drauſprüche, mit großem unzähligen Haufen.

Darumb laſſet uns wohl lernen und merken, daß, wo unſer Herr Gott ſeine Hand von uns abzeuhet, wir gar beide dahin fallen und zu Boden gehen mögen. Wie Sanct Petro geſchahe bald nach dem erſten Concilio zu Antiochia, da ihm Sanct Paulus unter Augen widerſtund und ſtrafet ihn offentlich von wegen ſeiner Heuchelei, damit er die ſchwachen Heiden ärgerte b).

Derhalben darf Niemand hoch einher rühmen und prangen mit ſeiner Gerechtigkeit, Frommkeit, Weisheit und andern Gaben, ſo er hat; ſondern er demüthige ſich und bete mit den lieben Apoſteln und ſage: Ach, lieber Herr, ſtärke und mehre du uns den Glauben!" c)

144. (48.) Ein anders.

(A. 36. — St. 126. (132.) — S. 117*. (120.)

„Doctor Staupitz, der Auguſtiner Vicarius in Germanien, pflegte recht und wohl zu ſagen: Es wäre mißlich und fährlich, daß wir uns auf unſere eigene Kräfte verließen d), wenn wir gleich zumal heilig und die Allergelehrteſten wären, und die Sachen auf das Beſte und Gewiſſeſt verſtünden. Denn es kann wohl kommen, daß wir auch in dem, ſo wir aufs Allerbeſte wiſſen und verſtehen, gleichwohl feihlen und irren konnen nicht allein zu unſerm eigen, ſondern auch zu ander Leute großem merklichen Schaden. Darumb iſt uns wohl noth, daß wir in der h. Schrift und Gottes Wort mit höheſtem Fleiß und aller Demuth ſtudiren und daß wir auch mit ganzem Ernſt beten, daß wir ja die Wahrheit des Evangelii nicht verlieren."

---

b) Gal. 2, 11 ff. c) Luc. 17, 5. d) Wider die Kraftrühmer.

145. (49.) Gottes leibliche Gaben achtet man gering.

(A. 36. — St. 77. (82.) — S. 73. (74.)

„Je großer Gottes Gaben (ich rede itzt von den leiblichen) und Wunderwerk sind, je weniger achtet man ihr e). Der größte und edelste Schatz, den wir von Gott empfahen, ist, daß ein Mensch reden, sehen, hören ꝛc. kann. Wie viel sind ihr aber, die solchs für eine sonderliche Gabe Gottes ansehen, groß achten, will schweigen, daß sie Gott dafur danken sollten?

Dagegen hält die Welt groß und viel von Reichthum, Ehr, Gewalt und anderm, das noch geringer ist (denn wie köstlich mags sein, das vergänglich ist?), und kann sich nicht gnugsam darüber verwundern, so doch ein Blinder (der anders bei der Vernunft ist) dieses Alles gerne entbehren wollt, daß er nur sehen möchte.

Daß aber diese göttliche Gaben so gering gehalten werden, macht, daß sie so gemein sind, daß Gott dieselben auch unvernünftigen, unnützen Thieren gibt, die auch so wohl, eins Theils auch besser denn wir Menschen, sehen und hören. Aber was soll ich sagen? Christus machte die Blinden sehend, trieb Teufel aus, weckte Todte auf ꝛc., noch mußte er hören von den gottlosen Heuchlern, welche sich doch für Gottes Volk ausgaben, er wäre ein Samaritер, hätte den Teufel f). Ach! die Welt ist des Teufels, wie sie 1) gehet und stehet; wie soll sie denn Gottes Gaben und Wohlthaten erkennen?“

146. (50.) Ein anders.

(A. 36*. — St. 77. (82.) — S. 72*. (74.)

„Die großen und mancherlei Gaben Gottes überschütten und blenden uns und machen, daß wir sie so gering achten, auch die allergrößten, darumb, daß sie so gemeine sind g). Es geschiehet unserm Herrn Gott, gleichwie den Aeltern mit ihren kleinen Kindlin;

e) Gottlose Vergessenheit. f) Joann. 8, 49. g) G. Verschenkung.

1) St. u. S. † in ihrer Sicherheit.

die achten des täglichen Brods nicht ſo viel, aber ein Apfel, Birn und ander Obs das wird von ihnen groß geachtet.“

147. (51.) Ein anders.

(A. 36*. — St. 89. (94.) — S. 83. (85.)

Da Doctor Martinus ſahe das Vieh im Felde gehen an der Weide, ſprach er: „Da gehen unſere Prediger, die Milchträger, Butterträger, Käſeträger, Wollenträger, die uns täglich predigen den Glauben gegen Gott, daß wir ihm, als unſerm Vater, vertrauen ſollen, er ſorge für uns und wolle uns ernähren.“ h)

148. (52.) Wie Gott Meiſter bleibe.

(A. 36*. — St. 74*. (79.) — S. 70*. (72.)

„Willt du wiſſen, wie Gott Regent und Meiſter der Leute bleibet? Wenn er die Alten lähmet und die Jungen blendet. Alſo bleibet er Meiſter.“ 1)

149. (53.) Gott nähret alle Thier.

(A. 36*.)

„Niemand kann ausrechnen, was es Gott geſtehet, das er ausgibet, allein die Vogel und ſchier die, ſo nichts nütze ſind, zu ernähren i). Ich hatte aber, es koſte mehr, nur die Sperlinge ein Jahr zu erhalten, denn der König zu Frankreich ein Jahr Einkommens hat. Was will man nu von den Andern ſagen?“

150. (54.) Gott kann alle Handwerk.

(A. 36*. — St. 86. (91*.) — S. 81. (82*.)

„Gott kann alle Handwerk aufs Allerbeſte und Fertigſte k), denn mit ſeiner Schneiderei macht er

h) Matth. 6. i) G. Haushaltung. k) G. Meiſterſchaft.

1) St. u. S. † das iſt, wenn er uns dahin bringet, daß wir ſchlechts uns ſeinem Wort müſſen gefangen geben und unterwerfen, und unſer Vernunft, Stärk und Erfahrung ihme allein heimgeben, Augen und Ohren zuthun, und ihn allein reden, wirken und ſchaffen laſſen, was und wie er will ohn aller Creaturen Einrede.

einem Hirsch einen Rock, damit er sich bedeckt, und trägt ihn in neun hundert Jahren, daß er nicht zureißet von ihm selbs. Als ein Schuster gibt er [2]) ihm Schuhe an die Beine; die Klauen, die währen viel länger denn er selbs. Also ist er [2]) ein Koch zum Feuer, welches ist die Sonne, die alles kocht und gar macht.

Gott gibet diese Welt mit alle seinen Werken den Leuten, die er zuvor weiß, daß sie werden sündigen, böse Schälke und Buben werden, die ihn erzürnen, schänden und lästern. Was meinest du, was er fur Güter wird denen geben, die durch den Glauben gerecht sind worden, und weiß, daß sie also gerecht ewiglich bleiben werden?

151. (55.) Gott verdreußts sehr, daß man ihn nicht fur einen Gott halten will.

(A. 36ᵃ. — St. 89ᵃ. (94ᵃ.) — S. 83ᵃ. (85.)

„Alle böse Gedanken kommen vom Teufel [1]), der richtet all Unglück an in allen Regimenten und Ständen von Gott verordenet [3]), läßet es nicht dazu kommen, daß man Gott vertrauet. Nu hats Gott trefflich ungern, thut ihm wehe, weil er ein frommer, gütiger, gnädiger, wahrhaftiger Herr ist, daß man ihn nicht will fur einen Gott halten noch haben. Denn in den Propheten klagt er stets und spricht: Bin ich denn nicht Gott? Ist denn ein ander rechter Gott, denn ich bin? Hab ich denn keine Hand, [4]) Arm, Gewalt und Macht, daß ich helfen kann? Wenn mich Gott also schülte m), wie den Papst im Propheten Jeremia, so müßte ich sterben; aber der Papst fraget nichts darnach, verachts und verlachts!“

---

1) Sündthaten. m) Er kann verhören ꝛc.
2) „er“ fehlt St. u. S. 3) St. † auch. 3) St. geordnet.
4) St. u. S. † kein.

die achten des täglichen Brods nicht ſo viel, aber ein Apfel, Birn und ander Obs das wird von ihnen groß geachtet."

147. (51.) Ein anders.

(A. 36*. — St. 89. (94.) — S. 83. (85.)

Da Doctor Martinus ſahe das Vieh im Felde gehen an der Weide, ſprach er: „Da gehen unſere Prediger, die Milchträger, Butterträger, Käſeträger, Wollenträger, die uns täglich predigen den Glauben gegen Gott, daß wir ihm, als unſerm Vater, vertrauen ſollen, er ſorge für uns und wolle uns ernähren." h)

148. (52.) Wie Gott Meiſter bleibe.

(A. 36*. — St. 74*. (79.) — S. 70*. (72.)

„Willt du wiſſen, wie Gott Regent und Meiſter der Leute bleibet? Wenn er die Alten lähmet und die Jungen blendet. Alſo bleibet er Meiſter." l)

149. (53.) Gott nähret alle Thier.

(A. 36*.)

„Niemand kann ausrechnen, was es Gott geſtehet, das er ausgibet, allein die Vogel und ſchier die, ſo nichts nütze ſind, zu ernähren i). Ich hatte aber, es koſte mehr, nur die Sperlinge ein Jahr zu erhalten, denn der König zu Frankreich ein Jahr Einkommens hat. Was will man nu von den Andern ſagen?"

150. (54.) Gott kann alle Handwerk.

(A. 36*. — St. 86. (91*.) — S. 81. (82*.)

„Gott kann alle Handwerk aufs Allerbeſte und Fertigſte k), denn mit ſeiner Schneiderei macht er

h) Matth. 6. i) G. Haushaltung. k) G. Meiſterſchaft.

l) St. u. S. † das iſt, wenn er uns dahin bringet, daß wir ſchlechts uns ſeinem Wort müſſen gefangen geben und unterwerfen, und unſer Vernunft, Stärk und Erfahrung ihme allein heimgaben, Augen und Ohren zuthun, und ihn allein reden, wirken und ſchaffen laſſen, was und wie er will ohn aller Creaturen Einrede.

einem Hirsch einen Rock, damit er sich bedeckt, und trägt ihn in neun hundert Jahren, daß er nicht zureißet von ihm selbs. Als ein Schuster gibt er [1]) ihm Schuhe an die Beine; die Klauen, die währen viel länger denn er selbs. Also ist er [2]) ein Koch zum Feuer, welches ist die Sonne, die alles kocht und gar macht.

Gott gibet diese Welt mit alle seinen Werken den Leuten, die er zuvor weiß, daß sie werden sündigen, böse Schälke und Buben werden, die ihn erzürnen, schänden und lästern. Was meinest du, was er für Güter wird denen geben, die durch den Glauben gerecht sind worden, und weiß, daß sie also gerecht ewiglich bleiben werden?

151. (55.) Gott verdreußts sehr, daß man ihn nicht für einen Gott halten will.

(A. 36*. — St. 89*, (94*,) — S. 83*. (85.)

„Alle böse Gedanken kommen vom Teufel l), der richtet all Unglück an in allen Regimenten und Ständen von Gott verordenet [3]), läßet es nicht dazu kommen, daß man Gott vertrauet. Nu hats Gott trefflich ungern, thut ihm wehe, weil er ein frommer, gütiger, gnädiger, wahrhaftiger Herr ist, daß man ihn nicht will für einen Gott halten noch haben. Denn in den Propheten klagt er stets und spricht: Bin ich denn nicht Gott? Ist denn ein ander rechter Gott, denn ich bin? Hab ich denn keine Hand, [4]) Arm, Gewalt und Macht, daß ich helfen kann? Wenn mich Gott also schülte m), wie den Papst im Propheten Jeremia, so müßte ich sterben; aber der Papst fraget nichts darnach, verachts und verlachts!“

---

l) Sündthaten. m) Er kann verhören ꝛc.
1) „er“ fehlt St. u. S. 2) St. † auch. 3) St. geordnet.
4) St. u. S. † kein.

gen: was, ſollte denn Menſchenvernunft nichts gelten? ſollt das ſein Geiſt, Herz und Wille ſein? ſo leidet ers nicht.“

139. (42.) Der gröſseſte Zorn Gottes.
(A. 36*. Vgl. oben I. Abſchn. §. 70.)

„Der allergröſseſte Zorn Gottes iſt, wenn er ſein Wort wegnimmet und redet nicht mehr mit uns, oder wenn er es die Leute läſſet verachten v). Wie er den Griechen gethan hat, und ihnen den Mahommed und Türken dafür gegeben; uns und den Walen den Papſt, und mit ihm die allerſchändlichſten Gräueln, als Verläugnung des Glaubens und das ganze Papſtthum.“

140. (44.) Gottes Weiſe, wenn er ein Land verderben will.
(A. 36*. — St. 506. (520*.) — S. 461. (470*.)

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Fürſtenthum will umbringen und verderben laſſen, ſo entzenhet und nimmet er ihm zuerſt die Weisheit, das iſt, blendet ſie, darnach nimmet er ihm die Kräfte und das Vermögen ꝛc.“ w)

141. (45.) Fur Gott ſoll man nicht fliehen.
(A. 36*. — St. 207*. (215.) — S. 196. (200.)

„Es muß doch zuletzt dazu kommen, daß man ſich fur Gott nicht fürchte als [1]) fur dem Henker; denn wenn man ſich ſoll fur ihm fürchten und fliehen, zu wem ſoll man Zuflucht haben? Verleuert man ihn, ſo iſts Alles dahin und verloren x). Die Sünde ſoll man zwar erkennen und bekennen, daß wir ſeinen Zorn, Strafe und Ungnade billig verdienet; aber doch in Nöthen ſoll man Zuflucht zu ihm haben und Hülfe bei ihm ſuchen in Chriſtus, ſeines lieben Sohns, Namen; denn ſonſt verleuert er ſeine Ehre, wenn wir ihn nicht fur unſern Gott im Herzen halten, und machen ihn zum Lügner. Darumb ſollen wir uns

---

v) Pſalm 119. w) Eſaiä 8. x) Pſalm 73.
1) St. u. S. wie ein Weib.

nicht für ihm fürchten, sondern zu ihm fliehen und ihn in allen Nöthen anrufen; denn die heilige Schrift saget, er stehe bei uns gegenwärtig und höre uns, auch ehe wir recht anheben zu schreien.“ y)

142. (46.) Gott straset und kann ihm Niemand entlaufen.
(A. 36*.—St. 87*. (92*.)—S. 82. (83*.)

„Es ist nicht auszureden, wie gottlos und böse die Welt sei z). Welches man daraus wohl merken und sehen kann, daß Gott die Strafen nicht allein gemehret hat [1]), sondern hat auch einen solchen Haufen Sträfer und Henker geordnet, die seine Unterthanen strafen sollen, als die bösen Geister, Tyrannen, böse Buben und Weiber, ungerathene Kinder, wilde Thier, Unziefer, Krankheiten ꝛc., noch wollen wir nicht bändig werden [2]).

Besser ists, daß Gott mit uns zörne, denn wir mit ihm; denn er kann balde wiederumb versöhnet und mit uns eins werden, denn er ist barmherzig, wenn aber wir mit ihm zörnen, so ist der Sachen nicht zu helfen [3]).“

143. (47.) Wenn Gott nicht uber uns hält, so ists mit uns geschehen.
(A. 36.—St. 126. (131*.)—S. 117*. (119*.)

„Wir sind je gar nichts mit allen unsern Gaben, wie groß sie auch sein mögen, wenn Gott nicht stets uber [4]) uns hält; wenn Er uns verlässet, so ist unsere Weisheit, Kunst, Verstand ꝛc. nichts a). Wenn er nicht immerdar uns erhält, so hilft uns auch das allerhöheste Erkenntniß und die beste Theologia nichts, so wir erreichen und haben mögen. Denn wenn das Stündlin der Anfechtung kömmet, so ists in einem Hui und gar balde geschehen, daß uns der Teufel

---

y) Esajä 64. z) 1. Joann. 5. a) S. Schutz Psalm 91.
1) St. u. S. † und oft selbs strafet durch Armuth und böses Gewissen und andere viel und mancherlei Weise. 2) St. u. S. haben diesen §. nur bis zu den Worten „nicht bändig werden.“ 3) Die Stelle: „Besser ists ꝛc.“ kommt nochmals §. 202 vor. 4) St. u. S. mit.

durch seine List hinweg reißet, ja auch die Sprüche, damit wir uns trösten sollen, und stellet uns für Augen nur allein die Drauſprüche, mit großem unzähligen Haufen.

Darumb lasset uns wohl lernen und merken, daß, wo unser Herr Gott seine Hand von uns abziehet, wir gar beide dahin fallen und zu Boden gehen mögen. Wie Sanct Petro geschahe bald nach dem ersten Concilio zu Antiochia, da ihm Sanct Paulus unter Augen widerstund und strafet ihn offentlich von wegen seiner Heuchelei, damit er die schwachen Heiden ärgerte b).

Derhalben darf Niemand hoch einher rühmen und prangen mit seiner Gerechtigkeit, Frommkeit, Weisheit und andern Gaben, so er hat; sondern er demüthige sich und bete mit den lieben Aposteln und sage: Ach, lieber Herr, stärke und mehre du uns den Glauben!" c)

144. (48.) Ein anders.

(A. 36. — St. 126. (132.) — S. 117*. (120.)

„Doctor Staupitz, der Augustiner Vicarius in Germanien, pflegte recht und wohl zu sagen: Es wäre mißlich und fährlich, daß wir uns auf unsere eigene Kräfte verließen d), wenn wir gleich zumal heilig und die Allergelehrtesten wären, und die Sachen auf das Beste und Gewisseſt verstünden. Denn es kann wohl kommen, daß wir auch in dem, so wir aufs Allerbeste wissen und verstehen, gleichwohl feihlen und irren können nicht allein zu unserm eigen, sondern auch zu ander Leute großem merklichen Schaden. Darumb ist uns wohl noth, daß wir in der h. Schrift und Gottes Wort mit höhestem Fleiß und aller Demuth studiren und daß wir auch mit ganzem Ernst beten, daß wir ja die Wahrheit des Evangelii nicht verlieren."

---

b) Gal. 2, 11 ff. c) Luc. 17, 5. d) Wider die Kraftrühmer.

145. (49.) Gottes leibliche Gaben achtet man gering.

(A. 36. — St. 77. (82.) — S. 73. (74.)

„Je großer Gottes Gaben (ich rede itzt von den leiblichen) und Wunderwerk sind, je weniger achtet man ihr e). Der größte und edelste Schatz, den wir von Gott empfahen, ist, daß ein Mensch reden, sehen, hören ꝛc. kann. Wie viel sind ihr aber, die solchs für eine sondeliche Gabe Gottes ansehen, groß achten, will schweigen, daß sie Gott dafur danken sollten?

Dagegen hält die Welt groß und viel von Reichthum, Ehr, Gewalt und andern, das noch geringer ist (denn wie köstlich mags sein, das vergänglich ist?), und kann sich nicht gnugsam darüber verwundern, so doch ein Blinder (der anders bei der Vernunft ist) dieses Alles gerne entbehren wollt, daß er nur sehen möchte.

Daß aber diese göttliche Gaben so gering gehalten werden, macht, daß sie so gemein sind, daß Gott dieselben auch unvernünftigen, unnützen Thieren gibt, die auch so wohl, eins Theils auch besser denn wir Menschen, sehen und hören. Aber was soll ich sagen? Christus machte die Blinden sehend, trieb Teufel aus, weckte Todte auf ꝛc., noch mußte er hören von den gottlosen Heuchlern, welche sich doch für Gottes Volk ausgaben, er wäre ein Samaritер, hätte den Teufel f). Ach! die Welt ist des Teufels, wie sie [1]) gehet und stehet; wie soll sie denn Gottes Gaben und Wohlthaten erkennen?“

146. (50.) Ein anders.

(A. 36ᵇ. — St. 77. (82.) — S. 72ᵇ. (74.)

„Die großen und mancherlei Gaben Gottes überschütten und blenden uns und machen, daß wir sie so gering achten, auch die allergrößten, darumb, daß sie so gemeine sind g). Es geschiehet unserm Herrn Gott, gleichwie den Aeltern mit ihren kleinen Kindlin;

e) Gottlose Vergessenheit. f) Joann. 8, 49. g) G. Verscherzung.

1) St. u. S. † in ihrer Sicherheit.

die achten des täglichen Brods nicht so viel, aber ein Apfel, Birn und ander Obs das wird von ihnen groß geachtet."

147. (51.) Ein anders.

(A. 36°. — St. 89. (94.) — S. 83. (85.)

Da Doctor Martinus sahe das Vieh im Felde gehen an der Weide, sprach er: „Da gehen unsere Prediger, die Milchträger, Butterträger, Käseträger, Wollenträger, die uns täglich predigen den Glauben gegen Gott, daß wir ihm, als unserm Vater, vertrauen sollen, er sorge für uns und wolle uns ernähren." k)

148. (52.) Wie Gott Meister bleibe.

(A. 36°. — St. 74°. (79.) — S. 70°. (72.)

„Willt du wissen, wie Gott Regent und Meister der Leute bleibet? Wenn er die Alten lähmet und die Jungen blendet. Also bleibet er Meister." l)

149. (53.) Gott nähret alle Thier.

(A. 36°.)

„Niemand kann ausrechnen, was es Gott gestehet, das er ausgibet, allein die Vogel und schier die, so nichts nütze sind, zu ernähren i). Ich hatte aber, es koste mehr, nur die Sperlinge ein Jahr zu erhalten, denn der König zu Frankreich ein Jahr Einkommens hat. Was will man nu von den Andern sagen?"

150. (54.) Gott kann alle Handwerk.

(A. 36°. — St. 86. (91°.) — S. 81. (82°.)

„Gott kann alle Handwerk aufs Allerbeste und Fertigste k), denn mit seiner Schneiderei macht er

---

h) Matth. 6. i) G. Haushaltung. k) G. Meisterschaft.

l) St. u. S. † das ist, wenn er uns dahin bringet, daß wir schlechts uns seinem Wort müssen gefangen geben und unterwerfen, und unser Vernunft, Stärk und Erfahrung ihme allein heimgeben, Augen und Ohren zuthun, und ihn allein reden, wirken und schaffen lassen, was und wie er will ohn aller Creaturen Einrede.

einem Hirsch einen Rock, damit er sich bedeckt, und trägt ihn in neun hundert Jahren, daß er nicht zureißet von ihm selbs. Als ein Schuster gibt er [2]) ihm Schuhe an die Beine; die Klauen, die währen viel länger denn er selbs. Also ist er [2]) ein Koch zum Feuer, welches ist die Sonne, die alles kocht und gar macht.

Gott gibet diese Welt mit alle seinen Werken den Leuten, die er zuvor weiß, daß sie werden sündigen, böse Schälke und Buben werden, die ihn erzürnen, schänden und lästern. Was meinest du, was er für Güter wird denen geben, die durch den Glauben gerecht sind worden, und weiß, daß sie also gerecht ewiglich bleiben werden?

151. (55.) Gott verdreußts sehr, daß man ihn nicht für einen Gott halten will.

(A. 36*. — St. 89*. (94*.) — S. 83*. (85.)

„Alle böse Gedanken kommen vom Teufel [1]), der richtet all Unglück an in allen Regimenten und Ständen von Gott verordenet [3]), läßet es nicht dazu kommen, daß man Gott vertrauet. Nu hats Gott trefflich ungern, thut ihm wehe, weil er ein frommer, gütiger, gnädiger, wahrhaftiger Herr ist, daß man ihn nicht will für einen Gott halten noch haben. Denn in den Propheten klagt er stets und spricht: Bin ich denn nicht Gott? Ist denn ein ander rechter Gott, denn ich bin? Hab ich denn keine Hand, [4]) Arm, Gewalt und Macht, daß ich helfen kann? Wenn mich Gott also schülte [m]) wie den Papst im Propheten Jeremia, so müßte ich sterben; aber der Papst fraget nichts darnach, verachts und verlachts!“

---

1) Sündthaten. m) Er kann verhören ꝛc.
1) „er“ fehlt St. u. S. 2) St. † auch. 3) St. geordnet.
4) St. u. S. † kein.

152. (56.) Ich bin dein Gott, was es sei, und vom Mißbrauch Gottes Namens.

(A. 37. — S. 132. (134*.) — Bei St. 141*. (147*.) aber erst von den Worten: „Wir wollen aber schlechts abgöttisch sein.“)

„Ich bin dein Gott n), das war mir [1]) vor Zeiten so ein lächerlich Ding; da ichs las, gedachte ich: Ei, wer weiß das nicht? Aber itzt sehe ich erst, was Gott damit haben will, und ist mir itzt viel wunderbarlicher, daß dieß alle Prediger predigen: Ich bin dein Gott, als Carlstadt, Zwingel, der Papst, und lügen doch alle im Herzen! Auf daß ja wahr bleibe: im Namen Gottes hebt sich an alles Unglück; ich meine ja, die Rotten beweisens redlich.

Ach, es muß ja nicht wohl stehen in der Welt! Denn wenn Gottes Name nicht also mißbraucht würde, so stünde es wohl auf Erden. Wir wollen aber [2]) schlechts abgöttisch sein. Also ging es auch zu der Zeit Ezechielis, daß Gott durch ihn mußte sagen: Willt du zu Abgötter anbeten, so bete sie an in aller Teufel Namen. Aber es stehet dabei auch geschrieben o), daß der nicht soll ungestraft bleiben, der seinen Namen mißbrauchet [3]).

Ach, lieber Gott, wir sind sehr große Sünder, denn in Summa wir gläuben Gott nicht; aber Gott nicht gläuben und [4]) vertrauen, hilft ihn zum Lügner machen; doch Gott weiß wohl, was wir für ein Gemächte sind.“

153. (57.) Gott will in allen Sprachen gelobet sein.

(A. 37. — S. 420*. (429*.) — St. 406*.)

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, sagt der Psalm p). Daraus folget, daß man Gott in allen Sprachen predigen und loben soll; worums hat denn der Kaiser verboten deutsch zu beten und singen?“

---

n) Gott sein. o) Exodi 20. p) Psalm 150.

1) S. uns. 2)) „aber“ fehlt St. 3) „Aber es — mißbrauchet“ fehlt St. 4) S. † ihm; St. † ihm nicht.

154. (86.) Gott kann man weniger vertrauen, denn Menschen.
(A. 37. — St. 88. (94.) — S. 83*. (85.)

„Pfui dich mal an und den Teufel und unser Fleisch, daß wir Gott nicht so viel können [1]) gläuben und vertrauen q), der uns doch so viel und große Wohlthaten erzeiget hat und noch immerdar allerlei Guts thut. Ich kann meinem Weibe und euch allen sämmtlich und sonderlich [2]) mehr vertrauen, denn Christo, da doch keiner unter euch das fur mich thäte und litte, daß er sich ließe fur mich kreuzigen und tödten!“

Er fragte etliche: „Gläubt ihr auch, daß Gott unser König, Herr und Vater sei? Es lautet eben lügerlich. Ist es wahr, so werden die Tyrannen übel bestehen. Item, ist die heilige Schrift Gottes Wort, so werden die Junkern recht ankommen.“

155. (89.) Gott zu Reden setzen.
(A. 37. — St. 78*. (83*.) — S. 74. (75*.)

„Jeremias sagt r): Herr, ist das recht, daß die Frommen also geplaget werden von der Welt, Sünde und vom Teufel, die setzen ihnen zu mit aller Gewalt, List und Tücken, und die Gottlosen leben im Sause und haben gute Tage? Bist du ein Gott des Gerichts?

Unser Herr Gott thut, wie wir; er stellet sich, als wollt er lassen regnen, und thut es nicht; wir stellen uns, als wollten wir fromm werden, und thun es doch auch nicht.“

156. (60.) Gott macht menschliche Räthe und Anschläge zunicht.
(A. 37*. — St. 78*. (83.) — S. 74. (75*.)

„Ich kann mich selber nicht regieren,“ sprach Doctor Martinus [3]), „und will die Welt regieren [4]),

---

q) Hinterbliebene Fähigkeit im Menschen. r) Kap. 12. Christen Zustand.

1) „können“ fehlt W. 2) St. u. S. Wir können uns unter einander einer dem andern. 3) St. u. S. sprach ein großer Kaiser. 4) St. u. S. † Ich selbe auch.

hab unſerm Herrn Gott oft etliche ſeine Artikel fürgeſtellt und übergeben, und ihn wollen lehren, aber der fromme Gott hat mich fein laſſen in Hintern ſehen, daß mein Meiſtern iſt zunichte worden s)."

157. (61.) Gott Lügen ſtrafen, das kann er nicht leiden.
(A. 37*. — St. 133. (139.) — S. 125. (127*.)

„Mord, Ehebruch, Dieberei, Lügen, Trügen und was wider die ander Tafel der zehen Gebot geſchieht, das wird Gott leichtlich vergeben denen, die es erkennen und bekennen. Aber dem Heiligen Geiſt widerſtehen und Gott zum Lügener machen wollen, das kann er nicht leiden."

158. (62.) Gott weiß wohl, wie ers machen ſoll — viel anders denn wir gedenken — mit ſeinen und unſern Widerſachern.
(A. 37*. — St. 88. (93.) — S. 82. (84.)

„Gott weiß aller Herzen Räthe und Anſchläge, und weiß wohl [1]), wie ers machen ſoll, daß es zum Beſten gereichet. Darumb iſts gut, daß Zwingel, Carlſtadt und dergleichen Rotten und Schwärmergeiſter dahin gerichtet ſind t); denn wir würden den L. S. und andere unſere Nachbarn nicht erhalten [2]). O, welch ein Triumphiren ſollte worden ſein [3])! O, wie würden ſie ſich geſperret haben! Darumb weiß Gott wohl, wie er ihm thun ſoll."

159. (63.) Gott iſt viel freundlicher gegen uns, denn ein Vater gegen ſeinem Kinde.
(A. 37*. — St. 39*. (42*.) — S. 38*. (39*.)

„Gott muß mir gewiß viel freundlicher ſein und mit mir reden, denn meine Käthe [4]) mit ihrem Martinchen [5]). Nun kann meine Käthe oder ich meinem [6]) Kinde mit Willen ja kein Auge ausſtechen oder den Kopf abreißen; alſo auch Gott, ja viel weniger u). Denn er hat gegen ſeinen Gläubigen viel ein gütiger

s) D. M. L. Gutdünken. t) Pſalm 55. u) Deut. 32.
1) „wohl" fehlt St. 2) „denn wir — erhalten" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † wenn ſie überhand behalten hätten. 4) St. u. S. eine Mutter. 5) St. u. S. Kinde. 6) St. u. S. ein Vater oder Mutter ihrem.

und freundlicher Herz v), denn ein Vater und Mutter gegen ihrem Kinde haben, wie Gott selber ſagt im Propheten Jeſaia am 49. Kap. (V. 15.), da er ſpricht:

Kann auch ein Weib ihres Kindlins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme uber den Sohn ihres Leibs? Und ob ſie deſſelbigen vergäße, ſo will ich doch dein nicht vergeſſen ꝛc. Aber Gott muß Patienz und Geduld mit uns haben. Nu, er hats dahin geſetzt, ja ſeinen eingebornen Sohn ins Fleiſch geſandt und laſſen Menſchen werden, daß wir uns ja des Beſten zu ihm verſehen ſollen. Ich halt, Paulus ſei ihm ſelber feind geweſen, daß er [1]) nicht hat können gläuben und Chriſtum lieben, wie er gern gewollt hätte."

160. (64.) Ein anders.

(A. 37*. — St. 87. (92.) — S. 81*. (83.)

„Wenn ich denke [2]) an die große Majeſtat und Barmherzigkeit Gottes, ſo erſchreck ich ſelber dafür, daß ſich Gott ſo hoch hat herab gelaſſen."

161. (65.) Ein anders.

(A. 38. — St. 85*. (90*.) — S. 80*. (82.)

„Ich halt, daß Gott gleich ſo viel zu ſchaffen und zu thun hat w), daß er ein Ding wieder zu nichte [3]) mache, als daß ers ſchaffe und mache." Das ſagte Doctor Martinus, da des Miſts gedacht ward [4]), und ſprach weiter: „Mich wundert, daß man die Welt nicht längſt hat voll geſchmiſſen bis an den Himmel [5])."

162. (66.) Gott iſt ein Gott der Niedrigen.

(A. 38. — St. 89*. (94*.) — S. 83*. (85*.)

„Unſer Gott iſt ein Gott der Niedrigen und Demüthigen; Kraft wird in Schwachheit ſtark; wenn wir nicht ſchwach wären, ſo würden wir ſtolz; er

---

v) Pſalm 147. w) G. Fürhaben.

1) St. u. S. † ſo feſt. 2) St. u. S. gedenke. 3) A. u. nach ihm W. zurecht. 4) St. u. S. † der doch auch ſein Nutz hat. 5) „und ſprach — Himmel" fehlt St. u. S.

kann seine Kraft nicht beweisen denn in der Schwachheit. Denn das glimmende Docht löschet er nicht aus x). Der Teufel aber wollte [1]) nicht allein, daß es übel brennete, sondern wollts gern [2]) gar auslöschen.“

163. (67.) Wie sich Gott in Anfechtung erzeiget.
(A. 38.)

„Gott liebet die Anfechtungen und ist ihnen gram. Lieb hat er sie, wenn sie uns zu dem Gebet reizen und treiben; gram ist er ihnen aber, wenn wir dadurch verzweifeln.

Aber es heißet: Das Lobopfer heiliget mich, denn ein betrübter Geist und ein zerschlagenes Herz ist Gott ein angenehm Opfer ꝛc. y). Darumb, ist euch wohl, so psallirt und lobet Gott mit einem schönen Liedlin; ist euch übel, das ist, kommen Anfechtungen, so betet. Denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten; aber das ist das Beste: und an denen, die auf seine Güte hoffen (Ps. 147, 11.), denn Gott hilft den Niedrigen und Demüthigen, dieweil er spricht: Meinest du, meine Hand sei verkürzt, daß ich nicht helfen könne?“ z)

164. (68.) Gott hat gar ein kleines Häuflin auf Erden.
(A. 38.—St. 258. (265.)—S. 239*. (245.)

„Gott hat in dieser Welt kaum den zehenten Theil der Leute, die selig werden; das kleineste und geringste Häuflin wird selig a). Welches im Gesetz durch den Zehenten bedeutet ist. Die Welt ist gar gottlos; denn wer gläubte, daß unser Leute sollten gegen dem Evangelio so undankbar sein?“

165. (69.) Gottes Creaturen, wie sie den Gottlosen sein.
(A. 38.—St. 78*. (83*.)—S. 74*. (76.)

„Alle Creaturen Gottes sind den Gottlosen zugleich offenbar und verborgen, gleich als wenn man

x) Esai. 42. y) Psalm 50. 51. z) Esaiä 59. a) Luca 12.
1) St. † gern. 2) St. lieber.

eim Esel Rosmarin zu essen gäbe, so meinete er, er esse Heu. Offenbar aber sind sie ihnen, denn sie sehen sie fur Augen. Verborgen, denn sie sehen und erkennen den Schöpfer in den Creaturen nicht."

166. (70.) Gott gönnet uns aller Creaturen Brauch herzlich gerne.

(A. 38. — St. 89*. (95.) — S. 84. (85*.)

„Unser Herr Gott gönnet uns wohl, daß wir essen, trinken und fröhlich seien, darumb hat er euch so viel Dinges geschaffen, daß wirs brauchen sollen b); alleine, daß wir ihn fur einen Gott erkennen und halten, und danken ihm. Denn er will nicht haben, daß wir sagen könnten und sollten, er hätte uns nicht gnug gegeben und könnte unsern armen Madensack nicht ernähren und [1]) erfüllen.

167. (71.) Gott hat in geringe verachte Ding große Gaben gesteckt.

(A. 38*. — St. 73. (78.) — S. 69*. (70*.)

„Mich wundert, daß Gott so hohe und edle Arznei in Mist gesteckt hat; denn man hats aus Erfahrung, daß Saumist das Blut verstopft; Pferdemist dienet fur Pleuresin; Menschenmist heilet Wunden und schwarze Blattern; Eselsmist braucht man neben andern fur die rothe Ruhr, und Kühmist mit eingemachten Rosen dienet fur die Epilepsiam der Kinder." c)

168. (72.) Gott soll man lernen kennen aus den Creaturen.

(A. 38*. — St. 88. (93*.) — S. 82*. (84.)

„Alle Thier und Creaturen sind geschaffen, daß wir an ihnen lernen Gott erkennen und fürchten. Daher sagt Christus d): Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben. Item (Matth. 6, 26.): Sehet an die Vogel ꝛc. Und daß der Kuckuck seine

b) Das beweiset. c) Nichts zu verachten. d) Matthäi 10.

1) St. m. S. noch.

Mutter, die Grasmücke, frisset, das ist ein Bild, wie die Schwärmer die rechtschaffene reine Lehrer unterdrücken."

169. (73.) Gotte soll man nicht einreden.

(A. 38ᵃ. — St. 80. (85.) — S. 75ᵃ. (77.)

„Mir hat Gottes Weise" (sagt Doctor Martinus [1]) „oft übel gefallen e); aber itzt rede ich ihm nicht mehr ein, wie er es mache, es hilfet doch nicht, was ich sage [2]). Denn auch die Gottlosen, ob sie gleich gute Tage haben, doch geschieht ihnen anders nicht, denn wie den Säuen, die man auf den Koben leget und mastet sie, und je gütlicher man ihnen thut, je näher sie der Schlachtbank sind. Hieher gehöret, das Esaias sagt: Mästet, mästet zum Schlachtopfer [3]).

Ich zwar bin den Landsknechten feind, wollt lieber unter den Türken oder Tatern und Moscowitern wohnen, denn unter ihrem Schutz. Denn wenn mich gleich jene umbrächten und erwürgeten, so wüßte ich doch, von weme ich ermordet wäre, nämlich von Türken. Wer sind aber sie?"

170. (74.) Gottes Zorn ist am größten, wenn er schweiget.

(A. 38ᵃ. — St. 9ᵃ. (10ᵃ.) — S. 16ᵃ.

„Böse, kleine Sachen bewegen mich sehr [4]), aber große am wenigsten; denn in solchen gedenk ich also: Laß gehen, denn sie sind zu hoch. Wenn ich dürfte, so wollt ich mich an meinen Feinden am heftigsten damit rächen, wenn ich nur stillschwiege und antwortet ihnen auf ihr Lästern nichts. Das wär die gräulichste Strafe und Rache f). Und zwar hat Gott kein größern Zorn, denn wenn er schweiget und nicht mit uns redet, wie er [5]) Gen. am 6. (V. 3.) sagt: Mein Geist soll nicht mehr Richter sein auf Erden. Und

---

e) Ro. 8. f) Des Guten geschweigen.

1) „sagt D. Martinus" fehlt St. 2) St. u. S. † Er bleibet wohl Gott, von allen Engeln und Menschen ungemeistert. 3) St. u. S. † Wie viel unnütz Gesindlein sind allein unter den Kriegsleuten? Doch duldet sie Gott. 4) St. † sagt auf eine Zeit D. M. 5) St. u. S. † denn.

Psalm 81. (V. 9—13.) spricht Gott: Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein ander Gott sei und du keinen frembden Gott anbetest. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat; thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will meiner nicht. So hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dunkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath."

171. (75.) Gott straset die Obrigkeit durch die Unterthanen.
(A. 39. — St. 480*. (494*.) — S. 438. (444.)

„Fursten und Regenten dieser Welt werden genannt und sind gewiß Götter g) darumb, daß sie Gott zu Statthaltern gesatzt und verordnet hat. Der Satan aber ist der Pöbel, durch welchen Gott bisweilen thut und ausrichtet, das er sonst durch den Satan thäte und ausrichtete zur Strafe der Bösen. Als wenn er die Furcht, Ehrerbietung und den Gehorsam der Unterthanen gegen ihrer Oberkeit aus dem Herzen wegnimmet, so werden sie aufrührisch. Also hat Gott des Volks und Pöbels mißbraucht bei den Jüden, damit er Christum deste länger beim Leben erhielt, wie die Evangelisten oft sagen: Und sie (die Pharisäer, Schriftgelehrten und Regenten) furchten sich fur dem Volk."

172. (76.) Wie Gott menschliche Hoffart bricht und demüthiget.
(A. 39. — St. 87*. (92*.) — S. 82. (83*.)

„Menschliche Hoffart ist so [1]) groß, daß Gott, soll sie gedemüthiget werden, brauchen muß Alles, was an Creaturen dem Menschen wider [2]) ist, daß uns auch die Mücken, Läuse, Flöhe ꝛc. müssen stechen und beißen, und thun, das uns verdreußet. Dazu braucht er auch des Teufels Bosheit. Zwar Gott selber, wenn er sich anders gegen uns erzeiget denn ein Vater, so thut ers darumb, auf daß er uns unsern Stolz breche."

g) Psal. 81.
1) W. zu; S. auch so. 2) W., St. u. S. zuwider.

173. (177.) Worumb Gott die Bösen geschaffen hat.
(A. 38.)

Weil Gott wußte, daß der Mensch nicht würde bleiben in der Würde und Güte, wie er ihn geschaffen hatte, worumb hat er denn den Menschen geschaffen? Antwort: „Ein großer Herr muß in seinem Hause auch Schmeis- und Pinkkacheln haben; die andern, die sein sind, kennet er wohl“ h).

174. (78.) Gottes Unvorsichtigkeit.
(A. 39. — St. 3*. — S. 3*.)

„Gott wird dafür angesehen, als hab' er unweislich und undedächtiglich gethan, daß er befohlen hat, die Welt mit dem Wort der Wahrheit zu regieren, fürnehmlich dieweil er dieselbe bekleidet und verhüllet hat mit einem armen, schwachen, unansehnlichen Wort des Kreuzs i). Denn die Welt will nicht Wahrheit, sondern Lügen haben; thut auch nicht mit Willen, was recht und gut ist, sondern mit großer Gewalt dazu gezwungen und gedrungen. Für dem Kreuz aber hat sie gar ein Ekel und Abscheu, will lieber des Teufels Wollüsten folgen und gute Tage haben, denn des Herrn Christi Kreuz tragen. Der beste aber, der die Welt wohl regieret, wie sie es würdig ist, das ist der Satan in seinem Statthalter, dem Papst, der kann recht mit ihr umbgehen und weiß sie herhörend [1]) zu machen, denn sein Reich hat ein mächtigen großen Schein und Ansehen. Das hat die Welt gerne, taugt auch recht für sie. Gleich und gleich gehört zusammen!“

175. (79.) Gott widerstrebt der Satan mit allen seinen Gliedern, den Gottlosen.
(A. 39*. — St. 92*. (97*.) — S. 88*. (88.)

„Gleich wie der Teufel unserm Herrn Gott allzeit zuwider ist in allen Dingen mit Worten und Werken, also sind auch alle Gottlosen k), die gewiß

h) Röm. 9. 2. Timoth. 2. i) Matth. 11. k) Teufels Verwandten.
1) St. u. S. hörend.

vom Teufel beſeſſen ſind, wiewohl nicht leiblich, doch geiſtlich, wie man ſiehet und erfähret an den Papiſten und andern Rottengeiſtern.“

176. (80.) Warumb Gott alles Guts thut durch Mittel.
(A. 39*. — St. 73. (78.) — S. 69*. (70*.)

„Gott könnte uns wohl ohn alle unſer Arbeit und Mittel ernähren, aber er will die Hand aufthun, daß man ſehen ſoll, er ſei ein reicher Herr; und iſt doch Alles ein wunderlich Werk Gottes, daß wir müſſen ſagen, wir habens Alles von ihm l). Denn wir ſehen, daß etliche Waſſer Fiſche haben, da man keine hat eingeſetzt; alſo in dem Bächlin, das durch meinen Garten fleußet, ſind feine Hechtlin, Schmirlin, und wenn man ſie in ein ander Waſſer ſetzet, ſo werden große Hechte daraus.

Niemand kann begreifen, was für große Wohlthaten uns Gott gibet durch die vier Element; das Erdreich bringet Bäume, Holz, mancherlei Thiere und Viehe, Erz, Waſſer, Getreide, Kräuter ꝛc.; das Feuer wärmet, kocht und feudet“ 1).

177. (81.) Der Menſch wird eines Dinges bald überdrüſſig.
(A. 39*. — St. 77*. (82*.) — S. 73. (74*.)

Da junge Hühnlin oder Küchlin, ſo nur ausgekrochen waren, D. M. L. gebracht worden, ſprach er: „Wie hat unſer Herr Gott Fleiſch und Blut ſo hoch geehret, und man achtets doch gar nicht, er hats gemehret und geſegenet!

Pythagoras, der heidniſche Philoſophus, ſaget, daß die Bewegung des Geſtirns mache einen ſehr lieblichen Concent und Harmoneim), ſtimme fein mit einander zuſammen; aber die Leute ſinds durch ſtete Gewohnheit nu ſatt und uberdrüſſig. Alſo iſt es auch mit uns; wir haben ſo ſchöne Creaturen, aber man achtet ihr nicht, denn ſie ſind gar gemein.

Philippus begehrte einmal von mir, ich ſollte

---

l) Pſal. 103. m) Himmliſche Muſica.
1) „Niemand kann — kocht und feudet“ fehlt St.

ihm ein Sigil [1]) aus der Bibel geben, aber ein solches, deß [2]) er nicht müde würde. Man kann einem Menschen nicht geben, das er für und für könnte lieb haben, deß er nicht satt und müde würde, der Teufel wollt es denn n). Wie man siehet, daß Huren und Buben bleiben bisweilen eins und ungeschelden, aber Eheleut können sich scheiden. Also Huren, Stehlen und allerlei Sünde und Schande kann einer wohl immerzu treiben, aber sonst das Gute kann einer nicht immer lieb haben. Der Teufel zerstöret die Werk Gottes, und Christus zerstöret die Werk des Teufels; das sind zwei widerwärtige Dinge, des Weibes Same und die Schlange."

178. (82.) Gott ernähret alle Menschen und Creaturen in der ganzen Welt.

(A. 39*. — St. 86. (91.) — S. 80*. (82.)

„Wie viel meinet ihr, daß Leute sind, die das Brod erwerben? Ich halte, daß ein Bauer die wenigste Zeit des Korns warte ꝛc., denn sonst gehet er mit seinem Holz umb, Gersten, Bräuen ꝛc. Item, der dritte Theil der Aecker träget kaum Korn, noch werden wir ernähret.

Mein Vater sagte einmal zu mir, er gläubte nicht, daß so viel Garben wüchsen, als Menschen auf Erden wären; aber ich gläube, daß mehr Garben wachsen, aber das gläube ich nicht, daß so viel Mandeln Korn wachsen, als Menschen sind. Eine Mandel aber [3]) gibet kaum einen Scheffel, davon sich kann ein Mensch nicht das Jahr uber ernähren, und werden doch alle ernähret, ja es bleibet noch Getreide ubrig, wenns Jahr umb ist. Das ist ja ein wunderlich Ding, daran wir sollten Gottes Gnade und Segen spüren" o).

---

n) M. Uberdruß. o) G. Versorgung.
1) St. u. S. † und Spruch. 2) St. daß. 3) „aber" fehlt St. u. S.

179. (83.) Unser Herr Gott muß unrecht haben, er thue was und wie er wolle.

(A. 40. — St. 78. (83.) — S. 73a (75.)

„Daß Gott so ein scharf, gestreng Urtheil fället uber Adam darumb, daß er von dem verbotenen Baum gessen hatte und Gotte ungehorsam war, nämlich daß der Acker umb seinen Willen verflucht sein soll, und umb seinen Willen auch das ganze menschliche Geschlecht unterwirft allerlei Trübsaln, Angst, Noth, Krankheiten, Plagen, und endlich den Tod uber es [1]) schicket: das dünket die kluge Vernunft (so allein das Werk, nämlich den Apfelbiß, anstehet und fur ein schlecht gering Ding hält) gar zu streng und hart sein, wirft das Maul auf, und spricht oder gedenkt je: Ohe! ists denn ein groß Ding und Sunde, daß einer von einem Apfel isset? Wie man itzt auch saget von dergleichen Sünde, die Gott in seinem Wort ausdrücklich verboten hat, sonderlich von Trunkenheit und Vollerei und andern: was schadets, daß einer fröhlich ist und mit guten Gesellen ein Trunk thut? Darümb schleußet sie ihrer Blindheit nach hieraus, Gott hab ihm zuviel gethan, er sei gar zu gestreng und suche es zu genau p).

Wiederumb stößet und ärgert sie sich daran, daß Christus fromme, ehrbare, heilige Leute (wie sie meinet) fahren lässet, will sie nicht kennen, fähret sie hart an, ja weiset sie von sich und heißet sie Ubelthäter, ob gleich etliche in seinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben und Wunderzeichen [2]) gethan haben, q) Dagegen offentliche Sünder, als Huren, Buben, Zöllner, Mörder ꝛc., die sein Wort hören und an ihn gläuben, annimmet, die Sünde vergibet, zudecket, nicht zurechnen will, so groß und viel ihr auch sind, macht sie dazu fromm, gerecht und heilig, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens und Seligkeit aus lauter Gnade, ohn all ihr Verdienst,

---

p) G. Gerechtigkeit. q) Matth. 7.
1) W. dasselbe. 2) W., St. u. S. Wunderwerke.

gute Werk und Würdigkeit das dünkte sie auch zu viel, ja unrecht sein.

Wer kann an die Scheidemann kein, die zwei Dinge, welche ja so sehr wider einander sind als Feuer und Wasser, zusammen reimen, nämlich das strengste und schärfste Recht, so Gott wider die Unschüldigen (wie die Vernunft klügelt) übet, und die allzu große Güte und Sanftmuth, so er an den Sündern beweiset, ihnen ihre Missethat nicht zurechnet, sondern zu Gnaden annimmet ꝛc.? r) Menschlich Vernunft mit ihrer Weisheit wird darüber zur Närrin, darumb heißets: Es sei denn, daß ihr euch umbkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen." (Matth. 18, 3.) s)

180. (84.) Gott in seiner Majestat ist menschlicher Vernunft unbegreiflich, darumb soll man mit der Versehung zufriede sein und sich nicht damit bekümmern.

(A. 40. — St. 177ᵃ. (184.) — S. 29ᵃ. (21.)

„Menschlich Vernunft und Natur kann Gott in seiner Majestat nicht begreifen, darumb sollen wir nicht weiter suchen noch forschen, was Gottes Wille, Wesen und Natur sei, denn so fern ers 1) uns befohlen hat. Sein Wort hat er uns gegeben, darin er reichlich offenbaret hat, was wir von ihm wissen, halten, glauben, und weß wir uns zu ihm versehen sollen; nach demselben sollen wir uns richten, so können wir nicht irren. Wer aber von Gottes Willen, Natur und Wesen Gedanken hat außer dem Wort, wills mit menschlicher Vernunft und Weisheit ausfinden, der macht ihm viel vergeblicher Unruge und Arbeit und fehlet weit; denn die Welt, spricht Sanct Paulus, durch ihre Weisheit erkennet Gott nicht in seiner Weisheit. 1. Korinth. 1. (V. 21.).

Auch werden die nimmermehr lernen noch erkennen, wie Gott gegen ihnen gesinnet sei, die sich damit vergeblich bekümmern, ob sie versehen oder

---

r) Sich zwischen Thier und Angel mengen. s) Marc. 10.
1) Er, es.

auserwählet seien t). Welche nu in diese Gedanken gerathen, denen gehet ein Feuer im Herzen an, das sie nicht löschen konnen, also daß ihr Gewissen nicht zufrieden wird, und mussen endlich verzweifeln.

Wer nu diesem Unglück und ewiger Fahr entgehen will, der halte sich an das Wort, so wird er finden, daß unser lieber Gott ein starken festen Grund gemacht und geleget, darauf wir sicher und gewiß fußen mögen, nämlich Jesum Christum, unsern Herrn u), durch welchen allein, umbsonst, durch kein ander Mittel wir ins Himmelreich müssen kommen; denn er, und sonst Niemand, ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6.).

Sollen wir nu Gott in seinem göttlichen Wesen und wie er gegen uns gesinnet ist, recht und wahrhaftig erkennen, so muß es durch sein Wort geschehen. Und eben darumb [1]) hat Gott der Vater seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, daß er sollt Mensch werden, aller Ding [2]) uns gleich, doch ohne Sünde, unter uns wohnen und des Vaters Herz und Willen uns offenbaren v); wie ihn denn der Vater uns zum Lehrer geordnet und gesetzt hat, da er vom Himmel rufet: Dieß ist mein lieber Sohn ꝛc., den sollt ihr hören. (Matth. 17, 5).

Als sollt [3]) er sagen: Es ist vergebens und umbsonst, was [4]) Menschen fürnehmen, meine göttliche Majestat zu forschen; menschlich Vernunft und Weisheit kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu hoch und groß. Nu, ich will mich klein gnug machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann; ich will ihnen [5]) meinen eingebornen Sohn geben, und also geben, daß er soll ein Opfer, ja ein Sünde und Fluch fur sie werden, und soll mir hierin Gehorsam leisten bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, das will ich hernach predigen lassen in aller Welt, und die daran gläuben, sollen selig werden w). Das

t) Spekulirer. u) 1. Korinth. 3. v) Johann. 14. w) Der rechte Präceptor.

1) St. darnach. 2) W. allerdings. 3) W. wollte. 4) St. daß. 5) W. ihr.

uns zum Besten geschehen, daß wir dadurch beweget und gleich [1]) genöthiget werden, uns zu ihm zu kehren, ihn anzurufen, Hülf und Trost bei ihm durch Christum zu suchen.

Im Buch der Richter am 10. Kapitel (V. 12—14.) stehet geschrieben, wie Gott durch einen Propheten das Volk Israel hart strafte und spricht: Ich hab euch oft, da ihr zu mir schriet, aus euer Feinde Hände geholfen; nu ihr aber meiner Stimme nicht gehorchet und andern Göttern dienet, will ich euch nicht mehr helfen g). Gehet hin und schreiet die Götter an, die ihr erwählet habt, lassets sie euch helfen zu der Zeit eures [2]) Trübsals.

Das war ein harte Strafpredigt, als wollte Gott sich ihrer förderst [3]) nicht mehr annehmen. Da aber das Volk sich zum Herrn kehret, die frembde Götter von sich thäte und dem Herrn dienete, seine Sünde bekannt und sprach (V. 15.): Wir haben gesündiget, mache es nur du mit uns, wie dirs gefället, allein errette uns zu dieser Zeit; da jammerts, spricht der Text weiter (V. 16.), den Herrn, daß Israel so geplaget ward.

Da sehen wir, wenn man sich unserm Herrn Gott in rechter Demuth ergeben kann, daß ers mit uns mache nach seinem Gefallen und die wohl verdienet Strafe von wegen unsers Ungehorsams und vieler Sünde uber uns billig verhänge h), doch also, daß er uns unsern Feinden nicht lasse ein Spott werden, daß sie rühmen mögen: Wo ist nu ihr Gott? noch in unser Angst und Noth verzweifeln und verderben lasse; so jammert ihn unsers Elendes, und hilft gewißlich als ein getreuer Gott.

Es feihlet aber nur daran, daß wir uns ihm ergeben konnen. Darumb sollen wir diesen schönen Text fleißig merken, in alle unserm Unglück und Trübsal

g) Lohn der Gottesverächter. h) Gott in die Ruthe fallen.

1) W. gleichsam. 2) St. des. 3) St. S. u. W. hinfort.

wohl ingedenk sein und, dem Exempel des Volks Israel nach, uns zu Gott (der ein Vater der Barmherzigkeit und alles Trosts ist) kehren und bekennen: Herr, wir haben gesündiget, machs mit uns nach deinem gnädigen Willen und Wohlgefallen, allein errette uns ꝛc. i) So würde ers auch mit uns machen, daß wirs ertragen könnten, und uns endlich aus allen Nöthen erretten, wie der 91. Psalm (V. 15.) von ihm singet: Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen ꝛc.

Also auch David, da er gesündiget hatte in dem, daß er das Volk zählen ließ 2. Samuel. am 24. Kapitel (V. 10.), sprach er: Herr, ich hab schwerlich gesündiget, daß ich das gethan hab ꝛc. Und hernach (V. 17.): Ich hab gesündiget, ich hab die Missethat gethan, was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und wider meines Vaters Haus sein ꝛc. k) Da er sich so hoch demüthigte, da konnte der Herr für dieser Demuth Davids, der sich ihm so gar ergab, nicht länger zörnen, sondern da der Engel, wie der Text (V. 16.) weiter spricht, seine Hand ausstrecket über Jerusalem, daß er sie verderbete, reuete es den Herrn über dem Ubel und sprach: Es ist gnug, laß nu deine Hand abe ꝛc.

Darumb wer sich kann mit Ernst und von Herzen für Gott in Christo demüthigen und sich in seine Strafe ergeben, der hat schon gewonnen, sonst verlöre unser Herrgott seine Gottheit. Nu rühmet aber die Schrift durchaus von ihm, Er sei barmherzig, gnädig, geduldig, von großer Güte l), und sein eigen Ampt und Werk sei, daß er sich der Elenden erbarme, die Traurigen tröste, die geängsten zerschlagenen [1]) Herzen [2]) nicht veracht, denen Recht schaffe, so Gewalt leiden, [3]) den Demüthigen Gnade erzeige ꝛc. m)

Und wenn Gott solchs nicht thäte, wer wollte

---

i) 2. Kor. 1. Daniel 9. k) David kreucht zum Kreuz. l) Exod 34, 6. m) Psalm 103, 8 und 145, 8. 9. 14.

1) St. † Gewissen und. 2) S. † und Gewissen. 3) St. u. S. † und.

in der Noth Zuflucht zu ihm haben? Niemand würde ihn anrufen, so würde auch Niemand erhöret, Niemand getröst, Niemand geholfen, Niemand selig. Auch würde Gott Niemand loben und danken für seine Gnade, Gaben und Wohlthaten; denn im Tode gedenket man dein nicht. Psalm 6. (V. 6).

Wer nu nicht weiß noch gläubt, daß Gott in Christo barmherzig, gnädig ꝛc. ist, ein Gott der Freuden, des Friedes, des Trosts, der Hoffnung, des Heils, des Lebens und alles Guten, der kennet Gott nicht n), versiehet sich keiner Gnade zu ihm, sondern fleuhet und hasset ihn, und stehet ihn für den Teufel an, der auch ein Gott ist, aber der Sünden, des Todes, der Lügen, der Traurigkeit, der Verzweifelung, des Verdammniß und alles Bösen.

Darumb sollt du diesen Gott o), den Teufel, der ein Lügener und Mörder ist, wohl unterscheiden von dem wahren rechten Gott, von dem der Psalm 146. (V. 5. 6.) fröhlich singet: Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jacob ist, deß Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, steht, der Himmel, Erden, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat! Der Glauben hält ewiglich."

183. (87.) Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

(A. 42*. — St. 538*. (553.) — S. 489*. (500.)

„Diesen Spruch allegirt und zeuhet an Christus Matthäi am 22. (V. 32.) und beweiset gewaltiglich daraus die Auferstehung der Todten p). Denn wo kein Auferstehung, noch ein ander und besser Leben nach diesem kurzen elenden Leben zu hoffen ist, worumb erbeut sich denn Gott, er wolle unser Gott sein, Alles, was uns nütz und heilsam ist, geben und endlich aus aller Noth leiblich und geistlich erretten? Wozu dienets, daß wir sein Wort hören und an ihn gläuben? Was sind wirs gebessert, so wir in

n) Erkenntniß G. o) 2. Korinth. 4, 4. p) Zukünftiges Leben.

Angst und Noth zu ihm seufzen und rufen, seines Trostes und Heils in Geduld erwarten, seine Gnade und Wohlthat, in Christo erzeiget, rühmen und ihm dafür danken? Worumb stehen wir täglich in Fahr, lassen uns verfolgen, tödten ꝛc. umb Christus Worts willen, das wir lehren, fur unsern gröβten Schatz halten und vor der argen Welt bekennen?

Weil aber der ewige, barmherzige [1]) Gott durch sein Wort und Sacrament mit uns Menschen allein (alle andere Creaturen ausgeschlossen) redet und handelt nicht von leiblichen Dingen oder diesem zeitlichen, vergänglichen Leben (welchs er im Anfang mit aller Nothdurft reichlich hat versorget), sondern wo wir bleiben sollen, wenn wir von hinnen scheiden, und gibt uns seinen Sohn zum Heiland, der uns von Sünd und Tod erlöset und ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erworben hat, daß wir an ihn gläuben und uns auf seinen Befehl täufen lassen ꝛc. q): so ists gewiß, daß wir nicht den unvernünftigen Thieren gleich dahin sterben, sondern so viel unser in Christo entschlafen, sollen am jüngsten Tage durch ihn zum ewigen Leben auferweckt werden, die Gottlosen aber zum Gericht, ewiger Schmach und Schande. Johann. am 5. (V. 29.), Dan. 12. (V. 2.)."

184. (88.) Gott braucht des Bösen zum Guten.
(A. 43. — St. 79. (84.) — S. 75. (76*.)

„Gott braucht Alles nur [2]) sehr wohl, dagegen der Mensch und Teufel alles Guten schändlich mißbrauchen. Durch heimlich Leiden und Brunst treibet Gott zum Ehestand r); denn wenn ein Mensch zum andern nicht Liebe, Lüst und Begierde hätte, wer wollt freien? Allein, daß hernach verbotener Lust gesteuert werde, daß der Mann sich nicht an eine Frembde hänge, sondern sich seines Weibes freue und in ihrer [3]) Liebe sich ergötze; also auch das Weib.

---

q) Summa G. Lehre. r) 1. Korinth. 7.
1) St. u. S. allmächtige. 2) W. nur alles. 3) S. † Keuschheit und von Gott erschaffenen.

Durch Ehrgeiz treibt Gott viel, daß sie nach Gut und Ehren trachten, ein groß Ansehen in der Welt haben, zu hohem Stande für andern herfür gezogen werden, zu Regenten, Räthen ꝛc. s). Wer wollt sich sonst dazu brauchen lassen? Allein, daß der Ehrgeiz darnach aus dem Kreis seines Befehls und Regiments nicht schreite, sondern darinne bleibe, nach dem nicht trachte, das nicht sein ist, noch den Unterthanen und dem Nähesten Schaden thue, denn es muß ein Neigung und Lust dazu sein.

Durch Geiz zwinget Gott viel, daß sie darauf gedenken, wie sie sich ernähren wollen t); wer wollt sonst ohn solche Begierde, etwas Eigens zu haben, arbeiten und ihms sauer lassen werden, daß er zur Nahrung käme? Ja, alle Habe und Güter würden verfallen [1]) und zergehen. Allein, daß der Geiz auch in seinem Kreis gehalten werde.

Durch Furcht, Zagen und Zweifeln treibt Gott viel zum Glauben, daß sie sich an Gottes Verheißung halten u), derselben sich in Christo trösten, der die Sünder Gott versöhnet hat, daß sie, durch den Glauben gerecht, mit Gott Friede haben. Zun Römern am 5. Kapitel (V. 1.)

Allein Hoffart und Neidhart ausgenommen, die schlecht teufelische Laster sind und bleiben; doch braucht Gott derselben auch wohl zum Guten, aber widersinnisch [2]) nicht in denen, die damit befleckt und verblendt sind, sondern in denen, so von den Hoffärtigen und Neidischen verfolget werden. Denn also übet Gott seine Heiligen zu ihrem Besten durch den Teufel und seine Gliedmaß.

Dagegen aber mißbrauchet der leidige Satan Gottes und alles Guten v); der Keuschheit und Eheloſen Leben zur Heuchelei, der Demuth zur geistlichen Hoffart, der Liebe zu Rotten und Aufruhren, der Güter zum Pracht und Müssiggang."

---

s) Zuträgliche Ersuchung. t) Verhaltung. u) Psalm 119.
v) Gutsverstörer.
1) St. u. S. verstieben. 2) St. widersinnische.

185. (89.) Gott läſſets an ihm nirgend mangeln.
(A. 43. — St. 85. (90.) — S. 80. (81*.)

„Gott giebt uns allerlei reichlich zu genießen erſtlich darumb, daß ja Niemand klagen möge, er hab uns zu Erhaltung dieſes Lebens nicht gnugſam verſorget. Daß es aber zuweilen mangelt, ſonderlich zu dieſer letzten Zeit, iſt nicht ſein, ſondern der heillosen Geizhälſe Schuld, die Alles zu ſich reißen, allerlei Waar aufkäufen, ihres Gefallens ſteigern und den gemeinen Mann überſetzen und beſchweren w); will der ſchändlichen Wücherer ſchweigen, ſo die Leute gar ausſaugen.

Zum andern, daß Gott recht und billig zu ſeiner Zeit die Strafe ergehen laſſe über die, ſo nicht allein ihn nicht erkennen, noch dem Evangelio Jeſu Chriſti gehorſam ſind, ſondern ihm auch nicht dankbar ſind für die leiblichen Wohlthaten, die er ihnen reichlich darbiet zu genießen (nicht zum Pracht, Überfluß, Stolz ꝛc.), ja mißbrauchen derſelben aufs Schändlichſt wider Gott und zu Schaden und Verderben ihres Nächſten.

Nu begehret aber Gott für alle ſeine Wohlthaten, leibliche und geiſtliche, nichts anders von uns denn ein Deo gratias, daß wir ihn für unſern Gott und Vater erkennen, ſeinem Wort gehorchen, im Glauben ihm dienen, ihn in all unſer Noth anrufen und nicht zweifeln, Er höre 2) uns umb Chriſtus willen."

186. (90.) Danken iſt Gott der liebſte Dienſt.
(A. 43*. — St. 162*. (169.) — S. 152*. (155*.)

„Gott hats gerne, iſt ihm auch der liebſte, angenehmſt Dienſt, daß er gelobet wird x). Er wird aber nicht gelobet, er werde denn zuvor geliebet. Geliebet wird er nicht, er ſei denn milde und thue wohl; denn aber thut er wohl, wenn er gnädig iſt. Gnädig iſt er, wenn er Sünde vergibet. Wer ſind

w) Kratzhamſter. x) Unſers H. G. Einkommen.
1) W. erhöre.

ſie denn nu, die ihn lieben? Das kleine Häuflin der Gläubigen, die ſolche Gnade erkennen und wiſſen, daß ſie die Vergebung der Sünden durch Chriſtum haben. Die Weltkinder bekümmern ſich damit nichts, dienen ihrem Abgott, dem elenden ſchändlichen Mammon; er wird ihnen aber endlich übel lohnen."

187. (91.) Gott gönnet uns wohl, daß wir ſeiner Creaturen brauchen.

(A. 43*. Vgl. oben §. 166. „Unſer Herr Gott gönnet uns gern, daß wir eſſen, trinken und fröhlich ſind und aller Creaturen brauchen, denn darumb hat er ſie alle geſchaffen y). Er will nicht haben, daß wir ſollen klagen, er habe uns nicht gnug geben, er könne unſern armen Madenſack nicht ernähren noch füllen; allein, daß wir ihn für unſern Gott erkennen und für ſeine Gaben danken."

(A. 43*.—St. 89*. (95.)—S. 84. (85.) Da Weintrauben, Nüſſe, Pferſingen ꝛc. auf den Tiſch nach der Mahlzeit geſetzt worden und Alle mit Luſt davon aßen, ſprach er: „Was ſagt unſer Herr Gott droben im Himmel dazu, daß wir alſo hie ſitzen und ſeine Güter verzehren? Nu, er hats darumb geſchaffen, daß wir ſie brauchen ſollen, fodert anders nichts von uns, denn daß wir erkennen, daß es ſeine Güter ſind und ihr mit Dankſagung genießen."

188. (92.) Gott füllet den Gottloſen den Bauch, den Gottſeligen aber gibet er das Himmelreich.

(A. 43*. — St. 74*. (79*.) — S. 71. (72.)

„Wir gläuben nicht, daß unſer Herr Gott [1]) mehr und beſſers geben werde, denn den reichen Gottloſen in der Welt, welchen er köſtlichen guten Wein", das ſagt er, da er einmal einen guten reinen Trunk Weins hatte [2]), „ja Geld, Gut, Eht [3]), Gewalt und Alles, was ſie nur begehren und haben wollen, nur überflüſſig gibt z).

---

y) S. Freudforderung. z) Pſalm 17.

1) St. † uns. 2) „das ſagt er — hatte" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † Getreide, Hühner.

das böse Gut aber, das sie auch nicht begehren, versagt er ihnen, nämlich sich selber a). Wer aber Gott nicht hat, er habe auch sonst was er wolle, so ist er armer und elender fur Gott denn Lazarus, der fur des reichen Mannes Thür lage und seinenhalben Hungers starb (Luc. 16, 19 ff.). Es wird ihnen aber also gehen wie dem reichen Mann, daß sie ewig mussen darben, also daß sie des geringsten Tröpflin Wassers nicht mächtig sein mögen.

So aber der reiche, milde Gott seine ärgeste Feinde und Lästerer mit allerlei zeitlichen Gütern häufig uberschüttet, auch etlichen große und der viel Herrschaften und Königreiche gibet, konnen wir leichtlich daraus abnehmen, was er uns, seinen Kindern (die wir uns umb seinen Willen leiden mussen), geben werde, ja was er uns bereits gegeben hat b). Er hat uns aber seinen eingebornen Sohn gegeben und mit ihm Alles geschenket, also daß wir durch ihn Gottes Kinder, auch seiner ewigen himmlischen Güter Erben und Christi Miterben sind nach der Hoffnung c)."

189. (93.) Wie Gott mit der Welt theile.

(A. 44. — St. 75. (80.) — S. 71. (72ª.)

„Unser Herr Gott hat mit der Welt ungleich getheilet, das ist, er hat der Welt alle Creaturen auf Erden, im Wasser und in der Luft gegeben und unterworfen, daß sie herrschen soll uber Fisch im Meer, uber Vogel unter dem Himmel und uber alle Thier, die auf Erden sind d). Den Himmel aber hat er ihm behalten, daß er Herr uber Leben und Tod ist; wenn er die zwei verkäufen wollt, so würde er bald alle Güter und Schätze, so er der Welt ausgetheilet hat, wieder zu sich bringen [1])."

---

a) Gen. 12. b) Matth. 19. c) Rom. 8. 16. 17. 32. d) Psal. 115, 16.

1) „wenn er — bringen" fehlt St. u. S.

190. (94.) Weil Gott alle Güter umbsonst gibet, achtet man ihr nicht.

(A. 44. — St. 77*. (82*.) — S. 73*. (75.)

„Wenn unser Herr Gott seine Güter verkaufte, so würde er Gelds gnug daraus markten, weil er sie aber umbsonst gibet, achtet man ihr wenig e). Als 1) wenn Gott nur ein Jahr nicht Regen gäbe, noch Segen zu allerlei Gewächse des Erdreichs, würde Jdermann klagen, rufen und bitten umb einen feuchtbaren Regen, und wenn er umb Geld zu kaufen wäre, würde man kein Geld sparen. Nu aber der liebe Vater allerlei, was zur Erhaltung dieses Lebens Noth ist, reichlich dargibet, wie viel sind ihr, die es erkennen und ihm dafür danken?

Zu dem lässet der liebe Gott und Schöpfer die Sonne täglich aufgehen, des Nachts Mond und Sterne scheinen und leuchten, gibt zu unserm Brauch ohn Unterlaß die Element Feuer, Luft, Wasser, Erden und alle Creaturen, dazu Leib, Leben, Brod, Wein, allerlei Viehe, Früchte und Güter auf Erden, daß der Mensch erhalten konne werden f), uber das auch sich selber, und heißt nu Emanuel, das ist, Gott mit uns.

Was verdienet aber der liebe Gott durch diese seine große, ja unaussprechliche Wohlthaten bei der Welt? Das verdienet er, daß sie seinen Namen lästert, seinen Sohn, den er ihr zum Heiland gesandt, kreuziget, seine Kirche sampt ihren Dienern verfolget und verwüstet ꝛc. Wie er nu aus lauter Güte gar umbsonst alle Creaturen geschaffen hat, also nähret und erhält er sie; doch das kleine Häuflin, die liebe Christenheit, spricht ihm ein Deo gratias dafür g).“

191. (95.) Gottes Liebe auch gegen den Bösen.

(A. 44. — St. 39*. (43.) — S. 38*. (39*.)

„Gott ist 2) gnädig und barmherzig, wie ihn

e) Gemein, ungeacht. f) Psal. 104. g) G. Verehrung.

1) St. also. 2) St. u. S. † ja.

die Schrift rühmet, weil er die böse Buben kann lieb haben; ja der blinden verstockten Welt, die im Argen lieget, hat er seinen Sohn gesandt zum Heiland. Ich könnts nicht thun, und bin doch selber ein Bube [1]).“

192. (96.) Gott siehet den Tyrannen lang zu.

(A. 44. — St. 39. (42.) — S. 38. (39.).

„Gott ist gedüldig und von großer Güte, daß er so schweigen und [2]) so viel hundert Jahr dem Papst und Türken, seinen ärgesten Feinden, zusehen und sie ungestrafet lassen kann [3]).

Ursach solcher [4]) gräulichen harten Strafe wissen Wenig, denn Niemand gläubet, daß Gott so schrecklich strafet die Blindheit der verdammeten Welt, so die Wahrheit nicht will annehmen oder ja nicht lang kann leiden, daß sie selig würde, sondern lästert und verfolgt sie; darumb sendet ihr auch Gott kräftige Irrthum, daß sie der Lügen gläubet. 2. Thess. 2. (V. 10.) h).

Zur Aposteln Zeit und lang hernach hatte das Evangelium seinen vollen Lauf in Arabia, Syria, Aegypten, Asia, Grācia ꝛc. und andern Königreichen, die der türkische Tyrann itzt inne hat. Da aber mit der Zeit die Leute desselben uberdrüssig worden und viel Ketzerei entstunden, kam der lästerliche Mahommed mit seinem Alcoran. Von dieser Zeit an haben sie Christum lassen fahren, und den Teufel Mahommed angebetet. Also ists auch unter dem Papstthum ergangen. Nach unser [5]) Zeit wird die Strafe auch uber Deutschland und andere mehr gehen [6]), umb der gräulichen Undankbarkeit und Verachtung willen des lieben seligen Worts, das ihnen rein und reichlich geprediget wird i). Und wird nach diesem hellen

---

h) Wütherei des Papsts und Türken. i) Merke eben.

1) „Ich könnte ... Bube“ fehlt St. u. S. (2). 2) schweigen und“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † Gott strafet oftmals und ist doch gedüldig. 4) St. u. S. Die Ursachen aber der. 5) S. dieser. 6) S. ergehen.

Licht ein gräßliche, schreckliche Finsternis kommen. Christus tröste und helfe seiner kleinen Heerde und mache des Jammers schier ein Ende durch seine herrliche Zukunft. Amen.“

193. (97.) Gott verzeihet die Strafe ein Zeit lang.
(A. 44ᵃ. — St. 39. (42.) — S. 38ᵃ. (89.))

„Unser Herr Gott siehet sehr wohl, wie die Hunde alle Winkel voll schmeißen, pissen, speien und unfläthig machen. Item, wie die Vollsäufer Kannen, Gläser zum Fenstern auswerfen, Schüssel, Teller, Gläser, Fenster, Ofen zubrechen ꝛc. Wenn er aber beginnet zu visitiren, so zörnet und straft er gräulich ohn Ende und Maß.“

Solches sagte er von dem wüsten, unfläthigen, säuischen Wesen und Leben k), so hin und wieder große Herren, Könige, Fürsten, der unadelige Adel, sonderlich aber Papst, Cardinäl, Bischoffe, Domherrn und der ganze beschorne Haufe mit aller Unzucht und andern gräulichen Sünden zu dieser letzten Zeit ohn alle Furcht und Scheu unverschämet treiben.

„Das Kindlin Jesus“, sprach er (weisete mit der Hand aufs Gemälde an der Wand), „schläft der Mutter Maria am Arm; wird er dermaleins aufwachen, er wird uns wahrlich fragen, was und wie wirs gemacht und getrieben haben.“

194. (98.) Zeichen, so vor der Strafe hergehen.
(A. 44ᵃ. — St. 309. (320.) — S. 461. (469ᵃ.) Vgl. oben §. 140.

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Volk strafen oder gar verwüsten will, so nimmet er erstlich hinweg fromme, gottselige Lehrer und Prediger, item weise, gottfürchtige Regenten und Räthe, vernünftige und erfahrne Krieger und andere ehrliche Leute. Esa. 3 (V. 2 ff.).

Da wird denn der Pöbel sicher und fröhlich, treibt allen Muthwillen l), fragt nach reiner göttlicher

k) Hofergötzung. l) Willkührfreiheit.

Lehre nicht [1]) mehr, ja verachts [2]) und geräth in Blindheit, acht weder Strafe, Zucht noch Ehrbarkeit, treibt allerlei Sünd und Schande, daraus denn ein wild, wüst, teufelisch Wesen folget, wie wir leider itzt sehen und erfahren, das nicht lang bestehen mag.

Darumb besorge ich, die Axt sei schon dem Baum an die Wurzel gelegt, daß er nu balde soll abgehauen werden. Der liebe Gott nehme uns mit Gnaden weg, daß wir den Jammer nicht erleben noch sehen müssen!"

195. (99.) Wie Gott große Herren acht.

(A. 44*. — St. 480*. (495.) — S. 438. (447*.)

„Gott acht die großen Potentaten, Könige, Fürsten, ꝛc. gleich wie die Kinder eines Kartenspiels achten; weil sie spielen, haben sie die Kartenblätter in der Hand, darnach, wenn sie des Spiels müde werden, werfen sie dieselben in ein Winkel unter die Bank oder ins Kehrich.

Also thut Gott auch mit den Potentaten und großen Herrn; weil sie im Regiment sind, hält er sie fur gut; alsobald [3]) sie es ubermachen, stößet er sie vom Stuhl m), wie Maria singet (Luc. 1, 52.) und lässet sie da liegen ut Regem Daniae [4]).

Des Königs zu Dänemark Christierns Gemahl, Kaiser Carols und Königs Ferdinandi Schwester, ist gestorben; er gefangen worden und uber etlich und [5]) zwanzig Jahr gefangen gesessen; und der einige Erbe des Königreichs, sein Sohn (welcher bei Kaiser Carol, seinem Vettern, am Hofe war), ist Anno 1541 unter dem Reichstage zu Regensburg gestorben [6]).“

---

m) Unsers H. G. Deposuit.

1) W. nichts. 2) W. verachtet sie. 3) St. u. S. aber sobald. 4) St. u. S. wie den König Christierns in Dänemark. 5) „und“ fehlt W. 6) Vgl. Seckendorf hist. Luther. I, 268. II, 122.

196. (196.) Unsers Herrn Gottes Karte.

(A. 45. — St. 480*. (495.) — S. 438*. (448.))

„Gott hat ein schön, herrlich und sehr stark Kartenspiel von eitel mächtigen, großen Herren als Kaiser, Königen, Fürsten ꝛc. zusammen gelesen; schlägt einen mit dem andern. Davon ich viel Exempel erzählen könnte, die allein zu unser Zeit geschehen sind ꝛc.

Der Papst ist nu etliche hundert Jahr fur das öberste Häupt in der Christenheit gehalten [1]); wenn er nur mit einem Finger gewinkt hat, so haben sich fur ihm Kaiser, König, Fürsten ꝛc. müssen fürchten, demüthigen und bücken; ist also ein Herr uber alle Herrn, ein König uber alle [2]) Könige auf Erden, ja ein irdischer Gott gewesen n). Nu kömpt unser Herr Gott und schlägt mit dem Taus (dem Luther) den Papst, den großen König, daß er da liegt. Das ist unsers Herrn Gottes Regiment, wie Maria im Magnificat singet: Deposuit potentes: Er setzt die Gewaltigen vom Stuhel." (Luc. 1, 52.)

197. (191.) Ein andere Rede von Gottes Karte.

(A. 45. — St. 481. (495.) — S. 438*. (448.))

„Wenn ich reich wäre, wollte ich mir ein gülden Schacht und silberne Karten werklich [3]) lassen zurichten zu einer Erinnerung; denn Gottes Schacht und Karte sind große, mächtige Fürsten, Könige, Kaiser ꝛc., da er immer einen durch den andern sticht oder schlägt, das ist, aushebt und stürzt. N. ist [4]) die vier Schellen, der Papst die sechs Schellen, der Türk die acht Schellen, der Kaiser ist der König im Spiel o).

Letztlich kömpt unser Herr Gott, theilt das Spiel aus, schlägt den Papst mit dem Luthers der ist sein Taus. Er ist aber noch nicht aller Ding [5]) todt;

---

n) Papsts Gewalt. o) Türk, Kaiser.

1) W. + worden. 2) „Herrn — uber alle" fehlt W. 3) W. wirklich. 4) St. Nun ist Ferd. (K. Fernand); S. Nun ist. 5) W. allerdings.

Christus hat angefangen ihn umbzubringen mit dem Geist seines Mundes, daß er nu in der Christgläubigen Herzen gar todt ist. Ich hoffe, es sei schier an dem, daß er sein ein Ende machen wird durch die Erscheinung seiner fröhlichen seligen [1]) Zukunft. Amen. (2. Thess. 2, 8.)

Ezechiel und Apokalypsis reden davon, als sollt der Türk durchs Feuer vom Himmel verzehret werden; welches eine finstere Prophezei ist. Es kann auch wohl geschehen durch ein geistlich Feur, welches den Antichrist, den Papst, hinrichtet und verzehret p). Denn wenn Gott das Wort gibt, so gibt er auch zugleich mit den Geist der Gnaden und des Gebets. Wenn der in der Gläubigen Herzen kräftig ist, so ist die Welt geschlagen, der Teufel uberwunden und gerichtet, welcher das Wort nicht leiden kann, ja [2]) ist ihm in Augen wie ein dicker Rauch oder finster Nebel.

Nu, es geschehe, wie es wolle, lang kanns nicht mehr hin sein, daß beide, Papst und Türk, mit ihrem Anhang in Abgrund der Höll sollen verstoßen werden. Amen."

198. (102). Daß aus dem Besten kömpt das Aergste.
(A. 45.—St. 79. (83*.)—S. 74*. (76.)

Darvon saget einmal Doctor Martinus Luther uber Tisch und sprach: „Aus Abraham, Isaac und Jacob, den Patriarchen und heiligen Vätern, kommen her die Jüden, die Christum gekreuziget haben; aus den Aposteln kömpt Judas, der Verräther; aus Alexandria, da eine berühmete, löbliche Schule war und viel frommer, christlicher, gelehrter Männer hatte, kommen Arius und Origenes. Aus der römischen Kirche, die viel heiliger Märtyrer hat gegeben, kömpt der lästerische Antichrist, der Papst zu Rom; aus den Einsiedelern in Arabia kömpt der Mahommed; aus Constantinopel, der edelen Stadt, da viel löblicher Kaiser Hof gehalten, kömmet der leidige Türke.

p) Geistlich Feuer.
1) „seligen" fehlt W. 2) St. † es.

1) Aus Ehefrauen werden Ehebrecherin; aus Jungfrauen Huren; aus Brüdern, Söhnen, Freunden werden die ärgesten bittersten 2) Feinde; aus Engeln kommen Teufel; aus Königen Tyrannen; aus dem Evangelio und göttlicher Wahrheit kommen Teufelslügen; aus der Kirchen Ketzer. Aus der Speise wird Unflath, so durch den natürlichen Gang wird ausgeworfen; aus köstlichem Wein und anderm Trank wird Harn; aus Blut im Leibe wird Etter. Aus dem Luther kömpt Münzer und Aufrührer, Wiedertäufer und Sacramentirer 3). Was Wunder ists denn, daß Böse unter uns sind, von uns kommen und ausgehen q)? es muß sehr böse Ding sein, das bei solchem Guten nicht bleiben kann, und muß sehr gut sein, das solche böse Ding leiden kann."

199. (103.) Gott preiset seine Barmherzigkeit an uns Sündern mit seinen Wohlthaten.

(A. 43*. — St. 85. (90.) S. 80. (81*.) „Wiewohl die Erbsünde verdienet hat, daß viel wilder, böser Thier dem Menschen schaden sollten 4), als da sind die Löwen, Wölfe, Bären, Schlangen, Eidechsen ꝛc., dennochs so hat der barmherzige, gnädige Gott also unser wohl verdiente Strafe gemildert, daß noch viel mehr Thier sein müssen, die da uns dienen und nütze sein, denn derer, die uns schaden. Denn, ists nicht wahr, es sind viel mehr Schafe denn Wölfe r); item viel mehr Krebs denn Scorpiones; viel mehr Fische denn Schlangen; viel mehr Ochsen denn Löwen; viel mehr Kühe denn Bären; viel mehr Hasen denn Füchse; item viel mehr Enten, Gänse und Hühner denn Geier oder Raben 5)? Und wer es wollt gegen einander mit Fleiß halten, der würde befinden, daß er viel mehr nützlicher denn schädlicher Thier in der Welt sehen

q) Woher falsche Brüder kommen. r) Nützliche, fromme Thier.

1) St. u. S. † Aus Ehemännern werden Ehebrecher. 2) „bittersten" fehlt W. 3) St. u. S. † und andere falsche Brüder. 4) St. Schaden thun. 5) St. † und andere schädliche Vögel.

würdt, und daß man in allen Creaturn mehr Gutes denn Böses, mehr Wohlthat denn Schaden und Nachtheil finde. Es kanns Niemands bedenken, was für große Wohlthat Gott uns durch die vier Element thut; als: die Erde bringet Bäume herfür, gibt Holz, allerlei Thier, Erz, Wasserflüsse, Bornen, allerlei Getreide, Kraut, item Wolle. Und wer kanns alles erzählen, was wir aus der Erden Gutes empfangen s)? Item das Feuer, das wärmet; es erquickt und erhält den Menschen, man kochet darbei ꝛc. 1)."

(A. 45*.) Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther abermals davon, „wie Gott so ein reicher Schöpfer wäre und die ganze Welt durch seine Allmacht und große Gewalt ernährete; aber es wäre ein schwerer Artikel, daß man gläuben sollte an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Dennoch ist es wahr, Gott hat Alles gnug für uns geschaffen; denn alle Meer und Wasser sind unsere Trinkkeller t); alle Wälder und Hölzer sind unsere Jägerei; so ist die Erde voller Goldes und Silbers, Kupfer, Eisen und andere Metall; sie muß uns auch allerlei Getreide tragen und unser Speiskammer und Brodkasten sein; denn es ist Alles um unser, der Menschen, willen geschaffen."

200. (104.) Gottes Werk sind wunderbar.

(A. 46. — St. 73*. (78.) — S. 69*. (71.) Doctor Martinus sagete, „daß es ein wunderbarlich 2) Ding wäre, daß aus den Bäumen solche Früchte wüchsen, die zu Fleisch und Blut gemacht würden. Denn was sind Bäume anders denn Holz? Du senkst 3) oder beißest sie, so ists Holz; noch sollen so süße und liebliche Früchte draus wachsen, daraus Fleisch und Blut ernähret werde u). Also hab ich gesehen, daß in Italia auf harten Steinfelsen die allerschönsten Oelbäumlin

s) Nutz der vier Element. t) Menschliche Nahrung. u) Aus Holz und Steinen kömpt des Menschen Nahrung.

1) St. + Das Wasser gibet allerlei Fische, die Luft, ohne die wir nicht ein Paternoster lang leben können, gibt allerlei Vogel ꝛc. 2) W. wunderlich. 3) W. stehest.

wuchſen; da lernet ich die Worte verſtehen, ſo im Pſalm (78, 15.) geſchrieben ſind: Et de Petra ſaturavit eos melle, und wir muſſens allhier zu Wittenberg auch bekennen, da unſer Land gar ſandig iſt und anders nichts, denn eitel Steine; denn es iſt nicht ein fett, köſtlich Erdreich.

Darümb hat," ſprach D. Mart. Luther [1]), „einer einmal von Wittenberg geſagt:

Lendicken, Lendicken [2]),
Du biſt ein Sendicken!
Wenn ik dik arbeite,
So biſt du licht;
Wenn ik dich ege,
Biſt du ſchlicht;
Wenn ik dik meie,
So finde ik [3]) nicht.

Dennochs gibt uns [4]) Gott aus dieſen Steinen guten Wein und köſtlich Korn. Aber weil dieß Wunderwerk täglich geſchicht, ſo verachten wirs."

(A. 46.) Und ſaget Doctor Martinus Luther: „Gottes Werk kann man nicht ausſinnen, noch gnug davon reden, ſie müſſen allein gegläubet werden. Das befindet man alſo, wenn man allein betrachtet, wozu das Stroh gut iſt."

201. (105.) Gott wendet große Unkoſtung auf der Vogel Speiſe und Nahrung, darumb will er auch die Menſchen ernähren, ſpeiſen und erhalten.

(A. 46. — St. 86. (91.) — S. 80*. (82.)

Doctor Martinus Luther ſagete, „daß kein Menſch auf Erden ſei [5]), der da vermöchte zu bezahlen die Unkoſten, ſo unſerm Herr Gott täglich aufgehet, daß er nur die unnützen Vögel ernähret und ſpeiſet. Und

---

1) „ſprach D. M. L." fehlt St. 2) Dieſer Text iſt nach Stangwald gegeben; bei Aurifaber und Walch heißt es, zum Theil irrig, alſo: „Sendicken, Sendigkeit, du biſt ein Lendigkeit; wenn ich dich erbeite, ſo biſt du licht; wenn ich dich rige (W. räge), biſt du ſchlicht; wenn ich dich meie, ſo finde ich nicht." S. † dik. 4) „uns" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „Kein Menſch iſt auf Erden."

ich gläub es gänzlich, daß der König von Frankreich mit alle seinem Reichthum, Zinse und Rente nicht vermöchte zu bezahlen, was allein auf die Sperling gehet; was soll ich denn von der andern Vogel, als Raben, Dohlen [1]), Krähen [2]), Zeisig, Stiglitz, Finken und dergleichen Vogel Speise sagen? v) So denn nu Gott die Vogel so reichlich und uberflüssig ernähret, wer wollte denn von Menschen verzweifeln, daß Gott ihme nicht Nahrung, Futter, Decke und alle Nothdurft geben sollte?

Die Sperling sind die geringsten und lösten [3]) Vögel, noch haben sie die allergroßeste Herrlichkeit. Sie haben das ganze Jahr uber die allerbesten Tage und thun auch den größten Schaden. Im Winter liegen sie in Scheunen und auf den Kornböden; im Lenzen fressen sie den Samen auf dem Felde, item Pflanzen und ander Gewächse; zur Erntezeit haben sie aber auf dem Felde gnug zu essen; im Herbst sind die Weinberge und Obst ihr Labsal. Ergo digni sunt omni persecutione [4])."

202. (106.) Gottes Zorn wird bald versöhnet.

(A. 46*. — St. 87. (92.) — S. 81*. (83.) Vgl. oben §. 142.)

„Besser ists, daß Gott mit uns [5]) zörne, denn wir mit ihme; denn Er ist barmherzig, wie der Prophet w) spricht: Wenn du zürnest, so gedenkest du der Barmherzigkeit. Darumb läßt Er den Zorn bald fahren und nimpt, die sich bessern, wieder zu Gnaden an. Zürnen wir aber mit Ihm, so ist der Sache nicht zu helfen. So wird auch im Propheten Esaia gesagt: Sein Zorn währet nur ein Augenblick (Ps. 30, 6.), item (Jes. 54, 7.): Einen Augenblick hab ich dich verlassen, aber mit großen Gnaden will ich dich wieder sammlen."

---

v) Der Vogel Nahrung. w) Habak. 4, 2.

1) A. Thalen. 2) A. Kreien. 3) St. u. S. losesten. 4) „Ergo — persecutione" fehlt St. u. S. 5) „mit uns" fehlt S.

203. (107.) Gnädige Strafe Gottes.

(A. 46*. — St. 87, (92,) — S. 81*. (83.) Vgl. §. 232.)

„Wenn Gott mit uns [1]) zürnet, und uns eifert, auch uns in der Feinde Hände übergibt, daß Er durch sie unser Sünde und Untugend strafe, Pestilenz, theure Zeit und andere Plagen über uns läßt kommen, doch durch sein Wort noch mit uns redet, so ists ein gewiß Zeichen seiner Gnade gegen uns x). Denn welche der Herr lieb hat, die züchtiget Er." (Ebr. 12, 6.)

204. (108.) Strenger und erschrecklicher Zorn Gottes.

(A. 46*. — St. 87. (92*.) — S. 81*. (83.)

„Wenn aber die Leute sicher werden, das Wort zwar hören, aber zu einem Ohr lassen eingehen, zum andern wieder aus, viel davon waschen können und doch keine Besserung des Lebens, noch Frucht des Glaubens folget, wie wir leider itzt für Augen sehen, daß Jedermann Christen und evangelisch will sein und doch der Sorge des Bauchs, des leidigen Geizens, Wucherns und anderer Sünden kein Maß ist, und Gott durch fromme, treue Diener und Prediger dräuet ꝛc.: so ists ein gewiß Zeichen, daß Gott in Kürz das Wort und reine Lehre werde wegnehmen und die Leute in ihres Herzens Dünkel lassen, daß sie wandeln nach ihrem Rath und, wie Christus (Matth. 21, 43.) den Jüden dräuet, [2]) das Reich Gottes von ihnen genommen und Andern gegeben werde, die seine Frucht bringen. Da folget denn der Garaus y), daß Königreich, Land und Leute darüber verheeret und zerstöret werden ꝛc.

Darümb grauet mir, und besorge, Deutschland werde in Kürz auch daheim [3]) gesucht und gräulich gestrafet werden von wegen der großen Undankbarkeit (auf unser Seiten), Verachtung und Lästerung des lieben Worts (auf der Feinde Seiten), das Gott in diesen fährlichen letzten Zeiten so klar und reichlich

x) Gott straft allzeit mit Gnaden, wenn er noch mit uns redet. y) Garaus.

1) „mit uns" fehlt S. 2) St. † daß. 3) W. heim.

scheinen läßt z). Er kann lange Zeit Geduld tragen, wenn die Leute böse sind; wenn sie aber sein Wort verachten und verfolgen, so ist die Geduld aus und die letzte Straf furhanden; wie mit den Jüden, Griechen, Römern ꝛc. geschehen ist."

205. (109.) Unsers Herrn Gotts Diener.

(A. 46*. — St. 139. (165*.) — S. 149*. (152*.)

Doctor Martinus Luther sprach: „Gott will bußfertige Sünder (die sich fur Gottes Zorn, Teufel, Tod und Hölle fürchten und an Christum gläuben) zu Dienern haben a); darumb saget David im 34. Psalm (V. 19.): Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochens Herzens sind, und hilft denen, die [1]) zerschlagen Gemüth haben. Und im Esaia (K. 66, 1. 2.) wird gesaget: Wo soll mein Geist ruhen und wo soll ich wohnen? Bei denen, die zerschlagens Herzens sind, und die sich fürchten fur meinem Worte! Solchs thut nu der arme Schächer am Kreuz; Sanct Petrus, so Christum verläugnet hat; Maria Magdalena, so von Teufeln [2]) besessen war; S. Paulus, der Verfolger. Denen sind ihre Sünde alle leid, und diese [3]) wollen von Christo Vergebung der Sünden haben und Gottes Diener sein.

Die großen Prälaten, stolze Heiligen, reichen Junkern, Ochsentreiber und Häuserbauer die thuns nicht b); es wäre auch nicht gut, denn so könnte kein Armer fur ihnen zukommen, auch so würde es nicht zu Gottes Lob und Ehre gereichen, sondern sie würden ihnen selbs den Ruhm und Preis zuschreiben, und sagen: Wir sinds.

Gleichwohl sind auch etliche große Könige, Fürsten und Herren, die Gott anrufen und von Herzen ihm dienen; dieselben, ob sie wohl reich und gewaltig sind, uber Land und Leute herrschen, sind sie doch geistlich arm c), das ist, sie erkennen sich mit rechtem

---

z) D. M. L. Prophezei und Sorge furs Deutschland.
a) Rechtschaffene Diener Gottes. b) 1. Korinth. 1, 26.
c) Matth. 5, 3.

1) S. u. W. † ein. 2) St. vom Teufel. 3) W. die.

Ernst fur arme Sünder und beten mit David, dem großen heiligen Könige: Miserere mei Deus. Item (Pſ. 143, 2.): Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; (Pſ. 39, 12.): Ach, wie gar nichts ſind doch alle Menſchen; item (Pſ. 51, 3.): Gott, ſei mir gnädig nach deiner Güte ꝛc."

206. (110.) Gottes und des Teufels Strafen ſind ungleich.
(A. 47. — St. 87*. (92*.) — S. 82. (83*.)

„Gott ſtrafet mit Maßen, nicht im Zorn und Grimm; er züchtiget wie ein Vater ſeinen Sohn; er verwundet darumb [1]), daß er heile d). Summa, er thut Alles uns zur Beſſerung, Heil, Leben und Seligkeit eben darumb, daß wir ihn lernen fürchten, ſeine Güte und Treu erkennen, ihm vertrauen und in allen Nöthen anrufen. Wie ein fromm Kind, vom Vater gezüchtiget, anfähet ſich zu beſſern, mehr denn zuvor den Vater fürchtet und liebet, denn es weiß, daß ers gut mit ihm meinet.

Der Teufel aber, wo ihm Gott verhängt, betrübt, ſchreckt, verwundet und ſtrafet nicht wie ein Vater ſein Kind, ſondern wie ein Henker einen Straſſenräuber, der Meinung, daß er den, ſo er anficht, in Verzweiflung treibe, fur großem Leid ermorde und ewiglich verderbe; er führet in die Hölle, und nicht wieder heraus; all ſein Thun iſt dahin gerichtet: Nur todt, nur todt!" e)

207. (111.) Gott kann ſeine Gottheit fur uns Menſchen nicht vertheidigen.
(A. 47. — St. 89. (94*.) — S. 83*. (85*.)

„Gott kann bei uns Menſchen nicht erhalten [2]), daß er allein Gott ſei; denn alle Menſchen von Natur ſtehen und trachten nach der Gottheit, wie Adam und Eva im Paradies durch die Schlange verfüh-

---

d) 1. Sam. 2, 6. e) Joann. 8.

1) „darumb" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Iſt es nicht zu erbarmen, daß Gott bei uns Menſchen nicht erhalten kann.

ret ꝛc. f). Viel weniger kann er erhalten, daß allein er weise und selig sei; allein erhält er doch schwerlich, daß er unsterblich sei.

Aristoteles der Heide disputiret also g): Wer den Jammer und das Elend in der Welt siehet von außen an, nicht in ihm selbs, der siehet viel, das ihn traurig und betrübet macht, kann derhalb nicht selig sein; Gott aber ist selig, darumb folget, daß er außer ihm nichts siehet. Damit verneinet er erstlich die Unsterblichkeit der Seelen, darnach daß sich Gott unser nicht annehme, fur uns nicht sorge ꝛc. Was ist aber das fur ein Gott? er sei nur mein Gott nicht!

Keine Sünde plaget uns so sehr als die schändliche Lust und Begierde, damit wir nach der Gottheit trachten. Die böse Lust und Neigung des Fleisches ist zwar wohl auch ein heftig Übel, dadurch die Leute schwerlich angefochten werden, aber es ist nur ein Kinderspiel gegen dem geistlichen Hurenübel [1]), welches das fleischliche weit übertrifft."

208. (112.) Gott ist ein Anfang aller Gerechtigkeit, ja Mittel und Ende.

(A. 47°. — St. 171°. (178.) — S. 161. (164ª.)

„Alle Gerechtigkeit kömmet ursprünglich von Gott. Erstlich spricht er uns an durch sein Wort, beut uns seine Gnade, Vergebung der Sünden durch Christum an; wie er Adam und Evam, durch die Schlange betrogen, nach dem Fall im Paradies ansprach, sie, nachdem er ihnen ein gnädige Strafe auferlegt, tröstete und Christum, welcher der Schlangen den Kopf zutreten sollte, verhieße h).

Also thät er mit Abraham, befohl ihm, aus seinem Vaterland zu gehen ꝛc., sagt ihm zu, er wollte ihn zum großen Volk machen ꝛc. (Genes. 12, 1. 2.), sein Schild und großer Lohn sein (Genes. 15, 1.). Weiter verhieß er ihm und seinen Nachkommen Isaac, Jacob ꝛc., daß durch ihren Samen (Christum) soll-

f) Teuflische Thörtigkeit. g) 2. Metaph. h) Ausschließung der Werk Nöthigkeit.

1) St. u. S. Übel.

ten alle Völker auf Erden gesegenet werden (Genes. 22, 18.). Also foderte er auch Mosen Exodi 3. (V. 7 ff.) und David durch Samuel. 1. Samuel. 16. (V. 11 ff.) Also auch Maria, da sie Gottes Sohns Mutter ward, that anders nichts, denn daß sie dem Engel zuhörete, sein Wort mit Glauben annahme und sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe nach deinen Worten! (Luc. 1, 38.)

Also fähet Gott allezeit an, legt den ersten Stein, das ist, das Wort der Verheißung und Gnade müssen vorher gehen i). Das ärgert die Papisten und alle Werkheiligen, wenn sie solches hören, und hindert sie, daß sie es nicht wollen annehmen, sondern verfolgens; denn sie wissen und verstehen nicht, daß die Gnade, dadurch uns Gott in Christo gerecht macht, sei Vergebung der Sünden, und ob gleich noch Sünd übrig ist, will uns Gott sie [1]) nicht zurechnen umb des Glaubens willen an Christum. Ach, Christum erkennen ist der höheste Schatz, davon die Welt nichts weiß, ja verachtet ihn. Es gehet zu, wie Johannes schreibet am 1. Kap. (V. 5.): Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen.

209. (118.) Zweierlei Opfer Gott gefällig.

(A. 47*. — St. 207. (214.) — S. 195. (199*.).

„Die Schrift zeiget an zwei Opfer, die Gott angenehm und gefällig sind. Das erste nennet sie ein Dank- oder Lobopfer, wenn man Gottes Wort rein lehret, prediget, höret, mit Glauben annimmet, bekennet, und Alles thut, was zur Ausbreitung desselben dienet, und für die unaussprechlichen Wohlthaten, so uns dadurch [2]) fürgetragen und uns in Christo geschenkt werden, Gott von Herzen zu danket, ihn preiset und lobet k). Davon redet der 50. Psalm (V. 4.): Opfer Gott Dankopfer; item (V. 23.): Wer Dank opfert, der preiset mich; und Psalm 118. (V. 1.): Danket dem Herrn, denn er ist freundlich

i) Apokal. 1. k) G. Preis und Ruhm.
1) St. u. S. die. 2) S. darnach. 3) St. u. S. dafür.

und seine Güte währet ewiglich. Und Psalm 103. (V. 1.): Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen [1]; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er mir [2] Gutes gethan hat.

Das ander ist, wenn ein geängstet, betrübet Herz in allerlei Anfechtung und Noth Zuflucht zu Gott hat, in rechtem Glauben ihn anrufet, Hülf bei ihm suchet und mit Geduld erwartet l). Psalm 118. (V. 5.): In der Angst rief ich den Herrn an, und der Herr höret mich und tröstet mich. Psalm 34. (V. 19.): Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochens Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüthe haben. Psalm 51. (V. 19.): Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängstet Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Psalm 50. (V. 15.): Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen."

210. (124.) Verkehrte Klugheit der Epikurer itziger Zeit, der viel sind, und täglich mehr werden, so Gottes Regiment läugnen.

(A. 48. — St. 78*. (83*.) — S. 74. (75*.)

„Wenn ein Epikurer von Gott Gedanken hat und siehet, daß es in der Welt so ungleich und übel zugehet, daß die Frommen Noth leiden und unterdrückt werden, dagegen böse Schälke alles überflüssig haben und hoch empor schweben, da vermag er nicht anders zu schließen, denn also: Kann Gott dieses unordig und wüst Wesen in der Welt nicht verbieten und hindern, so ist er ein armer, schwacher Gott, nicht mächtig, viel weniger allmächtig, wie er gerühmet wird m). Will ers aber nicht ändern, hindern oder verbieten; so ist er ein ungütiger, ja ungerechter Gott, der Lust und Freude daran hat, wenns übel zugehet. Weiß er aber nicht, wie es in der

l) S. Patienten. m) Epikurische Dialektika.

1) „Lobe den Herrn — Namen" fehlt St. u. S. 2) W. hr.

Welt gehet und stehet, so ist er ein unbedächtiger, unweiser, ja toller, thörichter Gott.

Also führet zur Schule und meistert die blinde, verdammete Welt Gott, ihren Herrn und Schöpfer, entzeuhet und raubet ihm seine göttliche Gewalt, Gerechtigkeit und Weisheit!"

211. (115.) Ein anders, dem vorigen gleich.
(A. 48. — S. 74ª. (75ª.)

„Dieß ist ein sehr böse und fährliche Anfechtung, doch itzt fast gemein, sonderlich bei Weltweisen und hochgelahrten Leuten, die also klügeln:

Wenn Gott gerecht wäre und allmächtig und der Welt wohl furstünde, würde es nicht können leiden, daß die frommen Leute mit so viel Unglück und Widerwärtigkeit geplaget werden und böse Buben so gute Tage haben. Er strafet wohl die Gottlosen endlich, schonet aber der Frommen so wenig als jener, ja greifet sie härter [1]) an, dazu ohn Unterlaß.

Dieser epikurische gottlose Wahn kömmet daher, daß sie träumen, menschliche Vernunft und Kräfte seien noch ganz und unverruckt. Aber die blinden Leute sehen nicht, daß unser Verstand, Willen und Urtheil böse, unrein und schrecklich verderbet und verblendet sind durch die Erbsünde. Darumb meinen sie, Gott solle und musse also gesinnet sein, wie sie von ihm Gedanken haben und mit ihren blinden Brillen, dafur [2]) sie blaue Augen haben, ihn ansehen.

Daß sie aber nicht wissen, noch wissen wollen n), daß alle unser Kräfte des Leibs und der Seelen so gräulich verderbet sind, macht, daß sie nicht verstehen, was fur ein großer Schade die Erbsünde sei, ziehens und deutens allein auf die untersten Kräfte des Fleisches, wenn einem das Niederkleid zu enge wird [3]). Daher nennen alle Scribenten im Papstthum die Erbsünde alleine die fleischliche Lust, wissen

n) Blindheit der Kräftpatronen.

1) S. hart. 2) W. davon. 3) „wenn einem — wird" fehlt St.

vom Unglauben, Gottes-Verachtung und andern Sünden wider die erste Tafel gar nichts, ja haltens für geringe, schlechte Sünde."

212. (116.) Gott und dem Kaiser dienen.

(A. 48*. — St. 481*. (495*.) — S. 439. (448.)

Da einer sagte: Wer Gott und dem Kaiser dienet, der hats kleinen Gewinn, sagte Doctor Martinus Luther ernstlich darauf: „Das ist aus der Hölle und dem Teufel aus dem Hintern gefarzet, und ist eine lästerliche Rede, die stracks wider die erste und ander Tafel gehet o). Wider die erste, da Gott gebeut: Du sollt den Herrn, deinen Gott [1]), lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Vermögen, Deut. am 6. Kap. (V. 5.), und ihm alleine dienen, Matthäi am 4. Kap. (V. 10.). Wider die ander: Jdermann sei unterthan der Oberkeit, die Gewalt uber ihn hat, zun Römern am 13. Kap. (V. 1.). Und Christus spricht Matthäi am 22. Kap. (V. 21.): Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist."

213. (117.) Gott war die erste Geburt geheiligt.

(A. 48*. — St. 294*. (303*.) — S. 272. (278.)

„Im Alten Testament waren alle erste Geburt Gott geheiliget, beide der Menschen und des Viehes. Der erstgeborne Sohn hatte einen Vortheil fur den andern Brüdern, ja war ihr [2]) Herr, als der Oberste im Opfer und Reich, das ist im geistlichen und weltlichen Regiment; denn er hatte Recht zum Priesterthum und Herrschaft.

Nu aber werden viel Exempel in der Schrift angezogen, da zu sehen ist, wie Gott die erstgeborne Söhne verworfen hat und andere an ihre Statt erwählet p). Als Cain, Jsmael, Esau, Ruben, Eliab [3]) ꝛc. waren erstgeborne Söhne, denen nahm Gott ihr

---

o) Unbedächtige Wort. p) Ausmusterung der Erst.
1) W. Gott, deinen Herrn. 2) St. u. S. der. 3) S. Elia.

Recht und gabs ihren Brüdern, die jünger waren denn sie, als Habel, Isaac, Jnda, David ꝛc. und das darumb:

Sie sind uber der ersten Geburt stolz und vermessen worden und haben ihre Brüder, die frömmer und gottseliger waren denn sie, verachtet. Das hat Gott nicht leiden konnen und derhalb sie ihrer Ehre beraubt, daß sie sich fur ihm ihrer ersten Geburt nicht haben rühmen dürfen, ob sie wohl fur der Welt ein groß Ansehen, Land und Leut innen hatten, wie die Schrift meldet.

Die geistliche Verheißung aber, daß Christus aus ihrem Samen kommen sollt, haben sie durch ihren Stolz verscherzt, auf daß sie sich ihrer ersten Geburt nach dem Fleisch nicht rühmen könnten. Unser Herr Gott will ungepocht sein, uns unsere Wege in keinerlei Weise [1]) gehen lassen; wer auf seinem Wege nicht wandelt, der gehet irre und ist ein verloren Schaf!"

214. (118.) Gehorsam Gottes und des Teufels.

(A. 48*. — St. 200*. (208.) — S. 188*. (192*.)

„Der Gehorsam, so Gott geleistet wird und ihm gefallen läßet, ist des Glaubens Gehorsam q), daß man sein Wort lehret und höret [2]), demselben gläubt, sich darnach hält und solches mit Früchten des Glaubens, das ist, mit guten Werken, die Gott geboten hat, beweiset.

Der Gehorsam aber, so dem Teufel geschieht, ist Abenglaube [3]), daß den Mensch vom rechten Glauben abtritt, Teufelslügen und Menschenlehre [4]) anhanget, viel [5]) und große Werk aus eigener Wahl und An-

---

q) Rom. 1, 28.

1) St. † nicht. 2) St. Der Gehorsam Gottes, den Gott ihm gefallen läßet, ist der Gehorsam des Glaubens und guter Werke, daß man nämlich Gottes Wort höret und lernet. 3) St. Aber des Teufels Gehorsam ist Superstition und Aberglaube. 4) St. Götzendienste, Teufelslehren und Menschen-Satzungen. 5) „viel" fehlt S.

dacht fürnimmet ohne und wider Gottes Befehl [1]), und ſich damit martert. Daher kömmet das gemeine Sprichwort [2]): Des Teufels Märtyrer kömmet die Hölle ſäurer an, denn Gottes Märtyrer der Himmel."

215. (119.) Vergebung der Sünden.

(A. 49. — St. 162*. (169.) — S. 152*. (155*.)

„Gott hats wohl gewußt, daß wirs nicht Alles thun würden noch könnten, darumb hat er uns remissionem peccatorum gegeben."

216. (120.) Wie es gangen wäre, wenn Adam nicht geſündiget hätte.

(A. 49. — St. 119*. (125*.) — S. 110*. (112*.)

„Wenn Adam wäre in ſeiner Unſchuld blieben und hätte Gottes Geſetz nicht übertreten, ſo hätte er [3]) Kinder gezeuget; er wäre aber in ſolchem Stande und Weſen nicht ewig alſo blieben im Paradies, ſondern wäre in die ewige Herrlichkeit und in Himmel genommen worden nicht durch den Tod, ſondern durch Verwandlung und Verſetzung in ein ander Leben." [r])

217. (121.) Gott ſpottet des Satans.

(A. 49. — St. 76. (81.) — S. 72. (73.)

„Gott reizet und ſpottet des Satans in dem, daß er ein armen ſchwachen Menſchen, der Erde und Staub iſt, doch des Geiſtes Erſtling hat, dem hoffärtigen, liſtigen, mächtigen und böſen Geiſt für die Naſen ſtellet, wider den er doch nichts ſchaffen kann.

Alſo lieſet man in Hiſtorien, daß ein mächtiger, gewaltiger König in Perſia [s]) durch ein wunderlich Heer, von Gott geſandt, nämlich durch Fliegen und Mücken, mit alle ſeiner Macht ſei bei der Stadt Edeſſa geſchlagen worden [4]).

Alſo hat unſer Herr Gott Luſt zu ſiegen und

---

r) Weſen außer dem Sündfall. s) Unkraft großer Macht.

1) St. große Werk und Gottesdienſt aus eigener Wahl und Andacht ohn und wider Gottes Wort und Befehl fürnimmt. 2) St. Daher denn das gemeine Sprichwort kömmt. 3) W. † auch. 4) St. u. S. wird.

triumphiren nicht durch Macht, sondern Schwachheit; Mucken sollen den großen König schlagen und den gewaltigen reisigen Zeug jagen. Also auch ein schwacher Mensch soll dem Fürsten und Gott der Welt durch den Glauben Trotz bieten, Widerstand thun und überwinden."

218. (122.) Gottes Güter achtet die Welt nicht.
(A. 49. — St. 74*. (79*.) — S. 70*. (72.)

„Gott bethöret die Welt und macht sie zur Närrin, daß er auch den ärgesten Schälken so viel Guts thut, vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibet, aus der Erden Korn, Wein und allerlei Früchte, ja auch Gold und Silber und ander Metallen, aus dem Meer und Wasser allerlei Art Fisch gibet, ihr Herz auch mit köstlicher Speise und Trank erfüllet und fröhlich macht. Da wähnet die Welt nicht anders, ihre Güter sind [1]) die rechten Güter, ihre Freude sei die rechte Freude.

Darumb lasset uns ja schlecht am Wort hangen, fest daran halten und nach demselben uns richten t), welches uns lehret, daß Alles, damit die Welt umb gehet, pranget, hoch damit herein fähret, zeitlich, befleckt und verwelklich ist und keinen Bestand hat, sondern vergehet mit alle ihrem Wesen, Gütern, Freude, Lust ꝛc. Zeiget daneben auch an, was die rechten, beständigen Güter und Freude ꝛc. sind, nämlich die Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, so weit ein besser und köstlicher Schatz ist [2]) denn viel tausend Stück Golds oder Silber.

So höre ich wohl: Wir können dieser Welt Güter, Freude ꝛc. ohne Sünde nicht gebrauchen? Das sage ich nicht, denn Gott hat sie darumb geschaffen, daß wir ihr brauchen und genießen sollen nach Laut dieser Regel S. Paul. 1. Kor. 7. (V. 29—31.): Lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meinung, die Weiber haben, daß sie seien, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten

t) Nachrichtung in allen Sachen.
1) W. seien. 2) W. sind.

ſie nicht; und die ſich freuen, als freueten ſie ſich nicht; und die da kaufen, als beſäßen ſie es nicht; und die dieſer Welt brauchen, daß ſie derſelben nicht mißbrauchen, denn das Weſen in dieſer Welt vergehet.“

219. (123.) Gottes höheſter Zorn und Gnad.
(A. 49*. — St. 319*. (330*.) — S. 293*. (300*.)

„Falſche Lehrer und Rottengeiſter ſind Strafen der Sünden und Gottes größter Zorn und Ungnad, wie Hoſeas am 9. Kap. (V. 7.) ſagt: Die Propheten ſind Narren und die Rottengeiſter ſind wahnſinnig umb deiner großen Miſſethat und umb der feindlichen Abgötterei Willen. Gleich wie dagegen gottſelige Lehrer ein herrlich Zeugniß ſind Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Daher Sanct Paulus (Eph. 4, 8. 11.) die Apoſteln, Evangeliſten, Propheten, Hirten und Lehrer nennet Gaben und Geſchenk des Herrn Chriſti, ſitzend zur Rechten Gottes des Vaters, und Micheas vergleichet die Lehrer [1]) des Evangelii einem fruchtbarn Regen.“

220. (124.) Was Gott am Beſten gefällig iſt.
(A. 49*. — St. 88. (93*.) — S. 82*. (84.)

„Ich halt und gläube, daß Gott am Beſten gefalle u), wenn man von ihm prediget, ſeine Wohlthat erkennet, bekennet [2]), rühmet und preiſet, und ihm dafür danket; denn die Welt ſchändet und läſtert [3]). Der Scheflimini hat Feinde, daß muſſen wir erfahren; er wird ſie aber ſetzen.“

221. (125.) Gott verhärtet, wen er will.
(A. 49*. — St. 178*. (185.) — S. 166*. (170.)

Einer fragte D. Martinum, ob das Wort verhärten eigentlich, wie es lautet, oder figürlicher und verblümeter Weiſe zu verſtehen ſei? Da antwortet er und ſprach: „Proprie, eigentlich, ſoll mans verſtehen, aber nicht wirklich; denn Gott wirket und thut nichts Böſes, aber durch ſeine Allmacht wirkt er Alles in

u) G. Ehre.
1) W. Lehre. 2) „bekennet“ fehlt W. 3) W. † thn.

Allen, und wie er einen Menschen findet, so wirkt er in ihm v). Wie Pharao, der war böse von Natur, das war nicht Gottes, sondern sein eigen Schuld, als der immer fortführe böse zu sein und Böses zu thun. Er wird aber verhärtet darumb, daß Gott mit seinem Geist und Gnade sein gottlos Fürnehmen nicht hindert, sondern lässet ihn fortfahren und seinen Sinn haben. Worümb ihn aber Gott nicht hindert noch wehret, darnach gebühret uns nicht zu fragen, denn das Wörtlin Quare? worumb? hat viel Seelen verführet und umbracht. Es ist uns zu hoch zu erforschen.

Derhalben sagt Gott: Worumb ich das thue, das sollt du nicht wissen; siehe du aufs Wort, gläube an Christum und bete, ich will es also machen. Wenn Gott am jüngsten Tage und Gerichte gefraget wird: worumb er hat Adam fallen lassen? wird er antworten und sagen: auf daß meine Güte gegen dem menschlichen Geschlechte könnte gesehen und erkannt werden in dem, daß ich meinen Sohn gebe zum Heiland der Welt."

232. (126.) Wer sich für Gott von Herzen demüthigen kann, der hat gewonnen.

(A. 49*.—St. 159*. (166.)—S. 149*. (152*.)

„Wer sich mit Ernst und von Herzen für Gott demüthigen kann w), der hat gewonnen, und Gott vermag ihm nichts zu thun, denn er kann nichts denn barmherzig sein gegen denen, die sich demüthigen und begehren. Denn wenn Gott nichts könnte denn schnurren und murren, so müßte ich mich für ihm als für dem Henker fürchten. Und weil ich mich fürchten muß für dem Kaiser, Bischoffen und sonst für [1]) Tyrannen, Gottes und seines Worts Feinden, zu wem wollt ich denn fliehen, wenn ich mich auch für Gott fürchtete?"

---

v) S. Inwirkung. w) Luc. 18.
1) „für" fehlt St. u. S.

223. (127.) Gott recht kennen, [1]) die höheste Kunst.

(A. 50. — St. 36. (29.) — S. 35*. (36.)

„Gott schreibet sich und lässet allenthalben in der Schrift von sich sagen, er sei ein Gott des Lebens, Friedes und der Freude umb Christus willen x). Darumb bin ich mir selber feind, daß ichs nicht gläuben kann [2]). Das heißet Gott nicht recht kennen, noch wissen, wie er gesinnet sei gegen uns. Wenn ich nu könnte Gott und den Teufel unterscheiden, so wäre ich hochgelehret."

224. (128.) Gott erhält Zucht.

(A. 50. — St. 473. (487*.) — S. 432. (441.)

„Es muß Gottes Geschäfte [3]) und Werk sein, wo Zucht und Disciplin, sonderlich in Kriegen, und ein gut Regiment erhalten wird, es gehet sonst seltsam, wüst und übel zu, wie man leider itzt allzuviel siehet und erfähret."

225. (129.) Gott ist mit seinen äußerlichen und zeitlichen Gaben milde.

(A. 50. — St. 75. (80.) — S. 71. (72*.)

„Unser Herr Gott wirft weltliche Tugende, Künste [4]), Vernunft, Weisheit ꝛc. y) in die Rappus, wie Brod und Wein, und gibet sie oft reichlicher den Gottlosen denn den Gottseligen, wie H. G. [6]) viel schöner [6]), weltlicher Tugende hat und geschickter ist mit Regieren denn mancher frommer Regent."

226. (130.) Gottes Weise.

(A. 50. — St. 88. (93.) — S. 82*. (84.)

„Wenn Gott will die Leute umbringen, so macht er sie zuvor toll z), nimmet ihnen Verstand und Ver-

---

x) G. Trostbiel. y) Leibliche Fürtrefflichkeit. z) Prover. 10.

1) W. † ist. 2) St. u. S. † denn unsere Gedanken halten Gott immerdar für einen strengen harten Richter. 3) St. u. S. Geschöpf. 4) St. u. S. Tugend, Kunst. 5) (Herzog Georg) St. u. S. wie mancher gottloser Regent. 6) „schöner" fehlt St. u. S.

nunft. Also hat Er den Bischoffen und Fürsten zu Augsburg gethan."

227. (131.) Gott hat den Widersachern ein Ziel zu wüthen gesatzt.

(A. 50. — S. 371. (379.)

„Man lasse die Widersacher nur wüthen und toben, so lange sie können. Gott hat dem Meer sein Ziel gesatzt, er lässets wohl wüthen und heftig mit den Wellen anschlagen und laufen, als wollts Alles bedecken und ersäufen, aber gleichwohl muß es uber das Ufer nicht fahren a), wiewohl Gott das Wasser hält nicht mit einem eisernen, sondern sändigen Ufer." Dieß sagte Doctor Martin, da von der Papisten Praktiken und Anschlägen geredet ward, daß sie uns wollten allenthalben uberfallen.

228. (132.) Ein anders.

(A. 50. — St. 481. (495*.) — S. 438*. (448.)

„Der ander Psalm ist der feinsten und besten Psalm einer b), ich bin ihm hold, daß er also in die Fürsten, Könige, Räthe, Richter ꝛc. schmeißet und so frisch unter sie schläget. Wenns wahr ist, das dieser Psalm saget, so ist jenes ein große Lügen." Und sprach weiter [1]): „Wenn ich unser Herr Gott wäre und hätte meinem Sohn (wie er seinem Sohn) das Regiment befohlen und man wäre ihm also ungehorsam, wie man itzt ist, so würf ich die Welt in einen Klumpen.

Maria, die arme Kindermagd von Nazareth, will auch mit den Königen rumpeln, da sie saget: Er setzet die Gewaltigen von Stühlen ꝛc. (Luc. 1, 52.) Sie ist ein fein Mägdchen gewesen, muß ein gute Stimme gehabt haben. Ich dürfte nicht also singen. Ja, sprechen die Tyrannen c), lasset uns ihre Bande zureißen ꝛc. (Ps. 2, 3.) Was das sei, lehret uns itzt die Erfahrung; denn man ertränkt, henket, sengt, brennet,

a) Psal. 104, 6. b) Schrift-Zeugniß. c) Tyrannischen.
1) „Wenns wahr ist — u. sprach weiter" fehlt St.

köpft, würget ꝛc., verjagt, stöckt und plöckt [1]) ꝛc. Und thuts nur Alles Gott zu Trotz. Der sitzet droben im Himmel, lachet und spottet ihr (Ps. 2, 4.), aber es ist den Papisten kein Gelächter, sondern ein großer Ernst.

Wenn mir unser Herr Gott nur ein wenig Raum und Zeit zugeben wollt, daß ich noch ein Psälmlin oder zwei könnte auslegen; so wollt ich mich so weidlich unnütze machen, [2]) wie Simson [3]) wollt ich sie mit mir nehmen d)."

„Bittet," saget er [4]), „daß der jüngste Tag bald komme, es ist der Welt nimmer zu helfen; ich habs Alles aufs Beste und Aeußerste versucht, es will aber nirgend angehen. Es will Zeit sein, daß Gott sein Himmel nur schließe; er hat gar zu wohl lassen wittern, wir sind nur frecher und stolzer dadurch worden."

229. (133.) Gott prediget ihm selber.

(A. 50*. — St. 4*. — S. 4*.)

„Unser Herr Gott hat sein Wort ihm selber geredet, sonderlich im Vater Unser, wenn Christus saget: O, helft doch, daß Gottes Name einmal möchte geheiliget werden!"

230. (134.) Gottes Unkost und Zehrung, so auf die Welt gehet.

(A. 50*. — St. 85*. (90*.) — S. 80*. (82.)

„Unser Herr Gott verthut einen Tag mehr, denn der Kaiser vermag [5]); ja, kein menschlich Herz kann rechnen, was er nur einen Tag muß haben, daß er die ganze Welt speiset. Ich weiß, daß die Welt unserm Herrn Gott alle Tag mehr denn ein Königreich verzehret [6]). Wie viel sind nu Tage von der Welt? Wo sind dagegen so viel Königreiche? Pfui dich! und wir wollen ihm nicht vertrauen e),

---

d) Jud. 16, 30. e) Glaub an Gott.

1) W. pflöckt. 2) St. † und. 3) A., St. u. S. Samson. 4) „saget er" fehlt St. u. S. 5) St u. S. alle Menschen vermögen. 6) „Ich weiß — verzehret" fehlt St. u. S.

der uns doch Alles reichlich gibt und schenkt, Laub, Gras, Gold, Silber, Bergwerk, Stein, Land, Leute und Güter, dazu seinen Sohn zu eigen gibt; allein behält er in demselben [1]) fur Leben und Tod. Aber die Welt erkennet diese tägliche Wohlthaten nicht, Gott überschütt sie zu häufig damit. Wenn er uns alles Seltsams umbs Geld gäbe, so würde er reich, und wir mißbrauchtens nicht also."

231. (135.) Gottes Güte.
(A. 50*.)

„Gott gibt Alles reichlich zu genießen f), was man nur haben soll und bedarf, auf daß Niemand klagen konne, Gott hätte nicht alles gegeben, was von Nöthen ist, dieß Leben zu erhalten; und auf daß er billig alle die strafe, so seinem Wort nicht gehorchen, noch ihm dankbar sind für solche seine Wohlthaten, die er ihnen so reichlich und uberflüssig erzeiget hat. Fur welche allzumal er nichts mehr begehret und fodert, denn daß wir ihm gehorsam seien und dienen."

232. (136.) Zeichen, wenn Gott gnädig oder ungnädig sei.
(A. 50*.—St. 10. (11.)—S. 16*. (17.)

„Wenn Gott redet, zörnet, eifert, strafet, uebergibt uns den Feinden, schickt uber uns Pestilenz, Hunger, Schwert und andere Plagen, so ists ein gewiß Zeichen, daß er uns wohl will und gnädig ist g). Wenn er aber spricht: Ich will dich nicht mehr strafen, sondern schweigen, und meinen Eifer von dir nehmen, dich in deinem Sinnchen lassen hingehen und machen, wie dichs gelüstet, so ists ein Zeichen, daß er sich von uns gewandt hat. Aber die Welt und unser Vernunft kehrets stracks umb, und hält das Widerspiel fur wahr, daß Gott die lieb habe, denen er wohl thue, und denen Feind sei, die er strafet."

---

f) 1. Timoth. 6, 17. g) S. Wohlmeinung.
1) St. u. S. ihn denselben.

233. (187.) Gott ist ein Gott der Lebendigen.

(A. 50*. — St. 86*. (92.) — S. 81*. (83.)

„Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen h), das ist auch gut zu rechnen. Denn da Gott der Todten Gott wäre, so wäre er Niemandes Gott; was wäre denn Noth, daß er viel predigen und Wunder thun ließe? Gerad als hätte er den Säuen und Kühen predigen lassen, Wunder thun ꝛc., welche nicht mehr leben sollten."

234. (188.) Gott hat durch sein Wort alle Stände wieder zurecht bracht.

(A. 51. — St. 3*. (4.) — S. 3*.)

Da gedacht ward, wie ein selige Zeit itzt wäre, weil das Evangelium rechtschaffen wieder an Tag kommen und gelehret würde, sprach D. Martinus: „Gott hats Alles vor dem jüngsten Tage [1]) wollen wieder zurecht bringen in seinen ersten Stand i), dazu es geschaffen und geordnet ist, als das Evangelium, den Ehestand, die Oberkeit ꝛc."

235. (189.) Gott vermaledeiet ein Land umb der Sünde willen.

(A. 51. — St. 506. (520.) — S. 461. (471.)

„Ich gläube, daß Gott das gelobete Land verfluchet hat umb der Jüden Bosheit willen; denn er pfleget alle Fettigkeit eines Landes abzuwaschen, daß es unfruchtbar und sündig bleibet, läßt ihr Land zu Salzgruben werden, wie der Prophet saget, daß [2]) es nichts oder je sehr wenig trägt k). Also pfleget Gott einem Lande allen Schmuck, damit ers begabet und begnadet hat fur andern [3]), abzuziehen [4]), daß es bloß und öde wird. Der alte Herr von Stolberg, nachdem er wieder vom heiligen Lande kommen war, das er durchaus wohl besehen hatte, soll gesaget haben: Soll das das gelobte Land sein? Ich nähme

---

h) Matth. 22, 32. i) G. löbliche Werk. k) Sündenstrafe.

1) St. u. S. † zu dieser letzten Zeit. 2) W. da. 3) St. † für andere. 4) S. auszuziehen.

die güldene Aue dafür! Denn auch das heilige Land nicht mehr also fruchtbar ist, als es vor Zeiten gewesen."

236. (140.) Gottes Segen gehet über alle Creaturen.
(A. 51. — St. 85*. (90*.) — S. 80*. (82.)

„Gott hat die Creaturen sampt uns Menschen gesegenet, die Mäuler haben und bedürfen Nahrung, so aus der Erden wachsen l); aber die hat er nicht also gesegnet, welche von ihnen selbs aus der Erden kommen. Denn wir essen gleich das, das die Sauen und andere unvernünftige Thiere essen, allein daß wirs gekocht in die Schüssel legen und anrichten, die Sau aber beißets von der Wurzel ab."

237. (141.) Wie Gott richten wird.
(A. 51. — St. 88. (93.) — S. 82*. (84.)

„Gottes Gericht geschieht itzt durchs Evangelium, aber am jüngsten Tage wirds offenbar und publicirt werden m). Da wird er kommen mit einem Donner und Blitz und uns Alle in einem Augenblick ihm entgegen zucken (1. Thess. 4, 17.), daß wir da müssen fur ihm stehen und das Urtheil offentlich anhören. Matth. 25. (V. 34. 41.) Das heißet richten die Lebendigen und die Todten."

238. (142.) Wobei man Gottes Güte erkennet.
(A. 51.)

„Die weltliche Oberkeit ist ein Zeichen göttlicher Gnade, daß Gott gnädig ist und hat nicht Lust noch Gefallen am Metzeln und Würgen, sonst ließe ers Alles unter einander gehen ohn Regiment, auch unter den Türken und andern Nationen, wie die wilden, grausamen, unvernünftigen Thiere, Säue, Bären, Wölfe, Löwen ꝛc. So richteten sie sich selbs hinweg und fräße einer den andern auf nach dem Sprichwort: Wer stark ist und es wohl vermag, der steckt den andern in den Sack."

---

l) S. Weisheit. m) Endliche Execution.

239. (143.) Das Magnificat faſſet alle Werk Gottes.
(A. 51.—St. 74. (79.)—S. 70. (71*.)

„Alle Werk Gottes ſind begriffen im Magnificat. Wenn ein Ding hohe empor kömmet, ſo iſts nichts; und wiederümb, wenns am niedrigſten und verachteſten iſt, ſo kömmets wieder herfur und empor. Alſo zur Zeit Samuelis n), da die Arche und Lade Gottes hinweggenommen war, meinet man, es wäre nu aus mit Iſrael und Gottesdienſte; aber ſie worden gleichwohl erhalten."

240. (144.) Gott will nicht, daß wir alles verſtehen ſollen.
(A. 51*.—S. 75*. (77.)

„Man kann in vielen Werken Gottes nicht Urſach anzeigen, worumb ſie geſchaffen ſind," ſprach D. M. L. [1]), „denn es lieget nicht Macht daran, ob wirs gleich nicht wiſſen noch verſtehen. Gott will nicht, daß wir Alles wiſſen ſollen, was und worumb ers thu; wie er zu Petro ſagte o): Was ich thue, das weißeſt du itzt nicht. An jenem fröhlichen Tage werden wir erſt erkennen, wie ers mit uns gemeinet hat; itzund aber ſollen wir es gewißlich dafür halten und gläuben, daß ers gut meine und nicht verderben werde."

241. (145.) Ein ſelige Zeit hat uns Gott itzt gegeben, wer es nur erkennte!
(A. 51*.—S. 86*. (91*.)—S. 81. (82*.)

„O Gott", ſprach D. M., „wie hab ich itzt ſo gar ein edle Zeit erlebt (Luc. 10, 23.), ſo viel Offenbarung guter Künſte, fürnehmlich der reinen Lehre des lieben Evangelii! Und wahrhaftig, wie Chriſtus ſagt von [2]) der Zeit des jüngſten Tages, es ſoll Alles in der Blüthe ſtehen, und darnach der jüngſte Tag darauf kommen; alle Künſte blühen und ſtehen

---

n) 1. Samuel. 6. o) Johann. 13, 36. p) Des Evangelions Zeit Luc. 10.

1) „ſprach D. M. L." fehlt S. 2) St. u. S. vor.

Alles am höheſten. Wenn das geſchiehet, ſaget Chriſtus [1]), ſoll der Sommer nicht weit ſein" (Luc. 21, 28.).

212. (146.) Da ein Menſch nur ein kleine Zeit ſollt Gott ſein, ſo würde unſer übel gewartet.
(A. 51*.)

„Ich wollt nicht die ganze Welt nehmen, daß N. N. oder ſonſt ein großer Herr nur eine Stunde ſollt unſer Herr Gott ſein, denn der Satan würde uns alle in einem Augenblick umbringen und vertilgen."

213. (147.) Gott dienen.
(A. 51*. — S. 188. (192.)

„Wenn man Gott nicht allein dienet, ſo dienet man gewißlich dem Teufel. Urſach: Gott kannſt du nicht dienen, du habeſt denn ſein Wort und Befehl. Iſt nu ſein Wort und Befehl nicht da, ſo dieneſt du nicht Gott, ſondern deinem eigen Willen. So ſaget denn unſer Herr Gott: Wem du dieneſt, der lohne dir auch; welcher Teufel hat dichs geheißen? Ich heiße dich Vater und Mutter, deiner Oberkeit und deinem Nächſten dienen; das läſſeſt du wohl anſtehen und thuſt, das ich nicht befohlen hab. Das ſoll ich mir gefallen laſſen? O nein, da wird nicht aus. Denn Gott dienen heißt, wenn man thut, was Gott in ſeinem Wort befahlen hat, ein Jglicher in ſeinem Stande; nicht, was dich gut dünkt [2]) aus eigener ſelberwählter Andacht q).

Alſo iſt der Papſt und ſein Haufe ein lauter Götzendiener und Teufelsknecht mit all ſeinem Weſen und Leben; denn er fraget nichts nach Gottes Wort, ja er verdammet und verfolget das Wort, und richtet all ſein Geſpenſt dahin, daß er abführe von dem reinen Glauben an Chriſtum r). Er gibt wohl große Heiligkeit fur unterm Schein des äußerlichen Gottesdienſts, den er angerichtet hat mit Kappen und Plat-

q) Zugehöre des Gottesdienſts. r) Der antichriſtiſch Haufe.

1) St. u. S. † da. 2) S. gedünket.

ten, mit Fasten, Fisch essen, Messe lesen und was dergleichen mehr ist, aber im Grund ists eitel Teufelslehre."

Und da einer fragt: was doch die Ursach wäre, worumb der Papst mit den Seinen so steif an solchen Teufelslehren hielte? antwortet D. Martinus: „Das Evangelium meldets, der Teufel hat ihnen der Welt Reich gewiesen und verheißen, wie er Christo thät Matth. 4. (V. 8.). Das macht, daß er unser Predigt und Gottesdiensts spottet, denn wir sind Bettler dabei und müssen uns viel leiden. Aber seinen Gottesdienst hebt er in Himmel, denn da hat er Geld und Gut, Ehr und Gewalt von und ist ein großer Herr, der [1]) Kaiser und König sein kann. Da siehet man, wie der Teufel mit dieser Anfechtung so gewaltig bei ihnen ist eingesessen, hat sie dahin getrieben, daß sie Gottes Wort fahren lassen, haben selbs erdichte Heiligkeit aufgeworfen und eingeführet; doch hat Gott etliche unter solchem Teufelsgespenste erhalten."

244. (148.) Gott ist nicht ein Ursach des Bösen.
(A. 52. — St. 133*. (139*.) — S. 125. (128.)

„Origenes, der Lehrer, hat mit der Frage viel zu schaffen gehabt: Ob Gott ein Ursach wäre des Bösen? Wir aber sagen stracks: Nein, Gott ist nicht ein Ursach des Bösen, sondern ein Schöpfer aller Creaturen ꝛc. Wenn man aber also redet, soll man bedenken das Ende, den Stifter und die Ursach s). Denn wirklich ist Gott nicht ein Ursach des Bösen, schafft und thut nicht, was böse ist, ob er wohl die Gottlosen in [2]) verkehreten Sinn gibt, wie im Psalter stehet: Aber mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht; so hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath (Ps. 81, 12. 13.)."

---

s) Schrift Betrachtung.
1) S. † über. 2) St. u. S. den Gottlosen ein.

245. (149.) Gottes Willen thut der Mensch nicht.
(A. 52. — St. 75. (80.) — S. 71. (72*.)

„Gott macht fur und fur aus unsichtbarn sichtliche Ding und wollte gerne, daß wirs auch thäten; aber wir kehrens stracks [1]) umb, wollen zuvor ein Ding sehen und greifen, ehe wirs gläuben t)."

246. (150.) Gottes Wankelmüthigkeit bestürzt die Leute.
(A. 52. — St. 76. (81.) — S. 72. (73*.)

„Es bekümmert und sichtet die Herzen nicht wenig an, daß Gott gleich als [2]) wankelmuthig ist u). Denn Adam gab er Verheißunge und Ceremonien, welche er darnach änderte mit dem Regenbogen und dem Kasten Noah. Abraham gab er die Beschneidung; Mosi Wunderzeichen; seinem Volke das Gesetz; Christo aber und durch Christum das Evangelium, welches dafür angesehen wird, als hübe es dieses Alles auf. Daher erwischen die Türken diesen Weg Gottes und sagen, ihr Gesetz werde wohl ein Weile währen, doch zuletzt geändert werden."

247. (151.) Wo und wie man Gott gewiß findet und erkennet.
(A. 52. — St. 40*. (44.) — S. 39*. (40.)

„Ich habs oft gesagt," sprach D. Martinus [3]), „und sag es noch: Wer Gott erkennen und ohn Gefahr von Gott [4]) speculiren will, der schau in die Krippen, heb unten an und lerne erstlich erkennen der Jungfrau Mariä Sohn, geborn zu Bethlehem, so der Mutter im Schoos lieget und säuget, oder am Kreuz hänget, darnach wird er fein lernen, wer Gott sei. Solchs wird alsdenn nicht schrecklich, sondern aufs Allerlieblichste und Tröstlichste sein. Und hüte dich ja fur den hohen fliegenden Gedanken, hinauf in Himmel zu klettern ohn diese Leiter, nämlich [5]) den Herrn Christum in seiner Menschheit, wie ihn

---

t) Thomisten. u) G. Bestellung.

1) St. u. S. † wieder. 2) W. gleichsam. 3) „sprach D. Martinus" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. ihm. 5) St. u. S. † ohne.

das Wort fürschreibet fein einfältig; bei dem bleibe und laß dich die Vernunft nicht davon abführen, so ergreifest du Gott recht."

248. (152.) Gott thut und gibet Alles umbsonst.

(A. 52. — St. 86*. (91*.) — S. 81. (82*.)

„Gott hat uns ohn unser Zuthun geschaffen aus Gnaden, ohn unser Verdienst ernähret und erhält er [1]) uns auch, und schenket uns den Himmel aus lauter Gnad umbsonst, umb Christus willen, die wir an ihn gläuben."

249. (153.) Umb unser Härtigkeit willen muß Gott hart und Gott sein.

(A. 52. — S. 363*. (371*.)

Da D. Martinus von einem jungen Fürsten hart angesprochen und ihm furgeworfen ward: Worumb er doch so heftig schriebe und die Leute so hart angriffe? sprach er: „Unser Herr Gott muß zuvor einen guten Platzregen mit einem Donner lassen hergehen, darnach fein mählig lassen regnen, so feuchtets durch. Item: Ein weidenes oder häseln Rüthlin kann ich mit einem Brodmesser zuschneiden, aber zu einer harten Eichen muß man Barten, Beile und Aexte haben, man kann sie dennoch kaum fällen und spalten."

250. (154.) Wie schwer es ist, glauben, was Gott saget.

(A. 52*. — St. 14*. (16*.) — S. 13.)

„Ah!" sprach D. Martinus, „ich hab dem Papst und Mönchen Alles gegläubt, was sie nur sagten; aber was itzt Christus saget, der doch nicht läuget, das kann ich [2]) nicht gläuben. Das ist je ein jämmerlich, verdrießlich Ding v). Wohlan, wir wollens und müssens sparen bis an jenen Tag!"

---

v) Wider die Glaubensverächter.

1) „er" fehlt St., S. u. W. 2) St. u. S. meine Vernunft.

251. (155.) Ein anders.

(A. 52*. — St. 61*. (66.) — S. 59*. (60*.)

„Ah! ists nicht ein jämmerliche Plage, daß ich mich fur Christo förchte, der doch in der Taufe alle meine Sünde mit seinem Blute abgewaschen hat? Nu hat mich je kein Mensch auf Erden so lieb als Christus, denn er ist umb meiner Sünden willen gestorben w)."

252. (156.) Gott sorget für uns.

(A. 52*. — St. 86. (91*.) — S. 89.)

„Gott hat die Sperling geschaffen, darumb soll ohn seinen Willen keiner auf die Erde fallen. Nu aber hat Gott nicht allein Menschen geschaffen, sondern auch fur sie seinen lieben Sohn leiden lassen, darümb wird und muß er viel mehr fur uns sorgen, denn fur die unnützen Sperlinge."

253. (157.) Was das sei: Gott ist Nichts und doch Alles.

(A. 52*. — St. 37*. (40*.) — S. 36*. (37*.)

„Der Heide Plato disputiret von Gott, daß Gott Nichts sei und sei doch Alles x). Welchem Eck und die Sophisten gefolget und doch nichts davon verstanden haben, wie ihre Wort anzeigen, die Niemand hat können verstehen. Aber also soll mans verstehen und davon reden:

Gott ist unbegreiflich und unsichtbar, was man aber begreifen und sehen kann, das ist nicht Gott. Und das kann man auf ein ander Weise also sagen: Gott ist entweder sichtlich oder unsichtlich. Sichtlich ist er in seinem Wort und Werk; wo aber sein Wort und Werk nicht ist, da soll man ihn nicht haben wollen, denn er läßt sich anderswo nicht finden, denn wie er sich selbs offenbaret hat. Sie aber wollen Gott mit ihrem Speculiren ergreifen, da wird nichts aus; ergreifen den leidigen Teufel dafür, der will auch Gott sein.

---

w) Rom. 8, 8. x) Sophistische Verkehrung.

Aber ich vermahne und warne Jedermann, daß man das Speculiren lasse anstehen und flattere nicht zu hoch, sondern bleibe hienieden bei der Krippen und Windeln, darinnen Christus lieget, in welchem wohnet die ganz Fülle der Gottheit leibhaftig, wie Paulus saget Kolosf. 2. (9.). Da kann man Gottes nicht fehlen, sondern trifft und findet ihn gewißlich. Ich wollt gerne, daß man diese Regel nach meinem Tode hielte."

251. (158.) Worinnen Gottes Trost und Menschen Trost stehe.
(A. 52*. — St. 225. (232*.) — S. 209*. (214*.)

„Menschen Trost und Gottes Trost ist zweierlei: Menschen Trost stehet in äußerlicher ansehnlicher Hülfe, die man sehen, greifen und fühlen kann; Gottes Trost aber stehet allein im Wort und Verheißungen [1]), da weder Sehen, Hören noch Fühlen ist [2])."

255. (159.) Wenn Menschenhülfe aufhöret, da gehet Gottes Hülfe an bei denen, die an ihn gläuben.
(A. 52*. — St. 86*. (91*.) — S. 81. (82*.)

„Wenn wir keinen Weg, Mittel, Rath noch Weise sehen, dadurch uns könnte aus Unglück geholfen werden, da schließen wir nach der Vernunft: Es ist aus mit uns. Wenn wir aber gläuben, so hebet sich unser Heil an. Denn wie die Medici sagen: Ubi desinit philosophia, ibi incipit medicina (Wo die Philosophia aufhöret, da fähet die Medicin an), so sagen wir billig auch: Ubi desinit humanum auxilium, ibi divinum incipit vel fides in verbum y) (Wo Menschenhülf aufhöret, da fähet sich Gottes Hülf an oder der Glaube an Gottes Wort)."

256. (160.) Unser Herr Gott handelt mit den Christen wunderbarlicher Weise.
(A. 53. — St. 217*. (224*.) — S. 203. (207*.)

„Anfechtung kömmet vor Errettung, und nach

y) Art G. Erhaltung 2. Paralip. 20.

1) St. u. S. in der Verheißung. 2) St. u. S. † Ein getaufter und gläubiger Mensch muß unserm lieben Herrn Christo sehr lieb sein.

der Errettung Freude z). Unterdrückt und beschweret werden, ist gebauet werden und doch wachsen und zunehmen.

Unser Herr Gott macht seinen Willen gegen den Christen sehr bunt und kraus, daß sich schier Niemand darein schicken kann. Gottes Reich wohnet in den Menschen, die getauft sind und gläuben von Herzen an Christum, beweisens auch mit dem Leben; und die rechten Christen sind Gottes Reich, nicht aber die Maul- und gefärbten Christen. Und ob gleich die Christen hie geplaget und getödtet werden, so lebet doch ihr Herr im Himmel, und derhalben müssen sie auch leben.

Der Teufel hat Lust daran und ist sein Werk und größte Freude, Gottes Werk zu verdrucken [1]), zu martern und zu plagen die, so Gottes Wort lieb haben und fest darüber halten a); die Andern lässet er wohl zufrieden. Dieweil nu die Christen Gottes Reich sind, so müssen sie auch geplaget, zumartert und verdruckt [2]) werden.

Ein Christ muß böse Tage haben und viel leiden; so will unser Adam, Fleisch und Blut, gute Tage haben und nichts leiden; wie reimet sich nu das zusammen? Unser Fleisch ist dem Tode und der Hölle ubergeben darumb, daß es dem Teufel gefolget hat und [3]) von Gottes Gebot abgetreten ist [4]). Soll nu unser Fleisch vom Tode und der Höll erlöset und dem Teufel wiederumb abgestrickt und abgewonnen [5]) werden, so muß es sich wieder zu Gottes Gebot halten und zu ihm treten, welches nichts anders ist, denn an Christum Jesum gläuben, daß der Gottes Sohn und unser Erlöser sei, und wir [6]) an seinem Wort halten b). Das Wort Christi aber ist nichts Anders, denn das Kreuz tragen, die Liebe und

---

z) Empfindung der Frommen. a) Teufels Geschäfte. b) Des H. Christi Hülf.

1) W. unterdrucken. 2) W. unterdruckt. 3) „und" fehlt St. 4) „ist" fehlt W. 5) St. u. S. abgenommen. 6) „wir" fehlt St. u. S.

Hoffnung im Kreuz haben und gläuben, daß er nicht wird in Ewigkeit lassen geplagt sein und uns erretten und versetzen aus diesem Leben in jenes ewige Leben; in der Liebe aber Geduld haben, und daß einer dem andern seine Schwachheit zu Gute halte, der auch im Leiden ist und es mit Christo hält.

„Darumb wer sich einen Zuhörer und Jünger Gottes Worts rühmet und ein Christ will sein und selig werden, der muß keines guten Tages hie gewarten, sondern all sein Glaube, Hoffnung und Liebe ist auf Gott und den Nähesten gerichtet. Daß also sein ganzes Leben nichts anders ist, denn eitel Leiden, Kreuz und Verfolgung, und allerlei Widerwärtigkeit und Unglück alle Stunden, ja alle Augenblick müssen gewärtig sein."

257. (161.) Gottes Werken muß man nur gläuben.

(A. 53. — St. 80. (85.) — S. 75*. (77.)

„Die heilige Schrift saget: Forschet nicht nach hohen Dingen (Röm. 12, 16.), denn alle Werk Gottes sind unausforschlich [1]), es kann sie keiner ausfinnen; allein gläuben muß man sie, mit Vernunft vermag [2]) sie Niemand verstehen noch ergründen."

258. (162.) Von Gottes unausforschlicher Majestät, aus Doctor Martin Luthers Schreiben an M. Kaspar Aquilam, Pfarrherrn zu Salfeld.

(A. 53. — St. 544. (559.) — S. Append. 2.)

„Die Disputatio des Poeten, euers Gasts, davon ihr schreibet, von heimlichen verborgenen Werken Gottes, ist ein hohe Anfechtung, die man nennet Gotteslästerung, in welcher viel verloren und umbkommen sind, und ich bin nicht einmal bis auf Todsgefahr damit angefochten worden. Und was ists doch, daß wir arme elende Menschen grübeln, so wir noch nicht die Strahlen göttlicher Verheißungen mit dem Glauben fassen oder ein [3]) Fünklin von

1) St. u. S. † und unaussprechlich. 2) St. u. S. mag. 3) St. u. S. die.

Gottes Geboten und Werken begreifen können, welche beide er doch selbes mit Worten und Wunderwerken bestätiget hat? Doch werden wir Schwachen und Unreinen [1]) gerissen und wollen erforschen und verstehen die unbegreifliche Majestat des unbegreiflichen Lichts der Wunder Gottes.

Wissen wir denn nicht, daß er wohnet in einem Licht, dazu man nicht kommen kann? Und gleichwohl gehen wir herzu, ja vermessen uns dazu zu gehen! Wir wissen, daß seine Gerichte unbegreiflich und seine Wege unerforschlich sind, zun Römern am 11. Kap. (V. 33.), und dennoch unterstehen wir uns, dieselben zu erforschen c). Und das thun wir, ehe und zuvor wir mit den Strahlen und Fünklin der Verheißungen und Geboten Gottes berichtet und begossen werden, ehe wir das A B C gelernet haben; sehen mit blinden Augen, wie ein Maulwurf, an die Majestat des Lichts, das nicht mit Worten noch Zeichen angezeiget, sondern heimlich im Verborgen bedeutet ist. Was ists denn Wunder, daß uns die Herrlichkeit uberfället und uberschüttet, weil wir nach der Majestat forschen? Was ists [2]) Wunder, weil wir es umbkehren und wollen aus Furwitz, verkehrtet, muthwilliger Weise das höheste, größte Licht der himmlischen Sonne vor dem Morgenstern sehen? Der Morgenstern, wie Sanct Petrus (2. Epist. 1, 19.) sagt, gehe zuvor auf in unsern Herzen, alsdenn erst [3]) werden wir ihn sehen im Mittage liegen und rugen.

Lehren soll man zwar von Gottes unausforschlichem und unbegreiflichem Willen; aber sich unterstehen, denselben zu begreifen, das ist sehr fährlich und man stürzt den Hals darüber ab. Ich zwar

---

c) G. Gerichte und Wege, das ist, sein Regiment und Werk. Denn Gerichte heißet, was fur ihm recht oder unrecht ist, was ihm gefället oder nicht, und kurz, dem man folgen oder das man meiden soll. G. Wege sind, was er den Menschen erzeigen und thun will. D. M. L.

1) St. u. S. † dahin. 2) St. u. S. † denn. 3) „erst" fehlt St. u. S.

pflege an mich zu halten und mir selber zu steuern mit diesem des Herrn Christi Wort, das er zu Petro sagt d): Folge du mir nach, was gehets dich an? ꝛc. Denn Petrus disputirte und bekümmerte sich auch von Gottes Werk, wie ers mit einem andern wollte machen, wie es Johannes würde gehen? Und wie er Philippo antwortet, der da sagte (Joh. 14, 8.): Zeige uns den Vater; was sprach er? Gläubst du nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater? Wer mich siehet, der siehet auch den Vater ꝛc. (Joh. 14, 9—10.) Denn Philippus hätte auch gerne wollen sehen die Majestat und Gesellschaft des Vaters. Darumb sagt Salomon, der weise König: Was dir zu hoch ist, darnach frage nicht.

Und zu setzen, wenn wir gleich alle diese heimliche Gerichte Gottes wüßten, was Nutzes und Frommens brächte es uns mehr uber Gottes Gebot und Verheißung?

Derkrümb siehe und sage jenem, will er Friede im Herzen haben und nicht sehen und erfahren die Gefahr der Lästerung und Verzweifelung, daß er sich solcher Gedanken entschlage und enthalte, weil er gewiß weiß, daß sie unbegreiflich sind e). Worumb wollte er sich vom Teufel lassen also plagen [1]), mit dem, das unmöglich ist? Gleich als wenn einer sehr [2]) sorgte und bekümmerte sich, wie doch das Erdreich auf dem Wasser könne bestehen, daß es nicht ersöffe und unterginge oder dergleichen.

Vor allen Dingen aber und zum ersten ube er den Glauben an Gottes Verheißungen und Werken seiner Geboten. Wenn er solchen verrichtet und gehalten hat, so sehe [3]) er, ob er sich auch mit unmöglichen Dingen bemühen solle. Wird er die nicht hören, noch sich derselben annehmen, so sehe er zu, daß es ihn nicht zu langsam gereue, weil kein ander Rath nicht ist, denn solche Gedanken ausschlagen und

---

d) Johann. 21, 22. e) Abhaltung vom Nachgrübeln in G. Dingen.

1) W. † lassen. 2) „sehr" fehlt St. u. S. 3) W. versehe.

verachten, wiewohl es sehr schwer ist, sie zu verachten und auszuschlagen; so treibet der Teufel. Denn der Forscher und Bösewicht machet sie nöthig zu erforschen; darumb muß man hie nicht weniger kämpfen mit der Verachtung als mit dem Unglauben, Verzweifelung, Ketzerei oder andern dergleichen Anfechtungen.

Der größte Hauf wird damit betrogen, daß sie nicht gläuben, daß solche Gedanken vom Teufel herkommen, damit er die Leute anstichtet und versucht; darumb verachtet sie schier Niemand nicht, und da er es [1]) gleich verachtet, so kämpft er nicht wider solche feurige, verliebte Pfeile der Fürsten der Welt, die im Finsterniß dieser Welt herrschen und mit den bösen Geistern unter dem Himmel, wie Sanct Paulus f) sagt. Denn durch sie ist der Satan vom Himmel gefallen und daraus verstoßen worden, da er dem Allerhöhesten wollte gleich sein und Alles wissen, was Gott weiß, und verachtet zu wissen, was er sollte wissen und ihm von Nöthen war.

Darumb soll man dafür fliehen und sich hüten, und nicht klüger sein wollen, denn sichs gebühret g), sondern bescheidenlich mit Maße handeln. Wer das nicht thut, der wird untergedruckt und muß vergehen, denn von Christo kann man nichts gedenken, so lang diese Gedanken währen und regieren.

Also stürzte der Satan durch die Schlange Adam auch, da er ihn betrog und anfocht von Gottes Weisheit und Willen in dem, daß er nicht sollte essen von dem verbötenen Baum.

Summa, dieß ist die fürnehmste und höheste Versuchung h) und eigentlich ganz und gar teuflisch; darumb ists gnug, mit menschlicher Anfechtung versucht werden. Wir haben dennoch gnug damit zu thun, dürfen uns mit solchen teufelischen Gedanken nicht bekümmern, noch ihnen Statt und Raum geben; denn wir konnen sie nicht ertragen, sondern wer ihnen nachhänget, dem stürzen sie den Hals abe.

---

f) Epheſ. 6, 12. g) Plus ultra. h) Grübeln außer dem G. Wort.

1) W. da es jemand.

Deßgleichen wollet auf die andere Frage antworten und ihme sagen: Daß er warte seines Ampts, das ihm Gott befohlen hat, und lasse das fahren, was ihm nicht befohlen ist, nämlich worumb ihn ein ander nicht höre. Was gehet dichs an? sagt Christus zu Petro (Joh. 21, 22.). Folge du mir. Mir, mir folge, nicht deinen Fragen oder Gedanken ꝛc.“ 21. Octob. 1530.

259. (163.) Fur Gott soll man sich nicht fürchten.

(A. 54*.

„Es muß doch zuletzt dahin kommen, daß man sich fur Gott nicht fürchte, wie ein Dieb fur dem Henker i); denn wenn man sich fue ihm soll fürchten und fur ihm fliehen, zu wem will man Zuflucht haben? Wenn man ihn hat verloren, so ists gar dahin. Wahr ists und soll so sein, die Sünde muß man von Herzen erkennen und bekennen; gleichwohl muß man in Noth und Gefahr Zuflucht zu ihm haben. Sonst verleuret er seine Ehre, denn wir halten ihn in unsern Herzen nicht fur unsern Gott; darumb soll man sich fur ihm nicht fürchten, denn die heilige Schrift sagt, daß er bei uns sei und erhöre uns, auch ehe wir schreien und rufen.“ (Jes. 65, 24.)

260. (164.) Gottes Werk sind wunderbarlich.

(A. 54. — St. 73*. (78*.) — S. 69*. (71.)

Einer fragte D. Mart. Luther: Wo Bileam her gewesen wäre? So er in Syria bei dem Wasser Aram gewohnet hat, wie der Text (Exod. 22, 5.) anzeiget, wie kann denn die Schrift überein und zusammen stimmen, die da saget (Exod. 31, 8.), er sei unter den Midianitern umbkommen?

Antwort 1): „Vielleicht hat Bileam Mosen geflohen als einen Aufrührer (wie sie ihn denn dazumal scholten). Als wollt Bileam sagen: Nu wirds mit dem Volk zu Trümmern gehen, weil sie aufrührisch sind. Also flohe und begab sich Bileam zu den Mi-

i) Verkehrtes Grauen.

1) St. u. S. Hierauf antwortet D. M.

dianitern, die da ſiegeten und das Feld behielten k); denn er, Bileam, ſahe, wie ſehr das Volk Iſrael geplaget ward, und wie wüſte und wunderlich es zuginge, daß da kein Friede noch Ruge war, wie ſie Gott ließ plagen, ja Gott ſie auch ſelber plagte, nämlich darumb, damit die Heiden verſtockter l) würden, denn ſie hoffeten immerdar, Iſrael ſollte fallen und zu Boden gehen.

Wie heutiges Tages die Papiſten große Hoffnung haben, wir werden doch zu Schanden und ausgerottet werden mit unſer Lehre. Alſo ward Gottes Volk von allen Heiden fur die ärgeſte, gottloſeſte und aufrühriſche Secte gehalten. Und ich gläub, daß Pharao, König in Aegypten, mit ſo großer Sicherheit Moſe und dem Volk Iſrael nachgejaget habe, daß er gedacht, Gott ſtehe fur ihn wider Iſrael, gleich als hätte ſich das Meer umb ſeinen Willen aufgethan. Als wollt er ſagen, wie der Text ſich anſehen läſſet, da er ſpricht: Nunc implebitur anima mea, Nu hab ich ſie gewiß, daß ich ſie im Meer ergreifen ſoll 1). Und alſo kam er umb mit all ſeinen Wagen und Reitern, aber die Schwachen entgingen ihm und behielten den Sieg.

Alſo wunderbarlich ſtellet ſich Gott in ſeinem Regiment. Das wider ihn iſt, ſcheinet fur ihn, und das fur ihn iſt, ſcheinet wider ihn. Itzt läſſet er ſich ſehen als ein ſtarker, gewaltiger Herr, alsbald ſchwach und machtlos, daß ſich weder der Satan noch alle Klugheit darein richten können m). Chriſtus hat ſich oftmals fur dem Satan erzeiget mit Wunderzeichen aufs Allerſtärkeſte; aber bald ſchwach im Leiden, als der Allerkraftloſeſte; hat alſo den Teufel gar irre gemacht. Darumb gehöret zu Gottes wunderbarlichen Werken der Glaube, der ſie faſſet und erkennet des Schöpfer, und preiſet ihn dafür; nicht Weisheit den Fleiſches.

Alſo iſt Oecolampadius verblendet mit dieſem Argument: Fleiſch iſt kein nütze, darumb iſt Chriſti Leib

k) Guter Tag Mähler. l) Exodi 14, 8. m) G. Weiſe.
l) St. u. S. verſtockt.

nicht im heiligen Abendmahl n). Deßgleichen Zwingel: Christus sitzet zur rechten Hand des Vaters, darumb ist er nicht im Sacrament des Altars ꝛc.

Das sind ihre stählene Mauern gewesen, darauf sie standen, trotzten und pochten; sahen also verblendet durch ein gefärbet Glas, richteten und maßens Alles nach ihren Gedanken und Vernunft, wie sie es gefasset hatten."

261. (165.) Gott wird einmal aufwachen.

(A. 54*. — St. 76*. (81.) — S. 72. (73*.)

„Es scheinet, daß unser Gott ein schläferiger, stummer, taubter und blinder Gott sei, wie ihn der Psalter an vielen Orten also nennet; aber er wird einmal aufwachen und in seinem Zorn mit seinen Feinden reden (Ps. 2, 5.). Alsdenn mag man sich fürsehen, denn es stehet geschrieben: Ich will vom Schlaf erwachen, aufstehen und meine Feinde schlagen." Dieß redet D. Martin Luther, da Pacäus sagte, daß der Kurfürst von Brandenburg dem Bischoff von Straßburg [1]) hätte in der Messe die Kasel aufgehaben und das Crucifix geküsset, da mans hatte ins Grab geleget.

262. (166.) Von Gottes Strafe wider die Gottlosen, item Ketzer und Tyrannen.

(A. 54*. — S. 87*. (93.) — S. 82. (83*.)

Doctor Luther sagete Anno 1532, „daß, da er noch wäre zu Erfort im Kloster gewesen, hätte er einmal zu Doctor Staupitz gesprochen: Ei, lieber Herr Doctor, unser Herr Gott gehet ja so gräulich mit den Leuten umb, wer kann ihme dienen, wenn er also umb sich schläget? Wie wir das noch an unsern Widersachern sehen, derer er gar viel erschrecklich gestraft und weggeräumet hat, die sich zu unser Zeit wider die Lehre des Evangelii aufgelehnet haben. Darauf antwortet mir damals Doctor Staupitz und

n) Sacramentirer Geplärr.

1) St. u. S. daß ein weltlicher Fürst ein päpstischen Bischoff.

ſprach: Lieber, lernet Gott anders anſehen; wenn er nicht ſo thäte, wie könnte er ſonſt die harten Köpfe [1]) dämpfen? Er muß den hohen Bäumen ſteuern, daß ſie nicht in Himmel wachſen o). Gott ſchlägt ad sanitatem, ut nos, qui alioqui opprimeremur, liberet et redimat. Dieſe Exempel haben mich hernach Anno 1530 zu Cöburg gelehret, daß ich den Anhang oder Zuſatz, ſo an [2]) den zehen Geboten ſtehet, recht verſtanden hab, da Gott ſpricht: Ich bin ein eiferiger Gott, der da heimſuchet die Miſſethat ꝛc. Non est tam crudele in illos tyrannos supplicium, quam necessaria pro nobis Christianis defensio. Sic Zwinglium nunc periisse dicunt, cujus error si praevaluisset, periissemus nos cum Ecclesia nostra. Aber der 55. Pſalm ſaget (V. 24.): Viri sanguinum et dolosi non dimidiabunt dies suos."

III.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von der Schöpfung.

263. (1.) Die Schöpfung iſt von Moſe kurz beſchrieben. (A. 55. — St. 80. (85.) — S. 76. (77ᵃ.)

„Hohe Geheimniſſe in der Schrift, weil ſie ſchwer zu verſtehen ſind, werden dadurch die ungelehrigen und leichtfertigen Geiſter verwirret a), daß ſie mancherlei Irrthum und Ketzerei anrichten zu ihrem eigenen Verdammniß und anderer viel mehr. 2. Pet. 3. (V. 17.) Darumb hat Moſes die Schöpfung ſo kurz wollen faſſen und beſchreiben.

Dagegen bringt er ein ganz Kapitel zu uber dem Kauf des Ackers mit der zwiefachen Höhle gegen Hebron uber, ſo Abraham von Ephron, dem Hethiter, kaufte zum Begräbniß, Sara darein zu begraben. Gen. 23. Alſo beſchreibet er auch durch viel Kapitel von mancherlei Opfern, wie man ſie zurichten

---

o) S. Ernſt. a) Fall in Schwärmereien.
1) S. Kämpf. 2) St. u. S. in.

soll, und von andern Bräuchen und Ceremonien ꝛc. Denn er hat wohl gewußt, daß solches und dergleichen keine Ketzerei würde machen ꝛc."

Da er (Doctor Martinus aber [1]) gefraget ward, worumb die Historie von der zwiefachen Höhle, im Land Canaan gelegen gegen Hebron uber, so fleißig mit vielen Worten von Mose beschrieben wäre? antwortet er: „Ich halt, es sei darumb geschehen, daß dieser Acker mit der Höhle Abraham eine Erinnerung wäre, zu gläuben, daß seine Nachkommen, laut der Verheißung Gottes (Gen. 12. ꝛc.), das Land Canaan gewißlich einnehmen und besitzen würden b); daß auch die ungläubigen Heiden nu ein Zeugniß könnten geben, daß es eigene Güter im Lande Canaan hätte. Und deß zu gewisser Sicherung, hat er Sara da begraben, und er Abraham, Isaac und Jacob sind hernach da auch begraben, Gen. 25. 35. 50. Item, daß nach seinem Tode seine Nachkommen, ehe sie in Aegypten gezogen, aus Canaan nicht vertrieben und verstoßen würden aus Neid der gottlosen Heiden. Denn der Teufel gönnet den Frommen nicht ein Bissen Brods, und wenn sie den haben, wollt er ihnen den auch gerne nehmen."

264. (2.) Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden.
(A. 55*. — St. 81. (86.) — S. 76*. (78.)

„Ehe ein Mensch recht verstehen lernet das erste Wörtlin in Mose: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden, so ist er todt; wenn er tausend Jahre lebte, so würde ers doch nicht auslernen c). Aber die Welt hat ihres Schöpfers und aller seiner unaussprechlichen Gnaden und Wohlthaten so gar vergessen, daß er mußte auch seinen eingebornen Sohn in die Welt senden, daß er sie erinnerte derselbigen Gnade und Wohlthat, so er ihr erzeiget hat nicht allein in dem, daß er alle Dinge geschaffen, sondern auch daß er seinen eingebornen Sohn für sie gegeben hat."

---

b) Gnadzeichen. c) H. Schrift Hohelt.
1) St. ferner.

265. (3.) Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Genes. 2 (1.).

(A. 55*. — St. 81. (86.) — S. 76*. (78.)

„Alle Creaturen sind Gottes Heer. Ich hab das Wörtlin exercitus, Heer, wie im Hebräischen stehet, gern behalten dem Teufel zu Trotz, welcher aus allen Kräften auf mancherlei Weise sich bemühet, alle Creaturen zu hindern an ihren Werken, dazu sie Gott geschaffen hat. Die Sonne, Mond, Sterne leuchten des Tages und Nachts; das Meer gibet überflüssig allerlei Fische, andere Wasser und Bäche auch, und halten für und für ihren gewissen Lauf, ohn alle Hinderniß. Die Erde träget und gibet allerlei Getreide, Kraut, Korn, Gersten ꝛc., Wein, Obs, Gras, Kräuter ꝛc. zu Erhaltung und Nutz beide, des Menschen und Viehes. Die Bäume tragen allerlei Früchte, alle Thiere geben ihre Nutzung d). Und wer kann es alles erzählen? Solches Alles hindert der Teufel gern, aber Gott wehret ihm. Daher [1]) heißt er auch in der Schrift der Herr der Heerscharen, denn er schaffet und erhält, daß ein igliche Creatur ausrichte, dazu er sie geschaffen und geordnet hat. Zuweilen aber verhänget Gott, daß eine unfruchtbar Zeit kömmet, Getreide und allerlei Früchte übel gerathen und Theurung folget zur Strafe der argen undankbaren Welt, die nicht erkennet, daß allerlei Früchte, Gewächs und Alles, was wir genießen, Gottes Gaben sind."

266. (4.) Gottes Proceß in der Schöpfung und seinen Werken.

(A. 55*. — St. 75. (80.) — S. 71. (72*.)

„Unsers Herrn Gottes Weise ist, daß er diesen Brauch hält, auf daß seine Kraft und Macht durch und in Schwachheit vollbracht und stark werde. Also machte er erst die Welt einen [2]) wüsten leeren Klumpen (Chaos [3]), der finster und ungestalt war; darnach gab er einer iglichen Creatur Form und Ge-

d) Creatur Nutzung und Umbschlag.

1) St. u. S. darum. 2) St. u. S. aus einem. 3) „Chaos" fehlt St. u. S.

stakt fein ordentlich, stattlich und herrlich. Den Menschen schuf er nicht bald, noch zuerst, sondern die Erde zuvor. Also versteckt und verbirget er erstlich in die Erde den Strauch, der muß nicht so bald ein Baum sein. Er könnte es zwar Alles wohl alsbald nur mit einem Wort schaffen, er wills aber nicht thun, es gefället ihm diese Weise, daß er aus Nichts Etwas mache e). Also war unser Sache auch mit dem Evangelio in der Erst schwach, hat aber, Gott Lob, immer je mehr zugenommen und gewachsen, daß je mehr dazu kommen sind; wird aber wieder fallen umb der großen Undankbarkeit willen und Verachtung."

267. (5.) Worumb Mose der Engel Schöpfung nicht gedenkt.
(A. 55*. — St. 90. (94*.) — S. 84. (86.)

„Moses schreibet nichts von der Schöpfung der Engel erstlich darümb, denn er beschreibet allein die Schöpfung der sichtbaren Welt und Creaturen, die darinnen sind. Zum Andern, er hat nicht wollen Ursach geben uns zu speculiren von unnöthigen Sachen f). Gleichwohl gedenkt er der Engel in der Historie Abrahams und Loths Genes. 18. und 19. (V. 1.), wie auch sonst die Schrift hin und wieder von den Engeln redet.

Darumb hat Gott recht gethan, daß er viel Dinge nicht hat lassen schreiben, sonst hätten wirs in Wind geschlagen und veracht, das zu lernen und betrachten, das wir itzt in der Schrift ausgedruckt haben, und uns zur Seligkeit dienet, und hätten uns unterstanden zu forschen und ergründen [1]) das, so uber uns und uns zu hoch ist, deß wir doch nicht wären gebessert worden."

268. (6.) Von wunderbaren Creaturen und Werken Gottes.
(A. 56. [2]) — St. 82*. (87*.) — S. 78. (79*.)

Zu Eisleben uber Tisch ward zu Doctor Luther gesagt, als Hecht in einer Schüssel den 12. Februarii zur Mahlzeit aufgetragen worden, daß es in Hispa-

e) G. Meisterschaft. f) Mosi Vorsichtigkeit.
1) St. u. S. zu gründen. 2) Im Orig. irrig 57.

nien keine Hechte hätte [1]). Da antwortet D. Luther darauf, „daß der Hecht ein Wasserwolf wäre, der die Fische im Wasser frisset und herrschet im Wasser.“

Und ward D. Luthern von Graf Hans Henrich von Schwarzburg gesaget, daß in Böhmen ein Herr ein Wasser hätte, das solle gar gute Backfische geben, und wenn man Erde oder Rasen aus demselbigen Wasser oder Teich gräbet und setzets in ein ander Wasser, so wachsen [2]) aus derselbigen Erde Fische g). Darauf sprach Doctor Luther: „Das ist die Natur des Wassers, „so der Rasen in sich gesoffen hat.“

Und saget Doctor Luther: „Das erste Kapitel Geneseos spricht nicht: Gott hat [3]) Fische ins Wasser gesetzt; sondern Gott saget: Wasser, rege dich; da worden Fische aus dem Regen.

Zwo große wunderliche Pflanzung hat Gott gepflanzet; erstlich hat Gott Adam aus einem Erdenklos gemacht, darnach das Weib aus einer Ribbe des Mannes. Ist das nicht ein wünderlich Pflanzen? Sic nos ex gutta seminis ex muliere nascimur; das ist ein wunderbarlich Ding.“

Darauf sprach Graf Hans Heinrich von Schwarzburg, daß ers von seinem Herrn Vater gehöret hätte, wie einmal einem Papst zu Rom wäre ein Meerwunder gebracht worden, das hätte halb gesehen als ein Mensch. Als es nu gefangen wäre worden, hätte es nicht wollen essen oder [4]) trinken; derhalben als man besorget, es würde sterben, da hats der Papst noch einmal besehen wollen, und darnach solch Meerwunder wieder ins Wasser werfen lassen, auf daß es nicht stürbe. Als es nu der Papst hat angesehen, hat er gesaget: Lieber Gott, wie bist du so wunderlich unter den Creaturen auf Erden h)! Da hat das Thier angehaben zu reden und gesaget: Viel wunderbarlicher in dem Wasser. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Das ist der Teufel gewesen,

---

g) G. Vermögen in Aenderung der Creatur. h) Creatur Betrachtung.

1) W. gäbe. 2) W. wuchsen. 3) St. u. S. † hie. 4) W. noch.

denn er wohnet in den Waſſern und großen Wäldern. Der Meerwunder hat man viel [1]) geſehen, und es ſind gewißlich Teufel. Und war ſolch Meerwunder darnach bei Rom in die Tiber geworfen worden.

Darauf ſagte uber Tiſch der wohlgeborne und edle Herr, Herr Volrat, Graf und Herr zu Mansfeld, daß in Dänemark Fiſcher hätten gefiſchet, die zweene große Fiſche in der See hätten bei einander ſehen gehen, derhalben die Fiſcher zuſammen gethan, hätten ſich unterſtanden, die zween Fiſche zu fangen. Aber der eine war durchs Netz hindurch kommen; und wie er ſiehet, daß der ander gefangen worden, ſo hebt er ein groß Geſchrei im Meer an und machet eine ſolche Ungeſtümigkeit, daß viel Kahne mit den Fiſchern waren untergangen. Aber den einen hatten ſie bekommen und zu Lande gebracht, er war aber balde geſtorben und ſtinkend worden, daß man ihn fur den König von Dänemark nicht gebracht hatte. Und der König hatte ihn laſſen abmalen, und hatte daſſelbige Meerwunder nicht anders geſehen denn als ein Mönch i); denn es hatte eine Platte, und wie eine Kappe und dergleichen gehabt.

Ferner ſagete Graf Volrat, daß der von Hutten ſeinem Herrn Vater, Graf Albrecht, aus den Goldinſeln geſchrieben hätte, daß ſie in ihrer Schifffahrt auf dem Meer hätten ein Meerwunder gefangen, das geſehen hatte wie ein Biſchoff, denn es hatte Infulen, Biſchoffshut und allen biſchofflichen Ornat angehabt k). Er und ſeine Geſellen waren in Willens geweſen, dem Fürſten deſſelbigen Landes ſolch Meerwunder zu ſchenken als zum Beutpfennig, ſie hattens aber wiederumb ins Waſſer geworfen. Da es nu aufs Meer kommen war, da war es mit ſeinem Biſchoffsſtab auf dem Waſſer [2]) ſpazieren gangen, hat letzlich das Kreuz uber ſie gemacht, und war [3]) im Waſſer verſchwunden.

---

i) See- oder Waſſerwunder. k) Der Päpſtler Abbildung.

1) W. mehr. 2) St. u. S. Meer. 3) W. ſei.

Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Der Teufel hat Christum im Evangelio l), er wollt ihn nicht fahren lassen in abyssum, in die Tiefe des Meers. Denn wenn die Teufel ausgetrieben werden, so dürfen sie auf Erden nicht bleiben, sondern sie müssen von den Leuten ins Meer."

Graf Volrat sagete auch, daß man einmal von einem Schiff auf dem Meer ein Meerwunder gefangen hätte, das ein Weib wäre gewesen. Als man es nu auf dem Schiff behalten hatte 1), da hat 2) sie letzlich ein Schiffknecht zum Weibe genommen und ein Kind mit ihr gezeuget. Wie sie nu über drei Jahre mit dem Schiff wieder an den Ort kommen, da das Meerwunder erstlich gefangen worden, da springet dieselbige Frau aus dem Schiff und nimmet das Kind mit sich, welches ersoffen war; aber sie war für ihren Augen verschwunden. Da saget der Doctor: „Der Teufel kann sich wohl verändern in einer Frauen; auch in eines Mannes Gestalt m)."

269. (7.) Frage von der Schöpfung.

(A. 56*. — St. 80*. (85*.) — S. 76. (77*.)

Da einer fragte: Wie Mose hätte schreiben können von der Schöpfung und andern Sachen, als zu welchen Zeiten die Erzväter Adam, Seth, Enoch ꝛc. vor und nach der Sündfluth gelebet und gestorben wären, so die Schöpfung länger denn zwei tausend Jahre vor seiner Zeit geschehen und die Erzväter auch langst 3) zuvor entschlafen wären? antwort er: „Ich halt, daß vor Mose viel Dings geschrieben sei. Adam wird die Historien von der Schöpfung, von seinem Fall, von der Verheißung des Weibessamen ꝛc. kurz gefasset und verzeichnet haben; also die andern Väter hernach, sonderlich Noah, was zu eines iden Zeiten geschehen ist n). Darnach wirds Moses genommen haben und in eine richtige Ord-

---

l) Matth. 8, 31. m) Mancherlei Teufelsgespenst. n) Verzeichniß biblischer Geschichte.

1) W. hätte. 2) W. habe. 3) St. länger.

nung bracht, davon genommen und dazu gesatzt, was und wie ihm Gott befohlen hat; sonderlich die Historien von der Schöpfung, item vom Samen, der der Schlangen den Kopf zutreten sollte, wird er ohn allen Zweifel aus der Lehre und Predigt der Erzväter haben, welche immer einer auf den andern geerbet hat.

Denn ich halts gewiß dafür, daß die Predigt von des Weibes Same, Adam und Heva verheißen, nachdem sie ein herzlich Sehnen und Verlangen gehabt, sei vor der Sündfluth gewaltiger getrieben, denn itzt zur letzten [1]) fährlichen Zeit die Predigt von Christo.

Da werden auch Ketzer gewesen sein. Wenn Cain so gräulich nicht gefallen wäre, an seinem eignen Bruder nicht ein Mörder worden, sollt er wohl den mehrer Theil der Leute verführet und eitel Ketzerei angerichtet haben; darumb verhänget Gott, daß er Habel todtschluge o).

Dieß ist das Ende aller Ketzer, daß sie zuletzt zum Schwert greifen und Mörder werden; wie zu sehen an den Arianern und Papstthum, und zu unser Zeit am Münzer, Wiedertäufern, Zwingel ꝛc. p). Erstlich fahen sie ihr Thun an mit einem Schein der Gottseligkeit, färben und schmücken ihre Lügen mit der Schrift, dadurch sie großen Schaden thun, viel Leute verführen, bis sie es zuletzt, wenn man ihre Lügen offenbart und straset, zum Schwert bringen. Zwar am Willen feihlet es ihnen nicht allzeit, allein an der Gelegenheit; denn der Satan kann sich in seinen Gliedern nicht bergen, er muß sich merken lassen, daß er ein Lügener und Mörder ist ꝛc. Ich denke, daß [2]) Cains Tod sonderlich bei denen, die ihm verwandt und zugethan sind gewesen, ein groß Geschrei und Schrecken gemacht hab, daß sie geklaget werden haben: Siehe, Lamech hat Cain, unsern Vater, todtgeschlagen."

---

o) Nichts ohne Ursach. p) Verführische Eigenschaft in 4. Grad.

1) St. u. S. † und. 2) St. u. S. † des.

270. (8.) Legenden der Patriarchen vor der Sündfluth, wie sie sollten beschrieben und aufgezeichnet[1] sein.

(A. 57. 1] — St. 294*. (303.) — S. 271*. (277*.)

„Eine Welt wäre darumb zu geben, wenns möglich wäre, daß man die Legenden der Patriarchen, so vor der Sündfluth gelebet [2]), haben könnte; da würde man sehen, wie sie gelebet, geprediget und was sie gelitten haben. Unser Herr Gott wird gedacht haben q): Ich will ihre Legenden mit der Sündfluth bescharren, denn die hernach kommen [3]), werdens doch nicht achten, viel weniger verstehen; ich wills behalten, bis sie wieder in jenem Leben zusammen kommen. Da werden die lieben Erzväter nach der Sündfluth Abraham, Isaac, Jacob ꝛc., item die Propheten, Aposteln, ihre Nachkommen und andere heilige Leute, die der Teufel in diesem Leben unangefochten nicht lässet, ihnen weit den Vorzug geben und sagen: Ich hab eine kurze Zeit, zu rechnen gegen der Zeit der lieben Patriarchen vor [4]) der Sündfluth gelebet, wenig Jahre geprediget und Gottes Wort ausgebreitet, mein Kreuz und Trübsal darüber erlitten. Aber was ist das gegen der großen, langwierigen, unsäglichen [5]) Mühe und Arbeit, Angst, Marter und Plage unser lieben Väter vor der Sündfluth, die sie eines Theils sieben hundert Jahre, eines Theils acht hundert und noch länger vom Teufel und der argen Welt erlitten und ausgestanden haben?"

271. (9.) Cain war nicht der, dafur ihn Adam hielt.

(A. 57. — St. 295. (304.) — S. 272. (278.)

„Adam hat gefehlet an Cain. Er gedachte, weil er der erstgeborne Sohn war, so sollt ers Habel weit zuvor thun, sein Herr sein und Oberster im geistlichen und weltlichen Regiment. Aber es ging nicht so

---

q) S. Providenz und Verordnung.

1) Im Orig. irrig 66. 2) St. † vollkommen. 3) St. die nachkommenden. 4) S. von. 5) S. unsohnlichen.

hinaus, denn Gott machts anders, verwarf Cain und gab das Recht der ersten Geburt Habel. Genes. am 4. Kapitel (4.) r): Gott sahe gnädiglich an Habel und sein Opfer, aber Cain und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an. Darüber ergrimmet Cain sehr und verstellet sein Geberde. Heva, die liebe heilige Mutter, hatte sonderlich eine gute Hoffnung zu Cain, war gewiß, wie sie sich dünken ließ, er wäre des Weibes Same, welcher der Schlangen den Kopf zutreten sollt laut der Verheißung, Adam und ihr geschehen. Daher sprach sie fröhlich, da sie ihn geboren hatte s): Ich habe krieget 1) den Mann, den HERRN (Genes. 4, 1.). Als sollt sie sagen: Dieser wirds thun, uns des Leides wieder ergötzen, darein uns die Schlange geführet hat, denn er ist der Herr selbs, wahrer Gott, auch natürlicher Mensch von mir geboren.

Aber die liebe Mutter ward betrogen, erkannte noch nicht recht ihr Elend, wüßte nicht, daß aus Fleisch anders nichts kömt geboren werden denn Fleisch; daß durch Fleisch und Blut Sünde und Tod nicht konnten uberwunden und weggenommen werden. Auch irret sie der Zeit halben, zu welcher dieser gebenedeiete Same, vom Heiligen Geist empfangen, aus Maria der Jungfraue zur Welt sollt geboren werden. Wie die lieben Erzväter die Zeit nicht gewußt haben, ob wohl die Verheißung immer klärer durch Offenbarung des Heiligen Geistes dargethan ward; wie wir itzt auch wissen, daß der jüngste Tag kommen wird, aber auf welchen Tag oder Stunde wissen wir nicht.

272. (19.) Gottes Schöpfung können wir nicht gründlich verstehen.

(A. 57*. (66*.) — St. 81. (86.) — S. 77. (78*.)

„Ich zwar," sprach Doctor Martinus Luther,

---

r) Der Aeltern Gedank schläget oft umb. s) Mangel an den Heiligen.

1) „krieget" fehlt W.

„bin hart krank gelegen, auch also, daß ich mein Leben Gott befahle; aber viel Einfälle und Gedanken hab ich in solcher Schwachheit gehabt. Ah, wie hab ich gedacht, was doch das ewige Leben sei, was es für Freude habe! wiewohl ich deß gewiß bin, daß es [1]) uns durch Christum geschenkt und dasselbige allbereit unser ist, weil wirs gläuben. Aber dort wirds offenbar werden; hie sollen wirs nicht wissen, wenn die neue Schöpfung der Welt soll werden, sintemal wir die erste Schöpfung der Welt nicht verstehen t).

Wenn ich bei Gott wäre gewesen, ehe er die Welt schuf u), hätte ich ihm diesen Rath nicht konnen geben, daß er aus Nichts [2]) solche runde Scheibe und Kugel machen, das Firmament hätte sollen schaffen; und hat darein ein Spange, die Sonne, gesetzt, welche durch ihren sehr behenden schnellen Lauf den ganzen Erdbodem erleuchtet. Item, daß er also ein Mann und Weib sollte schaffen. Das Alles hat er uns gemacht ohn unsern Rath und Gedanken. Darumb mögen wir ihm auch billig die Ehre geben vom künftigen Leben und der neuen Schöpfung, wie es soll zugehen und werden, und ihn allein lassen den Schöpfer bleiben."

273. (11.) Vom Paradies.

(A. 57*. — St. 82. (87.) — S. 77*. (79.)

Einer fragte den Doctor: Was doch das Paradies für ein Ort, wie und wo es gewesen wäre? v) Antwortet er und sprach: „Ich halt, daß die ganze Welt das Paradies genannt sei worden, aber Moses beschreibts nach Adams Gestichte, so fern ers hat können sehen an den vier Wassern. Das Paradies aber wirds geheißen, weil [3]) es überall so lieblich und lustig ist gewesen. Adam war und wohnete gegen Morgen in Syrien und Arabien, als er ge-

---

t) Übung der Gedanken. u) Weltgebäu. v) Gestalt der ersten Welt.

1) „es" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. + ein. 3) St. u. S. daß.

ſchaffen ward; nachdem er aber geſündiget hatte, da iſts nicht mehr ſo lieblich geweſen wie vormals, es war ihm kein Paradies noch Luſtgarte. Alſo heißet Moſes die Gegend zu Sodoma und Gomorra ein Paradies, wie denn auch Samaria und Judäa ein ſehr fruchtbar Land geweſen iſt; nu aber, ſagt man, ſei es gar ſandig, wie Graf Botho zu Stolberg berichtet, der zum heiligen Lande geweſen iſt und die [1]) güldene Aue dafur lobete. Alſo hat Gott ſolch fruchtbar Land verfluchet und unfruchtbar laſſen werden, umb der Sünde willen, denn wo Gott nicht ſein Segen gibet, da wächſt auch nichts; wo er aber ſegnet, da wächſet Alles und wird fruchtbar."

274. (12.) Kinder ſind Gottes ſonderlicher Segen und Geſchöpf.

(A 58. — St. 442. (454.) — S. 403*. (412*.)

„Da Doctor Jonas einen ſchönen Aſt von Kirſchen uber den Tiſch gehänget zum Gedächtniß der Schöpfung und lobete den herrlichen Segen Gottes an ſolchen Früchten, ſprach Doctor Martinus Luther: „Worumb bedenkt ihr das nicht viel mehr an euren Kindern als euers Leibes Früchten, welche ubertreffen und ſchöner, auch herrlicher Creaturen Gottes ſind denn aller Bäume Früchte w)? An denen ſiehet man Gottes Allmacht, Weisheit und Kunſt, der ſie aus Nichts gemacht hat; hat ihnen in einem Jahr Leib, Leben und alle Glieder ſo fein artig und hübſch geſchaffen, gegeben [2]) und will ſie ernähren und erhalten. Gleichwohl gehen wir dahin, achtens nicht viel, ja ſollen wohl uber ſolchen Gaben Gottes blind und geizig werden; wie gemeiniglich geſchieht, daß die Leute, wenn ſie Kinder kriegen, ärger und geiziger werden, ſcharren, ſchinden und ſchaben, wie ſie nur können, daß ſie ihnen viel mögen laſſen. Wiſſen nicht, daß einem Kindlin, auch ehe es auf die Welt kömmet und geboren wird, ſein beſcheiden Theil, was und

w) Kinder Anſchauung in G. Furcht.

1) „die" fehlt S. 2) „gegeben" fehlt St.

wie viel es haben und was aus ihm werden ſoll, allbereit zugeeignet und [1]) verſehen iſt; wie die Schrift ſaget und das gemeine Sprichwort lautet: Je mehr Kinder, je mehr Glücks. Ah, lieber Herr Gott, wie groß iſt doch die Blindheit, Unwiſſenheit und Bosheit an einem Menſchen, der das nicht bedenken kann, ſondern thut das Widerſpiel in den allerbeſten und herrlichſten Gaben Gottes, die mißbraucht er zu allen Sünden und Schanden nach all ſeinem Gefallen und Wolluſt; ſingen unſerm Herrn Gott nicht ein Deo gratias dafür!"

275. (18.) Ein anders.

(A. 58. — St. 120. (125*.) — S. 110*. (113.)

Doctor Martinus Luther verwunderte ſich über die Maßen ſehr, da er ſahe, daß die Bäume ſo hübſch und voller Obs waren, und ſprach: Wenn Adam nicht gefallen wäre, ſo hätten wir alle Creaturen alſo angeſehen; ein iglicher Baum und Halm wäre beſſer und edler gehalten worden, denn wenn er gülden oder ſilbern wäre geweſen. Denn nach Art der Ding, wenn man es recht bedenken will, ſo iſt ein iglicher grüner Baum viel herrlicher, denn ſo es ein gülbener oder ſilberner Baum wäre x).

Aber die Welt nach dem Fall Adams kennet weder Gott, ihren Schöpfer, noch ſeine Creaturen y); lebet dahin ärger denn ein Vieh, ehret und rühmet Gott nicht. Ah, wie würde ein Menſch, wenn Adam nicht geſündiget hätte, Gott in allen Creaturen erkannt, gelobet und geliebet und gepreiſet haben, alſo, daß er auch in den kleineſten Blümlin Gottes Allmacht, Weisheit und Güte bedacht und geſehen hätte! Denn wahrlich, wer kann das ausdenken, wie Gott aus dürrem Erdreich ſchaffet ſo mancherlei [2]) Blümlin von ſo ſchöner Farbe, liebliches Ruches, die kein Maler noch Apotheker alſo machen könnte? Noch kann Gott

x) Wichtigkeit der Creaturn. y) Verlöſchung dieſer Gottesehre.

1) „und" fehlt A. u. S. 2) „ſo mancherlei" fehlt W.

grüne, gele, rothe, blaue, braune und allerlei Farbe aus der Erden bringen. Das Alles hätte Adam und die Seinen zu Gottes Ehre gewandt, ihn gelobet und gepreiſet und aller Creaturen mit Dankſagung gebrauchet, deren wir itzund mit einem Ekel und Unluſt brauchen, ja mißbrauchen ohn alle Erkenntniß, Gleich als wenn ein Kuhe und unvernünftig Thier die allerſchönſten und beſten Blumen und Lilien mit Füßen träte."

276. (14.) Ein anders vom Mißbrauch Gottes Creaturen. (A. 58°. — St. 83°. (88°.) — S. 78°. (80.)

Da des Doctors Hausfrau hatte ihre Teichlin im Garten fiſchen laſſen und allerlei Fiſche gefangen, Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulbärſche, Karpfen ꝛc. und derſelben etliche geſotten [1]) auf den Tiſch brachte und mit großer Luſt, Freude und Dankſagung davon aß, ſagte Doctor Martinus Luther zu ihr: „Käthe, du haſt größer Freude uber den wenig Fiſchen denn mancher Edelmann, wenn er etliche große Teiche und Weiher fiſchet und etliche hundert Schock Fiſche fähet. Ah, der Geiz und Ehrſucht machen, daß wir Gottes Creaturen nicht können recht und [2]) mit Luſt brauchen; es ſitzet mancher Geizwanſt und lebet in großer Wolluſt, hat uberflüſſig genug, und kann dennoch deſſelben nicht mit Luſt und Nutz genießen x). Es heißet: Der Gottloſe wird Gottes Herrlichkeit nicht ſehen; ja, er kann auch nicht die gegenwärtigen Creaturen erkennen. Denn Gott uberſchütt uns zu ſehr damit, und weil es ſo gemeine iſt, achtet man es nicht; wenn es ſeltſam wäre, ſo achtet mans höher, aber wir können nicht bedenken, was fur Luſt und Freude an Creaturen iſt.

Sehet doch nur, wie fein ein Fiſchlin leichet, da eines wohl tauſend bringet; wenn das Männlin mit dem Schwanz [3]) ſchläget und ſchüttet den Samen in das Waſſer, davon empfähet das Fräulin a).

x) Der Geizwänſte gotteslästerliche Grobheit. a) Creatur Art und Erhaltung.

1) „geſotten" fehlt W. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) „mit dem Schwanz" fehlt St. u. S.

Sehet an die Vogelin, wie fein rein gehet doch derselben Zücht zu; es hacket die Siehe [1]) in das Häuptlin, leget sein Eierlin [2]) säuberlich in das Nest, setzet sich darüber, da gucken die jungen Küchlin heraus; siehe das Küchlin an, wie gar steckts doch im Ei? Wenn wir ein solch Ei niemals gesehen hätten und eines würde aus Kalekuthen bracht, so würden wir uns alle darüber verwundern und entsetzen. Kein Philosophus, noch gelehrter Naturkundiger kann gewisse Ursache anzeigen, wie es mit solchen Creaturen zugehet und wie sie geschaffen werden, allein Moses zeigets an, da er saget: Und er (Gott) sprach, da wards; er befahls, da stunds da. Wachset und mehret euch! Aus diesem Sprechen und Gebieten kommen und mehren sich noch heutiges Tages allerlei Creaturen und werden ersetzet bis an jüngsten Tag.“

227. (15.) Vom Schwaben Doctor Martini Luthers Gedanken.
(A. 59. — St. 84*. (89*.) — S. 79*. (81.)

„„Ich“, sagt Doctor Martinus, „halts gewiß bei mir dafur und gläube, daß Schwaben Himmelbrod sei h); so ekel ists, wenn man mit einem Finger davon nascht, so ists verdorben. Schwaben sammlet man frühe, wenn der Thau fällt, in einem Siebe; wächset nicht, sondern kömmet vom Thau; alsbald aber die Sonne aufgangen ist, zerschmelzts und zergehet. Die Aerzte heißens Manna; es wächst auf keinem Zweige oder Kraute, sondern fället im Thau; man säet und pflanzet es nicht, kömmet nur vom Thau; man schüttelt die Reiser, so fället's abe, man kochets, wie man will. Manna, das ist, zubereitet; als sollt er sagen: Siehe, bist du da? Find ich das hie? Ist schier wie Coriander, weiß wie der Thau.

Manna ist Manna, Krammetvogel ist Krammetvogel; aber wie kommen sie hieher? Gott aber will sie schaffen an dem Orte, da sie nicht sind. Wasser

h). Das jüdische Himmelbrod.
1) St. das Fräulein. 2) St. u. S. † fein.

ist Wasser, fleußet und entspringet aber aus einem Felse. Manna lag frühe wie Thau, und zu Mittage zerschmelzt es, sagt Mose c). Es will nicht leiden, daß man darein greift, sonst verdirbt es, wenn die Köchin daran naschet. Also will und kann auch [1]) Gottes Wort keinen Zusatz leiden."

278. (16.) Von Früchten und Obs.

(A. 59. — St. 84*. (89*.) — S. 79. (81.)

Da Doctor Martinus eine Rübe voller Safts in der Hand hatte und davon aß d), sprach er: „Die lieben Väter müssen gesunde Leute gewesen sein, so da lebeten und aßen von den Früchten und Wurzeln, die aus der Erde wuchsen, haben Essen und Trinken daran gehabt. Ich gläube, daß Adam ihm nicht gewünschet hätte ein Rebhuhn, sondern an Früchten und am Obs hat er mehr Lust gehabt, haben ihm viel besser geschmeckt denn alles Gebratens und Gesottens. Etwa da ich las, die heiligen Väter hätten gelebet von Wurzeln, meinet ich, sie hätten die Wurzeln von Bäumen gessen. Gott überschütt uns mit seinen großen und mancherlei Gaben; daher kömmets, weil Alles so gemein ist, daß mans nicht achtet, auch was groß und köstlich an ihm selbs ist; was aber seltsam, obs wohl klein und geringschätzig an ihm selbs ist, wird bisweilen groß gehalten. Es geschieht unserm Herrn Gott wie den Aeltern, derselben Kinder achten das tägliche Brod nicht so werth als Birn, Aepfel, Obs ꝛc., das halten sie fur köstlich Ding, denn sie sind ihnen seltsam."

279. (17.) Obs achten die Kinder mehr denn Geld.

(A. 59. — St. 120. (126.) — S. 111. (113.)

Anno 36. den 6. Septemb. stunden des Doctors Kinderlin fur dem Tisch e), sahen mit allem Fleiß auf das Obs und Pfirsichen, so auf dem Tisch stunden. Da das der Doctor sahe, sprach er: „Wer

c) S. Reichthum an allem Ort. d) Schlechte Speise.
e) Kinder Exempel. Marx. 10.
1) „auch" fehlt St. u. S.

da sehen will ein Bild eines, der sich in Hoffnung freuet; der hat hier ein Recht Contrafect. Ach, daß wir den jüngsten Tag so fröhlich in Hoffnung könnten ansehen!" Darnach saget er von Kraft der Pfirsichen, „daß es so ein köstlich Obs wäre, nahe dem Saft vom Wein. Es sind große Weinbeern in Persen und Welschland, da müssen auch große Pfirsiche sein, daß diese in unsern Landen wie die Schlehen dagegen sind.

Wer kann die Natur, Art und Kraft der Creaturen recht erkennen f)? Adam und Heva werden solch Obs, ja viel bessers gehabt haben; unsers sind eitel Holzäpfel dagegen, wie alle Creaturen und Thiere [1]) dagegen sind. Was meinet ihr von der Schlangen, die mit Heva, als die schönste Creatur wird gescherzet haben, ihr aus der Schoos gessen aufs Allerfreundlichste? Denn die Schrift sagt (Genes. 3, 1.), daß die Schlang sei listiger gewesen denn alle andere Thier auf Erden; darumb wird sie fur andern am freundlichsten und holdseligsten gewesen sein; wie noch heutiges Tages sein Krönlin und dreischneidig Zünglin anzeiget. Aber nach dem Fluch hat sie verloren die Füße und den schönen Leib, und muß kriechen und Erde essen.

Zur selben Zeit war die Schlang dem lieben Adam das allerschöneste Thier fur allen andern, dadurch sollte der Teufel seine Kunst ausrichten, wie er sich denn gern all Zeit schmücket, denn was zur Sünde reizen soll, das muß schöne sein. Ein schlechter einfältiger Bauer und ungelehrter Mann, oder ein häßliche Magd, Wasser oder ein unfläthiger Sack wird Niemand zu Ketzerei, Geiz, Hurerei, Trunkenheit oder Hoffart reizen und bewegen, sondern es gehöret dazu ein feine glatte Zunge, rothe Nobel [2]), Gülden und gute Thaler, schöne Metzen und süßer Wein, schöner Sammet ꝛc. Also reizet und beweget der Satan ein Menschen zu sündigen durch die allerreinesten und schönsten Creaturen g).

---

f) Creaturen vorm Fall. g) Teufels Betrug.
1) „und Thiere" fehlt St. u. S. 2) St. Rosenobel.

Ah, das Quare, Warumb? ist im Paradies ein gräulicher Affect und Gedanken gewesen, wie gram bin ich dem Aphkija! welchs ein Wörtlin ist, das nur vernahmet und treibet h). Gleich als die Schlange sich zu Eva fein freundlich wendte und sprach: Ei, meinst du? wie? ja? Also, daß sie beide 1) mit Gedanken, Worten und Geberden die höheste Lust und Begierde dazu ungezeiget hat. Als sollt der Teufel durch die Schlange sagen und hohnlächeln: Ihr mußt furwahr große Narren sein, daß ihr gläubet, als sollt euch Gott also verboten haben; denn Gott ist nicht ein solches Mann, der so genau darnach frage, ihr esset oder nicht. Denn weil es ein Baum ist des Wissens Guts und Böses, wie kann denn Gott so neidisch sein, daß er nicht wollte, daß ihr weis und klug solltet sein?

Das Aphkija hat das Unglück angerichtet, daß Adam und Heva, die zuvor die allerschönsten und reinsten Leibe, Sinne, Verstand und Willen haben gehabt ohn alle böse Lust, nu gar verstallt und des Teufels Larven sind worden. Ihre Augen konnten uber viel Meil Weges aufs Schärfest sehen, die Ohren gar leise hören und vernehmen; itzt haben unser Augen den Star. Dazumal ging Adam zu seinem Weibe ohn alle böse Lust, Begierde und Brunst, und Heva empfing bald und gebar ohn allen Schmerzen, nu aber ist Alles verstallt und umbgekehret.

Lieber, sehet an die jungen Kinder i), welcher Leibe noch reiner und sauberer sind, als die noch etlicher Maße etwas, wiewohl gar wenig, von Adams erster Art haben. Augen, Ohren und alle Glieder sind schöner, der Mist stinkt nicht so sehr von ihnen als von den Alten, also daß in der Jugend alle Gliedmaß reiner und kräftiger sind.

In diesem unserm Elende ist das unser Trost, daß ein ander besser und ewig Leben ubrig ist k). Der größte Haufe stirbet, ehe sie zu Vernunft kom-

---

h) Je länger je mehr nachforschen. i) Kinder Gestalt.
k) Anleitung aus itzigem Leben
1) St. beides.

men; viel sterben ohne Kinder, daß sie weder Vater noch Mutter werden, darumb muß unser Herr Gott was Großes im Sinn haben, daß es viel anders wird werden, nämlich der Todten Auferstehung, da wir gläuben, daß ein neuer Himmel und neue Erde wird und wir ewig leben werden. Welchs der Vernunft ein scheußlicher, schwerer, ja unmöglicher Artikel ist zu gläuben, wie alle andere Werk Gottes wider die Vernunft sind. Aristoteles, der gelehrte Heide, da er schreibet von der Natur der Thier, kann nichts davon reden.

Summa, Gott ist in Creaturen unbegreiflich l), doch kann man ihn in seinem Wort fühlen und betasten; wiewohl ers nicht macht, wie wir gern wollten, denn er hält nicht unsere Geometriam, Messe und Rechenkunst. Am Angesicht des Menschen hat er das Schmeißhaus, die Cloaca, in die Mitten gesetzt. Wenn ich wäre Baumeister oder sein Rathgeber gewesen, so hätte ich nur ein Auge gemacht an die Stirne, ein Ohr auf die Seite und die Nase auf die ander Seite. Aber Gott hats anders gemacht, der kann aus Staub und Dreck die allerschönesten Leibe machen und setzet die schönesten Augen in alle Thier."

280. (18.) Ein anders.

(A. 60. — St. 119*. (125*.) — S. 110*. (112*.)

Auf einen Abend sahe Doct. Mart. ein Vogelin auf einem Baum sitzen und die Nacht über darauf rugen; [1]) sprach er: „Dieß Vogelin hat sein Nachtmahl gehalten und will hie fein sicher schlafen, bekümmert sich gar nicht, noch sorget fur den morgenden Tag oder Herberge, wie David saget (Ps. 91, 1.): Wer unter dem Schirm des Allerhöhesten wohnet ꝛc. Es sitzt auf seinem Zweigelin zufrieden und läßet Gott sorgen m).

Ach, wenn Adams Fall nicht alles verderbet

---

l) Act. 17.
1) W. † da.
m) Vogel Freiheit.

hätte, wie eine schöne herrliche Creatur Gottes wäre doch der Mensch, gezieret mit allerlei Erkenntniß und Weisheit n)! Wie seliglich hätte er gelebet ohn alle Mühe, Unglück, Krankheit, und wäre darnach ohne alles Fühlen des Todes verwandelt worden, hätte dieß zeitliche Leben abgeleget, an allen Creaturen sein Lust und Freude gehabt und wäre ein feine lustige Veränderung und Verwechseln aller Ding gewesen! Wie in diesem elenden Leben Gott in vielen Creaturen die Auferstehung der Todten entworfen und abgemalet hat."

281. (19.) Etliche Fragen.

(A. 60. — St. 84. (89.) — S. 79. (80*.)

Doct. Mart. kostet seine Weine, die man sollte auf seiner Schwester Tochter Hochzeit geben, und sprach: „Man soll den Gästen einen guten Trunk geben, daß sie fröhlich werden; denn, wie die Schrift saget o), das Brod stärkt des Menschen Herz, der Wein aber macht ihn fröhlich."

Darnach fragte er den Engeländer [1]): „wie er wollte den Wein in Keller bringen mit ganzen großen Fassen, uneingeschroten noch eingegossen?" Darauf antwortet er selbs: „Man soll Most einschroten, darnach wird wohl Wein daraus; das ist eine natürliche Magia und Kunststück."

Weiter fragt er, „welchs die breitesten Wasser in einem iglichen Lande wären? Antwort: Der Schnee, Regen und Thau. Diese Wasser gehen uber das ganze Land ohn Ende, auch auf den Bergen; die allerhöhesten Berge sind fur und fur mit Schnee bedeckt, denn sie sind mitten in der Luft, da Niemand wohnen kann, ausgenommen der Teufel, der ein Herr in aller Welt ist, wie ihn Paulus nenner" p).

---

n) Bilde Gottes. o) Psal. 104, 15. p) Epheſ. 6, 12.

1) Vermuthlich Rob. Barns, welcher 1533 in Wittenb. ſtudirte. S. Förſtemanns Album Acad. Viteb. p. 149.

282. (20.) Wein oder Salz verschütten.

(A. 60. — St. 83*. (88*.) — S. 78. (80*.)

Doct. Mart. zubrach ein sehr helles Glas voll Weins aufm Tisch; da sprach er: „Das ist dahin, es ist ein schwach Gefäße.“ Und sagte, „es wär ein [1]) große Superstition und Aberglaube in der Welt, daß die Leute lieber sehen, daß man den Wein denn das Salz verschütte. Man kann ihm aber noch also helfen, daß noch leidlich [2]) ist: wenn man den Wein verschütt oder wegnimpt, so kann man gleichwohl ohn denselben leben; wenn man aber Brod und Salz verschütten will und den Leuten entziehen, da wills Mühe und Arbeit gewinnen, da beginnet man sauer zu sehen, das will allererst arg werden.“

283. (21.) Kinder sind Gottes Segen.

(A. 60*. — St. 442. (454.) — S. 404. (412*.)

Er hatte [3]) ein Rose in der Hand q), verwunderte sich sehr darüber als [4]) ein schön trefflich Werk und Geschöpf Gottes, und sprach: „Wenn das ein Mensch vermöchte, daß er ein einige Rose machen könnte, so sollte man ihm ein Kaiserthum schenken! Aber der unzähligen vielen Gaben Gottes achtet man nicht, weil sie gemein sind und wir täglich damit umbgehen, fragt man nicht viel darnach, meinen, es muß [5]) also sein, geschehe natürlich ohn Gefährde [6]).

Wir sehen, daß Gott Kinder gibet schier allen Menschen, des Leibes Früchte, den Aeltern gleich; da soll ein Bauer drei, vier [7]) oder mehr Söhne haben, ihm so [8]) ähnlich, als wären sie ihm aus den Augen geschnitten. Dieß [9]) Alles acht man nicht, darumb daß es gemein ist und fur und fur also geschiehet [10]). Es ist [11]) nicht ein Geringes, auch bei

q) Blumen Schmuck.

1) „ein“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. leichtlich. 3) St. u. S. Doctor Lutherus hatte einmal. 4) W. † über. 5) St. u. S. müsse. 6) W. von ohngefähr. 7) „vier“ fehlt St. u. S. 8) „so“ fehlt St. u. S. 9) St. u. S. deß. 10) „also geschiehet“ fehlt St. u. S. 11) St. u. S. also ist es.

den Heiden, daß die [1]) Kinder geborn werden, so den Aeltern gleich sehen und ähnlich sind. Wie Virgilius der Poet von der Königin Dido schreibet r), daß sie wünschete, sie möchte ein kleines Aeneaslin vom Aenea [2]) zeugen, das ihm ähnlich wäre, sähe wie der Vater, lief umher und spielete. Und die Griechen, wenn sie fluchten, so wunschten sie, daß einem seine Kinder nicht sollten ähnlich werden."

281. (22.) Von der Kinder Geburt.

(A. 60*. — St. 441*. (453*.) — S. 403*. (412.)

„Kinder gebären ist das allerschweveste Werk und gehet mit einem schwangern Weibe in der Geburt hart und fährlich zu s); denn das Kindlin muß heraus gehen durch die Schloßbeine, welche sich alsdenn müssen mit Gewalt von einander dringen; denn wie sie sonst stehen; so könnte kaum ein Apfel dadurch kommen. Es ist ein groß, unbegreiflich Wunderwerk Gottes."

285. (23.) Gottes Geschöpf an einem Menschen ist ein Wunderwerk.

(A. 60*. — St. 432. (443*.) — S. 394. (402*.)

„Wer hätte [3]) Gott jemals diesen Rath gegeben t), daß er ein Männlin und Fräulin zusammen füget? Da gibt er dem Mann ein Weib, die hat zwo Brüste und Wärzlin daran, sampt ihrem Geschäfte [4]). Da ist ein einiges Tröpflin männlichs Samens [5]) ein Ursprung eines solchen [6]) großen menschlichen Leibes, aus welchem wird denn [7]) Fleisch, Blut, Beine, Adern, Haut ꝛc. wie Hiob spricht Kap. 10. (V. 10.): Hast du, Gott, mich nicht wie Milch gemolken und wie Käse lassen gerinnen? Also machets Gott in allen seinen Werken sehr närrisch. Wenn ich ihm hätte sollen rathen, so hätte er die Schöpfung des

r) Aeneid. 4. s) Johann. 16, 21. t) Menschen Ankunft.
1) „die" fehlt St. u. S. 2) „vom Aenea" fehlt S. 3) St. hat, S. hatte. 4) „die hat zwo Brüste — Geschäfte" fehlt St. u. S. 5) „männlichs Samens" fehlt St. u. S. 6) „solchen fehlt St. u. S. 7) „denn" fehlt St. u. S.

Menschen bei dem Erdklos lassen bleiben und die Sonne wie ein Lampe mitten auf den Erdboden lassen setzen [1]), daß immer [2]) wäre Tag gewesen.“

286. (24.) Von Zwinglingen.

(A. 60*. — St. 441*. (453*.) — S. 403*. (412.)

Anno 38. den ersten Decembris ward von Nürmberg geschrieben, wie ein Weib daselbst vier Kinderlin auf einmal geborn hätte, zween Söhne und zwei Töchterlin, und wären alle lebendig zur Welt kommen und getauft worden. Da sprach D. Martinus: „Gebären ist Gottes Werk, vielmehr ist dieß ein Wunderwerk. Aber die Monkinder [3]) oder Schutz, wie man sie nennet, thun den Weibern größern [4]) Schaden; denn was rechtschaffene Kinder sind, die helfen sich selbs tragen, aber die Schutz- oder Monkinder sind der Mutter ein große Beschwerung.“

287. (25.) Gottes Geschöpf in Creaturen ist wunderbarlich.

(A. 61. — St. 82*. (87*.) — S. 78. (79*.)

„Die Geburt ist sehr fein und wohl in allen Creaturen von Gott geordnet, wie in Mann und Weib u); denn Niemand kann das Werk der Geburt ausſinnen, noch bedenken, wie die Frucht in der Geburt heraus komme und in einem halben Tag so wachse, streckt sich, daß mans merkt. Und wenn man ein Hühnlin, so diese Stunde aus der Schalen gekrochen ist, wieder in die Schale bringen wollte, so wäre es unmöglich.

Item in der Ehe lernen wir alle und erfahrens, daß Kinder zeugen und Gebären nicht sei in unser Gewalt und Willkür, denn die Aeltern können zuvor nicht sehen noch wissen, ob sie fruchtbar seien, noch ob sie werden ein Söhnlin oder Töchterlin haben. Dieß alles geschieht ohn unser Versehung und

---

u) Mehrung der Creatur.

1) St. gesetzet. 2) St. u. S. zu Nacht. 3) Förstemann Nondkinder. 4) St., S. u. W. größten.

Bedenken oder Verwissen. Mein Vater und Mutter haben nicht gedacht, daß sie sollten einen Doctor bringen [1]; es ist allein Gottes Geschöpf, welches wir je nicht können ausdenken, noch recht verstehen. Ich gläube, daß wir in jenem und künftigen Leben nichts mehr werden zu thun haben, denn bedenken und uns verwunderen uber den Schöpfer und die [2] Creaturen v). Die heidnischen Philosophi und alle Gelehrte konnen weiter nicht urtheilen, denn daß die Geburt erhalte seins Gleichen und ein Thier zeuge und erhalte das ander, so ihm gleich ist. Mose aber fähret zu und sagt, wer die ursprungliche Ursach und Stifter oder Meister sei, wie, worumb und wozu alle Ding geschaffen sind."

288. (26.) Vom Kometen.

(A. 61. — St. 82. (87.) — S. 77*. (79.)

„Ein Komet ist auch ein Stern [3], der da läuft und nicht haftet, wie ein Planet w), aber er ist ein Hurenkind [4] unter den Planeten. Ist ein stolzer Stern, nimmet den ganzen Himmel ein; thut, als wäre er allein da; hat ein Natur und Art, wie die Ketzer, welche wollens auch alleine sein und für andern stolziren, meinen, sie seien allein die Leute, die es verstehen."

289. (27.) Von der Sonne.

(A. 61. — St. 81*. (86*.) — S. 77. (78*.)

Doct. Mart. Luther sagt, „er hätte gemerkt und Achtung darauf gehabt, daß die Sonne nu zween Tage wäre mit Freuden und Springen aufgangen, wie der Psalm sagt x): Sie freuet sich, wie ein Held zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft umb bis wieder an

v) Fürhaben jenes Lebens. w) Kometstern. x) Psal. 19, 5b.

1) „Mein Vater — bringen" fehlt St. u. S. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St. und S. will auch ein Stern sein. 4) St. u. S. spurius.

dasselbe Ende, und bleibt nichts für ihrer Gut verborgen. Es ist ein schön Werk Gottes, das wir dennoch nicht können ansehen, noch mit den Augen darinnen haften, sondern müssen ihr den Rücken zukehren.

Ah, lieber Herr Gott, wenn wir wären im Paradies blieben, so hätten wir die Sonne können mit stracken [1]) Augen ansehen ohn alle Hinderniß und Schmerzen y); aber durch den Fall Adae ists Alles verderbt. Adams Fall ist ein gräulich Ding, welchen die Welt nicht bedenkt, noch achtet. Wir sehen täglich Leute sterben, immer einen nach dem andern, und keiner ists seins Lebens ein Augenblick sicher, und so manch Unglück, eins übers ander, kommen; gleichwohl achten wirs nicht, gedenken nicht, daß es [2]) an uns auch werde kommen! Also achtet man Gottes Zorn gering; weils täglich geschieht, so gewohnen wirs und schlagens in Wind. Wenn wir im Paradies wären blieben, so hätten wir nicht bedurft weder der Tödtung, noch Vergebung der Sünden; wären nicht gestorben, sondern verwandelt aus diesem zeitlichen Leben in das ewige Leben ohn allen Schmerzen; hätten hie nur allein die unaussprechliche Güte und Barmherzigkeit Gottes gesehen und gelobet."

290. (28.) Ein anders.

(A. 61*. — St. 82. (87.) — S. 77*. (79.)

„Kein Vernunft kann auch die natürlichen Werk der Schöpfung Gottes begreifen noch verstehen. Welcher Mensch hat Gott in der Welt Schöpfung den Rath gegeben, daß er ein solch groß Licht der Sonne mit eim so schnellen Lauft sollt machen z), welche alle Stunde mit ihrem Lauft viel hundert tausend Meil Wegs am Firmament, das so weit umbfangen ist, vollbringet? Man bedenke die Größe der Erde, wie weit das jüdische Land von Hispanien

y) Folge der sündlichen Verblendung. z) Der Sonne Umlauf.

1) St. u. S. starken. 2) „es" fehlt S.

liegt, doch gehet die Sonne durch ihren eigenen Lauft mit unaussprechlicher Behendigkeit in wenig Stunden von einm Ort zum andern. Wie man auch an einm Rade siehet, welchs Axe fein leise und säuberlich umbgehet, aber das Aeußerste, die Schienen dran, gehen sehr schnell umb."

291. (29.) Frage.

(A. 61.*. — St. 82. (87.) — S. 77*. (79.)

Ist es Licht gewest, ehe noch die Sonne war, so folget, daß die Sonne das Licht nicht mache. Darauf antwortet D. Mart.: „Der Sonnen Licht ist, ehe sie geschaffen, nicht wie sie itz ist, bei einander gewest, sondern zerstreuet. Gott aber brachte dasselbe Lichte zusammen auf ein Klumpen a) und macht ein Licht draus, nämlich die Sonne, wie wir sie [1]) itz sehen."

292. (30.) Was Adam für ein Mensch gewesen sei.

(A. 61*. — St. 119*. (125.) — S. 110. (112*.)

„Adam ist ein frommer, einfältiger Mann gewest, schlecht und gerecht b). Ich gläube nicht, daß er habe Lichte angezundet und gebrannt. Er hat nicht gewußt, daß der Ochse Unschlitt im Leibe gehabt, denn er schlachtet damals kein Vieh; mich wundert, wo er die Pelze genommen habe [2]). Er wird aber ohn Zweifel gar ein schöner Mensch gewest sein, der so lang gelebt hat, daß [3]) er Kindskinder ins achte Glied, als Noah, gesehen hat. Ist gewiß gar ein kluger verständiger Mann gewest, sehr wohl versucht und geübet mit vielen mancherlei Anfechtungen."

293. (31.) Adams Mäßigkeit.

(A. 61*. — St. 121*. (127.) — S. 112. (114*.)

„Wozu ist doch nütz und dienet ein solcher Uberfluß, Gepränge, Pracht, Schlemmen, Dämmen und

---

a) Lichts Sammlung. b) Adams Beschreibung.
1) „sie" fehlt St. u. S. 2) „mich wundert — genommen habe" fehlt St. u. S. 3) St. bis, S. daß bis.

Unkoſt c)? Wenn Adam wiederkäme und ſähe unſer Leben, Speiſe, Trank, Kleidung, wie würde er ſich verwundern und ſagen: Ich bin in der Welt nicht geweſt, es wird ein ander Adam in dieſer Welt erſtlich geweſt ſein. Er hat Waſſer getrunken, Obs und Früchte von Bäumen geſſen, hat ein Haus von vier Giebeln aufgerichtet (iſts anders ſo gut geweſt), hat kein Meſſer noch Eiſen gehabt, ein Pelz von Fellen angezogen. Itzund aber iſt ein unmäßiger Unkoſt mit Eſſen und Trinken, königliche und fürſtliche Häuſer, köſtlicher Schmuck, Kleidung, daß es überaus iſt. Die Alten [1]) haben gar mäßiglich und eingezogen ſich gehalten und gelebt, wie Boas ſagt d): Tunke dein Brod in Eſſig, und labe dich damit. Denn die Länder waren voll Volks, wie man in Büchern Joſua ſiehet, darumb mußte man auch räthlich [2]) ſein; die große Menge lehret ſparen.“

294. (32.) Frage.

(A. 62. — St. 119*. (125.) — S. 110. (112*.)

Da einer fragte: Weil Gott wußte, daß der Menſch nicht würde in ſeiner urſprunglichen Unſchuld [3]) bleiben, worumb hat er ihn denn geſchaffen? antwortet D. Mart.: „Ein großer Herr muß auch Pinkeltöpfen in ſeinem Hauſe haben, ſonſt kennet er die Seinen wohl, wer ſie ſeien e). Es ſind ihr viel, die da meinen, wenn ſie ein Predigt oder zwo gehort oder geleſen haben, ſie konnens nu Alles, haben den H. Geiſt mit Federn gar gefreſſen; welchs ſattſame verdrießliche Geiſter ſind. Gerade als könnte man das hohe, große Geheimniß göttlicher Majeſtät, die himmliſche güldene Kunſt des Raths Gottes auslernen, da es doch in gemeinen weltlichen Künſten weit feihlet und keiner vollkommlich ausſtudiren kann. Wie ſollt man denn in ſolcher verderbten, elenden,

---

c) Gottloſe Verſchwendung. d) Ruth 2, 14. e) 2. Timoth. 2, 19. 20.

1) St. † auch lang nach der Sündfluth. 2) S. nicht redlich. 3) S. Schuld.

schwachen Natur und Blindheit der hohen göttlichen Majestat Rath und Herz gar können ausforschen und gründlich begreifen? Aber der Knecht, so des Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, wird viel schwer geschlagen werden, denn der ihn nicht weiß f).

Solchen antwortet S. Paulus, da er spricht g): Darumb, o Mensch, kannst du dich nicht entschüldigen, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willt? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Worumb machst du mich also? Ah, der Satan ist in allen Worten und Werken Gottes Widersacher, wie auch ein iglicher Gottloser, denn er ist [1]) gewiß vom Teufel besessen, ob wohl nicht leiblich, so ist ers doch geistlich im Herzen."

295. (33.) Gottes Geschöpf und Werk versteht ein Mensch nicht.

(A. 62. — St. 74. (78*.) — S. 70. (71*.)

„Wir wissen nicht, wie unser Herr Gott seinen Bau zurichtet [2]), wir sehen nur das Gerüste von Stangen und bästenen [3]) Stricken zugericht, darumb achten wir Gottes Willen nicht, sondern schlagens in Wind, fragen nicht viel darnach h). Aber wenn wir in jenem Leben Gottes Gebäu und Haus sehen, werden wir uns verwundern und freuen, daß wir in Anfechtungen ausgestanden haben. Gott ist wunderbar und wird auch wunderbarlicher Weise von seinen Heiligen erkannt, wie Paulus sagt i) durch närrische Predigt, nämlich von Christo dem Gekreuzigten, an dem sich die Welt zu Tode ärgert."

296. (34.) Worumb wir in Häusern wohnen.

(A. 62. — St. 121*. (127*.) — S. 112. (114*.)

„Unterm Himmel sind wir geschaffen, daß wir aber in Häusern wohnen, das geschieht darumb, daß

---

f) Luc. 12, 47. g) Rom. 9, 21. h) Dieser Zeit Unwissenheit. i) Korinth. 1, 23.

1) „ist" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. zugericht. 3) „bästenen" fehlt St.; S. besten.

Adam gefallen ist und umb der Sünden willen k). Gleich wie umb ein Kranken Krüglin mit Aerzenei aus der Apotheken stehen und er [1]) Pflaster bedarf, das ist, wir müssen Kammern, Stuben, Häuser, Kleider, Essen und Trinken, Bette und Lager haben. Zuvor, ehe Adam gefallen, wären wir gewest wie junge Gesellen, die nackt und bloß herspringen; da wäre kein Zimmermann, Mäurer, Schneider noch Schuster oder Haus von Nöthen gewest."

297. (35.) Ackerbau.

(A. 62*. — St. 446. (458.) — S. 407*. (416*.)

„Den Acker bauen ist ein göttlich Werk, das Gott befohlen hat, wie Genes. 1. (V. 28.): Bauet die Erde und macht sie euch unterthan; ob es [2]) schon Disteln und Dornen trägt, so kehret euch nichts daran, es soll euer Theil dennoch wachsen."

298. (36.) Adams Apfelbiß.

(A. 62*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (113*.)

„Der Apfelbiß, so Adam und Heva gethan, ist ein schwer Ding [3]) gewest, wir müssen deß noch alle entgelten; darumb haben die alten Jüden wohl gesagt: Unser Väter haben saur Weinbeer gessen, davon unser Zähne sind stumpf worden l). Wir möchten noch wohl mit unserm Herrn Gott darumb rechten, aber wir haben alle den Leihkauf zum Tode getrunken. Darumb sagte Claus Narr [4]): Das Unglück schütte mein Maul, daß es so genäschig ist gewest.

299. (37.) Reden scheidet einen Menschen von allen Thieren.

(A. 62*. — St. 119. (124*.) — S. 110. (112.)

„Unter allen Gaben Gottes ist Reden die allerschönste und herrlichste, dadurch allein der Mensch

---

k) Schanddecke. l) Ezech. 18, 2.
1) St. † viel. 2) St. u. S. sie. 3) St. ein saurer Bissen. 4) Am Hofe des Kurf. Friedrich des Weisen.

von allen andern Thieren unterscheiden ist m). Sonst sind etliche Thier, die in andern Gaben ein Menschen übertreffen; etliche mit dem Gesicht, etliche mit dem Gehöre, etliche mit Riechen, aber keins kann reden. Wiewohl das ein Anzeige ist, daß das Wort einer hohen Art und Verstandes muß sein [1]).

300. (38.) Adams Elend auf Erden.

(A. 62*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (114.)

„Adam, unser aller Vater, wird der elendeste und geplagteste Mensch sein gewest. Es muß ihm mächtig einsam sein gewest, in einer solchen weiten Welt Alles wüste zu sehen. Aber da er mit seiner Heva, die allein sein einiger Gefährte und liebes Gemahl war, Cain, ihren ersten Sohn, gebar, da wird ein große Freude gewest sein; deßgleichen da Abel geborn ward. Aber bald hernach ist groß Trübsal, Jammer und Herzleid darauf gefolget, da ein Bruder den andern erschlug, und Adam einen Sohn verlor, den andern in Bann und in die Acht mußte thun und verstoßen von seinem Angesicht n). Das wird ihm wahrlich ein groß Herzleid gewest sein, also daß ihm solcher Mord wird weher [2]) gethan und mehr bekümmert haben denn sein eigener Fall, denn dadurch ist er abermal mit seiner lieben Heva zum Einsiedler worden. Darnach da er hundert und dreißig Jahre alt war, zeuget er Seth. Das war schwer und thät wehe, so ein lange Zeit Gottes Zorn sehen. Ah, es [3]) ist ein betrübter Mann gewest, das Niemand gläubt, er erfahre es denn; wiewohl unser Leiden eitel Kinderspiel ist gegen seinem Leiden und Herzleid. Und wenn er nicht so fromm und starker Natur durch Gottes Gnad und Wirkung wäre gewest, so wäre er mit seiner Heva für großem Herz-

---

m) Vorzug der Menschen. n) Unbestand der Fröhlichkeit.

1) St. Darumb ist eben das ein Anzeigung, daß das Wort gar ein überaus hohe Art und Natur ist. 2) St. u. S. werser. 3) W. et.

leid bald vergangen und gestorben, aber mit der Verheißung durch den Glauben an des Weibs Samen hat er sich getröstet."

301. (39.) Schwachheit und Elend menschlicher Natur.
(A. 62*. — St. 123. (128*.) — S. 113*. (115*.)

Doct. Mart. verwunderte sich und klagte über die Schwachheit, Jammer und Elend, damit dieß arme Fleisch beschweret und beladen ist, daher so viel Unflaths, Mist, Rotz und Schweiß käme. „Wäre doch schier nichts, denn eitel Dreck an allen Gliedern; und wenn die Seele nicht schöner wäre denn der Leib, so wäre ein Mensch gar ein arme elende Creatur. Darumb sagen die Griechen recht und wohl, σῶμα est quasi σῆμα [1]), id est sepulchrum (des Menschen Leib ist wie ein Leich) o)."

302. (40.) Vom Regiment des Madensacks menschlich Leibes.

(A. 63. — S. 109*. (111*.) Anno 38 den 18. Julii, da D. Mart. noch etwas schwach und gemartert ward vom Tenasmo p) (Darmwehe, das ist ein solche Krankheit, daß einer stets begehrt zu Stuhle zu gehen und kann doch nichts thun), sagt er: „Ich muß dem Ars sein Regiment lassen [2]), denn Gott hat seine Strafe wider uns auch an dem Orte, wie man lieset 1. Samuel. 5. (V. 6.) von der Philister Plage, welche die Lade des Herrn hatten entführet; ich meine, sie werden recht am heimlichen Orte bezahlet und geplaget, daß sie unserm Herrn Gott mußten funf güldene Aerse und funf güldene Mäuse zum Schuldopfer geben.

Also ist Gott in allen Creaturen mächtig, übet seine Gewalt, tödtet und macht lebendig. Denn der Schlaf ist anders nichts denn ein Tod, und der Tod ein Schlaf q). Was ist unser Tod anders denn ein Nachtschlaf? Denn gleichwie durch den Schlaf alle

---

o) Junker Hohetritt. p) Tenasmus. q) Erschrecklich Bilde des Todes und Lebens.
1) W. σοῦμα. 2) S. Ich muß Geduld haben.

Müdigkeit und Mattigkeit weichet und aufhöret, die Kräfte des Geistes aber kommen wieder, daß einer des Morgens frisch aufstehet, wird fein lustig und stark: also werden wir auch am jüngsten Tage wieder auferstehen, als hätten wir nur ein Nacht geschlafen, werden frisch und stark sein, nur die Augen wischen, alsdenn werden die Maden, Würme, Gestank, Unflath, Alles wegfallen."

(A. 63. — St. 118*. — S. 109*. (111*.) „Lieber Gott, wie wunderſam haſt du des Menschen Leib gemacht und seine Gliedmaß zusammen gesatzt? Die zärtlichsten sind die, so erstlich aus eim Tröpflin Bluts ihren Ursprung haben und kommen [1]); das fürnehmste, wesentlichste Stück und Gliedmaß am Menschen ist das Herz und das allerzärtlichste, noch stürmet man dazu, als wäre es eine Maur dreier Elln dick. Ah, wir sitzen mitten im Tode! Daruber führet Hiob gar eine große, schwere Klage, da er den Menschen [2]) beschreibet und spricht: Der Mensch, vom Weibe geborn, lebt eine kurze Zeit und ist voll Unruge r).

302. (41.) Ein anders.

(A. 63. — St. 122. (128.) — S. 112*. (115.)

Anno 38 sagt Doct. Mart.: „Dieß Jahr ist ein fährlich, schwer Jahr von wegen der mancherlei Krankheiten, so nicht allein aus [3]) natürlichen Ursachen kommen, als Kometen und Conjunctionen, Aspecten oder Zusammenscheinen Saturni und Martis, sondern auch aus geistlichen [4]) umb der großen unzähligen Sünde der Menschen willen s), die gar uberhand nehmen, daß sie auch nicht mehr für Sünde geachtet werden, sondern schier fur Tugende. Ah, es ist doch nichts mit diesem Leben; wir sollen ihm je billig nichts Guts zueignen, sondern Gott vertrauen,

---

r) Hiob 14, 1. s) Sündeintränkung.

1) „und kommen" fehlt St. u. S. 2) „Menschen" fehlt A., S. u. W. 3) St. u. S. †. 4) St. † Ursachen.

der das ewige Leben schenkt. Der gebe uns ein seliges Stündlin, so sind wir wohl hie gewest!“

304. (42.) Frage.

(A. 63. — St. 126. (132.) — S. 117*. (120.)

Worumb nehmen denn die Menschen nicht so leichtlich an die Lehre und Erkenntniß von äußerlicher Ehrbarkeit und Zucht, so Allen natürlich ins Herz gepflanzet und geschrieben sind, wie da ist: Ehre deine Aeltern als die, so allein im Verstande stehen, nämlich daß zweimal vier achte seien? Antwort: „Die Schuld ist, daß unser Natur durch die Erbsünde ganz und gar verderbet und verruckt ist; unser Verstand und Erkenntniß ist also verdunkelt, daß wir auch das nicht recht sehen und erkennen, viel weniger thun, was uns natürlich angeboren ist.“

305. (43.) Unterscheid der Thiere.

(A. 63*. — St. 82. (87.) — S. 78. (79*.)

„Alle wilde Thiere sind Thiere des Gesetzes, denn sie leben in Furcht und Zittern, haben alle schwärzlich Fleisch umb der Furcht willen. Aber zahm Thier haben weiß Fleisch, denn es sind Gnadenthiere, leben sicher bei den Leuten.“

306. (44.) Was für ein Wesen und Sinn im Paradies gewest wäre.

(A. 63*. — St. 442*. (454*.) — S. 404. (413.)

Es waren [1]) bei Doct. Mart. M. Spalatinus und der Pfarrherr zu Zwickau, M. Lenhart Beier, da scherzte der Doctor fein freundlich mit seinem Söhnlin Martinichen, der wollte sein Bühlichen [2]) ehrbarlich vertheidigen, sie ehrlich kleiden und lieben [3]); sprach er [4]): „Also wären wir im Paradies gesin-

---

1) Im lat. Mspt.: Anno 38. 26. Febr. coenabant. (Förstemann.) 2) St. u. S. Büchlein. Im lat. Mspt.: qui suam ...onsam (ein Puppe) defendere voluit. (Förstemann.) 3) „sie ...lich kleiden und lieben“ fehlt St. 4) St. und sprach der ...ctor.

net gewest, schlecht, einfältig, aufrichtig ohn alle Bosheit und Heuchelei, und wäre rechter Ernst gewest, wie dieß Kind von Gott redet und ist deß gewiß t).

Darumb sind solche natürliche Possen und Scherze die allerbesten an Kindern, das sind die lieblichsten Närrlin. Angenommener Scherz und Poßwerk an den Alten hat [1]) solch Gnad nicht, fleußt und gefällt nicht so wohl; denn was gefärbet und gedicht [2]) ist, das verleuret Gunst, haftet nicht und macht wenig [3]) Lust als das, so von Herzen natürlich zugeht. Darumb sind die Kinderlin die feinsten Spielvogel, die reden und thun Alles einfältig, von Herzen und natürlich. Ein solcher ist Claus Narr gewest, der in die Stiefel hofirte, und da er beschüldiget ward, entschüldiget er sich und sprach, die Mäuse hätten es gethan [4])."

307. (45.) Adams Fall.

(A. 63*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (114.)

Doct. Matt. sagte von dem jämmerlichen und traurigen Fall Adams u), daß er aus dem Stand der Unschuld gefallen wäre in das Elend und Unglück mit alle seinen Nachkommen, wie wir sehen und erfahren. „Ah, er hat," sprach er, „ein elendes jammerlich [5]) Leben die neun hundert Jahre uber gefuhrt, denn in allen sterbenden Menschen hat er Gottes Zorn gesehen."

308. (46.) Frage.

(A. 63*. — St. 81. (85*.) — S. 76*. (77*.)

Wie hat Mose können beschreiben die Schöpfung der Welt, was und wie es ergangen ist, da er noch nicht gelebt hat? Antwort: „Er hats von den

---

t) Unschuld. u) Adams Trauerzeit.

1) St. u. S. Närrlin, Scherz und Poßwerk; an den Alten hat man 2) „und gedicht" fehlt St. u. S. 3) W. weniger; St. u. S. nicht so viel. 4) Im lat. Mspt.: der dem Fursten in die Stifel hofftet, apud consiliarium Pfeffingerum se excusans, . . . aviculam fecisse. (Förstemann.) 5) St., S. u. W. jämmerliches.

Vätern genommen und empfangen; doch wie der Mensch geschaffen sei, das hat anfänglich der Heilige Geist [1]) beschrieben v)."

309. (47.) Adams Herzleid nach dem Fall.

(A. 63*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (114.)

„Adam wird gar ein groß unausſprechlich Herzleid und Bekümmerniß gehabt haben, nachdem er die Gerechtigkeit, in der er geschaffen war von Gott, verloren hatte, wird auch am Leibe sehr abgenommen haben für großer Sorge und Angst in seinem Herzen. Ich gläube, daß er zuvor über tausend Meilen so weit und helle wird haben können sehen, als wir itzt eine halbe sehen, und also mit den andern Sinnen auch. Er wird ohn Zweifel nach dem Fall gesagt haben: Ah Gott, wie ist mir geschehen? Bin ich doch blind und taub worden; wo bin ich gewest? Ich zweifel gar nicht, dieß wird ihm widerfahren sein und es hab sich also zugetragen. Es ist ein scheußlicher Fall. Zuvor hat er gesehen, daß ihm alle Creaturen gehorsam waren, daß er auch mit der Schlangen gespielt hatte. Unser Augen und Ohren sind schier todt, sehen oder hören nicht recht w). Wir werden dort kein Schinken essen, wir müssen wieder schöner werden, denn Adam gewest ist; aber das Gebären und Kinderzeugen wird aufhören [2])."

310. (48.) Vom erbärmlichen Zustande des menschlichen Lebens.

(A. 64. — St. 122. (128.) — S. 113. (115.)

Der Herr [3]) Doct. Mart. Luther sagete zu Eisleben Anno 1546: „Ah, wie sind wir doch so arme Leute, wir verdienen unser Brod mit Sünden! Denn wenn wir kommen bis in das siebente Jahr, so thun wir mittler Weile anders nichts, denn daß wir essen, trinken, spielen und schlafen; vom achten Jahre gehen

---

v) H. G. w) Jetzige Armseligkeit.

1) St. u. S. † selbst. 2) „Wir werden dort — aufhören" fehlt St. u. S. 3) „Der Herr" fehlt W.

wir in die Schule, des Tags uber irgends [1]) drei oder vier Stunden. Darnach von dieser Zeit bis in das 21. Jahr treiben wir allerlei Muthwillen mit Spielen, Laufen, zur Zech gehen und sonst, und fahen denn erst an etwas zu arbeiten. Wenn wir denn nu funfzig Jahre alt werden, so haben wir ausgearbeitet und werden denn wieder zu Kindern, essen denn abermal unser Brod mit Sünden, arbeiten also, daß wir andern Leuten denn auch Arbeit geben. Wenn wir zwanzig Jahre alt werden, so fahen wir erst an zu arbeiten, und arbeiten irgends ein zehen Jahre, darnach schlafen wir die andere Zeit. Die Hälfte unsers Lebens schlafen wir, daß kaumet ein funf Jahr zur Arbeit bleiben, ja kaumet drei Jahre. Vix decimam partem nostrae vitae arbeiten wir; das neunte Theil uber [2]) unsers Lebens da fressen, saufen, schlafen und gehen wir müßig. Pfui uns an, wir geben Gott die Decimas nicht! Ah, was wollen wir doch mit unsern guten Werken Gott den Himmel abverdienen oder stolziren auf unsere gute Werk? Hiob saget (19, 2. 3.): Si Deus volet contendere mecum, non potero ei respondere. Was hab ich heute allhie gethan? Zwo Stunden hab ich gekackt, drei Stunden gegessen und darnach vier Stunden müßig gegangen [3]). Ah, Domine, ne intres in judicium cum servo tuo.“ (Ps. 143, 2.).

311. (49.) Von kurzem Leben der Menschen.

(A. 64. — St. 122*. (128*.) — S. 113. (115*.)

Der Herr Doct. Luther sagte zu Eisleben, „daß zwanzig Jahre ein geringe Zeit wären, dennoch machte die Zeit die Welt gar wüste, wenn in den zwanzig Jahren kein Nuptiae wären. Nu, Gott sammlet ihm seine christliche Kirche aus den kleinen Kindern x); denn ich gläube, wenn ein Kind von

x) Der Kirche größter Theil.

1) W. etwa. 2) „uber“ fehlt St. 3) „Was habe ich — müßig gegangen“ fehlt St. u. S.

einem Jahre ſtirbet, daß allzeit tauſend oder zwei tauſend mit ihme ſterben. Aber wenn ich, Doct. Martinus Luther, als ein drei und ſechsziger ſterbe, ſo gläube ich nicht, daß ihr ſechszig [1]) oder hundert mit mir ſterben, denn die Welt wird itzt nicht alt, es kommen itzt nicht viel Menſchen zu meinem Alter, daß ſie drei und ſechsziger würden. Darumb halte ichs darfür, daß wenn ich, Doct. Martinus, ſterbe, daß meiner Coaetanei nicht hundert in der Welt mit mir ſterben.

Nu, wir Alten muſſen darumb ſo lange leben, daß wir (mit Züchten zu reden) dem Teufel in Ars ſehen und in den Schwanz, ut simus testes, daß der Teufel ſo ein böſer Geiſt geweſen ſei. Humanum genus iſt nicht anders denn als ein Schafſtall, da die Leute vom Teufel erwurget, gemetzelt und geſchlachtet werden."

312. (50.) Menſchlich Leben ein arm Leben.
(A. 64*. — St. 122*. (128.) — 113. (115*.)

„Es iſt nichts beſſers denn ein gut Stündlin, und mit davon, und laſſen die Welt das Herzleid haben! Denn dieß Leben iſt ein ſolch arm elend Leben, daß es auch von den allerbeſten Freunden geplaget wird y), wie David von ſeinem leiblichen Sohne Abſolon aus dem Lande verjagt und vertrieben ward. Alſo [2]) ſind die luſtigſten Buhler die allerelendeſten Märtyrer, plagen ſich ſelbs Tag und Nacht, ſonderlich wenn ſie die Käthe am Narrenſeil führet, da gehen ſie wie die Ochſen. Summa, menſchlich Leben iſt ein lauter Elend und Unſinnigkeit. Die Kinder haben ihre kindiſche Gebrechen, damit ſie geplagt werden; junge Geſellen buhlen; wir Alten werden immer je länger je ärger, das iſt [3]) Mammoniſten und Geizhälſe, die den Mammon anbeten."

---

y) Das Weltvolk.
1) St. ü. S. neunzig. 2) St. u. S. † auch. 3) „das fehlt St. u. S.

313. (51.) Ein anders.

(A. 64*. — St. 122*. (128*.) — S. 113. (115*.)

„Wir eſſen uns zu Tode, trinken uns zu Tode, wir eſſen und trinken uns arm und in die Hölle, wir ſchmeißen uns zu Tode.“ Das ſagte Doct. Mart., da die rothe Ruhr zu Wittenberg regierte. „Wir haben wohl Urſach, ſtolz und hoffärtig zu ſein!“

314. (52.) Ein anders von menſchlichem Elend.

(A. 64*. — St. 122*. (128*). — S. 113. (115*.)

„Wie mancherlei Tode haben wir doch an unſerm Leibe! Iſts doch nichts denn eitel Tod mit uns; man ſehe nur alle Gliedmaß an, ſo wirſt dus alſo finden.“

315. (53.) Von des Menſchen Haut unterm Angeſicht.

(A. 64*. — St. 119. (124*.) — S. 109*. (112.)

„Es iſt keine zarter Haut am Leibe des [1]) Menſchen denn unter den Augen, und leidet keine mehr denn die untern Augen, es möchts ſonſt auch keine leiden.“

316. (54.) Von Kindern und derſelben Leben.

(A. 64*. — St. 443. (455.) — S. 405. (414.)

Doct. Mart. Anno 38 den 17. Auguſti hörte, daß ſich ſeine Kinder unter nander zankten und haderten, und bald wiederumb vertrugen und verſöhneten; ſprach er: „Lieber Herr Gott, wie wohl gefällt dir doch ſolcher Kinder Leben und Spielen? Ja, alle ihre Sünde ſind nichts denn Vergebung der Sünden z)!“

317. (55.) Ein anders.

(A. 64*. — St. 442*. (454*.) — S. 404*. (413*.)

Er ſahe ſeiner Kinderlin Einfalt und lobte ihre Unſchuld, daß ſie im Glauben viel gelehrter wären

---

z) Kinderweis.
1) St. u. S. der.

denn wir alte Narren; denn sie gläubten aufs Einfältigste, ohn alle Disputation und Zweifel, Gott sei gnädig, und daß nach diesem Leben ein ewigs Leben sei. „Wie wohl geschieht den Kindern, die in solcher Zeit sterben; wiewohl mirs ein groß Herzleid wäre, denn es stürbe ein Stück von meinem und ein Theil von der Mutter Leibe, welche natürliche Liebe und Zuneigungen auch in gottseligen und rechtschaffenen Christen nicht aufhören, daß sie sichs nicht annehmen noch bewegen kehen oder ihnen nicht sollt zu Herzen gehen, wenns ihnen, ihren Kindern oder Verwandten, die sie lieb haben, übel geht, wie die störrigen und verhärten Köpfe und Stöcke. Denn solche Bewegungen und Neigungen sind Werk der göttlichen Schöpfung, die Gott eim Menschen natürlich eingepflanzt hat a), und sind an ihnen selbs nicht böse. Die Kinder leben fein einfältig, rein, ohn Anstoß und Hinderniß der Vernunft im Glauben; wie Ambrosius sagt: An der Vernunft mangelts, aber nicht am Glauben."

318. (56.) Wir müssen den Kindern für unserm Herrn Gott gleich werden.

(A. 65. — St. 443. (455.) — S. 404*. (413*.)

Den letzten Septembris sahe D. Mart. seine Kinderlin am Tisch sitzen und sprach: „Christus sagt Matth. 18. (V. 3.): Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umbkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Betheurets mit einem Eide. Ei, lieber Gott, du machsts allzu grob; daß du es doch säuberlich machtest und die Kinder, solche Närrlin, nicht so hoch erhübest! Wo hast du das befohlen und gelehret, daß ein närrisch Kindlin soll einem Weisen fürgezogen werden? Wie kann unser Herr Gott mit seinem Urtheil und Gerechtigkeit bestehn, die Paulus so hoch rühmet: Gottes Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkeit? Ist das die Gerechtigkeit, damit du die Klu-

a) Eingepflanzete Zuneigung.

gen verwirfest und die Narren annimmest? Es heißet hie: Glaube Gottes Wort und gib dich gefangen! Unser Herr Gott hat reinere Gedanken denn wir Menschen. Er muß uns also entgröben (wie die Schwärmer redeten, als Thomas Münzer mit seinem Anhang), er muß gar grobe Aeste und Späne von uns weghauen, ehe er solche Kinder und Närrlin aus uns macht b).

Sehet, wie feine reine Gedanken haben die Kinderlin, wie sie den Himmel und den Tod ohn allen Zweifel ansehen! Sie sind gleich [1]) wie im Paradies. Und in [2]) den Kindern, da etwas Sonderlichs aus werden will, sind allzeit wunderbarliche sonderliche Geberde c)."

319. (57.) Ein anders von Kinderlin.

(A. 65. — St. 443. (455.) — S. 405. (413*.)

Sein, des Doctors, Söhnlin eins [3]) saß am Tisch und lallete vom Leben im Himmel, sagte, wie ein so große Freude im Himmel wäre mit Essen, Tanzen. Da wäre die größte Lust, die Wasser flüssen mit eitel Milch und die Semmelin wüchsen auf den Bäumen. Da sprach D. Mart.: „Das Leben der Kinderlin ist am allerseligsten und besten d), denn sie haben keine zeitliche Sorge, sehen die gräuliche ungeheure Schwärmer und Rottengeister in der Kirchen nicht, leiden noch fühlen kein Schrecken des Todes noch der Hölle, haben nur reine Gedanken und fröhliche Speculation."

320. (58.) Ein anders.

(A. 65. — St. 443. (455.) — S. 405. (414.)

Er spielte und phantasirte ein Mal mit seinem Töchterlin Magdalenichen, und fraget sie: „Lenichen, was wird dir der heilige Christ bescheren?" Darnach

---

b) Wider die schwärmerische Spitzfindigkeit. c) Luc. 2. d) Kinder Einfalt.

1) W. gleichsam. 2) St. u. S. an. 3) Im lat. Mspt.: Johannes Luther. (Förstemann.)

ſagt er: „Die Kinderlin haben ſo feine Gedanken von Gott, daß er im Himmel und [1]) ihr Gott und lieber Vater ſei e)." Darnach bracht ihm ſein Weib ſein Söhnlin Martinichen, da ſprach er: „Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter geſtorben wäre, da wollt ich alle Ehre umb geben, die ich habe und noch bekäme in der Welt." Und da er das Kindlin zu ihm auf die Schoos nahm, verunreinigets ihn; ſprach er: „O, wie muß unſer Herr Gott ſo manch Murren und Geſtank von uns leiden, anders denn ein Mutter von ihrem Kinde [2])!"

321. (59.) Ein anders von Kindern.

(A. 65*. — St. 443. (455.) — S. 405. (414.)

Er, D. Mart., hatte Achtung, wie ſein Kindlin von dreien Jahren ſpielete, und mit ihm ſelber lallete; ſprach er: „Dieß Kind iſt wie ein Trunkener, weiß nicht, daß es lebet, lebt gar ſicher und fröhlich dahin, ſpringet und hüpfet. Und ſolche Kinder ſind gern in großen weiten Gemachen und Wohnungen, da ſie Raum haben."

322. (60.) Der Aeltern Liebe gegen den Kindern.

(A. 65*. — St. 444. (456.) — S. 405*. (414*.) „Die Aeltern haben die jüngſten Kinder allezeit am liebſten [3])," ſagte Doct. Martin [4]). „Mein Martinichen iſt mein liebſter Schatz, und ſolche Kinderlin dürfen der Aeltern Sorge und Liebe wohl, daß ihr fleißig gewartet wird [5]). Hänſichen, Lenichen, Paulichen können nu reden, dürfen ſolche Sorge ſo groß nicht. Darumb ſteiget die Liebe der Aeltern allzeit und einfältig niederwarts mehr denn aufwarts zu

---

e) Kindheit.

1) „und" fehlt St. u. S. 2) Im lat. Mſpt.: O wie muß unſer Herr Gott ſo manchen guten Stank und Unflath von uns leiden murmurando, blasphemando, viel mehr denn eine Mutter von einem Kinde. (Förſtemann). 3) St. u. S. allerliebſten. 4) „ſagte D. M." fehlt St. u. S. 5) W. werde.

denen, so am neulichsten geborn sind.“ Und sagte darauf, „wie Abraham wäre zu Sinne gewest, da er seinen jüngsten und liebsten Sohn wollte opfern, wie ein Herzpochen wird er da gehabt haben, daß er seinen einigen Sohn hat sollen opfern und würgen? Er wird der Sara nichts davon gesagt haben. Derselbe Gang wird ihn saur ankommen sein. Ich wollte wahrlich mit Gott disputiren, wenn er mir solchs furlegte und anmuthete f).“ Da sprach sein Weib: Ich kanns nicht gläuben, daß Gott also sollte von Imand begehren, daß er sein Kind sollte würgen. Antwort Doct. Mart.: „Gläubst du auch, daß Gott Gewalt hat, daß sein Sohn sollte gekreuziget werden, weil er nichts liebers hatte denn diesen Sohn, und hat ihn doch lassen ans Kreuz schlagen und henken? Nach dem Urtheil der Vernunft hat sich Gott viel väterlicher gestellt gegen Kaipha, Pilato denn gegen Christo, den er so grausamlich und jämmerlich hat lassen verfolgen.“

323. (61.) Cain, Adams liebstes Kind.

(A. 65*. — St. 295. (304.) — S. 272*.)

Da [1]) Doct. Martin sein kleines Söhnlin bracht ward, küsset und herzet ers, und sprach: „Lieber Gott, wie lieb wird Adam Cain gehabt haben, den erstgebornen Menschen, welcher darnach ein Brudermörder ist worden g). Pfui dich mal an!“

324. (62.) Ein anders.

(A. 65*. — St. 444. (456.) — S. 405*. (414*.)

„Die Großältern haben ihre Kindeskinder und Neffen viel lieber denn ihre eigene von ihrem Leib erzeugete Kinder. Aber die Hühner, Hunde und ander [2]) unvernünftige Thiere vergessen ihrer Jungen bald. Und ist [3]) ein Anzeigung der Unsterblich-

---

f) Vaterliebe Gen. 22. g) Teufels Anrichten.

1) St. S. u. W. Als. 2) „ander“ fehlt St. 3) St. u. S. † solche Lieb.

keit, denn sie haben ein Hoffnung der künftigen Auferstehung und ewigen Lebens."

825. (63.) Der Aeltern und der Oberkeit Gewalt ist unterscheidlich.

(A. 65°. — St. 444. (456.) — S. 406. (414°.)

„Die Aeltern sorgen viel mehr für ihre Kinder, bewahren sie auch fleißiger [1]), denn die Oberkeit ihre Unterthanen; darumb sagte Moses zun Jüden: Hab ich euch [2]) gezeuget? Denn Vaters und Mutters Gewalt [3]) ist ein natürliche und freiwillige Gewalt und selbgewachsene Herrschaft über die Kinder; der Oberkeit Herrschaft aber ist gezwungen, ein gemachte Herrschaft [4]). Wo [5]) Vater und Mutter nicht mehr können [6]), das [7]) muß Meister Hans, der Henker, [8]) ausrichten und ziehen h), daher auch die Oberkeit nur ein Hüterin des vierten Gebots Gottes ist wie die Katze über die Maus [9]). Darumb ist der Aeltern Dignität auch größer, man soll ihnen auch mehr Ehrerbietung thun, denn sie sind die Quelle und der Ursprung des vierten Gebots."

826. (64.) Der Kinder Zucht und Strafe ist nöthig.

(A. 66. — St. 444. (456.) — S. 405°. (414b.)

Doct. Mart. wollte seinen Sohn N. [10]) in dreien

---

h) Scharfe Strafe.

1) St. u. S. mit größerem Fleiß. 2) St. u. S. † nicht. 3) St.: Pater et mater dominium habent naturale et spontaneum, d. i. Vater und Mutter sind natürliche und freiwillige Herren und; S. wie St., jedoch mit Weglassung des Lateinischen. 4) St. u. S. Die Oberkeit aber ist ein gezwungener Herr, ihre Herrschaft ist gezwungen, ein gemachte Herrschaft, gehet mit Gezwang um. 5) St. u. S. Wenn. 6) St. u. S. kann. 7) St. u. S. da. 8) St. u. S. † es. 9) St. u. S. Darum ist die Oberkeit eine Hüterin des vierten Gebots wie eine Katze über die Mäuse. 10) Im lat. Mspt.: Martinus Lutherus filium suum Joannem toto triduo nolüit in gratiam recipere, quamvis humiliter supplicasset scripto, intercedentibus matre, D. Jona, D. Crucigero et Philippo. (Förstemann.)

Tagen nicht für sich kommen lassen, noch widerumb zu Gnaden annehmen, bis so lang er schrieb, demüthigete sich und bats ihm abe. Und da die Mutter, D. Jonas und D. Teuteleben für ihn baten, sprach er: Ich wollt lieber einen todten [1]), denn einen ungezogenen Sohn haben. S. Paulus hat nicht vergebens gesagt i), daß ein Bischoff soll ein solcher Mann sein, der seinem Hause wohl furstehe [2]) und wohlgezogene Kinder habe, auf daß andere Leute daran erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darumb so hoch gesetzt, daß wir Andern ein gut Exempel geben sollen, aber unser ungerathene Kinder ärgern Andere, so wollen die Buben auf unsere Privilegia sündigen. Ja, wenn sie gleich oft sündigen und allerlei Büberei treiben, so erfahre ichs doch nicht, man zeiget mir nichts an, sondern man hälts heimlich für mir. Und gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was Böses in unsern eigen Häusern geschieht, das erfahren wir am allerletzten; wenns alle Leute durch alle Gassen getragen haben, so erfahren wirs erst. Darumb muß man ihn strafen und gar nicht durch die Finger sehen, noch es ihm also ungestraft lassen hingehen."

327. (65.) Frage.

(A. 66. — St. 445*. (457.) — S. 407. (416.)

Ob ein Sohn, wenn er wüßte, daß der Vater eine Stadt oder Land verrathen, oder einen andern großen Schaden und Missethat thun wollte, es der Oberkeit anzeigen soll? Antwort [3]) D. Mart.: „Der Sohn ist nicht schüldig dem Vater gehorsam zu sein, etwas wider Gott zu thun und sündigen. Doch mag er den Vater erinnern und vermahnen, daß er das

---

i) 1. Timoth. 3. Priester Kinder.

1) S. u. W. tödten. Im lat. Mspt. heißt es: Ich will lieber einen todten Sohn, denn einen ungezogenen haben. (Förstem.) 2) St. u. S. † der gehorsame. 3) St. u. S. Hierauf antwortet.

von abstehen und es nicht thun wollte; wo nicht, so wollte ers der Oberkeit anzeigen, denn sonst willigete er stillschweigends in des Vaters Fürnehmen und wurd sein theilhaftig auch mit eigener Gefahr. Als wenn ich sähe, daß mein Vater einen tödten und umbringen wollte, so sollt ich mich dazwischen legen und wehren k)."

Wie aber, wenn entweder der Sohn den Vater müßte umbringen, oder das Vaterland verrathen lassen, wie sollt er sich hie verhalten? l) Antwort: „Der Sohn soll den Vater bei Leibe nicht umbringen, in keinem Wege, sondern das Vaterland vielmehr unserm Herrn Gott befehlen, und ihn walten lassen, der kann das Vaterland wohl bewahren und behüten. Denn da ich gleich den Vater umbrächte, kann es noch wohl feihlen mit der Verrätherei des Vaterlandes. Worumb sollte ich denn den gewissen Vater umb des ungewissen Heils des Vaterlandes willen erwürgen und umbringen? Man muß es unserm Herrn Gott befehlen und [1]) wagen."

329. (66.) Es ist am Brauch der Güter am meisten gelegen. (A. 66°. — St. 444°. (456°.) — S. 406°. (415°.)

Da M. Ph. sagte, daß ein reicher Burger zu Leipzig, Simon Leubel, ein groß, schön, lustig, wohlgebauet Haus hätte, antwortet D. Martinus: „Es liegt nicht daran, daß man die Erben reich mache, sondern daran ists am meisten gelegen, daß sich die Erben darein schicken konnen und Gottes Segen recht brauchen. Und wir Aeltern sind große Narren, daß wirs uns blutsaur werden lassen, arbeiten Tag und Nacht, daß wir unsern Kindern viel Guts lassen m); aber sie in Gottes Furcht, guter Zucht und Ehrbarkeit zu ziehen und unterweisen, da sind wir sehr nachlässig. Es ist gar ein böse, verkehrte Weise!"

---

k) Meße alles Gehorsams. l) Wider die Aeltermörder. m) Gemeine Mayner der Aeltern.

1) St. † auf ihn.

329. (67.) Der Aeltern Gebrechen sollen die Kinder leiden.
(A. 66*. — St. 445*. (457*.) — S. 407. (416.)

Da M. A. [1]) Schwäher zum Doctor kam, fragte er den Eidem allein sonderlich, wie er sich mit dem Schwäher vertrüge und was für Einigkeit unter ihnen wäre? Und vermahnet ihn ernstlich, „er wollte ihn als einen Vater in Ehren halten und sich nicht rächen [2]), daß er närrisch und wunderlich wäre n). Sonst würde er müssen leiden und tragen den Fluch seines Frevels und von Gott verbotenen Fürnehmens; Gott würde ihn segnen, ob [3]) er solchs leiden und vertragen würde [4])."

330. (68.) Ob ein Vater sein ungehorsam Kind möge enterben?
(A. 66*. — St. 446. (458.) — S. 407*. (416*.)

Einer [5]) fragte D. Martin umb Rath: Ob er auch Macht hätte, seinen ungehorsamen, ungerathenen Sohn zu enterben? Da antwortet er und sprach: „Ja freilich, denn das stehet ins Vaters Macht und Gewalt; wie der alte Chremes im Terentio sagt: Sollt ich meine Güter dem Balge Bachidi geben? So befiehlet Gott durch Mosen, daß ungehorsame Kinder sollen gesteiniget, nicht allein erblos gemacht werden. Darumb soll ihn der Vater enterben, doch mit der Vorbehaltung, so er sich bessern würde, daß mans ihm wieder folgen lasse o).

331. (69.) Worumb die ersten Aeltern nur Früchte geessen haben?
(A. 66*. — St. 121*. (127.) — S. 112. (114.)

Antwort: „Was dorften sie der andern Speise,

---

n) Aelter Ehre. o) Aelter Recht.

1) Nach dem lat. Mspt. M. Antonius Lauterbach. (Förstemann.) 2) St. u. S. rechnen. 3) St. da; W. wenn. 4) St. u. S. † Denn Jacob mußte auch seines Schwähers Laban Geiz und Ungerechtigkeit leiden und krieget den Segen Gottes davon. 5) Nach dem lat. Mspt. Hans Weller, civis Fribergensis. (Förstemann.)

dieweil die Kräuter so wohl geschmeckt und solche Kraft gehabt? Es werden die Granatäpfel und Pomeranzen so wohl gerochen haben, daß einer vom Geruch hat [1]) mögen gesund werden; aber die Sundfluth hats Alles verderbt. Es folget nicht: Gott hats Alles geschaffen, darumb muß mans Alles essen p). Die Früchte waren da fürnehmlich geschaffen, daß sie sollten sein eine Speis fur Menschen und Thiere. Das ander war geschaffen, daß man Gott sollt loben. Also die Sterne, wozu dienen sie, denn daß sie Gott, ihren Schöpfer, loben? Wozu dienen itz die Raben und Krahen? und gleichwohl nähret sie Gott."

332. (70.) Der Aeltern Fluch.

(A. 66*. — St. 446. (458.) — S. 407*. (416*.)

„Ein bös ungerathener Sohn hieb seim Vater zweene Finger ab; da wünschet ihm der Vater, daß er in der Elbe läge. Das geschahe auch also, denn der Sohn ersoff desselben Tages in der Elb. So hab ich im Augustino gelesen, daß, wenn die Mütter den Kindern geflucht haben und gesaget: Daß dich der Ritte schütte! da sind die Kinder zittern worden, aber darnach durch [2]) gemeine Gebet wieder erlöset."

333. (71.) Die ungehorsame Kinder straft Gott.

(A. 67. — St. 446. (458.) — S. 407*. (416*.)

Da Doctor Jonas sagte: Der Fluch, den Gott den ungehorsamen Kindern gebrauet, wäre an Doctor Martin Blutsfreunde einem wahr worden, denn er wäre stets krank und siech; antwortet Doctor Martinus: „Es ist verdienter Lohn des Ungehorsams; er hat mich einmal getödtet, daß ich von allen Leibes Kräften kam und gar machtlos ward, das muß er bezahlen. Er hat mich den Text Pauli gelehret von den Aeltermördern q), die ihre Aeltern tödten nicht mit dem Schwert, sondern mit Ungehorsam; sie le-

p) Enthalt der ersten Leute. q) 1. Timoth. 1, 9.
1) St. u. S. hätte. 2) St. u. W. durchs.

ben aber nicht lang, noch gehet [1]) ihnen wohl. Das wird an dem Buben auch geschehen. Lieber Gott, wie gottlos ist doch die Welt, wie gräuliche Zeiten sind, davon Sanct Paulus sagt, da keine Hoffnung der Buße ist! Und Christus spricht (Luc. 18, 8.): Meinst du auch, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er werde Glauben und Liebe finden? Ah, wer wohl gestorben wäre!"

334. (72.) Nachhängen und den Kindern ihren Willen lassen, verderbet sie.

(A. 67. — St. 444*. (456*.) — S. 406*. (415.)

Anno 39 den 21. Februarii sahe Doct. Martinus einen Knaben, der war ohn alle Mores, rohe und wilde, sonst guter Natur und Art; da seufzete er und sprach: „Ah, was thut nachhängen! Wie werden die Kinder verderbet, wenn man ihnen ihren Willen lässet und strafet sie nicht r)! Darumb will ich, daß man meinem H. [2]) nichts lasse gut sein, ich scherze auch nicht so viel [3]) mit ihm als mit meiner Töchter.

Abraham hatte [4]) einen köstlichen Ruhm von Gott, da ihn der Herr also lobet s): Kann ich Abraham auch etwas verbergen? Denn ich weiß, daß er seine Söhne und sein Haus wird lehren, was ich befohlen habe ꝛc. Ah, Herr Gott, wie wenig sind solcher Väter unter der Sonnen! Darumb gehets auch übel in der Welt zu."

335. (73.) Ein anders. Kein Vater soll seinen Kindern bei seinem Leben seine Güter übergeben.

(A. 67. — St. 445. (457.) — S. 406*. (415*.)

Einer war bei D. Martino [5]) und klaget sein Elend, daß er von seinen Kindern, die er ausgestattet und ehrlich begabet, ja alle seine Güter auf sie ge-

---

r) Sir. 30, 7 ff. s) Gen. 18, 17.

1) St. u. S. und gehet auch; W. noch gehet es. 2) Hänschen. 3) A., St. u. S. nicht viel. 4) W. hat. 5) Nach dem lat. Mspt.: Claus Bildenhauer. (Förstemann.)

wandt hatte, nu in seinen alten verlebten Tagen verlassen und unter die Füße getreten würde t). [1]) Sprach der Doctor: „Jesus Strach gibt den Aeltern den besten Rath, da er sagt: Gibe nicht Alles aus der Hand, weil du lebest, denn die Kinder halten nicht Glauben. Ein Vater (wie das Sprichwort lautet) kann wohl zehen Kinder ernähren, aber zehen Kinder können nicht einen Vater ernähren. Darumb predigte man vorzeiten wider die undankbare Kinder von einem Vater, der sein Testament hatte gemacht, welches er heimlich in ein Kasten verschloß und legte ein Zettel darzu sampt einer Keulen mit diesen Worten:

Welcher Vater das Seine gibet aus der Gewalt,
Den soll man todtschlagen mit der Keule bald.

So lieset man von einem Vater, der all sein Gut unter die Kinder ausgetheilet hatte, daß sie ihn sollten sein Lebenlang davon ernähren und erhalten; aber die Kinder achteten seiner nicht. Wenn er acht Tage bei einem Kinde war gewesen, so sagt es: Er sollt zum andern auch gehen, und so lange mit ihm essen. Einmal kam der Vater ohngefähre zum Eidem, der saß und aß von einer Gans; da er des Vaters gewahre ward und sahe ihn, von Stund an verbarg er sie und steckte sie untern Tisch. Da nu der Vater wegging und der Sohn wollte die Gans wieder herfür thun, war ein Kröte daraus worden, die sprang dem Eidem unters Angesicht, und fraß umb sich, daß er ihr nicht konnte los werden, so hart klebet sie an ihm, bis sie an ihm Alles verzehrete ohn Aufhören, konnte nicht satt noch voll werden, daß er davon starb.

Solche Exempel zeigeten sie darumb an, daß man sehe, wie hart Gott der Kinder Undankbarkeit gegen den Aeltern strafet; denn der Ungehorsam und Undankbarkeit der Jugend ist uberaus, groß u). Gerne

---

t) Beschwerlich Thorheit der Menschen. u) S. Ernst wider die Aeltern verächter.

1) W. † Da.

nehmen sie, was die Aeltern mit ihrer sauer Arbeit, Blut und Schweiß erworben haben, aber sie wollen sie nicht auch wiederumb nähren, da doch die Aeltern es lassen ihnen darumb so [1]) sauer werden Tag und Nacht, daß sie die Kinder reich machen und ihnen viel lassen mit Gefahr Leibs und Lebens, und werden darnach so verachtet.

Ah! die Welt ist [2]) böse, hebt bald in der Jugend und Blüthe an; darumb hat Gott das vierte Gebot gegeben und mit großem Fleiß und Ernst befohlen: Ehre dein Vater und deine Mutter ꝛc. v), hält auch hart darüber. Aber der Papst, der Antichrist, hat mit seinen Traditionen dieß Gebot Gottes aufgelöset und mit Füßen getreten."

886. (74.) Ein anders.

(A. 67*. — St. 445. (457.) — S. 407. (415*.)

„Ein Vater, der nu alt war, hatte seinen Kindern alle seine Güter ubergeben, daß sie ihn sein Leben lang nähren und erhalten sollten; aber die Kinder waren undankbar und des Vaters bald uberdrüssig, hielten ihn sehr kärglich und genau, gaben ihm nicht satt zu essen w). Da verschloß sich der Alte, als ein gescheidter Mann, der nu gewitziget war, heimlich in ein [3]) Kammer und klingelt mit den Gülden, die ihm sein Nachbar darumb geliehen hatte, als hätte er viel Gelds. Da das die Kinder höreten, hielten sie ihn darnach wohl und in Ehren, hoffeten, er würde ihnen viel Gelds lassen. Er gabs aber dem Nachbar wieder, da er sterben wollte, und betrog also die Kinder."

887. (75.) Der Kinder ungleiche Natur und Art.

(A. 67*. — St. 443*. (455*.) — S. 405. (414.)

Doct. Martin sahe seine Kinder an, daß sie mancherlei Natur und Art waren, verwunderte sich uber Gottes Werk und Geschöpf und sprach: „Gleich wie die Art mancherlei ist, also sind auch die Gaben man-

---

v) Matth. 15. w) Hiob 2.

1) „so" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † so. 3) St. u. S. die.

cherlei, ja einem Menschen gehets anders denn dem andern; einer hat mehr Glücks oder Unglücks denn der ander x). Darumb soll man allein auf Gott, den Schöpfer und Stifter, sehen, ihm vertrauen und ihn anrufen!“

388. (76.) Von Weibern.

(A. 67°. — St. 432°. (444°.) — S. 395. (403°.) Da D. Martin sein Weib schmierete der Lähmde halben an Beinen [1]), sagt er: „Etwan wurden die Weiber geschmieret, du aber schmierest mich. Denn das Wort im Latin Uxor, Weib, kömmet her vom schmieren, ab [2]) unguendo. Denn da die Heiden sahen, daß der Ehestand viel Anstoß und Hinderniß hatte und große Gefahr, wider solch Unglück allzumal schmiereten sie die Pfosten der neuen Bräute y).“

(A. 68. — St. 440. (452.) — S. 395. (403°.) „Item [3]), wenn die Weiber die Lehre des Evangelii annehmen, so sind sie viel stärker und brünstiger im Glauben, halten viel härter und steifer darüber denn [4]) Männer; wie man siehet in [5]) der lieben Anastasia [6]), und Magdalena war [7]) herzenhaftiger denn Petrus z).“

389. (77.) Weiber sollen nicht beredt sein.

(A. 68. — St. 440. (452.) — S. 402°. (411.)

Ein Engeländer [8]), ein sehr gelehrter, frommer Mann, ging mit Doctor Martin zu Tisch, verstunde die deutsch Sprache nicht; zu dem sagte er: „Ich will euch mein Weib zum Präceptor geben, die soll euch die deutsche Sprache fein lehren, denn sie ist sehr beredt, kann es so fertig, daß sie mich damit weit übertrifft. Wiewohl wenn Weiber wohl beredt sind, das ist an ihnen nicht zu loben a); es stehet ihnen baß

---

x) G. Schickung. y) Heidnischer Irrglaub. z) Johann. 20. a) Schwätzige Weibespersonen.

1) St. u. S. Da D. M. L. der Lähmde halben an Beinen von seinem Weibe geschmiert ward. 2) St. u. S. † unguento vel. 3) St. Es sagte auf eine Zeit M. L. 4) St. † die. 5) St. an. 6) St. † und andern Märtyrin. 7) St. Also war Magdalena. 8) Anton. Anglus (Robert Barns). (Förstemann.)

an, daß ſie ſtammlen und nicht wohl reden können. Das zieret ſie viel beſſer.“

340. (78.) Was den Weibern übel anſtehet.
(A. 68. — St. 440*. (452.) — S. 402*. (411.)

„Es iſt kein Rock noch Kleid, das einer Frauen oder Jungfrauen übeler anſtehet, als wenn ſie klug will ſein.“

341. (79.) Lange Haare ſind eines Weibes Schmuck.
(A. 68. — St. 440. (452.) — S. 402. (411.)

„Haare ſind eines Weibes beſter Schmuck, darumb gingen etwan die Jungfrauen in Haaren und hatten ſie zu Felde geſchlagen, wenn man triumphirte oder traurete und Leid trug b). Es iſt ein fein Spectakel zu ſehen und ſtehet den Weibern ſehr wohl an, wenn ſie die Häär zu Felde geſchlagen haben.“

342. (80.) Muttermilch und weibliche Brüſte.
(A. 68. — St. 432. (444.) — S. 394*. (403.)

„Muttermilch iſt der Kinder beſte Nahrung, Trank und Speiſe, denn ſie nähret wohl. Wie denn auch die jungen Kälber mehr zunehmen von der Milch, die ſie ſaugen, denn von allem andern Futter; alſo werden auch die Kinderlin ſtärker, die lange geſtillet werden c).

Brüſte ſind eines Weibes Schmuck, wenn ſie ihre Proportion haben; große und fleiſchliche [1]) ſind nicht am beſten, ſtehen auch nicht ſonderlich wohl, verheißen viel und geben wenig. Aber [2]) Brüſte, die voller Adern und Nerven ſind, ob ſie wohl klein, ſtehen wohl auch [3]) an kleinen Weibern, haben viel Milch, damit ſie viel Kinder ſtillen könnten.“

Auf eine andere Zeit ſagete Doctor Luther [4]): „Der Mutter Milch iſt die beſte und den Kindlin am

b) Alte Zierde. c) Hat auch ſonſt Urſachen, wie Plutarch uns davon disputiret.

1) W. fleiſchige. 2) W. † die. 3) „auch“ fehlt St. u. S. 4) „Auf eine andere Zeit ſagete D. Luther“ fehlt St. u. S.

gesündesten, denn sie sind derselben in Mutterleibe gewohnet. Und wenn die Kinder grobe Ammen haben, so gerathen auch die Kinder nach ihnen, wie dieß die Erfahrung zeiget. Darumb ist es unfreundlich und unnatürlich, daß ein Mutter nicht ihr Kind stillet d), denn darzu hat ihr Gott die Brüste und Milch darein gegeben umb des Kindlins willen; es sei denn, daß sie nicht kann stillen, da bricht Noth Eisen, wie man saget."

343. (81.) Männer, Weiber.

(A. 68. — St. 432. (444.) — S. 394*. (403.)

„Männer haben ein breite Brust und kleine Hüften e), darumb haben sie auch mehr Verstandes denn die Weiber, welche enge Brüste haben und breite Hüften und Gesäß, daß sie sollen daheim bleiben, im Hause still sitzen, haushalten, Kinder tragen und ziehen."

344. (82.) Wozu sie geschaffen sind.

(A. 68*. — St. 432. (444.) — S. 394*. (403.)

„Gott hat Mann und Weib geschaffen, das Weib zum Mehren mit Kinder tragen; den Mann zum Nähren und Wehren. Die Welt aber kehrets umb, mißbrauchet der Weiber zur Unzucht, der Männer Schutz zur Tyrannei f).

Weibern mangelts an [1]) Stärk und Kräften des Leibes und am Verstande. Den Mangel an Leibeskräften soll man dulden, denn die Männer sollen sie ernähren. Den Mangel am Verstande sollen wir ihnen wünschen, doch ihre Sitten und Weise mit Vernunft tragen, regieren und etwas zu Gute halten; wie Sanct Petrus lehret: Ihr Männer, wohnet bei euern Weibern mit Vernunft und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre als Miterben der Gnade des Lebens ꝛc." 1. Pet. 3. (V. 7.)

---

d) Zärtliche Weiber. e) Leibs Gestalt. f) Zurüstung G. Stifte.

1) W. † der.

345. (83.) Ein anders von Weibern, wozu sie geschaffen seien.
(A. 68*. — St. 432*. (444.) — S. 394*. (403.)

„Der Heilige Geist lobet die Weiber, als Judith, Esther, Sara ꝛc., und bei den Helden sind gelobet Lukretia, Artemisia g). Die Ehe kann ohne Weiber nicht sein, noch die Welt bestehen. Ehelich werden ist ein Arznei für Hurerei, der steuert sie etlicher Maßen; denn Fleisch und Blut bleibet für und für seiner Art nach unrein, bis man mit Schaufeln über ihm herschläget. Ein Weib ist ein freundlicher, holdseliger und kurzweiliger Gesell des Leben. Weiber tragen Kinder und ziehen sie auf, regieren das Haus und Heim ordentlich aus, was ein Mann hineln schaffet und erwirbet, daß es zu Rath gehalten und nicht unnütze verthan werde, sondern daß einem Jglichen gegeben werde, das ihm gebühret. Daher sie auch vom Heiligen Geist Hausehren genannt werden, daß sie des Hauses Ehre, Schmuck und Zierde sein sollen; sind geneiget zur Barmherzigkeit, denn sie sind von Gott dazu auch fürnehmlich geschaffen, daß sie sollen Kinder tragen, der Männer Lust und Freude und barmherzig [2]) sein [3])."

346. (84.) Die größten Leute irren.
(A. 68*.)

„Adam hat gefeihlet an Cain, denn er meinete, er würde der Mann sein, der dem menschlichen Geschlecht wieder helfen und der Schlangen den Kopf zutreten würde. Jsaac feihlete an Esau, Jacob an Ruben, Joseph an Manasse ꝛc. h). Allen ists anders gangen, denn sie gemeinet haben. Alleine Joseph wird genannt ein Sohn, den Jacob in seinem Alter gezeuget, da er doch nach ihm andere mehr gezeuget hat. Ich halt aber, es wird daher kommen, daß

g) Des weiblichen Geschlechts Frommen. h) Hoheit hilft nicht für Thorheit.
1) St. u. (S. für. 2) St., S. u. W. Barmherzigkeit. 3) St. und Mitleiden mit ihnen haben.

Rahel ſagte, da ſie ſahe, weil er nu alt wäre, er würde nimmermehr kein Weib wieder nehmen."

347. (85.) Kinder ſtehen am beſten bei Gott.
(A. 68°. — St. 442°. (454°.) — S. 404°. (413.)

„Der Kinder Glaube und Leben iſt am beſten [1]), denn ſie haben nur das Wort, daran [2]) halten ſie ſich und geben Gott ſein einfältig die Ehre, daß er wahrhaftig ſei, halten fur gewiß, was er verheißet und zuſaget i). Wir alten Narren aber haben das Herzeleid und hölliſch Feuer, diſputiren noch lange vom Wort, welches ſie, die Kinderlin, mit reinem Glauben ohn Diſputiren ſchlecht gläuben. Und endlich, wollen wir anders ſelig werden, ſo muſſen wir uns nach ihrem Exempel allein aufs Wort geben; wie Chriſtus ſaget und mit einem hohen Eide betheuret, da er ſpricht: Wahrlich, ich ſage euch, es ſei denn, daß ihr euch umbkehret und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen ꝛc. Matth. 18. (V. 3.). Es iſt des Teufels Kunſtſtücklin k), ja Tück eine, daß wir uns vom Wort ſo liederlich laſſen abführen durch andere Geſchäfte und Händel; meinen, es ſei mehr an denſelben gelegen denn an Gottes Wort (darinnen doch all unſer Wohlfahrt und Seligkeit ſtehet, zeitliche und ewige) hören, leſen und betrachten [3]). Bisweilen geſchiehts auch unwiſſende, daß wir nicht daran gedenken, daß ſo viel daran gelegen iſt. Wir ſind furwahr arme Leute, darumb iſts am beſten, nur balde geſtorben und beſchorren."

Auf ein andere Zeit nahm Doctor Martinus Luther ſein kleines Söhnlin und ſprach zu ihm: „Du biſt unſers Herrn Gottes Närrchen, unter ſeiner Gnade und Vergebung der Sünden, nicht unter dem Geſetz l). Du fürchteſt dich nicht, biſt ſicher und bekümmerſt dich umb nichts nicht; wie du es machſt, ſo iſts unverderbet."

---

i) Kinder Gottſeligkeit. k) Teufels Nachſtellen. l) Kinder Vortheil.

1) St. u. S. allerbeſten. 2) S. davon. 3) „hören, leſen und betrachten" fehlt St. u. S.

348. (86.) Weiber ſollen nicht das Regiment haben.

(A. 69. — St. 440*. (452*.) — S. 402*. (411*.)

„Der größten Herrn Weiber, als Könige und Fürſten, ſind in keinem Regiment, ſondern allein die Männer m). Denn Gott ſagt zum Weibe: Du ſollt dem Mann unterthan ſein ꝛc. (Geneſ. 3, 16.) Der Mann hat im Hauſe das Regiment, er ſei denn ein Verbum anomalum, das iſt ein Narr, oder daß er dem Weib aus Liebe zu Gefallen ſei und laſſe ſie regieren, wie bisweilen der Herr des Knechts Rath folget. Sonſt und ohn das ſoll das Weib den Schleier aufſetzen; wie denn ein fromm Weib ſchuldig iſt, ihres Mannes Unfall, Krankheit und Unglück helfen zu tragen von wegen des böſen Fleiſches. Das Geſetz nimmet den Weibern Weisheit und Regierung. Dahin hat Sanct Paulus 1. Kor. 7. (V. 10.) geſehen, da er ſpricht: Ich gebiete, ja nicht ich, ſondern der Herr, und 1. Timoth. 2. (V. 12.): Ich geſtatte einem Weibe nicht, daß ſie lehre ꝛc.“

349. (87.) Kinder ſind Gottes Gabe.

(A. 69. — St. 441*. (453*.) — S. 403*. (412*.)

Doctor Martinus nahm ſein kleines Kindlin zu ſich und ſpielete mit ihm, und ſprach: „Ah, wie ein großer Segen Gottes iſt das n), deß die groben Bauren und ſtörrigen Köpfe nicht werth ſind; ſie ſollten nur Säue haben!“

350. (88.) Der Menſch iſt aus Koth.

(A. 69. — St. 118*. (124.) — S. 109. (111*.)

Als D. Martinus gebadet hatte und auf einen Abend nach dem Eſſen die Hände wuſch, ſprach er: „Wie wird das Waſſer ſo unrein nach dem Bade? Ja, ich habs vergeſſen, daß Haut und Fleiſch von Dreck ſind gemacht o); wie die Schrift ſagt: Du biſt Staub und Aſchen, o Menſch!“ (Geneſ. 3, 19.)

---

m) Mannsrecht. n) Pſal. 128. o) Titel der Demuth.

351. (89.) Von der Fischen Mehrung.

(A. 69. — St. 83*. (88*.) — S. 79. (80*.)

Da Fische auf den Tisch gebracht worden, redete D. Martinus viel von göttlicher Kraft und Wirkung in der Schöpfung, „daß ein Thier vom andern käme und gezeugt wird [1]), sonderlich im Wasser und Meer, da ein Fisch viel tausend andere brächte und zeugete, wie der Rogen anzeiget. Item man fischet alle Tage in der Elbe und sie ist doch voller Fische p). Es ist ungläublich, wie sich die Fische mehren und züchtigen [2]), allermeist im Meer; denn man sagt, daß der Meerstrom bei Antdorf alle vier Wochen ein neue Art von Fischen bringe [3])."

352. (90.) Die Jugend bricht herfür.

(A. 69*. — S. 110. (112.)

„Ein junger Mensch ist wie ein neuer Most q), der läßet sich nicht halten, muß gähren und übergehen, will sich immer sehen lassen und etwas sein für Andern, kann sich nicht innen halten."

353. (91.) Adam hat kein Brod gessen.

(A. 69*. — St. 121*. (127.) — S. 112. (114.)

Da man Birn und Aepfel zu Tisch brachte, sagt Doctor Martinus Luther: „Wenn Adam nicht gesündiget hätte, so hätt man kein Brod bedurft noch gebraucht, wir hätten nur Obs gebraucht." Da fragte einer, „Worumb Christus nach der Auferstehung gessen hätte? Antwortet er: „Christus hat nicht Noth oder Hungers halben gessen, sondern daß er damit beweisete und bezeugete [4]), er wäre Christus und wahrhaftig erstanden."

p) Tägliche Nachbuß G. q) Art der Tugend.
1) W. würde. 2) W. züchten. 3) St. u. S. † wie auch die Weise sind bei Breimen und anderswo. 4) St. u. S. anzeigete.

354. (92.) Ein anders.

(A. 69*. — St. 443*. (455.) — S. 405. (414.)

Doct. Martinus Söhnlin, der des Vaters Namen hat, hatte ein Hündlin, mit dem er spielte. Da das der Vater sahe, sprach er: „Dieser Knabe prediget Gottes Wort mit der That und im Werk, da Gott spricht: Herrschet uber die Fisch im Meer und Thier auf Erden (Genes. 1, 28.), denn der Hund leidet Alles von dem Kindlin.“

355. (93.) Gedanken aller Gottlosen.

(A. 69*. — St. 89. (94.) — S. 83*. (85.)

„Diese Gedanken hat der Papst und alle Philosophi: Bin ich fromm, so hab ich ein gnädigen Gott, wo nicht, so ist kein Gott ꝛc. Das heißet sich selber zu Gott machen. Ich aber kann nicht gedenken, wie einem Menschen müsse zu Sinnen sein, der es nicht ernstlich dafür hält, daß ein Gott sei, da er doch täglich siehet die Sonne aufgehen r) ꝛc. Er muß je bisweilen gedenken und ihm einfallen, ob sie ewig gewesen seie, oder er muß die Augen in Koth hinein stecken wie die Säue; denn die Creaturen ansehen [1]) und nicht gedenken, ob Jmand sei, der sie treibe, regiere und erhalte, das ist ungläublich [2]).“

356. (94.) Ob auch die Sprachen und gute Künste und andere natürliche Gaben etwas nütze seien zur Theologia und die heilige Schrift zu verstehen?

(A. 69*. — St. 126*. (132*.) — S. 118. (120.)

Hierauf antwortet D. Martinus, da er gefraget ward, und sprach: „Ein Messer schneidt besser denn das ander; also kann auch einer, der die Sprachen kann und gute Künste wohl gelernet hat, besser und deutlicher reden und lehren. Daß nu ihr viel, wie Erasmus, wohl gelehret und erfahren sind in Künsten und Sprachen und doch mit großem Scha-

---

r) Erinnerung von Gott.

1) St. wie die Säue die Creaturen ansehen. 2) „das ist ungläublich“ fehlt St.

den irren, das geschieht gleich also, wie der mehrer Theil der Waffen zu tödten und würgen, zu beschädigen und zu verwunden zubereitet und gemacht werden s). Darumb muß man die Ding absondern und scheiden vom Mißbrauch, gleich wie Hiob unterscheidet, da er zu seinem Weibe saget, da sie sein spottete: Du redest wie eine von närrischen Weibern t), welcher Spruch mir allzeit wohlgefallen hat darümb, daß er die Creaturen vom Mißbrauch unterscheidet."

357. (95.) Ob auch das Licht der Vernunft zur Theologie diene?

(A. 70. — St. 126*. (132*.) — S. 118. (120*.)

Darauf sprach D. Martinus: „[1]) Unterscheide ich [2]) also: die Vernunft, so vom Teufel besessen ist, thut großen Schaden in Gottes Sachen, und je größer und geschickter sie ist, desto größern Schaden thut sie. Wie wir an weisen, klugen Weltleuten sehen, die mit ihrer Vernunft mit Gottes Wort nicht uberein stimmen [3]), ja je verständiger und klüger sie sind, je mehr und hoffärtiger sind sie wider Gottes Wort. Wenn sie aber [4]) vom Heiligen Geist erleuchtet wird, so hilft sie judiciren und urtheilen die heilige Schrift u). Des Gottlosen Zunge lästert Gott; meine aber lobet und preiset ihn, und ist doch ein Glied, Instrument und Werkzeug; an beiden ists eben eine Zunge, wie vor und nach dem Glauben; und die Zunge an ihr selbs, als eine Zunge, hilft nichts zum Glauben, und doch dienet sie ihm, wenn das Herz erleuchtet ist. Also dienet die Vernunft dem Glauben auch, daß sie einem Dinge nachdenket, wenn sie erleuchtet ist; aber ohne Glauben hilft die Vernunft gar nichts nicht, sie kann es auch nicht, ja schadet mehr; wie die Zunge ohn Glauben an ihr selbs redet eitel Gotteslästerung.

---

s) Schädliche Kunsterfahrne. t) Hiob. 2, 10. u) Recht abgerichte Vernunft.

1) St. † Das. 2) W. es. 3) St. von Gottes Wort abweichen. 4) St. aber die Vernunft.

Wenn aber die Vernunft erleuchtet iſt, ſo nimmet ſie alle Gedanken aus Gottes Wort, nach demſelbigen richtet und lenket ſie die auch. Die Subſtanz und das Weſen an ihm ſelbs bleibet, wie es geſchaffen iſt, die Eitelkeit aber und das Böſe gehet unter, wenn die Vernunft vom Heiligen Geiſt erleuchtet wird."

358. (96.) Gott gibt den Gottloſen hie viel Güter, aber den Gottfürchtigen viel mehr.

(A. 70.)

Da D. Mart. Luther einmal einen guten Wein trank, ſprach er: „Wir gläuben nicht, daß unſer Herr Gott werde uns geben mehr, denn er ſonſt den gottloſen Reichen in der Welt gibt, welchen er gibt guten Wein, Getreide, Eier, Hühner, Kaphanen, ja alle Creaturen. Aber das wahrhaftige Gut, nämlich ſich ſelber, gibt er ihnen nicht v); und daher können wir abnehmen und ſchließen, was er uns werd geben, weil er den Gottloſen und Läſterern, die ihn ſchänden und ſchmähen, ſo große theure Gaben gibt."

359. (97.) Gottes Creaturen erkennen wir nicht.

(A. 70.)

Als uber Doctor Luthers Tiſche diſputiret ward, wie ein lieblich Ding der Thau wäre, da antwortet D. Luther: „Ich hätte es nimmermehr gläubt, wenn nicht die heilige Schrift den Thau ſelbs hoch gelobet hätte, da Gott ſagt w): Dabo tibi de rore coeli (Ich will dir vom Thau des Himmels geben). Ah, creatura iſt ein ſchön Ding; wenn wir ſollen creationem gläuben, tum balbutimus et blaesi sumus, und ſagen credo fur credo, wie ein Kindlin ſpricht Lemmel fur Semmel. Die Wort ſind wohl ſtark, aber das Herz ſpricht credo. Sed per hoc salvamur, quia cupimus credere. Ah, unſer Herr Gott weiß wohl, daß wir arme Kindlin ſind, wenn wirs nur auch erkennen wollten. Sagen doch die Apoſteln

v) Das höheſte Gut, w) Deut. 33. 13.

ſelbſt: Domine, adauge nobis fidem x). Aber wir ſind alle klüger denn unſer Herr Gott; ja, ich ſelber bin auch ſo klug. Wir konnens nicht verſtehen nisi per filium, id est, Christum. Das iſt alle ſeine Predigt, daß er ſpricht: Per me, per me, per me! Ihr konnets nicht thun, wenn ihr euch gleich zuriſſet; durch den Sohn werden wir zum Vater gebracht. Darumb wenn wir nur gläubten, daß unſer Herr Gott klüger wäre denn wir, ſo wäre uns ſchon geholfen."

IV.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von der Welt und ihrer Art.

360. (1.) Das gottloſe Weſen der Welt.

(A. 70*. — St. 246. (253.) — S. 229. (234.)

„Die Welt will Gott nicht fur Gott halten und haben, noch den Teufel fur einen Teufel achten. Und wenn ein Menſch ihm ſelber gelaſſen iſt und nach ſeiner Natur und Art thun ſollt [1]), ſo würde er [2]) unſern Herrn Gott gerne zum Fenſter hinaus werfen wollen [3]); denn die Welt achtet Gott gar nichts a). Wie auch der Pſalm b) ſagt: Dixit impius in corde suo, non est Deus. Dagegen iſt der Welt Gott Reichthum und Wolluſt, damit ſie ihren Hochmuth und Hoffart treibet und aller Creaturen und Gaben Gottes mißbrauchet. Davon hat man zu Antdorf vor etlichen Jahren ein ſchön Spiel und Bilde getrieben und geſehen, da Antdorf fein abgemalet und in der Stadt umbher als ein Schauſpiel auf einem Wagen umbgeführet ward, und dieſer Titel oder Name uber der Stadt geſchrieben war: Antdorf,

---

x) Luc. 17, 5. a) Weltbilde. b) Pſal. 53, 2.
1) St. u. S. ſoll. 2) St. u. S. will er gern. 3) „wollen" fehlt St. u. S.

eine Königin der Welt. Und war auf einer Seiten der Stadt gestanden Neptunus, ein Gott des Meers, der brachte und schankte ihr große Schätze. Auf der andern Seite opferte ihr Mercurius, der Kaufleute Abgott, viele Gaben und Güter. Dieß lasse mir ein recht Contrafeiet und Art der Welt sein, bei der anders nichts ist denn Verachtung Gottes, Stolz und Hoffarth.

Die Mönche rühmeten vorzeiten viel von der [1]) Verachtung der Welt c) und beholfen sich mit dem Spruch S. Pauli zun Röm. am 12. Kap. (V. 2.), da er spricht: Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Wollten derhalben kein Geld angreifen, gleich als wenn es wider Gott wäre, Reichthum, Geld und Gut gebrauchen, da doch S. Paulus und die ganze heilige Schrift nur den Mißbrauch, des Herzens böse Lüste, Begierde und Bewegung verbeut, als da ist Ehrgeiz, Unzucht, Rache, welchen Lüsten die Welt nachhänget, ja damit gar uberschwemmet ist."

361. (2.) Des menschlichen Herzen Unersättlichkeit, und es wird doch eines Dings balde uberdrüssig.

(A. 70*. — St. 123*. (129*.) — S. 114*. (116*.) Doct. Martinus sagete [2]): „Wer itzt ein Fürst ist, der wollte gern ein König sein oder ein Kaiser [3]). Ein Buhler, der eine Jungfrau lieb hat, gedenket immerdar, wie er sie möchte zur Ehe bekommen, und ist in seinen Augen keine schöner denn sie. Wenn er sie nu bekommen hat, so wird er ihr balde uberdrüssig und meinet, ein andere sei viel schöner, die er wohl hatte konnen uberkommen. Also gedenkt ein Armer, hätte ich hundert Thaler, so wollt ich der Allerreicheste sein, wenn er sie aber kriegt, so will er ihr noch mehr haben d). Das Herz bleibet auf einem Ding nicht

---

c) Der Mönche Ruhm. d) Schädliche Sehnsucht Eccles. 1.

1) „der" fehlt St. u. S. 2) St. † Was gegenwärtig ist, das verachten wir, wie gut und schön es auch ist; nach dem, so wir nicht haben können, streben wir; wenn wir dasselbe bekommen, balde werden wir dessen auch uberdrüssig. Also ꝛc. 3) St. ein König wollte gern Kaiser sein.

beſtändig, das haben die Heiden auch ab experientia [1]) gehabt und geſaget: Virtutem praesentem odimus, sublatam ex oculis quaerimus invidi." [2])

(A. 70ᵃ.) Und ſagete Anno 1542 Doctor Luther darauf: „Als Lucas Cranach Maler, der älter, ſein Weib genommen hatte und die Hochzeit wäre gehalten geweſen, da hätte er immerdar bei der Braut der näheſte ſein wollen. Da hatte [3]) er einen guten Freund gehabt, der hat [4]) ihn ein Weil aufgehalten und geſaget: Lieber, thue nicht alſo! Ehe ein halb Jahre hingehet, wirſt du ſein gar [5]) gnug haben, und es wird keine Magd im Hauſe ſein, du wirſt ſie lieber haben denn dein Weib. Und es gehet auch alſo. Denn praesentia odimus, absentia amamus. Davon ſaget auch Ovidius: Quod licet, ingratum est, quod non licet, acrius urit. Das iſt imbecillitas nostrae naturae, quod caro praesens bonum non agnoscere potest, sed solus Spiritus agnoscit. So kömmet denn der Teufel auch dazu und wirft in Weg odia, suspiciones und böſe concupiscentias auf beiden Seiten; daher kömpt denn das Weglaufen im Eheſtand. Darumb ſo iſt ein Weib wohl balde genommen, aber daſſelbige ſtets lieb zu haben, das iſt Donum Dei, und es mag einer unſerm Herrn Gott wohl dafur danken. Darumb wenn einer ein Weib will nehmen, ſo laſſe ers ihme ein Ernſt ſein, bitte Gott umb ein fromm Weib e), und ſage: Lieber Herr Gott, iſts dein göttlicher Wille, daß ich ſoll leben ohne Weib, ſo hilf du mir; wo nicht, ſo beſchere mir ein frommen Mann oder Weib, mit dem oder der ich mein Leben zubringe, den oder die ich lieb habe und ſie mich wieder. Denn copula carnalis thuts nicht, es muß da ſein, ut conveniant mores et ingenium."

---

e) Ehegebet.

1) St. aus Erfahrung. 2) St. u. S. Gegenwärtige gend haſſen wir; wenn ſie nun aus den Augen und hinweg ſo ſuchen wir ſie. 3) W. habe. 4) W. habe. „gar" fehlt W.

362. (3.) Die Welt kann gute Tage nicht ertragen.

(A. 71. — St. 247. (254.) — S. 229*. (235.)

„Die Welt kann nichts weniger ertragen, denn gute Tage; sie kann gute Tage und Wohlfahrt nicht brauchen, sie hat zu schwache Beine dazu. Gehets wohl, so uberhebet sie sich und wird stolz, daß Niemand mit ihr auskommen kann. Gehets aber ubel zu, so verzagt sie, will aus der Haut fahren und sich nicht trösten lassen, wird ungedüldig, lästert, schnurret und murket wider Gott f). Allein Christus kann es beides ertragen und seine Christen wiewohl schwächlich, durch seine Hülfe und Beistand des Heiligen Geists. Aber Aerznei, Rath und Hülfe ist der gottlosen und blinden Welt unnütz, es ist Tauf und Kresem an ihr verloren.

Gott sagt im Propheten: Er habe sein Volk mit vielen schönen Gaben begnadet, es hat aber nicht geholfen, hab nichts damit ausgerichtet noch verdienet. Unser Leute stellen sich itzt, wie jene vor zwei tausend Jahren; es bleibet [1]) doch einerlei Natur und Art der Menschen zu allen Zeiten, wenn Gottes Wort und Stimm klinget g).

Eben also sagen auch die Bischoffe und die es mit dem Papst halten, wie vor Zeiten jene sagten: Gläubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? (Joh. 7, 48.) Fürsten und Bischoffe gläuben eben so wenig der Lehre des Evangelii, so wenig jene gläubten zur Zeit Christi und der Apostel. [2]) Die Bosheit der Feinde des Worts ist nicht menschlich, sondern gar teuflisch h). Ein Mensch ist böse nach menschlicher Weise und Art, wie er durch die Erbsünde verderbet ist; wenn er aber vom Teufel

---

f) Weltverkehrung. g) Art lässet von Art nicht. h) Päpstler Grimm.

1) St. Gott sagt im Propheten Hosea am 6. Cap. (V. 5) von seinem Volk: Ich hofele sie durch die Propheten ꝛc. Aber alles umsonst. Es stellet sich jetzo die Welt gegen dem Wort Gottes als die vor 2000 Jahren. Cadit enim verbum Dei semper in similia tempora. Und bleibet st. Gott sagt — bleibet. 2) St. † Summa.

beſeſſen und getrieben wird, alsdenn wird die heftigſte und bitterſte Feindſchaft zwiſchen ihm und des Weibes Samen. Geneſ. 3. (V. 15.) Die erſte Tafel der zehen Gebot Gottes hat wider ſich die Teufel, die ander aber [1]) nur Leute."

363. (4.) Unnütze Leute.

(A. 71. — St. 247. (254*.) — S. 230. (235*.)

Im Garten ſagte [2]) Doctor Martinus Luther: „Wenn die unnützen Leute müßten alle ſterben, ſo müßten doch wir unnütz werden; denn der Teufel muß unnütz Geſinde haben. Darumb laſſet ſie immer hin leben, weil ihnen Gott das Leben gönnet." Das ſagt er von unnützen Hofſchranzen und andern Leuten mehr.

364. (5.) Undankbarkeit der Welt furs Evangelium.

(A. 71. — St. 13*. (14*.) — S. 11*.)

„Der Dank, ſo die Welt fur die Lehre des heiligen [3]) Evangelii thut, iſt eben der, ſo ſie Chriſto gethan hat, nämlich das Kreuze; deß hat man ſich zu ihr zu verſehen und keins andern!"

365. (6.) Ein anders.

(A. 71*. — St. 13*. (14*.) — S. 11*. (12.)

Da einer klagte uber die große Undankbarkeit der Leute, ſprach D. Martinus Luther: „Dieß Jahr iſt ein Jahr der Undankbarkeit, das künftige und folgende aber wird ein Jahr der Rache ſein. Es iſt doch kein Aufhören; Gott muß ſtrafen auch wider ſeinen Willen, Natur und Art, wir ubermachens!" i)

366. (7.) Menſchlich Elend.

(A. 71*.)

Da Doctor Martinus Luther gen Niemeck [4]) fuhre, ſprach er: „Wie mancherlei Tode haben wir

---

i) Eſa. 1.

1) St. u. S. † den mehrern Theil. 2) St. Es ſagt auf eine Zeit. 3) „heiligen" fehlt W. 4) A. Nimbeck.

an unserm Leibe, ist doch nichts denn eitel mors, Tod, mit uns; siehe alle Glieder an, so wirst du es finden." k)

367. (8.) Menschen Art mit Essen.

(A. 71*. — St. 119*. (125.) — S. 110. (112.)

„Wir haben aller tyrannischen Thier Art an uns mit Essen l). Der Wolf frisset Schafe, wir auch; der Fuchs Hühner, Gäns, wir auch; Habichte und Geier essen Vögel, wir auch; Hechte fressen Fische, wir auch. Mit den Ochsen, Pferden, Kühen essen wir auch Gras; mit den Schweinen essen wir Mist und Dreck. Aber inwendig wird [1]) Alles zu Dreck [2])."

368. (9.) Was Menschen seien.

(A. 71*. — St. 123. (128*.) — S. 113*. (115*.)

„Wir sind ein böse fahrende Habe m); wir wollen gläuben, daß uns Gott gewiß wolle gnädig sein, weil er uns seinen Sohn gegeben hat, sonst ists gar aus und umbsonst mit uns."

369. (10.) Worumb Gott die Welt geschaffen hab.

(A. 71*. — St. 85. (90.) — S. 79*. (81*.)

„Gott hätte wohl mögen die Welt ungeschaffen lassen, aber er hat sie geschaffen, auf daß er sein Ehre und Macht beweisete. Man soll unsern Herrn Gott nicht fragen: Quare hoc facis (Worumb thust du das)? Wir sollen thun, was uns befohlen ist, und darnach nicht fragen: Quare (Worumb)? Dahin müssen wir kommen, daß unser Herr Gott frömmer [3]) sei denn wir." n)

370. (11.) Wo das Gute und Böse herkomme.

(A. 71*. — St. 92*. (97*.) — S. 86. (88.)

„Was gut ist, das ist von Gott; was böse ist, das ist vom Teufel. Der Mensch braucht Gut und

---

k) Rom. 6. l) Fresserei. m) Hochachtbare. n) G. Frommkeit.

1) St., S. u. W. † es. 2) St. u. S. Koth. 3) St. u. S. † und gnädiger.

Muth wider Gott mehr denn zu seinem Lobe, darumb eines Menschen Freunde sind seine gröſsten Feinde.“ [1]) o)

871. (12.) Welt.

(A. 71*. — St. 14*. (15*.) — S. 12*. (13.)

„Die Welt verstehet nicht, was Gottes Wort heiſse, noch wollen sie alle evangelisch sein. Nu es heiſset: Multi vocati, sed pauci electi (Viel sind berufen, aber wenig sind [2]) auserwählet p).“

872. (13.) Worumb die Heiden so schön Ding vom Tode geschrieben.

(A. 71*. — St. 533. (548.) — S. 485*. (496.)

„Mich nimmet oft Wunder,“ sprach D. Martinus Luther [3]), „was [4]) die Heiden bewogen, daſs sie so schön Ding vom Tode geschrieben haben, weil er so grausam, gräſslich und häſslich ist. Aber wenn ich gedenke an die Welt, so wundert es mich gar nichts, denn sie haben unter sich viel Bubenstück von ihrer Oberkeit sehen müssen, die ihnen wehe gethan, haben sie mit nichts anders denn mit dem Tode bedrauen konnen q).

Haben die Heiden den Tod so gering geachtet, ja so ehrlich und hoch gehalten, wie viel mehr sollten wir Christen es [5]) thun? Denn die armen Leute haben vom ewigen Leben weniger denn nichts gewuſst; wir wissens aber, noch fürchten wir uns und erschrecken so hart, wenn man uns vom Tode saget. Wohlan, es sind unsere Sünde, und wir mussen bekennen, daſs wir ärger denn die Heiden leben; darumb geschieht uns nicht unrecht daran. Denn je gröſser Sünde, je grausamer der Tod ist. Das siehet man an den Leuten, die wider Gottes Gebot gehandelt haben und sterben sollen, oder daſs man ihnen vom jüngsten Tage saget, wie sie zagen und toben, wenn sie gleich frisch und gesund sind r). Solche Kräutlin sind wir!“

---

o) Matth. 10, 36. p) Matth. 20, 16. q) Der Oberkeit Zaum. r) Tods Zittern.

1) „darum — Feinde“ fehlt St. u. S. 2) „sind“ fehlt St. u. S. 3) „sprach D. Mart. L.“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. † doch. 5) St. das.

372. (14.) Doctor Martini Luthers Gedanken von der Welt, da er noch in der Kappen war ꝛc.

(A. 72. — St. 246*. (253*.) — S. 229. (234*.)

„Da ich in der Kappen war und erstlich anhüb zu schreiben, hätte ich nicht gemeinet, daß in der Welt der Teufel die Leute so heftig plagte. Ich gedachte, wir hätten den Teufel allein in den Klöstern a). Und ist auch wohl möglich gewesen, weil die [1]) Mönche die Welt eingenommen, daß die Teufel in den Adel und Bauern gefahren sind, quia multum peccant in rempublicam. Sie verderben Land und Leute [2]), thun großen Schaden."

374. (15.) Gleißender ansehenlicher Rathgeber.

(A. 72.)

„Es ist nichts Schädlichers denn ein gleißender, ansehnlicher, heuchlischer Rathgeber. Wenn man seinen Rath und Bedenken höret, so hats Hände und Füße, wenns aber soll angehen, so stehets wie ein stätiger Gaul, den man nicht kann forttreiben."

375. (16.) Die Welt will Gott immer reformiren.

(A. 72. — St. 14*. (16.) — S. 12*. (13.)

Doct. Martinus Luther redete von der großen närrischen Thorheit aller Menschen b), daß wir arme Leute wollen von Gottes Wort [3]) urtheilen, dem wir doch gehorchen und gehorsam sein sollten, schlecht gläuben und thun, was es [4]) sagt [5]). „Es gemahnet mich, gleich als wenn die Kachel oder der Topf [6]) wollte den Töpfer lehren, wie er sie machen [7]) sollte. Also wollen wir uns [8]) wider Gott setzen, ihn refor-

---

a) Mönchs Teufel. b) Welt Klugelei.

1) St. u. S. viel. 2) St. u. S. † und. 3) S. von Gott. 4) S. er. 5) St. Es sagte auf eine Zeit D. Mart.: Groß ist der Leute Thorheit. Wir armen Menschen wollen von Gottes Wort urtheilen und darüber richten, dem wir doch stracks gehorchen, gehorsam sein und gläuben sollten. 6) „oder der Topf" fehlt St. 7) St. † und zubereiten. 8) St. † auch.

beſeſſen und getrieben wird, alsdenn wird die heftigſte und bitterſte Feindſchaft zwiſchen ihm und des Weibes Samen. Geneſ. 3. (V. 15.) Die erſte Tafel der zehen Gebot Gottes hat wider ſich die Teufel, die ander aber [1]) nur Leute."

363. (4.) Unnütze Leute.

(A. 71. — St. 247. (254*.) — S. 230. (235*.)

Im Garten ſagte [2]) Doctor Martinus Luther: „Wenn die unnützen Leute müßten alle ſterben, ſo müßten doch wir unnütz werden; denn der Teufel muß unnütz Geſinde haben. Darumb laſſet ſie immer hin leben, weil ihnen Gott das Leben gönnet." Das ſagt er von unnützen Hofſchranzen und andern Leuten mehr.

364. (5.) Undankbarkeit der Welt furs Evangelium.

(A. 71. — St. 13*. (14*.) — S. 11*.)

„Der Dank, ſo die Welt fur die Lehre des heiligen [3]) Evangelii thut, iſt eben der, ſo ſie Chriſto gethan hat, nämlich das Kreuze; deß hat man ſich zu ihr zu verſehen und keins andern!"

365. (6.) Ein anders.

(A. 71*. — St. 13*. (14*.) — S. 11*. (12.)

Da einer klagte uber die große Undankbarkeit der Leute, ſprach D. Martinus Luther: „Dieß Jahr iſt ein Jahr der Undankbarkeit, das künftige und folgende aber wird ein Jahr der Rache ſein. Es iſt doch kein Aufhören; Gott muß ſtrafen auch wider ſeinen Willen, Natur und Art, wir ubermachens!" i)

366. (7.) Menſchlich Elend.

(A. 71*.)

Da Doctor Martinus Luther gen Niemeck [4]) fuhre, ſprach er: „Wie mancherlei Tode haben wir

---

i) Eſa. 1.

1) St. u. S. † den mehrern Theil. 2) St. Es ſagt auf eine Zeit. 3) „heiligen" fehlt W. 4) A. Nimbeck.

an unserm Leibe, ist doch nichts denn eitel mors, Tod, mit uns; siehe alle Glieder an, so wirst du es finden." k)

367. (8.) Menschen Art mit Essen.

(A. 71*. — St. 119*. (125.) — S. 110. (112.)

„Wir haben aller tyrannischen Thier Art an uns mit Essen l). Der Wolf frisset Schafe, wir auch; der Fuchs Hühner, Gäns, wir auch; Habichte und Geier essen Vögel, wir auch; Hechte fressen Fische, wir auch. Mit den Ochsen, Pferden, Kühen essen wir auch Gras; mit den Schweinen essen wir Mist und Dreck. Aber inwendig wird [1]) Alles zu Dreck [2])."

368. (9.) Was Menschen seien.

(A. 71*. — St. 123. (128*.) — S. 113*. (115*.)

„Wir sind ein böse fahrende Habe m); wir wollen gläuben, daß uns Gott gewiß wolle gnädig sein, weil er uns seinen Sohn gegeben hat, sonst ists gar aus und umbsonst mit uns."

369. (10.) Worumb Gott die Welt geschaffen hab.

(A. 71*. — St. 85. (90.) — S. 79*. (81*.)

„Gott hätte wohl mögen die Welt ungeschaffen lassen, aber er hat sie geschaffen, auf daß er sein Ehre und Macht beweisete. Man soll unsern Herrn Gott nicht fragen: Quare hoc facis (Worumb thust du das)? Wir sollen thun, was uns befohlen ist, und darnach nicht fragen: Quare (Worumb)? Dahin müssen wir kommen, daß unser Herr Gott frömmer [3]) sei denn wir." n)

370. (11.) Wo das Gute und Böse herkomme.

(A. 71*. — St. 92*. (97*.) — S. 86. (88.)

„Was gut ist, das ist von Gott; was böse ist, das ist vom Teufel. Der Mensch braucht Gut und

---

k) Rom. 6. l) Fresserei. m) Hochachtbare. n) G. Frommkeit.

1) St., S. u. W. † es. 2) St. u. S. Koth. 3) St. u. S. † und gnädiger.

miren, in die Schule führen und lehren, die arme, elende, verderbte Creatur den [1]) Schöpfer. Es heißet (Matth. 17, 5.): Diesen [2]) (Christum) sollt ihr hören; und u): Höre, Tochter, schau darauf und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Haus.

Nu, wenn Adam schon [3]) nicht gefallen wäre, noch [4]) dennoch hätten wir uns allein [5]) nach dem [6]) Wort gerichtet [7]), und wollen nu in solchem Fall [8]), Finsterniß und verderbten Natur das verachten [9])?

Darumb ist die päpstische Kirche v) am allernärrischsten, die nur auf die äußerliche Zucht der Vernunft nach gegründet und gebauet ist mit den äußerlichen Kinderpossen, daran soll unser Seligkeit gebunden sein [10]). Wenns doch Moralia wären, nach Ehrbarkeit gestellt, und Juridica, nach den weltlichen Rechten angerichtet [11]). Ists doch lauter Narren- und Puppenwerk."

876. (17.) Die Welt ist unbändig und läßet sich nicht regieren.

(A. 72. — St. 246*. (254.) — S. 229*. (234*.)

„Welt will und kann sich nicht mit Gesetzen und Regeln regieren lassen, ist gar unbändig und zaumlos, kann unter keine Regel bracht werden w); sie

---

u) Psal. 45, 11. v) Papistische Kirche. w) Die Welt regellos.

1) St. ihren. 2) St. Es heißet aber, den. 3) St. Ja, wenn gleich Adam im Paradies. 4) „noch" fehlt St. u. W. 5) „allein" fehlt St. 6) St. † göttlichen. 7) St. richten müssen. 8) S. ‡ aus 9) St. und wir wollens nu nach dem Fall in solcher Finsterniß verachten. 10) St. Darum ist des Papsts Kirche sehr läppisch und närrisch, ja gottlos, so allein nach der Vernunft ohn Gottes Wort auf den Sand und Menschen gegründet; an die äußerliche Kinderpossen und Narrenwerk soll unser Seligkeit gebunden sein. 11) St. Wenn es doch Moralia oder juristische Traditiones gewesen wären, so zu äußerlicher guter Zucht und Ehrbarkeit dieneten, so wäre es ein wenig hingangen.

will[1]) vogelfrei sein wie das verbum anomalum im Donat Sum, es, est, eram, fui etc. Da gehets, noch conjugirt sich gar nicht nach der Regel, wie sonst andere Wort; es gehet beiseits, quer aus den Holzweg in das Lerchenfeld. Da sind Defectiva, darinnen Mangel ist, da feihlet es an diesem, da an einem andern Orte; wie das Büchlin in Schulen, so Bellum Grammaticale (der Krieg in der Grammatica) genannt wird ꝛc. Also gehets auch in der Welt, die will sich nicht mit Gesetzen regieren lassen, ist nicht unter die Regel noch Zucht und Disciplin zu bringen; sie ist des Teufels Braut, der sie reit und treibet, daß sie nur gern und von Herzen thut, was ihr Bräutgam will. Man muß dich Sum, es, est lassen bleiben, und nicht Sum, sus, sut daraus machen, denn es ist ein eigensinnig Verbum und Wort in der Grammatica. Darumb lasset uns wachen und beten, der Satan schläfet wahrlich nicht, er wirds wahrlich gar wünderlich versuchen wider das Wort Gottes, und wir werden ihme mit unser Undankbarkeit gar[2]) weidlich dazu helfen und Christum vertreiben!"

377. (18.) Was Welt ist.
(A. 72*. — S. 72*. (74.).

„Welt ist ein Haufe oder Versammlung solcher Leute x), die nur von Gott empfahen allerlei Wohlthaten und geben dem Geber dafür ihren Undank und Lästerung."

378. (19.) Dreierlei Grad der Menschen.
(A. 72*. — St. 259*. (267.). — S. 240*. (246.).

„Menschen sind dreierlei Art. Die ersten sind der große Haufe, der sicher dahin lebet, ohn Gewissen, erkennet seine verderbte Natur und Art nicht, fühlet Gottes Zorn nicht wider die Sünde, fraget nicht darnach y). Der ander Haufe ist derer, die durchs Gesetz erschreckt sind, fühlen Gottes Zorn

x) Der Welt definitio. y) Pöbel.
1) St. u. S. † gar. 2) „gar" fehlt W.

und flehen für ihn, kämpfen und ringen mit Verzweifelung wie Saul z). Der dritte Haufe ist derer, die ihre Sünde und Gottes Zorn erkennen und fühlen, daß sie in Sünden empfangen und geboren und derhalben ewig verdammet und verloren müßten sein, hören aber die Predigt des Evangelii, daß Gott die Sünde vergibet aus Gnaden umb Christus willen, der für uns dem Vater dafür [1]) gnug gethan hat, nehmens an und gläubens, werden also gerecht und selig für Gott a). Darnach beweisen sie ihren Glauben auch mit allerlei guten Werken als Früchten, die Gott befohlen hat. Die andern zweene Haufen gehen dahin."

819. (20.) Der Bauern Undankbarkeit.

(A. 72*. — St. 254*. (262.) — S. 236*. (242.)

„Die Bauern b) sind nicht werth so vieler Wohlthaten und Früchte, die die Erde bringet und träget. Ich danke unserm Gott mehr umb [2]) einen Baum oder Staude, denn alle Bauern für alle ihre Aecker." Da sprach Philipp. Melanchthon: Ei, Domine Doctor, nehmet etliche Bauern und Ackerleute aus, als Adam, Noah, Abraham, Isaac, der auf seinen Acker hinaus ging, daß er bedenken wollte Gottes Gaben in den Creaturen. Genes. 24. (V. 63.)

820. (21.) Welt-Witz.

(A. 72*. — St. 319*. (330*.) — S. 294*. (306*.)

„Die Welt will Nachteulen haben, das ist, Rotten und Abergläubische; da fliegen die Vogel zu, das ist, die Welt verwundert sich ihrer, nimmet sie mit großen Ehren an, gibt ihnen Geld und Gut gnug."

821. (22.) Welt glaubet nicht, daß Alles, was gut ist, von Gott komme und sein Geschöpf und Ordnung sei.

(A. 72*. — St. 248*. (256.) — S. 231*. (237.)

„Daß die Ehe ein Ehe sei, die Hand ein Hand,

---

z) Gesetzler. a) Gläubige. b) Bauern.
1) „dafür" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. fügt: [illegible]

Reichthum und Güter Güter seien, das verstehen alle Menschen wohl, gläubens auch c); aber gläuben, daß der Ehestand Gottes Geschöpf und Ordnung sei, die Hände und andere Gliedmaße Gottes Creaturen, die Speise, Kleidung und andere Güter, so wir haben und gebrauchen, uns von Gott geschenkt und gegeben sind, und also von allem andern, das ist allein Gottes Werk, daß mans gläube."

382. (23.) Gott ist gelehrter und weiser, denn wir und die ganze Welt.

(A. 73. — St. 37*. (41.) — S. 37 (37*.)

„Erasmus, Oecolampadius, Zwinglius, Carlstadt ꝛc. d) messen und urtheilen Alles nach ihrer Vernunft und Weisheit, werden also zu Schanden. Ich aber danke unserm Herrn Gott, daß ich weiß und gläube, Gott konne mehr denn ich; er kann etwas Hohers machen, denn ich begreifen kann; er kann aus unsichtlichen Dingen sichtliche machen. Denn Alles, was itzt aus Kraft des Evangelii geschieht, das sind sichtliche Ding aus unsichtlichen. Wer hätte vor zehen Jahren gedacht, daß es so würde werden, wie es itzt ist? Aber Fleisch und Blut ist gottlos und ist Gottes Feind e); Gott vergibet uns die Sünde aus Gnaden und dräuet zu strafen Verachtung und Undankbarkeit, denn er saget je: Werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr umbkommen f). Ehe wir das gläuben und das Geschenk umbsonst aus lauter Gnaden annehmen, marterten wir uns ehe zu Tode, gingen im ganzen Küriß zu S. Jacob. Summa, Wahrheit und Leben dienen noch gehören nicht für die Welt, sondern Lügen und Mord, unter welchen eines des Papsts, das ander des Türken eigen Werk ist, wiewohl schier Maus als Mutter ist; es sind zwo Hosen eins Tuchs."

---

c) Weltverstand. d) Kinglinge. e) Rom. 8. f) Johann. 8, 24.

383. (24.) [illegible]

(A. 73. — St. 254*. (262.) — S. 236*. (242.)

Da junge Hühner auf den Tisch gebraten wurden fürgetragen, sprach D. Martinus Luther zu Magister Nicolao Hausmann: „Da sehet ihr der Bauern Schätze g) und Lust, die sie doch nicht erkennen, daß sie von Gott kommen und gegeben werden h), danken ihm auch nicht dafür.“

384. (25.) Ein anders.

(A. 73. — St. 255. (263.) — S. 236*. (242.)

„In der Pestilenz hie wollte kein Bauer Holz, Eier, Butter, Käse, Korn ꝛc. herein führen, da mußten wir fur eine Plage zwo leiden, als Pestilenz und Hunger; wenn sie es aber draußen hatten, mußten wirs von ihnen auflesen.“

385. (26.) Unbeständigkeit menschliches Herzen.

(A. 73. — St. 124. (129*.) — S. 114*. (116*.)

„Des Menschen Herz ist gleich wie Quecksilber h), das itzt da, balde anders wo ist, heut also, morgen anders gesinnet. Darumb ists gar ein armselig Ding und Eitelkeit, wie Ecclesiastes, der Prediger Salomonis, saget, daß ein Mensch begehrt ungewiß Ding und sehnet sich darnach, und daß er nicht weiß, wie es gerathen wird; dagegen das gewiß ist und das allbereit gerathen ist, verachtet er.

Da Herzog Friederich regierte i), mißfiel uns beide, er und seine Sanftmüthigkeit und Lindigkeit, daß er ein friedlich, gerugig und eingezogen Regiment und Hof führete, und hofften auf einen andern bessern, der nach ihm würde ans Regiment kommen. Ei, sagten wir, wenn wir Herzog Hansen hätten, da wirds fein werden! Da wir ihn nu hatten nach Herzog Friederichs Tode, da begehrten wir den itzigen Herzog, Johanns Friederichen Kurfürsten, der

---

g) Bauern Schätze. h) Menschlich Herz. i) Churfürst Friederich.

1) St. u. S. gegeben sein u. herkommen.

wird thun, sagten wir; aber über drei Jahre so wird er uns gewißlich auch nicht tügen [1]).

Darumb was uns Gott gibt, das wollen wir nicht; derhalben hat auch Christus nicht wollen [2]) auf Erden regieren, sondern hats dem Teufel befohlen, zu dem sagt er: Regiere du [3]). Gott aber k) ist ein ander Mann und hat ein ander Natur, Art und Sinn. Ich, spricht er, bin Gott, der sich nicht ändert [4]). Ich halte feste über meinen Verheißungen und Drauungen.

Christen sollen Gott danken für das, das gegenwärtig ist; und gleich wie es gewiß ist, also ists auch gut, und Gott bescheret und gibts aus lauter seiner unendlichen Barmherzigkeit, und singen [5]) den 117. Psalm: Lobet den Herrn, alle Heiden, preiset ihn, alle Völker; denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit."

286. (27.) Das Evangelium deckt auf der Menschen Bosheit.
(A. 73*. — St. 12. (13.) — S. 9*.)

„Gleich wie die Kälte größer und geschwinder wird im Winter, wenn sich die Tage längern und die Sonne uns näher kömmet (denn dieselbe macht die Kälte dichter [6]) und preßt sie zusammen), also wird auch der Menschen Bosheit größer, das ist scheinlicher, und bricht baß herfür, wenn das [7]) Evangelium geprediget wird l). Denn der Heilige Geist strafet die Welt umb die Sünde, welchs die Welt nicht kann noch will leiden."

287. (28.) Sicherheit und Hoffart der Menschen.
(A. 73*. — St. 145. (151.) — S. 135*. (138*.)

„Wunder ists, daß die Leute so sicher und hoffärtig sind, da wir doch so viel unzählige Exempel

---

k) Gott. l) Aergerung der Leute.

1) S. und werden auf einen andern hoffen. 2) S. † schlecht. 3) St. u. S. läßt den Teufel sein Raum bis zu seiner Zeit. 4) St. verändert u. S. ärgert. 5) St. und so Gott aus Gnaden bescheret hat, welchs wie gewiß es ist, so gut ist es auch, und sollen singen st. und gleichwie — singen. 6) St., S. u. W. dicker. 7) St. u. S. † heilige.

beitet, habe viel Sorge und werde mit vielen Geschäften geplaget. Andere gehen müßig und wollen nichts thun; und ich halte, wenn wirs nicht thun müßten dazu getrieben, so thäten wirs nicht. Ich merke wohl, woher der Papst ist kommen, denn die faulen müßigen Herren und Fürsten haben ihn ausgeschissen!"

392. (33.) Der Welt höheste Weisheit.
(A. 74. — St. 249. (254.) — S. 232. (237.))

„Der Welt höheste Weisheit ist, sich mit zeitlichen, irdischen, vergänglichen Dingen bekümmern r), und wie es darnach gehet und geschieht, so spricht sie: Ich hätt es nicht gemeint. Aber der Glaube ist ein gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet, spricht die Epistel an die Ebräer s). Er siehet aufs Zukünftige und das nicht furhanden ist. Darumb sagt ein Christ nicht: Ich hätt es nicht gemeinet; sondern ists gar gewiß, daß das heilig Kreuz furhanden ist und kommen wird; darumb erschrickt er nicht, wenns ihm übel gehet und er geplaget wird. Die Welt aber und was in der Welt sicher dahin lebet, kann das Unglück nicht ertragen, gehet stets in Springen und Wollüsten wie [1]) der reiche Fraß und Wanst im Evangelio Lucä (16, 19 ff.), der gönnet dem armen Lazaro nicht die Brocken; aber Lazarus ist Christi, der nimmet sich sein an."

393. (34.) Zeitlicher Fried.
(A. 74.)

„Fried ist der größten Gaben [2]) Gottes eine, aber wir mißbrauchens weidlich, ein Jglicher lebt und thut, was er will, wider Gott und die Oberkeit. O, wie wirds einmal den Edelleuten und Bauern gehen, wie werden sie ein Mal müssen bezahlen t)? Wie die Ungern und Oesterreicher!"

---

r) Der Welt Spruch: Non putaram. s) Kap. 11, 1.
t) Prophetische Wort D. L.
1) „wie" fehlt St. u. S. 2) A. die größte Gabe.

394. (35.) Ein anders.

(A. 74*. — St. 66. (70*.) — S. 63*. (64*.)

„Wir haben Gottes Wort und die Sacrament rein und wissen nicht, was es für ein groß Gut und köstlicher Schatz ist, ja Gott hat uns seinen lieben Sohn gegeben zu eigen mit allen seinen Gütern, und für so große Wohlthaten wollen sie noch tödten den Vater mit dem Sohne, der uns erlöst hat u)! Das ist zu grob, daher muß all Unglück und Plage kommen und die größte Strafe folgen."

395. (36.) Welt wird je länger, je ärger.

(A. 74*. — St. 12. (13*.) — S. 9*. (10.)

„Ich halt, es soll so sein, daß je größer und heller das Liche des Evangelii ist, je böser die Welt ist. Also machte Christus zu seinen Zeiten aus übel ärger, und S. Paulus machte nicht viel frommer Christen 1)."

396. (37.) Sunde gehet für der Strafe.

(A. 74*. — St. 506. (520*.) S. 461. (471.)

„Da die Juden sollten von den Römern geschlagen, gefangen, erobert und das Land verheeret und verwüstet werden, mußten sie zuvor Gottes Sohn kreuzigen. Also thun wir auch, verachten Gottes Wort, ob wirs wohl im Munde führen und rühmen uns des Evangelii, verjagen die Pfarrherrn und treue 2) fromme Diener Gottes und Christen v). Noch bauen wir Basteien, Walle und große gewaltige Festung, aber uns selbs bauen wir nicht!

Jerusalem war auch feste, der König von Babel lag ein ganz Jahr dafür, noch 3) dennoch mußte es gehen, da half nichts für. So sagt auch Gott durch Jeremiam: Wenn ihr schon die Chaldäer alle

---

u) Welt Reverenz gegen Gott. v) Hieher gehört das Experiment des 1547. Jahres.

1) St. u. S. Also wurden zu Christi und Pauli Zeiten die Leute nur ärger. 2) „treue" fehlt St. 3) St. u. S. noch.

todt ſchlüget und nur drei ließet leben, ſo ſollen dieſelben drei zum Fenſter hinein fallen und euch todt ſchlagen."

397. (68.) Welt kann ohn Sünde nicht ſein; aber darumb iſt ſie nicht zu loben, noch zu leiden.

(A. 74ª. — St. 257. (264.) — S. 238. (243ª.)).

Alexander Aleſius Scotus ſchreibt 1) von Frankfurt an der Oder, daß D. Chriſtoph von der 2) S. w), ein Juriſt, wäre ein gottloſer Menſch und großer Epikurer, billigete ſchlechte Hurerei, offentliche Hurnhäuſer und ander Büberei, ſo verboten wären. Item hätte uber Tiſche geordnet, daß wenn einer von 3) etwas anders redete denn von Hurerei und Huren, ſo ſollt er einen Gülden zur Strafe geben. Da ward D. M. L. bewegt und zornig, ſprach: „Das hat er mit aus Italien bracht, wiewohl er von Kindheit auf die Aeltern verachtet hat. Denn ich hab ihn einmal droben in meinem Stüblin gehabt, da konnte ihn ſein Vater nicht bereden, daß er wollte einen Präceptor haben und hören, welchen er, der Vater, ihm wollte zuordnen.

Ja, es iſt wohl wahr, wie jener Bube ſagte: Die Welt iſt und kann nicht ohne Sünde ſein; aber daß man darumb daraus alſo folgern und ſchließen wollte: Welt iſt nicht ohne Sünde, darumb ſoll man Sünde geſtatten und billigen ꝛc., das folget nicht x). Gleich wie das nicht klinget: die Kirche iſt nicht ohne Aergerniß, darumb ſoll man Aergerniß laſſen gehen, geſtatten und billigen. Es iſt ein anders, Hurerei oder 4) ander Büberei treiben mit der That und Werk, und ein anders mit oder von Rechts wegen. Wie müſſen wir 5) leiden unſer untreue Arbeiter, böſe Geſinde, böſe Nachbarn! Aber billigen, loben und ſagen, daß es billig und recht ſei, das iſt zu viel. Es ſollt wohl dahin kommen, wie

---

w) D. von der S(traßen). x) Sünd-Vertheidiger.
1) St. ſchreibt. 2) „der" fehlt W. 3) „von" fehlt St. u. S. 4) W. und. 5) W. wir müſſen.

bei den Lacedämoniern y), welche stehlen erläubten und nachließen, doch also, daß einer fein künstlich, meisterlich damit umbginge und stehlet.

Ich glaube nicht, daß die Lacedämonier Dieberei gebilliget werden haben, sondern haben damit wollen die Hausväter zu größerm Fleiß erwecken und reizen, daß sie deste mehr auf ihr Ding Achtung gäben. Wenn es recht wäre, Hurerei und Büberei treiben, so würden es die Comödien auch zugelassen haben und nicht so sehr darauf dringen, daß junge Gesellen ehelich würden."

398. (39.) Der Welt Reden und Wesen.

(A. 75. — St. 249*. (256*.) — S. 232. (237*.)

„Des Bischoffs von Mainz Leibarzt, der vom Evangelio wieder zum Papstthum gefallen und zum Mameluken war worden, sagte: Ich will Christum dieweil hinter die Thür setzen, bis ich reich werde, darnach will ich ihn wieder herfür nehmen z). Und ein gottloser Wücherer *) sagte: Willt du todtschüchter sein, so wirst du nimmermehr reich. Solche gottlose und gotteslästerische Wort verdienen und bringen mit sich die höheste Strafe.

Wenn einer das könnte enden, daß er Gott hinter die Thür könnte [1]) beiseit setzen und ihn wieder herfür ziehen, wenn er wollte, so hätten die Menschen gut handeln; denn also müßte Gott ihr Gefangener sein. Es sind Wort der epikurischen Säuen und der letzten Zeiten, die eine große Plage und Strafe Gottes, dazu den jüngsten Tag reizen und reif machen."

399. (40.) Wie die Leute umb zeitlicher Güter willen auch ihrer Seligkeit vergessen.

(A. 75. — St. 250. (257.) — S. 232*. (238.)

Doctor Luther ward zu Eisleben Anno 1546 uber Tische gefraget, wie es doch käme, daß die

---

y) Lacedämonier. z) Bischoffs Albrechts zu Mainz Arzt.
*) Geldohemen.
1) St. möchte.

Leute in der Welt also geizeten und schabeten, und ein Jeglicher reich werden wollte auch auf mit seiner Seelen Schaden a)? Auch ward ein Exempel eines Edelmanns erzählet, der hatte gesaget: Vor Zeiten, da ich jung war, wollts mit mir nicht fortgehen; wenn ich sollte Weib und Kind kleiden, so hatte ich kein Geld; ich wußte nicht, wie es doch zuginge. Aber da ich anfinge, das Seelchen auf den Rücken zu setzen, ward ich reich und überkam Geld und Gut. Hätte ich das nicht gethan, so wäre ich mein Lebtage arm geblieben; das war alles des Seelchen Schuld.

Da hub Doctor Luther an und saget zu Doctor Jona: „Herr Doctor, wisset ihr nicht, was Assche von Cram [1]), der Ritter, zu mir zu Wittenberg sagete, daß einer ein Mal zu ihm gesprochen hätte: Lieber, wollt ihr reich, gewaltig und groß werden, so müsset ihr ein Loch in einen Baum bohren, die Seel drein setzen und einen Pflock dafür schlagen, daß sie drinne bleibe. Wenn ihr nur reich worden seid, alsdenn gehet hin und nehmet euer Seel wiederumb heraus b). „Da sagete Doctor Jonas drauf: Wie, wenn einer mittler Weile käme und nähme das Seelchen aus dem Baume weg? Da sprach Doctor Luther: „Traun, da laß ich ihn für sorgen, ich wagte es nicht drauf.“

Zu dem sagete der Doctor von Wucherern, „daß man itzt spreche in Sachsen c):

Wer sägt, dat Wucher Sünde si,
Die hefft kein Geld, dat gläube si.

Aber ich Doctor Luther sage dagegen:

Wer sägt, dat Wucher kein Sünde si,
Die hefft kein Gott, dat gläube nur si.“

Und [2]) sprach Doctor Luther: „Ich wollte gerne

---

a) Geld- und Gütersucht. b) Gewinnspraktika. c) Der sächsischen Wucherer Sprichwort.

1) Ueber Ascha von Kram, einen braunschweigischen Ritter, vergl. Seckendorf hist. Luther. II, 81. u. III, 84. und Luthers Briefe, Erlang. Ausg. I. 391. 2) M. Da.

dem Geiz und dem Wucher wehren und sie gar ausrotten, ich vermags aber nicht zu thun; aber das wollte ich gerne wehren, daß der Geiz und Wucher nicht überhand nehmen. Also wollt ich auch gerne dem Stehlen, Ehebrechen und der Hurerei steuren, daß daraus kein Gebrauch würde, und nicht solche Sünde und Laster überhand nähmen und regiereten. Denn wir Prediger müssen uns wider die Sünde legen und sie ernstlich strafen, sonst müssen wir den Fluch hören, so im Esaia stehet d): Vae vobis, qui malum dicitis bonum. Ich muß thun, wie mein Vetter Fabian Kaufman, der ginge spazieren in Speck [1]) und wollt sich drinne schlafen legen; nun kömmet er ohne Gefähr an einen Ort, da ein ganz Nest voller Schlangen war, so über einem Haufen lagen. Als die Schlangen zu ihm einzischeten, zog er sein Schwert aus und hieb unter sie, hieb einer den Kopf, der andern den Schwanz ab, und zerstöret [2]) das Nest. Also kann ich nicht wehren, daß nicht eine Schlange in meinen Garten laufe, aber komme ich über sie, so erschlage ich sie und hänge sie an einen Zaun; darumb kann ich wohl ihr wehren, daß sie drinne kein Nest mache [3]). Also kann ich auch den Lastern nicht wehren, daß sie nicht sein sollten, sondern daß sie in mir nicht regieren und herrschen und in Mores sich verwandeln und gar überhand nehmen e). Denn der Heide Seneca sagt: Deest remedii locus, ubi ea, quae vitia fuerunt, in mores abeunt."

400. (41.) Welt vor der Sündfluth, wie sie gewest.
(A. 75*. — St. 469. (483*.), — S. 428*. (438.)

„Vor der Sündfluth ist die Welt sehr gelehrt gewest f), weil die Menschen so lang gelebt, haben

d) Esa. 5, 20. e) Röm. 6, 12. f) Die erste Welt.
1) Die Specke war ein Wäldchen bei Wittenberg; daher der Ausdruck „Speckstudenten" in Luthers Anschlag v. 18. Mai 1543. S. Luth. Briefe, Erl. Ausg. Bd. 4. 2) St., S. u. W. † also. 3) St. machen.

ſie aus Erfahrung viel gelernt. Aber aus der Sünde und gottlos Weſens willen iſts alles erkauft und verderbet. Darumb ſitzt, ehe wir recht anfahen und zum Erkenntniß eines Dinges kommen, legen wir uns nieder und ſterben. Gott will auch nicht, daß wir zu hoherm und weiterm Erkenntniß der Ding kommen ſollen, denn ſo viel genug iſt, den Bauch zu ernähren.

401. (42.) Welt will Chriſtum nicht zum Gott haben.
(A. 75*. — St. 65. (70.) — S. 63. (64.)

„Welt will den Gott nicht haben, der unſer Fleiſch und Blut (doch ohne Sünde) angenommen hat, geboren, gekreuziget, geſtorben und von *) Todten wieder auferſtanden iſt, der prediget, lehret und ſtrafet ſie. O nein! ſprecht ſie, immer hinweg, ſchlecht *) todt, todt mit ihm! Will nur einen ſolchen Gott haben, wie ſie ihn abmalet und mit ihrer Vernunft begreifen kann; den ſuchet ſie und ehret ihn mit großer Mühe, Arbeit und Unkoſt g).“

402. (43.) Der Welt Gleichniß.
(A. 75*. — St. 247*. (254*.) — S. 231. (235*.)

„Es gemahnet mich der Welt wie eines baufälligen Hauſes; David und die Propheten ſind Sparren, Chriſtus iſt die Säule mitten im Hauſe, die hält es Alles. h)“

403. (44.) Welt ſucht Unſterblichkeit von ihrem Stolz.
(A. 75*. — St. 249. (256.) — S. 231*. (237.)

Doctor M. Luther redet von der Welt Hoffart: „Weil alle Menſchen fühlen und erkennen, ja ſehen, daß ſie ſterben und vergehen müſſen, ſuchet ein Jeglicher hie auf Erden Unſterblichkeit, daß ſeiner ewig gedacht werde i). Etwan ſuchtens große Könige, Fürſten und Herrn damit, daß ſie ließen ſetzen große Marmelſäulen und ſehr hohe Pyramides, Gebäue

g) Der Welt Gott. h) Welt Werk. i) Der Welt Verlangen.
1) W. † den. 2) W. ſchlaget.

und Pfeiler, viereckicht aufgeführet und immer je höher je spitziger, damit vermeinten sie unsterblich zu werden, wie itzt mit großen Kirchen, köstlichen, herrlichen Häusern und Gebäuen. Kriegsleute jagen und trachten nach großen Ehren und Lobe mit Obsiegen und rühmlichen Victorien. Gelehrte suchen ein ewigen Namen mit Bücherschreiben, wie wir denn itzt bei unser Zeit auch sehen. Aber auf die ewige, unvergängliche Ehre und Ewigkeit Gottes siehet man nicht. Ah, wir sind arme Leute!"

404. (45.) Welt nimpt immer je länger abe.

(A. 76. — St. 247*. (254*.) — S. 230. (235*.)

„Wie hat die Welt abgenommen von der Zeit an, da die kaiserlichen Rechte gesetzt und geordnet sind, da ein Mägdlin von zwölf Jahren mannbar ist gewest, und ein Knabe, da er vierzehn alt gewest, mündig geachtet ist worden? Itzund sind sie viel zu schwach in solchen Jahren k). Der Welt und des [1]) Menschen Kräften gehet immer je länger je mehr ab, es gehet auf die Neige."

405. (46.) Junge Leute.

(A. 76. — S. 143. (115*.) „Ein junger Mensch ist wie ein junger Most, der läßt sich nicht halten, er muß gähren l). Wir essen und trinken uns zu Tode, schlafen, feisten, farzen [2]) uns zu Tode. Ei, wir haben feine gute Ursach, hoffärtig zu sein!"

(A. 76.) „So viel wir Gliedmaße haben, so viel Töden sind wir unterworfen. Mägdlin lernen ehe reden und gehen denn die Knäblin; denn Unkraut wächst allzeit ehe heraus denn das Gute. Also werden Jungfrauen auch ehe reif zu freien denn Gesellen."

406. (47.) Gemeiner Stand der beste.

(A. 76. — St. 203. (210*.) — S. 191. (195.)

„In einem offentlichen Stande, den Gott ein-

---

k) Welt ist kraftlos. l) Wider Todunlust.

1) „des" fehlt St., S. u. W. 2) S. und unreinigen st. feisten, farzen.

geſetzt hat, ſein und leben, iſt am allerſicherſten; denn Chriſtus hat auch in einem gemeinen Stande offentlich untern Leuten gelebt und gewandelt m). Und warnet die Seinen, da er ſpricht: n) Wenn ſie werden ſagen: ſiehe, er iſt in der Wüſten, ſo gehet nicht hinaus; oder: in Kammern [1]), ſo gläubts nicht. Und in ſolchen Winkeln haben ſie das ſchändlichſte Bubenleben geführet. Untern Leuten offentlich muß man ſich doch bürgerlich und ehrbarlich halten, für Gott und Menſchen ſcheuen."

407. (48.) Wie man alt werde.
(A. 76. — St. 257. (264*.) — S. 238*. (244.)

„Willt du alt werden, ſo werde bald alt.
Behalt den Kragen warm,
Fülle nicht zu ſehr den Darm,
Mache dich der Grethen nicht zu nahe:
Alſo wirſt du langſam grau!" o)

408. (49.) Des Menſchen Leib.
(A. 76.)

„Des Menſchen Leib iſt ein ſchändlicher Laugenſack, dadurch fleußt und geht Schweiß, Pinkelt, Miſt, Speichel, Rotz und allerlei böſe Feuchtigkeit p). Ich durchkratzte neulich mein Bein, da machet ich, daß vier Waſſer heraus floſſen.

Und ſprach zu meinem Kindlin: Ah, daß Gott ſo feine ſchwarze Aeuglin in ein Stück Fleiſch kann ſetzen aus einem ſtinkenden Sacke, der Mutter Leibe. Es gemahnet mich eben, als nähme einer Lunzen und ſetzte feine Aeuglin drein, Naſe und Maul, Händ und Füße; alſo wird aus einem Stücke Fleiſchs und ein Menſch im Mutterleibe."

409. (50.) Menſch kann Gottes Gaben nicht begreifen.
(A. 76. — St. 124. (130.) — S. 114*. (117.)

„Des Menſchen Herz kann ſo große Gaben

---

m) Ausbündigs Leben. n) Matth. 24, 26. o) Alter zu erlangen. p) Hohmuths Arznei.
1) St. in der Kammer.

Gottes nicht faſſen, wie die Hirten erſchraken und entſagten ſich Luc. 2. (V. 9.), alſo thun wir auch, wenn ſich gleich Gott aufs Freundlichſte zu uns hält."

410. (51.) Der Welt Urtheil von den Dienern des Evangelii.
(A. 76°. — St. 264°. (272.) — S. 245. (251.)

„Ein verzagt [1]), betrübt Gewiſſen wieder aufrichten und tröſten iſt viel mehr q), denn viel Königreiche haben [2]). Aber die Welt achtet es nicht, ja verachtet es; heißt uns Aufrührer, Verſtörer des Friedes und Gotteslaſterer, ſo die Lehre verkehren und ändern. Wahrlich, ſie wird ihr ſelbs prophezeien, wiewohl wirs mit großem Herzleid ſehen [3])! Alſo ſagen [4]) die Juden von Chriſto auch r): Laſſen wir ihn alſo gehen [5]), ſo werden die Römer kommen und uns [6]) Land und Leute nehmen ꝛc. Da ſie aber Chriſtum hatten getödtet, da kamen ſie nicht? Ja, ich meine, ſie kamen und machten einen Garaus mit ihnen [7]). Alſo werden die Verächter und Feinde [8]) des Worts den Fried zerſtören und Deutſchland umbkehren, daß es wird uber und uber gehen und in der Aſche liegen, wenn wir nu dahin gerafft ſind s). Alſo wollen ſie es haben [9])!"

411. (52.) Der Welt und der Kirchen Geſtalt.
(A. 76°.)

„Die Welt iſt anzuſehen wie ein Paradies, da-

---

q) Handlung der Gewiſſen. r) Joh. 11, 48. s) Prophezei. D. M. L. uber Deutſchland.

1) W. † und. 2) St. regieren. 3) St. geben uns Schuld, als ſollten wir ſie verſtören, verderben, vertreiben und verjagen wollen. Aber ſie thun uns Unrecht. Sie mögen zuſehen, daß ſie ihnen nicht ſelbſt prophezeien, welches wir ihnen nicht gern gönnen wollten [ſt. Wähnens — ſehen.] 4) St. ſagten. 5) St. laſs. 6) St. † das. 7) St. Da ſie nu Chriſtum getödtet hatten, kamen nicht die Römer? Ich meine ja, ſie kamen, daß die Juden es fühleten. 8) „und Feinde" fehlt St. 9) St. † Junker Scharrhans würde nicht ſo ſtolz ſein, wenn ſie nicht von uns gehört und gelernet und in unſern Büchern geleſen hätten, daß die Obrigkeit Gottes Diener ſind. Für ſolche Wohlthat zur Dankſagung verfolgen ſie uns. Nun wohlan, werden ſie uns vertreiben, ſo ſollen ſie auch nicht lange bleiben!

gegen aber ist die Kirche Gottes und des Herrn Christi, so die reine, rechtschaffene Lehre hat und fest darüber hält, fur der Welt ungestalt und häßlich anzusehen, aber fur Gott ist sie theuer, köstlich und hoch geachtet t). Aaron ist in seinem Schmuck herrlich im Tempel einher gangen. Darumb müssen wir nicht achten, noch uns anfechten lassen, wie die Welt von uns urtheilt und was sie von uns hält. Denn was frage ich darnach, daß die Edelleute, Bürger und Bauern, die Geizhälse und Scharrhansen mich fur ein Dreck halten? Ich will ihnen zu seiner Zeit, an jenem Tage, wieder so thun! Darumb sollen wir uns nichts irren noch bekümmern lassen, was die Welt von uns hält. Es ist Tugend und gnug, daß wir den Frommen gefallen."

413. (53.) Die Welt wird Gottes Werk überdrüssig.
(A. 76*. — St. 524*. (539.) — S. 473. (488.)

„Ich halt," sprach D. Martinus [1]), „wenn Moses die Zeichen, so er in Aegypten gethan hat, hätte zwei oder drei Jahre geübet und getrieben, man wäre ihr gewohnet, wie man der Sonnen, des Monds und [2]) Sternen gewohnet ist. So [3]) böse ist die Welt und will sich doch so [4]) gar nicht bessern nach der Strafe!" u)

413. (54.) Die Welt kann die Gottseligen nicht leiden.
(A. 76*. — S. 230. (235.)

„Abraham ist unter den Cananitern, den Händelern, in keinen Ehren gehalten gewest v), denn alle Bronnen, der er viel gegraben hatte, fülleten die Nachbaren zu oder nahmen sie mit Gewalt, und sagten: Willt du es nicht leiden, so ziehe immer von uns und packe dich, denn du bist ein Fremdling und Einkömmling [5]) bei uns. Hebe dich immer hinweg!" w)

t) Der Welt und Kirch Gheils. u) Der Welt Undankheit. v) Der Christen Pilgramschaft 1. Pet. 2. Genes. 21. w) Genes. 26, 15. 16.

1) „sprach D. M." fehlt St. W. 2) „der" St. W. 3) „So" hält St. S. 4) „so" fehlt St. 5) „und Einkömmling" hält W.

Also ward Isaac auch verachtet. Aber es ist in den lieben Erzvätern ein solcher Glaube gewest, daß ich mich nicht gnug verwundern kann, wie sie es haben mögen fassen und gläuben, daß ihnen Gott gleichwohl günstig sei gewest, da [1]) sie so ein lange Zeit so viel Schalkheit und Verdrieß haben müssen leiden. Ich halt, daß dieselbigen Heiden sich nicht so fast an Gott versündiget haben, als an den lieben Vätern, daß sie Gott darumb zum Lande hinaus gestoßen, verjagen und ermorden hat lassen."

414. (55.) Die Welt vergönnet [2]) den Christen ihre Nahrung und wollt gerne alle Güter selbs alleine haben.

(A. 76*. — St. 247*. (255.) — S. 230*. (235*.)

Doctor Luther sagete ein Mal: „Wenn ein armer Mann einen guten Acker oder Wiesen hätte, balde vergönnetens [3]) ihm die vom Adel, die denn darnach trachteten, daß sie ihn möchten uberkommen x). Also thäten dem frommen Patriarchen Isaac auch die Centauri an des Königes zu Gerar, des Abimelechs, Hofe; denn da dieselbigen sahen, daß Isaac von dem Acker, den ihm der König vermiethet hatte, hundertfältige Früchte uberkame, da waren sie balde her und hetzeten den König wider ihn, daß er dem Isaac den Acker wieder nahm. (Genes. 26.) Denn sie gedachten: Der Acker trägt viel, darumb muß er unser sein; es ist ein fruchtbar Land, wir gehören näher dazu denn er. Warumb haben wir ihn dem Isaac vermiethet? wir wollens lieber selbes haben. Meinen, wo sie den Acker wieder bekommen, so wollen sie gar [4]) balde reich werden. Thun, wie jener Baur thät, der hatte eine Henne, die alle Tage ihm ein gülden Ei legete; da gedachte er: Ei, es wird ein großer Schatz in der Hennen sein, sie wird einen gar güldenen Eierstock haben y). Derhalben gedachte er, er wollte auf einmal reich werden, und erwürgete die Henne und nahm

x) Ungenugsame Geizwänste. y) Die Henne mit den güldenen Eiern.

1) S. daß. 2) d. i. mißgönnet. 3) W. mißgönnetens. 4) „gar" fehlt St. u. S.

den Stock aus, da fand er gar nichts. Sic et nostri Principes iam nihil aliud agunt, quam ut sint maledicti a Deo. Sie stoßen den Isaac auch zum Lande hinaus, aber sie wissen nicht, daß benedictio Dei bei ihm sei und daß sie maledicti sind."

415. (56.) Der Welt, sonderlich Deutschlandes, gewisse Strafe.
(A. 77. — St. 256*. (264.) — S. 238. (243*.)

Den 15. Septembr. thät D. Martinus ein ernste Vermahnung zum Gebet wider die künftigen Strafen und Plagen, so Deutschland sonderlich ubergehen werden a), vom Türken, Papst und den [1]) Rotten, welche wir mit unser Unbußfertigkeit reizen. „Darumb muß die Strafe kommen. Gott wollte [2]) uns gnädig sein und seinen Zorn von uns wenden, umb seines lieben Sohns willen [3]) geben, daß wir uns bessern! Denn die ganze Welt ist nichts anders denn ein umbgekehrter Decalogus und des Teufels Larve und Contrafeit a), eitel Verachtung Gottes, eitel Gottslästerung, eitel Ungehorsam, Hurerei, Hoffart, Dieberei, Mord ꝛc., wird schier reif zur Schlachtbank; so feiret der Teufel nicht durch den Türken, Papst, Rotten und Secten."

416. (57.) Was in Amtsverrichtung zu betrachten.
(A. 77. — St. 203*. (211.) — S. 191*. (195*.)

„Wenn ich mirs nicht von Herzen ließe saur werden umb des Manns willen, der fur mich gestorben ist, so sollt mir die Welt nicht können Geldes gnug geben, daß ich ein Buch schreiben oder etwas in der Bibel verdolmetschen wollte b). Ich will meine Arbeit von der Welt unbelohnet haben, sie ist zu gering und arm dazu; ich habe noch nie meins Herrn zu Sachsen umb einen Pfennig gebeten, weil ich bin hie gewest."

---

a) Strafe uber Deutschland. a) Welt Gemälde. b) Ende aller Arbeit.

1) „den" fehlt St. u. S. 2) W. wolle. 3) St. u. † und.

417. (58.) Ein anders.

(A. 77. — St. 256*. (262*.) — S. 237. (242*.)

„Der Welt Bosheit ist so groß," sprach D. M. Luther, „daß sie aller Gaben Gottes mißbraucht; denn obwohl viel, so durch Gottes Wort erleuchtet sind, den Armen gerne leihen und helfen, doch sind ihr dagegen viel, die nicht allein nichts wiedergeben, sondern auch Böses fur Guts bezahlen; ihnen ist das Leihen gleich als gefunden c).

Ich bin oft betrogen worden von unverschämeten Bettlern und Streichern d). Einen kleidet ich ein Mal und bracht ihm zuwegen einen guten Zehrepfennig, da er doch ein verzweifelter Bub war gewest. Denn er kam zu mir und fragte mich umb Rath in eim Fall des Gewissens; ich tröstete ihn, da er mich doch [1]) täuschete und ein Zeitlang zur Hochzeit gebettelt hatte; aber nicht lang darnach ward er gehänget. Ich bin vielmal von solchen Gesellen betrogen; ich meinete, alle Leute wären wie ich. Also hat D. Valentinus Mellerstadt Vielen mit seinem Gelde gedienet, aber mit seinem großen Schaden. Es heißet, wenn ich einem leihen muß, so soll ers wiedergeben; leihen [2]) und geben ist zweierlei."

418. (59.) Der Welt Narrheit.

(A. 77*. — St. 249. (256.) — S. 231*. (237.)

„Groß ist der Welt Thorheit, sie achtet Edelgesteine nicht nach ihrer Dignität und Würde, sondern nach dem sie viel gelten. Dürfen ein Türkis umb fünf hundert Gülden achten, der doch keine bewährete Kraft hat und den gemeine [3]) Leute würden kaum eins Groschen werth achten. Darumb hat Claus Narre (wie man sagt, dem Kurfürsten, der Edelgestein kaufte, und fragete ihn, wie theuer er sie schatzte) ein feine Antwort gegeben und gesagt e): So theur ist er und

c) Leihen und wiedergeben Strach 29. d) Leutbetrüger im Betteln. e) Claus narrenweise Antwort.

1) St. noch. 2) S. † aber. 3) St. u. S. vil gemeinen.

werth, ſo hoch ihn ein reicher Narr achten und bezahlen darf [1]).“

419. (69.) Die Welt iſt immer ärger worden, nachdem das Evangelium iſt wieder an Tag kommen und geprediget.

(A. 77*. — St. 12. (18.) — S. 9*.)

„Es iſt ein Wunder und ſehr ärgerlich Ding, daß (nachdem die rechte reine Lehre des Evangelii wieder an den Tag iſt kommen aus ſonderlicher Gnade und Offenbarung Gottes [2]), die Welt immer ärger iſt worden f). Idermann zeuhet die chriſtliche Freiheit nur zum fleiſchlichen Muthwillen, als hätte ein Jglicher nu [3]) Macht zu thun, was ihn gelüſtet. Darumb iſt des Teufels und Papſts Reich, was das äußerliche Regiment belanget, am beſten fur die Welt, denn damit will die Welt regieret ſein, mit ſtrengen Geſetzen und Rechten, Superſtition und Aberglauben. Durch die Lehre von Gottes Gnade, wird ſie ärger; denn wenn ſie höret, daß ein ander Leben nach dieſem ſei, iſt ſie mit dieſem Leben zufrieden, und läßt unſern Herrn Gott [4]) das ander immerhin behalten. Wenn ſie nur hie gute Tage, Ehr und Gut hat; wie gemeiniglich der Papſt und ſeine Cardinäle und Geſchmierten thun, wie eins Cardinals Teſtament anzeiget. Denn zu Rom ſtarb ein reicher Cardinal, der groß Geld hinterließ. Nu hatte er bei dem Gelde in einem Kaſten eine Bulla verſchloſſen; wie nach ſeinem Tode der Kaſten aufgemacht ward, funden ſie den Brief, darinne ſtunden geſchrieben auf Pergamen dieſe Wort g):

Dum potui, rapui; rapiatis, quando potestis.
(Weil ich konnt, raubt ich immer zu,
Alſo nach mir ein Jder thu.)

O, wie muß dieſer Cardinal geſtorben und gefahren ſein!“

---

f) Verpoſſung bei G. Wort. g) Eines Cardinals Teſtament.

1) S. kann. 2) St. u. S. nachdem durch ſonderliche Gnade und Offenbarung Gottes — an Tag iſt kommen. 3) S. nur. 4) „Gott“ fehlt W.

420. (61.) Was die Welt sei.

(A. 78. — St. 246. (253*.) — S. 78. (74*.) „Die Welt," sprach Doctor Martinus Luther, „ist ein Haufe Leute, die alle väterliche Gaben Gottes annehmen und lassen ihnen gern wohl und Guts thun, und geben dafür nichts denn Lästern und allen Undank h). Wer es nicht versucht und erfahren hat, der gehe in ein Kloster."

(A. 78. — St. 246. (253*.) „Die Welt fasset nicht, will auch nicht haben weder Glauben, noch Lieb, noch Kreuz; das ist ihr Leben und Weisheit, denn sie hat eine Scheue und fleuhet fur dem heiligen Kreuz als fur dem größten Unglück und Ubel; weiß nicht, daß der Glaube darinne geübet und bewähret und Gottes Kraft beweiset wird. Der Liebe i) will sie nicht, auch die nicht uben [1]), welche [2]) Guts thut umb Gottes willen, und dienet Jdermann, wie viel sie kann, ohne Gesuch einiges Genießes; aber die Welt thut Guts umbs Lohns, Ehre und Wiedervergeltens willen. Vom Glauben weiß sie nicht, daß er ein gewiß, fest und nöthig Vertrauen ist, allein auf Gottes Gnad und Barmherzigkeit, uns in Christo erzeiget; sondern sie meinet, es sei nur ein [3]) Gedanken und Wahn von Gott, der da fodert Gerechtigkeit, daß man soll fromm sein.

Also siehet sie nicht die Objecta dieser Tugenden k), mit denen sie umbgehen und zu schaffen haben, nämlich zum Ersten Gott; denn sie hält ihn fur ihren Feind. Zum Andern den Nähsten; denn sie denket, es sei keiner denn sie selbst. Zum Dritten den Widersacher, denselben [4]) hält sie fur ihren Freund [5]).

Daraus folget schließlich, daß die Welt dieß Gebot [6]) nicht verstehet: Liebe deinen Nähsten als dich selber. Darumb muß sie Gott und Alles [7]), was

h) Welt Zeugniß oder Kundschaft. i) 1. Kor. 13. k) Objecta fidei, dilectionis, crucis.

1) St. u. S. die Liebe will sie auch nicht üben. 2) St. u. S. die da. 3) „ein" fehlt W. 4) St. den. 5) St. Feind. 6) A. Gebet. 7) St. alle dem.

Gottes ist, Feind sein, das ist sein Wort und seine Heiligen. [1]) Suchet [2]) nur den Teufel und Alles, was sein ist, das ist, zeitlichen Friede, weltliche Ehre, gute Tage und was dem Fleische wohl und sanfte thut; wie man siehet in aller Heiden, Philosophen, Gelehrten, Königen und Fürsten, großer Heiden Sprüchen, Worten und Werken."

421. (62.) Der Welt geschieht nichts zu Dank.
(A. 78. — St. 265. (272*.) — S. 245*. (251.)

„Man kann der Welt nimmermehr recht thun noch predigen, man mache es, wie man wolle 1). Prediget man das Papstthum und was daſſelbige lehret, so wird Gott erzörnet und das Gewissen betrübt und verwirret. Prediget man aber Christum, so zörnet das Fleisch und das Papstthum. Denn Christum predigen erzörnet das Fleisch und die Welt; wiederumb predigen, was dem Fleisch wohl thut und gefällt, das heißt Christum hintan setzen und beleidigen.

Ah, Welt bleibt Welt! Hat ihr unser Herr Christus nicht konnen helfen, so werden wirs auch wohl lassen dabei bleiben und sie [3]) immer hinfahren lassen, wo sie hin gehört, zum Teufel!"

422. (63.) Nachohmen, was es sei.
(A. 78. — St. 208. (210*.) — S. 191. (195.)

„Nachohmen und thun, was man von einem Andern siehet, ohne Beruf, ist ein menschlich und teuflisch Ding, darumb ist es stracks unnütz und schädlich m). Also ohmen nach die Ketzer Gottes Wort, führen dasselbe traun auch auf der Zunge; die Heuchler den Werken des Glaubens, die thun sie auch äußerlich; die Abgöttischen den Ceremonien, die halten sie auch; die Dummkühnen und Wagehälse folgen dem Kriege, wollen auch Kriegsleute sein; die Narren und Klüglinge dem Regiment, wollen auch regieren; die Hümpeler [4]) und Störer den Handwerken, wollen auch

1) Naſenweisheit der dummen Welt. m) Nachohmer.
1) St. † dagegen. 2) St. † sie. 3) „sie" fehlt St.
4) St. Hümptler.

kunstreiche Meister sein; die Eselsköpfe ohnen nach guten Künsten, wollen traun auch gelehrt sein, wie Mäusedreck sich unter den Pfeffer menget [1]).

Darumb, wenn Gott sein Wort, Werk und Künste gibt, so thut er nichts, denn daß er Affen reizet und macht n), und der große Hause folget den Affen nach. Gott aber behält das Übrige von dem ersten Contrafeit. Also ist die Welt von Anfang gewest."

423. (64.) An der Welt hilft keine Strafe.
(A. 78°. — St. 248°. (254.) — S. 280°. (284°.)

„Die Welt wird durch keine Straf gebessert, kehret sich nichts daran, sie prahlet und billet dawider. Wie die Bauren sagen o), wenn die Elbe ausgelaufen ist und Alles auf dem Felde ersäuft und verderbet hat: Hast du mir das Getreide ersäuft, so hast du mir doch nicht die Thaler ersäufet. Wohlan, Gott kann einem wohl eine gute Zeche borgen, aber darnach kömmet er und fodert ernste Rechnung, daß man weder Haut noch Haer behält. Denn solche stolze Vermessenheit ist noch nie ungestrafet blieben."

424. (65.) Die Welt achtet Gottes Gaben und Werk nicht.
(A. 78°. — S. 78. (74.)

„Gottes Gaben und Wunderwerk je größer sie sind, je weniger sie geachtet werden. Denn, sag an, was ist fur eine größere und edeler Gabe Gottes, denn sehen, hören, vernünftig sein ꝛc.? Und Niemand sagt unserm Herrn Gott ein Deo gratias dafür, schweige denn [2]), daß er erkennete solche Gaben und groß achtete p). Indeß verwundert sich die Welt und hält fur groß und köstlich Ding Reichthum, Ehre und ander Ding, so viel geringer ist [3]), welches ein Blinder Alles dahin gäbe, daß er nur sehen möchte.

---

n) Affische. o) Der Bauern Rede und Wittenberg. p) S. Gedult Matth. 5.

1) St. u. S. mengen. 2) „denn" fehlt W. 3) W. sind.

Aber die Ursach, warumb solche Gaben Gottes so gering geachtet werden, ist diese, daß sie Gott Allen [1]), auch den Geringsten und Unwirdigsten, gibet. Christus ist fur solche große Wohlthaten, daß er die Aussätzigen gereiniget, die Blinden sehend gemacht ꝛc., ans Kreuz geschlagen, an Galgen gehenkt und jämmerlich gemartert und getödtet [2]); sogar erkennet die Welt Gottes Wohlthaten nicht q)! Wenn Gott nur ein Jahr lang den Segen entzöge und ließe nichts wachsen noch gerathen, hilf Gott, welch ein Klagen und Geschrei fällt da werden? Weil er uns aber mit allen Gütern überschüttet, so sagten wir ihm ungern ein Deo gratias darumb. Ein solch Früchtlin ist die Welt!“

425. (66.) Die Welt thut Niemand etwas umbsonst.
(A. 78*. — St. 249*. (256*.) — S. 232. (267*.)

Die Welt ist so eigennützig, daß sie Niemand etwas umbsonst thut, sondern Alles will verlohnet [3]) haben r). „Wie diese Fabel anzeiget,“ sprach D. Martinus [4]): „Einer vermiethet dem Andern sein Esel und ging neben ihm; der aber drauf saß, da die Sonne so heiß schien und stach ihn, bat er den Herrn, er wollte drauf sitzen und ihn auch ein wenig im Schatten gehen lassen. Aber er wollte nicht und sagte: Er hätt ihm den Esel zu reiten vermiethet und nicht den Schatten davon, denselben sollt er ihm sonderlich bezahlen, da er ihn haben wollte. Diese Fabel ist ein Contrafett und Bilde der Welt, die thut nichts umbsonst, will einem auch nicht den Schatten mittheilen und vergönnen!“

426. (67.) Wie die Welt die Wohlthat vergilt und belohnet.
(A. 78*. — St. 249*. (257.) — S. 232. (267*.)

Philippus Melanchthon sagete einmal uber D.

---

q) Der Welt Lohn, so Christus bekommen. r) Genießsucht der Welt.

1) S. u. W. allein. 2) W. † worden. 3) W. belohnt. 4) „sprach D. Mart.“ fehlt St.

Luthers Tisch diese Fabel: Daß einmal ein Bäuerlin wäre [1]) aber Feld gegangen, und da er sich müde gegangen hatte, kam er an eine Höhle oder Loch, in welchem eine Schlange lag, die war mit einem großen Steine verschlossen. Die Schlange rief ihn an und bat, er wollt den Stein vom Loche wälzen und sie los machen, wann er das thäte, wollte sie ihm den besten Lohn und Dank geben, den man auf Erden pfleget zu geben [s]). Das gute Bäurlin ließ sich endlich bereden, wälzet den Stein vom Loch und machte die Schlange los, und foderte seinen Lohn; da wollt ihn die Schlange stechen und umbringen, und sprach: Liebes Männlin, also pflegt die Welt zu lohnen denen, die ihr alles Guts gethan haben! Da er aber einen andern und bessern Lohn begehrte und die Schlange auf ihrem Erbieten verharrete, berief sich das Bäurlin auf Anderer Erkenntniß, welchs Thier ihnen am ersten begegnete, das sollte darüber Richter sein. Da brachte man ein alten und abgearbeiten Karrnhengst geführt, der kaum die Haut ertragen konnte, der sollte zum Schinder, daß man ihme die Haut abzöge; der sprach: Mir gehets [2]) also, nu [3]) ich mein Herz gar [4]) abgezogen habe, will man mich todtschlagen und schinden. Darnach kam ein alter Hund, den sein Herr ausgeschlagen hatte, der klagte, es ging ihm gleich [5]) auch also. Da sich nu das Bäurlin auf den dritten Richter, der ihnen begegnet, berief und stallt es auf desselben endlichen Machtspruch [6]) und Aussage, kam ein Füchslin; dasselbige rief das Männlin an und verhieß ihm, da es ihm würde helfen und von der Schlangen erretten, so wollt er dem Füchslin alle seine Hühner geben [t]). Das Füchslin sprach: Die Schlang sollt wieder ins Loch gehen, denn wollt es darüber sprechen; Ursach: ein iglicher müßte zuvor in seinen vorigen Stand wieder gesetzet und restituiret

---

s) Schlangen Vergeltung. t) Füchsische Behendigkeit.

1) „wäre" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † auch. 3) W. † ja. 4) „gar" fehlt W. 5) „gleich" fehlt St. u. S. 6) S. endliche Macht, Spruch.

werden, ehe denn eine Rechtfertigung, ein Urtheil und Sentenz erginge. Die Schlang, weil ſie ein Mal gewilliget und es dem Fuchs Macht geben hätte, kroch ſie [1]) wieder ins Loch. Da ward der Baur her, wälzet von Stund an den Stein wieder dafür, daß die Schlang nicht konnte heraus kommen. Da nu das Füchslin des Nachts kam und wollte die Hühner, die ihm verheißen waren, holen, ſchlug ihn das Weib und das Geſinde todt. Darauf ſprach D. Martinus: „Dieſes iſt ein recht Contrafeit der Welt: Wem man vom Galgen hilft, der bringet einen gerne wieder daran u). Wenn ich kein Exempel dergleichen mehr hätte, ſo wäre doch der Herr Chriſtus Exempels genung, der die ganze Welt von Sünd, Tod, Teufel und Hölle erlöſet hat und iſt von ſeinem eigen Volk gekreuziget und an Galgen gehenkt worden.“

427. (68.) Wie dankbar die Welt gegen Gottes Wohlthaten iſt.

(A. 79. — St. 77. (82.) — S. 72*. (74.)

Da das Volk murrete und war ſehr ungeduldig, daß es [2]) in der Ernte regnete und naß war, da es doch zuvor lange war trucken und ein große Dürre geweſt, da ſprach D. Martinus: „Alſo muß Gott gedankt werden! Und wenn Gott der Welt nicht ſchonete um etlicher wenig Gläubigen willen v), ſo wäre ſie [3]) lang in einen Haufen gangen und läge in der Aſchen.“

428. (69.) Welt vergißt Gottes Wohlthaten bald und verachtet ſein Wort.

(A. 79. — St. 270*. (279.) — S. 250*. (256.)

Anno 38. den 27. [4]) Auguſti beklagte Doct. Martinus die zukünftige Strafe, ſo Deutſchland über-

---

u) Vergeltung für Wohlthat. v) Buben genießen der Frommen.

1) „ſie“ fehlt W. 2) „es“ fehlt A. 3) St. u. S. irge Welt. 4) St. u. S. 17.

gehen wurde umb Verachtung willen Gottes Worts und Bosheit, so daraus folgen mußte. „Denn alsbald man beginnet zu apostatiren [1]),“ sprach er, „und von Gott abzufallen, welchs ein Anfang ist aller Hoffart, wie Jesus Strach klaget und beweinet Kap. 10. (V. 14.), so gehen alle Sünde mit Gewalt; wie wir leider itzt sehen, daß die Welt in so kurzer Zeit so hoffärtig, vermessen, frech, geizig, wüst, wilde, tyrannisch worden ist und reizet Gott zu Zorn, daß er muß darein sehen und strafen w).

Also geschahe den zu Sodom x), welche auch noch bei Leben Abrahams, des großen heiligen Erzvaters und Helden, durch welchen sie Gott erlöset hatte [2]) von den vier Königen ihren Feinden, Gottes Wohlthaten vergaßen und verachteten Abraham, der sie den rechten Weg zur Seligkeit lehrete; da ist auch die wahre Religion, Polizei und Disciplin untergangen und die Straf ist bald darauf gefolget. Darumb entschüldigen und verkleinern die Jüden die großen gräulichen Sünden der Sodomiter damit, als sollten sie ein Jungfräulin, das viel und reiche Almosen armen Leuten gegeben, mit eim ungewöhnlichen Tode haben umbracht. Aber die heiligen Väter haben dieß grausam Exempel ihren Nachkommen als durch ein Gemäld wollen einbilden und ihnen durch ein prophetisch Wort anzeigen, wie gräulich Gott strafen will alle Verächter seines Worts. Denn das Evangelium ist das Jüngfräulin, welchs allen Menschen anbeut und verheißet Gnad und Hülfe, aber leider man verachtets und verfolgets aufs Aeußerste, daß wohl zu erbarmen ist; dammb folgen auch darauf so viel Plagen und Strafen.“

420. (70.) Die Welt ist voll Heuchler und Lästerer; wie mancherlei derer sind.

(A. 72*. — St. 247*. (264*.) — S. 280. (285*.)

Anno 38. den 21. Septemb. sagte Doct. Mar-

---

w) Folge des Abfalls und Hinkerei. x) Homiletische Art Gen. 14.

1) St. apostasiren. 2) St. u. S. hat.

fürtreffliche Leute regieret b). Wie ein Knab von zwölf Jahren hundert Ochsen auf der Weide hütet, also wird die Welt auch übernatürlich regieret."

433. (74.) Die Welt, sonderlich unser Undankbarkeit, wird dem Papstthumb wieder aufhelfen.
(A. 80. — St. 17*. (19.) — S. 17*.)

Doct. Martinus bat [1]) fleißig für den Lauf der Lehre des Evangelii und wider Ketzerei und das Papstthum. „Denn da der Papst sollte wieder ins Regiment kommen, so würde er seine Tyrannei dupliren und zwiefächtigen c). Wie er gethan hat nach dem Costnitzer Concilio, da hat er sich redlich gerochen für die hundert Jahre, da man ihn abgesetzet hat, und sehr gottlose Profanation und Gräuel eingeführet. Aber ich fürchte mich für dem Papst und Tyrannen nicht so sehr als für unser Undankbarkeit und Verachtung des Worts, die möchten dem Papst wieder in Sattel helfen. Wenn das geschieht, so hoffe ich, der jüngste Tag wird [2]) bald darauf folgen."

434. (75.) Welt wird je länger je ärger.
(A. 80. — St. 248. (255.) — S. 230*. (236.)

Claus Bildenhauer sagte zu Doctor Martinus, daß er schier wieder zum Kinde wurde. Da sprach der Doctor: „Es ist der Zeit Schuld, Ihr und ich haben zu viel Ostereier gessen; es ist aus mit uns! Wenn ich hinter mich gedenke an meine Gesellen, die mit mir auferwachsen sind, so sind sie sehr dünne und schier alle hinweg. Denn itzt wird alle zwänzig Jahr eine neue Welt." d) Da sagte [3]) Bildenhauer: daß er gedächte, daß vier Kurfürsten zu

b) Der Wolf ändert die Haare, nicht seine Art. c) Erfahrung trifft mit den Worten ein und zeiget die Papstforderer. d) Der Alten Abnehmen.

1) W. hat gewarnet. Im latein. Mspt.: M. L. oravit pro cursu verbi et sacra doctrina contra haereses et papatum. (Förstemann.) 2) St., S. u. S. werde. 3) St. u. S. † der.

Sachsen regieret hätten, und wie eine feine Zeit damals gewesen wäre, da Herzog Albrecht und Ernst mit einander regieret hätten und wären beide mit zweien Frauenzimmern zu Torgau beisammen blieben. Darauf sprach Doctor Martinus: „Zur selben Zeit sind fromme Leute gewesen, itzund ists der Teufel, daß Niemand dem Andern darf trauen. Die Fürsten sind sehr tyrannisch, fahren mit Gewalt.“

435. (76.) Von der Leute Undankbarkeit.

(A. 80*. — St. 409. (420*.) — S. 374. (382*.)

„Gleichwie die Israeliten Most gethan haben, der sie aus Aegypten geführet hatte, also thun uns itzt die Leute auch, die aus dem Gefängniß und Diensthause des Antichrists zu Rom geführet sind e). Doch bat er fur sie; ich bete [1]), daß die Buben gestrafet werden.

Aristoteles der Heide erzählet etliche Ursachen, darumb einer billig zörnen mag, unter welchen eine ist [2]) Undankbarkeit. Scipio, der edle Held zu Rom, konnte Undankbarkeit leiden, aber Andere macht sie unsinnig. Gottes Geduld und Zorn sind beide groß. Und gleich wie Gott mit Mose mündlich geredet hat wie ein gut Freund mit dem andern f), also redet er auch mit uns mündlich durch die Prediger, wie Christus saget Matth. am 10. Kapitel (V. 20.): Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ists, der durch euch redet. Dieselben [3]) verachten wir.“

436. (77.) Der Welt Vermessenheit und Sicherheit, und von Epikurern.

(A. 80*. — St. 248. (255*.) — S. 230*. (236.)

Da Doctor Martinus nach gehaltenem Examen mit M. Georg Rörern [4]) wieder heim kam, fing er

---

e) Ein Zeit der andern Furbilde. f) Gott redet mit uns auch mündlich durch seine Diener.

1) St. u. S. bitte. 2) W. † die. 3) W. denselben.

4) Muß heißen: M. Georg Karg!, wie auch im lat. Ms. steht. Denn Rörer war ein eifriger Anhänger Luthers, dem

an zu seufzen und sprach: „Wie groß ist doch der Welt Vermessenheit und Sicherheit! Was ein wenig etwas ist, das darf sich wider Christum auflehnen, sich unterstehen, ihn mit Füßen zu treten; aber es wird noch besser werden, der Epikurismus wird mit Gewalt aufkommen und einreißen g). Denn die Welt, so Gottes Wort verachtet, ist nichts anders denn eine Vorbereitung und Vortraberin [1]) zum [2]) epikurischen Leben vor [3]) dem jüngsten Tage h), da man nicht wird gläuben weder daß ein Gott sei, noch ein ewiges Leben.

Ists nicht ein gräulich schrecklich Ding, daß im Volk Gottes solche Epikurer sein sollen, nicht allein sonderlich und heimlich, sondern auch offentlich [4]) im Predigampt in [5]) der Kirche? Wie bei den Jüden gewesen sind die Sadducäer, so in der Religion das Regiment auch mit inne [6]) hatten, da sie doch nichts gläubten vom ewigen Leben.

Der Art sind itzt bei uns unsere Papisten und dergleichen auch wohl unter uns, die wir wollen evangelisch sein, die die Schrift wissen und halten sie doch nur [7]) fur einen Traum i). Der Bischoff zu M. [8]) redet und thut, was er nur will, muß Alles gut sein und wohlgethan. So ist die Stadt L. [9]) in solchem Geiz ersoffen, daß man von hundert [10]) Gülden jährlich [11]) 40. [12]) nimmet, doch unter dem Deckel und Schein der Gottseligkeit, als wäre es recht und christlich; denn es soll Liebe heißen und gedienet sein, einem hundert Gülden leihen, und [13]) Gerechtigkeit und Billigkeit, fünf und vierzig davon nehmen.

---

er 30 Jahre lang treue Dienste leistete, während Kargk ein Anhänger Agricolas war. (F.).

g) Epikurismus nimmet überhand. h) 2. Pet. ult. i) Kirchen Epikurer.

1) S. Vorarbeiterin. 2) St. u. S. bei. 3) S. von. 4) St. u. S. † und. 5) „in“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. inen. 7) „nur“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. Merseburg; im lat. Mspt. Moguntinus. 9) St. u. S. Leipzig. 10) A. einem; W. einem [hundert]. 11) „jährlich“ fehlt St. 12) Im lat. Mspt. 45. 13) St. u. S. † nach.

In zehen Jahren trägen hundert Gülden vier hundert und funfzig Gülden. Ist das nicht ein Epikurismus? L. [1]) liegt im Meer des Geizes ersoffen tiefer denn die Berge in der Sündfluth; die lagen nur funfzehen Ellen tief im Wasser, sie aber lieget funfzehen Meilen Wegs tief unter den Wellen des Geizes. Also sind alle andere Wucherer und Geizwänste.

Ah, es werden noch böse Zeiten kommen! Unser Epikurer sind viel ärger denn die Cardinäl in Italien, die sagen doch: Wir wollen die andern lassen gottselig sein, wir aber wollens nicht sein. Aber unser Epikurer wollen nicht allein heimlich keine rechte Christen sein, sondern wollen auch Andern wehren und verbieten." k)

467. (76.) Der Welt Impietät und Undankbarkeit.

(A. 81. — St. 13*. (14*.) — S. 11*.) „Gott locket uns mit Verheißungen, beide im Gesetz und Evangelio, auf daß wir sein Wort sollen hören; aber die Welt und Gottlosen achtens nicht allein nicht, sondern verachtens auch und verfolgens. Darumb werden sie billig verdammet, und geschieht ihnen recht, daß sie Bettler und auch hie zeitlich zu Schanden werden." l)

(A. 81. — St. 14. (15.) — S. 12.) D. Mart. Luther hub seine Augen auf gen Himmel, seufzet und sprach: „Lieber Gott, wie groß ist doch die Impietät und Undankbarkeit der Welt, die deine unaussprechliche Gnade verachtet und verfolget! Auch wir, die wir uns des Evangelii rühmen und wissen, daß es Gottes Wort, rechtschaffen und rein ist, bekennens auch, wie Gott der Vater vom Himmel selber [2]) zeuget, da er spricht: Dieß ist mein lieber Sohn ꝛc., den sollt ihr hören (Matth. 17, 5.), doch achten wir das liebe heilige Evangelium Christi, den großen theuern Schatz, so geringe, als wäre es irgend ein Spruch aus dem Terentio oder Virgilio." m)

---

k) Prophezei D. M. L., die wir itzund sehen. l) Verdienter Lohn auf solch Arbeit. m) Verkehrte Evangelische.

1) Lipsia. 2) „selber" fehlt W.

438 (79.) Domherrn sind eitel [1]) Epikurer.

(A. 81. — St. 377*. (390.) — S. 345*. (353*.)

„Die Domherrn zu Würzburg, Mainz und Cöln haben die besten Tage, leben in Müssiggang, Schlemmen und Dämmen, haben Alles im Vorrath, ohn alle Sorge, was ihr Herz begehret, und fahren auch darnach fröhlich in Himmel, da es ziſchet n). Die Bischoffe habens so gut nicht, denn sie sind im Regiment und haben etlicher Maß mit den Händeln [2]) zu thun."

439. (80.) Des Epikurismi Regiment.

(A. 81. — St. 248*. (255*.) — S. 231. (236*.)

„Eck o) [3]), ein Mann eines großen Verstandes und guten Gedächtniß, aber sehr unverschämet, ruchlos und gottlos, weil er etwa war zu Rom gewesen, hat er viel guter Exempel des epikurischen Lebens gesehen und gelernet, daß er weder nach dem Papstthum oder nach dem Evangelio fraget, hält von keinem nichts.

Ich hätte es vor 20 Jahren nimmermehr gedacht, daß auch itzt in der christlichen Kirchen sollten Epikurer sein, da doch schier alle Romanisten im epikurischen Leben ersoffen sind, bekümmern sich weder umb Gott noch umbs Gewissen. Es sind gräuliche Zeiten! Ich meinete etwan, der Epikurer Sekte wäre vorlangst verloschen; aber nu gehets in voller Blüthe, denn des Epikurismi Ende ist dieß Leben, führet die Leute vom Ewigen aufs Zeitliche p). Wie Pomponius Atticus gewesen ist, Scipio und andere weltweise Leute, in welchen angezeiget wird die Thorheit menschlicher Vernunft.

Wiewohl Cicero in der Epistel, die er an den Octavium schreibet, der darnach Kaiser ward und Augustus [4]) genannt, seine Meinung von der Ewig-

---

n) Päpstische Thumherrn. o) D. Eck. p) Welt hohe Leut.

1) W. lauter. 2) St. Händen. 3) St. u. S. † ist. 4) A. Augustinus.

keit angezeiget, was er davon halte. Es iſt dennoch in Cicerone ein hoher Verſtand geweſen, der aus und nach der Vernunft geſchloſſen hat, es ſei ſicherer, ſich auf den Wahn und Meinung begeben, der da hält, daß ein ewig Leben nach dieſem ſei, denn daß Alles zeitlich und vergänglich ſei, Leib und Seel q).

Und iſt auch gewißlich wahr, auch nach der Vernunft beſſer, daß man ſich gebe auf das Chriſtenthum denn auf den Epikuriſmum. Denn da einer durch der Epikurer Wahn betrogen wird, ſo hat er das Ewige ſampt dem Zeitlichen verloren r). Betreuget ihn aber das Chriſtenthum (welches unmöglich iſt), ſo hat er nur das Zeitliche und nicht das Ewige verloren. Gott behüte uns alle fur dieſer Opinion und Wahn, in welchem itzt die ganze Welt einher gehet!"

440. (81.) Ein anders vom Epikuriſmo.

(A. 81*. — St. 248*. (256.) — S. 231. (336*.)

Da des Epikuriſmi gedacht ward, daß itzt zu unſer Zeit Edelleute, Bürger und Bauern, ja ſchier Jedermann hohes und niedriges Standes Gott und das Ewige verachten s), ſprach Doctor Martinus Luther: „Laſſets euch nicht in der letzten Welt wundern, bedenkt nur, wie es zugangen iſt zur Zeit Chriſti in dem allerheiligſten Volk Gottes, da neben den Phariſäern im Regiment auch waren Sadducäer; die waren gute Geſellen und gläubten nichts."

441. (82.) Von epikuriſchen Leuten.

(A. 82*.) Es ward Doctor Martin Luthern uber Tiſch zu Eisleben geſaget, daß ein Edelmann, (C. 1) von Seckendorf, ſollte in einem Convivio geſagt haben t): „Wenn Gott ihm ſeinen Reichthum und Wolluſt ließe, daß er tauſend Jahre leben und allen ſeinen Willen treiben möchte, ſo wollte er darnach unſerm Herrn Gott gerne ſeinen Himmel laſſen.

---

q) Cicero Weisheit. r) Verluſt der Epikurer. s) Epikuriſche Bundgenoſſen. t) Edelmänniſche Rede.
1) Vermuthlich Caspar.

des Arztes nicht, sondern die Kranken, wie er selbs saget Matthäi am 9. Capitel (V. 12. 13).

Dagegen dringen die Sophisten z) und Kanonisten hart [1]) auf ihre gottlose Satzungen und Traditionen und wollen die Gewissen damit beschweren. Lieber Gott, je größer deine Güte ist, je größer ist der Welt Bosheit! Der Kanonisten a) fürnehmstes Argument wider unser Lehre ist dieß: Uns gebühret und wir sollen und müssen lehren, was von Kaisern und Königen approbirt und angenommen ist; die lutherische Lehre ist vom Kaiser, Königen ꝛc. nicht approbiret, noch angenommen, sondern verdammet ꝛc.; darumb soll man sie nicht lehren ꝛc. Antwort: Gott ist mehr denn alle Kaiser, Könige, Fürsten und Juristen, der soll ihnen billig fürgezogen werden b)."

443. (84.) Ein anders.

(A. 82. — St. 468. (482*.) — S. 427*. (237.))

Anno 39. den 16. Junii war ein Student zu Wittenberg [2]), der viel gottloser Fragen in sein [3]) Buch geschrieben hatte, wollte die Schrift nach seinem Kopf drehen und schier ein neuen Epikurismum anrichten c). Gab für, es wären weder gute noch böse Engel, und viel gräulichs Dings vom Heiligen Geiste und der Todten Auferstehung ꝛc. Denselben straften die Professores hart darumb und zeigtens D. Martino an, der sprach mit Seufzen: „Lieber Herr Gott, was will daraus werden? O, wie gräuliche Zeiten werden wir haben! Da sollte [4]) die Oberkeit Ampts halben solche Epikurer ernstlich strafen wie andere offentliche Ubelthäter."

444. (85.) Der Welt Sicherheit.

(A. 82. — St. 222. (230*.) — 207. (211*.))

Anno 39. den [5]) 2. Februarii redete Doctor

---

z) Sophisten. a) Kanonisten. b) Act. 5, 29. c) Ungeheure Bücher.

1) St. u. S. allzuhart. 2) Hieronymus Igel Gorlicensis. 3) St. u. S. ein. 4) St. u. S. soll. 5) „den" fehlt A.

Martinus viel von der schändlichen [1]) schädlichen Sicherheit der Welt d), „daß auch die Gottfürchtigen würden sicher, fühlten, noch [2]) achteten ihrer Sünde, Jammer und Noth nicht, darinnen sie stecken. Darumb stehet in der Kirchenhistorie geschrieben von einem frommen jungen Knaben, der rühmete sich, wie es ihm wohl ginge, wäre ohn alle Anfechtung; da sagte ein alter Einsiedler zu ihm: „Es wäre eine Gabe Gottes, aber doch müßte bisweilen ein Jglicher von seinen Sünden geplaget werden und dieselbigen fühlen, oder es wäre sonst ein bös Zeichen. Denn Jedermann hat gern gute Tage, denen ist Niemand feind; ist er aber gottfürchtig, so wird er seine Anfechtungen vom Fleisch auch haben und fühlen, wie Sanct Paulus [3]) klaget e)."

445. (86.) Der Leute Sicherheit und Fleiß in Irrthumen.
(A. 82*. — St. 319*. (330*.) — S. 294. (300*.)

„Die Menschen sind in der Wahrheit allezeit sicher, meinen, es werde immer also bleiben und kein Noth noch Fahr haben. In solcher Sicherheit schleicht der Teufel fein mählig ein und verfälscht das Wort, daß man nichts davon behalte, denn nur die Hülsen, den Kern nimmet er hinweg f). Aber in Irrthumen da ist man sehr sorgfältig und bemühet sich sehr. Gleich wie ein Wandersmann ist auf dem rechten Wege sicher, aber auf dem unrechten Jrreweg sorgfältig, also gehets uns auch."

446. (87.) Der Epikurer Gedanken.
A. 82*. — St. 74. (83*.)

„Ein Epicurer, wenn er von Gott gedenkt und siehet g), wie es in der Welt zugehet, der kann anders nicht schließen denn also: Entweder Gott kann dieß nicht verbieten noch wehren, darumb ist er zu

d) Der klugen Jungfrauen Schlaf Matth. 25. e) Rom 7, 14 ff. f) Matth. 13, 19. g) Epikurer Meinung von Gott.

1) St. u. S. † und. 2) St. u. S. und. 3) St. u. S. † auch.

schwach dazu; oder wills nicht wehren, darumb muß er ungerecht sein, denn er hat Lust am Bösen und das [1]) übel zugehet; oder aber weiß es nicht, so muß er gar ein Narr sein. Also nimmet die Welt unserm Herrn Gott seine Allmacht, Gerechtigkeit und Weisheit."

447. (88.) Der Welt Götter und Schätze.

(A. 82*. — St. 250*. (258.) — S. 233. (238*.)

„Die Fugger können," sprach Doctor Martinus, „in einer Eile aufbringen ein Tonne Goldes, fünf oder sechs, das der Kaiser nicht vermag h). N. Fugger [2]) hat bei 18 Tonnen Golds verlassen. Man sagt, daß die Fugger und Welser haben dem Kaiser einmal zwölf Tonnen Goldes im Kriege für Padua geliehen [3]). Augsburg vermag in dreien Wochen dreißig Tonnen Goldes aufzubringen; das vermag der Kaiser nicht."

Und sagte der Herr Doctor: „Daß ein Bischoff von Brixen einmal zu Rom gestorben, welcher auch war ein Kardinal gewesen i) und sehr reich, und als er war todt gewesen, hatte man bei ihm kein Geld gefunden, denn allein ein Zettelin eines Finger lang, das in seinem Aermel gesteckt war. Als nu Papst Julius denselbigen Zettel bekommen, hat er balde gedacht, es würde ein Geldzettel sein, schickt bald nach der Fugger Factor in Rom und fraget ihn, ob er die Schrift nicht kenne? Derselbige spricht: ja, es sei die Schuld, so der Fugger und seine Gesellschaft dem Kardinal schuldig wären und machte dreimal hundert tausend Gülden. Der Papst fraget: Wenn er ihme solch Geld erlegen könnte? Des Fuggers Diener sprach: alle Stunde. Da fodert der Papst zu sich den Kardinal aus Frankreich und England, und fraget: Ob ihr König auch vermöchte drei

h) Fugger Reichthum. i) Kardinal von Brixen.
1) W. daß. 2) Im lat. Mspt.: Ulrich Fucker. 3) St. † hernach viel mehr.

Summen Goldes in einer Stunden zu erlegen? Sie sagten: Nein. Da sprach er: das vermag ein Bürger zu Augsburg zu thun. Und hat der Papst Julius dasselbige Geld bekommen."

Es sagete auch der Herr Doctor: „Daß der Fugger dem Rath [1]) zu Augsburg einmal hätte sollen die Schatzung geben, da hätte er die Antwort gegeben: Er wüßte nicht, wie viel er hätte oder wie reich er wäre, darumb könnte er die Schatzung nicht geben k). Denn er hätte sein Geld in der ganzen Welt, in Türkei, Griechenland, zu Alexandria, in Frankreich, Portugal, England, in Poln und allenthalben; doch wollte er die Schatzung geben von dem, das er zu Augsburg hätte."

Der Herr Doctor sagete auch, „daß er von einem gehört hätte, der da gesaget, daß er von dem Kaiser Maximiliano ein Kartenblatt hätte empfangen, darauf wenig Wort waren geschrieben gewesen, damit wer er zum Fugger gen Augsburg kommen, der hätte ihme darauf sechs tausend Gülden gegeben, die hätte er in einen Aermel gesteckt und bei sich geführet, daß es seine Knechte nicht wären gewahr worden l)." Aber der Doctor sagete, „daß er das mit dem Kartenblatt gerne gläubete, denn vor Zeiten hätte man kleine [2]) Brief geschrieben und wäre großer Glaub gehalten worden. Aber das Geld zu führen, daß mans nicht gewahr würde, däuchte ihn etwas zu milde geredet sein."

448. (89.) Der Welt Geiz.

(A. 88. — St. 251. (258*.) — S. 233*. (239.)

Doctor Pommer brachte einmal Doctor Martin Luther von einem Herrn hundert Gülden zu einem Geschenke; er wollte sie aber nicht annehmen, sondern gab sie Philippo die Hälfte, die ander Hälfte wollt er Doctor Pommer wiedergeben, der wollt sie nicht m). Zankten sich also mit einander darüber, daß etliche,

k) Alle Ding ein Weil. l) K. Maximiliani Glaube bei dem Fuggern. m) D. L. Geizverachtung.

1) „dem Rath" fehlt W. 2) S. keine.

so dabei waren, den Doctor baten, er wollt es nehmen [1]), denn er hätte es wohl verdienet, das Volk möchte sonst sagen, Doctor Pommer wäre undankbar.

Da sprach Doctor Martinus: „Eben umb derselbigen willen will ichs nicht thun, denn sie wollen D. Pommern richten, der fromm ist, da sie doch die allerundankbarsten Bengel sind n). Was geben sie D. Pommern, mir und Andern? Und wollen sich an ihm nur weiß brennen, da sie doch nehmen und rauben, wie und wo sie nur [2]) können. Wenn sie uns nur umb unser Geld Recht thäten, so wollten wir gerne zufrieden sein; aber es ist solch Scharren, Kratzen, Schinden und Schaben, Geizen, Nehmen, Stehlen und Rauben unter dem Deckel des Evangelii, daß ich michs schäme. Ich muß einmal ytzlichen und sie antasten, denn sie machens zu grob. Darumb sollen auch die Prediger die Leute strafen; denn wenn wir ihre Bosheit, ärgerlichen Wandel und Leben nicht strafeten, so gewohneten sie es, als wäre es recht und wohl gethan und keine Sünde; denn aus einer Gewohnheit wird zuletzt ein Recht. Darumb wehre, wer da kann, schelte und strafe solch gottlos Wesen und Händelchen [3]).“

449. (90.) Geiz ist ein Zeichen des Todes; auf Geld und Gut soll man sich nicht verlassen.

(A. 83. — St. 251*. (259.) — S. 284. (289*.)

„Gemeiniglich was Geld hat und man sich darauf verläßet, wie denn geschieht, das gehet nicht fort, noch von Statt o). Die allerreichsten Monarchen haben wenig Glücks gehabt und sind schändlich umbkommen und in Kriegen geschlagen [4]) worden, da dargegen die armen Unvermögende, so wenig Geldes und Volks gehabt, Glück und Sieg gehabt. Wie Kaiser Maximilianus p), da er den zehenjährigen Krieg wider die Venediger, so doch sehr reich und mächtig

n) Dicitur beatus ante obitum nemo etc. o) Vertrauen auf Geld und Gut. p) Maximilian.

1) St. u. S. annehmen. 2) „nur“ fehlt St. u. S. 3) S. Händel. 4) St. u. S. erschlagen.

ſind, anfing und gleichwohl obſiegete. Darumb ſoll man ſich nicht auf Geld und Gut verlaſſen, noch trauen [1]). Der Fürſten Geizen, Schinden und Schaben fahre immer hin zum Henker. Man ſaget, daß Herzog George itzt ſehr geizig ſein ſoll; das iſt ein Zeichen zum Tode. Da D. Henningus [2]) Göde [3]) die Würſte in der Feuermäuer zählete, ſtarbe er bald darnach, und wenn ich mich umbs Brauen, Mälzen und Kochen ꝛc. bekümmerte, ſo würde ichs nicht lang treiben, ſondern bald ſterben."

450. (91.) Der Pfarrherrn und Prediger Geiz.

(A. 86*. — St. 281*. (290.) — S. 259*. (265*.)

C. R. brachte Mehl gen Wittenberg, welches er Doctor Martino verkaufen wollte einen Scheffel umb neunthalben Groſchen, welches die Doctorin ſehr verdroß und ſchalt ihn geizig. Da ſprach der Doctor: „Meine liebe Pfarrherrn beginnen auch zu geizen q), wollen allezeit ein oder zween Pfennig theurer geben denn die Bauern, da ſie es doch ſollten wohlfeiler oder [4]) in gleichem Kauf geben wie die Bauern. Es iſt zwar ein ſchlechter Gewinn, daß einer dreißig Scheffel verkauft und mag daran ſechszig Pfennig gewinnen und macht ihm mit ſeinem Geiz ſo böſe Gewiſſen und ſo böſe Exempel. Pfui dich mal an, Junker Geiz!"

451. (92.) Des Mammons Tugenden.

(A. 86*. — St. 251*. (259.) — S. 234. (239*.)

„Der Mammon hat zwo Tugenden; die erſte iſt, daß er uns ſicher macht, wenns wohl gehet, und ohn Gottes Furcht leben r). Die ander [5]), daß er uns zur Zeit der Trübſaln, wenns übel gehet, lehret Gott verſuchen, von Gott fliehen und einen frembden Gott ſuchen."

---

q) Pfarrherrn Geiz. r) Mammons Wirkung.

1) St. u. S. und vertrauen. 2) A. u. W. irrig Henricus. 3) Propſt an der Schloßkirche zu Wittenberg und Profeſſor der Rechte daſelbſt. 4) St. u. S. † ja. 5) St. u. S. † iſt.

452. (98.) Des Papsts Geiz.

(A. 88°. — St. 370. (382.) — S. 338°. (346.) „Des Papsts Geiz ist der allergrößte gewesen, dazu hat ihm der Teufel eben Rom erwählet s). Darumb haben die Alten gesaget: Romae etc. [1]). Zu Rom ist Geiz, ein Wurzel alles Bösen. Und ich habe in einem sehr alten Buch diesen Vers funden:

Versus amor mundi caput est et bestia terrae.

Das ist, wenn man das Wörtlin amor umbkehret so heißets Rom, der Welt Häupt, eine Bestien, die alle Land aussäuget und auffrisset. Es ist ja ein gräulicher Handel mit Geizen, da man Alles zu sich reißet ohne Arbeit der Hände, ohne Predigen, ohne Kirchendienst, sondern mit Aberglauben, Abgötterei und Verkäufen der Werk. Darumb malet Sanct Petrus t) solchen Geiz mit klaren Worten ab, da er spricht: Sie haben ein Herz mit Geiz durchtrieben.

Ich gläube, man könne die Seuche des Geizes nicht erkennen, man kenne denn Rom. Denn andere Betrügerei und Täuscherei sind nichts gegen der römischen. Darumb supplicirete zu Worms auf dem Reichstage Anno 1521 das ganze Reich uber solchen Geiz und baten, Kaiserliche Majestat wollte es abschaffen. Dazumal war nur mein [2]) Buch an den deutschen Adel u), dasselbige zeigete mir Doctor Wick an. Da fing das Evangelium fein an zu laufen; aber die drei Sekten Carlstadt, Münzer und Wiedertäufer haben ihm einen großen Stoß gethan und [3]) sehr gehindert; noch dennoch hat [4]) es gefördert. Des Papsts Gewalt war groß uber alle Könige und Kaiser, welche ich mit einem Büchlin wider den Bann gestürmet und erlegt habe. Dasselbige Büchlin schreib ich nicht der [5]) Meinung wider den

---

s) Größte Heiligkeit des Papsts. t) 2. Kap. 2, 4.
u) D. M. L. Buch an deutschen Adel.

1) Im lat. Msc.: Roma, Radix Omnium Malorum Avaritia (F.) 2) S. ein. 3) St. † es. 4) St. u. S. ist. 5) St. u. S. mit.

Papst, sondern wider den Mißbrauch, aber sie erschracken balde, denn ihr Gewissen wußte sich schüldig.“

(A. 84. — St. 252. (259.) — S. 234. (239*.) Dazumal [1]) ward eines Geizhalses gedacht, der auch seinem eigenen Leibe nicht seine Nothdurft gab; da sprach Doctor Martin: „Er sammlet Schätze und weiß nicht wem v). Laßt uns essen und trinken, weil wirs mögen, es fressens doch Andere nach uns!“

458. (94.) Geiz verhindert Gottes Segen.

(A. 84. — St. 479*. (491.) — S. 437. (416*.)

Es kamen etliche [2]) zu Doctor Martino und klagten über ihren Herrn [3]), der seine Unterthanen verderbte mit Scharren und Geizen. Da sprach der Doctor: „Es ist mir leid und habe ein herzlich Mitleiden, daß euch so gehet und daß euer Oberkeit Bosheit Gottes Segen hindert w), als mit Bergwerk. Denn wenn eine Person sich unterstehet, Alles zu haben und will Gott gefangen nehmen, so fleuget und weichet Gott mit seinem Segen davon; Er will in seinen Gaben frei und ungefangen sein.“

454. (95.) Daß Fürsten und Herren die Klöster und geistlichen Güter zu sich reißen.

(A. 84. — St. 292. (300*.) — S. 269*. (275*.)

Doctor Luther saget einmal über Tisch davon, „daß ein wahr Sprichwort wäre: Daß Pfaffengut Raffengut wäre und daß Pfaffengut nicht gedeihe. Und dasselbige hab man aus der Erfahrung, daß diejenigen, die da geistliche Güter zu sich gezogen haben, zuletzt darüber verarmen und zu Betteler werden.“ Und sprach darauf, „daß Burkhard Hund, Kurfürst Hansen zu Sachsen Rath, hätte pflegen zu sagen x): Wir vom Adel haben die Klostergüter unter unsere

---

v) Psal. 49, 11. w) Geiz und Eigennutz hindert Gottes Segen. x) B. Hunds adeliges Wort.

1) St. u. S. Auf eine Zeit. 2) Jacob, Luthers Bruder und M. Mich. Cölius. 3) Den Grafen Albert zu Mansfeld.

Rittergüter gezogen; nu haben die Klostergüter unsere Rittergüter gefressen und verzehret, daß wir weder Klostergüter noch Rittergüter mehr haben. Und erzählete Doctor Luther davon ein hübsche Fabel und sprach: „Es war einmal ein Adeler, der machte Freundschaft mit einem Fuchse, und vereinigten sich, bei einander zu wohnen y). Als nu der Fuchs sich aller Freundschaft zum Adeler versahe, da hatte er seine Jungen unter dem Baume, darauf der Adeler seine junge Adeler hatte. Aber die Freundschaft währete nicht lange; denn alsbalde der Adeler seinen Jungen nicht hatte Essen zu bringen, und der Fuchs nicht bei seinen Jungen war, da flohe der Adeler herunter und nahm dem Fuchs seine Jungen und führete sie in sein Nest und ließ sie die jungen Adeler fressen. Da nu der Fuchs wieder kam, sahe er, daß seine Jungen hinweggenommen waren, klagets derhalben dem obersten Gott [1]) Jovi, daß er Ius violati hospitii rächen [2]) und diese Iniuriam strafen wollte. Nicht lange darnach, da der Adeler wiederumb seinen Jungen nichts zu essen zu geben hatte, sahe er, daß man an einem Orte im Felde dem Jovi sacrificirete. Derhalben flohe er dahin, und nahm flugs einen Braten vom Altar hinweg und brachte denselbigen den jungen Adelern ins Nest, und flog wieder hinweg und wollte mehr Speise holen. Es ware aber am Braten eine glühende Kohle behangen blieben, dieselbige als sie ins Nest gefallen war, zundet sie das Nest an, und als die jungen Adeler nicht fliegen konnten, da verbrannten sie mit dem Nest und fielen auf die Erde z)." Und saget Doctor Luther darauf, „daß es pflege also zu gehen denen, so die geistlichen Güter zu sich reißen, die doch zu Gottes Ehren und zu Erhaltung des Predigampts und Gottesdiensts gegeben sind a); dieselbige müssen ihr Nest und Jungen, das ist ihre Rittergüter und andere weltliche Güter,

y) Adelers Treue. z) Raubs Strafe. a) Geistlicher Güter Mißbrauch.

1) „Gott" fehlt St. u. S. 2) A., St. u. S. rechnen.

verlieren und noch wohl Schaden an Leib und Seel dazu leiden.“

Auf ein ander Mal sagete Doctor Luther, „daß die geistlichen Güter Adelers Federn Art und Natur an sich hätten b), denn wo man sie zu andern Federn legete, so fressen und verzehren sie dieselbigen. Also wenn man die geistlichen Güter per fas et nefas unter andere Güter menget, so verzehren sie auch dieselbigen, daß einer zuletzt gar nichts behält.“

Es war einer zu Wittenberg mit Namen Severus [1]), welcher des Römischen Königes Ferdinandi Söhne Präceptor gewesen, der bei Doctor Luther zu Tisch gegangen. Dieser hatte uber Doctor Luthers Tische gesaget: Es wäre zu Linz ein Hund gewesen c), der dazu gewöhnet worden, daß er hat pflegen Fleisch aus den Fleischbänken zu holen in einem Korbe. Wenn aber andere Hunde wären an ihn kommen, hatten ihme das Fleisch nehmen wollen, so hat [2]) er den Korb niedergesetzt und sich weidlich mit ihnen durchbissen. Wenn sie ihn uberwältiget hatten, so wäre er am ersten mit dem Maul in den Korb gefallen, habe [3]) ein Stück Fleisch erwischt, auf daß er auch etwas davon uberkäme. Da sprach Doctor Luther darauf: „Eben das thut itzt unser Kaiser Karol [4]) auch; welcher nachdem er lange die geistlichen Güter vertheidiget hat und nu siehet, daß ein iglicher Fürst die Kloster und Stift zu sich reißet, so nimmet er itzt auch die Bischthüme ein; wie er denn neulich das Bischthum Utrich und Luttich zu sich gerissen hat, auf daß er auch partem de tunica Christi uberkomme.“

455. (96.) Geiz zerrüttet und verwüstet Land und Leut.

(A. 84*. — St. 252. (259.) — S. 334*. (239*.))

Anno 38. am 2. Octobris beklagte Doct. Martin die jämmerliche Verwüstung der Polizeien und

b) Adelers Federn vide Plini. c) Kleinischer Hund. 1) Wolfgang Severus (Schiefer). 2) W... habe. 3) St. u. S. hat. 4) „Karol“ fehlt St. u. S.

Regiment durch den teuflischen Geiz, welcher hindert alle weltliche Gerechtigkeit, Ordnung und Handel d). „Ein Jglicher [1]) denkt und siehet nur darauf, daß er nur [2]) viel Gelds sammle und zusammenscharre. Getreide und was zur Leibes Nothdurft gehöret, das achten die Geizhälse nicht so gar sehr [3]) als Geld, das sie doch nicht können fressen. Noch ists der Welt Alles umb Geld zu thun, als hinge Leib und Seel daran; Gott und der Nähste wird verachtet und dem Mammon gedienet.

Lieber, sehet an unsere Zeit, wie der Adel, Burger und Bauern so geizen e) und die Religion mit Füßen treten, versagen fromme, treue Prediger durch Hunger und Kummer, wollen unserm Herrn Gott sein Haus nicht bauen, so wird ihnen ihr Haus wieder zufallen [4]). Wie die Propheten Haggäus und Malachias gräulich gnug drauen [5]) den Verächtern, die gar nichts gaben [6]), Gottes Dienst zu erhalten; darumb würde [7]) ihnen Gott wiederumb auch nichts geben, sondern sie mit Hunger und Krieg verderben und umbringen. Besiehe daselbst, was die Propheten davon sagen. Eben also gehets auch itzund zu unser Zeit. Es werden gräuliche Zeiten kommen, viel gröbere Strafen, denn zu Sodom und Gomorrha."

456. (97.) Von einem geizigen Bauern.

(A. 85. — St. 255. (262*.) — S. 237. (242.)

Anno 38. ward Doct. Martino fur neue Zeitung geschrieben, daß ein Baur hätte sein Getreide in eine Stadt geführet zu verkäufen. Da ers aber [8]) zu theur geben wollt, wollt es Niemand kaufen. Sollt er gesagt haben: Ich wills nicht näher geben, ehe will ichs wieder heimführen und die Mäuse lassen fressen [f]). Da er nu heim kommen, wäre ein solcher

d) Geizes Unart. e) Geizs Schädlichkeit. f) Bauer Unersättigkeit.

1) St. u. S. jeder. 2) „nur" fehlt St. 3) St. u. S. gar nicht sehr. 4) St. u. S. zufallen. 5) W. dräuten. 6) St. u. S. geben. 7) St. u. S. werde. 8) „aber" fehlt St., S. u. W.

große Haufe Mäuse ins Haus allenthalben zugeschneiet, daß sie das Getreide alles aufgefressen hätten. Darnach, da er hinaus zur Saet zuflohe, fand er, daß sie von Mäusen [1]) abgefressen war, aber andern Baurn wäre [2]) nichts widerfahren. Da sagte D. Martin: „Ists wahr, so ists gewiß Gottes Rache und Strafe und leider der undankbaren Welt ein Zeichen des Zorns."

457. (98.) D. M. L. Vermahnung und Warnung furm Geiz. (A. 85. — St. 255. (262*.) — S. 236*. (242.)

Anno 39. war D. M. sehr zornig und heftig wider den Geiz der Baurn, die das Getreide hinschütten und liegen lassen, bis [3]) es theuer werde, „daß sich, Gott Lob [4])", sprach er „drei Baurn allbereit gehängt haben g). Solche Gesellen, so das ganze Land berauben und schinden, sind solcher Strafe werth. Denn diese Theurung ist eine muthwillige Theurung. Gott hätte noch [5]) gnug gegeben, es wächset auch noch alle Tage; allein daß uns der Teufel besessen [6]), muthwilliglich Theurung zu machen, werden Mörder und Diebe an unserm Nächsten. Denn Christus wird an jenem Tage sagen: Ich war hungerig und ihr habt mich nicht gespeiset h). Denke du nur nicht, daß du der Strafe entgehen werdest, daß du das Getreide so theur verkäufst, denn du bist an des Armen Tode und Verschmachtung ein Ursach; der Teufel wird dich wegführen. Welche nu Gott fürchten und vertrauen, die bitten umbs tägliche Brod und wider diese Räuber, auf daß sie zu Schanden werden oder sich bessern."

458. (99.) Daß Fürsten und Herrn geizig werden und alle Händel und Nahrung zu sich reißen. (A. 85. — St. 479*. (494.) — S. 437*. (446*.)

„Es soll an etlichen Oerten im Papstthum der

---

g) Korn Aufschütter und Hinterhalter. h) Matth. 25, 42.
1) St. u. S. † auch. 2) St. u. S. wer. 3) St. u. S. † daß. 4) „Gott Lob" fehlt S. 5) „noch" fehlt W. 6) St. u. S. † hat.

Gebrauch gewesen sein, daß man auf der heiligen drei Könige Abend uber die Thüren gemalet hat die ersten Buchstaben von den heiligen drei Königen, als C. M. B. i), welche ihre Namen bedeuten, als Caspar, Melchior und Balthasar; uber diese drei Buchstaben C. M. B. hat man pfleget ein Kreuz zu malen. Solches sollte nu bedeuten, daß der Teufel an denselbigen Oerten keine Macht noch Gewalt haben sollte. Wie nu solches an einem Orte ein frembder Mann gesehen und nicht gewußt, was doch das Kreuz und die drei Buchstaben bedeuteten, hat er einen drumb gefraget; derselbige antworte ihme, und sprach: Die drei Buchstaben begreifen in sich die Tugend der Fürsten, Grafen und Edelleute, denn dieselbigen wollen itzt Cretzmar und Bierschenken, item Müller und Bräuer sein und reißen zu sich alle Händel und bürgerliche Nahrung k). Da nu der ander ferner fragete, was das Kreuz darüber geschrieben bedeutete? antworte er: Es bedeutet, daß man sich fur ihnen hüten soll. Dieses muß ein rechter Schalk gewesen sein, der die Buchstaben also gedeutet hat."

459. (100.) Von Geizhälsen, so muthwillige Theurung machen.

(A. 85. — St. 508. (522*.) — S. 463. (472*.)

Anno 39. den 7. April gab D. M. L. eine schriftliche, ernstliche Vermahnung D. Creuzigern an Rath, darinne er bat, sie wollten verschaffen und dran sein, daß das arme Volk nicht Hungers stürbe l). Denn es war dieselben Tage ein solcher Mangel, daß man weder Semmel noch Brod konnte umbs Geld bekommen; gab also heimlich und uberquer dem Rath ein Filz umb der Nachlässigkeit willen. Auf den Abend kam einer von den Bürgermeistern, Lucas Cranach, zu ihm und entschüldigte den Rath m), das Getreide wäre ihnen in der Mark aufgehalten durch einen

i) C. M. B. k) Merkliche Application und Deutung. l) D. M. L. Vermahnung an Rath, der muthwilligen Theurung halben. m) Des Raths Entschüldigung.

Arrest und Kummer. Da sprach Doct. Mart. Luther: „Ah, daß unser Fürst nicht im Lande ist! Die vom Adel n) treiben großen Muthwillen und Untreu, die käufen von [1]) Baurn ab [2]) alles Getreide und legens hin, hemmen also das Landkorn, machen eine muthwillige Theurung, da doch noch keine Gottesstrafe da ist. Da gehöret ein Fürste zu, der mit solchen Junkern redet!“

460. (101.) Von der Regenten Geiz und gottlosem Wesen.
(A. 85*.— St. 478. (492*.)— S. 436. (445.)

„Liber Proverbiorum Salomonis ist ein schön Buch und alle Regenten sollens fleißig lesen o), denn darinne siehet man, wie es in der Welt zugehet; da stehet nichts anders drinne, denn fürchte Gott und bete. So gehen unsere Regenten dahin, haben eine Weile zu thun mit der Mathematica und mit dem Rechnen, denken, das trägt mir so viel und so viel, wollen denn unsern Herrn Gott gefangen nehmen. So spricht er denn: Ei, lieben Herrn, nehmet mich doch nicht gefangen. Nein, nein, sagen sie. Nu harret, uber drei Jahre, wenn du meinest, die Rechnung deines Einkommens sei gewiß, so läßt dich unser Herr Gott in den Hintern sehen, denn es ist mit deinen Anschlägen und Rechnen [3]) nichts. Denn benedictio Domini divites facit p).

Also ist es mit dem Bergwerk auch q), das ist simpliciter benedictio Dei, da wollen sie unsern Herrn Gott und seine Gnade und Gabe schlechts gefangen nehmen und wollens fassen nach ihrem Kopf. Aber er will doch nicht gefangen sein; darumb so ist auch kein Segen Gottes dabei, wie die heilige Schrift deß gar voll ist, denn sie saget: Erosio in domo impii.

Man sahe etwas an, es sei als [4]) geringe als [5]) es immermehr wolle, so soll man unsern Herr Gott

---

n) Adel. o) Regenten Lection. p) Proverb. 10, 22. q) Bergbau.

1) St. u. S. den. 2) „ab“ fehlt W. 3) S. Rechten. 4) W. so. 5) „als“ fehlt W.

darumb anrufen und beten [1]), und wenn er uns schon nur ein Stück Brods gäbe und [2]) gesunden Leib dazu, ob er uns auch gleich zuweilen stäupen muß. Aber wir wollen ihme die Augen zubinden, daß ers nicht sehen soll, und wir wollens wohl selbs machen. So machen wirs denn auch und erfahrens mit unserm großen Schaden. Also gehets itzt Fürsten und Herren, denn die [3]) können nicht sagen, wie David im Psalm spricht: Qui das salutem Regibus. Item: Qui subdis populum meum sub me r).

461. (102.) Von des Adels Geiz.

(A. 85°. — St. 508. (523.) — S. 463. (473.)

„Der Adel hat eine feine und ehrliche Nahrung, dergleichen auch der Bauersmann, denn der Ackerbau s) ist eine göttliche Nahrung und die lieben Patriarchen haben diese Nahrung auch gehabt, denn diese Nahrung kömmet stracks vom Himmel herab. Aber was thut der Adel? Sie scharren und kratzen, wuchern, und sind in dem Umbschlage und haben das Falbel, denn sie wollen ihre Kinder zu Fürsten und Herrn machen. Es geizet mancher darumb so sehr, daß er gern wollt seinen Kindern jährliches Einkommens ein zehn tausend Gülden zuwegen bringen t). Darnach gerathen denn die Kinder übel, und bläst unser Herr Gott denn in das übel gewonnen Gut, daß es Alles zustäubet und zerfleuhet. Ah, daß man mit Stehlen will reich werden; es thuts doch nicht! Benedictio Domini divites facit, saget Salomo in seinen Proverbiis (Kap. 10, 22.). Das ist ja ein weiser Mann gewesen. Und ich bin alt worden und habe auch erfahren, ob ich wohl nicht eine große Experienz habe, denn ich bin bis ins vierzehente Jahr hinan ein Mönch gewest; aber in den zwanzig Jahren, weil ich die Welt gesehen habe, da hab ich so viel jämmerliche Fälle und miserias gesehen, daß

---

r) Psal. 144, 2. 10. s) Ackerbau. t) Adelsgutt.
1) St. u. S. bitten. 2) „und" fehlt St. 3) St. u. S. sie.

gar überaus ist; ihr werdets auch noch sehen, es wird also unsern Bürgern hie auch noch gehen, sie werden ihr erwuchert und erzeiget Gut auf den dritten Erben nicht bringen.

Der alte Markgrafe Joachim, Kurfürst zu Brandenburg u), hatte einmal zu Herzog Friederich zu Sachsen gesaget: Wie möget ihr Fürsten zu Sachsen also schwere Münze schlagen? Wir haben allein in unserm Regiment bei die [1]) drei Tonnen Goldes daran gewonnen. Sehet, das ist etwan in vierzig Jahren geschehen. Das Land stund ihme offen, er konnte die gute Münze hinaus bringen und im Tiegel verschmelzen und Märkische Groschen draus schlagen lassen, und brachte dieselbige seine Münze wieder ins Kurfürstenthum. Aber wo kömmet nu dasselbige Gut hin?

Es ist ein jämmerlich Ding, daß die Leute also blind sind und solches nicht sehen, quod quando peccant, tum sibi ipsis ruinam parant v). Wie denn die heilige Schrift im 73. Psalm (V. 18.) redet: Deiicis eos, dum attolluntur. Es ist ein schwer Wort: Tollantur in altum, ut lapsu graviore ruant.

Itzt haben die Junkern vom Adel einen neuen Fund erdacht und sagen: Mag ich nicht thun mit dem, das mein ist, was ich will? Das haben sie aus dem Evangelio gelernet w). Nonne? Ja, das Messer ist mein, darumb mag ichs auch in [2]) Hals stechen. Es ist wahr, sie sind Domini suarum rerum, sed non alienarum. Wenn ich einem fünf Floren gebe für zehen, was ist das? sind nicht das Diebe und raptores [3]) ?"

Es worden zweene bei Doctor Martino angeben, daß sie Theurung machten mit dem Korn, als Friedrich B., Tylo D. [4]), und ward gefraget, ob

---

u) Markgrafen Joachims des Ersten Rede zu H. Friederich. v) Sünden Folge. w) Scheinbehelf des Adels.

1) „die" fehlt St. u. S. 2) W. † den. 3) W. Räuber. 4) Nach der latein. Handschr.: Friedrich Brandt, Thilo Dhun. Nach Förstemann dürfte statt des letztern der Wittenberger Bürgermeister Thilo Deue zu verstehen sein. S. de Wette III. 101. V. 410. (F.)

sie auch Macht hätten, das Landkorn [1]) dem gemeinen Markte zu hemmen? Da antwortet Doctor Luther: „Es ist nur Menschen-Bosheit, was will [2]) werden, wenn Gottes Strafe kommen würde? Ah, lieber Herr Gott, ist die Welt so böse, so will ich gerne sterben, auch Hungers [3]), daß ich nur weg komme x)."

Darnach sprach er zum Bürgermeister: „Der Landvogt y) ists ein Ursach, der etlich Getreide hat auf Schiffen lassen wegführen. Wie er ein Mal sagte, würden die Bürger nicht gut Bier machen und wohlfeil geben, so wollte er die Gerste theur machen, ehe sie das Maul wischten. Diese seine Rede macht, daß ich ihn verdächtig halte. Gott hat uns in diesem sandichten Lande wunderbarlich gesegnet, mehr denn den Thüringischen Boden, der doch ein kornreich Land ist."

Anno 14. Mai [4]) schickte Friederich B. [5]) zu Doct. Mart. Luthern und entschuldigte sich des Verdachts halben, als sollt er das Getreide aufschütten und in der Gesellschaft des Umbschlages sein; zeigete an, daß ihn Doct. Martins Schreiben sehr bewegt hätte, bat, er wollte solchs nicht von ihm gläuben z). Darauf antwortete Doct. Martin und sprach: „Ich zwar hab ihn vermahnet und gewarnt; aber conscientia [6]) mille testes [7]) adest, das Gewissen ist da, das wird ihn wohl uberzeugen, sagt ihm: Hoc fac, et vives [8]) (das thue, so wirst du leben). Ist er fromm, so hats keine Noth."

462. (103.) Geiz nimmet Gottes Segen weg.

(A. 86*/ — St. 480. (494.) — S. 437*. (447.)

Es ward etlicher groſser Herren uber Luthers Tische gedacht, die mit Geizen, Schätzen und Kratzen,

---

x) D. M. L. Sehnen nachm Tode. y) Landvogt. z) Hilpers Griff.

1) St. u. S. † auf. 2) W. wollte. 3) St. u. S. hungern. 4) 1539. 5) Brandt (lat. Mſ. F.) 6) A. conscientiae. 7) St. u. S. testis. 8) St. u. S. vive.

Schinden und Schaben ihre Unterthanen bis auf den Grat [1]) schindeten und verlören Gottes Segen a). Da sprach D. M. Luther: „Sie meien auf allen Enden aufs Reineste ab, wie H. G. und G. A. [2]) thun im Bergwerk, das sie doch allein nicht zu erbauen vermögen. Es ist ein gräulich Ding umb den Geiz; wenn er aufs Aeußerste und Höheste kömmet, so grämet man sich zu Tode; wie von H. G. gesagt wird b). Derselbige, ob er wohl ein große Kammer voll Silberkuchen und Joachimsthaler hätte, doch soll er zum Rentmeister gesagt haben: Komm zu nähst wieder, was wir hierein nicht bringen können, wollen wir wohl einen andern Ort finden.

Gott hat durch Mosen nicht unbillig befohlen und geboten, daß man den Weinstock und Ernte nicht so rein soll ablesen, sondern den Armen auch etwas lassen c). Aber der Geiz ist nicht zu ersättigen, je mehr er hat, je mehr er haben will, läßt nicht abe zu sammlen und zu scharren. Solche Geizwänste hindern ihnen selbs und Andern Gottes Segen."

463. (164.) Vom Geiz der Thüringschen Bauern.

(A. 86*. — St. 255. (562*.) — S. 236*. (242.)

„Das Land zu Thüringen," sprach D. M. Luther [3]), hatte vorzeiten gar einen fruchtbarn Boden, war ein sehr kornreich Land, sonderlich umb Erfort d). Aber nu ist es unterworfen der Vermaledeiung; es ist itzt theurer da denn hie zu Wittenberg. Das hab ich vorm Jahre, Anno 1537, als ich zu Schmalkald war, gesehen und bedacht [4]), denn sie hatten klein und [5]) schwarze Brod. Ah [6]), Niemand siehet drauf und achtet des Regiments noch [7]) gemeinen Nutz [8]);

---

a) Geizeverderb. b) H. G. Geiz. c) Armer Versorg. d) Thüringer Land.

1) St. u. S. Grad. 2) Herzog Georg zu Sachsen und Graf Albrecht zu Mansfeld. (F.) 3) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 4) St. u. S. betracht. 5) „und" fehlt St. u. S. 6) St. auch. 7) St. u. S. oder. 8) S. † nicht.

sie auch Macht hätten, das Landkorn [1]) dem gemeinen Markte zu hemmen? Da antwortet Doctor Luther: „Es ist nur Menschen-Bosheit, was will [2]) werden, wenn Gottes Strafe kommen würde? Ah, lieber Herr Gott, ist die Welt so böse, so will ich gerne sterben, auch Hungers [3]), daß ich nur weg komme x).“

Darnach sprach er zum Bürgermeister: „Der Landvogt y) ists ein Ursach, der etlich Getreide hat auf Schiffen lassen wegführen. Wie er ein Mal sagte, würden die Bürger nicht gut Bier machen und wohlfeil geben, so wollte er die Gerste theur machen, ehe sie das Maul wischten. Diese seine Rede macht, daß ich ihn verdächtig halte. Gott hat uns in diesem sandichten Lande wunderbarlich gesegnet, mehr denn den Thüringischen Boden, der doch ein kornreich Land ist.“

Aufn 14. Mai [4]) schickte Friederich B. [5]) zu Doct. Mart. Luthern und entschuldigte sich des Verdachts halben, als sollt er das Getreide aufschütten und in der Gesellschaft des Umbschlages sein; zeigete an, daß ihn Doct. Martins Schreiben sehr bewegt hätte, bat, er wollte solchs nicht von ihm gläuben z). Darauf antwortete Doct. Martin und sprach: „Ich zwar hab ihn vermahnet und gewarnt; aber conscientia [6]) mille testes [7]) adest, das Gewissen ist da, das wird ihn wohl uberzeugen, sagt ihm: Hoc fac, et vives [8]) (das thue, so wirst du leben). Ist er fromm, so hats keine Noth.“

462. (103.) Geiz nimmet Gottes Segen weg.

(A. 86*. — St. 480. (494.) — S. 437*. (447.)

Es ward etlicher groser Herren uber Luthers Tische gedacht, die mit Geizen, Schätzen und Kratzen,

---

x) D. M. L. Sehnen nachm Tode. y) Landvogt. z) Hilperts Griff.

1) St. u. S. † auf. 2) W. wollte. 3) St. u. S. hungern. 4) 1539. 5) Brandt (lat. Mf. F.) 6) A. conscientiae. 7) St. u. S. testis. 8) St. u. S. vive.

Schinden und Schaben ihre Unterthanen bis auf den Grat [1]) schindeten und verlören Gottes Segen a). Da sprach D. M. Luther: „Sie meien auf allen Enden aufs Reineste ab, wie H. G. und G. A. [2]) thun im Bergwerk, das sie doch allein nicht zu erbauen vermögen. Es ist ein gräulich Ding umb den Geiz; wenn er aufs Aeußerste und Höheste kömmet, so grämet man sich zu Tode; wie von H. G. gesagt wird b). Derselbige, ob er wohl ein große Kammer voll Silberkuchen und Joachimsthaler hätte, doch soll er zum Rentmeister gesagt haben: Komm zu nähst wieder, was wir hierein nicht bringen können, wollen wir wohl einen andern Ort finden.

Gott hat durch Mosen nicht unbillig befohlen und geboten, daß man den Weinstock und Ernte nicht so rein soll ablesen, sondern den Armen auch etwas lassen c). Aber der Geiz ist nicht zu ersättigen, je mehr er hat, je mehr er haben will, läßt nicht abe zu sammlen und zu scharren. Solche Geizwänste hindern ihnen selbs und Andern Gottes Segen."

463. (104.) Vom Geiz der Thüringschen Bauern.

(A. 88*. — St. 255. (562*.) — S. 236*. (242.)

„Das Land zu Thüringen," sprach D. M. Luther [3]), hatte vorzeiten gar einen fruchtbarn Boden, war ein sehr kornreich Land, sonderlich umb Erfort d). Aber nu ist es unterworfen der Vermaledeiung; es ist itzt theurer da denn hie zu Wittenberg. Das hab ich vorm Jahre, Anno 1537, als ich zu Schmalkald war, gesehen und bedacht [4]), denn sie hatten klein und [5]) schwarze Brod. Ah [6]), Niemand siehet drauf und achtet des Regiments noch [7]) gemeinen Nutz [8]);

---

a) Geizverderb. b) H. G. Geiz. c) Armer Versorg. d) Thüringer Land.

1) St. u. S. Grad. 2) Herzog Georg zu Sachsen und Graf Albrecht zu Mansfeld. (F.) 3) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 4) St. u. S. betracht. 5) „und" fehlt St. u. S. 6) St. auch. 7) St. u. S. oder. 8) S. † nicht.

man sammlet nur Geld; verlieren also Gottes Segen. Sie haben solchen Weinwachs, daß man die Kanne [1]) könnt geben umbe drei Pfenninge; wenn sie nur den halben Weinwachs hätten, wären sie die reichsten; wenn aber der Wein wohl geräth, können sie es nicht [2]) bestreiten, geben den Wein umb Fasse und Holz."

464. (105.) Christen sollen nicht geizig sein.

(A. 86*. — St. 252. (259*.) — S. 234*. (240.)

Da man klagte über den großen Geiz der Leute, auch zur [3]) Zeit des Evangelii, daß man Niemand in Nöthen helfen wollte, sprach Doct. M. Luther: „Wohlan, laß gleich sein, daß unser Herz nicht geneiget ist zum Geben, doch soll ein Christen seines Standes und Ampts und der Liebe [4]) eingedenk sein, daß er milde sei und gerne mittheile und gebe den Armen, die es [5]) nothdürftig sind, und thue es mit fröhlichem Herzen umb Gottes Willen, der es reichlich vergelten will e), wie er verheißen hat (Luc. 6, 38.): Gebt, so wird euch wieder [6]) gegeben; wie Salomon saget (Sprüchw. 19, 17.): Wer dem Armen gibt, der leihet Gott auf Wucher. Gleich wie wiederumb die Strausgütlin sind, die Alles verschwenden und verschütten f); wie der weise Heide Seneca zu einem Verzehrer sagte: Du hast eine Seuche und Krankheit, die heißt Gaudens damdo, hast Lust und Freude, Alles dahin zu geben und anzuwerden [7]). Denn solch Vergeuden [8]) ist auch nicht zu loben, als die da Räthlichkeit [9]) verachtet und ohn Unterscheid und Noth dahin gibt."

---

e) Christliche Handreichung. f) Verschwender.

1) St. u. S. Kandel. 2) St. † wohl; S. wohl. 3) St. zu dieser. 4) „und der Liebe" fehlt St. u. S. 5) „es" fehlt St. u. S. 6) „wieder" fehlt St. u. S. 7) S. anzuwenden. 8) St. u. S. Vergeben. 9) S. Reichlichkeit.

465. (106.) Vom Geiz der Leute, sonderlich da das Evangelium gelehret wird.

(A. 86*. — St. 251*. (258*.) — S. 233*. (239.)

„Wir erfahren itzt," sprach D. Martinus [1]), „da die Leute rechtschaffen [2]) von Gott und Gottesdiensten gelehret werden, deßgleichen von rechten [3]) guten Werken, wie gar ein gräulicher Geiz die Herzen schier Aller und des größten Theils besessen hat. Niemand erzeiget sich mit Mildigkeit gegen den Armen, wie er billig sollte; man erdenkt mancherlei Wege und Weise, alle Ding und Waare [4]) zu steigern und aufs Theurste zu geben, auch in [5]) allergeringsten Dingen g). Was man aber auf Kirchendiener und Schulen wendet, wie denn solches gar gering ist, das achtet man groß und hoch. Darumb ists nicht allein ein große Schande, sondern auch ein große Sünde itzt zur Zeit, daß man siehet, daß durch der Leute Geiz viel Pfarren entweder ganz wüst oder jämmerlich versäumet und verlaßt werden.

Aber siehe die vorige Zeit an, da keine rechte Religion war und die Leute auf Abgötterei und Götzendienste und Vertrauen auf eigene, selbserwählete Werk geführt worden; da war des Gebens kein Maß noch Ende h), da schneiet es zu [6]) nur mit aller Macht, da war Jdermann willig zu geben; alle Klöster voll Mönche, alle Stifte voll Meßpfaffen nähret man und gab ihnen gnug, ja Alles uberflüssig; Kirchen worden mit Silber und Golde aufs Allerschöneste und Reichlichste geschmückt und gezieret, ja uberschütt. Darumb ist diese Blindheit der Welt billig zu beklagen [7])."

466. (107.) Niemand läßt ihm gnügen.

(A. 87. — St. 251*. (259.) — S. 234. (239*.)

„Wir sind der Art," sprach D. M. L., „wenn

---

g) Geiz flüchtet sich weit. h) Mildigkeit zur Unzeit.

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. recht. 3) „rechten" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. die War, st. alle Ding und Waare. 5) St. u. S. † den. 6) „zu" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. wohl zu klagen.

wir einen Pfennig haben, so wollten wir gerne einen Gülden haben, und wenn wir einen Gülden haben, hätten wir gerne hundert i) ꝛc. Wenn ich ein Kandel Bier habe, wollt ich [1]) gern das Faß mit dem Biere gar haben. Also thun die Bauern, sie wollten gerne Bürger sein, Bürger Edelleute, Edelleute Fürsten ꝛc. Das heißt, sich nicht genügen lassen in leiblichen Sachen; das geschicht viel weniger in geistlichen."

467. (108.) Geiz verderbet und hindert Gottes Segen.
(A. 87. — St. 252*. (259*.) — S. 234*. (240.)

Da D. M. L. in seinem Garten war, sprach er: „Das Korn wird hinfort nimmer so wohlfeil werden, denn unser Sünde reizen Gottes Zorn und verdienen Strafe k). Zum Andern, so ist der leidige Wucher und Geiz zu [2]) groß."

468. (109.) Geiz.
(A. 87. — St. 376. (388*.) — S. 344. (351*.)

„Alte Wein werden zähe und verschlagen sich, denn dreijährige Wein sind nicht mehr so kräftig. Darumb mögen die gottlosen Schätzsammler immer hin fahren und ein gut Jahr haben, die sie [3]) lange behalten bis daß sie garstig werden l); denn sie verhindern Gottes Segen und den Menschen ihre Labsal. Wie der Bischoff zu Würzburg [4]), m), der einen Weinkeller hat lassen in einen Fels hauen, wollte etliche hundert Faß [5]) darinnen erhalten ohne Faß, aber sein geiziger Anschlag hat ihm gefeihlt."

469. (110.) Von denen, die an der Welt Reichthum hangen.
(A. 87. — St. 251. (258.) — S. 233*. (239.)

„Ein Mensch, der sich ergeben hat auf der Welt Reichthum und Ehre, und indeß vergiftet seiner Seelen und Gottes, der ist gleich einem kleinen Kind-

---

i) Der Menschen Herz. k) Ursprung der Theurung. l) Alte garstige Wein. m) Würzb. Bischoff.
1) St. u. S. hätte ich. 2) St. allzu; S. so. 3) W. † so. 4) St. u. S. Salzburg. 5) St. u. S. † Wein.

lin, das in der Hand hält einen Apfel, der schön ist von Gestalt und äußerlicher Farbe, und meinet, es habe etwas Gutes; inwendig aber ist er faul und voller Würme n)."

470. (111.) Tischreden D. M. Luthers von Händeln und Wucher.

(A. 87. — St. 252*. (259*.) — S. 234*. (240.)

„Ein bürgerlicher und rechtmäßiger Handel wird von Gott gesegenet o), daß einer von zwänzig Pfennigen einen hat, aber ein gottloser und unleidlicher Gewinn im Handel wird verflucht. Wie N. N. [1]) Buchdrücker, der aus seinen Büchern, die ich ihm zu drucken gab, ein groß Geld gewonnen hat, daß ein Pfennig zweene erworben [2]). Es hat in der Erste mächtig viel getragen, also daß Hans Grünenberger p), der Drucker, mit [3]) Gewissen sagte: Herr Doctor, es trägt allzu viel; ich mag nicht solche Exemplaria haben. Es war ein gottfürchtiger Mann, darumb ward er auch von Gott gesegenet.

Ein billiger Gewinn ist, daß man von zwänzig Pfennigen einen habe, von hundert Gülden einen Gülden; aber der schändliche [4]) verfluchte Geiz schreit gar [5]) uber die Schnur und Maß; itzt will man fur einen Pfennig zweene haben, ein Pfennig muß ihr zweene, hundert Gülden mussen zwei hundert dazu gewinnen; darumb ist auch kein Segen Gottes dabei. Wie unsern Buchführern geschieht, die alles aufn höhesten Gewinn treiben und aufs Theurste geben; darumb werden sie auch nicht reich, und wenn sie gleich reich werden, so druhets [6]) nicht, entweder sie oder ihre Kinder und Erben verarmen und werden drüber zu Bettlern, kriegen einen bösen Namen zu den Exemplaren.

---

n) Geiziger Thorheit. o) Ehrliche, rechtmäßige Händel. p) Grünenberger.

1) Im lat. Mspt.: Melchior Lotther (F.) 2) St. u. S. † hat. 3) St. u. S. † gutem. 4) „schändliche" fehlt W. 5) „gar" fehlt St. u. S. 6) W. gedeihets; St. u. S. hilfts doch.

Die Römer haben verboten q) zwölfe vom hundert zu nehmen, ist aber dürfen sie alle leipzigsche Märkte vom hundert funfzehen Gülden nehmen, das thut jährlich acht und vierzig Gülden, ist eben der XXV. Pfui dich mal an [1])! Wenn Sünde nicht mehr für Sünde gehalten wird, da ist weder Rath noch Hülfe; aber ich hoffe, Gott wird mit dem jüngsten Tage kommen, als bald das Wort des Evangelii wird aufhören."

171. (112.) Rechtmäßiger Gewinn.

(A. 87ᵃ. — St. 253. (260.) — S. 235. (240ᵃ.)

Anno 42. auf den 14. Junii [2]) kam Dominus Jacob Präpositus, Pfarrherr zu Bremen, gen Wittenberg, der etwa D. M. L. Gesell und Bruder war gewest im Kloster, ein alter, frommer, aufrichtiger, gelehrter und gottfürchtiger Mann [3]), auf daß er seinen Vater, D. Martinum, noch einmal sähe. Da redeten sie mit einander, und erstlich ward des Wuchers gedacht, darinne Flandern und das Niederland ersoffen wäre r). Darauf sprach D. M. L.: Es ist schier die ganze Welt im Wucher ersoffen und überschwemmet, damit man ohne alle Furcht und Scheu [4]) raubt, schindet [5]) und stiehlet, so viel ein Iglicher nur kann; darumb sollen auch, die es erfunden haben und treiben, gestraft und verdammet werden.

Daß man fünf oder sechs [6]) vom hundert nähme, deß [7]) wären wir wohl zufrieden, wenn nur ein Unterpfand da ist [8]), das es ertragen kann [9]). Und wenn [10]) solcher Proceß gehalten würde, daß er die Häuptsumma nicht hätte wieder zu fodern, der es

---

q) Der Römer Gesetz vom Wucher. r) Wuchers Schlamm.

1) A. Pfui dich Molan. 2) St., S. u. W. Julii. 3) St. u. S. und gelehrter Mann und auch gottesfürchtig. 4) „und Scheu" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. schabet. 6) „oder sechs" fehlt St. u. S. 7) St., S. u. W. das. 8) St. u. S. wäre. 9) St. u. S. könnt. 10) „wenn" fehlt St. u. S.

ausgeliehen hat, sondern der es geborget hat, daß also die Wiederlösung stehet [1]) bei dem Verkäufer und nicht bei dem Käufer: so ließen wirs geschehen, daß man auch wohl sechs vom hundert nähme; denn die Güter sind gestiegen, daß mans wohl drauf brauchen kann s).

Der Käufer aber, der das Geld ausgeliehen hat, soll auch mit die Fahr stehen, wenn das Haus abbrennete oder der Acker abgewaschen würde oder verstiele, oder sonst ein merklichen Schaden nähme, daß es den Zins nicht könnt ertragen noch geben. Und solche Gefahr des Unterpfands macht, daß dieser Contract recht ist; nicht der Wiederkauf oder die Wiederlösung t). O, wie selig wären wir, wenn wir das Volk dahin bereden könnten! Aber der teufelische Wucher und Umbschlag [2]) frißt Alles in sich u). So gibt der Kaiser in seinem Vaterlande zwölf von eim hundert. Pfui dich mal an!"

D. Martin Luther ward von einem frommen gottfürchtigen Manne gefragt, der einem hatte hundert Gülden geliehen, welcher ihn dagegen aus Glimpf und gutem Willen ließ einen Keller gebrauchen: ob ers auch möchte mit gutem Gewissen thun? Da sprach der Doctor: „Es muß ein frommer Mann sein, der sich [3]) darüber will ein Gewissen machen; worümb wollte er nicht einen Dienst umb den andern nehmen v)?"

472. (118.) Von Wucherern.

(A. 88. — St. 254*. (261*.) — S. 257*. (263*.)

„Offentliche Wucherer soll man in Bann thun w), wie ich dem Edelmann N. [4]) itzt gethan habe, das ist, man soll ihm nicht das Sacrament reichen." Da aber einer sagte: wie, wenn er Buß thäte und besserte sich? Darauf antworte D. M. L.: „Das hat

---

s) Zins vom Wiederkauf. t) Käufer des Wiederkaufs. u) Umbschlag. v) Eine Hand wäschet die andere. w) Prozeß wider Wucherer.

1) W. stünde; St. u. S. stehe. 2) Abschlag. 3) „sich" fehlt St. u. S. 4) Heinrich Rader. (F.)

seine Maße; er muß aber ein Zachäus werden x), und was er zu viel geraubet hat wieder geben, denen ers abgeschunden hat, oder er büßet nicht recht. Nach beschriebenen Rechten kann ers auch nicht mit Recht und gutem Gewissen behalten, geschweige denn nach göttlichem Rechte. Und wer mit ihm isset und trinket, der macht sich theilhaftig an seinen Sünden."

473. (114.) Frage.

(A. 88. — St. 254*. (262.) — S. 236. (241*.)

Einer fragte D. M. L.: Wenn ein Armer Geldes nothdürftig wäre und hätte kein Pfand, möchte er auch für seine Geschicklichkeit zu werben Geld aufnehmen y)? Da sprach er: „Er lebe von seinem Armuth und nähre sich mit Gott und Ehren, sündige nicht, noch thue Unrecht; denn das Geld ist rund und verthulich, gehet bald dahin. So sollen wir die Geschicklichkeit zu werben und gewinnen nicht verkäufen, denn es ist ungewiß. Das Volk aber soll man zur Handarbeit halten, und die Reichen zu den Werken der Barmherzigkeit vermahnen.

Weltliche und bürgerliche Händel und Nahrung verwerfen wir nicht, die recht und billig sind [1]), ohn Geiz und Betrug z). Aber wir sehen, daß die Welt nicht ist zu reformiren, ist hoffärtig und stolz und rühmet sich noch böser Stück und Ubelthaten. Welch ein Wust ist [2]) zu Leipzig, die ist doch gar im Geiz ersoffen! Summa: mundus est diaboli, genitivi casus, et diaboli, nominativi casus. Die Welt ist des Teufels und die Leute sind eitel Teufel worden a)!"

474. (115.) Predigt Doctor Martin Luthers wider den Wucher.

(A. 88. — St. 258. (259*.) — S. 285. (240*.)

Anno 39. 13. April thät D. Martinus Luther eine sehr harte, scharfe Predigt wider den Geiz der Wücherer, sprach: „Sie wären aller Vermaledeiung Verfluchens werth und die größten Feinde der

---

Zachäus. y) Geschicklichkeit in Gewerben. z) Timoth. 6. 1. Beschreibung.

St. u. S. sein. 2) St., S. u. W. † jetzt.

Lande, ermordeten viel a) Leute mit ihrem schändlichen Geiz und Wucher.“ b) Und handelte sehr schön den Spruch Salomonis: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet Gott auf Wucher. (Sprüchw. 19, 17.)

475. (116.) Vom Geiz M. M.

(A. 88*. — St. 472*. (486*.) — S. 431. (440*.)

Am 9. Januarii 1542 aß zu Nacht mit D. M. Luther M. Ph. M.; da redeten sie allerlei, wie es in der Welt zuginge und wie die Menschen gesinnet wären, und ward auch eines Professoris in Wittenberg gedacht, der dem Gute sehr nachtrachtete, der hätte sich aufs Geiz gelegt und hätte einen guten Verstand aufs Geld und rothe Gülden c). Da sprach die Doctorin: Hätte mein Herr einen solchen Sinn gehabt, so wäre er sehr reich worden. Darauf sagte M. Ph.: Das ist unmöglich; denn die, so auf gemeinen Nutzen trachten, die können nicht ihrem Nutz nachhängen.

476. (117.) Unrechter Handel.

(A. 88*. — St. 253. (259*.) — S. 235. (240*.)

Die Händel und Gewerbe sind unrecht und unbillig, wenn ein Theil die Noth, der ander den Willen hat; die es müssen haben, dazu sie die Noth zwinget, so achtet jener die Waare nach seinem Gefallen. Also thun die hie zu Wittenberg, die ein Kandel Biers nach ihrem Gefallen verkäufen und geben's umb drei Pfennige. d)

477. (118.) Geiz läßt die Leute ihrer Güter nicht brauchen mit Freuden.

(A. 88*. — St. 252. (259.) — S. 234. (239*.)

Geiz macht, daß wir der Güter nicht können mit Lust und Freude [2]) brauchen. Es hat mancher Geizwanst in großem [3]) Gut, und kann doch dessel-

---

b) Wucherer Titel. c) Gute Goldschätzer. d) Selbstschätzer ihrer Hab.

1) St. u. S. die. 2) St. u. S. † wie es denn sollte sein. 3) St. u. S. † Geld und.

den mit Lust [1]) nicht genießen e). Es heißt, der Gottlose soll nicht sehen Gottes Ehre und Herrlichkeit; ja, er kann die gegenwärtigen Creaturen Gottes nicht erkennen, noch für Gottes Gaben halten. Denn Gott überschütt uns zu [2]) sehr damit; das macht, wenn man eins Dings stets und täglich viel und reichlich [3]) hat; so acht mans geringe, wenns aber seltsam ist, so acht mans höher."

478. (119.) Reichthum macht hoffärtig und geizig.
(A. 68*. — St. 477*. (486*.) — S. 431. (440*.)

„Wo groß Gut ist, da sind auch allerlei Sünden; denn Gut macht Muth, Muth macht Krieg und Krieg bringet Armuth, Armuth macht Demuth f). Darumb werden die Reichen auch müssen große Rechenschaft geben; denn wem viel befohlen ist, der muß viel berechen. Reichthum, Verstand, Schönheit sind seine schöne Gaben Gottes, aber wir mißbrauchen sie sehr übel. Doch ist großer Verstand und ein geschickter sinnreicher Kopf auch ein bös Ding, wenn es übel geräth; denn es heißt: Qui velit ingenio cedere, nullus erit. Niemand will von seinem Sinn und Kopf weichen, er will Recht haben. Viel besser ists, daß einer unter dem Angesicht ein wenig schön ist, denn es kann eine Krankheit kommen, die kanns ihm nehmen; aber das Ingenium, der Sinn und Kopf, läßt sich nicht bald ändern g). Es stehet geschrieben (Genes. 3, 5.): Ihr werdet sein wie Gott; ja, ich meine auch, wir sind Götter. Diese Krankheit ist uns angeboren von Adam: Ihr werdet sein wie Gott!"

479. (120.) Güter die geringsten Gaben.
(A. 69*. — St. 250*. (257*.) — S. 233. (238*.)

„Reichthum ist das geringste Ding auf Erden und die allerkleineste Gabe, die Gott einem Men-

---

e) Recht arme Dankali. f) Früchte des Reichthums. g) Sinnreiche.

1) St. u. S. † oder zu seiner Wohlfahrt. 2) St. u. S. so. 3) „und reichlich" fehlt St. u. S.

schen geben kann [1]). Was ists gegen Gottes Wort? ja, was ists noch gegen leiblichen Gaben, als Schönheit, Gesundheit, und gegen den Gaben des Gemüths, als Verstand, Kunst, Weisheit? h). Noch thut man so emsig darnach und läßt sich keiner Arbeit noch Mühe und Gefahr verdrießen noch hindern! Man trachtet Tag und Nacht darnach, daß man nur viel und groß Gut zu Wegen bringe, und hat keine Ruge; ist doch materialis, formalis, efficiens et finalis causa, noch ichtes [2]) nicht gut daran. Darumb gibt unser Herr Gott gemeiniglich Reichthum den groben Eseln, denen er sonst nichts gönnet." i)

480. (121.) Der Käufer eins Dings soll den Schaden tragen und die Gefahr stehen.

(A. 89. — St. 254. (261*.) — S. 236. (241*.)

„Wenn ich meinen Acker einem versetze, nehme 100 Gülden und gebe 5 davon, kömmet nu die Elbe und wäscht es Alles hinweg, so soll der Käufer den Schaden tragen, nicht ich k). Gleich als wenn ich einem ein Pferd verkaufe und uberantworte es ihm, stirbt es bald des andern Tages hernach, so ist der Schade des Käufers, nicht mein, des Verkäufers. Die Gefahr der Waar und [3]) Guts ist beß, der es käuft [4]), der muß es [5]) bewahren. Res enim transit cum periculo; qui emit, is eam curet. Denn der Verkäufer hat das Gut nicht mehr inne, noch in seiner Gewalt, sondern der es von mir umb hundert Gülden gekauft hat, dem gebe ich jährlich fünfe davon [6]) Zinse wiederkäuflich; darumb soll er auch den Schaden tragen."

481. (122.) Positiones und Schlußreden vom Wucher, zu Wittenberg disputiret.

(A. 89. — St. 253*. (261.) — S. 235*. (241.)

Doct. M. Luther worden bracht Positiones und

h) Wer gläubt diesem Wort? i) Nichts Guts ist an großen Gütern. k) Schad und Abgang verpfändeter Güter.

1) St., S. u. W. gegeben hat. 2) „noch ichtes" fehlt St. u. S. 3) W. † des. 4) „der es käuft" fehlt St. u. S. 5) „es" fehlt A. 6) St. u. S. davon fünf Gülden; W. † zu.

Schlußreden vom Wucher, die Ulrich Mordeisen von Leipzig disputiren sollte, da er wollte Doctor werden praesidente D. Doctore Hieronymo Schurff l). Da sprach er: „Wenn ich wollte disputiren, so wollt ich das Argument brauchen, nämlich: Alles, was Gott erläubt und nachgelassen hat, das ist gut; Gott aber hat Wucher nachgelassen; ergo, darumb ꝛc."

Da sagte einer: Wucher ist wider die Natur und das natürliche Recht, worumb hat ihn denn Gott nachgelassen und erläubt? Antwort D. M. L.: „Andern, als den Heiden, zur Strafe; denn sie, die Juden, nehmen keinen Wucher einer vom andern." m)

Und sprach weiter: „Die Positiones sind sehr gut und genau gestellt; ich sehe wohl, daß er mich mit einem Wort darin ansticht [1]), aber sie gefallen mir wohl; wenn die Juristen nur auch darüber hielten, es will aber keiner das Maul aufthun!

Ich hab D. Hieronymus oft gebeten, er sollt ein Buch wider den Wucher schreiben, er ists auch Willens gewest; wo bleibts aber? n) Wenn sie die Fürsten und Herrn auch alse unterrichteten, wie sie davon schreiben und lehren in der Schule, und sagten: Gnädigster Herr, ihr habt das Geschrei, darumb stelle es E. F. G. ab, oder ich will euch meinen Dienst aufsagen. Aber das ist nicht de pane lucrando; es gibt nichts in die Küche!"

Da sprach einer: Es hat ein Iglicher sein Gebrechen und Sünde; wenn man das thun sollte, so müßte man ihm auch oft andere Vitia, Mangel und Laster anzeigen. Antwort D. M.: „Ei, das ist ein lahm Argument und gar ungleich; denn Ehebruch ist nicht in meiner Hand noch Gewalt, und hab nicht, daher ichs wieder ersetze und restituire. Aber mit Geld und Gut ists ein ander Ding, denn [2]) dasselbige hab ich ja im Kasten."

---

l) Doct. Ulrich Mordeisens Disputation vom Wucher in seinem Doctorat. m) Psal. 109, 11. n) Der Juristen Lection.

1) St. u. S. ansicht. 2) „denn" fehlt St. u. S.

482. (128.) Von einem, der Geld auf Wucher zu leihen beredt.

(A. 89. — St. 480. (494*.) — S. 437*. (447.)

Ein großer, reicher Fürst und Herr, da er schier sterben sollte und ihme die Seele allbereit auf der Zunge saß, ward von seinen Freunden und Räthen beredt, ein Testament zu machen, daß man 100000 Gülden, die er bei einander hatte, zu Leipzig sollte in Handel legen o). „Ei, eine schöne Buße ist das," sprach Doctor Martinus Luther, „wenn man Etliche ließe also hinsterben ohne Sacrament und Trost, so würden sich die Andern daran stoßen. Also ist es itzt leider dahin kommen, daß man sagt: O, gute Werk, mein Frömmigkeit machet mich nicht selig, darumb will ich geizen, wuchern und thun, was mir gefällt und wohl thut ꝛc. p), und wenn ich sterben soll, so will ich mir lassen ein Absolution sprechen.

Ja, lieber Gesell, S. Augustinus spricht q): Gott hat dir wohl zugesagt, daß er dir will barmherzig sein, aber weißt du auch gewiß, daß er dir alsdenn will barmherzig sein, wenn du aus Muthwillen seiner Barmherzigkeit nicht gewollt hast in deinen frischen, jungen und gesunden Tagen? O, wie gern wollt ich itzt predigen, wenn ich stark wäre!"

Da sagte einer: Es wäre ja allzu hart und unfreundlich, wenn einer nicht sollte Macht, noch Fug und Recht haben, die Häuptsumma, so er ausgeliehen hat, wieder zu fodern nach seiner Gelegenheit r). Deßgleichen wenn das Unterpfand umbkäme von Wasser, Feur ꝛc., daß der Schade sollte des Käufers sein, nicht des Verkäufers. Antwort: „Ei, damit hat man den Wucher beschönet und bemäntelt, das Geld auf Zinse zu legen. Hast du Geld und ein frommer armer Mann kömmet zu dir und bitt dich darumb, so leihe und hilf ihm nach deinem Vermögen; das stehet einem Christen zu."

---

o) Mit Geizen die Seele aufgeben. p) Horum damnatio justa est. q) S. Augustinus Spruch. r) Non omnes capiunt hoc verbum.

Darauf sagte einer: Ja, man gibt einem nichts wieder! Antwort: „Das muß man gewarten. Darumb muß ein Christen die drei Stücke haben: er muß 1. geben, 2. leihen und 3. leiden s); aber der keines oder je sehr wenig will man in der Welt mehr thun!"

483. (124.) Frage.

(A. 89ᵃ. — St. 254. (261.) — S. 235ᵃ. (241.)

Da [1]) legte D. M. Luthern D. Henningus diese Frage für und sprach: Wenn ich etliche Stück Goldes oder sonst einen Schatz beinander hätte, den ich nicht wollte ausgeben t), und einer käme zu mir und bäte mich, ich wollte ihm leihen; könnte ichs ihm auch mit gutem Gewissen versagen und sprechen: Ich habe kein Geld?

Antwort D. M. Luther:

„Ja, es kann wohl mit gutem Gewissen geschehen. Als wollt er sagen: ich habe kein Geld, das ich ausgebe. Zwar Johannes sagt u): Wenn Jmand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schleußt sein Herz fur ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes in ihm? Und Christus v): Wer dich bittet, dem gib, das ist, der es bedarf und nothdürftig ist. Er spricht nicht, einem iglichen Müssiggänger, Faulen und Verschwender, die doch gemeiniglich die größten Bettler sind; und ob ihnen gleich einer viel gäbe, doch ist ihnen damit nichts geholfen.

In dieser Stadt ist kein nothdürftiger, denn die Studenten. Armuth zwar ist in der Stadt groß, aber Faulheit noch viel größer; kann man doch schier keinen armen Menschen mit Gelde zur Arbeit bringen, und wollen gleichwohl alle betteln. Es ist kein Regiment, N. N. ist nicht zu helfen; wenn ichs gleich vermöchte, so wollt ich es nicht thun, denn je mehr man ihnen hilft, je ferner sie hinein kommen. Ich

---

s) Eins Christen Gestalt. t) Sonderliche Münze.
u) 1. Epist. Kap. 3, 17. v) Lucä 6, 30.
1) St. u. S. Es.

wills meinem Weibe und Kindern nicht vom Munde wegschneiden und denen geben, so es nicht hilft w). Da aber [1]) einer recht arm und nothdürftig ist, demselbigen will ich von Herzen gerne helfen und mittheilen nach meinem Vermögen.

Und Niemand soll so steif und abergläubisch diesen Spruch verstehen: Wer zweene Röcke hat ꝛc. (Luc. 3, 11.) Denn die heilige Schrift heißt einen Rock alle Kleider x), die einer bedarf nach seinem Stande zun Ehren und zur Nothdurft; wie [2]) auch täglich Brod heißt alle Leibesnahrung. Darumb heißt ein Rock hie alle Kleider [3]).

Der Teufel wollte mit solchen Superstitionen und Aberglauben y) gerne neue Mönche aus uns machen und den Gottlosen und Müssiggängern [4]), faulen Streichern [5]) Ursach geben zu prangen und [6]) schlemmen auf ander Leute Güter, Arbeit und Schweiß. Es wollte vorweilen Alles an mir reich werden, des Bettelns war kein Ende."

484. (125.) Leihen.

(A. 90. — St. 254ᵃ. (261ᵃ.) — S. 236. (241ᵃ.)

„Leihest du, so kriegst du es nicht wieder. Gibt man dirs wieder, so geschiehts doch nicht so balde und so wohl und gut. Geschiehts aber, so verleurest du ein guten Freund." z)

485. (126.) Vom Spiel.

(A. 90. — St. 254ᵃ. (262.) — S. 236ᵃ. (242.) „Karten- und Würfelspiel ist itzt am gemeinsten, denn diese Welt hat viel und mancherlei Spiele erfunden a); sie hat sich wahrlich wohl gelöset! Da ich ein Knabe war, waren alle Spiele verboten, also daß man die Kartenmacher, Pfeifer und Spielleute nicht ließ zum

---

w) Unsparsame Verthuer. x) Rock in der Schrift. y) Teufels Getrieb. z) Das folget gemeiniglich. a) Spielfündlin.

1) „aber" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † sie. 3) St. † oder die ganze Kleidung, das Geräthe der Kleider. 4) St. † und. 5) S. Streichen. 6) St. u. S. † zu.

Sacrament gehen, und müßten vom Spielen, Tanzen und andern Spectakeln und Schauspielen, wenn sie es geübt oder zugesehen hatten und dabei waren gewest, beichten. Itzt gehets im hohen Schwang und man vertheidingts fur Ubung des Verstandes ꝛc."

(A. 90. — St. 253*. (252*.) — S. 235*. (240*.) „Ah," sprach D. M. L., „die Welt ist voll Wücherer. Ich wärs nur wohl [1]) zufrieden, vom Hundert fünf, sechs oder auch wohl sieben [2]) nehmen, weil die Güter gestiegen sind, mit einem Unterpfand; doch also, da es solchen Zins ertragen könne und daß der Käufer nicht Macht habe, die Häuptsumma wieder zu fodern b). Da aber kein Unterpfand eingesetzt, sondern schlecht nur [3]) Geld auf Zinse geliehen wird, und man die Häuptsumma auf eine gewisse Zeit zu fodern hat, da ists nicht recht. Denn Geld ist ein unfruchtbare Waare, trägt und heckt nicht wieder Geld, da mans gleich säet, wie Getreide thut, das kann ich nicht verkäufen durch meine Geschicklichkeit. Darumb sind die itzigen Händel mit dem Gelde unrecht und wider Gott, die Land und Leute verderben und aussaugen."

Da sagte einer: Worumb strafen denn Fürsten und Herren nicht solche unrechtmäßige und unchristliche Händel und Wucher? Antwortet D. M. L.: „Was? Könige, Fürsten und Herrn haben mit andern Dingen zu schaffen, müssen panketiren, prangen, jagen ꝛc., können deß nicht gewarten; darumb gehets und stehets auch, so lang es kann c); es muß brechen und eine große unversehenliche Aenderung folgen! Ich hoffe aber, der jüngste Tag wirds [4]) bald ein Ende machen."

486. (127.) Vom Saufen.

(A. 90. — St. 147*. (153.) — S. 137*. (140*.)

„Ich habe neulich", sprach D. M. L., „zu Hofe eine harte scharfe Predigt gethan wider das Saufen;

---

b) Gleiche Bürde. c) Nachlässigkeit der Regenten.
1) „nur wohl" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † zu. St. u. S. nur schlechts. 4) St. u. S. wird.

aber es hilft nicht d). Taubenheim und Minkwitz [1]) sagen: Es könne zu Hofe nicht anders sein, denn die Musica und alles Ritter- und Saitenspiel wäre gefallen, allein mit Saufen wäre itzt die Verehrung an Höfen. Und zwar unser Gnädigster Herr und Kurfürst ist ein großer starker Herr, kann wohl einen guten Trunk ausstehen, seine Nothdurft machet einem andern neben ihm trunken; wenn er ein Buhler wäre, so würde es sein Fräulin nicht gut haben [2]).

Aber wenn ich wieder zum Fürsten komme, so will ich nicht mehr thun, denn bitten, daß er uberall seinen Unterthanen und [3]) Hofeleuten bei ernster Strafe gebieten wolle, daß sie sich ja wohl vollsaufen sollten e). Vielleicht, wenn es geboten würde, möchten sie das Widerspiel thun, quia nitimur in vetitum, was verboten ist, dawider thut man gern."

487. (128.) Welt will immer Neues, wird eins Dinges bald satt und müde.

(A. 90*. — St. 467*. (482.) — S. 427*. (136*.)

Doctor M. L. redete „von der wunderlichen Zeit und großen Undankbarkeit der Menschen, die so große Wohlthaten Gottes verachten, werden ihr bald müde und uberdrüssig, wollen immer etwas Neues haben.

Denn ehe das Neue Testament verdeutscht ward, da wollt es Jdermann gern haben und lesen; da es nu verdeutscht ward, währets nur vier Wochen. Darnach begehrte man die Bücher Mosi; da dieselben auch verdolmetscht waren, währet es auch vier Wochen f). Nach denselben wollte man den Psalter haben; da nu derselbe verdeutscht war, wollte man andere Bücher mehr haben.

Also wirds auch dem Jesus Sirach gehen, mit

---

d) Hofe-Kurzweil. e) Mit Gebieten wehren. f) Verlangen nach Neuem.

1) Christoph von Taubenheim und Caspar v. Minkwitz waren kurf. sächsische Räthe. (F.) 2) „wenn es ein Buhler — nicht gut haben" fehlt St. u. S. 3) „Unterthanen und" fehlt St. u. S.

dem wir doch so viel Nutzes gehabt haben. Es währet Alles [1]) nur vier Wochen, bis man den Furwitz hat gebüßet; darnach das lassen liegen und anders Neues gesucht g). Also müssen endlich Irthum einfallen und ins Volk kommen. Jesus Sirach gehört ins Hausregiment und ist [2]) Hausrecht; der Prediger Salomonis ins weltlich Regiment und ist Stadtrecht."

V.

Tischreden D. Mart. Luthers von Abgötterei.

488. (1.) Von Abgötterei, was die sei.

(A. 91. — St. 141*. (148.) — S. 133. (135*.)

„Abgötterei a) heißet und ist allerlei Heiligkeit, Gottesdienst und geistlich Wesen, es gleiße von außen, wie schön und herrlich es kann, dazu allerlei hitzige und brünstige Andacht des Herzen derer, die Gott dienen wollen ohn Christum, den Mittler, ohn sein Wort und sonderlichen Befehl. Wie man etwa im Papstthum das für der allergeistlichsten [3]) Werk eines hielt, wenn die Monche in ihrer Zelle saßen und dichteten von Gott und seinen wunderbarlichen Werken; wenn sie in ihrer großen Andacht b) so brünstig entzündet waren, daß sie auf den Knien lagen, beteten und ihre Beschaulichkeit von himmlischen Sachen hatten mit solcher großen Lust und Andacht, daß sie für großer Freude weineten. Da schlugen sie alle Gedanken aus von Weibern und alle dem, das vergänglich ist, gedachten allein an Gott und seine große Wunderwerk. Noch ist dieß Alles, welches doch die Vernunft für eitel engelische Geistlichkeit

g) Junker Furwitz verursacht Irrthum. a) Abgötterei. b) Mönch'sche Andacht.

1) „Alles" fehlt St. u. S. 2) W. ins. 3) St. u. das allergeistlichste.

hält, ein Werk des Fleisches, wie S. Paulus klar anzeiget, da er spricht c): Offenbar aber sind die Werk des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei ꝛc., Abgötterei, Zauberei ꝛc.

Darumb ist allerlei Religion (sie habe [1]) einen Namen und Schein, so groß und heilig sie sein mag, da man Gott ohn sein Wort und Befehl dienen will) nichts anders denn Abgötterei d). Und je heiliger und geistlicher sie scheinen, je schädlicher und giftiger sie sind; denn sie führen die Leute vom Glauben an Christum und machen [2]), daß sie sich verlassen auf ihre eigene Kräfte, Werk, Gerechtigkeit; wie dieser Zeit der Wiedertäufer Wesen auch ist, die für Andern etwas weit besser sein wollen ꝛc. Und aller Mönchen, sonderlich der Carthäuser Orden e), Fasten, Beten, härен Hembde, die heiligsten Werk, Regel und ganzes Leben, welcher Stand doch im Papstthum der allerheiligst gehalten ward, sind eitel fleischliche Werk; denn sie halten, daß sie heilig seien und selig werden nicht durch Christum, den sie als ein strengen, zornigen Richter ansehen und fürchten, sondern durch ihre Ordensregel.

Also kann itzt auch Niemand die Papisten deß bereden, daß die Winkelmesse f) die größte Gotteslästerung und Abgötterei auf Erden sei, dergleichen so gräuliche in der Christenheit sint der Aposteln Zeit niemals gewesen ist; denn sie sind verblendet und verstockt. Darumb ist all ihr Verstand und Erkenntniß von Gott und allen göttlichen Sachen auch verkehret und unrecht g), halten das für den rechten und größten Gottsdienst, das die allergrößte und gräulichste Abgötterei ist, und wiederümb das für Abgötterei, das doch der rechte und beste Gottsdienst ist, als Christum erkennen und an ihn gläuben. Wir aber, so an Christum gläuben und seinen Sinn ha-

---

c) Gal. 5, 19. 20. d) Religionsproc. e) Carthäuser. f) Winkelmesse. g) Rom. 1.

1) S. haben. 2) St. scheine — ist — führe — mache st. scheinen — sind — führen — machen.

ben, können Gott Lob Alles wissen und richten, können aber von Niemand mit Wahrheit gerichtet werden h)."

489. (2.) Gottesdienst ohn Gottes Befehl aufrichten.
(A. 91. — St. 142. (143*.) — S. 133. (133.)

Da einer fraget: Wie man beweisen könnte, daß, wer ein Gottesdienst aus guter Meinung und Andacht ohne Gottes Wort und Befehl stiftet, des rechten Gottes fehlete und ein frembden Gott dienete?

Antwortet er: „Ein Mensch ehret und rufet Gott darumb an, daß er sich Trosts, Hülfe und alles Gutes zu ihm versiehet i). Geschieht nu dieselbige Anrufung und Ehre nach Gottes Wort, daß der Mensch sich aller Gnaden zu Gott versiehet umb seiner Verheißung und Zusage willen, in Christo uns geleistet, so ehret und rufet er an den rechten, lebendigen, ewigen Gott. Nimmet er aber ein Werk oder Gottesdienst für aus eigener Andacht und Gutdünken, Gottes Zorn dadurch zu versöhnen, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit damit zu erlangen, wie aller Heuchler und Werkheiligen Art ist, so ehret und betet er ein Götzen an k), den er ihm selbes erdichtet in seinem Herzen wider Gottes Gebot und Befehl, und ist ein Abgöttischer und Götzendiener, und hilft ihm nicht, daß er gedenkt, ich thue es dem rechten Gott zu Ehren; denn was nicht aus dem Glauben geschieht, das ist Sünde l)[1]).

490. (3.) Art und Eigenschaft der Götzendiener oder Werkheiligen.
(A. 91*. — St. 170*. (177.) — S. 160. (163*.)

„Die Heuchler und Götzendiener haben eben die Art an ihnen, so die Cantores oder Sänger haben;

---

h) 1. Korinth. 2, 15. i) Anrufens Ursach und Zugehöre. k) Götzendienst. l) Röm. 14, 23.

1) Der Schluß dieser Rede bei St. u. S. folgt unten §. 496.

die singen nicht, oder thunt ja ungern, wenn man sie darumb feiert und bittet, ungebeten aber können sie nicht aufhören. Eben so sind die Werkheiligen auch geschickt m), wenn sie Gott haben will in seinem Dienst (den er befohlen hat, daß sie ihren Nächsten sollen lieben, ihm dienen, womit sie können, mit Rathen, Helfen, Leihen, Geben, Vermahnen, Strafen, Trösten ꝛc.), da kann sie Niemand zubringen, ja denken, sie seien allein die Leute, denen man solches zu thun schuldig sei.

Dagegen aber, was sie aus eigener Andacht und guter Meinung erwählen und fürnehmen, Gott damit zu ehren und zu dienen (wie sie träumen), da halten sie aus der Maße viel und fest darüber. Thun ihrem Leib weh mit Fasten, Beten, Singen, Lesen, Hartliegen ꝛc., geben große Demuth und Geistlichkeit für und thun Alles mit großem Ernst, Brunst, Andacht ohn Aufhören. Aber wie der Dienst und Arbeit ist, so ist der Lohn auch n), wie Christus Matth. 15. (V. 9.) aus dem Propheten Jesaia Kap. 29. (V. 13.) spricht: Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind."

491. (4.) Baal Peors Götzendienst.
(A. 91ᵇ. — St. 856. (867ᵃ.) — S. 826. (833ᵃ.)

„Die Juden schreiben aus Neid und zu Verdrieß den Heiden, es sei ein solcher Dienst und Weise gewesen, daß man für dem Bild Baal Peor den Hintern hab aufgezeret und geschmissen o). Das ist die Meinung nichts denn alle Abgöttereien und Götzendienst sind je und je der Maßen angestallt gewesen, daß sie ein Schein der Geistlichkeit und Heiligkeit [1]) gehabt haben.

Ich denke aber, es sei ein solch Zulaufen und Dienst gewesen wie bei uns im Papstthum S. Bal-

---

m) Abergläubiger Kennmal. n) Ihr Trinkgeld. o) In dem Gedichte von Baal Peor.

1) „und Heiligkeit" fehlt St. u. S.

tun, S. Antonius, Cyriacus und Rochus und der gleichen; daß Baal Peor den Leuten nicht Schaden sollt [1]) thun, noch sie verderben mit Pestilenz, heißem Brand, Sanct Valtens-Seuche oder andern Plagen p).

Auch halt ich, es sei ein Unordnung gewesen, aller Ding unsern Wallfahrten und Kirchmessen gleich, daß sie (wie Exod. 32. (V. 6.) vom Götzendienst des gegossenen Kalbs geschrieben stehet [2]), des Morgens frühe aufgestanden, gebetet und gespeist haben, darnach gefressen und gesoffen, und nachmals hie zwei, dort zwei sich zusammengefunden und hinaus unter die Büsche gegangen, ihre Hurerei zu treiben ꝛc.

Diese [3]) Weise ist vor dieser Zeit im Papstthum mit den Wallfahrten sehr gemein gewesen, daß man in der Kreuzwochen der heiligen Stätt oder Kirchen besucht hat über eine halbe, ganze, zwo oder drei Meil Weges aus den Städten q). Und wenn zwei nicht haben können zusammen kommen, ihr Unzucht zu treiben, so sind sie zu solchen Wallfahrten gangen, haben ihre Lust gebüßet, doch unter dem Schein der [4]) Heiligen Dienste. Des gräulichen Wesens geschieht itzt noch viel unter dem verfluchten Papstthum; Gott machs schier ein Ende! Amen."

492. (5.) Götzendienst des Molochs, der Ammoniter Abgotts.

(A. 92. — St. 143*. (149*.) — S. 134*. (137.)

„Dieser Götzendienst hat ein großen Schein und herrlich Ansehen gehabt r), als wärs es Gott lieber und gefälliger denn der gemeine Gottesdienst, durch Mosen im Gesetz geboten. Dahet viel Leute, die andächtig, geistlich und heilig von außen schienen [5]), wenn sie Gott einen angenehmen Dienst erzeigen wollten, opferten aus großer Lust und An-

p) Ursach seines Feierhoffrens. q) Päpstische Gleichheit. r) Glanz der Abgötterei verdunkelt den wahren Gottesdienst.

1) St. u. S. soll. 2) „Schrift" fehlt W. 3) W., u. S. die 4) St. u. S. des. 5) St. u. S. scheinen.

dacht Gott zu ehren, wie sie meineten, ihre Söhne und Töchter, und vermeineten durch solch Werk gerecht und liebe Kinder Gottes zu werden. Sie meineten nicht anders, denn sie folgeten hierin Abrahams Exempel (Genes. am 22. Kap.) und thäten Gott darin zu Gefallen.

Dawider predigten die Propheten heftig s), hießens den Götzen und Teufeln, nicht Gott geopfert, wie der 106. Psalm (V. 37. 38.) zeuget: Sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln und vergossen unschuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Canaan. Und Jerem. 32. (V. 35.): Sie haben die Höhen des Baals gebauet im Thal Benhinnon, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrenneten dem Moloch, davon ich ihnen nichts befohlen hab, und ist mir nie in Sinn kommen, daß sie solchen Gräuel thun sollten ꝛc. Davon unter Jeremias am 7. Aber die Propheten mußten lügen und verdammte Ketzer sein.

Dieser Götzendienst ist im Papstthum auch gemein gewesen t), doch auf ein ander Weise. Die Aeltern preiset man selig, die eins oder mehr Kinder in die Klöster gaben, daß sie Mönche oder Nonnen worden, da sie Gott Tag und Nacht dienen könnten ꝛc. Daher auch das gemeine Sprichwort kam: O, selig ist die Mutter, die ein Kind gezeuget hat, daraus ein geistliche Person worden!

Diese Söhne und Töchter sind nicht leiblich verbrannt und den Götzen geopfert wie jene, davon droben gesagt, sind aber dem Teufel in Rachen gestossen, der durch seine Apostel, den Papst und seinen Haufen ihre Seelen jämmerlich ermordet hat mit falscher [1]) Lehre, daß sie sich auf ihre Werk verlassen haben ꝛc.

Nu er ist vom Anfang ein Mörder und Lügner gewesen u). Dieses sein [2]) Handwerk treibt er ohn

s) Prophetischer Eifer und Ernst. t) Päpstischer Mordsdienst. u) Johann. 8, 44.

1) W. solcher. 2) sein] fehlt W.

Unterlaß, ermordet täglich auf mancherlei Weise unzählig viel Menschen in aller Welt. Die er nicht leiblich ermorden kann, die tödtet er geistlich durch Lügen und falsche Lehre, doch unter dem Schein der Wahrheit und heilsamer Lehre. Summa; er gehet ohn Aufhören umbher wie ein brüllender Löwe ꝛc. v). Darnach wisse dich zu richten, daß du nüchtern seiest und wachest, und ihm widerstehest fest im Glauben." (1. Petr. 5, 8. 9.)

Von dem Abgott Moloch redete Anno 1540 [1]) D. Luther (wie es M. Hieronymus Besold [2]) seliger fleißig hat aufgeschrieben), „daß die h. Schrift des Molochs oft gedächte und daß Lyra und der Jüden Commentarii sagten, daß es wäre ein Abgott gewesen aus Kupfer und Messing gemacht wie ein Mensch, das [3]) die Hände hätte fur sich gehalten, darein hätte man glühende Kohlen gethan w). Wenn nu das messinge Bilde gar heiß wär worden, so sei ein Vater hinzu gangen, hab dem Abgott geopfert und sein eigen Kind genommen, es in die glühende Hände des Abgotts gelegt; da ist dem das Kind also zuschmolzen. Indeß haben sie mit Giegen und Zimbeln geklängelt und geläutet und mit Hörnern geblasen, daß die Aeltern des Kindes Geschrei nicht höreten. Dawider schrien nu alle Propheten, sonderlich Jeremias [4]) (Kap. 7, V. 31.; K. 19, V. 5.; K. 32, V. 35.). Und schreiben die Propheten, daß Ahab hab seinen Sohn also geopfert (2. Kön. 16, 3.). Im 106. Psalm (V. 37.) steht auch davon [5]). Dieses ist Alles aus der Meinung geschehen und herkommen, daß sie gedacht haben: Ei, soll ich unserm Herrn Gott opfern, so will ich ihm etwas Köstlichs opfern, was soll ich ihm ein Kalb opfern? Ich will ihm meinen eigen Sohn opfern!"

v) Wen kann mans bereden? w) Molochs Bild und Verehrung.

1) W. 1539. 2) Prediger zu St. Sebald in Nürnberg († 1562.) 3) W. der. 4) A. St. u. S. Esaias. 5) „Im 106. Ps. — davon" fehlt St. u. S.

493. (6.) Jeroboams Kälber und jenes gegossene der Juden.
(A. 92*. — St. 144. (150*.) — S. 135. (138.)

„Diese Kälber bleiben für und für in der Welt bis an den jüngsten Tag x), nicht daß Jmand von Neuen solche Kälber, wie jene waren, ihm mache und lasse machen, sondern worauf ein Mensch, Gott hintan gesetzt, sein Zuversicht und Vertrauen setzt, der macht ihm wie Jeroboam Kälber, das ist ander und frembde Götter, die er ehret und anbetet, anstatt des einigen, rechten, lebendigen und ewigen Gottes, der allein rathen und helfen kann und will in aller Noth. So dienen nu alle diesen Kälbern, die sich verlassen auf ihre Kunst, Weisheit, Stärke, eigen Heiligkeit, Reichthum, Ehre, Gewalt, Bündniß, gut Geschütz, Festungen, und in Summa auf Alles, es heiße, wie es wolle, da die Welt auf bauet und trotzet y); denn solch Vertrauen auf vergänglich Creaturen ist der rechte Götzendienst und Abgötterei."

494. (7.) Abgötterei ist uns natürlich aufgeerbet.
(A. 92*. — St. 141*. (148.) — S. 132*. (135*.)

„Gar leichtlich ists geschehen, daß man in Abgötterei fället; denn wir sind alle von Natur Abgöttische, und weil uns Abgötterei angeboren ist, darumb gefället sie uns auch wohl."

495. (8.) Woher anfänglich Abgötterei aufkommen sei.
(A. 92*. — St. 141*. (147*.) — S. 132*. (135*.)

„S. Paul. zeigets mit den Worten, da er sagt Gal. 4. (V. 8.): Da ihr Gott nicht erkanntet (das ist, da ihr noch nicht erkanntet [1]), was Gottes Wille gegen euch wäre), dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter waren z). Ihr dienetet euers Herzen Träumen und Gedanken, damit ihr ohn, ja wider Gottes Wort und Befehl, euch einen solchen Gott dichtet, der sich versöhnen ließe mit Werken

x) Währe des Kälberdiensts. y) Es will weit einreißen mit dem Kalbtanz. z) Ursprung der Abgötterei.
1) A. † dienet ihr denen.

499. (12.) Ende der Abgötterei und der Abgöttischen.
(A. 93. — St. 142*. (149.) — S. 133*. (136*.)

„Der Abgöttischen Leben ist nicht allein mühselig, denn sie feieren noch rugen nicht und lassens ihnen sauer werden, sondern [1]) Abgötterei folget gewiß Unglück und Untergang, ob sie wohl in der Erste glückselig ist, bekömmet groß Gut und Gewalt. Dagegen die rechte, wahre, reine Religion muß Hunger und Kummer leiden, heftig angefochten und verfolgt werden h). Wie aber solcher Güter die Abgöttischen gebrauchen, das siehet man im Papstthum wohl, in Stiften, an Höfen der Cardinäl und Bischoffen, und gehet eben bei ihnen also zu, wie Mose sagt, da er aber fett und satt ward, ward er geil ꝛc. i).

Und solcher Abgöttischen gottlos Wesen und Gräuel vertheidingt und schützet die weltliche Obrigkeit! Denn Könige und Fürsten — so die Schrift k) Schilde nennet von wegen ihres Ampts, welchem sie mit ihrer Gewalt dienen sollten — sind gemeiniglich Schutzherrn gottloses Wesens und Abgötterei. Aber was wirds fur ein Ende nehmen? nämlich wie Samuel saget 1. Sam. 12. (V. 25.): Werdet ihr übel handeln, so werdet [2]) beide, ihr und euer König, verloren sein l). Denn Götzendienste, die man fürnimmet und thut, Gottes Zorn damit abzuwenden, reizen Gott sehrer zu Zorn. Also thun die Papisten heutigs Tags mit ihren Messen, Wallfahrten, Heiligen Anrufung anders nichts, denn daß sie ihr Verderben und Untergang nur fordern und eilen zur Straf. Denn Gott kann nichts wenigers leiden denn Verachtung seines Worts, welche stets fur und fur der Abgötterei folget. Daraus kömmet denn ...ch Zank und Uneinigkeit, Haß und Feindschaft

---

...ottseliger und abgöttischer Lauft. i) Deut. 31, 20. ...47, 10. l) Ah leider allzu wahr, wie die Erem... ...ch bei unsern Zeiten.
...der. 2) W. werden.

der rechten reinen Lehre und Mord; denn die Abgöttischen wollen ihre falsche Lehre und Götzendienste vertheidingen nicht allein mit Schmähen und Lästern, sondern auch mit der Faust.

Darumb wird Gott auf beiden Seiten gezwungen, daß er muß darein sehen und Gericht halten m), auf daß die Gottseligen nicht gar untergedruckt werden und den Abgöttischen nicht ungestraft hingehe, daß sie von Gottes Wort abgewichen sind und neue Gottesdienste angerichtet haben, mit welchen die andern einfältigen und unverständigen Leute, als mit Netzen verstrickt und verwirret, zum rechten Erkenntniß Gottes nicht mögen kommen.

Welche Sünde aber die, so im Lehre- und Predigtampt sind, frei und ungescheuet strafen sollen, ungeachtet ihrer hohen Dignität und Würde. Denn die Propheten, wie man im Hosea n) siehet, strafen nicht allein ingemein das Haus Israel, sondern nennen auch öffentlich insonderheit die Priester, item des Königs Haus, das ist den König selber und den ganzen Hof, mit Namen. Sie fragten nicht darnach, daß es groß Gefahr auf sich hatte, daß die Oberkeit also offentlich gestraft und angetastet ward und sie darüber in Verachtung kamen und solche ihre Predigten aufrührisch gescholten wurden. Denn es drang sie dazu ein ander und größere Gefahr, nämlich daß sie sahen, daß durch solche Exempel der Gewaltigen auch die Unterthanen verführet und zu sündigen gereizt worden.

Darumb ists hoch von Nöthen, daß man die Stifter und Meister oder Ursacher solcher Aergerniffen strafe, sonderlich wenn sie in hohen Aemptern, gewaltig und gelehrt sind o); wiewohl es ohn Gefahr nicht zugeht. Fürnehmlich aber soll man die Mißbräuche im Papstthum und andere Irrthum mit Ernst strafen und sich an der Weltweisen Urtheil

---

m) Deß mag man begehren und sich trösten. n) Prediger Befehl. Kap. 5, 1. o) Bescheid für die Klügling und Friedfürwender.

nicht kehren noch sich abschrecken lassen, die da meinen, die rechte reine Lehre könnte gleichwohl erhalten werden, wenn man fein gemach und säuberlich thäte, daß man fein sanfte und leise damit umbginge, und umb gemeines Friedes willen den Widersachern etwas ließe passiren und hingehen, sähe ein wenig durch die Finger, führe nicht also mit der Säuglocken. Nein, lieben Herrn, die Gefahr des Aergerniß ist größer, welchem rechtschaffene treue Lehrer und Prediger anders nicht rathen noch steuren können, denn daß sie frei und [1]) ungescheuet strafen, was sie sehen, das böse und unrecht, falsch und verführisch ist."

500. (13.) Anfang der Abgötterei.
(A. 93*. — St. 141*. (147*.) — 132*. (135*.)

„Ich halt," sprach D. M., „daß Abgötterei ihren Ursprung hab und kommen sei aus der rechten Religion. Daß die heil. Väter ihren Kindern befohlen und sie geheißen, daß sie frühe beten, darnach haben die Nachkommen frühe die Sonne angebetet p). Wie denn gemeiniglich alle Abgötterei vom Nachahmen des rechten Gottesdiensts ihren Anfang hat und sich mit einem Schein göttliches Worts und der Frommen Exempel, die Gottes Befehl gehabt haben, beschönen will." Und sagte darauf: „Alle Abgöttischen sind geizig, und je geistlicher und frömmer sie angesehen werden, je geiziger sie sind."

501. (14.) Von der Astrologia.
(A. 93*. — S. 427 (436.)

„Dem Gestirn gläuben ist Abgötterei, denn es ist wider das erste Gebot: Du sollt nicht ander Götter neben mir haben q)."

502. (15.) Die Welt ist voller Abgötterei.
(A. 93*. — St. 141. (147.) — S. 132*. (135.)

„Alle Welt (auch Gottes eigen Volk, die Jü-

p) Bösgerathene Nachkommen. q) Sterngucker.
1) „und" fehlt St. u. S.

den) ist voll Abgötterei gewesen r); denn einer ging dahin, der ander dorthin, richteten so viel Gottesdienst an, wie viel sie Berge und Bäume im Lande hatten, die lustig und schön waren, wie man in den Propheten siehet und wir im Papstthum auch gethan haben.

Solchs war die hohe Abgötterei, da sie Gott mit Ernst suchten, opferten und fasteten, und thäten dem Leibe wehe damit. Aber es war damit Niemand denn dem Teufel und eigenen Gedanken gedienet. Das ist denn die größte Unehre und Lästerung, die Gott in der Welt begegenet, die daraus entstehet, daß man Christum nicht kennet; denn Alles, was außer und ohne Christo ist, es sei so herrlich und groß es immer wolle, so ists nichts denn Gotteslästerung und Abgötterei.

Darnach ist ein ander gröbere Abgötterei, da man den großen Gott Mammon s), das ist Geld und Gut und dergleichen, ehret und anbetet, [1]) das Herz daran klebet und darauf trauet. Solcher groben Abgötterei ist die Welt auch voll; denn da gehen Kaiser, Könige, Fürsten, Edelleute, Bürger, Bauern daher mit dem groben Klotz, dem schändlichen Mammon, dem elenden Nothhelfer; an dem ist ihnen Alles gelegen! Also wird Gott allenthalben gelästert und geunehret, beide mit der subtilen Abgötterei der Heuchler t) und großen Heiligen (als bei den Jüden waren die Pharisäer und Sadducäer, und bei uns sind die Carthäuser und Mönche, die beteten an ihre eigene Gerechtigkeit, große Verdienst und Heiligkeit, Tugende und gute Werk) und mit der groben Abgötterei, da der meiste Theil Gott verachtet und dem Mammon anhanget. Solches gehet durch und durch in der Welt, daß man Gott nicht ehret, nach ihm nicht fraget, ihn nicht anrufet, ihm nicht danket."

---

r) Die Welt ist überschwemmet mit Abgötterei. s) Mammonist rei. t) Heuchelei.

1) W. † da.

503. (16.) Abgötterei im Papſtthum.

(A. 94. — St. 355*. (366*.) — S. 325*. (333.)

Doctor Martinus ſagte, „wie man im Papſtthum an S. Katharinen u)- und anderer heiligen Märtyrer Feſte dieſe Wort und Gebet geleſen und geſungen hätte: O Gott, thue Barmherzigkeit und ſei gnädig denen, die mein Gedächtniß begehen. Darauf antwortet Gott: Komm, meine Geliebte, was du gebeten, das haſt du erlanget. Daher iſt alſo Abgötterei kommen.

Darnach lehreten ſie unverſchämet alſo: Die Heiligen haben mehr können thun, denn ihnen Gott geboten hat, haben mehr Verdienſt denn Unverdienſt. Da mußte der Spruch Sanct Pauli herhalten zum Koloſſern am erſten Kapitel (V. 24.), da er ſpricht: Nu freue ich mich in meinem Leiden, das ich fur euch leide, und erſtatte an meinem Fleiſche, was noch mangelt an Trübſaln in Chriſto ꝛc. Der mußte ihnen dienen zu der Abgötterei und zum Verdienſt [1]) ihrer übrigen [2]) Werk, die ſie Andern mittheileten und verkauften. Da doch S. Petrus v) ſagt: So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottloſe und Sünder bleiben? Noch haben die verzweifelten Buben Opera supererogationis, übrige Werke, der ſie nicht bedürften [3]), unverſchämet erdichtet.

Daher iſt kommen der große Betrug des Teufels mit den Wallfahrten in das Grimmethal w), da die Leute verblendet, als wären ſie toll und thöricht, Knechte, Mägde, Hirten, Weiber ihren Beruf ließen anſtehen und liefen dahin. Iſt recht Grimmethal genannt, Vallis furoris; da war Niemand, der ein Wort dawider geredt hätte! Der Biſchoff von Würzburg ſchweig ſtille dazu und willigte darein, und weil wir itzt dawider reden und ſagen, es ſei unrecht und Abgötterei, ſo verfolget man uns auf das Neu-

---

u) Gebet im Papſtthum an S. Katharinen Tag. v) 1. Pet. 4, 18. w) Läuferei unterm Papſtthum.

1) St. † operum supererogationis, das iſt. 2) St. überflüſſigen. 3) St. u. S. bedürfen.

ßerſte. Wenn wir [1]) Glauben an Chriſtum hätten gehabt, hätten wir ſolches leichtlich erkennen und urtheilen konnen; weil wir aber denſelben haben fahren laſſen, ſind wir in allerlei Finſterniß gefallen. Wie die gute N. zu H. und bei N. einem Pferde ein Capell gebauet haben. Wohlan, laſſet uns beten und wacker ſein, und uber Gottes Wort treulich halten! x)"

504. (17.) Daß Jacob frembde Götter weggethan, und von Cain.

(A. 94. — St. 143. (149*.) — S. 134. (137.)

„In der Bibel lieſet man, daß Jacob die frembden Götter abgethan habe y). Da ſoll man nicht gedenken, daß er nur einen oder zweene Götzen zubrochen und abgethan habe, ſondern hat allenthalben ingemein allen falſchen Gottesdienſt geändert und abgeſchafft. Da wird ein Weſen ſein geweſen!"

Da ſprach D. Jonas: Solche Aenderung und Abſchaffen der Abgötterei iſt ein ganzer Lutheranismus geweſen. Sagte D. Martin: „Es iſt oft gefallen, wie von Enoch z) geſchriebet ſtehet, daß er am erſten angefangen hat [2]) den Namen des Herrn anzurufen, Geneſ. 4. (V. 26.) Denn der rechte Gottesdienſt war durch Cain gefallen und abgethan, der war ein Böswicht; er hats aber nicht ſein wollen, denn er verließ ſich auf ſeines Vaters, des guten Adams, Wort, die machten ihn hoffärtig und halsſtarrig; da Adam ſagte (V. 15.): Wer Cain erſchläget, der ſoll ſieben Mal geſtraft werden. Dieſe Verheißung hat ihn nur hartnäckichter gemacht, und wird alſo ein feiner ſcheinender Werkheiliger geweſen ſein, hat aber nicht wollen gottlos ſein. a)"

505. (18.) Abgötterei und Aberglaub iſt allenthalben gemein.

(A. 94*. — St. 141*. — S. 132*. (135.)

Herr Bernhard von Mila [3]), Ritter und da-

---

x) Wider allerlei Betrug bewährter Schutz. y) Gen. 35, 2.: Jacobs Eifer und G. Furcht. z) Enoch. a) Cainiſche.
1) St. u. S. † den. 2) W. habe. 3) A. u. W. Mil-

mals Landvogt zu Wittenberg, schickte D. M. eine lange Zettel in einander gewickelt, in welcher wünderliche, seltsame und abergläubische Zeichen waren wider alle Verwundung. Da sprach der Doctor: „Diese Superstition und Zauberei ist sehr gemein bei den Tartern, Türken und Heiden, endlich ist sie auch zun Christen kommen b)."

506. (19.) Kriegsleute haben gemeiniglich im Papstthum viel Aberglaubens gehabt und gebraucht.

(A. 94*.— St. 518*. (533.)— S. 472. (482)

Kaiser Maximilian c) soll in Kriegshändeln sehr abergläubisch gewesen sein; in Fährlichkeiten thät er Gott Gelübde und schlachtete, was ihm am ersten begegnete, wie man von ihm saget. Und erzählete D. M. ein Historien von einem Tartern, der ein schöne Jungfrau, die er gefangen und sehr geliebet, hätte mussen würgen und schlachten. „Wir Christen", sprach er, „haben einen großen Vortheil wider die Feinde zu kriegen, nämlich das Gebet im Glauben d); aber die Gottlosen wissen von diesem Glauben und Gebet nichts nicht, daher ist bei den Heiden so viel Aberglaubens und Schlachtens gewesen.

Denn Jephta, uber welchen doch [1]) der Geist Gottes kommen war, wie die Schrift saget Judic. 11. (V. 29.), thät ein närrisch und abergläubisch Gelübde e), nachdem er den Sieg erlanget hatte, daß er seine leibliche Tochter schlachtete. Wenn da ein gottseliger verständiger Mensch wäre gewesen, der hätte ihn seiner [2]) Thorheit erinnern konnen und sagen: Jephta, du sollt deine Tochter nicht würgen [3]) umb deins thörlichen Gelübdes willen. Denn das Gesetz von Gelübden muß man recht und nach Billigkeit, und nicht so stracks nach den Worten verstehen, denn du hast es nicht also gemeinet. Also ward der fromme Jüngling Jonathan des Gelübds, das sein

b) Krieger und Balger Verwarnung. c) K. Maximilian. d) Rechtschaffen Gebet. e) Jephtä Gelübde.

1) „doch" fehlt St. 2) St. u. S. in einer. 3) W. erwürgen.

Vater, König Saul, gethan hatte, erlediget und errettet vom Tod. (1. Sam. 14, 45.)

Also läſſet Gott auch [1]) ſeine Heiligen narren. Und damals machte der herrliche Sieg ein ſolchen jämmerlichen Fall, daß der treffliche heilige Mann, ein rechter weiblicher Held, ſo irren ſollte." Dazumal erzählete D. M. nach der Länge die Hiſtorie von Jephta," wie er wäre von den Seinen verſtoßen und vertrieben geweſen, und darnach, da die große Noth und Gefahr kam, wieder heim gefodert und berufen worden. Die Hiſtorien im Alten Teſtament ſind ſehr fürtrefflich und ſchön, uns aber, wenn wir ſie leſen, gar todt und als geringſchätzig f)."

Da fragte M. Veit Dieterich, was fur ein Brauch geweſt wäre, die Jungfrauſchaft zu beweinen? worumb die Tochter Jephtä ihre Jungfrauſchaft zween Monden beweinet hätte? Da ſprach D. Martin: „Darumb, daß ſie ſterben ſollte ohne Kinder, welchs der größte Jammer war, wie man ſiehet an der lieben Hanna, Samuelis Mutter g); denn unfruchtbar ſein, iſt ein verdrießlich, feindſelig Ding verſtändigen Eheleuten, aber die Kinder ſind das lieblichſte Pfand und Band der Ehe, es iſt die beſte Wolle von den Schafen."

507. (20.) Der Heiden Affenwerk vom Allerheiligſten und anderm.

(A. 95.— St. 144. (150*.) — S. 135. (138.)

„Die Heiden habens von den Jüden genommen und ihnen nachgeohmet mit dem Allerheiligſten h), daß ſie ihre Orte und Winkel hatten, da man die Götzen umb Rath fragte, da dieſelben Antwort gaben; die waren auch dunkel und finſter. Das Allerheiligſte aber [2]) war ein dunkel Ort im Tempel, damit angezeiget iſt das Reich des Glaubens, welchs man mit keiner Vernunft, ſondern allein mit dem Glauben

---

f) Hiſtorien des Alten Teſtaments. g) 1. Samuel 1.
h) Des Allerheiligſten Deutung.
1) „auch" fehlt St. 2) „aber" fehlt St. u. S.

faſſen und begreifen kann. Auf die [1]) Weiſe haben die Heiden den Jüden auch nachgeahmet und gefolget, daß ſie ihre Kinder ſchlachteten und opferten i); denn es iſt ein trefflicher Gottesdienſt geweſt fur der Vernunft, die Kinder ſchlachten und opfern; als wollten ſie ſagen: Hätten wir was Liebers, wir wolltens auch daran wagen und Gott zu Dienſt und zu Gefallen thun."

508. (21.) Das güldene Kalb.

(A. 95. — St. 144. (150.) — S. 135ᵃ. (137ᵃ.)

„Da das Volk in der Wüſten, weil Moſes aufm Berge war, mit Aaron, dem Hohenprieſter, aufrichtete ein gülden Kalb, Exod. 32, damit haben ſie nicht wollen einen andern Gott ehren oder viel Götter haben, ſondern haben allein Gott und ſeinen Dienſt wollen ändern uber das, ſo ihnen Moſes fürgeſchrieben und befohlen k). Und zwar nicht Alle, ſondern nur die fürnehmſten und ein Theil des Volks willigten darein. Wollten damit anzeigen, daß Gott wollte geehret und [2]) verſöhnet werden mit Kälberopfern.

Solch Opfer ſind vor dem Geſetz geweſt, ſo von den Vätern kommen und genommen ſind. Und iſt der Gottesdienſt mit dem jüdiſchen Kalbe von den Aegyptern genommen und herkommen, die ehreten einen Ochſen und Götzen, Apin, deßgleichen that das Volk Iſrael, wie S. Stephan anzeiget Act. 7. (V. 41 ff.) Aber dieſer Gottesdienſt der Aegypter iſt herkommen von Joſeph, derſelbe opferte Rinder und Kälber."

509. (22.) Vom Opfern der Menſchen.

(A. 95. — St. 144. (150.) — S. 135. (137ᵃ.)

Es ward bei D. M. von Opfern geredet, daß man noch heut zu Tage Menſchen opferte, welches Kaiſer Karl der Fünfte bei unſern Zeiten abgethan

---

i) Kindermord unterm Heiden. k) Eigen Gutdünken in G. Sachen.

1) W. dieſe. 2) „geehret und" fehlt St. u. S.

und an ihre Statt graue Mönchsklöster angerichtet hat l). So sagte man auch, daß an eines großen Königs [1]) Hofe ein solch Pfaffenkleid noch sollte furhanden sein, aus Vogelsfedern von allerlei Farben gewirkt, mit kleinen engen Aermeln, mit Gold und Edelgesteinen gestickt und geschmückt, das ein Pfaff hat müssen anziehen, wenn er hat wollen Menschen schlachten und opfern. Wenn nu der Pfaff solch Kleid angehabt, so hat er gewartet auf ein Offenbarung, darnach hat er gelesen und genommen aus dem Haufen ein Kind oder ein andern Menschen, den er geschlachtet und geopfert mit großer Ehrerbietung und Andacht des Volks, das umbher gestanden und dabei gewesen.

Da sprach D. M.: „Es ist kein Wunder, daß noch itzt solche Gottsdienste sind und geschehen m), weil auch im Volk Gottes, da die heiligen Propheten Jesaias und Jeremias noch lebten, solche Abgötterei mit aller Macht getrieben ward, wider welche die Propheten gestritten und geprediget haben; sind darüber auch getödtet worden; denn Abgötterei hat allzeit ein groß Ansehen."

510. (23.) Abgötterei, so mit der Möncherei und Nonnerei getrieben ist.

(A. 95. — St. 379. (391*.) — S. 347. (355.)

„Es müssen Sekten sein n)," sprach D. M., die Abgötterei treiben, so lang die Welt steht, und mit höhester Andacht [2]) den Irrthumen einen großen Schein und Ansehen geben. Sehet nur, wie ein Weinen und Heulen bei dem Einsegen war, wenn die Aeltern ihre Kinder in die Klöster gaben, daß [3]) man sie einsegnete, sonderlich die Mägdlin, wenn dieselben das Regnum mundi sungen. Ah, welch ein Weinen war da, da die Aeltern ihre Kinder dem Moloch opferten und verbrannten! Es ist jenes vor Zeiten ein gräulich Opfer gewesen, sonderlich wo der

l) K. Karols Werk. m) Götzendienste, dawider die Propheten gestritten. n) 1. Korinth. 10.
1) Ferdinandi. (F.) 2) A. u. W. † und. 3) St. u. S. da.

Aeltern angeborne natürliche Liebe und Neigung gegen den Kindern groß gewesen ist; denn sie sind ja nicht Klötze und Stöcke gewesen."

511. (24.) Abgötterei, so falsche Lehrer anrichten, währet für und für.

(A. 95*. — St. 333*. (345.) — S. 306*. (313.)

D. M. Luther ward ein groß Buch bracht [1]), welches ein Franzos, Wilhelmus Postellus o) genannt, von Einigkeit in der Welt geschrieben hatte [2]), in welchem er sich heftig bemühete [3]), die Artikel des Glaubens aus der Vernunft und Natur zu beweisen, auf daß er die Türken und Juden möchte bekehren, und alle Menschen (sie hätten so mancherlei Gottesdienst, als sie immer wollten) zu einem Glauben bringen.

Da sprach D. M.: „Es ist zu viel auf einen Bissen gefasset, wiewohl Andere vor unsern Zeiten auch Bücher geschrieben haben von der natürlichen Theologei, mit welchen sie wollten den christlichen Glauben aus der natürlichen Vernunft beweisen. Diesem aber ist es gangen nach dem Sprichwort: Franzosen mangelts am Gehirn. Es werden noch Schwärmer kommen, die werden sich unterstehen, allerlei Abgötterei mit einem Schein und Deckel auf den Glauben zu richten und damit zu beschönen."

Da sagte Philippus M. [4]): Er hätte von einem Kaufmann gehort, der gesehen hätte in India, daß man die Schlangen anbetet, und daß die Leute daselbst eine große Schlange und Drachen mit höhestem Gottesdienst geehret hätten.

512. (25.) Von Anrufung der Heiligen, die auch Abgötterei ist.

(A. 95*. — St. 359*. (370*.) — S. 329. (336.)

Es ward gefraget, woher doch [5]) die Papisten

---

o) Dieser hat sich gesetzet zum Einigungsmann aller Religionsverwandten.

1) De orbis terrarum concordia libri IV. Basel. Oporin. 1544 Fol. (F.) 2) S. hat. 3) St. u. S. bemühet. 4) W. Melanchthon. 5) „doch" fehlt St. u. S.

der todten Heiligen Anrufen urſprünglich genommen hätten? Da ſprach D. M.: Vielleicht haben ſie es von den Heiden genommen, die Gott in unzählige viel Bilder und Götzen getheilet haben, und einem iglichen ſein Ampt und Werk zugeeignet und gegeben. Wie ſie erdichteten und fürgaben, Pallas p) wäre [1]) eine ſolche Göttin, durch welche die Geſellſchaft, Friede und Freundſchaft unter den Menſchen erhalten würde. Dergleichen thäten ſie mit andern Götzen auch, daß ein iglicher ſein beſcheiden und eigen Werk hatte [2]).

Denen haben die Papiſten unchriſtlich nachgeohmet und damit verneinet [3]) Gottes Allmacht, und ein Iglicher hat außer Gottes Wort nach ſeinem Kopfe eine ſonderliche Meinung gehabt aufs Allerſicherſte. Gleichwie einmal ein Meßpfaff geweſt iſt, derſelbe da er uberm Altar viel Hoſtien ſollte conſecriren, meinete er, es wäre nicht congrue nach der Grammatica geredt: Das iſt mein Leib, ſondern ſprach: Dieß ſind meine Leibe q). Rühmete ſich darnach ſeiner Kunſt und ſagte: „Wäre ich nicht ſo ein guter Grammaticus geweſen, ſo hätte ich eine Ketzerei angerichtet und nur eine Hoſtien conſecriret.“

„Solcher Geſellen,“ ſprach D. Mart., „wird die Welt viel herfur bringen, daß die Grammatici, Dialectici, Rethores und Philoſopht werden die heilige Schrift verfälſchen und aus derſelben und ihrer Kunſt ein Gemenge machen r); da man doch ein Iglichs ſollt laſſen an ſeinem Ort bleiben, wie und dazu es von Gott geordenet iſt, nicht in einander bräuen. Die Theologia ſoll Kaiſerin ſein, die Philoſophia und andere gute Künſte ſollen derſelben Dienerin ſein, nicht ſie regieren und meiſtern, wie Servetus, Campanus und andere Schwärmer thun. Gott erhalt ſeine liebe Kirche, die von ihm wie ein Kind im Mutterleibe getragen wird, und behüte ſie fur ſolcher Schul- und philoſophiſchen Theologei!“

---

p) Pallas Dea concordiae et pacis. q) Wohlgeſchickter Päpſtling. r) Prophezei D. M. L. von Artiſten.

1) W. ſei. 2) S. hat. 3) S. verneinen.

513. (26.) Ein anders von Anrufung der verstorbenen Heiligen.

(A. 95*. — St. 359*. (371.) — S. 329. (336*.)

„Der Heiligen Anrufung ist ein gräuliche Blindheit und Ketzerei gewesen, gleichwohl wollens die Papisten nicht erkennen, viel weniger bekennen und ändern. Des Papsts größter Genieß ist von den Todten gewesen und sein bester Grund s). Denn der Heiligen Anrufung und der Todten Seelgeräthe hat Alles Geld [1]) und Reichthum getragen; die Todten haben viel mehr getragen denn die Lebendigen. Aber es gehet in der Welt also zu; Superstition, Aberglaub, falsche Lehre und Gottesdienst nähret und gibet mehr denn [2]) die rechte, wahre, reine Religion. Diese [3]) ist die Magd, jene aber Frau Domina. Acht hundert Baalspfaffen ernährete die Jesabel von ihrem Tisch, aber den einigen Propheten Eliam konnte das Reich Israel nicht ernähren, sondern die Wittwe zu Sarepta unter den Heiden [4]) speisete ihn."

514. (27.) Von frembden Göttern.

(A. 96. — St. 141. (147.) — S. 132. (135.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: Wie man beweisen könnte, daß frembde Götter haben hieße [5]) so viel, als einen Gottesdienst anrichten und einsetzen wider Gottes Wort? t) Darauf antwortete er und sprach: „Deus et cultus sunt relativa, Gott und Gottesdienst gehören zusammen, eins kann ohn das ander nicht sein. Denn Gott muß je eines Menschen oder Volks Gott sein, und ist allzeit in praedicamento relationis, referirt und zeuhet sich auf ein andern. Gott will etliche haben, die ihn anrufen und ehren; denn einen Gott haben und ihn [6]) ehren, gehören zusammen, sunt relativa, wie Mann und Weib im Ehestand; keines kann ohn das ander sein. Darumb wer einen Gottesdienst einsetzt und anrichtet

s) Antichristische Händlerei. t) Tiefsinnige Grübeler.

1) St. u. S. Allen Gold. 2) St. u. S. aber. 3) St. u. S. Religion. 4) „unter den Heiden" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. heiße. 6) „ihn" fehlt W.

von ihm selber, aus eigener Andacht, ohne Gottes Befehl, der ist ein Ehebrecher und abgöttisch, wie eine Ehefrau, wenn sie mit einem andern zuhält und buhlet mit ihm, und wiederumb [1]); und suchet einen andern Gott denn den rechten, wahren Gott, ob er gleich meinet, er thue Gott einen rechtschaffenen Dienst."

515. (28.) Was Abgötterei sei.

(A. 96. — St. 141*. (148.) — S. 133. (135*.)

„Das heißet [2]) eigentlich Abgötterei anrichten, ohne Gottes Geheiß, aus eigener Andacht einen Gottesdienst fürnehmen u). Denn er will von uns ungemeistert sein, wie man ihm dienen soll; er will es uns lehren und fürgeben; sein Wort soll da sein, das soll uns leuchten und leiten. Ohn sein Wort ist Alles Abgötterei und eitel Lügen, es gleiße, wie andächtig und schön es immer wolle."

VI.

Tischreden D. Martin Luthers von der heiligen Dreifaltigkeit.

516. (1.) Vergleichung der heiligen Dreifaltigkeit.

(A. 96. — St. 37. (40.) — S. 36*. (37.)

„Der Vater ist in göttlichen Dingen und Sachen die Grammatica, denn er gibt die Wort und ist die Bronnquelle, daraus gute, feine, reine Wort, so man reden soll, fließen a). Der Sohn ist die Dialectica, denn er gibt die Disposition, wie man ein Ding fein ordentlich nach einander setzen soll, daß es gewiß schließe und auf einander folge. Der Heilige Geist aber ist die Rhetorica, der Redener, so es fein fürträgt, bläset und treibet, macht lebendig und kräftig, daß es nachdruckt und die Herzen einnimmet."

---

u) Psal. 27. ꝛc. a) Vergleichung G. mit den Redekünsten.

1) „und wiederumb" fehlt St. u. S. 2) S. † aber.

517. (2.) Trinitas omnibus creaturis indita.

(A. 96ᵃ. — St. 87. (40.) — S. 36ᵃ. (37.)

„In sole substantia, splendor et calor b). In fluminibus substantia, fluxus et potentia. Sic in artibus quoque: in Astronomia motus, lumen et influentia; in Musica tres [1]) notae Re, Mi, Fa; in Geometria tres divisiones, linia, superficies et corpus; in Grammatica tres [2]) partes orationis; in dictione apud Ebraeos tres literae substantiales; in Arithmetica tres numeri; in Rhetorica dispositio, elocutio et actio seu gestus, nam inventio et memoria non sunt artis, sed naturae; in Dialectica definitio, divisio et argumentatio. Sic quaelibet res habet pondus, numerum et figuram. Sic herbae et flores habent 1. formam, qua significatur Deus Pater eiusque potentia; 2. odorem seu saporem, quae nota est Filii eiusque sapientiae etc.; 3. vim et vires seu effectus, qui sunt vestigia Spiritus sancti eiusque bonitatis. Ita licet in omnibus creaturis invenire et cernere Trinitatem divinam impressam esse. Haec optima signa neglexerunt scholastici et excogitarunt alia quaedam inepta [3]).“

„In allen Creaturen ist und siehet man Anzeigung der heiligen Dreifaltigkeit c). Erstlich das Wesen bedeutet die Allmacht Gottes des Vaters; zum Andern die Gestalt und Form zeiget an die Weisheit des Sohns, und zum Dritten der Nutz und Kraft ist ein Zeichen des Heiligen Geists; daß also Gott gegenwärtig ist in allen Creaturen, auch im geringsten Blättlin und Mohnkörnlin.“

518. (3.) Der Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit übertrifft alle Vernunft.

(A. 96ᵃ. — St. 86. (39.) — S. 35ᵇ. (36.)

Auf den Abend, da Doctor Martinus Luther

b) Trinitatis imago in creaturis expressa. c) Gemälde der h. Dreifaltigkeit in allen Creaturen.

1) St. u. S. † principales. 2) St. u. S. † praecipuae. 3) W. hat diese Stelle deutsch wiedergegeben.

frühe von der heiligen Dreifaltigkeit geprediget hatte d), redet er viel von diesem hohen, trefflichen Artikel unsers christlichen Glaubens, der aller Menschen Vernunft und Verstand übertrifft, nämlich „daß eins drei und drei eins sei; welches kein Rechenmeister, Philosophus, Jurist, Jude, Türk fassen noch begreifen kann. So thut auch das Gleichniß vom leiblichen Vater und Sohn wenig zur Sache, denn es ist ein sehr schwach Bilde oder Gleichniß, in welchem nur die [1]) Unterscheid der zweier Personen angezeiget wird; nämlich daß diese zwo Personen ein unzertrennet Wesen sind, das kann keine Creatur begreifen noch anzeigen [2]).

Basilius zwar e), von den alten Lehrern einer, setzt und zeiget an das beste Gleichniß oder Bilde davon, nämlich daß alle Menschen werden vernünftige Creaturen genennet von wegen der Vernunft, so allen Menschen gemeine und natürlich ist; denn was Vernunft hat, das ist ein Mensch f). Aber gleichwohl sind die Menschen unterscheiden, ob sie schon ingemein einen Namen haben, daß sie vernünftige Menschen heißen, doch ist insonderheit einer dem andern sehr ungleich, weil einer den andern mit Verstande und Vernunft, auch mit andern Gaben und Tugenden weit übertrifft.“

519. (4.) Zeugnisse von der heiligen Dreifaltigkeit.
(A. 96*. — St. 89*. (43.) — S. 39. (39*.)

„Im Evangelio Johannes am dritten (V. 16.) wird fein und eigentlich der Unterscheid der Personen angezeiget in dem höhesten und größesten Werk g), das Gott mit uns armen Menschen handelt, daß er uns gerecht und selig macht. Denn da stehet klar vom Vater, daß er die Welt geliebet und ihr seinen eingebornen Sohn geschenkt habe. Das sind zwo un-

d) Artikel der h. Dreifaltigkeit. e) Basilius. f) Menschen Furzug und Ungleicheit. g) Unterscheidlich Kennmal der G. Personen.

1) W. der. 2) „nämlich daß diese zwo Personen — anzeigen“ fehlt St. u. S.

terſcheidliche Perſonen, Vater und Sohn; der Vater liebet die Welt und ſchenkt ihr den Sohn. Der Sohn läſſet ſich der Welt ſchenken und, wie Chriſtus klar ſagt (V. 14.), läſſet er ſich wie die Schlange in der Wüſten am Kreuz erhöhen, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Zu ſolchem Werk kömmet darnach die dritte Perſon, der Heilige Geiſt, welcher durch das Waſſer der ſeligen Taufe den Glauben im Herzen anzündet und uns alſo wiedergebieret zum Reich Gottes.“

520. (5.) Dieſer Artikel iſt allzeit heftig angefochten. (A. 97. — St. 86. (89.) — S. 85*. (86*.)

„Dieſer Artikel, wiewohl er im Neuen Teſtament am kläreſten gehandelt, iſt er doch immerdar [1]) aufs Heftigſte angefochten worden h), daß, wie die Hiſtorien zeugen, der heilige Evangeliſt Johannes zu Bekräftigung dieſes Artikels ſein Evangelium hat ſchreiben müſſen. Denn da fand ſich alsbald der Ketzer Cerinthus, der hat aus Moſe gelernet, es wäre nur ein Gott, ſchluſſe derhalben, Chriſtus könnte nicht Gott ſein, wie Gott auch nicht kann [2]) Menſch ſein. Plaudert alſo aus der Vernunft und gedachte, wie ers bei ſich faſſen und ſchließen könnte, alſo mußte es auch zugehen.

Wir aber ſollen und müſſen bei Gottes Wort bleiben, was von ſolchen Sachen die heilige Schrift fürſaget, nämlich daß Chriſtus wahrhaftiger Gott ſei mit Gott dem Vater, und daß der Heilige Geiſt wahrhaftiger Gott ſei, und dennoch nicht drei Götter, noch drei Weſen ſind, wie drei Männer, drei Engel, drei Sonnen, drei Fenſter. Nein, alſo iſt Gott in ſeinem Weſen nicht unterſcheiden, ſondern es iſt nur ein einig göttlich Weſen.

Darumb, obs gleich drei Perſonen ſind, Gott Vater Gott Sohn, Gott Heiliger Geiſt, ſo kann mans doch dem

h) Widerſprechung in dieſem Art.
1) St. u. S. jämmerlich. 2) W. könnte.

Wesen nach nicht theilen noch unterscheiden i). Denn es ist nur ein einiger Gott in einem einigen, unzertheileten, göttlichen Wesen, wie Sanct Paulus von Christo Koloss. 1. (V. 14—17.) klar saget, „daß er sei das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist Alles erschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare ꝛc. [1]). Und es ist alles durch ihn und in ihm geschaffen, und er ist vor Allen, und es bestehet Alles in ihm.

Was nu die dritte Person sei k), das lehret der Herr Joh. am 15. (V. 26.), da er also saget: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werd vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Hie redet Christus nicht allein vom Ampt und Werk des Heiligen Geistes, sondern auch von seinem Wesen, und saget, er gehe vom Vater aus. Das ist je so viel gesaget, daß sein Ausgang ist ohn [2]) Anfang und ewig. Darumb geben ihm die heiligen Propheten den Namen und heißen ihn den Geist des Herrn. Joel 2. (V. 28. 29.)

Ob nu solcher Artikel närrisch scheinet, was liegt daran? Denn es gilt hie nicht Disputirens, ob es wahr sei, sondern ob solchs in Gottes Wort gegründet sei l). Ists Gottes Wort, wie es denn gewiß ist, so zweifele gar nichts [3]) daran, er wird dir nicht lügen. Darumb bleibe dabei und disputire nicht viel, wie Vater, Sohn und Heiliger Geist können ein Gott sein. Kannst doch, du armer Mensch, wenn du gleich aller Weltweisen Kunst zu Hülfe nimmest, nicht wissen, wie es zugehet, daß du lachest und mit deinen Augen uber zehen Meilen Weges ein hohen Berg siehest. Oder wenn du schläfest, wie es zugehe [4]), daß du dem Leibe nach todt bist und doch lebest!

---

i) Eigenschaft G. Wesens. k) H. Geist. l) Beweis aller Sachen.

1) „das Sichtbare ꝛc." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † allen. 3) St. u. S. nicht. 4) St. u. S. zugehet.

Wir können das geringste Ding von uns selbs nicht wissen und wollen doch (ins Teufels Namen) hinauf mit unser Vernunft klettern und Gott in seiner Majestat eigentlich fassen und ausspeculiren, was er sei!“

521. (6.) Wie die gelehrten Heiden Gott beschrieben haben.
(A. 97*. — St. 37. (40.) — S. 36*. (37.)

„Die Philosophi und gelehrten Heiden haben Gott also beschrieben, daß er sei wie ein Zirkel, welchs Pünktlin in der Mitte allenthalben ist, aber sein Circumferentia, so von außen gerings umbher geht, ist nirgend m). Damit sie haben wollen anzeigen, Gott sei Alles und Nichts; denn unser Herr Gott ist allenthalben und kann doch nicht begriffen noch gefasset werden. Ich finde ihn nicht allein zu Jerusalem im Tempel und in dem Bilde und in der Gestalt, wie er sich mir fürbildet und fürhält. Er ist allenthalben, nämlich in der Taufe, Krippen, Sacrament, aber nirgend ist er in seiner Majestat, noch in meinem Speculiren, wie ich ihn nach meinem Gedanken und Sinn abmale. Ah, gütiger Gott, wie wunderſam bist du, der du die Weisen in ihrer Weisheit zu Schanden machst n)! Es hat noch Mühe und Arbeit gnug, daß wir etwas davon, nur das A. B. C. verstehen und erlangen, wenn wir fleißig beten und Gott umb Hülfe anrufen. Und wenn die Gottlosen aus eigener Thurst und Frevel nach ihrer Vernunft etwas ohn und wider Gott beschließen und fürnehmen wollen, so kehrets Gott stracks umb, daß es den Krebsgang gewinnet. Und wenn ers nicht thäte, so verlöre er die Ehre und Herrlichkeit seiner Majestat.“

522. (7.) Daß die Ketzer ihre Geschicklichkeit und Kunst mißbrauchen und die Artikel des Glaubens anfechten.
(A. 97*. — St. 36*. (39*.) — S. 36. (36*.)

Als Anno 1532. ein gräulich bös Buch wider die heilige Dreifaltigkeit im Druck ausgegangen war, sprach Doctor Luther: „Die Schwärmer gedenken

---

m) Heiden Meinung von Gott. n) Hiob 1, 12. 13.

nicht, daß andere Leute auch von diesem Artikulo Tentationes [1]) haben gehabt o); aber es hält doch ja den Stich nicht, opponere meam cogitationem verbo Dei et Spiritui sancto [2])." Als nu M. Veit Dieterich zum Herrn Doctor sagete: Es sollte einer schier bitten, daß er in der heiligen Schrift nicht gelehrt würde, denn daß er darinnen gelehrt wäre, darauf [3]) sprach Doctor Luther: „O nein, es müßte sonst einer auch bitten, daß kein Gold in der Welt wäre; item [4]), daß keine Sonne wäre, denn die Sonne ist eine Ursache aller Sünden und Laster in der andern Tafel [5]) der zehen Gebot, und wenn ewig [6]) nicht wäre, so würde weniger [7]) Todtschlag und Morden oder Hurerei und Ehebruch, auch weniger Diebstahl [8]) sein.

---

o) Anfechtung dieses Artikels halben.

1) W. Anfechtungen. 2) W. daß ich dem Wort Gottes und heil. Geist meine Gedanken entgegensetze. 3) „darauf" fehlt St. u. S. 4) „daß kein Gold — item" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. in den zwo Tafeln. 6) St. u. S. Tag und Nacht. 7) „weniger" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. † nicht.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410